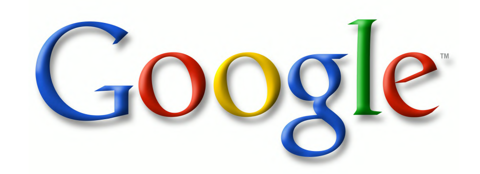
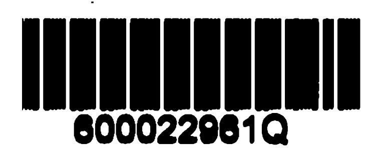
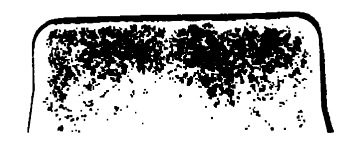












Handbuch

der

gesammten

ägyptischen Alterthumskunde.

Dritter Theil.

Chronologie und Geschichte

der

alten Aegypter

von

Dr. Max Uhlemann.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1858.

Inhalt.

Verbesserungen.

Seite 34 Z. 12 v. u. lies: *Νέκυες.*

„ 99 Z. 14 v. o. „ : *Rhodōpis.*

„ 116 Z. 9 v. o. „ : *Inseln.*

Vorwort.

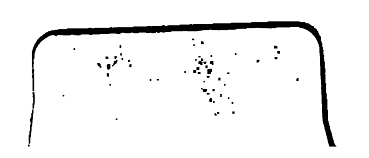
Während vorliegendes Handbuch der gesammten ägyptischen Alterthumskunde, dessen dritter die Geschichte und Chronologie behandelnder Theil hiermit dem Leser übergeben wird, von verschiedenen Seiten dankbar und anerkennend aufgenommen und beurtheilt worden ist (Kathol. Lit. Bl. Wien 1857 no. 23. Augsb. Allgem. Zeit. 1857 no. 210 Beil.), sah sich ein ungenannter Recensent des ersten Theiles im Leipz. Literar. Centralblatte zu dem Ausspruche veranlasst, dass zu einem solchen Handbuche wohl noch nicht die Zeit gekommen sein dürfte. Diese nicht weiter begründeten Worte zwingen den Verf., noch einmal auf das im Vorworte zum ersten Theile über den Zweck des Buches Gesagte zurückzukommen. Es heisst daselbst S. VI: „Es erscheint demnach als eine heilige Pflicht der Aegyptologie, ihrerseits der Philologie näher zu treten und durch eine kurzgefasste und dabei kritische, alle unerwiesenen Hy-

pothesen verschmähende und zurückweisende Behandlung ihres Stoffes das alte Aegypten einem grösseren Forscherkreise zugänglich zu machen.“ Der zu behandelnde Stoff ist später S. VII f. genauer charakterisirt und eingetheilt in 1. eine kritische Beurtheilung aller auf dem Gebiete der ägyptischen Alterthumskunde angestellten Forschungen, 2. die Archäologie, 3. die Geschichte und Chronologie und endlich 4. eine Uebersetzung und Erklärung altägyptischer Literaturwerke. Man wird sich des Staunens nicht erwehren können, wenn man erfährt, dass nach dem Urtheile jenes Berichterstatters zu einer Bearbeitung dieser Gegenstände die geeignete Zeit noch nicht herbeigekommen ist. Soll es etwa der Wissenschaft nicht erlaubt sein, nachdem allein in diesem Jahrhundert weit über ein halbes Tausend Schriften erschienen sind, die sich unmittelbar auf das alte Aegypten beziehen, sich ein Urtheil über dieselben zu bilden, das Wahre von dem Falschen zu scheiden und das Erwiesene und Sichere von schwankenden Träumen und Hypothesen zu sondern? Oder ist es noch nicht Zeit, die Archäologie eines Volkes zu bearbeiten, welches unter allen Nationen des Alterthums am meisten Denkmäler und Inschriften aller Art und eine Literatur hinterlassen hat, welche die der Römer und Griechen an Alter und Umfang weit übertrifft (vergl. Th. I. S. 1)? Will jener Ungenannte z. B. Wilkinson's Manners and customs of the ancient Egyptians (1847—1851) gleichfalls als ein unzeitiges Werk verdammen? Oder ist es noch nicht zeitgemäss, Aegyptens Geschichte zu bearbeiten? Dann freilich haben Böckh,

Bunsen, Lepsius, Lesuer, Poole und viele andere Gelehrte (siehe S. 11) denselben Fehler begangen und einen gleichen Tadel verdient. Auch wird wohl endlich Niemand der Aegyptologie die Berechtigung absprechen können und wollen, nachdem sie bald sechszig Jahre hindurch über die räthselhaften Hieroglyphen Hunderte von Schriften in die Welt geschickt hat, endlich einmal den Versuch zu machen, einige Inschriften und längere Texte zu erklären und zu übersetzen. Wenn Lepsius (Abhandl. der Königl. Akad. der Wissensch. zu Berlin. 1855. S. 70) sagt, „dass es nicht wenige Inschriften giebt, von denen wir nach unserer bisherigen Kenntniss noch gar Nichts verstehen", so kann er mit diesem wir doch nur sich selbst und die Anhänger seiner Entzifferungsmethode gemeint haben, und es wird jedem Forscher erlaubt bleiben, eine richtige Deutung solcher Inschriften zu versuchen und, wenn er sie gefunden, dem Urtheile der gelehrten Welt vorzulegen.

Wenn derselbe Ungenannte sich beklagt, dass in dem ersten Theile einige Schriften über das alte Aegypten gar nicht genannt und berücksichtigt worden seien, und hierdurch das Buch in den Verdacht zu bringen sucht, dass in demselben nichts Vollständiges geboten sei, so mag er daran erinnert werden, dass von den zahllosen Schriften tüchtiger und untüchtiger Aegyptologen natürlich nicht alle, sondern nur die wichtigsten besprochen werden konnten, und dass es Th. I. S. 93 ausdrücklich heisst: „Es sind besonders zweierlei Arten von Schriften von unserer Besprechung auszuschliessen; erstlich Publicationen von hiero-





Einleitung.

Es mag vielleicht mit Recht Staunen erregen, wenn in vorliegendem dritten Theile ein neuer Versuch gemacht werden soll, die altägyptische Geschichte und Chronologie, denen man in früheren ausführlichen Geschichtswerken nur wenige Seiten zu widmen im Stande war, einer umfangreichen, bogenlangen Untersuchung zu unterwerfen; es wird ohne Zweifel als ein noch grösseres Wagniss und als ein Widerspruch erscheinen, wenn hierbei von vorn herein die Ueberzeugung ausgesprochen wird, dass diese Untersuchungen den vielen unerwiesenen Hypothesen der Champollion'schen Schule gegenüber sich mit Hülfe der neusten chronologischen Forschungen mit genauen und mathematisch sicheren Zahlen von Jahren, Monaten und Tagen bis in das dritte Jahrtausend vor Christi Geburt zurück werden beschäftigen können. Dieses Staunen und das Misstrauen, mit welchem der Leser diese einleitenden Worte aufnehmen wird, erscheinen freilich vollkommen gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass durch die neuere Kritik die weit später fallenden Anfänge der griechischen und römischen Geschichte immer mehr und mehr ihren historischen Charakter eingebüsst haben, und dass auch die älteste Geschichte der asiatischen Völker so sehr mit wunderbaren Sagen durchwebt ist, dass auch in ihr von einer strengen Sonderung des Wahren von dem Mythischen und von chronologischen

Bestimmungen im zweiten Jahrtausend v. Chr. kaum die Rede sein kann. Aber eine kurze Betrachtung der Verhältnisse wird lehren, dass Aegypten den übrigen Völkern des Alterthums gegenüber in allen Beziehungen als ein bevorzugtes Land erscheint, und dass, wenn es auch nicht um Jahrtausende älter als jene gewesen sein mag, dennoch seine Geschichte die jener um mehrere Jahrtausende überragen konnte und musste.

Diese Vorzüge der ägyptischen Geschichte lassen sich mit wenigen Worten kurz charakterisiren. Während die hebräische Geschichte keine Aera kennt, oder wenigstens die I. Kön. VI, 1 aufgefasste nicht weiter fortführt; während die Anfänge der griechischen Olympiaden und der römischen von der Gründung der Stadt beginnenden Aera bekanntlich in eine verhältnissmässig späte Zeit fallen, führt uns die altägyptische Zeitrechnung mit ihren Sothisperioden mindestens auf das Jahr 2782 v. Chr. zurück. Aber diese und andere von den alten Aegyptern früh beobachteten und chronologisch benutzten astronomischen Zeitperioden würden nur von geringem Nutzen sein und in nackten Jahrestabellen nur ein dürres, fleischloses Gerippe liefern, wenn sie nicht durch gleichzeitige und in eine gleich frühe Zeit hinaufreichende Denkmäler aller Art belebt würden und eine sichere Grundlage erhielten. Dies ist der zweite Vorzug Aegyptens vor der ganzen übrigen alten Welt. Die Tempel und Paläste andrer alter, unser Interesse erweckender Völker sind in Trümmer und Schutt versunken, und wenn sie auch wirklich vielleicht kurze Inschriften trugen, so sind diese dennoch mit den Denkmälern selbst zu Grunde gegangen; die wenigen Bautrümmer der Griechen und Römer, welche die Literaturwerke dieser Völker an Alter überragen, entbehren jeder Inschrift, jeder Zeitangabe, so dass man kaum im Stande ist, sie chronologisch zu ordnen; Aegypten dagegen ist noch heute angefüllt mit den mächtigsten Bauwerken aller Art, welche den verschiedensten Jahrhunderten und Dynastien ihren Ursprung verdankten, deren viele um

Jahrhunderte früher errichtet wurden, ehe Abraham nach Aegypten wanderte, und schon zwei Jahrtausende hindurch den Zerstörungen der Zeit getrotzt hatten, als der erste Grundstein für die Stadt gelegt wurde, von der aus sich nach und nach das Reich entwickeln sollte, welches endlich Alles beherrschend auch bis nach Aegypten seine Statthalter sendete. Diese ägyptischen Denkmäler sind die ältesten und untrüglichsten Geschichtsquellen; denn sie sind über und über mit Hieroglypheninschriften bedeckt, welche, richtig erklärt und gedeutet, dem Geschichtsforscher als ein sicherer Leitfaden zu dienen und ihn ohne Gefahr durch das Labyrinth der Jahrtausende der ägyptischen Geschichte und der Hunderte von Königen und Regenten des Landes hindurchzuführen im Stande sind. Dass das alte Aegypten in einer Zeit Bauwerke errichtete und diese mit Inschriften verzierte, in welcher anderen Völkern Baukunst und Schreibekunst noch unbekannt waren, ist unzweifelhaft; dass aber die meisten dieser Denkmäler noch heute fast unversehrt erhalten sind, ist ein neuer Vorzug des Landes, welchen dasselbe vor allen übrigen Nationen des Alterthums voraus hatte.

Aegypten wurde vornehmlich begünstigt durch das feste, unverwüstliche Baumaterial und durch das Klima des Landes. Vergl. Lepsius, Chronol. Einl. S. 29 ff. Kalkstein, Sandstein, Syenit und Granit konnten in den Steinbrüchen ausgehauen und auf der breiten Wasserstrasse des Nil leicht aus einer Provinz in die andere geführt werden; die aus diesen Steinmassen errichteten Gebäude, die aus ihnen angefertigten Särge, die mit ihnen verschlossenen und in den Felsen selbst gehöhlten Grabkammern waren unvergänglich und konnten Jahrtausende überdauern, so dass an ersteren die eingegrabenen Inschriften noch jetzt mit gleicher Schärfe wie ehemals hervortreten und nur eines kühnen Entzifferers bedürfen, so dass aus letzteren eine Menge ägyptischer Alterthümer aus animalischen und vegetabilischen Stoffen, z. B. hölzerne Kasten und Kisten, Stühle und Instru-

mente, Schiffe, Bastgewebe, Rohrgeflechte, Leinwand und Papyrusrollen, ja sogar die mannichfaltigsten Früchte und selbst Getreidekörner in unversehrtem Zustande hervorgezogen worden sind. Der Zerstörung entgegen arbeitete aber auch das Klima des Landes. Während in ganz Asien und selbst in der sumpfigen Niederung des Delta Feuchtigkeit und eine jährliche Regenzeit der Zerstörung, Vergänglichkeit und Verwesung in die Hände arbeiten, wird Oberägypten fast nie vom Regen benetzt, und die meisten Denkmäler liegen hier am Rande der Alles versteinernden Wüste. Daher ist von der alten Hauptstadt Memphis mit Ausnahme der Gräberstadt und der Pyramiden nur ein unförmlicher Schutthaufen übrig geblieben; aber je weiter der Reisende stromaufwärts schifft, desto mehr und besser erhaltene Bauwerke des Alterthums tauchen vor seinen Blicken auf, bis endlich Theben an beiden Ufern des Flusses mit seinen Tempeln und Palästen, Kolossen und Obelisken, Mauern und Umwallungen vor ihm ausgebreitet daliegt. Und nicht nur steinerne, sondern auch aus Ziegeln (Th. II, S. 153) errichtete Gebäude hat hier das Klima erhalten. Die den Ziegelsteinen eingedrückten Fabrikstempel, welche die Namen verschiedener Ramessiden enthalten, beweisen, dass auch diese Bauten der achtzehnten Dynastie, also der Blüthezeit des Reiches angehören.

Aber freilich noch bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, ehe man mit Erfolg versucht hatte, die Hieroglypheninschriften dieser Denkmäler zu entziffern, so lange die altägyptischen Hieroglyphen todte und unverstandene Bilder oder Buchstaben waren, konnten dieselben auch wenig oder gar nicht verwerthet werden und dem Geschichtsforscher von nur geringem Nutzen sein. Damals hielt man die ägyptische Geschichte für nicht älter als die der ganzen übrigen alten Welt; man sah in den chronologischen Angaben bei Herodot, Diodor und Manetho, die einer früheren Cultur des Pharaonenreiches das Wort redeten, nur erdichtete Fabeln; es galt für ein undankbares und wenig lohnendes,

ja frevelhaftes Unternehmen, die ägyptischen Dynastien, so wie sie Manetho und dessen Auszügler überliefert hatten, mit der gleichzeitigen Geschichte und Chronologie anderer Völker in Einklang bringen zu wollen. Perizonius (Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio. Lugd. Batav. 1711) machte darauf aufmerksam, dass Manetho's Dynastien weit vor die Schöpfung der Welt zurückgingen (p. 61), dass sie mit denen des Vetus Chronicon nicht übereinstimmten (p. 35), dass Vieles in ihnen erdichtet (p. 95. 99. 270), dass endlich auch Aenderungen und eigenmächtige Zusätze dem Africanus und Eusebius zuzuschreiben seien (p. 198). Auch selbst noch in neuster Zeit ist die Glaubwürdigkeit Manetho's, dem die ägyptische Geschichte im Allgemeinen doch ihre einzige feste Grundlage verdankt, vielfach angefochten, und sein Werk mit dem Ehrentitel eines „Lügenwerkes“ (Hengstenberg, Die Bücher Mosis und Aegypten. Berl. 1842) belegt worden. Anders jedoch mussten sich die Ansichten über die griechischen Quellen ägyptischer Geschichte gestalten, nachdem man wenigstens ein annäherndes Verständniss der bis dahin gänzlich dunklen und unentzifferten ägyptischen Schriftzüge gewonnen hatte, und viele der von Herodot, Diodor, Manetho u. A. überlieferten Königsnamen durch die Denkmäler selbst bestätigt worden waren. Diese Bestätigung konnte selbst dann schon gefunden werden, als die Hieroglyphik noch in ihrer ersten Entwicklung begriffen war, als sie noch an tausend Mängeln litt und reich an Irrthümern und falschen Anschauungen war, als sie nur erst Eigennamen zu entziffern wagte und alle übrigen Bilder noch für schwer zu erklärende symbolische Schriftzüge hielt. Vergl. Th. I, S. 45. Die ersten erfolgreichen Entzifferungsversuche gingen bekanntlich von der Inschrift von Rosette aus (Th. I, S. 25 ff.), welche aus der Ptolemäerzeit herrührend, denselben Text in hieroglyphischer, demotischer und griechischer Sprache und Schrift wiedergab. Die griechische Inschrift enthielt einzelne Eigennamen und einige kalendarische

Bestimmungen, und man war glücklich genug, in der Hieroglypheninschrift durch Combinationen die jenen entsprechenden Gruppen auffinden zu können. Das so Gefundene mit anderen Inschriften verglichen führte bald dahin, dass man ein kleines, wenigstens für Königsnamen passendes Lautalphabet zusammenstellen konnte und Eigennamen, besonders die aus späterer Zeit, lesen und kalendarische Bezeichnungen und Jahresangaben entziffern lernte. Selbst wenn die Aegyptologie keine weiteren Entdeckungen und Fortschritte gemacht hätte, so würde schon das bis dahin Gefundene für die Aufklärung der ägyptischen Geschichte von unberechenbaren Folgen gewesen sein. Denn jedes erhaltene Denkmal, aus welcher Zeit es auch herrühren mag, trägt ausser andern Inschriften den Namen seines Begründers und Erbauers, sowie die Jahreszahl der Regierung desselben; jeder Sarkophag enthält in hieroglyphischen Charakteren ausser anderen Angaben den Namen, Geburts- und Todestag der in ihm ruhenden Mumie; auf jedem ägyptischen Wandgemälde, besonders auf den Darstellungen von kriegerischen Ereignissen, Processionen, Krönungsfeierlichkeiten, Festen u. s. w. steht über jeder abgebildeten Persönlichkeit der Namenszug derselben. Es war demnach ohne Zweifel schon ein hoher Gewinn, von jedem Denkmale mit Bestimmtheit sagen zu können, von welchem Könige und in welchem Jahre seines Lebens und seiner Regierung es erbaut worden sei, an jeder Pyramide, jeder Grabkammer und jedem Sarge lesen zu können, welcher König, Priester oder Krieger in ihnen ruhe, wie lange er gelebt und regiert habe und wann er geboren worden und gestorben sei, von jedem Kriegsgemälde endlich, von jedem auf den Wänden abgebildeten Opfer, von jeder Procession u. s. w. berichten zu können, welches die Namen der dabei handelnden Personen waren.

Aber die Aegyptologie that noch einen weiteren, für die Chronologie und Geschichte der alten Aegypter viel wichtigeren, oder wenigstens ebenso bedeutungsvollen Schritt. Professor

S e y f f a r t h entdeckte nämlich und veröffentlichte in seiner Astronomia Aegyptiaca (vergl. Th. I, S. 75) das Princip, nach welchem die alten Aegypter astronomische Constellationen zu verzeichnen pflegten*). Die Aegypter waren nun, wie viele alte Schriftsteller bezeugen (Th. II, S. 238 ff.), sehr geschickte Astronomen, und jedes Denkmal enthält die Angabe der Constellation der Gestirne, wie dieselben gerade an dem Tage, an welchem ein bestimmtes Ereigniss stattfand, gestanden hatten. Nach Seyffarth's auf genauen und gewissenhaften Berechnungen beruhender Behauptung (Bericht. S. 9) kommt keine solche Constellation, dem Laufe der Planeten gemäss, in 2146 Jahren zweimal vor, und da auf der anderen Seite die neuere Astronomie im Stande ist, Jahr, Tag und Stunde jeder noch so entfernten Constellation zu berechnen, so ist hiermit dem Geschichtsforscher die Aussicht eröffnet, in Bezug der ältesten ägyptischen Geschichte viele chronologische Data mit mathematischer Sicherheit und unwiderleglicher Gewissheit auf bestimmte Jahre, Tage und Stunden fixiren zu können. Dieses wichtige chronologische, von Seyffarth z u e r s t entdeckte und benutzte Hülfsmittel ist auch späteren Aegyptologen nicht unbekannt geblieben, wenngleich die Champollion'sche Schule durch unrichtige Deutung dieser astronomischen Denkmäler auf Abwege gerieth. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 79 ff. und Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff. So enthält z. B. der viel besprochene und berühmte runde Thierkreis von Dendera, dessen Ursprung man einst weit über alle geschichtlichen Ueberlieferungen hinauszurücken geneigt war, und der wegen seines vermeinten antediluvianischen Ursprunges in Paris so zahlreiche Besuche erhielt, dass man ihn in einer abgelegenen Kammer verbergen musste, bei richtiger Deutung der astronomischen

---

*) Ausführlicheres findet man in S e y f f a r t h, Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipzig 1855. S. 137—204, und in des Verfassers Grundzügen der Astronomie und Astrologie der Alten. Leipzig 1857. 8.

Götterbilder folgende leicht zu berechnende Constellation: ♄ in ♍, ♃ in ♎, ♂ in ♊, ☉ zwischen ♒ und ♓, ♀ und ☿ in ♒, ☽ in ♈. Diese Constellation fand nur einmal in jener Zeit statt, nämlich am 11. Febr. 37 n. Chr. Dieses ist das Geburtsjahr des Kaisers Nero, und zur Bestätigung findet sich der Name desselben an verschiedenen Stellen desselben Pronaos hieroglyphisch geschrieben, was deutlich beweist, dass dieser Kaiser zu demselben in irgend einer Beziehung gestanden haben müsse, durch welche eine astronomische Verewigung seines Geburtsjahres an dieser Stelle als vollkommen gerechtfertigt erscheint. Die oben genannte ist freilich eine Constellation aus einer sehr späten Zeit, aber es sind auch viel frühere auf Denkmälern aufgefunden, entziffert und berechnet worden; so enthält z. B. ein Pariser Monolith die Constellation vom 14. Aug. 1833 v. Chr. bei der Geburt des Königs Amos II.; Ramses Miamun wurde nach den astronomischen Angaben auf seinem Sarkophage, welcher sich in Paris befindet, am 17. April 1694 v. Chr. geboren; der Sarkophag des Königs Sethos in London giebt eine Constellation an, welche sich auf den 17. April 1632 bezieht u. s. w. Vergl. Seyffarth, Astron. Aegypt. p. 258. 253. 270 und Berichtigungen. S. 27 ff.

Die bisher angedeutete grosse Anzahl altägyptischer für die Chronologie und Geschichte wichtiger Denkmäler beweist, dass das Studium der Aegyptologie, welches in neuster Zeit besonders durch Seyffarth's treffliche Leistungen und folgeschwere Entdeckungen (Th. I, S. 202 ff.) so grosse und entschiedene Fortschritte gemacht hat, allerdings, wie oben behauptet worden, berechtigt ist, einen tiefen Blick in die altägyptische Geschichte zu gestatten und eine genauere Kenntniss der ältesten Zeiten dieses uralten Volkes zu verwirklichen. Die hiermit in Aussicht



gestellte Möglichkeit eines tieferen Eindringens in Aegyptens Urzeit ist aber um so erfreulicher, für die allgemeine Geschichte um so bedeutungsvoller, weil wir es bei den Aegyptern mit einem Originalvolke zu thun haben, welches sich völlig unabhängig von

allen übrigen gleichzeitigen Nationen entwickelte und daher in Staatseinrichtungen, Sitten und Gebräuchen, Anschauungen und Religionsmeinungen sich wesentlich von den orientalischen Völkerschaften und deren gemeinsamem und übereinstimmendem Charakter unterschied. Auf diesen Gegensatz Aegyptens und Asiens hat schon Lepsius (Chronol. Einl. S. 3 ff.) mit Recht aufmerksam gemacht. Wirft man einen Blick auf die asiatischen Völkerschaften, deren Chronologie gleichfalls in eine sehr frühe Zeit zurückweist und bei denen man stets die Wiege des Menschengeschlechts gesucht hat, auf die Inder, Chinesen, Chaldäer, Hebräer u. A., so führt diese Betrachtung zunächst auf eine unverkennbare gemeinsame asiatische Urcivilisation; alle stimmen überein in dem gemeinschaftlichen Gebrauche der siebentägigen Woche, des Thierkreises, desselben Alphabetes, in ähnlichen Religionsanschauungen, in gleichbenannten und mit gleichen Attributen versehenen Gottheiten, in Mythen und Sagen, Zeitperioden und Weltaltern. Allen diesen Völkern tritt aber ganz selbstständig gegenüber Aegypten, das einzige altafrikanische Land, dessen Verfassung, Chronologie und Geschichte der Nachwelt überliefert und zugänglich geworden ist. Die siebentägige Woche Asiens führt auf einen ursprünglichen Mondkalender, Aegypten bietet dagegen seit den frühsten Zeiten eine zehntägige Woche und ein Sonnenjahr mit zwölf dreissigtägigen Monaten und fünf Schalttagen (Th. II, S. 80 ff.); das asiatische Alterthum kennt keine astronomischen Perioden, die seine Urgeschichte und Chronologie in ein helleres Licht zu setzen vermöchten, während die Aegypter schon über zwei Jahrtausende v. Chr. den Apiscyklus von 25 Jahren, die Phönixperiode und die Sothisperiode genau berechneten und für chronologische Bestimmungen benutzten; die asiatischen Ursagen weisen bis auf die Schöpfung, auf den ersten Menschen und dessen Familiengeschichten zurück, in Aegypten tritt sogleich nach den Göttern Menes, der erste König des Landes, als eine geschicht-



liche Person auf, welche ein schon vorhandenes grosses Volk regiert, dessen Ursprung im tiefsten Dunkel begraben liegt; alle asiatischen Völkerschaften besitzen eine übereinstimmende Fluthsage, bei den Aegyptern hat sich wohl eine Erinnerung an dieses welterschütternde Ereigniss bewahrt, dieselbe hat jedoch ihren historischen Charakter fast völlig verloren, so dass Lepsius (Chronol. Einl. S. 24) behauptet: „Ebensowenig findet sich bei den Aegyptern irgend eine Andeutung einer grossen Fluth.“ Dieser letzteren Ansicht können wir jedoch nicht beistimmen. Zwar lässt Lepsius für dieselbe Herodot zeugen, welcher II, 142 mittheilt, die Priester hätten ihm versichert, seit Menes habe sich nichts auf Aegypten Bezügliches geändert, weder in Bezug auf ihr Land noch auf ihren Fluss, noch in Bezug auf Krankheiten noch auf Sterbefälle. Die Wahrheit dieser Priesternachricht soll nicht im Geringsten angetastet werden, aber die späteren chronologischen Untersuchungen werden lehren, dass die allgemeine Fluth, von der die asiatischen Völker so Viel zu erzählen wissen, schon fast tausend Jahre vor dem Regierungsantritte des Menes ihr Ende erreicht hatte. Die ägyptischen Priester wussten sehr wohl von einer Zeit, in welcher nach göttlichem Rathschlusse das sündige Menschengeschlecht vernichtet wurde, denn nicht anders lassen sich die Worte des Osiris deuten, welche ihm im Todtenbuche (I, 7. 8) in den Mund gelegt werden: „Ich bin es, der ich meinen rechten Arm furchtbar machte, der ich das Wohnhaus der Gottlosen, den Erdkreis zertrat und das sündige Geschlecht der Welt zermalmte, der ich die Kinder der Lüge und die Uebermüthigen im Wohnhause der Gottlosigkeit auf Erden zittern machte.“ Auch haben schon Frühere die Osirissage historisch erklärt und auf die Sündfluth zu deuten versucht. Denn Typhon, das verhasste Meer, tödtete seinen Bruder Osiris, das Festland, und die in einen Kasten eingeschlossenen Ueberreste des Letzteren kamen erst nach langem Umhertreiben wieder auf das Land. Da nun die ägyptischen

Chronologen von der Erschaffung der Welt bis auf Typhon's oder Saturn's Herrschaft 30,000 Jahre rechneten, unter denen ohne Zweifel Mondmonate zu verstehen sind (Diod. 1, 26. Plin. H. N. VII, 49. Plut. Num. 18), so ereignete sich nach ihren Ueberlieferungen die verderbliche Fluth 2424 alexandrinische Sonnenjahre nach dem Anfange aller Dinge, womit auch die biblische Rechnung ungefähr übereinstimmt. Denn die LXX zählen von der Schöpfung bis zur Fluth 2242 oder 2262 Jahre und von Arphachsad bis zum Jahre des Auszuges aus Aegypten (1867 v. Chr.) 1578 Jahre, wonach für diesen, der zwei Jahre nach der Fluth geboren wurde, sich das Jahr 3445 v. Chr. ergiebt.

Unter den verschiedenen bisher angestellten Versuchen, die altägyptische Chronologie mit ihren vielen Dynastien und Tausenden von Regierungsjahren zu ordnen und auf ein der Geschichte andrer alter Völker entsprechendes Verhältniss zurückzuführen, kann fast kein einziger für eine sichere Bearbeitung der ägyptischen Geschichte maassgebend sein, da sie alle ohne Ausnahme eben nur Versuche und Hypothesen sind, indem jeder Forscher nach seinem Belieben einzelne Dynastien kürzte oder verlängerte und bald diese, bald jene derselben mit anderen gleichzeitig regieren liess, je nachdem es gerade eine vorgefasste Meinung oder eine unerwiesene Voraussetzung nöthig machte. Es sollen nur als die bekanntesten und bedeutendsten Boeckh (Manetho und die Hundssternsperiode. Berl. 1845, und in Schmidt's Jahrb. f. Gesch. II, 5—6. S. 404), Bunsen (Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. 1845), Lepsius (Ueber die Vorbedingungen u. s. w. Berl. 1848. Vergl. Th. I, S. 135 ff.), De Bovet (Dynasties Égypt. Par. 1829), Rask (Aegyptische Zeitrechnung. Alton. 1830), Lesuer (Chronologie des Rois d'Égypte. Par. 1848), Brunet de Presle (Examen critique. Par. 1850), und Poole (Horae Aegyptiacae. Lond. 1851) genannt werden. Aber von allen diesen und vielen anderen chronologischen Versuchen stimmt kein einziger nur im Geringsten mit

einem anderen überein, und mit Recht sagt der Verfasser eines sonst nicht eben bedeutenden Schriftchens (Les 36,000 ans de Manéthon, par F. Parrat. Porrentruy. 1855. 8. p. 1): „Mon but n'est pas de critiquer des systèmes de chronologie; je suis d'avis que chacun est libre de faire le sien, et je me réserve le même droit et la même liberté." Dieses Recht und diese Freiheit sind bisher von allen denjenigen, die über ägyptische Chronologie geschrieben haben, im höchsten Maasse in Anspruch genommen worden. Alle verschiedenen chronologischen Systeme einer gewissenhaften Kritik zu unterwerfen, würde den Raum und Umfang von mehr als einem Bande erfordern; wir glauben, hoffen zu dürfen, dass es dem Leser genügen werde, wenn ihm für die hier vorgetragene Chronologie keine Hypothesen, keine unbegründeten Vermuthungen, sondern Beweise und eine mathematische Gewissheit werden geliefert werden. Bunsen's Untersuchungen sind unbezweifelt und unbestritten ein geistreiches Werk, sie bieten dem Leser eine fesselnde und bestechende Darstellung und gewissenhafte Sammlung alles dessen, was von alten Schriftstellern je über die ägyptische Geschichte gesagt worden, aber in der Chronologie enthalten auch sie, wie die aller übrigen Forscher, nur Muthmaassungen und unerweisbare Annahmen, die jedoch durch die Zuversichtlichkeit, mit der sie auftreten, dem unaufmerksamen Leser als unzweifelhaft erscheinen dürften, da durch Zahlenveränderungen, durch willkürliche Textverbesserungen, durch Hinzuthun oder Hinwegnehmen von Jahresangaben der Alten schliesslich Alles auf wunderbare Weise vortrefflich zu stimmen und sich wechselseitig zu bestätigen scheint. Vergl. Zeitschr. Europa 1856, No. 44. Lepsius' Chronologie ist noch nicht beendigt, da bisher nur eine Einleitung und eine Kritik der Quellen erschienen sind, auf deren bedenklichen Inhalt schon Th. I, S. 135 ff. hingewiesen worden ist (vergl. Leipz. Repert. 1849. II, S. 1—24). Lesuer hielt die 36,000 Jahre Manetho's für Sonnenjahre, kümmerte sich wenig um die Tafel von

Abydos, um Eratosthenes, das Vetus Chronicon und die astronomischen Denkmäler, und stützte sich hauptsächlich auf die von Seyffarth 1826 zu Turin aufgefundenen Originalfragmente Manetho's, deren Verständniss ihm jedoch jener selbst entschieden absprach. Leipz. Repert. a. a. O. S. 24. So gewann er den Ueberlieferungen aller anderen alten Völker entgegengesetzt und widersprechend für den Anfang der ägyptischen Geschichte das Jahr 11,504, und fürMenes das Jahr 5773 v. Chr. Aber es ist ein gewiss richtiger Grundsatz, dass die Zeitrechnungen und Jahresangaben der Alten an und für sich für die Chronologie keine mathematisch sichere Grundlage gewähren, und dass nur allein die an gewisse geschichtliche Begebenheiten gebundenen astronomischen Beobachtungen eine wahre und unwiderlegliche Chronologie darbieten können. Deshalb wäre es die Pflicht jedes ägyptischen Alterthumsforschers gewesen, diese astronomischen Angaben zu benutzen, um so mehr, da das ägyptische unter allen Völkern des Alterthums die meisten und ältesten Literaturdenkmäler astronomischen Inhaltes hinterlassen hat. Dieser Pflicht genügte nur allein Seyffarth, und wenn er es auch leider nie unternahm, eine ausführliche und erschöpfende Geschichte der alten Aegypter der Nachwelt zu überliefern, so enthalten doch seine chronologischen Untersuchungen viele schätzbare Andeutungen, welche den Geschichtsforscher belehren, in welche Jahrhunderte er die ganze Geschichte und die einzelnen Dynastien einzuschalten und in welche Jahre er einzelne besonders hervorragende Ereignisse zu verlegen habe. Wir verweisen namentlich auf seine Astronomia Aegyptiaca. Lipsiae 1833, Chronologia sacra. Lips. 1846, Die Phönixperiode in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. 1848. S. 63 ff., Theologische Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855. S. 94 ff. und Berichtigungen d. Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855. S. 103 ff. u. 137 ff. Auch der Verf. hat schon in seinem Thoth, Gött. 1855. S. 228 ff., einige chronologische Andeutungen gegeben. Diese auf astronomischen

Thatsachen beruhenden und deshalb unwiderleglichen Andeutungen bilden das Gerippe, welches mit den aus den reichhaltigen Quellen der altägyptischen Geschichte zu schöpfenden Ereignissen und Begebenheiten umkleidet, die Grundlage zu einem lebendigen Bilde der drei Jahrtausende des Pharaonenreiches legen wird. Die nächsten vorbereitenden Untersuchungen werden sich daher über diese Quellen selbst verbreiten, eine Vereinigung derselben anbahnen, und dann die astronomischen und chronologischen Hülfsmittel der altägyptischen Geschichte besprechen müssen.

Aegyptische Denkmäler und Geschichtsquellen.

Wie schon Th. I, S. 1 ff. darauf hingewiesen worden, dass die noch erhaltenen Denkmäler und Literaturüberreste des alten Aegypten im höchsten Grade reichhaltig waren und sich theils noch in Aegypten befinden, theils in den verschiedenen europäischen Museen zerstreut sind, so dass es kaum möglich sein dürfte, sie alle zu ordnen und in gedrängter Kürze katalogisch zusammenzustellen, so gestattet es auch hier der Raum nicht, alle die Denkmäler im Voraus zu nennen, welche für die vorliegende Behandlung der ägyptischen Geschichte von Wichtigkeit und Bedeutung sind. Denn jedes ägyptische Bauwerk, Pyramiden und Obelisken, Katakomben und Stelen, Tempel und Grabmäler — Alles sind Denkmäler der Geschichte, zumal bei den Aegyptern, wo jeder Stein, jede Wand, jeder leere Raum dazu benutzt wurde, bildliche Darstellungen von Kriegsereignissen, friedlichen Beschäftigungen oder Scenen des Privatlebens, oder aber auch längere oder kürzere Hieroglypheninschriften anzubringen. Denn dass die alten Aegypter eine der schreibseligsten und im Schreiben geübtesten Nationen des Alterthums waren, geht unter Andern auch daraus hervor, dass die Steinarbeiter auf jeden Quaderstein ein Zeichen, auf jeden Ziegel einen Fabrikstempel einzudrücken pflegten, dass man die Hausthiere zeichnete, dass die Verwalter über Alles geschriebene Register hatten,

dass vor Gericht Anklage und Vertheidigung ohne Ausnahme schriftlich geführt werden mussten. So ist der literarische Nachlass dieses Volkes auf Stein, Holz, Leinwand und Papyrus (vergl. Th. I, S. 6—9) vielleicht reichhaltiger und umfangreicher, als der irgend eines anderen Volkes der alten Welt, aber leider ist von allen diesen Schätzen bisher nur ein kleiner Theil in europäische Museen gekommen, ein anderer Theil von Reisenden ohne Kritik und Verständniss lückenhaft und fehlerhaft publicirt, endlich fast Nichts bis auf den heutigen Tag übersetzt worden. Selbst von den vielen auf den einzelnen Denkmälern vorkommenden Königsnamen konnte eine nicht unbedeutende Anzahl von den Anhängern Champollion's nicht richtig gelesen werden, da dessen Lautalphabet nicht ausreichte und viele mit Sylbenzeichen geschriebene Namen für das syllabarischen Hieroglyphen feindliche System unerklärlich bleiben mussten. Vergl. Th. I, S. 70. 72. Bei diesen geringen Vorarbeiten hat der Aegyptolog, welcher mit seinen Forschungen tiefer in die altägyptische Geschichte einzudringen beabsichtigt, den Stein des Sisyphus immer von Neuem zu wälzen, und ist fast ganz allein auf sich selbst und auf seine eignen Studien und Entzifferungen angewiesen.

Ist es demnach rein unmöglich, ein Verzeichniss sämmtlicher altägyptischer geschichtlicher Denkmäler und Literaturwerke zu entwerfen, zumal da dieselben in den verschiedenen Museen zerstreut und bisher zum grossen Theil kaum äusserlich beschrieben worden sind, so soll hier andrerseits doch der Versuch gemacht werden, wenigstens die verschiedenen Gattungen derselben anzuführen und an Beispielen zu erläutern und das zu nennen, was bei den folgenden Untersuchungen ganz besonders benutzt werden konnte und musste.

Vor Allem gehören hierher alte Tempelmauern, Grabmäler und Sarkophage ägyptischer Könige und vornehmer Staatsdiener, nicht nur deshalb, weil an ihnen Name, Geburtstag, Regierungszeit, Todestag, Kriegsthaten und andere auf dieselben sich

beziehende Notizen in den Stein gemeisselt sind, sondern weil auch in den Grabmälern die Kriegsthaten selbst und andere Ereignisse, z. B. die Kriegsthaten des Königs Mnephtha I. auf der äusseren Mauer von Karnak, die des Königs Ramses II. im Tempel von Beitualli in Nubien, die des Königs Ramses III. in der grossen Grabhöhle von Ibsambul und die des Königs Ramses IV. an der Umfassungsmauer des Tempels von Medinet-Abu bildlich dargestellt sind. Alle diese Gemälde findet man abgebildet theils in Rosellini's *Monumenti storici* (vergl. Th. I, S. 48), theils in der berühmten Description de l'Ég. Ant. Tom. II. Man sieht hier in den meisten Fällen zunächst im Allgemeinen die Aushebung der einzelnen Mannschaften vor den Augen des Königs, dessen Name stets über oder neben seiner Figur hieroglyphisch geschrieben steht; daneben erblickt man das Zeughaus mit Waffen aller Art angefüllt und die Vertheilung der Waffen unter die Krieger, ferner den Auszug des Heeres, das Heer auf dem Marsche und im Lager, wobei das Zelt des Königs in der Mitte der übrigen, Reihen von Pferden beim Futter und Soldaten mit dem Putzen ihrer Waffen beschäftigt abgebildet sind; dann folgen Darstellungen von Schlachten und Wagengefechten, wobei man zunächst die Aegypter angreifen, dann stürmen und kämpfen und endlich die Feinde fliehen, verfolgt, gefangen, gefesselt und verstümmelt werden sieht. Hieran schliessen sich Abbildungen von der Belagerung, Stürmung und Eroberung von Festungen, von der Rückkehr des siegreichen Heeres im Triumph, von dem feierlichen Einzuge und der Einholung desselben durch die Priester, von der Ausstellung der Kriegsbeute und der Darbringung von Geschenken und Dankopfern im Tempel für die Götter, deren Hülfe man den Sieg zu verdanken glaubte. Solche in grosser Anzahl an ägyptischen Tempel- und Grabwänden erhaltene und in schönster Farbenfrische strahlende, bildliche Darstellungen ganzer Feldzüge gewinnen noch besonders d a d u r c h einen rein geschichtlichen Charakter, dass auf ihnen überall, wo es der

Raum gestattete, kürzere oder längere Inschriften angebracht sind, welche die einzelnen dargestellten historischen Ereignisse genauer zu erklären bestimmt waren, und ihrem Zwecke vollkommen genügten. Denn man erfährt aus diesen Beischriften den Namen des kämpfenden ägyptischen Königs, die Völkerschaften und Hülfstruppen, aus denen sein Heer zusammengesetzt war, die Namen der Nationen, die er bekriegte, und der Städte und Länder, welche er eroberte und besiegte, die Grösse der Beute, die er zurückbrachte, und des Tributes, den er den unterjochten Völkerschaften auferlegte, u. s. w.

Für die Geschichte wichtig sind ferner einzelne Königsverzeichnisse an Tempelwänden. Es ist bekannt und schon Th. I, S. 23 und 174 bemerkt und erklärt worden, dass und weshalb sich in hieroglyphischen Texten häufig einzelne Gruppen von Hieroglyphenzeichen in ein Oval eingeschlossen finden. Man nennt diese Ovale gewöhnlich Königsringe, weil es unzweifelhaft feststeht, dass die darin enthaltenen Bilder stets phonetisch einen Königsnamen ausdrücken. Bisweilen sind nun an Tempelwänden ganze Reihen solcher Königsringe neben und unter einander gestellt, welche alle Königsnamen einer oder mehrerer Dynastien in der Reihenfolge enthalten, in welcher dieselben nach einander regiert hatten. Dies sind wahre Geschichtstabellen. Wir besitzen mehrere solche Königsreihen, welche wegen ihres hohen Werthes besonders berühmt geworden sind; die eine enthält die ersten ägyptisch-thebanischen Könige, eine andere die letzten; eine dritte an einer Tempelwand zu Karnak setzt zwei Königsreihen neben einander, deren Bilder sich den Rücken zukehren, und auf welche beide die Könige der achtzehnten Dynastie folgen, woraus deutlich hervorgeht, dass früher mehrere Dynastien neben einander regierten und dass erst später das Reich zu einem Ganzen vereinigt wurde. Die erste der erwähnten Königsreihen ist die sogenannte Tafel von Abydos, einer Tempelwand entnommen und jetzt im Britischen Museum.

Vergl. Verhandl. der K. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1848. S. 71. Obgleich dieselbe jetzt bedeutend verstümmelt ist, so lässt sich dennoch leicht aus der Länge der sie einst enthaltenden Mauer erkennen, dass sie ehemals 78 Königsnamen enthielt und mit dem des ersten ägyptischen Königs Menes nach denen der Götterregenten begann. Dieselbe wird später im vierten Theile noch besonders erklärt und übersetzt werden. Die zweite Reihe von Königsringen, welche oben erwähnt wurde, findet sich in einem Tempel von Theben und enthält die Namen der Ptolemäer ebenso geschrieben, wie sie auch auf anderen gleichzeitigen Denkmälern vorkommen. Abgedruckt ist diese thebanische Tempelwand in Lepsius' Auswahl ägyptischer Urkunden. Leipz. 1842. Die dritte, die Tafel von Karnak, ergänzt gewissermaassen die erste, indem sie die Namen derjenigen Könige enthält, welche mit denen auf der Tafel von Abydos gleichzeitig regierten und sich auch unter den ersten Dynastien bei Manetho vorfinden.

Ausserdem finden sich Obelisken und Stelen historisch-politischen Inhaltes; diese sind grösstentheils Denksteine und enthalten Priesterdecrete zu Gunsten einzelner Könige, mit ausführlichen Angaben über die Kriegsthaten und Verdienste derselben. Um auch hier unter der grossen Anzahl nur zwei Beispiele herauszugreifen und zu nennen, wähle ich den Obelisk, welcher unter Augustus mit grossen Anstrengungen und Kosten von Heliopolis nach Rom gebracht und daselbst auf dem Circus Maximus aufgestellt wurde, jetzt ebendort an der porta del popolo steht (abgedruckt in *Ungarelli*, Interpretatio Obeliscorum Urbis. Rom. 1842. Vergl. Th. I, S. 18. 19) und sich auf Ramses den Grossen Memnon-Osymandyas bezieht, und unter den Stelen die Inschrift von Rosette, welche die Verdienste des Königs Ptolemäus V. Epiphanes in dreifacher Schrift, hieroglyphisch, demotisch und griechisch verherrlicht. Vergl. Th. I, S. 25 ff.

Dass ferner die Pyramiden Grabmäler der Könige waren, ist bekannt. Dieselben gehören ausschliesslich den memphitischen Königsdynastien an, da sich alle noch erhaltenen Pyramiden, deren grösste die berühmte des Cheops ist, in der Nähe der Hauptstadt Memphis befinden; während die Gräber der thebanischen Könige in der Nähe von Theben zwischen zwei Hügelreihen in den Felsen eingehauen sind, welche Gegend die Araber jetzt *Bab-el-Meluk*, „Thor der Könige", nennen. Jede Pyramide enthält in ihrem Innern eine kleine Grabkammer, in welcher der Sarkophag mit der Mumie des darin beigesetzten Königs stand. Die Inschriften des Sarkophags geben natürlich über den Namen und die Lebensschicksale des Königs Aufschluss. Jeder König begann sogleich nach seinem Regierungsantritte den Bau seiner Pyramide, in welcher dereinst seine Mumie ruhen sollte; er legte sie zunächst in kleinem Maassstabe an, da er ja die Länge seines Lebens nicht kennen noch berechnen konnte; indem aber um die ursprünglich kleine Pyramide immer ein neuer Steinmantel umgelegt wurde, wurde der Riesenbau desto grösser, je länger die Regierung des Königs dauerte, und so wuchsen die Pyramiden nach und nach zu den ungeheuern Denkmälern heran, welche noch heute die Bewunderung jedes Reisenden erwecken. Die alten Schriftsteller, wie Herodot, Diodor und Plinius zählten übereinstimmend acht Pyramiden, Reisende aus dem vorigen Jahrhunderte berichteten von über vierzig, Lepsius hat seinen Briefen aus Aegypten zufolge noch mehr aufgefunden; die berühmtesten sind ausser der erwähnten Riesenpyramide des Cheops die Pyramidengruppen von Gizeh, Sakkara und Dagschur. Vom höchsten geschichtlichen Interesse sind auch die aus den Pyramiden und aus den Gräbern hervorgezogenen Königssarkophage, welche mit langen Inschriften versehen sind, sowie die Wandgemälde und Inschriften in den Katakomben selbst, welche Geburtstag, Todestag und Lebensgeschichte der in ihnen beigesetzten Mumien, auch Geburts- und andere Constellationen

angeben. Einige dieser Inschriften sind schon von Seyffarth übersetzt worden, z. B. die an dem Sarkophage aus Memphis, welcher sich jetzt im K. K. Museum zu Wien befindet, und die an dem Reliefsarkophage des akademischen Museums zu Leipzig. Vergl. Theologische Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855. S. 44 ff.

Die Tempel mit ihren zahllosen Inschriften haben allerdings mehr ein religiöses Interesse, da die bildlichen Darstellungen und Beischriften, welche sich an ihren Wänden und Säulen finden, sich mehr auf die in ihnen verehrten Gottheiten und den Cultus beziehen; sie enthalten aber dennoch bisweilen auch geschichtliche Angaben, indem sie in ihren Inschriften Namen ihres Erbauers, Datum ihrer Begründung und Erweiterung nennen, endlich auch, wie schon oben bemerkt worden, bildliche Darstellungen von Processionen, Opfern, Kriegsereignissen, und den der Gottheit von dem siegreichen Könige dargebrachten Geschenken und Spenden dem Forscher vor Augen führen.

Unter den eigentlichen ägyptischen Geschichtsschreibern nimmt ausser den Th. II, S. 236 erwähnten, hauptsächlich der neunzehnten und zwanzigsten Dynastie angehörenden historischen Papyrusrollen, deren Veröffentlichung und Uebersetzung gewiss viel Licht über die ägyptische Geschichte verbreiten würde, die erste Stelle Manetho ein. Bis vor wenigen Jahren glaubte man allgemein, dass derselbe nur griechisch geschrieben habe, man erklärte die bei verschiedenen alten Schriftstellern noch erhaltenen griechischen Manethonischen Fragmente und Königsverzeichnisse für Werke des Betruges und setzte den Verfasser in eine sehr späte Zeit; wo möglich leugnete man Manetho's ägyptische Nationalität, wie dies noch Hengstenberg (die. Bücher Mos. und Aeg. S. 256) gethan hat. In diesem unsrem Jahrhunderte (im Jahre 1826) hat jedoch Seyffarth das Originalwerk Manetho's in ägyptischer Sprache und in ägyptischer Schrift abgefasst, freilich sehr fragmentarisch in einem Turiner

Papyrus entdeckt, welcher ursprünglich ein vollständiges Verzeichniss der altägyptischen Pharaonen nebst Angabe ihrer Regierungsjahre enthalten zu haben scheint, jetzt aber kaum noch in einem Drittheile erhalten ist. Vergl. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. III, 125, und Revue archéologique VIIe année 1850—51, p. 397—407. 461—472. 589—599. 653—665. Gross mag überhaupt die Anzahl ägyptischer Geschichtswerke und Urkunden sein, und Manches mag noch in den Katakomben oder auch wohl in europäischen Museen unbenutzt und unverwerthet begraben liegen. Nur Weniges davon ist bis jetzt an das Tageslicht gezogen worden; ein solcher höchst wichtiger geschichtlicher Papyrus ist durch den Druck veröffentlicht und mit einem Erklärungsversuche begleitet worden, nämlich der sogenannte *Papyrus Sallier*, welcher den Feldzug Ramses des Grossen beschreibt. Man vergleiche hierüber Th. I, S. 55 und „Campagne de Rhamses le Grand. Notice sur ce manuscrit par Fr. Salvolini. Par. 1835.“ De Rougé und Brugsch wollen in dieser Urkunde einen Bericht aus der sogenannten Hyksoszeit gefunden und erkannt haben, was nicht auffallen darf, da bald auf die Vertreibung der Hyksos die Zeit der höchsten Blüthe des Reiches und die Regierung Ramses des Grossen mit dem Beinamen Miamun folgte.

Die hauptsächlichsten Werke neuerer Zeit, in denen sich Abbildungen historischer Denkmäler, Inschriften und Urkunden finden, sind ausser der berühmten Description de l' Égypte: *Rosellini*, Monumenti dell' Egitto e dellà Nubia. P. I. Monumenti storici. Pis. 1833. *Young*, Hieroglyphics. Lond. 1823. *Ungarelli*, Interpret. Obelisc. Rom. 1842. *Lepsius*, Auswahl ägyptischer Urkunden. Leipz. 1842. *Birch*, Gallery of Antiquities. Lond. 1843. *Hawkins*, Papyri in the Brit. Mus. Lond. 1843. *Belmore*, Papyri, Tablets etc. Lond. 1843. *Ideler*, Hermapion. Leipz. 1841. Tab. XIX sqq. *Brugsch*, Sammlung ägyptischer Urkunden. Berl. 1850, und *Lepsius*, Denkmäler aus Aegypten. Berl. 1849 ff.

Ausserägyptische Quellen.

Beginnen wir hier zunächst mit den alttestamentlichen Büchern, so ist von vorn herein anzuerkennen, dass uns dieselben nicht nur viele ägyptische Thatsachen und Ereignisse aus einer verhältnissmässig sehr frühen Zeit berichten und einen mit der jüdischen Geschichte eng verflochtenen chronologischen Faden darbieten, sondern dass auch längere Erzählungen dieser Bücher sich in umfassenden Abschnitten auf ägyptischem Boden bewegen, und dass diese für einzelne Perioden der ägyptischen Geschichte von grösster Wichtigkeit sind und zur Berichtigung oder Bestätigung anderer Nachrichten und zur Kritik der Denkmäler herbeigezogen werden müssen. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 243. Es ist jedoch allgemein bekannt und darf auch hier nicht verschwiegen oder unberücksichtigt bleiben, dass man die Mosaischen Bücher oft gerade in Beziehung auf die in ihnen enthaltenen Nachrichten über ägyptische Ereignisse zu verdächtigen und anzufeinden versucht hat. Man erinnere sich unter den neueren Forschern nur an v. Bohlen, welcher in seiner Einleitung zur Genesis S. 55 behauptete: „Der Verfasser derselben (der Genesis) kommt in den dringenden Verdacht, manches Oberasiatische aus dem Nilthale geliehen zu haben, wie z. B. die Aegypter mit Werksteinen zu bauen pflegten, und die grossen Bauten von Thonziegeln (II. Mos. I, 14) weit eher aus Babylonien entlehnt zu sein scheinen.“ Auch andere neuere Kritiker redeten von „Verstössen und Unrichtigkeiten auf ägyptischem Gebiete“, durch welche der Verfasser der Bücher Mosis verrathen habe, dass er ausserhalb Aegypten und lange nach Moses lebte.

Diese Anklage ist für vorliegende Untersuchung von höchster Bedeutung. Wäre sie begründet, so würde der Aegyptolog es nicht wagen dürfen, den Mosaischen Büchern für die ägyptische Geschichte irgend ein Gewicht beizulegen; um so mehr aber ist es auch Pflicht eines jeden Forschers, hier genau zu

prüfen und sich entweder der eben mitgetheilten Ansicht Anderer anzuschliessen, oder dieselbe wissenschaftlich zu widerlegen und so der Mosaischen Urkunde zu dem ihr gebührenden Rechte zu verhelfen. Es handelt sich zunächst um die Behauptung v. Bohlen's, „die Aegypter hätten nicht mit Thonziegeln gebaut, die Stelle II. Mos. I, 14 verrathe daher Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse." Diese Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse ist jedoch nicht dem Verfasser der Genesis, sondern v. Bohlen selbst zum Vorwurfe zu machen. Schon Herodot II, 136 erwähnt eine aus Ziegelsteinen erbaute Pyramide, alle Reisende erzählen von den Ruinen aus Backsteinen errichteter Gebäude (Champollion, Briefe aus Aeg. S. 83), Rosellini berichtet von Mauern, Umwallungen und Pyramiden aus Backsteinen (Monum. II, 2. p. 249), auf altägyptischen Wandgemälden sind die Ziegelarbeiter selbst abgebildet (vergl. Th. II, S. 153 und Wilk. II, 99) und Ottfried-Müller bezeugt (Archäol. §. 226), dass der Bau mit Backsteinen in Aegypten sehr gewöhnlich gewesen sei und dass Privatgebäude daselbst meistens daraus bestanden haben. Alle diese und viele andere Zeugnisse entkräften vollständig v. Bohlen's Anklage.

An einer anderen Stelle (I. Mos. XII, 16) heisst es: „Und er (der König) that Abram Gutes um ihretwillen. Und er bekam Schafe und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kameele." Hierzu bemerkt v. Bohlen: „Der Erzähler nennt Thiere seines Vaterlandes, welche Abraham zum Theil nicht in Aegypten erhalten konnte, z. B. Schafe, welche ebenso wie Kameele in den Marschländern Aegyptens nicht fortkommen, und Esel, die ihrer Farbe wegen ausserordentlich verhasst waren." Aber auch hier irrt v. Bohlen. Nach einer alten Hieroglypheninschrift in einem Grabe (Leps. Denkm. II, 9) besass der Verstorbene ausser vielen anderen Hausthieren 974 Schafe und 760 Esel (vergl. Th. II, S. 41); Schafe waren zwar in der Thebais heilig, wurden aber in anderen Gegenden, z. B. in

Lykopolis geopfert und verzehrt (Strabo 803. Plut. üb. Is. 72. Herod. II, 42) und auf den Denkmälern sind häufig ganze Schafheerden abgebildet. Wilk. II, 368. Auch können recht gut Kameele in Aegypten gewesen sein, was schon die Analogie der Gegenwart wahrscheinlich macht, und dadurch noch mehr Sicherheit gewinnt, dass der Kameelkopf unter den Hieroglyphenbildern vorkommt (Horap. II, 100. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 56, No. 211). Auch setzen endlich die alten Schriftsteller, welche vom Hasse der Aegypter gegen die Esel erzählen, natürlich voraus, dass es in Aegypten Esel gegeben habe, zumal da Esel dem Typhon geopfert und röthliche Esel und rothhaarige Menschen als Typhonische gemisshandelt wurden. Plut. üb. Is. 30.

Ferner zeugt es von einer gänzlichen Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse, wenn es v. Bohlen auffallend findet, „dass Joseph im grellsten Widerspruche mit der bei den Aegyptern bekannten Heiligkeit der Thiere, Fleischspeisen zurichte.“ Vergl. I. Mos. XLIII, 16: „Führe die Männer in mein Haus, schlachte und koche, denn die Männer sollen mit mir zu Mittag essen.“ Findet v. Bohlen in dieser Stelle einen Widerspruch mit ägyptischen Sitten, so muss er vorausgesetzt haben, dass die Aegypter gar keine Fleischspeisen genossen hätten. Diesen Wahn widerlegen nicht nur die Wandgemälde, welche oft die Functionen der Schlächter und Köche darstellen (vergl. Th. II, S. 119), sondern auch alle alten Schriftsteller. Nach Herod. II, 18 waren bei den Aegyptern zwar die Kühe, aber nicht die Ochsen heilig, und dass letztere geschlachtet und verspeist wurden, beweist der Umstand, dass jeder Krieger von der Leibwache täglich fast zwei Pfund Rindfleisch vom Staate geliefert erhielt. Herod. II, 168. Die Bewohner von Elephantine assen Krokodilfleisch (II, 69), Schafe wurden in Lykopolis geopfert und verzehrt (Strab. 803. Plut. üb. Is. 72), und selbst die Priester erhielten an jedem Tage während ihres Tempeldienstes eine bedeutende Portion Rind- und Gänsefleisch (Herod. II, 37: *καὶ κρεῶν βοέων καὶ χηνέων πλῆ-*

ϑός τι ἑκάστῳ γίνεται πολλὸν ἡμέρας ἑκάστης). Weshalb sollte es denn nun Joseph verboten gewesen sein, seinen Gästen Fleischspeisen vorzusetzen? — Endlich soll nach v. Bohlen auch die Erwähnung von Pharao's Mundschenk und dessen Traum (I. Mos. XL, 10 ff.) Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse verrathen, weil Plutarch (üb. Is. 6) irrig behauptet, die Aegypter hätten vor Psammetich keinen Wein getrunken noch zum Opfer gebracht, und weil Herodot (II, 77) berichtet, dass keine Weinstöcke im Lande (d. h. im Delta, wo deshalb ein Gerstentrank bereitet wurde) wüchsen. Aber Denkmäler und Wandgemälde, die den ältesten Dynastien angehören, sowie viele den Weinbau in Aegypten voraussetzende Nachrichten alter Schriftsteller haben unzweifelhaft bewiesen, dass in diesem Lande nicht nur der Weinstock gezogen, sondern auch die Trauben gekeltert und der Wein gern und in reichem Maasse getrunken wurde. Vergl. Th. II, S. 137—139 und des Verfassers Israel. und Hyks. S. 32 ff.

Hiermit sind die hauptsächlichsten Einwürfe von Bohlen's beseitigt und widerlegt. Aber es liesse sich auch geradezu nachweisen und wird später bei Besprechung des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten ausführlicher dargethan werden, dass der Mosaische Bericht in allen Einzelheiten der Vorstellung, welche man jetzt von dem alten Aegypten gewonnen hat, angemessen ist, dass der Verfasser desselben eine grosse Kenntniss ägyptischer Verhältnisse besass, die er sich nur durch eigene Anschauung erworben haben konnte, dass alle in diesen Büchern erwähnten einzelnen Züge dem ägyptischen Leben entnommen sind, und dass die erzählten Ereignisse, wenn sie wirklich stattfanden, eben nur so und nicht anders stattfinden konnten. Hierhin gehört z. B. das Verhältniss Joseph's zu Potiphar als dessen Hausverwalter oder Haushofmeister, welcher Rechnung und Bücher über das ganze Hauswesen führte und der in keinem geordneten ägyptischen Haushalte fehlen durfte; ebenso der Umstand,

dass Joseph sich scheeren musste, ehe er vor Pharao geführt ward, da es eine allgemeine ägyptische Sitte war, geschoren zu sein (Herod. II, 35), und auf gleiche Weise die siebenjährige Hungersnoth, welche in einem anderen Lande unerhört und unglaublich gewesen sein würde, in Aegypten dagegen sich in allen Jahrhunderten so häufig wiederholt hat, dass Makrisi ein ganzes Buch über ägyptische Hungersnöthe schreiben konnte. Auch die zehn bekannten Plagen und Wunder sind alle in der natürlichen Beschaffenheit Aegyptens begründet und zeugen von der Bekanntschaft des Verfassers mit den wunderbaren Naturerscheinungen dieses Landes. Nicht in den Plagen selbst, die oft und zu allen Zeiten in Aegypten vorkommen und beobachtet worden sind, sondern in der Allgemeinheit, Kraft und schnellen Aufeinanderfolge derselben, sowie darin, dass sie auf göttlichen Befehl eintraten, offenbarte sich die allmächtige Hand Gottes, so dass die ägyptischen Weisen und Zauberer, die wenigstens zum Schein dasselbe wie Moses zu bewirken suchten, endlich doch ihre Ohnmacht bekennen und Gottes Finger erkennen mussten. Vergl. Th. II, S. 43 ff. und Israel. u. Hyksos in Aeg. S. 61 ff. Selbst diejenigen also, welche der biblischen Erzählung von diesen Ereignissen alle historische Wahrheit zu entziehen und abzusprechen wagen, werden dennoch wenigstens zugestehen müssen, dass dieselbe uns einen tiefen Blick in ägyptische Staatseinrichtungen, Sitten, Institutionen und Naturerscheinungen zu gestatten im Stande ist.

Auf der anderen Seite darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass für unsern historischen Zweck die Mosaische Urkunde an einigen Mängeln leidet, welche die Benutzung derselben wesentlich erschweren. Zunächst werden nie die Namen der ägyptischen Könige genannt, sondern dieselben sind nur mit ihrem allgemeinen Königstitel Pharao (d. i. ägyptisch *ph-uro* der König) bezeichnet, und es lässt sich leider aus den biblischen Angaben weder bestimmen noch berechnen, unter welchem Könige

Abraham in Aegypten gewesen sei, unter welchem Joseph das Reich verwaltet habe und unter welchem der Auszug aus Aegypten unter Moses erfolgt sei. Auch einzelne chronologische Angaben der biblischen Schriften widersprechen einander, haben deshalb bisher zu vielfachen Irrthümern in der Zeitrechnung geführt und bedürfen, wie sich später zeigen wird, der Berichtigung. So sollen z. B. nach I. Kön. VI, 1 von dem Auszuge aus Aegypten bis zum Tempelbau 480 Jahre verflossen sein. Diesen 480 Jahren müsste nothwendig die Summe der einzelnen Zahlen im Buche der Richter entsprechen, was jedoch nicht der Fall ist, indem sich letztere als bedeutend grösser erweist. Die LXX schrieben statt dieser 480 Jahre sogar nur 440, und die Apostelgeschichte rechnet schon auf die Richter bis Samuel allein 450 Jahre. Diese verschiedenen Jahresangaben geben der Vermuthung Raum, dass in den genannten Quellen nur diejenigen Jahre, in welchen die Juden unter Richtern standen, zusammengezählt, die verschiedenen Servituten und Anarchien dagegen nicht mit eingerechnet worden seien. — Ferner sollen die Israeliten 430 Jahre in Aegypten gewesen sein (II. Mos. XII, 40), während Paulus im Galaterbriefe III, 17 nur ebenso viel Jahre auf die ganze Zeit von Abraham bis zum Auszuge rechnet. Vergl. Apostelgesch. VII, 6. Diese und einige andere Ungenauigkeiten und Widersprüche, welche sich in spätere Handschriften der heiligen Schrift eingeschlichen haben, werden erst durch eine gewissenhafte Vergleichung mit den Resultaten der ägyptischen Chronologie berichtigt werden können. Aber erst für die spätere Zeit, in welcher in den hebräischen Urkunden ägyptische Könige, z. B. Sisak, So, Neko namhaft gemacht werden, ist eine wahre und erfolgreiche Vergleichung dieser Angaben mit anderen alten Historikern und den ägyptischen Denkmälern möglich. Dies führt uns zunächst auf die Griechen, vor Allen auf Herodot und Diodor.

Ausführliche Nachrichten über die älteste ägyptische Geschichte finden sich bei Herodot (B. II und III) und Diodor (I, 6—95), und die spätere Geschichte wird von Beiden in den folgenden Büchern ihrer historischen Werke an zerstreuten Stellen behandelt. Vergl. Aegyptiaca, seu veterum scriptorum de rebus Aegypti commentarii et fragmenta, collegit Fr. Andr. Stroth. Goth. 1782. 84. II Partt. 8. Da Beide persönlich in Aegypten waren (Diod. I, 44), so verdienen sie in dem, was sie als Augenzeugen berichten, vollständigen Glauben, obgleich sie kein allumfassendes Bild von den Staatseinrichtungen, Sitten, Gesetzen und Eigenthümlichkeiten des Landes entworfen haben, da sie mit besonderer Vorliebe nur das hervorhoben, was entweder dem griechischen Charakter entschieden entgegengesetzt war und ihnen deshalb zunächst als bemerkenswerth in die Augen fiel, oder das, was so mit griechischen Einrichtungen übereinstimmte, dass sie daraus eine Verwandtschaft beider Völker ableiten zu dürfen glaubten. Denn es galt damals für einen besonderen Ruhm, alles Grossartige und Erhabene aus ägyptischer Weisheit ableiten zu können. Deshalb bestreben sich z. B. Beide, die griechische Götterlehre mit der ägyptischen zu identificiren, griechische und ägyptische Gottheiten mit einander zu vergleichen und neben einander zu stellen und ihre Mythologie aus der ägyptischen abzuleiten; und wenn sie auch dabei vielleicht in einzelnen Punkten geirrt haben mögen, so sind doch ihre Nachrichten, Vermuthungen und Combinationen für die Aufklärung der ägyptischen Mythologie von hoher Bedeutung gewesen. Vergl. Th. II, S. 155 ff. Ueber die älteste Geschichte des Landes hatten dagegen Beide ihre Nachrichten, wie sie selbst an verschiedenen Stellen angeben, von den ägyptischen Priestern eingezogen, und dieser Umgang derselben mit den prahl- und ruhmsüchtigen Priestern hat mit Recht bei Lepsius (in dessen Chronologie) den Verdacht erregt, dass dabei viel Täuschungen, Irrthümer und Unwahrheiten sich in ihre Berichte eingeschlichen haben könnten.

Denn wenn sie auch hier und da ein ägyptisches Wort erklärt und scheinbar richtig gedeutet haben, so berechtigt dies doch noch nicht zu der Voraussetzung, dass sie der ägyptischen Sprache vollkommen mächtig gewesen seien, zumal da auch viele ihrer Erklärungen und Uebersetzungen verfehlt und entschieden falsch sind. Vergl. z. B. Herodot II, 30, wo das ägyptische Wort *ἀσμάχ* in einer Weise gedeutet ist, welche trotz der durch das Koptische vermittelten genauen Bekanntschaft unsres Jahrhunderts mit der altägyptischen Sprache bis heute noch nicht ihre Bestätigung gefunden hat.

Da andrerseits auch nicht anzunehmen ist, dass die ägyptischen Priester zu Herodot's Zeit Griechisch verstanden haben sollten, so bleibt kein andres Verkehrsmittel zwischen den Griechen und den Priestern denkbar, als Dolmetscher, die es schon seit den ältesten Zeiten in Aegypten gegeben haben muss (I. Mos. XLII, 23), zumal da seit Amasis die griechische Bevölkerung Aegyptens sich nach und nach bedeutend vermehrt hatte. Herod. II, 39. 178. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass solche beider Sprachen kundige Dolmetscher oder *ἑρμηνεῖς* an den hauptsächlichsten und berühmtesten Orten, die von Fremden besucht wurden, die Stelle und das Geschäft von Fremdenführern versahen, da in späterer Zeit solche Interpreten erwähnt werden und Strabo (XVII, 806) von Leuten erzählt, die in Heliopolis den Fremden die Tempelmerkwürdigkeiten erklärten, und einen gewissen Chäremon namhaft macht, der im Gefolge des Statthalters Aelius Gallus als Dolmetscher und Erklärer der Merkwürdigkeiten auftrat, aber meistens als Aufschneider und Unwissender verlacht wurde. Ja auch schon Herodot selbst erwähnt seinen *ἑρμηνεύς*, der ihm die Inschriften der Pyramiden erklärte (II, 125) und unterscheidet II, 3, was die Memphitischen Priester gesagt, und was die Griechen (d. h. die griechischen Dolmetscher) noch hinzugelogen hätten. Was demnach Herodot nicht als Augenzeuge erzählt, besonders

Nachrichten aus der frühsten Zeit Aegyptens und seine fabelhaften Jahreszahlen der Regierungszeiten der ältesten Königsdynastien werden nur dann entschiedenen Glauben verdienen, wenn sie durch andere Nachrichten und namentlich durch die ägyptischen Denkmäler selbst bestätigt werden. — Wollte man aber, was Diodor betrifft, auch zugeben, dass zu seiner Zeit, seitdem griechische Fürsten den ägyptischen Thron bestiegen hatten, die Verhältnisse sich hätten anders gestalten und ein leichterer sprachlicher Verkehr zwischen Griechen und Aegyptern hätte ermöglicht worden sein müssen, so muss man auf der anderen Seite dennoch bedenken, dass die ursprünglichen Landeseinwohner auch selbst da noch ihre ägyptische Sprache festhielten, dass alle politischen und gerichtlichen Urkunden zweisprachig, für die Aegypter ägyptisch, für die Behörden griechisch abgefasst werden mussten, dass sich aus der Ptolemäerzeit selbst zweisprachige Inschriften mit ägyptischem und griechischem Texte erhalten haben; mit einem Worte, dass die neuen Beherrscher ihre Sprache den Unterworfenen keineswegs aufdrängten. Ausserdem steht Diodor in seinem Geschichtswerke, wenigstens was Aegypten betrifft, vollständig als Nachahmer Herodot's da; er erzählt dieselben Ereignisse fast mit denselben Worten und Ausdrücken als Jener, schildert dieselben Sitten und Gebräuche oft mit von Jenem geborgten Farben, so dass er viel weniger als selbstständiger Forscher und Beobachter hervortritt, und also in Betreff der älteren Geschichte Aegyptens nicht auf mehr Glauben als Jener wird Anspruch machen können.

Eine weitere, nicht unwichtige Quelle für die ägyptische Geschichte und Chronologie ist Manetho. Nach der herrschenden, auf alte Nachrichten gestützten Annahme war Manetho Oberpriester des Collegiums in Heliopolis und schrieb im Auftrage des Königs Ptolemäus Philadelphus eine ägyptische Ge-

schichte, bei welcher er die in den Adytis der Tempel befindlichen alten Urkunden benutzte. Er war aus Sebennytos in Unterägypten (vergl. Th. II, S. 32) gebürtig und nennt sich selbst in der *Sothis*, einem Buche, welches man freilich vielfach ihm abgesprochen und als ein unächtes und untergeschobenes bezeichnet hat, in der Zueignung an Philadelphus: „*Ἀρχιερεὺς καὶ γραμματεὺς τῶν κατ' Αἴγυπτον ἱερῶν ἀδύτων, γένει Σηβεννύτης ὑπάρχων Ἡλιουπολίτης.*" Ueber die verschiedenen ihm zugeschriebenen Schriften vergl. *Fruin*, Manethonis Sebennytae reliquiae und *Parthey*, Plut. üb. Is. und Os. S. 196. Nach Josephus (c. Ap. I, 14) war Manetho griechisch gebildet (*τῆς Ἑλληνικῆς μετεσχηκὼς παιδείας*) und schrieb seine Werke in griechischer Sprache. Es leuchtet ein, dass sein Geschichtswerk, wenn es vollständig erhalten wäre, von der grössten Wichtigkeit und Bedeutung sein würde, da Josephus von ihm erzählt, dass er die ägyptische Geschichte aus den *heiligen ägyptischen Schriften* übersetzt und zusammengestellt habe, also nach wirklichen *ägyptischen* Quellen und Urkunden arbeitete; aber leider ist Manetho's eigentliches Werk schon frühzeitig, wahrscheinlich schon bald nach Christi Zeit verloren gegangen, und es hat sich nur noch das nackte Gerippe der einzelnen Königsdynastien mit ihren Regierungsjahren in Auszügen bei späteren Geschichtsschreibern, besonders bei Africanus und Eusebius erhalten. Bei Beiden werden bis auf die Herrschaft des Kambyses 26 Dynastien gerechnet; die Perserherrschaft, deren Dauer bei Africanus auf 124, bei Eusebius auf 120 Jahre angegeben ist, zählt als die 27., und dieser schliessen sich bis auf die gänzliche Unterjochung des Reiches durch die Perser noch drei Dynastien einheimischer Könige an, welche aus einem Saiter, fünf Mendesiern und drei Sebennytern bestanden. Ueber nichts ist mehr geschrieben und gestritten worden, als über die Echtheit dieser Manethonischen Fragmente. Nur einige Ansichten der Gelehrten älterer und neuerer Zeit sollen hier angemerkt werden. *Scaliger*

sagte z. B. in seinen Canonibus Isagogicis: „keine Ueberbleibsel des Alterthums wären mit denen des Manetho zu vergleichen und es hätte uns kein grösseres Glück zu Theil werden können, als wenn das ganze Buch desselben auf unsre Zeit gekommen wäre; er schenke den Dynastien Manetho's mehr Glauben, als dem Herodot, einem Fremden.“ Diese Ansicht Scaliger's bestritt Perizonius (Aeg. orig. etc.) deshalb, weil die Zahlen und Regierungsjahre der Manethonischen Dynastien weit vor die Schöpfung zurückgingen, weil Manetho die allgemeine Fluth gar nicht erwähnt hätte u. s. w. Ebenso nennt in neuster Zeit Hengstenberg (die Bücher Mos. u. Aegypten) das ganze Manethonische Werk ein Lügenwerk und setzt es in eine weit spätere Zeit, indem er behauptet, Manetho habe schwerlich in Aegypten gelebt, weil viele der ihm nachgewiesenen Fehler und Irrthümer von der Art wären, dass sie kaum von einem in Aegypten Lebenden, auch nicht einem Griechen hätten gemacht werden können. Lepsius dagegen versprach in seiner Chronologie, in welcher er bei Besprechung der Quellen Manetho und seine Nachfolger als die hauptsächlichste und reinste Quelle für die ägyptische Geschichte hervorhebt, Manetho's Dynastien mit den ägyptischen Denkmälern in Einklang bringen zu wollen. Dieser demnach bis in die neuste Zeit fortgeführte Streit über die Echtheit Manetho's würde bei den vielen Gründen und Gegengründen kaum zu einem befriedigenden Ende geführt werden können, wenn nicht auch hier die neusten Forschungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Aegyptologie einen Anhaltspunkt gewährten. Prof. Seyffarth, dem die Wissenschaft viele ähnliche glückliche Funde verdankt, entdeckte nämlich in einer grossen Menge von ägyptischen, freilich sehr verstümmelten Papyrusstücken im Turiner Museum die Originalfragmente Manetho's in ägyptischer Sprache und Schrift und verglich diese Fragmente mit dem griechischen Texte. Er machte diesen Fund in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. B. III, S. 125 bekannt, und fand auch im

Auslande damit Anerkennung. Vergl. Revue archéologique. 1850. 51. p. 397 ff. und Orcurti, Catalogo illustr. p. 130. Siehe Th. I, S. 221. Darf daher auch im Allgemeinen das Ansehen Manetho's nicht angetastet werden, so ist doch auf der anderen Seite zu berücksichtigen, dass die späteren Chronographen, die ihn benutzten, besonders Africanus und Eusebius, viele Irrthümer und Zusätze in diese ursprünglich reine Quelle hineingetragen haben, woraus sich auch erklärt, dass beide eben genannte Schriftsteller in ihren Angaben oft um Jahrhunderte von einander abweichen. Vergl. Perizonius, a. a. O. p. 198. Besonders in dem Verzeichnisse der Götter und Halbgötter, welche nach Manetho vor den menschlichen Königen über Aegypten geherrscht haben sollen, sind griechische und ägyptische Götternamen (z. B. Mars, Apollo, Ammon und Jupiter-Ammon als zwei verschiedene göttliche Personen) in so sonderbarer Weise unter einander gemischt, dass schon Rosellini mit Recht behauptete, dass diese Liste von einem in ägyptischer Mythologie gänzlich Unerfahrenen abgefasst sei, dass sie daher nicht aus den Manethonischen Schriften ausgezogen sein könne, mithin untergeschoben sein müsse. In welcher Weise ausserdem die verhältnissmässig viel zu grossen und überschwenglichen Jahreszahlen der Manethonischen Dynastien zu berichtigen und auf ihr richtiges Maass zurückzuführen sind, wird später in dem Versuche einer Vereinigung aller verschiedenen Quellen ausführlicher besprochen und dargethan werden. Alle übrigen Quellen, welche ägyptische Königsdynastien mittheilen und deren Verfasser grossentheils aus Manetho geschöpft haben, sind zusammengetragen in einem grossen Sammelwerke aus dem achten Jahrhunderte nach Chr. Geb. bei Georgius Syncellus.

Georgius Syncellus (ὁ Σύγκελλος wegen seiner Stellung im Kloster genannt. Vergl. Georgii Syncelli chronograph.

Par. 1652. Fol.) sammelte zur Vergleichung mit seiner biblischen Chronologie so viel Quellen, als er nur finden konnte, und besonders in Betreff seiner ägyptischen Quellensammlung sagt Marsham im Anfange seines Can. Chron.: „Quidquid supellectilis hodie superest ad instaurandas Aegyptiorum origines, id fere totum debere Syncello.“ Die hauptsächlichsten Quellen für die ägyptische Geschichte, welche die Wissenschaft dem Georgius verdankt, sind folgende:

1. Die Sothis, welche dem Manetho zugeschrieben wurde, aber jedenfalls aus einer späteren Zeit herrührt. Sie beginnt mit einem Briefe des Sebennyten Manethôs an den König Ptolemäus Philadelphus, worin Ersterer verspricht, da der König ihn über die zukünftigen Dinge, welche der Welt bevorstünden, befragt habe, über Alles getreue Rechenschaft ablegen zu wollen, was in den heiligen von dem dreimal grossen Hermes geschriebenen Büchern enthalten sei. Die Sothis selbst berichtet von den in dreissig Dynastien verzeichneten fünf ägyptischen Völkern (*ἔθνη*), welche als „Götter, Halbgötter, Manen und Sterbliche“ über Aegypten geherrscht haben sollen, nämlich:

a. *Θεοί*, Götter.
b. *Ἡμίθεοι*, Halbgötter.
c. *Νέκυες*, Manen.
d. *Θνητοί*, Sterbliche.
α *Μεστραῖοι*, Mesträer (מִצְרִים).
β. *Αἰγύπτιοι*, Aegypter.

Den Namen verdankt das Buch der bekannten Sothis- oder Hundssternsperiode, welche durch die Regierungsjahre der Götter und Könige ausgefüllt wurde. Vergl. Boeckh, Manetho und die Hundssternsperiode. Berl. 1845. 8. Die Unechtheit dieses Buches haben erwiesen Boeckh a. a. O. S. 15, und Bunsen, Aegyptens Stelle. I, 256.

2. Das sogenannte Vetus Chronicon (*τὸ παλαιὸν χρονικόν* oder *χρονογραφεῖον*), aus welchem nach des Georgius

Vermuthung Manetho seine Irrthümer geschöpft zu haben scheint, und welches dreissig Dynastien, die wiederum in 113 Geschlechter getheilt sind, zusammen 36,525 Jahre als Aëriten, Mesträer und Aegypter regieren lässt. Auch über das Alter und die Entstehungszeit dieser alten Urkunde sind die Meinungen der Gelehrten verschieden; Des Vignoles und Plath setzen sie nach Eusebius, Letronne an das Ende des zweiten Jahrhunderts, Bunsen (I, 263) hält sie für jünger als das dritte. Nach Syncell's Auszuge kommen auf die 27 ersten Dynastien 36,344 Jahre; die dann folgende verderbte Stelle hat Lepsius (Chronol. S. 448) so herzustellen versucht:

Dyn. XXVIII.	5 Perser.	124	Jahre.
Dyn. XXIX.	7 Taniter.	39	„
Dyn. XXX	eines Taniten.	18	„
	zusammen	181	Jahre.
	Hierzu die obigen:	36,344	„
	Summa	36,525	Jahre.

Abweichend von Manetho führt das Vetus Chronicon statt der ersten funfzehn menschlichen Dynastien nur funfzehn Geschlechter des Hundssternkreises (*τοῦ κύκλου κυνικοῦ*) mit 443 Regierungsjahren auf.

3. Als eine dritte wichtige Quelle nennt Georgius Syncellus den Eusebius, welcher bekanntlich als Bischof von Caesarea in Palästina im Anfange des vierten Jahrhunderts ein grosses synchronistisches Werk verfasste, dessen Fragmente von Scaliger gesammelt worden sind. Eine später aufgefundene fast vollständige und genaue armenische Uebersetzung des ganzen Werkes wurde 1818 in einer armenisch-lateinischen Ausgabe von Aucher publicirt. Vergl. *Παντοδαπὴ ἱστορία*, Chronicon, ed. Morus. Amst. 1658, ergänzt aus dem Arm. ed. Aucher. Ven. 1818. 2 P. 4. Da es der Hauptzweck des Eusebius war, die geschichtlichen Nachrichten aller Völker mit denen des A. T. in Einklang zu bringen, so hielt er erstere nur dann für richtig und

glaubwürdig, wenn sie sich mit seiner biblischen Chronologie vereinigen liessen, und hat sich deshalb in den Dynastien Manetho's wohl manche Aenderung erlaubt, da dieselben bei ihm vielfach von denen bei Africanus abweichen. Die grossen Zahlen bei Manetho suchte er dadurch zu reduciren, dass er die Jahre als Monate angesehen wissen wollte (Aucher I, p. 199: „Denn was wir jetzt einen Monat nennen, nannten Jene ein Jahr."), und so betrugen nach ihm die Regierungsjahre der Götter und Halbgötter 24,900 (Monate) eigentlich nur 2206 Sonnenjahre, mit denen er die 2242 Jahre verglich, welche nach der hebräischen Ueberlieferung von Adam bis zur Sündfluth gerechnet wurden. Auch ist er geneigt, für die späteren Regierungen an die Gleichzeitigkeit verschiedener sich auf einzelne Nomen beschränkender Dynastien zu glauben. Die ersten funfzehn Manethonischen Dynastien setzte er der Zeit von der Völkerzerstreuung bis auf Abraham gleich, und die Dyn. XVI — XVIII verlegte er in die Zeit von Abraham bis Ochus. Ueber die Ungenauigkeiten seiner oben angedeuteten Reductionen vergl. Boeckh, Manetho S. 85.

4. Die vierte von Georgius Syncellus benutzte und im Auszuge mitgetheilte Quelle ist Africanus, welcher in seiner Chronologie im Ganzen den LXX folgte und Christi Geburt in das Weltjahr 5500 setzte. Es versteht sich von selbst, dass er aus diesem Grunde Manetho's Dynastien, die er mittheilt und die viel weiter zurückgehen, nicht als echt und richtig anerkennen konnte. Deshalb sagt er in einer gleichfalls bei Syncell aufbewahrten Stelle, die Aegypter hätten ziemlich grossprahlerisch gewaltige Perioden von Zeiten und Myriaden von Jahren nach einer Annahme ihrer Astrologen angesetzt, wobei er ohne Zweifel Manetho und die Sothisperiode im Auge hat. Auch mit den Reductionen Anderer (z. B. Eusebius) erklärt er sich nicht einverstanden, da man die Jahre zusammenziehend und für Mondmonate ausgebend dennoch auf die acht- oder neuntausend Jahre komme, die bei Plato die ägyptischen Priester dem Solon vor-

lögen. Vergl. Plat. de Legg. II, 657. Timaeus p. 23. Seine Manethonischen Dynastien weichen, wie schon gesagt, vielfach von denen bei Eusebius ab, und von Beiden verschieden sind wiederum die XVII, XVIII und XIX Dynastie bei Josephus (contr. Ap. I, p. 1040. 1041).

5. Das sogenannte Laterculum Eratosthenis, eine Reihe Thebanischer Könige. Syncell sagt von ihr, der Chronograph Apollodorus habe eine Königsreihe der Aegypter unter dem Namen der Thebaner, von 38 Königen mit 1070 Regierungsjahren verzeichnet, deren Kenntniss Eratosthenes aus ägyptischen Schriften und Namenslisten geschöpft habe (*ἐκ τῶν ἐν Διοσπόλει ἱερογραμματέων παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν*). Dieses Verzeichniss reicht von Menes bis Phruron Neilos und Amuthartäus, welche Syncell mittheilt und dann hinzufügt, dass er es für überflüssig halte, die sich an diese anschliessenden 53 von Apollodorus überlieferten Thebanischen Könige noch hinzuzufügen. Hieraus ersieht man wenigstens, dass die Königsreihe des Apollodorus ehemals 38 + 53 Namen enthielt, deren erstere 38 noch erhaltene von Eratosthenes herrührten. Weicht diese Reihe wesentlich von Manetho ab, so ist dies dadurch zu erklären, dass Eratosthenes Thebanischen, Manetho dagegen Heliopolitanischen oder Memphitischen Quellen folgte. Glücklicherweise hat sich zur Bestätigung die Inschrift, welche Eratosthenes übersetzte, oder doch eine ganz gleiche, die sogenannte Tafel von Abydos erhalten, welche Buchstab für Buchstab mit der Uebersetzung des Eratosthenes verglichen werden kann. Vergl. Th. I, S. 131 ff. Verh. d. K. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1848. S. 71, und Seyffarth, Theol. Schrift. der alt. Aeg. S. 94 ff.

Die bisher genannten sind die hauptsächlichsten Quellen für die ägyptische Chronologie und Geschichte; einige andere, bisher noch unberücksichtigte, welche sich nur auf einzelne Perioden beziehen (z. B. Josephus, contr. Ap. 1, 14 ff.), sollen bei Be-

sprechung und Schilderung dieser Zeitabschnitte selbst noch besonders genannt und hervorgehoben werden.

Chronologie.

Da über die Zeiteintheilung der alten Aegypter, über Jahre, Jahreszeiten, Monate, Dekaden, Tage, Stunden u. s. w. das Hauptsächlichste schon Th. I, S. 80 ff. und im Thoth S. 222 ff. mitgetheilt worden ist, so bleibt hier nur noch übrig, besonders auf diejenigen grösseren Zeitperioden aufmerksam zu machen, welche von den Aegyptern und anderen Schriftstellern zu chronologischen Bestimmungen benutzt wurden und daher für die vorliegende Untersuchung einen sicheren Leitfaden darzubieten im Stande sind. Hierhin gehört zunächst vor allen übrigen die Sothisperiode.

Die Aegypter begannen ihr Jahr von 365 Tagen nach der Zeit der Sommersonnenwende mit dem Frühaufgange des Sirius (äg. Sothis), welcher Jahresanfang ursprünglich mit dem Eintritte der Ueberschwemmung und der neuen Befruchtung des Landes zusammenfiel. Da aber das ägyptische bürgerliche Jahr von 365 Tagen um einen Vierteltag kürzer ist als das astronomische, so musste schon nach vier Jahren der Jahresanfang um einen ganzen Tag vorgerückt sein, und die Feste und Monatstage mussten nach und nach sich immer mehr und mehr von ihrer ursprünglichen Jahreszeit entfernen. Da nun die ägyptischen Priester nach dem Zeugnisse aller alten Schriftsteller sehr gute Astronomen waren, so erkannten und berechneten sie bald, dass nach einem Zeitraume von 1460 (365 × 4) Jahren der Anfang des bürgerlichen Jahres wieder mit dem Frühaufgange des Sirius zusammenfallen, dass diese Epoche im Jahre 1322 v. Chr. eintreten, und dass von diesem Jahre an eine neue Sothisperiode (*annus canicularis*, κύκλος κυνικός) in derselben Art und von gleicher Zeitdauer beginnen würde. So wurde diese Periode von 1460 oder 1461 Jahren (da zur Ausgleichung des bürgerlichen

mit dem astronomischen Jahre ein ganzes bürgerliches Jahr eingeschaltet werden musste) und besonders das Jahr 1322 v. Chr., in welchem die 2782 v. Chr. begonnene Periode zu Ende ging und sich erneuerte, eine der wichtigsten Epochen und von den Priestern zur genaueren chronologischen Bestimmung geschichtlicher Ereignisse benutzt. Sie wird daher später häufig erwähnt und bei chronologischen Berechnungen zur Hülfe genommen werden müssen. Sie trat in den Jahren 2782 und 1322 v. Chr., sowie 139 n. Chr. ein.

Nicht minder wichtig für die Bestimmung einzelner Jahre, in welche weltgeschichtliche Ereignisse fielen, ist die Phönixperiode. Ganz ungenügend erklärt ist dieselbe in Lepsius' Chronologie S. 170 ff. Vergl. Th. I, S. 136 ff. Leipz. Repert. 1849. II, S. 1—24. Die beste Deutung des Phönixmythus und die genauste Berechnung der in demselben verborgenen astronomischen Periode, welche ein Verdienst Seyffarth's ist, findet sich in der Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 63 ff. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 250 ff. Das Wesentlichste ist Folgendes: Die Dauer der Phönixperiode wird von verschiedenen alten Schriftstellern verschieden angegeben, es wurden ausserdem ein wahrer und ein falscher Phönix von einander unterschieden; der Phönix kam der Sage nach von Osten in bestimmten Zeiträumen nach der Sonnenstadt (Heliopolis, *On*), verbrannte sich dort selbst und verjüngte sich aus seiner Asche. Vergl. Herod. II, 73. Ovid. Metam. XV, 390. Tacit. Ann. VI, 28. Plin. Naturgesch. X, 2. Horap. I, 25. II, 57. Suidas s. v. **Φοίνιξ**. Philostr. Vit. Apoll. III, 49. Clem. Rom. 1. Cor. c. 25. Euseb. Praep. evang. IX, 29 u. s. w. Der wahre Phönix hiess den Hieroglyphendenkmälern nach *Bene* oder *Benno* (Todtenbuch 83. Tit.; Young, Hierogl. II. pass.), der falsche Alloē (חוֹל. Todtenb. 84. Tit.); ersterer zeichnete sich durch lange hinten am Kopfe abstehende Federn aus und wurde mit buntem Gefieder gedacht, da er im Todtenbuche a. a. O. der vierfarbige

genannt wird. Auf dem Obelisk an der Porta del popolo ist er auf einem Holzstosse sitzend abgebildet und bedeutet dort sowohl wie auch an vielen anderen Stellen den Gott Thoth (Mercur), weil er selbst *tääte* d. i. der Glänzende genannt wurde. Dies wird auch noch auf eine erfreuliche Weise bestätigt durch die Isistafel, welche die Nativitätsconstellation Trajan's enthält, und auf welcher der Planetengott Mercur als Götterbote mit seinem Wanderstabe abgebildet ist, wie er den Himmel durcheilend den wahren Phönix in der linken Hand hält. Endlich ist auf einem Golddenar des Trajan (Eckhel, Doctr. num. VI, 441 und Creuzer, Symb. II, Taf. VIII) der Phönix seinen Kopf durch die Sonnenscheibe steckend dargestellt. Aus diesen Beispielen schon geht deutlich hervor, dass der Phönix zu dem Planetengotte Mercur in einer Beziehung gestanden, wenn nicht geradezu ihn selbst bezeichnet habe, und dass, wie die letzterwähnte Münze beweist, der Mythus von seiner Selbstverbrennung in der Sonnenstadt ein Verbrennen in der Sonne selbst habe andeuten sollen; und die von Seyffarth a. a. O. zur Gewissheit gesteigerte und mit Berücksichtigung aller Gründe und Gegengründe auf's Klarste erwiesene Vermuthung liegt nahe, dass unter dem Phönix der Planetengott Mercur, und unter seiner Verbrennung in der Sonnenstadt periodische Durchgänge des Mercur durch die Sonnenscheibe zu verstehen seien. Nach Suidas erschien er alle 654 Jahre kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage, indem er aus Osten nach der Sonnenstadt geflogen kam, sich selbst verbrannte und aus seiner Asche verjüngte. Ein falscher Phönix erschien schon nach 540 oder 500 Jahren. Die Angabe bei Suidas, welche Lepsius gar nicht berücksichtigte, kommt der Wahrheit am nächsten, denn periodische Durchgänge des Mercur durch die Sonnenscheibe kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage wiederholen sich regelmässig nach 652 Jahren. Philostratus gab in runder Zahl 600, Herodot 500 Jahre an. Der falsche Phönix scheint sich auf andre Mercursdurchgänge um die

Zeit der Herbstnachtgleiche bezogen zu haben. Ausführlicheres findet man in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 63 ff.

Diese Phönixperiode ist für die Chronologie Aegyptens von grosser Bedeutung, da das Erscheinen des Vogels als eins der wichtigsten Feste in Aegypten gefeiert wurde, da sich bei vielen alten Schriftstellern Angaben finden, unter welchen Königen dieses bedeutungsvolle Ereigniss eingetreten sei, und da endlich auf sehr vielen Münzen aus der Ptolemäer- und römischen Kaiserzeit bildliche Andeutungen von Phönixerscheinungen nicht zu verkennen sind. Der wahre Phönix zeigte sich z. B. in folgenden Jahren nach den beigefügten Zeugnissen:

2555 v. Chr. 6. April, unter Sesostris. Tacit. Ann. VI, 28.

1904 v. Chr. 8. April unter Amos. Tacit. Ann. VI, 28.

50 n. Chr. 15. April unter Kaiser Claudius. Tacit. a. a. O. Suidas s. v. Φοίνιξ. Aurel. Vict. Claud. IV, 12. Plin. X, 2.

Ausserdem erschien z. B. ein falscher oder ausserordentlicher Phönix gleichfalls übereinstimmend mit neueren astronomischen Berechnungen:

310 v. Chr. 21. Oct. unter den Coss. Caj. Jul. Bubulcus Brutus III. und Q. Aemilius Barbula II., nach Plin. X, 2.

227 v. Chr. 11. Apr. unter Evergeta I. Tacit. a. a. O.

109 n. Chr. 19. Apr. unter Trajan. Nach einem Golddenar des Trajan. Eckhel, Doctrin. num. V, 441. 508 u. s. w.

Dass die Dauer der Phönixperiode von den alten Schriftstellern verschieden angegeben wird, ist dadurch zu entschuldigen, dass die ägyptischen Priester, wenn auch gute Astronomen, dennoch nicht im Stande waren, jeden Mercursdurchgang vorher genau zu berechnen, und dass daher der Phönix häufig ganz unerwartet erschienen, wie dies Aelian VI, 58 bezeugt, indem er mittheilt, dass die Priester oft selbst nicht wüssten, wann der Vogel erscheinen werde, dass dieser häufig unerwartet komme und dasei, da er aus eigner wunderbarer Kenntniss nie den richtigen

Zeitpunkt verfehle, und dass dann seine Ankunft sogleich feierlich verkündet und als ein Fest gefeiert werde. Vergl. Th. II, S. 202.

Auch von den Apisperioden von 25 Jahren hat man Viel für die Berichtigung und Feststellung der ägyptischen Chronologie gehofft, zumal nachdem in neuerer Zeit die Apisgräber bei Memphis entdeckt und ausgebeutet worden. Die Aegypter wussten nämlich, dass der Mond nach 25 Jahren an demselben Tage des Wandeljahres von 365 Tagen in derselben Stunde wiederum dieselbe Gestalt habe, und gründeten hierauf Perioden von 25 Jahren, die mit der Hundssternsperiode 1322 v. Chr. begannen. Vergl. Seyffarth, Bericht. S. 10 ff. Zu einem Sinnbilde dieser Periode wurde der dem Monde geheiligte Stier Apis gewählt (Th. II, S. 217), welcher nur 25 Jahre leben durfte (Plut. üb. Is. 56) und deshalb nach Verlauf dieser Zeit und nach Ablauf der genannten Apisperiode in einen Strudel im Nil gestürzt und durch ein neues junges Apiskalb ersetzt wurde. Plin. VIII, 46. Amm. Marc. XXII, 14, 7. Nur wenn er vor dieser Zeit starb, wurde er betrauert, einbalsamirt und feierlich bestattet. Diod. I, 84. Freilich enthalten die Berichte der alten Schriftsteller viele Nachrichten über diesen Stier Apis, aber selten erzählen sie davon, dass er nach Ablauf der Periode in den Nil gestürzt worden sei, vielmehr erwähnen sie besonders aussergewöhnliche Ereignisse, z. B. dass ein Apis an Altersschwäche gestorben (Diod. I, 84) oder dass derselbe durch einen frevelhaften Regenten oder Eroberer getödtet worden sei. Herod. III, 27. Es leuchtet ein, dass dergleichen aussergewöhnliche Todesfälle eines Apis keinen chronologischen Anhaltspunkt bieten können, da sie eben nicht mit dem Abschlusse der Periode selbst zusammenfielen; und ebenso sind auch die obenerwähnten Apisgräber mit ihren Särgen, Mumien und Stelen deshalb von geringerer Bedeutung, als es auf den ersten Blick erscheinen dürfte, weil sie nur solche Apisstiere enthalten können, die vor der Zeit gestorben und feierlich begraben worden waren. Ueberdies ist Manches in den Apisceremonien bis

heute noch so wenig aufgeklärt, dass dieselben vorläufig nur mit der grössten Vorsicht chronologisch benutzt werden dürfen. So ist es z. B. eine für die Chronologie nicht unwichtige, aber leider bis heute noch nicht entschieden beantwortete Frage, ob die 25 Lebensjahre des Apis von seiner Geburt oder von seiner Inthronisation an gerechnet wurden, wenn auch der Fall, dass ein Apis 26 Jahre lebte, für letztere Annahme zu sprechen scheint (vergl. Lepsius, Ueber die XXII. ägyptische Königsdynastie. Berl. 1856. Anh.), und ebensowenig lässt sich mit Sicherheit bestimmen, ob nach dem frühzeitigen Absterben eines Apis (vor 25 Jahren) sogleich ein neuer gesucht, oder ob der Abschluss der Periode abgewartet und erst dann ein Nachfolger gewählt, sowie ob in ersterem Falle die fehlenden Lebensjahre des zu früh verstorbenen dem folgenden zugerechnet wurden. Alle diese Fragen müssen erst befriedigend gelöst und beantwortet werden, ehe sich mit völliger Sicherheit beurtheilen lässt, ob die äusseren Apisceremonien, das Suchen, Auffinden, Heiligen, Tödten oder natürliche Sterben desselben genau mit der astronomischen Periode im Einklange gestanden haben, zumal da, wie erzählt wird, häufig erst nach langem Suchen ein neues Kalb gefunden wurde, welches alle diejenigen Kennzeichen an sich trug, welche das Gesetz als unumgänglich nothwendig vorgeschrieben hatte (Ammian. Marcell. XII, 14, 6: „Apim bovem operosa quaesitum industria tamen post tempus inveniri potuisse“). Vergl. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. III, 431.

Durch Multiplication der Sothisperiode mit der Apisperiode (1461 × 25) erhielten die alten Aegypter die grösste Umwälzungsperiode von 36,525 Jahren, welche die grosse Sothis genannt wurde. Doch hatte diese Zahl noch einen tieferen astrologischen Grund, denn sie bezog sich auf die Periode von 36,000 Jahren, in welchen gemäss dem Gesetze vom Vorrücken der Nachtgleichenpunkte der ganze Himmel sich einmal umdreht. Die Sterne der Ekliptik verschoben sich nämlich nach den unge-

nauen Berechnungen der Alten in 100 Jahren etwa um einen Grad, so dass ein gewisser Stern nach 360×100 oder 36,000 Jahren die ganze Ekliptik durchlaufen hatte und wieder an seinen ursprünglichen Ort zurückkehrte. Die genauere Zahl 36,525 erhielten die ägyptischen Astronomen ohne Zweifel dadurch, dass sie 100 nicht mit 360, sondern der genauen Tagesanzahl des astronomischen Jahres entsprechend mit $365^{1}/_{4}$ multiplicirten. Da nach Verlauf dieser Zeit gerade dieselbe Constellation wie zu Anfange wieder eintreten musste, so musste auch damit zugleich eine „ἀποκατάστασις“ nicht nur des ganzen Himmels, sondern auch der astrologisch von demselben abhängigen Welt und aller Ereignisse verbunden sein, es musste die Welt von Neuem unter denselben Bedingungen geschaffen werden und sich die ganze Weltgeschichte mit allen Begebenheiten in derselben Reihenfolge wie früher wiederholen. Deshalb fand Syncell diese Umwälzungsperiode in dem alten Chronicon und in den hermetischen Schriften angeführt, und spätere ägyptische Chronographen suchten die ganze Geschichte ihres Landes in dieselbe einzuschalten, um diese so weit als möglich zurückzuführen, wobei sie jedoch nicht wagen durften, über jene Zahl hinauszugehen, da mit ihr ein Abschluss der ganzen Weltgeschichte für nothwendig und unausbleiblich angesehen wurde.

Als weitere chronologische Hülfsmittel sind schon früher die Constellationen der sieben Planeten bezeichnet worden, welche sich auf unzähligen altägyptischen Denkmälern angegeben finden und deshalb zur Berichtigung der alten Geschichte den wesentlichsten und sichersten Beitrag liefern können, weil sie dem Laufe der Planeten gemäss sich erst nach 2146 Jahren wiederholen können; hieran schliessen sich noch Planetenconjunctionen, die bisweilen von alten Schriftstellern erwähnt sind und ebenfalls selten vorkommen, weshalb sie als bedeutungsvolle Vorzeichen galten, und endlich Angaben von Mondgestalten und von Sonnen- und Mondfinsternissen, z. B. die in Alexandrien beobachteten

Mondfinsternisse aus den Jahren 382. 381. 380. 199. 198. 197 v. Chr. Ptolem. Alm. IV, 10. Seyffarth, Bericht. S. 31. 32.

Vereinigung der Quellen.

Herodot, welcher siebenzig Jahre nach der persischen Eroberung persönlich in Aegypten war, verdient in seiner Darstellung der ägyptischen Geschichte von der Zeit des Psammetich an völligen Glauben, während er in Betreff der früheren Regierungen des Landes offenbar vielfach von den prahlsüchtigen Priestern getäuscht worden ist, so dass selbst Manetho in seinen Dynastienverzeichnissen ihn mehrfach berichtigen zu müssen glaubte. Derselbe sagt z. B. von Suphis, einem Könige der vierten Dynastie: „ὅς τὴν μεγίστην ἤγειρε πυραμίδα, ἥν φησιν Ἡρόδοτος ὑπὸ Χέοπος γεγονέναι.“ Herodot behauptet II, 142, es hätten von Menes bis auf den Vulcanpriester Sethos 341 Generationen gelebt, und dies gebe, drei Generationen zu hundert Jahren gerechnet, 11,340 Jahre. Diesen grossen Zeitraum füllt er im Allgemeinen folgendermaassen aus: Menes. 330 Könige bis Möris, unter denen 18 Aethiopier und eine Königin Nitokris. Sesostris. Pheron, dessen Sohn. Proteus zur Zeit des trojanischen Krieges. Rhampsinit. Die Pyramidenerbauer Cheops, Chephren und Mycerinus. Asychis. Anysis. Sabako (50 Jahre). Vulcanpriester Sethos. Dodekarchie (II, 99—149).

Diodor (I, 26 und 44) folgt bei seiner lückenhaften, theils mit Herodot übereinstimmenden, in vielen wesentlichen Punkten aber auch von demselben abweichenden Königsreihe folgender Chronologie:

Götter und Halbgötter	18,000 Jahre
Letzter Götterkönig Horus — Alexander	23,000 „
Summa	41,000 Jahre.

Demnach begann die Regierung der menschlichen Könige mit Menes etwa um das Jahr 23,300 v. Chr.

Das Vetus Chronicon bietet eine andre Berechnung:

Helios	30,000	Jahre
Saturn und die 12 Götter	3,984	„
Acht Halbgötter	217	„
15 Geschlechter des Hundssterncyklus	443	„
Dyn. XVI — XXX	1,881	„
	36,525	Jahre.

Demnach geht die Summe aller Regierungen in der vorher erwähnten grossen Sothis, der allgemeinen Umwälzungsperiode auf. Vergl. Boeckh, Manetho und die Hundssternsperiode. S. 41.

Die Thebanische Königsreihe in dem sogenannten Laterculum des Eratosthenes, welche, wie schon früher gesagt, mit der Tafel von Abydos übereinstimmt, enthält von Menes bis zu einem gewissen Amuthantäus oder Amuthartäus nur 38 Könige mit Angabe ihrer Regierungsjahre, unter denen die Nitokris die 22ste Stelle einnimmt. Sie regierten etwa 1100 Jahre, nach Seyffarth (Theol. Schrift. S. 104. 105) 2781 bis 1647 v. Chr. Die sich an diese anschliessenden weiteren 53 Könige, welche Apollodorus gesammelt und überliefert hatte, hat Syncell, dem wir die Erhaltung der ersteren 38 Eratosthenischen verdanken, leider nicht mitgetheilt.

Dass die Manethonischen Götterdynastien ohne Zweifel aus einer sehr späten Zeit herrühren, ist schon oben bemerkt worden. Aber auch die vielen Dynastien menschlicher Könige sind in der auf uns gekommenen Form höchst schwankend und bieten nicht unbedeutende Schwierigkeiten dar, da die verschiedenen alten Chronographen, welche dieselben benutzt und ausgezogen haben, in ihren Angaben oft um Jahrhunderte von einander abweichen und sogar in der Anordnung der einzelnen Dynastien nicht immer mit einander übereinstimmen. Im Allgemeinen giebt Manetho von Menes bis auf Ochus, den persischen Eroberer, dreissig verschiedene Dynastien an, deren Regierungsjahre er mittheilt. Nach dem Auszuge bei Africanus, von dem

jedoch Andere in wesentlichen Punkten abweichen, belief sich die Summe dieser sämmtlichen Königsregierungen von Menes bis zur Besiegung des Darius durch Alexander den Grossen ungefähr auf 5500—5600 Jahre, so dass die Regierung des Menes etwa in das Jahr 5800 v. Chr. zu setzen sein würde. Offenbar bestrebte sich Africanus, der wohl Manches an den Zahlen Manetho's änderte, in seinen Angaben die ganze ägyptische Geschichte mit der heiligen Schrift in Einklang zu bringen, welche letztere gleichfalls von der Erschaffung der Welt bis auf Christi Geburt 5871 Jahre rechnete. Vergl. Thoth. S. 230. 231.

Sollen nun diese verschiedenen Angaben, zu denen noch andere von jenen wiederum in wesentlichen Punkten abweichende Berichte hinzugefügt werden könnten, in ein richtiges Verhältniss zu einander gesetzt und möglichst mit einander vereinigt, sollen die unermesslichen, den Ueberlieferungen aller anderen alten Völker Hohn sprechenden Jahreszahlen berichtigt und auf ihr wahres Maass zurückgeführt werden, so sind hauptsächlich drei Punkte zu berücksichtigen, welche nicht als unerwiesene Hypothesen hingestellt, sondern auch durch die Zeugnisse der Alten bestätigt und begründet werden sollen, und welche allein es dem Geschichtsforscher ermöglichen, die ägyptische Geschichte und Zeitrechnung der Chronologie andrer, ohne Zweifel gleichzeitiger Völker näher zu rücken.

Erstens nämlich ist es eine durch die Manethonischen Originalfragmente und durch die Hieroglypheninschriften erwiesene Thatsache, dass die Aegypter ursprünglich Jahr und Monat durch dieselbe Hieroglyphe, nämlich die Palme ausdrückten, da sie in den frühsten Zeiten nach Mondcyklen gerechnet hatten. Vergl. Horap. I, 3. 4. Erst später setzte man neben die Palme noch eine Sonnenscheibe, wenn das Sonnenjahr von dem durch die Palme allein bezeichneten Monate unterschieden werden sollte. Die Palme (*bet*) drückte syllabarisch *abot* d. i. Monat, und mit der Sonnenscheibe *abot re* d. i. Sonnencyklus, Jahr

aus. Inschr. v. Ros. Z. XIII. Diese ähnliche und leicht zu verwechselnde Bezeichnung für Monat und Jahr, sowie der Umstand, dass ursprünglich wirklich nicht nach Jahren, sondern nach Mondumläufen gerechnet worden war, mag theils bei späteren Chronographen die oben angedeuteten Irrthümer veranlasst haben, theils auch von den ruhmsüchtigen Priestern benutzt worden sein, um den Anfang ihrer Geschichte in eine Zeit hinaufzurücken, welche weit vor die Ueberlieferungen der ältesten Völker zurückging. Dass die Jahreszahlen der ägyptischen Götterregierungen als Monate zu nehmen seien, sagt schon Diodor (I, 26: „*Συνέβαινε κατὰ τὴν τῆς σελήνης περίοδον ἄγεσθαι τὸν ἐνιαυτόν. Διόπερ τῶν ἐτῶν τριακονθημέρων ὄντων κ. τ. λ.*“), und in demselben Sinne heisst es bei Eusebius (Armen. ed. Aucher I, 199): „Post quos per successionem protractum est regnum usque ad Bitem, in spatio annorum myriadis triumque millium et nonagentorum, juxta annos lunares, triginta inquam dierum numerum mensem unum illi annum vocabant.“ Andere meinten sogar, dass man vor Alters die Tage als Jahre gerechnet habe. Vergl. Suidas s. v. *Ἥφαιστος*. Plin. Hist. nat. VII, 48. Ideler, Handbuch der Chronologie I, 93. Werden demnach die Jahre als Monate genommen, so verringern sich die 30,000 Jahre, welche das Vetus Chronicon der Regierung des Helios zuertheilte, auf 2424 Sonnenjahre; die 3984 Jahre der Götter und Halbgötter berechnet Seyffarth als zweimonatliche, entsprechend 664 Sonnenjahren (Ueber Jahre von zwei Monaten vergl. Ideler, Chronol. a. a. O.), so dass der Regierungsantritt des Menes in das Jahr 3088 der Welt (d. i. 2782 v. Chr.) zu setzen sein würde. In gleicher Weise sind auch ohne Zweifel die 28,000 und 13,000 Jahre bei Diodor, und die 11,340 Jahre bei Herodot zu beurtheilen.

Freilich werden hierdurch nur die unermesslichen und unglaublichen Jahreszahlen, nicht aber die grossen Verschiedenheiten und Widersprüche aufgehoben, welche sich in den Berichten der alten Schriftsteller finden. Diese letzteren sind ohne

Zweifel den verschiedenen Quellen zuzuschreiben, aus denen dieselben geschöpft haben, da es bekannt ist, dass Herodot die Genealogien von Memphis, Diodor die von Theben benutzte, und da vorausgesetzt werden kann, dass Manetho als Oberpriester von Heliopolis besonders die in den Tempeln dieser Stadt befindlichen Archive wird zu Rathe gezogen haben. Hieraus erklärt es sich, dass alle Berichte im Wesentlichen in einzelnen bedeutenden Persönlichkeiten und in der Geschichte der Alleinherrscher, wie des Menes, der Nitokris, des Sesostris, Sabako u. s. w. übereinstimmen, während sie bei Angabe anderer, wahrscheinlich gleichzeitiger Dynastien auseinandergehen und sich besonders denjenigen Regentenhäusern mit Vorliebe zuwenden mussten, welche in den ihnen zu Grunde liegenden Genealogien die meiste Berücksichtigung gefunden hatten.

Die Gleichzeitigkeit mehrerer Dynastien ist der dritte Punkt, welcher besonders hervorzuheben und zu berücksichtigen ist, wenn in die ägyptische Geschichte und Chronologie mehr Licht als bisher gebracht werden soll. Diese Gleichzeitigkeit ist keine unbegründete Hypothese; das nackte Gerippe von Königsnamen bei Manetho zwingt den Geschichtsforscher nicht, alle dreissig Dynastien als auf einander folgend anzuerkennen. Sind in demselben nach einander bald Memphitische, bald Thebanische, bald Heliopolitanische Regentenhäuser aufgeführt und deren Regierungsjahre berechnet, so ist dies ebenso zu beurtheilen, wie wenn in einem Handbuche der deutschen Geschichte in besonderen Abschnitten die östreichische, preussische, hannövrische, sächsische u. s. w. behandelt werden kann, ohne dass man deshalb zu dem Glauben berechtigt wäre, dass zunächst die östreichischen, dann die preussischen, dann die hannövrischen, dann die sächsischen Regenten über ganz Deutschland geherrscht hätten. Geradezu sprechen aber zu Gunsten mehrerer sich über einzelne Nomen und Nomencomplexe verbreitender Dynastien in Aegypten folgende Punkte (vergl. Thoth, S. 233 ff.):

1. Die geographische Lage und Beschaffenheit des Landes, welches, wie mehr als wahrscheinlich ist, erst nach und nach durch Wanderungen von Süden nach Norden bevölkert wurde, macht für die ältere Zeit des Reiches das Bestehen mehrerer Staaten neben einander mehr als wahrscheinlich, zumal da auch andere Völker des Alterthums, z. B. die Griechen, sich anfangs in kleineren von einander unabhängigen Staaten neben einander entwickelten, und dem entsprechend ganz besonders bei den Aegyptern sich Sagen von ursprünglich verschiedenen Priestercolonien, die aus Aethiopien nach Oberägypten wanderten und von da aus durch neue Gründungen sich immer weiter nach Süden ausbreiteten, erhalten haben.

2. Alte Schriftsteller sprechen geradezu von mehreren gleichzeitigen Regenten in Aegypten. Jesaj. XIX, 13: „Die Fürsten zu Zoan (Tanis) sind zu Narren geworden, die Fürsten zu Noph (Memphis) sind betrogen.“ Joseph. contr. Ap. I, 14: „*Μετὰ ταῦτα δὲ τῶν ἐκ τῆς Θηβαΐδος καὶ τῆς ἄλλης Αἰγύπτου βασιλέων γενέσθαι ἐπὶ τοὺς ποιμένας ἐπανάστασιν.*“ Ausserdem werden in Manetho's Dynastienverzeichnisse die phönicischen Hirtenkönige als eine besondere Dynastie aufgeführt, obgleich sie, wie später erwiesen werden wird, nie über g a n z Aegypten geherrscht haben, sondern sich nur im Delta ausbreiteten, und ein von einheimischen Königen in Theben regiertes Reich von Oberägypten gleichzeitig neben ihnen bestand. Endlich setzt die Tafel von Karnak zwei Reihen Könige neben einander, welche sich den Rücken zukehren, auf welche beide T h u t h m o s der XVIII. Dyn. folgt, was deutlich beweist, dass vor dieser XVIII. Dynastie wenigstens zwei namhafte Reiche in Aegypten neben einander bestanden haben müssen.

3. Auch die Völkertafel der Genesis (I. Mos. X, 13. 14) kennt mehrere ursprünglich verschiedene, ohne Zweifel von einander unabhängige und getrennte Völkerschaften: die Ludim, Anamim, Leabim, Naphthuchim, Pathrusim und Casluchim.

4. Wollte man dagegen die Gleichzeitigkeit einzelner Dynastien leugnen, vielmehr alle als aufeinander folgend betrachten, so würden dieselben bis auf Alexander den Grossen mindestens einen Zeitraum von 5500 Jahren in Anspruch nehmen; mithin müsste Menes ungefähr 5800 Jahre v. Chr. gelebt und kurz nach der Schöpfung schon ein grosses Volk regiert haben, was um so unwahrscheinlicher ist, da die ältesten Völker und Staaten der Welt erst im zweiten Jahrtausende v. Chr. geschichtlich hervortreten und selbst noch in dieser im Verhältniss zu jener späten Zeit in ihrer ersten Entwicklung begriffen waren. Auch rechnete Eratosthenes nach guten Quellen von Menes bis Amuthartäus, dem auf der Tafel von Abydos Ramses Miamun (geb. 1693 v. Chr.) entspricht, nur etwa 1170 Jahre, und Herodot meldet II, 142, von Menes bis Sethos (712 v. Chr.) sei die Sonne zweimal da aufgegangen, wo sie sonst untergegangen, mit welchen schwer zu deutenden Worten er wohl nur die Erneuerungen der Sothisperioden meinen konnte; es waren also nach seinem Berichte von Menes bis Sethos höchstens 2 × 1461 oder 2922 Jahre verflossen. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 108.

5. Dass das alte Aegypten häufig aus mehreren, besonders oft aus zwei Reichen bestanden habe, beweist endlich auch die Dualform des Namens, hebr. *Mizraim*, syr. *Mezrēn*. Auf diese beiden ursprünglich getrennten Regierungen beziehen sich auch die beiden verschiedenen auf den Denkmälern häufig vorkommenden Kronen von Ober- und Unterägypten, welche auf den Köpfen von Alleinherrschern in einander gesetzt und zu einem Diademe vereinigt wurden. Vergl. Th. II, S. 50 und Taf. No. 1. Auch nach ihrer Vereinigung wurden diese beiden Theile des Landes auf Inschriften noch streng unterschieden und die Könige „Könige von Ober- und Unterägypten“ genannt (Th. I, S. 57. 238. Inschr. v. Ros. Z. 46: „*τήν τε ἄνω χώραν καὶ τὴν κάτω*“), obgleich die politische Eintheilung drei Provinzen

(τὸ Δέλτα, ἡ Μεταξύ, ἡ Θηβαΐς Strab. oder ἡ κάτω χώρα, Ἑπτανομίς und οἱ ἄνω τόποι Ptol.) unterschied.

Schon oben ist darauf hingewiesen worden, dass die verschiedenen altägyptischen Chronologen in dem Bestreben, die Geschichte ihres Landes so weit als möglich auszudehnen, es sich angelegen sein liessen, dieselbe in die grösste astronomische Umwälzungsperiode der grossen Sothis von 36,000 oder 36,525 Jahren einzuschliessen, weshalb auch das eine der dem Manetho zugeschriebenen Geschichtswerke geradezu den Namen der Sothis (βίβλος τῆς Σώθεως) erhielt. Wenn aber die vielen auf uns gekommenen Relationen nicht nur nicht mit einander übereinstimmen, vielmehr in wesentlichen Punkten, besonders in Zahlenangaben sich gegenseitig widersprechen, so ist dies dadurch zu erklären, dass Herodot, Diodor, Manetho und das Vetus Chronicon dieselbe Sothis mit denselben Dynastien, aber auf verschiedene Weise auszufüllen versuchten. Die genaueren Untersuchungen darüber, in welcher Art die verschiedenen Quellen zu vereinigen und nach den astronomischen Denkmälern zu berichtigen sind, müssen für jede einzelne Periode besonderen Abschnitten vorbehalten bleiben, die denselben jedesmal vorausgeschickt werden sollen. Es werden dabei folgende Abschnitte und Perioden der ägyptischen Geschichte zu unterscheiden sein:

I. Urgeschichte des Landes. x — 2782.
II. Menes bis Sesostris (XII. Dyn.) 2782 — 2555.
III. XII. bis XVIII. Dyn. Hyksos und Israeliten. 2555 — 1904.
IV. XVIII. Dyn. Zeit der höchsten Blüthe. 1900 — 1600.
V. Allmäliger Verfall bis zur Perserherrschaft. 1600 — 525.
VI. Die Perserherrschaft und die Lagiden.

Die erste Periode zeigt uns die Ureinwohner des Landes und deren Unterjochung, Belehrung und Veredelung durch eine active Race anderer Abstammung und Farbe, die zweite die

Entwickelung der einzelnen kleinen aus Priestercolonien hervorgegangenen Staaten, die endlich durch Sesostris zu einem Ganzen vereinigt wurden, die dritte das Reich von fremden Eindringlingen bedrängt und bedroht, denen zuletzt die achtzehnte Dynastie kräftig entgegentritt, deren zu gleicher Zeit kriegerische und kunstliebende Regenten in der vierten Periode die höchste Blüthe begründen; in der fünften sehen wir das Reich, nachdem es sich noch eine Zeit lang auf jener Höhe erhalten hat, nach und nach durch die Entartung seiner Regenten, durch das Eindringen der Aethiopier und innere Kämpfe entartet seinem endlichen Verfalle entgegengehen, so dass es in der letzten zunächst den Persern, und nach deren Besiegung durch Alexander schliesslich griechischen Königen anheimfällt. Als römische Provinz verliert es immer mehr und mehr seinen ursprünglichen Charakter und hört auf, das alte Aegypten zu sein. Vergl. Th. I, S. 4.

Erste Periode.

Die Urgeschichte des Landes.

x — 2782.

Zu allen Zeiten, von dem Augenblicke an, wo Aegypten aus seinem Dunkel hervortritt, bis zu seinem Untergange und dem Verluste seiner Selbstständigkeit, erscheint dieses Reich als eine Monarchie oder als mehrere neben einander bestehende, von einander unabhängige, sich anfeindende und gegenseitig stürzende Monarchien unter der Gestalt des Königthums. Wann und in welchem Grade diese monarchische Verfassung durch die Hierarchie der Priesterkaste eingeschränkt und gewissermaassen bevormundet wurde, dies zu erforschen und zu bestimmen, gehört in das Bereich späterer Untersuchungen (vergl. Th. II, S. 48 ff.); vorläufig ist nur der Name eines Königreichs für Aegypten festzuhalten, da schon die Göttin Isis sich eine Königin des Landes nennt, und da alle alten Schriftsteller von der frühsten Götterherrschaft bis auf die bekannte Kleopatra herab nur Könige in ununterbrochener Reihenfolge aufführen. Dieses Königthum scheint ausserdem erblich gewesen zu sein, da in den einzelnen Dynastien auf den Vater meistens der Sohn oder der nächste

Verwandte folgt*); eine der wenigen Ausnahmen, in welchen die Geschichte von einer wirklichen Königswahl berichtet, bildet die Thronbesteigung des Amasis, welchem, obgleich er nicht von königlichem Geschlechte war (*οὐκ ὄντι γένους βασιλικοῦ*), die Aegypter wegen seiner trefflichen Gerechtigkeit und ausgezeichneten Rechtspflege die Zügel der Regierung anvertraut haben sollen, nachdem Apries in einem blutigen Aufstande die Schlacht bei Momemphis verloren hatte und erdrosselt worden war. Herod. II, 162—169. Diod. I, 95. 98. Freilich erzählen Diodor (I, 43) und Plutarch (Ueb. Is. und Os. 9), der König sei aus den Kriegern gewählt worden, aber dies bezieht sich nur auf die Stammväter der jedesmaligen neuen Dynastien, welche an die Stelle der vorhergehenden entweder ausgestorbenen oder gestürzten und vertriebenen Regentenhäuser traten. Denn dass Aegypten ein Land der Umwälzungen und Intriguen war, dass die Könige oft ihres Thrones und Lebens nicht sicher waren und stets Nachstellungen, Verrath und Gefahren aller Art zu fürchten hatten, lehren schon die Schicksale des Osiris, Sesostris und Anderer, welche von ihren weiten und siegreichen Kriegszügen zurückkehrend, ihre eigenen Verwandten als Feinde, Verräther und Widersacher und das Reich in Aufruhr und Bewegung fanden.

Doch auch diese Regierungs- und Staatsumwälzungen gehören den ausführlicheren Untersuchungen über spätere Perioden an; finden wir in Aegypten in der geschichtlichen Zeit sogleich ein mächtiges Königreich oder mehrere gleichzeitige Königreiche, so entsteht zunächst die Frage, was diesen vorausgegangen sei, aus welchen Bestandtheilen sich das Volk gebildet habe, ob es ein Autochthonenvolk gewesen, oder ob und von wo es eingewandert sei. Die nächste Untersuchung muss sich daher über die primitive Urbevölkerung Aegyptens verbreiten, zumal

---

*) In der ersten Dynastie Manetho's wird z. B. jeder König „Sohn (*υἱός*)“ seines Vorgängers genannt.

da diese Frage bis auf den heutigen Tag auf die verschiedenste Weise behandelt und beantwortet worden, und bis auf den heutigen Tag kaum zu einem entschiedenen und befriedigenden Abschlusse gekommen ist.

Die Mosaische Urkunde lässt bekanntlich nach der Sprachverwirrung alle Völker von Asien ausgehen und von dort aus alle der damaligen Welt bekannten Länder besetzt und bevölkert werden. Abgesehen von der Wahrscheinlichkeit dieser Angabe, auf die wir später zurückkommen, liefert das Capitel der Genesis (X), in welchem sich diese Nachrichten finden, einen trefflichen Beweis von den ausgebreiteten geographischen Kenntnissen des Verfassers. Von den drei Söhnen Noah's scheint Ham oder Cham für denjenigen angesehen worden zu sein, dessen Nachkommen Afrika und ganz besonders Aegypten bevölkerten, da er letzterem Lande selbst seinen Namen gegeben hat, welches hebräisch ein „Land des Cham", ägyptisch *Chami* oder *Chemi* hiess. Auch die übrigen Völkerschaften Afrika's im Westen und Süden von Aegypten werden a. a. O. genauer angegeben und unter Cham's Nachkommen vertheilt. Cham's zweiter Sohn, Mizraim soll sich in Aegypten niedergelassen haben, denn auch mit dem Namen Mizraim, welcher bei allen orientalischen Völkern für dasselbe Land im Gebrauche war, benannten die Hebräer Aegypten. Vergl. Th. II, S. 13. Dieser personificirte Mizraim hatte nun sechs Söhne, von denen einige als Völkernamen leicht aufgefunden und erklärt werden können; die sogenannten *Luabim* z. B. sind ohne Zweifel die bekannten Libyer, die *Phatrusim* die Einwohner von Phatros, welches ein Name für Oberägypten oder die Thebais war (Th. II, S. 21), die *Anamim* sind wohl die Ammonier, welche westlich von Aegypten wohnten, und welche auch Euripides erwähnt hat. Elektr. v. 734. Folgen wir den hier in Kurzem mitgetheilten Angaben der Bibel, so müssten Aegypten und die umliegenden Länder von den Chamiten und besonders von den Nachkommen Mizraim's sogleich

nach der Völkerzerstreuung besetzt und zu Wohnsitzen auser-sehen worden sein, während Cham's jüngster Sohn, Kusch der Stammvater der Aethiopier geworden ist.

Vergleichen wir mit diesen Angaben der Bibel die Ueberlieferungen bei anderen Schriftstellern, so war nach den Sagen der Aegypter, welche Diodor I, 43 mittheilt, ihr Land ursprünglich von wilden Stämmen bewohnt, welche weder Ackerbau noch die Segnungen einer geregelten Staatsverfassung kannten und sich nur von den natürlichen Früchten der Erde und von den Fischen nährten, die ihnen der Nil im Ueberflusse darbot. Erst nach und nach schlachteten und verzehrten sie auch Thiere, bekleideten sich mit den denselben abgezogenen Fellen und errichteten sich zu ihren Wohnungen aus Schilf erbaute Hütten. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass diese ältesten Einwohner nach Analogie des gewöhnlichen Ganges der Bevölkerungen sich an den Ufern des Flusses entlang aus den äthiopischen Gegenden herabgezogen haben, zumal da diese Ureinwohner, welche den Grund zu den niederen Kasten der späteren ägyptischen Bevölkerung gelegt haben, den Abbildungen auf Denkmälern nach von schwarzer, oder vielmehr dunkelbrauner Hautfarbe waren. Diese dunkelfarbigere nennt man gewöhnlich die passive Race (Klemm, Culturgesch. V, 255—257) im Gegensatze zu derjenigen, von welcher sie ohne Zweifel schon in sehr früher Zeit unterjocht und cultivirt wurde. Denn, wie schon Andere mit Recht behauptet haben, nicht von der Geschichte dieses ebenerwähnten dunklen Stammes hängt die Geschichte der politischen Entwickelung und Cultur der alten Aegypter ab, sondern vielmehr, wie alle noch erhaltenen Denkmäler beweisen, von einem Stamme ganz anderer Abkunft und Farbe, welcher sich in der fruchtbaren Niederung Aegyptens niederliess, daselbst Städte erbaute, Denkmäler errichtete und Staaten stiftete, indem er jene rohen Stämme mit sich vereinigte oder von sich abhängig machte und eine Herrschaft errichtete, welche sich weniger auf Gewalt als vielmehr auf

die Macht geistiger Ueberlegenheit und höherer Cultur, besonders auch auf die Religion gründete. Vergl. Heeren, Ideen II, 2, 60. Diese zweite, jedenfalls erst später hinzugetretene Race möge die active genannt werden; denn es ist nicht allein schon früher auf die Mannichfaltigkeit der ägyptischen Nationalphysiognomien aufmerksam gemacht worden (Heeren a. a. O. S. 84), sondern es kann in neuerer Zeit auch als historisch erwiesen angesehen werden, dass es unter den Aegyptern selbst eine nicht verkennbare Verschiedenheit der Racen gab, zumal da nicht nur auf den Denkmälern, sondern auch in Kaufcontracten und anderen öffentlichen Urkunden Personen von der helleren und die von der dunkleren Hautfarbe mit bestimmten Ausdrücken von einander unterschieden werden. Die herrschenden Kasten der Priester und Krieger gehören nach allen buntgemalten altägyptischen Wandgemälden zur helleren, activen Race; sämmtliche übrigen Kasten, die Unterworfenen waren Abkömmlinge der dunklen passiven Race; erst nach und nach bildete sich ein Mittelstand gewerbtreibender Bürger, der Künstler, Handwerker und Kaufleute, welche sich auf den Denkmälern durch eine rothbraune Farbe auszeichnen. Ueber Ursprung und Vaterland der helleren Bevölkerung (Hellfarbene Damen und fleischfarbene Priester sind abgebildet bei Rosell. Mon. civ. T. XL und LXVII) lassen sich nach den Nachrichten alter Schriftsteller keine bestimmten Behauptungen aufstellen.

Die Ureinwohner waren nach Herodot (II, 104) und Anderen dunkelhäutig und kraushaarig, also ein etwas abgeblasstes Negervolk, ohne irgend eine nähere Verwandtschaft mit der grossen asiatischen Völkerfamilie. Auch die älteste Sprache der alten Aegypter stand mit den sogenannten semitischen in gar keiner Verbindung; erst spätere Verkehrsberührungen haben einige Ausdrücke, besonders von Kleidern, Gefässen, Maassen und Gewichten aus der ägyptischen Sprache in die orientalischen oder umgekehrt übergehen lassen. Sind nun diese dunklen Ureinwohner

der passiven Race keine Autochthonen, so müssen sie aus dem Innern Afrika's gekommen sein, da, wie nicht nur alte Schriftsteller bezeugen, sondern auch neuere Forscher zugestehen, die erste Besitznahme des Landes nur von oben herab geschehen konnte. Hiermit ist jedoch noch nicht die Wahrheit und Möglichkeit der biblischen Angaben aufgehoben und geleugnet. Phönicien und Arabien, welche zunächst an die Landenge von Suez grenzen, wurden nach Mosaischem Berichte ebenso wie ganz Afrika durch Chamitische Männer bevölkert, aber zur Zeit ihrer Wanderung und Ankunft in jenen Gegenden war das Delta noch nicht bewohnbar, sondern ein Sumpf, so dass der Name der Thebais oder von Oberägypten mit dem cultivirten Aegypten überhaupt gleichbedeutend war. Herod. II, 15. Die ersten Ankömmlinge, welche aus Phönicien oder Arabien über die Landenge nach Aegypten vordrangen, mussten daher zunächst nach der Thebais oder selbst noch weiter südwärts über die nubische Grenze hinausziehen, so dass die Annahme einer späteren von Süden herabsteigenden Bevölkerung Aegyptens selbst noch mit noachischer Abstammung vereinbar gedacht werden kann. Vergl. Rühle v. Lilienstern, Graphische Darstellungen S. 197 ff. Mit diesen Ankömmlingen können sich aber auch andere Colonisten von Süden her vereinigt und verschmolzen haben, und zwar entweder afrikanische Aboriginer, oder Fremdlinge, die von Osten her über Bab-el-Mandeb eingewandert waren. Letztere können wiederum Noachiten gewesen sein, entweder Abkömmlinge des Armenisch-Iranischen Hochlandes, oder, wie Andere lieber wollen, Söhne Indiens. Für diese letztere Vermuthung (denn wer wollte hier mehr als vermuthen?) könnte man sich namentlich auf die Ueberlieferungen der Puranas beziehen, in denen sich vielfache Spuren eines uralten Verkehrs zwischen Aegypten und den Ganges- und Indusländern wahrnehmen und nachweisen lassen. Diese Puranas und andre mythische Schriften der Brahminen erwähnen nämlich eine heilige Gegend *Misrasthan* oder *Agupta*, unter der ohne

Zweifel Mizraim oder Aegypten zu verstehen ist: „Als nun der Noah der Brahminen, Satyaurata genannt, die urälteste Ländervertheilung vornahm, erhielt sein ältester Sohn Sharma (Sem?) zum Erbtheile das Stromgebiet des Nil. Die Kinder dieses Sharma hatten lange zu wandern, ehe sie an die Ufer des Nil gelangten. Hier in Agupta fanden sie das Land von bösen Wesen bewohnt und von umherirrenden Wilden besetzt, während sie selbst ein ruhiges, tadelloses Volk waren, welches sich mit Elephantenjagd beschäftigte." Rühle a. a. O. S. 219. Soweit die Ueberlieferungen der Brahminen, welche allerdings auf eine sehr frühe Wanderung von Indien nach dem Nilthale hinweisen. Aber auch Eusebius erzählt, die Aethiopier seien vom Indus in die Nähe Aegyptens gezogen (Aethiopes ab Indo flumine consurgentes juxta Aegyptum consederunt), und Philostratus bestätigt diese Behauptung mit Angabe der näheren Umstände. Philostr. vita Apollon. III, 20. IV, 6. Besonders scheint man auch die Weisheit Aegyptens auf Indien zurückgeführt zu haben, denn Philostratus sagt a. a. O.: „Sapientissimi mortalium Indi sunt; coloni autem eorum Aethiopes." Aus diesen und anderen Gründen stimmte auch Meiners ohne Bedenken für eine Wanderung der Inder nach Afrika (De veterum Aegyptiorum origine, in Commentat. S. R. S. Gotting.: „De hoc Indorum in Africam transitu eo minus dubitari potest etc."), und Heeren war ebenfalls nicht geneigt, alle Einwanderung aus Indien zu leugnen, und gestand deshalb zu, dass einzelne Keime, politische sowohl als religiöse, von Indien nach Aethiopien herübergekommen sein könnten. Vergl. Histor. Werke XIV, 94. Wir können demnach die Aethiopier und in Folge dessen auch die Aegypter als ein Volk mit starker indischer Beimischung betrachten, welche sich unzweifelhaft an der Aehnlichkeit und Uebereinstimmung in vielen Gesetzen, Sitten und Einrichtungen, z. B. dem Kastenwesen bei beiden Völkern erkennen lässt.

Von weit grösserer Wichtigkeit und Bedeutung ist aber der

Ursprung der activen Race der ägyptischen Einwohnerschaft, welche auf die Cultur und Religion des ganzen Volkes den entschiedensten Einfluss ausgeübt hat. Gab es doch einst so viele Sagen über eine in frühster Zeit von Aegypten ausgegangene Culturverbreitung, von welcher die mannichfaltigsten Erinnerungen besonders in Griechenland zurückgeblieben sind, welches den grössten Theil seiner Religionsbegriffe und Gebräuche auf Aegypten zurückführte. Aegypten war in den Augen der Griechen die Heimath ihrer Götter, und Dodona, das älteste Orakel von Hellas, sollte ägyptischen Ursprungs sein. Herod. II, 54. Heeren sagt, um diese Wechselwirkung zu erklären, die ältesten Staaten Aegyptens seien ursprünglich hervorgegangen aus Niederlassungen der Priesterkaste, welche die nomadisirenden Ureinwohner an feste Wohnsitze gewöhnte und einen eingeführten Cultus zu einem politischen Bande machte, durch welches sie jene rohen Stämme mit sich vereinigte. Ebenso gingen auch von Aegypten aus wieder andere Colonien in die ganze Welt, an welche man auch stets die Verbreitung ägyptischer Cultur knüpfte. Es entsteht nun zunächst die Frage, von woher kamen die Priestergesellschaften, welche sich in Aegypten niederliessen und dem Lande eine feste Staatsverfassung und eine höhere Cultur zu Theil werden liessen? Daraus, dass die vielen Dynastien des Manetho sich in der Richtung von Süden nach Norden ausbreiten und fortbewegen und dass erst in der letzten Abtheilung seiner Königsverzeichnisse auch Staaten in Unterägypten oder im Delta vorkommen, lässt sich mit ziemlicher Gewissheit vermuthen, dass die Cultur und die cultivirende Race denselben Weg genommen habe und von Süden nach Norden, nicht umgekehrt fortgeschritten sei. Aber es haben sich auch genauere Angaben bei den alten Geschichtsschreibern Aegyptens selbst erhalten, welche zu weiteren Aufklärungen führen können. Die beiden wichtigsten Staaten von Oberägypten, Theben und Elephantine waren nach den Berichten der ägyptischen Priester Colonien

von Meroë in Aethiopien (Diod. III, 3—6), Memphis soll dagegen wiederum von Theben aus gegründet worden sein (I, 50), und auch die meisten übrigen Städte Aegyptens leiteten ihre Abkunft von Aethiopien her, da ihre Religion und ihre staatlichen Einrichtungen sie auf diese Abhängigkeit hinwiesen. So ergiebt sich also, dass ein in Meroë herrschender Priesterstamm sich durch Niederlassungen zunächst in Oberägypten ausbreitete, und dass diese Niederlassungen wieder neue gründeten, welche dem Laufe des Flusses folgend nach Norden vorrückten und ursprünglich von einander unabhängig ebensoviel kleine Priesterstaaten bildeten. Diese Priesterstaaten und die aus ihnen hervorgegangenen kleineren Königreiche werden später noch besonders berücksichtigt werden; wollen wir jedoch vorläufig den Uranfängen ägyptischer Cultur möglichst weit nachspüren, so haben wir noch einen Blick auf Meroë selbst zu werfen, welchen Staat Heeren (Ideen II, 1, 270 ff.) einer ausführlicheren Untersuchung und Besprechung unterworfen hat, denen Folgendes zu entnehmen ist: Unter den wilden äthiopischen Völkerschaften, welche auf einer höchst niedrigen Stufe der Cultur standen, gab es einen Stamm, welcher einen verhältnissmässig höheren Grad der Bildung erreicht hatte, welcher in Städten wohnte, Tempel und Paläste errichtete, frühzeitig eine Bilderschrift kannte, gute Staatseinrichtungen und Gesetze hatte und, was das Wichtigste ist, den Ruf seiner Cultur schon in den frühsten Zeiten über einen grossen Theil der damals bekannten Welt verbreitete. Dies war der Staat von Meroë. Diod. I, 33. III, 3 ff. Den Weg dorthin hat Herodot genau beschrieben (II, 29), und schon Heeren glaubte durch Vergleichung dieses Berichts mit neueren Reisebeschreibungen die Stelle gefunden zu haben, an welcher dieser alte Priesterstaat zu suchen sei. Herodot kennt a. a. O. nur eine Stadt Meroë, während alle übrigen alten Schriftsteller von einer Insel Meroë mit einer gleichnamigen Stadt sprechen. Diod. I, 33. Plin. VI, 29. Plinius berichtet V, 9 Folgendes: „In der Mitte

von Aethiopien erhält der Nil den Beinamen *Astapus*. Er bildet hier grosse Inseln, die er kaum in fünf Tagen umfliesst, besonders die Insel Meroë, wo sein linker Arm *Astaboras* und der rechte *Astasapes* heisst. Erst da, wo sich alle Arme vereinigen, bekommt er den Namen des Nil.“ Vergleicht man mit diesen Angaben die neueren Karten, so ist der Astaboras der jetzige *Atbar* oder *Takazzé*, der Astasapes dagegen der *Bahr el Abiad* d. i. der weisse Nil, und da Diodor behauptet, die Insel Meroë habe 3000 Stadien (75 Meilen) Länge und 1000 Stadien (25 Meilen) in der Breite gehabt, so war ohne Zweifel die Insel Meroë die jetzige Provinz Atbar zwischen den beiden genannten Flüssen, zwischen dem 13° und 18° nördlicher Breite, welcher Landstrich von Flüssen umströmt wurde und leicht für eine Insel angesehen werden konnte, zumal da er bei der Ueberschwemmung den Anblick einer wirklichen Insel darbieten mochte. Auf dieser sogenannten Insel lag die Stadt Meroë etwa unter dem 17° nördl. Br., an welcher Stelle sich noch Ruinen alter Denkmäler finden sollen. Vergl. Mémoire sur l'Égypte. T. IV, pag. 119, und *Abdollat.* Descr. Aeg. p. 111 ed. White. Lond. 1800. Hier also lag das Meroë, welches das Alterthum für die Wiege der Künste und Wissenschaften hielt, wo die Hieroglyphen erfunden und Obelisken und Tempel errichtet worden sein sollten, noch ehe Aegypten sie kannte. Allerdings war Meroë ein Staat, welcher schon in einer sehr frühen Zeit seine festen Einrichtungen und Gesetze, seine Regenten und Regierung hatte. Wie später in Aegypten, so war auch hier die Regierung factisch einzig und allein in der Hand eines Priesterstammes oder einer Priesterkaste, welche aus ihrer Mitte einen König wählte. War dieser König gewählt, so erzählt Diod. III, 3, 6, so fiel sogleich Alles vor ihm nieder und verehrte ihn wie einen Gott, da man glaubte, dass ihm durch den Willen der Götter die Regierung übertragen worden sei. Dabei war jedoch der König ganz der Willkür der Priester anheimgegeben. Wenn es diesen nämlich gut und vortheilhaft erschien, so

hatten sie das Recht, einen Boten an den König zu schicken mit dem Befehle, dass er sterben solle (κελεύοντες ἀποθνήσκειν). Der König wagte dann in einem solchen Falle fast nie, sich dem Befehle der Priester oder der Götter zu widersetzen, sondern pflegte sich selbst den Tod zu geben. Man sieht aus diesen Andeutungen bei Diodor, dass die Regierung von Meroë in den Händen einer Priesterkaste war, welche den König nicht nur aus ihrer Mitte erwählte, sondern auch in der völligsten Abhängigkeit von sich zu halten wusste, und da man dieselben oder wenigstens ähnliche Zustände später in Aegypten wiederfindet, so könnte man schon hieraus auf den angedeuteten Zusammenhang beider Völker zu schliessen sich erlauben. Auch hier war, ebenso wie in Aegypten, das hauptsächlichste Band, welches eine Menge kleiner Volksstämme von den verschiedenartigsten Beschäftigungen zu einem Ganzen verknüpfte, die Religion; ein zweites, vielleicht ebenso wichtiges der Handel, welcher ihre natürlichen Bedürfnisse befriedigte. Aber Meroë war endlich auch noch nach Herodot II, 29 zugleich ein kriegerischer, eroberungssüchtiger Staat, welcher, wie Plin. VI, 29 erzählt, zur Zeit seiner Blüthe ein Heer von 250,000 Mann unter den Waffen hatte. Priester also und Krieger, gerade Dasjenige, was Aegypten von Aussen als eine neu hinzutretende active Bevölkerung empfing, besass Meroë im höchsten Maasse und in grosser Anzahl. Aber den Ursprung und die Abstammung dieser beiden in Meroë herrschenden Kasten noch weiter zu verfolgen und durch historische Zeugnisse nachweisen zu wollen, würde ein unlohnendes Unternehmen sein, da die etwaigen frühsten Einwanderungen in diese entfernten Gegenden zu weit vor die Zeiten sicherer Geschichte hinaufreichen. Wir wissen jedoch durch Herodot a. a. O., dass die Priesterkaste in Meroë vornehmlich die beiden Götter Jupiter und Dionysos verehrte, welche er selbst später Ammon und Osiris nennt, und dass sie den Orakeln derselben gehorchte. Ausserdem hatte sie die Gewohnheit, wie aus vielen Beispielen

hervorleuchtet, aus ihrer Mitte Colonien auszuschicken, welche in anderen Gegenden, wo sie sich niederliessen und den Dienst ihrer Götter einführten, dem Mutterstaate ähnliche Staaten begründeten. Als eine solche Colonie nennt Herodot (II, 42) Ammonium in der libyschen Wüste, welches nach dem Hauptgotte von Meroë benannt worden war, und selbst Theben in Oberägypten, gleichfalls von Meroë aus gegründet, verehrte denselben Ammon und heisst bei hebräischen Schriftstellern *No-Amon* oder die Ammonsstadt. Vergl. Th. II, S. 35. So zog die Priesterkaste, ohne Zweifel auf ihren Wanderungen von der Kriegerkaste begleitet, geschützt und unterstützt, von Meroë aus gen Norden und trug ihre Religion, ihre Wissenschaften, Künste, Gesetze und Staatseinrichtungen in das Pharaonenland, dessen Königsreihe durch Menes eröffnet wird.

Aber Meroë würde sich wohl einerseits kaum berufen, andrerseits kaum im Stande gefühlt haben, seinen Ruhm und seine Cultur immer weiter und weiter zu tragen, wäre nicht noch ein andrer Anlass hinzugekommen, welcher die so angelegten Colonien wünschenswerth gemacht hätte, nämlich das Interesse des Handels, da gerade die drei genannten Orte Meroë, Theben, Ammonium Hauptplätze des Karavanenhandels waren, wie dies Heeren (Ideen II, 1, S. 161 ff.) ausführlich begründet und nachgewiesen hat. Und sieht man nun, wie in Handel und Religion zwischen Aethiopien und Aegypten ein beständig reger Verkehr stattgefunden hat, wie Arabien und Indien wiederum schon in der frühsten Zeit mit Aethiopien in Handelsverbindungen standen; bedenkt man, dass die hebräischen Dichter selten Aegypten erwähnen, ohne zugleich auch Aethiopien zu nennen (Jesaj. XLV, 14. Jer. XLVI, 9), und dass Ezechiel (XXX, 5) bei dem Untergange, mit dem er Aegypten bedroht, auch das fernste Aethiopien erzittern und erdröhnen lässt; berücksichtigt man endlich, dass gleicher Cultus, gleiche Sitten, gleiche Gewohnheiten und gleiche Schrift sich bei beiden Völkern finden,

dass bald die Aegypter Aethiopien, bald die Aethiopier Aegypten unterwarfen und eine Zeit lang beherrschten, dass ferner Aegypten zu allen Zeiten mit den Erzeugnissen der südlicheren Länder, mit Gewürzen und Spezereien, Elfenbein und Ebenholz u. a. überschwemmt war, dann wird man wenigstens ahnen können, von welchem Einflusse die frühe Cultur Aethiopiens und Meroë's für Aegypten habe sein können, und man fühlt sich berechtigt, die Vermuthung aufzustellen, dass die in indischen Schriften der Nachwelt überlieferten Colonien Indiens durch Arabien und Aethiopien hindurch sich stufenweise bis in das Delta und zu den Mündungen des Nil erstreckt haben mögen.

Aber von diesen frühen Priestercolonien und Priesterstaaten auf ägyptischem Boden finden sich auch noch deutliche Spuren in der späteren Geschichte des Landes. Der fruchtbare und bewohnte Theil Aegyptens war nämlich später zu allen Zeiten in gewisse Nomen oder Districte abgetheilt, welche von allen alten Schriftstellern erwähnt werden und selbst noch auf vielen römischen Kaisermünzen verzeichnet sind. Vergl. Th. II, S. 89. Die Aegypter legten dieses uralte Institut dem Könige Sesostris bei, und dieselbe Eintheilung währte, wie jene Münzen lehren, selbst noch bis in das Zeitalter der Römer hinein fort. Freilich war diese Eintheilung später häufigen Veränderungen unterworfen, je nachdem die Grenzen des Reiches selbst in verschiedenen Zeiten erweitert oder verringert wurden, und wenn auch ursprünglich, wie schon früher (II, 21. 23 ff.) angedeutet worden, das eigentliche Aegypten nach einem astronomischen Principe den 36 Dekanen entsprechend in 36 Nomen zerfiel, so mussten doch bei später hinzutretenden Eroberungen dieselben an Zahl wachsen und konnten für den ganzen Umfang des Reiches kaum ein Jahrhundert hindurch dieselben sein. Aus diesem Grunde darf man keinen Anstoss daran nehmen, wenn die verschiedenen alten Schriftsteller auch verschiedene Zahlen angeben. Strabo und diejenigen, welche von der Eintheilung durch Sesostris reden, geben

36 an, Plinius (V, 9) und Andere nennen eine weit grössere Zahl, auf den römischen Kaisermünzen kommen 54 verschiedene Nomennamen vor und Danville hat auf seiner Karte deren 53 verzeichnet, obgleich sich nicht einmal alle von Herodot erwähnten auf derselben angegeben finden. Heeren, Ideen II, 2; S. 70 ff. Doch nicht von der Anzahl derselben soll hier die Rede sein, sondern vielmehr von ihrer ursprünglichen Gestalt und Bedeutung. Aus einzelnen Nachrichten bei alten Schriftstellern, besonders bei Herodot, geht nämlich deutlich hervor, dass diese uralte Nomeneintheilung zu den Gegenständen und der Art des religiösen Cultus in den verschiedenen Theilen Aegyptens in einer gewissen Beziehung gestanden haben müsse. In den verschiedenen Nomen wurden bekanntlich verschiedene Gottheiten angebetet, waren verschiedene Thiere heilig und geehrt. Die Eintheilung war daher nicht nur eine politische, sondern zugleich auch eine religiöse, jedenfalls ursprünglich auf der Religion beruhende; und wenn Herodot erzählt:

„Diejenigen, welche das Heiligthum des Thebanischen Ju-„piter gegründet haben oder zum Thebanischen Nomos ge-„hören, enthalten sich der Schafe und schlachten Ziegen; „diejenigen aber, welche das Heiligthum des Mendes gestif-„tet haben oder zu dem Mendesischen Nomos gehören, ent-„halten sich der Ziegen und schlachten dagegen Schafe",

so geht aus diesem „Oder" deutlich und unzweifelhaft hervor, dass die Nomen ursprünglich an den Tempeln hingen, dass jede neue Niederlassung der Priesterkaste mit ihrem besonderen Gebiete und eigenthümlichen Cultus einen besonderen Nomos ausmachte, und dass also ursprünglich die einzelnen Nomen ebenso viel unabhängige, von einander getrennte Priesterstaaten waren; erst die Vereinigung mehrerer oder, wie unter Sesostris, aller dieser Priesterschaften zu einem Ganzen schuf den ägyptischen Staat, von dem früher nicht die Rede sein konnte; und indem in diesen Vereinigungen, wie später unter den griechischen Staaten,

bald dieser bald jener Nomos sich besonders ausgezeichnet und die Herrschaft und Hegemonie an sich gerissen haben mag, entstanden die vielen verschiedenen Manethonischen Dynastien, welche bald an Theben, bald an Memphis, bald an Elephantine u. s. w. geknüpft waren. Schrieb die Sage die Nomeneintheilung dem Sesostris zu, so mag er der Erste gewesen sein, welcher alle diese kleinen Priestercolonien unter sein Scepter vereinigte; denn war Sesostris, was später behandelt werden wird, eine historische Person, so war er einer der ersten, wenn nicht nächst Menes der erste Alleinherrscher von ganz Aegypten.

Mit Bestimmtheit kann nach allem bisher Besprochenen über die ägyptische Urgeschichte Folgendes gesagt werden: Die ältesten Staaten des Landes waren ursprüngliche Niederlassungen einer Priesterkaste, welche von Meroë ausgehend sich durch immer neue Colonisationen gegen Norden hin ausbreitete. Diese Priesterkaste fand im Lande eine wilde, rohe und ungebildete, dem Negerstamme angehörende Nomaden-Bevölkerung vor, die sie an feste Wohnsitze und an den Ackerbau gewöhnte und durch einen eingeführten Cultus politisch mit sich verknüpfte und sich unterthan machte. Die so entstandenen kleinen Staaten erhielten die politische Verfassung des Mutterlandes Meroë, d. h. sie wurden Hierarchien unter der Herrschaft eines Priesterordens, scheinbare Monarchien unter einem von den Priestern gewählten, beaufsichtigten und in allen seinen Handlungen auf's Aeusserste beschränkten und bevormundeten Könige.

Mit dem bisher Gesagten ist der Versuch gemacht worden, ein allgemeines Bild von dem Anblicke zu entwerfen, welchen das Land in den Urzeiten darbot; aber über die Einzelnheiten der politischen Entwickelung des Reiches vor Menes haben sich wie über die Urgeschichte aller übrigen alten Völker nur Mythen und unverständliche Sagen erhalten. Alle früher angeführten Quellen der ägyptischen Geschichte, Herodot, Diodor, Manetho, das Vetus Chronicon u. s. w. erzählen von Götterregierungen,

welche der des ersten menschlichen Königs Menes vorausgegangen sein sollen, und auch auf den Denkmälern sind häufig Götterreihen abgebildet. Auf der Tafel von Abydos müssen Menes ebenfalls vierzehn leider jetzt verstümmelte Götternamen vorangegangen sein, da Menes erst im funfzehnten Ringe steht, wie leicht aus der Breite der Tempelwand berechnet werden kann. Vergl. Th. I, S. 131. Aber jenen Angaben bei griechischen und römischen Schriftstellern ist im Allgemeinen wenig zu trauen, da sie mit Lücken, Fehlern und Widersprüchen angefüllt sind. Manetho z. B. führt unter dem Titel „*Πρώτη δυναστεία*“ die Reihe der Götterkönige, welche über Aegypten herrschten (*ἐβασίλευσαν*), auf. Es sollen folgende gewesen sein: 1. Hephaestus. 2. Helios. 3. Agathodaemon. 4. Kronos. 5. Osiris und Isis. 6. ...... 7. Typhon, und dann die Halbgötter 8. Horus. 9. Ares. 10. Anubis. 11. Herakles. 12. Apollo. 13. Ammon. 14. Tithoës. 15. Sosos. 16. Zeus. Auf den ersten Blick leuchten hier die Widersprüche ein. Griechische und ägyptische Götternamen sind ohne Unterschied unter einander gemengt, und selbst solche, die andere Schriftsteller mit Recht identificiren, wie Helios, Horus und Apollo, oder wie Ammon und Zeus, sind als getrennte Personen, zu verschiedenen Zeiten regierend und mit verschiedenen Regierungsjahren aufgeführt. Deshalb sahen sich schon Frühere, z. B. Rosellini genöthigt, diese Götterreihe zu verwerfen und zuzugestehen, dass sie nicht von Manetho, einem ägyptischen Priester von Heliopolis, herrühren könne. Das Vetus Chronicon giebt eine andere Anzahl von Göttern an, nämlich Hephaestus, Helios, Kronos mit den übrigen zwölf Göttern und dann sogleich acht Halbgötter, deren Namen es nicht mitgetheilt hat. Auf die Götterreihen auf ägyptischen Denkmälern, welche, wie Seyffarth nachgewiesen hat, eine Constellation enthalten, werden wir später zurückkommen, da diese Constellation sich auf den Beginn des ägyptischen Reiches unter Menes bezieht. Noch fabelhafter und unglaublicher sind die die Götterherrschaften betreffenden Zahlen-

angaben; und wenn Diodor (I, 44) die Regierungszeit derselben auf gegen 18,000 Jahre berechnet, wenn das Vetus Chronicon Helios 30,000, Saturn und die übrigen zwölf Götter 3984 und die acht Halbgötter 217 Jahre regieren lässt, wenn endlich Manetho von der Erschaffung der Welt bis auf Alexander den Grossen gegen 30,200 Jahre berechnet, so müssen alle diese überschwenglichen Jahreszahlen auf die oben angegebene Weise (S. 48) reducirt und grösstentheils für Monate angesehen werden, zumal da bekanntlich die alten Aegypter Jahr und Monat durch dasselbe Hieroglyphenzeichen, die Palme, ausdrückten. Vergl. Horap. I, 3. 4. 86. Unwiderleglich leuchtet aus diesen Zahlenangaben nur das Bestreben der ägyptischen Priester hervor, den Ursprung und den Anfang ihrer Geschichte so weit als möglich hinauszuschieben, und indem der Geschichtsforscher Menes als den eigentlichen Begründer und als den Anfang der Geschichte Aegyptens überhaupt betrachtet, kann er von weiteren ermüdenden und zu keinem sicheren Resultate führenden Berechnungen dieser Zahlen abstehen. Nur der den Götterregierungen zu Grunde liegende Gedanke wird die früheren Untersuchungen unterstützen und bestätigen. Erzählten nämlich wirklich die altägyptischen Priester von Göttern, welche dermaleinst vor Menes nach einander über Aegypten geherrscht haben sollten, und war dies nicht eine eitele Prahlerei, so muss dieser Behauptung ebenso wie jeder anderen Mythe irgend eine Wahrheit zu Grunde gelegen haben, welche aufzufinden nicht schwer ist. Wenn nämlich ein Gott, ein unsichtbarer Gott herrscht, so kann mit seiner Regierung nichts Anderes gemeint und angedeutet sein, als dass sein Cultus geherrscht habe über alle anderen Culte, dass er vor allen anderen Göttern verehrt und angebetet worden sei, dass seine Priesterschaft sich eines allgemeinen Ansehens, einer ausgebreiteten Macht und eines hohen Rufes erfreut habe. Dann eben herrscht Ammon, wenn seine Priester, die seine Macht und Herrlichkeit verkündigen und den Glauben an ihn im Lande

ausbreiten, herrschen und mächtig sind. So führen uns die Götterregierungen wieder zu jenen Priestercolonien zurück, welche unter der Herrschaft der Götter angedeutet sind; so enthält der Mythus von Götterkönigen vor den menschlichen eine dunkle Erinnerung an jene Urzeit, in welcher von Meroë aus Priester dieser Götter in das Land eindrangen, ihren Cultus einführten und dieselben zu wahren, wenn auch unsichtbaren Königen des Landes machten, indem sie nur durch sie und unter ihrem Namen die neugegründeten Colonien leiteten und regierten.

Es darf jedoch nicht geleugnet oder verschwiegen werden, dass einzelne Götterregierungen, die sich auch bei anderen Völkern finden, auf einer astronomischen und astrologischen Grundlage beruht haben mögen. Es ist bekannt, dass die alten Astrologen die einzelnen Abschnitte des Thierkreises, und so auch die zwölf Thierzeichen sowie die denselben entsprechenden Zeiten unter den Schutz besonderer Götter gestellt hatten. So entstanden die allen alten Völkern bekannten Weltalter, indem nach ihrer unvollkommenen Berechnung der Nachtgleichenpunkt nach 3000 Jahren ein ganzes Zeichen durchlaufen hatte, in ein neues eintrat, und somit auch ein neuer Gott zur Herrschaft gelangte. Während des ersten goldenen Zeitalters herrschte Saturn; im zweiten Jupiter, im dritten Mars u. s. w. Nach Seyffarth's genaueren Berechnungen (Berichtigungen S. 127) begann das erste im Jahre 5871 v. Chr., als der Nachtgleichenpunkt zwischen den Sternbildern Krebs und den Zwillingen stand, das zweite 3725 v. Chr. mit dem Eintritte desselben in den Stier, das dritte 1579 v. Chr., als der Nachtgleichenpunkt aus dem Stier in den Widder rückte. Dass auf diese Weise von den Alten auch astronomische Götter als herrschend gedacht wurden, geht besonders hervor aus dem Horoskop der Erde und der Erklärung desselben. Vergl. des Verf. Grundzüge der Astron. und Astrol. der Alten S. 90. Es haben sich nämlich bei allen alten Astrologen unter dem Namen der *Hypsomata* die Stellungen

erhalten, welche nach uralten Ueberlieferungen die sieben Planeten bei der Erschaffung der Welt am Himmel eingenommen haben sollen, und aus denen dieselben das Schicksal der Erde ableiten und vorher verkündigen zu können meinten. Vergl. Firmic. III, 1. Manil. Poet. Astron. 1, 122 sqq. und Paul. Alexandr. in fin. Nach diesen Ueberlieferungen standen damals die Sonne im 15° des Löwen, der Mond im 15° des Krebses, Saturn im 15° des Steinbocks, Jupiter im 15° des Schützen, Mars im 15° des Skorpions, Venus im 15° der Wage und endlich Mercur im 15° der Jungfrau. Das Horoskop selbst befand sich im 15° des Krebses, also am Orte des Mondes. Diese Constellation erklärt Firmicus a. a. O. folgendermaassen: „Da sich das Horoskop am Orte des Mondes befand und mit diesem Saturn durch den Diameter in Verbindung trat, so erhielt Letzterer zuerst die Zeitenherrschaft und deutete darauf hin, dass die Erde zunächst roh und ungebildet aus des Schöpfers Hand hervorging (quia prima origo mundi inculta fuit et horrida). Nach ihm erhielt Jupiter die Regierung, um allmälig die rohen Sitten der ersten Menschen zu mildern und die Wildheit derselben zu bändigen. Ihm folgte Mars, um das Menschengeschlecht in Anfertigung von Waffen, Instrumenten und Handwerkszeug aller Art zu unterrichten, und hierauf Venus, welche als Beschützerin aller Künste und Wissenschaften, sowie besonders der Weisheit und klugen und kunstreichen Rede und Beredtsamkeit diese segensreichen Güter den Sterblichen mittheilen sollte. Zuletzt wird Mercur zur Herrschaft gelangen, um eine Zeit herbeizuführen, in welcher nach der Ausbildung und Veredlung des Menschengeschlechts und nach Erfindung aller Künste und Wissenschaften zuletzt nach dem Vorbilde des regierenden Gottes auch Bosheit, Gewinnsucht, Betrügerei, Verschmitztheit und andere Laster und Verbrechen zur Geltung kommen sollen, da nun einmal der menschliche Geist nicht auf einer Stufe stehen bleiben kann (quia nobile ingenium in homine unum vitae cursum servare non potest) und

also nachdem er die höchste Ausbildung und Vollendung erreicht, wieder ausarten muss." So wurden also auch von späteren Astrologen Götter als Regenten grösserer Zeitabschnitte gedacht, vielleicht gerade durch die Aegypter hierzu veranlasst, da Firmicus a. a. O. dieses Horoskop der Erde auf die alten ägyptischen Priester zurückführt und erzählt, dass die beiden Aegypter Petosiris und Necepso, die berühmtesten Kenner der Astrologie dasselbe in der Absicht erfunden und aufgestellt hätten, um zu beweisen, dass der Mensch, da er der Natur der Erde verwandt sei, auch nach denselben Principien wie jene geleitet und regiert werde, und also auf gleiche Weise den Beschlüssen der Gestirne oder der in ihnen wohnenden Gottheiten unterthan sei.

Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass man auch den ägyptischen Göttermythen, besonders dem von Osiris und Isis eine historische Deutung unterzubreiten versucht hat. Bekannt sind die Kriegszüge des Osiris, bekannt ist, wie er bei seiner Rückkehr von denselben von seinem Bruder Typhon überlistet, gefangen, getödtet und zerstückelt wurde. In den Kriegszügen, die er östlich bis nach Indien und westlich bis an die Donau ausgedehnt haben soll, wollte man eine bildliche Darstellung der wandernden Cultur erblicken, welche zunächst von Aegypten ausgehend, sich nach Asien und bis nach Indien wendete, dann nach Europa hinüberzog und sich hier zuerst in Macedonien und Attika ausbreitete, wie in der Sage des Osiris Begleiter Macedo und Triptolemus in diesen beiden Ländern als Statthalter zurückgelassen wurden. In diesem Sinne behaupteten auch die Aethiopier nach Diodor III, 3, dass Osiris eine Colonie aus ihrem Lande nach Aegypten geführt habe (*φασὶ δὲ καὶ τοὺς Αἰγυπτίους ἀποίκους ἑαυτῶν ὑπάρχειν, Ὀσίριδος ἡγησαμένου τῆς ἀποικίας*), durch welche Sage wir wiederum auf die Priestercolonien aus Meroë hingewiesen werden. Ebenso erklärte man auch den Osiris für das Festland und Typhon für das verhasste Meer und wollte in der Bewältigung und Ermor-

dung des Osiris durch Typhon eine Hindeutung auf die allgemeine Fluth finden, wobei der den Typhon überwindende Horus, welcher aus der Fluth gerettet wurde, den Beinamen *Stoliarchus* (wohl besser *Stolarchus* d. i. der Schiffer) erhielt. Vergl. Joseph. contra Ap. I, 22. II, 7. Allerdings scheint die Fluth den Aegyptern bekannt gewesen zu sein, und ihre heiligen Schriften sprechen häufig von einer Zeit, in welcher „der höchste Gott das Geschlecht der Sünder und der Gottlosen erzittern machte" und durch Wasser vernichtete, aber Osiris war nicht ursprünglich Personification des Festlandes, sondern nach den übereinstimmenden ausdrücklichen Zeugnissen aller alten Schriftsteller waren Osiris zunächst die Sonne (später der Nil), Isis der Mond, Typhon Saturn, und alle sich an diese Gottheiten knüpfenden Mythen müssen zuerst und vor Allem astronomisch und naturhistorisch gedeutet werden; erst später können und mögen vielleicht wegen Aehnlichkeit der berührten Verhältnisse auch einige historische Momente hineingetragen worden sein. Ueber die astronomische Deutung der Göttermythen vergl. Th. II, S. 155 ff.

Zweite Periode.

Von Menes bis Sesostris.

2782 — 2555 v. Chr.

a. Chronologie.

Wenn der Anfang der ägyptischen Geschichte und die Vereinigung mehrerer oder aller bisher geschilderten kleineren Reiche zu einer grossen Herrschaft unter Menes den vielen Hypothesen Anderer gegenüber mit der grössten Bestimmtheit in das Jahr 2782 v. Chr. gesetzt werden kann, so verdankt die Wissenschaft diese genauen Angaben, von deren Richtigkeit und Begründung ja die ganze spätere Chronologie abhängt, zunächst und ganz besonders den zahlreichen astronomischen Denkmälern der alten Aegypter, welche in Professor Seyffarth einen tüchtigen Entzifferer und Erklärer gefunden haben. Aber nicht diese allein, sondern auch zwei andere von diesen astronomischen Bestimmungen ganz unabhängige Berechnungen führen gleichfalls auf dasselbe Jahr, so dass es kaum noch einem Zweifel unterliegen kann, dass mit demselben wirklich die ägyptische Geschichte begonnen habe und auch von den alten ägyptischen Priestern in ihren Annalen begonnen worden sei.

1. Es hat sich genau die Constellation der sieben Planeten erhalten, welche der Regierung des Menes unmittelbar voranging. Sie ist nicht allein ausgedrückt in der Götterreihe von 14—16 in eigenthümlicher Ordnung durch einander gesetzten Gliedern, welche fast von allen alten Chronologen sowie auch auf der Tafel von Abydos der Regierung des Menes vorangestellt ist, sondern sie ist auch, wie Seyffarth mit grossem Scharfsinne nachgewiesen hat, vollständig bildlich in der früher geschilderten Weise (Th. II, S. 241 ff.) am Osymandyeum und an vierzehn anderen Tempeln und Denkmälern erhalten. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 108. 198. Denn man wollte diese durch eine Götterreihe ausgedrückte Constellation überall bewahren, weil sie den Beginn des Königreichs verewigte. Wie schon früher angedeutet worden, wählten die alten Aegypter, um Constellationen der Nachwelt zu überliefern, für die zwölf Thierzeichen die zwölf grossen Zodiakalgötter und für die sieben Planeten die sieben Planetengottheiten und setzten zur Bezeichnung, dass ein Planet in einem bestimmten Thierzeichen gestanden habe, den entsprechenden Zodiakalgott und den Planetengott neben einander. Die so ausgedrückte Constellation, welche sich gewissermaassen auf die Geburt des ägyptischen Reiches bezieht, findet sich am Osymandyeum zu Karnak, am Marstempel daselbst, an anderen Tempeln zu Philä und Dendera, in einer alten Katakombe, auf den beiden Ellenstäben zu Paris und Turin, auf einem Turiner Opferaltar und in dem Turiner Hymnologium. Diese Götterreihe ist veröffentlicht, aber unrichtig erklärt worden von Lepsius in seiner Abhandlung „Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis und seine geschichtlich-mythologische Entwickelung. Berl. 1851.“ Die beste und ausführlichste astronomische Deutung derselben findet sich in Seyffarth's Berichtigungen S. 199 ff., auf welche Auseinandersetzung hier kurz verwiesen werden kann und muss, da derselben nichts Wesentliches hinzuzufügen sein dürfte. Nach der alten Beobachtung stand ♄ im ♐ (0^0—10^0), ♃ im ♈, ♂ im ♐

(10°—20°), ☉ im ♋ im Sommerwendenpunkte, ♀ ebendaselbst (10°—20°), ☿ im ♋ (0°—10°) und ☽ im ♏. Diese Constellation bezieht sich nach genauer Berechnung, welche mit Leichtigkeit auszuführen allein Seyffarth im Stande war, nachdem er sich astronomische Interlineartafeln mit allen astronomisch möglichen Constellationen der historischen Vorzeit entworfen hatte, auf den Sommerwendentag am 16. Juli 2781 v. Chr., an welchem die Planeten folgendermaassen standen: ♄ im ♐ 4°, ♃ im ♈ 13°, ♂ im ♐ 6°, ☉ im ♋ 0°, ♀ im ♋ 15°, ☿ im ♋ 2° und ☽ im ♏ 3°.

2. Das Vetus Chronicon lässt auf die Götter und Halbgötter funfzehn Geschlechter des Hundssterncyklus (*γενεαὶ ιέ Κυνικοῦ κύκλου*) folgen, mit denen die Geschichte der menschlichen Regenten beginnt und denen 443 Regierungsjahre zuertheilt werden. Da nun natürlich alle Regierungen und alle Dynastien in diese oder jene Hundssternsperiode fallen müssen, so würden die Worte „*κυνικοῦ κύκλου*" ein ganz müssiger und sinnloser Zusatz sein, wenn nicht durch dieselben hätte angedeutet werden sollen, dass mit den genannten 443 Jahren zugleich eine Hundssternsperiode begonnen habe. Es kann demnach diese Stelle nur so erklärt werden, dass das Vetus Chronicon den Anfang des ägyptischen Reiches unter Menes in den Anfang einer Hundssternsperiode gesetzt habe. Von den Hundssternsperioden im Allgemeinen ist schon früher die Rede gewesen; sie umfassten 1460 Jahre und traten in den Jahren 4242, 2782 und 1322 v. Chr. ein, d. h. in diesen drei Jahren fiel der Frühaufgang des Sirius oder Hundssterns (äg. Sothis) auf den Anfang des ägyptischen Wandeljahres von 365 Tagen, auf den ersten Thoth. Wir haben demnach für den Anfang der ägyptischen Geschichte zwischen diesen drei Jahren zu wählen. Das erste, 4242 v. Chr. würde in eine zu frühe, vorsündfluthliche Zeit führen, auch mit anderen später zu erwähnenden chronologischen Berechnungen nicht in Einklang gebracht werden können; das dritte, 1322 v. Chr. fällt in eine zu späte Zeit nach Abraham und Moses, deren Geschichte

schon einen cultivirten und geordneten Staat und eine Königsregierung in Aegypten voraussetzt. Es bleibt also nur ein Jahr für Menes übrig, nämlich 2782 v. Chr., welches jenem durch die Constellation verbürgten unmittelbar voranging. Schon die verdeckte Aussage bei Herodot, dass seit dem Beginne der ägyptischen Geschichte bis auf seine Zeit die Sonne zweimal da aufgegangen sei, wo sie untergegangen, kann nichts Anderes bedeuten, als dass das wandelnde Jahr seit Menes sich zweimal erneuert habe, und zwar in den Epochen der Hundssternsperiode 2782 und 1322 v. Chr., dass mithin die ägyptische Geschichte, welche mit Menes beginnt, nicht vor das Jahr 2782 hinausgehe.

3. Endlich führen auch andere Berechnungen auf dasselbe Jahr der Hundssternsperiode. Den vielen, wie sich später zeigen wird, gleichzeitigen Dynastien Manetho's gegenüber nennt Eratosthenes von Menes bis auf Ramses den Grossen nur 50 Könige mit 1076 Regierungsjahren. Letzterer wurde der Constellation auf seinem Sarkophage gemäss im Jahre 1694 v. Chr. geboren und muss, da er 68 Jahre lang regierte, schon als Kind oder Knabe zum Mitregenten seines in den Krieg gezogenen Vaters ausgerufen worden sein. Auch nach dieser Berechnung des Eratosthenes wäre also Menes etwa in das Jahr 2770 v. Chr. zu setzen, wobei die kleine Differenz von 12 Jahren auf Rechnung einiger unrichtiger Zahlenangaben bei Eratosthenes zu setzen ist. Ferner ist durch die Phönixerscheinungen ausser Zweifel gesetzt, dass Amos, unter welchem die Israeliten aus Aegypten auszogen, von 1904—1867 v. Chr. regiert haben muss (vergl. Israeliten und Hyksos in Aegypten S. 89). Von diesem Amos bis Menes zurück rechnet aber Eratosthenes 26 Könige mit beinahe 900 Regierungsjahren, so dass Menes auch hiernach in die Zeit von 2800 bis 2760 fallen müsste. Nach den oben vorgeschlagenen Reductionen der Jahreszahlen der Götterregierungen ergaben sich statt:

30,000 Jahren des Helios	2424	Sonnenjahre
3984 Jahren der Götter und Halbgötter	664	„
zusammen	3088	Sonnenjahre,

und da die Schöpfung von den Alten nicht nur nach den biblischen, sondern auch nach anderen astronomischen Angaben*) in das Jahr 5871 gesetzt wurde, so trat Menes 5871 — 3088, also genau im Jahre 2782 seine Regierung an. Auch nach der biblischen Geschichte endlich, behauptet Seyffarth (Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 107), müsse Menes in das Jahr 2781 gesetzt werden. Denn die Sündfluth habe, wie von ihm aus der zu Ende derselben beobachteten Constellation mit mathematischer Sicherheit bewiesen worden sei, im Jahre 3447 v. Chr. geendet. Von da bis zur Völkerzerstreuung unter Peleg zählen die LXX, deren Zeitrechnung vorzuziehen ist (Israel. u. Hyks. S. 82), 663 Jahre, denn 2784 v. Chr. wurde Regu geboren. Um von Babylonien nach Aegypten zu kommen, brauchte Menes etwa drei Jahre, und folglich muss nach Seyffarth's Ansicht sein Reich in Aegypten etwa 2781 v. Chr. seinen Anfang genommen haben.

Ist demnach mit Sicherheit als Ausgangspunkt der ägyptischen Geschichte und dieser Periode insbesondere das Jahr 2782 v. Chr. erwiesen, so ist noch hinzuzufügen, aus welchen Gründen angenommen werden könne, dass Sesostris, bis zu welchem dieser Abschnitt geführt werden soll, im Jahre 2555 v. Chr. regiert haben müsse. Die erste wahre Phönixerscheinung, welche nach dem Beginne der Hundssternsperiode und dem Anfange der ägyptischen Geschichte überhaupt beobachtet worden war (vergl. S. 41), fiel in die Regierungszeit des Sesostris, und zwar in das Jahr 2555 v. Chr. Sie erneuerte sich nach je 652 Jahren, besonders 1904 v. Chr. unter Amos und 50 n. Chr. (u. c. 800) in der Zeit einer totalen Mondfinsterniss unter Claudius (Aurel.

*) Dubeux, Chronique d'Abou Djafar. Par. 1836. c. 2. Seyffarth, Chronol. sacr. Lips. 1846 p. 172. und desselben Berichtigungen S. 111 ff.

Vict. Claud. IV, 12. Tacit. Annal. VI, 28: „Prioresque alites Sesostride primum, post Amaside dominantibus etc.“). So lange daher Seyffarth's treffliche Untersuchungen über die Phönixperiode nicht werden widerlegt und umgestossen sein, was bisher noch kein Gelehrter versucht hat, wird Sesostris mit der grössten Bestimmtheit in das Jahr der ersten Phönixerscheinung 2555 v. Chr. gesetzt werden müssen. Freilich wird man einwenden können, dass dieser Zeitraum von Menes bis Sesostris von 220—230 Jahren zu kurz sei, um die elf Dynastien in sich aufzunehmen, welche nach Manetho Sesostris, dem dritten Könige der zwölften Dynastie, vorangegangen sein sollen. Aber es ist schon früher darauf hingewiesen worden, dass bei einer genauen Vergleichung von Eratosthenes und der Tafel von Abydos auf die erste sogleich die zwölfte Dynastie folgte, dass also die übrigen zehn zwischen denselben liegenden Regentenfamilien Nebendynastien waren, welche später in zwei, zuletzt in ein Reich zusammenflossen, ebenso wie alle grösseren Reiche des Alterthums sich erst nach und nach aus kleineren zu einem Ganzen vereinigt haben. Dies wird für Aegypten noch besonders dadurch bestätigt, dass die Tafel von Karnak geradezu zwei Reihen Könige neben einander setzt, welche sich einander den Rücken zukehren, ferner dadurch, dass bei genauerer Untersuchung dieselbe solche Königsnamen enthält, welche Eratosthenes und die Tafel von Abydos fortgelassen haben, Manetho dagegen in die Reihe seiner Dynastien mit aufgenommen hat, und endlich durch das Vetus Chronicon, welches statt Manetho's ersten 15 Dynastien nur 15 Geschlechter aufführt. Nach Seyffarth haben nur die Dyn. I. XII. XVI. XVII. XVIII u. s. w. hintereinander regiert. Lässt man demnach die zwölfte Dynastie sich unmittelbar an die erste anschliessen, so entsprechen der ersteren in der Tafel von Abydos die Königsringe No. 22 ff. und bei Eratosthenes *Γοσορμίης*, *Μάρης*, *Ἀνωυφίς* u. s. w. *Ἀνωυφίς* (hierogl. *An-nufi*) muss also

ein Beiname*) des Sesostris, des dritten Königs dieser Dynastie, gewesen sein. Dieser Sesostris-Annufi würde aber nach Eratosthenes nicht 2555, sondern 2450, also 105 Jahre später gelebt haben. Dieser Widerspruch lässt sich jedoch leicht heben, wenn man die etwas fehlerhaften Zahlenangaben bei Eratosthenes genauer betrachtet. Er ertheilt gleich von vorn herein dem Menes 62 und dessen Sohne und Nachfolger Athothes 59 Regierungsjahre, was eine Unmöglichkeit enthält; nach dem armenischen Texte des Eusebius regierten Beide zusammen nur 57 (30 + 27) Jahre. Schon hierdurch sind 64 Jahre gewonnen. Ebenso regierte Toigaramachos nach Eratosthenes 79, der demselben bei Manetho entsprechende sechste König aber nur 18 Jahre. Folgen wir in beiden Fällen den wahrscheinlicheren Angaben bei Manetho, so rückt Sesostris um mehr als hundert Jahre hinauf und kann sehr gut, wie die Alten behaupten, zur Zeit der ersten Phönixerscheinung 2555 regiert haben. Die Könige vor Sesostris ordnen sich folgendermaassen:

Die Familie des Menes.

Menes . . .	reg. 30	Jahre	(Euseb. Arm.)	2781 — 2751.
Athothes I. .	„ 27	„	„ „	2751 — 2724.
Athothes II. .	„ 32	„	(Eratosthenes)	2724 — 2692.
Diabiēs . .	„ 19	„	„	2692 — 2673.
Sempsos . .	„ 18	„	„	2673 — 2655.
Toigaramachos	„ 18	„	(Manetho)	2655 — 2637.
Stoichos . .	„ 6	„	(Eratosthenes)	2637 — 2631.

*) Ueber mehrere Namen eines und desselben Königs vergl. Ideler, Hermapion. p. 222: „Quod Champollio ingeniosissima maximeque probabili conjectura explicare conatus est ita, ut ad instar Sinensium imperatorum Pharaones nomen privatum nomenque regni publicum habuisse affirmaret.“ Dass auch Privatleute mehrere Namen hatten, beweist Letronne, Recherches p. 247 sq. 285. 487.

Die zwölfte Dynastie.

Gosormiēs .	reg. 30 Jahre	(Eratosthenes)	2631—2601.
Mares . . .	„ 26 „	„	2601—2575.
Anoyphis-Sesostris	„ 48 „	(Manetho)	2575—2527.
oder	„ 20 „	(nach Eratost.)	2575—2555.

b. Geschichte.

Menes, welcher etwa im Jahre 2782 seine Herrschaft über Aegypten begann und alle kleineren Reiche der früheren Zeit unter sein Scepter vereinigte, muss Alleinherrscher des ganzen, wenigstens des ganzen damals bewohnbaren und bewohnten Landes, und zwar erster Alleinherrscher gewesen sein. Denn alle früher genannten Dynastienverzeichnisse, so sehr sie auch in anderen Königsnamen von einander abweichen, nennen doch übereinstimmend Menes als ersten König des Landes; auch die erste Dynastie bei Manetho und die Tafel von Abydos beginnen mit ihm, und auf einer bildlichen Darstellung der ägyptischen Könige im Palaste Ramses des Grossen ist er es, welcher den Zug eröffnet. Seinen Namen *Menes* erklärt am besten Eratosthenes mit den Worten:

„*Πρῶτος ἐβασίλευσε Μήνης Θηνίτης Θηβαῖος, ὃς ἑρμηνεύεται Αἰώνιος*“,

„was den Ewigen bedeutet.“ Diese Erklärung ist richtig, da in der altägyptischen sowie in der späteren koptischen Sprache *men* dauern (perseverare) bedeutete. Da aber dasselbe Wort *men* auch activisch feststellen, begründen bezeichnen konnte, so würde vielleicht der Name noch besser und entsprechender durch Gründer, Begründer (eig. der das Reich zu einem dauernden gemacht) übersetzt werden dürfen. Er war nach übereinstimmenden Berichten ein Thinit (*Θηνίτης*, *Θεινίτης*, *Thynites*), d. h. gebürtig aus der Stadt This, welche in der Mitte zwischen Memphis und Elephantine in der Nähe der

späteren Ptolemaïs lag. Nur beiläufig soll erwähnt, aber nicht als eine empfehlenswerthe Ansicht mitgetheilt werden, dass Frühere, welche die biblische Chronologie mit der ägyptischen zu vereinigen strebten, Menes mit Cham, Noah's Sohne oder mit Cham's Nachkommen Mizraim für eine Person zu halten geneigt waren, für welche Vermuthung aber die ägyptischen Quellen und Denkmäler nicht die geringste Bestätigung enthalten.

Schon Bunsen (Aeg. Stelle I, 38) hat auf den gewaltigen Unterschied aufmerksam gemacht, welcher sogleich mit Menes' Regierung im Verhältniss zur früheren Zeit hervortritt. Den ehemaligen vereinzelten kleinen Staaten gegenüber erscheint seine Herrschaft als der Anfangspunkt eines grossen ägyptischen Reiches; im Gegensatze zu der ärmlichen Einfachheit der frühsten Ureinwohner, wird auf ihn die Begründung eines geordneten staatlichen und geselligen Lebens sowie auch der Wohlstand und die erste Ueppigkeit der Nation zurückgeführt, so dass der Vater des Königs Bocchoris ihn als den Urheber der letzteren verflucht haben soll, nachdem er auf einem Feldzuge in Arabien die durch die von Menes herbeigeführte Verweichlichung verursachten Unbequemlichkeiten erfahren hatte. Diod. I, 45.

Von diesem ersten Könige des Landes erfahren wir zunächst Folgendes (Herod. II, 99): Er schützte nach den Erzählungen der Priester das Land durch eine grossartige Aufdämmung. Während nämlich ehemals der Fluss an der sandigen Bergkette Libyens hinlief, soll er etwa hundert Stadien oberhalb von Memphis die Flussbiegung aufgedämmt und so den Lauf des Flusses geändert haben, so dass nunmehr einerseits der Strom gezwungen wurde mitten zwischen den beiden Bergketten hinzufliessen, und andrerseits in dem trocken gelegten alten Flussbette eine Stadt gegründet und erbaut werden konnte. Noch in späterer Zeit wurde diese Biegung des Nil, welche von dem Damme eingezwängt dahinlief, von den Persern auf's sorgfältigste beaufsichtigt und jährlich ausgebessert, weil zu befürchten stand, dass

Memphis, wenn der Fluss hier einmal durchbrechen und überströmen sollte, von den Wellen desselben verschlungen werden könnte. Nachdem nun Menes so das Flussbett und das Thal trocken gelegt hatte, baute er hier die spätere Königsstadt Memphis, „denn Memphis liegt in dem Bergthale Aegyptens.“ Um die Stadt nach Westen und Mitternacht liess er ausserdem einen See graben, welcher mit dem Nil in Verbindung stand. Endlich erbaute er auch in dieser Stadt den später so berühmt gewordenen Tempel des Ptah (Vulcan), ein grosses und sehr merkwürdiges Werk (*ἐὸν μέγα τε καὶ ἀξιαπηγητότατον*). Dass die Abdämmung des Nil noch heute zu erkennen sei, bestätigen verschiedene Reisende. Wilkinson erzählt: „Vierzehn englische Meilen oberhalb der ehemaligen Memphis bei *Kafr el Jat* sieht man, dass der Nil abgedämmt ist, er würde sonst hart an den libyschen Bergen hinlaufen.“ Vergl. Th. II, S. 30. Es scheint demnach, als habe vor Menes der Nil die Ebene überschwemmt, auf welcher er die Stadt zu gründen beabsichtigte, was auch noch dadurch wahrscheinlich wird, dass ebenderselbe Herodot (II, 4) erzählt, zu Menes Zeit sei ganz Aegypten mit Ausnahme der Thebais nichts als Sumpf und Morast gewesen.

Das zweite unsterbliche Werk desselben Königs war die Anlage und Befestigung von Memphis. Diese Stadt (Th. II, S. 37), als deren Erbauer Diodor (I, 50) von Herodot abweichend einen König Uchoreus nennt, hatte zu des Letzteren Zeit einen Umfang von 150 Stadien und war zu allen Zeiten besonders berühmt durch den gleichfalls von Menes begründeten und von späteren Königen erweiterten und verschönerten Ptahtempel, welcher der Inschrift von Rosette zufolge noch unter den Ptolemäern sein altes ehrwürdiges Recht als einer der vorzüglichsten Reichstempel bewahrte, da in ihm die Königs- und Priesterweihe stattfand, der sich die Könige nach alter Sitte der Pharaonen unterziehen mussten. Den Namen der Stadt erklärt Plutarch (Ueb. Is. 20) durch H a f e n d e r G u t e n oder d e r G ü t e r

(*ὅρμος ἀγαθῶν*), und dies bedeutet allerdings das ägyptische *Mŏn-nufi*, woraus später ***Memfi***, ***Mefi*** und der Name des arabischen Dorfes ***Menf*** entstanden ist. Auch die beiden hebräischen Formen ***Moph*** und ***Noph*** sind von demselben uralten Namen abzuleiten. Ausser dem schon erwähnten Ptahtempel befand sich in Memphis auch noch ein berühmtes Heiligthum des O b e r s t e n aller Götter, wahrscheinlich des Ammon, an welchem nach Plutarch und Diodor eine Inschrift des Vaters des Bocchoris angebracht war, die eben jenen vorher erwähnten von diesem Könige gegen Menes ausgesprochenen Fluch enthielt. Aber nicht nur Begründer der bisher geschilderten Werke und der Stadt Memphis, sondern auch Eroberer war Menes, wie dies Manetho mit den kurzen Worten andeutet: „Er unternahm einen Feldzug über die Grenzen des Landes hinaus (Euseb.: *ὑπερόριον στρατείαν ἐποιήσατο.* Armen.: Ultra regionis limites cum exercitu progreditur).“ Ist diese Angabe eine begründete, so war es ohne Zweifel Libyen, wohin der erste König des Landes seine Waffen trug, da später in der zweiten Dynastie Manetho's von einem Abfalle der Libyer die Rede ist, welcher eine vorangegangene Besiegung und Unterjochung derselben voraussetzt. Ueber seinen Tod endlich theilt Manetho mit, dass er von einem Flusspferde geraubt wurde (*ὑπὸ ἱπποποτάμου διαρπαγεὶς διεφθάρη.* Afric.), und diese Fabel wurde offenbar zu seiner Verherrlichung erfunden und nacherzählt, da jeder durch ein Krokodil oder überhaupt im Flusse Umgekommene für so heilig gehalten wurde, dass Diejenigen, an deren Stadt sein Leichnam ausgeworfen wurde, ihn auf's kostbarste einbalsamiren, ausschmücken und bestatten mussten, und dass weder Freunde noch Anverwandte, sondern nur allein die Priester des Nil ihn eigenhändig begraben durften, da er für mehr galt als jede andre Menschenleiche (Herod. II, 90: *ἅτε πλέον τι ἢ ἀνθρώπου νεκρόν*).

Dass M e n e s eine geschichtliche Person war, beweisen die vielen Denkmäler, auf denen sein Name hieroglyphisch genannt

ist, und ganz besonders die Tafel von Abydos, auf welcher nach den vierzehn Götterkönigen derselbe die erste Stelle, den funfzehnten Königsring einnimmt. Siehe Taf. I. No. 1. a. Eine andere Schreibart desselben Namens ist unter No. 1. b. mitgetheilt. Die Hieroglyphen des letzteren Königsringes lesen Champollion und seine Schüler fälschlich MeNA, er ist jedoch ebenso wie der erstere MeNeS auszusprechen, da das letzte Zeichen, ein Baum oder ein Baumblatt, phonetisch bald *e* (*a*), bald *s* ausdrücken konnte. Vergl. Th. I, S. 239. Seyffarth übersetzte das letzte Zeichen in No. 1. a. syllabarisch durch *hez* illustris, zusammen *men-hez*: aeternus illustris. Vergl. Theol. Schrift. S. 97.

Fassen wir die wenigen und fragmentarischen Nachrichten, welche überliefert worden sind, zusammen, so ging die erste Alleinherrschaft und die Vereinigung aller kleineren Reiche von einem Fürsten von This aus, welcher daselbst geboren worden war und wohl auch schon eine geraume Zeit regiert hatte, ehe er seine Macht weiter und über das ganze Land ausdehnte. Denn wenn ihm die meisten alten Schriftsteller 62 Regierungsjahre geben, der armenische Text des Eusebius ihn dagegen nur 30 Jahre lang Aegypten beherrschen lässt, so haben ihm Erstere ohne Zweifel alle Jahre seiner Thinitischen Regierung vor der Vereinigung mit angerechnet, und die 32 überschüssigen Jahre sind vor 2782 zu verlegen. Von seinen Kriegsthaten wissen wir nur, dass er einen Feldzug über Aegyptens Grenzen hinaus nach Libyen unternommen habe. Um so mehr offenbarte sich seine Grösse in den Denkmälern und friedlichen Werken, die er hinterlassen hat, indem er die Stelle für die künftige nördliche Hauptstadt ersah, dieselbe durch grossartige Anlagen trocken legte und endlich die Stadt selbst erbaute, befestigte und durch den Ptahtempel schmückte, welcher dem Thebanischen Ammon gegenüber den Grund zur Verehrung eines neuen Gottes, des Ptah, des „Schöpfers und Bildners der Welt“ legte. Aber obgleich er Memphis gründete und wohl auch schon im Voraus zur künftigen

Hauptstadt bestimmte, so residirte er dennoch selbst bis an seinen Tod in **This** oder Theben, da erst sein Sohn und Nachfolger den Sitz der Regierung nach Memphis verlegte und die dortige Königsburg erbauen liess.

Dies führt uns auf seine Familie und Nachfolger, welche nach obiger Berechnung bis gegen das Jahr 2631 hin regierten, wobei natürlich wegen Mangels astronomischer Denkmäler aus dieser frühen Zeit und wegen der grossen Abweichungen der verschiedenen Quellen in einzelnen Zahlenangaben, die zwischen die sicheren Grenzpunkte (Menes und Sesostris) fallenden Regierungszeiten nicht genauer begründet und mit Sicherheit festgestellt werden können. Der zweite König des Landes, des Menes Sohn, wird **Athothes** genannt; und da dieser Name jedenfalls mit dem des Gottes **Thoth** zusammenhängt, welchem der Hermes der Griechen entspricht, so hat ihn Eratosthenes durch *Ἑρμογένης* übersetzt. Er soll nach Africanus 57, nach der armenischen Uebersetzung des Eusebius dagegen 27 Jahre regiert haben. Wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit und Verwandtschaft seines Namens mit dem des Gottes Thoth, welcher von den Aegyptern für den Erfinder aller Wissenschaften angesehen wurde, sind auch diesem Könige verschiedene wissenschaftliche Entdeckungen zugeschrieben worden. Er galt z. B. nicht allein für den Erfinder und Begründer der Astronomie und Astrologie, sondern die Aegypter berichteten auch, er sei ein berühmter **Arzt** gewesen und habe Bücher über die Anatomie verfasst (Man.: „*οὗ φέρονται βίβλοι ἀνατομικαί· ἰατρὸς γὰρ ἦν*). Aber auch als **König** machte er sich um den Staat durch wichtige Bauwerke verdient, erweiterte die von seinem Vater gegründete Stadt Memphis, erbaute daselbst einen Königspalast und verlegte dorthin den Sitz der Regierung. So tritt schon in dieser frühen Zeit der Staat von Memphis mächtig dem alten Thebanischen gegenüber, welcher sich vielleicht schon unter seiner Regierung von ihm loslöste und unter einer anderen selbstständigen Königsdynastie fortent-

wickelte. Denn während Memphis erst unter Menes gegründet, unter dessen Nachfolgern bald zu einer bedeutenden Blüthe gelangte, gehört Thebens Gründung in die Zeit vor Menes, da nirgends in der geschichtlichen Zeit der Erbauung dieser Stadt Erwähnung geschieht, so dass mit Recht angenommen werden kann, sie sei noch vor der Vereinigung von Ober- und Unterägypten unter Menes entstanden und ehemals Hauptstadt und Regierungssitz für die Thebais gewesen.

Der dritte König und Sohn der Vorhergehenden war Athothes II. mit dem Beinamen Kenkenes, welchen ihm Manetho in seiner Königsliste ertheilt. Sonst weiss man nichts von ihm, als dass er 31 oder 32 Jahre regiert hat. Aber für gleichzeitig mit ihm und theilweise als seinen Mitregent sieht man gewöhnlich Manetho's vierten, von Eratosthenes übergangenen König *Οὐενέφης* *), den Pyramidenerbauer, an, unter welchem eine grosse Hungersnoth Aegypten heimgesucht haben soll (*ἐφ' οὗ λιμὸς κατέσχε τὴν Αἴγυπτον μέγας. οὗτος τὰς περὶ Κωχώμην* [*Κωχώνην*] *ἤγειρε πυραμίδας*). Wichtig und bedeutungsvoll ist es ohne Zweifel, dass schon in dieser frühen Zeit Manetho in den alten geschichtlichen Urkunden, welche er bei der Zusammenstellung seines Werkes benutzte, eine Hungersnoth aufgezeichnet fand. Denn Hungersnoth ist ein in Aegypten sehr gewöhnliches Uebel, welches daselbst sehr häufig und augenblicklich eintrat, sobald einmal die Ueberschwemmung des Nil nicht ihre gewöhnliche Höhe und Ausbreitung erreicht hatte, und welcher in der Regel eine Pest zu folgen pflegte. Letztere brach auch wirklich nach Manetho in derselben Dynastie unter dem Könige Semempsis herein. Dieselben beiden Landplagen, Hungers-

---

*) Der Name *Venephes* (äg. *uon-nufi* d. i. der Wohlthäter) war ein sehr gewöhnlicher in Aegypten, Beiname des Osiris (Todtenbuch Taf. L), und wurde durch die Hieroglyphen: „Hase, Wellen, Laute, Männchen" geschrieben. Siehe Taf. I, No. 2 und Th. I, S. 241.

noth und Pest, haben sich in Aegypten in der Folgezeit häufig und öfter als in irgend einem anderen Lande verbunden wiederholt; man erinnere sich nur an die Hungersnoth und Pest, welche zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts (1200. 1201) n. Chr. in demselben Lande wütheten und von welchen Abdollatif als Augenzeuge eine so lebendige Schilderung entworfen hat. Soll ferner derselbe König Venephes schon Pyramiden erbaut haben, und sind diese auch leider heutzutage nicht mehr nachweisbar, so dürfen wir doch nicht an der Wahrheit dieser Angabe zweifeln, da jedenfalls Manetho selbst die Pyramiden oder doch wenigstens die Trümmer derselben noch gesehen und gekannt haben musste, um seinen Landsleuten von dem Erbauer derselben erzählen zu können. Nur der Ort, an dem sie errichtet worden sein sollen (*περὶ Κωχώμην* oder *Κωχώνην*, oder nach dem armenischen Texte: ad *Chovonem* vel juxta *Choe* villam), erregt Schwierigkeiten, da Orte wie *Cochome*, *Chorone* oder *Choe* von keinem anderen Schriftsteller erwähnt werden. Dass die Pyramiden des Venephes nicht mehr haben aufgefunden werden können und vielleicht ganz von dem Erdboden verschwunden sind, darf schon aus dem Grunde nicht auffallen, weil sie als die ersten, jedenfalls aus vergänglicherem Materiale und nicht so dauerhaft gebaut wurden, als die späteren noch heute erhaltenen, welche mit grösserem Aufwande von Kräften und aus unverwüstlichen Quadern errichtet mehr geeignet waren, den Zerstörungen von Jahrtausenden Trotz zu bieten.

In diese Zeit der ersten Königsregierungen gehört auch die erste Gesetzgebung, welche Diod. I, 94 einem gewissen Mneves (*Μνευής*) gleich nach der Regierung der Götter und Halbgötter zuschreibt. Menes kann unter diesem Mneves nicht gemeint sein, da Diodor den Ersteren durchgängig *Μηνᾶς* nennt. Vergl. I, 45 ff. Bunsen (I, 48) hält Mneves für einen König, setzt denselben in die erste Dynastie und bemüht sich nachzuweisen, dass sein Name und der des erwähnten Königs Venephes derselbe

gewesen sei. Doch lauten Beide, Mneves und Venephes so verschieden, dass diese unbegründete und unerwiesene Vermuthung wohl schwerlich wird auf unbedingten Glauben Anspruch machen können. Diodor nennt den Gesetzgeber einen Mann von grossem Geiste, welcher vorgegeben habe, seine Gesetze von Hermes (Thoth) mit dem Versprechen erhalten zu haben, dass sie viel Gutes bewirken würden. Er macht dabei zugleich darauf aufmerksam, dass demnach auch bei den Aegyptern dieselbe Erscheinung wie bei allen übrigen Völkern des Alterthums hervortrete; sie alle hätten auf gleiche Weise eine Gottheit zur Urheberin der ersten Gesetzgebungen gemacht, damit das Volk williger und mit um so grösserer Ehrfurcht sich denselben unterwerfen möchte. So habe es in Kreta Minos und bei den Spartanern Lykurg gemacht, von denen der Eine seine Gesetze von Zeus, der Andere dieselben von Apollo erhalten zu haben vorgab; so habe Moses nicht nur die Gesetze, sondern die geschriebenen Gesetztafeln selbst aus den Händen Jehovah's erhalten (*παρὰ δὲ τοῖς Ἰουδαίοις Μωσῆν τὸν Ἰαῶ ἐπικαλούμενον θεόν*). Der oben mitgetheilten Hypothese Bunsen's entgegengesetzt scheint aber der erste Gesetzgeber Aegyptens Mneves aus mehreren Gründen nicht ein König gewesen zu sein, sondern vielmehr der Priesterkaste angehört zu haben, da einmal im alten Aegypten zunächst alle geistige Cultur und Bildung von den Priesterschaften ausging, da zweitens Diodor ihn nicht, wie die folgenden Gesetzgeber Sesoosis, Bocchoris und Amasis König (*βασιλεύς*), sondern bloss einen *ἄνδρα ψυχῇ μέγαν* nennt, und da endlich der Umstand, dass Mneves seine Gesetze auf Thoth zurückführte und sich des Umganges mit diesem Gotte rühmte, auf einen diesem Gotte dienenden Priester hinweist. Es möge bei dieser Gelegenheit auch sogleich der zweite Gesetzgeber Sasychis erwähnt werden, welcher gleichfalls in diese Periode gehört, da ihn Diodor a. a. O. in der chronologischen Reihe der Gesetzgeber vor Sesoosis (Sesostris) nennt. Auch dieser war ein Mann von hoher Einsicht

und nicht König, da erst sein Nachfolger Sesoosis von Diodor den Zusatz *βασιλεύς* erhalten hat. Er vermehrte die bis dahin bestehenden Gesetze, indem er, wahrscheinlich ein Priester wie sein Vorgänger, besonders den Gottesdienst ordnete (*τὰ περὶ την τῶν θεῶν τιμὴν ἐπιμελέστατα διατάξαι*). Auch die Erfindung der Geometrie und der Astronomie wurde ihm zugeschrieben, was um so glaubwürdiger und naturgemässer erscheint, da die Anordnung der verschiedenen Götterklassen und die Verehrung und Anbetung derselben, sowie die Bestimmung und Anordnung der einzelnen Feste von den astronomischen Beobachtungen und Eintheilungen des Himmelsgewölbes abhängig war und gleichzeitig mit denselben gegründet worden sein muss und da, wie alle alten Schriftsteller versichern, die altägyptische Religion ein Sterndienst war, in welchem die personificirten Planeten als Osiris, Isis, Ammon, Thoth u. s. w. als Hauptpersonen hervortraten. Vergl. Th. II, S. 162 ff.

Kehren wir zu der Familie des Menes zurück, von der wir bisher drei Regenten, Menes und die beiden Athothes kennen gelernt haben, so nennt Eratosthenes als vierten König und Sohn Athothes des Zweiten den *Διαβιῆς*, welchem bei Manetho *Οὐσαφαῖδος* entspricht, und welcher demnach ohne Zweifel den Doppelnamen Diabiēs-Vesaphaedus führte. Beide Wörter werden von Eratosthenes richtig durch *Φιλέταιρος* übersetzt, denn ägyptisch würde sowohl *tiep-hop* *) (Diabiēs) als auch *ueś-hop* (Vesaphaedus) „amicos amans“ bedeuten. Eratosthenes ertheilt ihm 19 Regierungsjahre. Es folgte ihm als fünfter König bei Eratosthenes und auf der Tafel von Abydos *Sempsos*, dessen Namen Manetho *Semempses* schrieb. Ersterer erklärt denselben durch *Ἡρακλείδης*, d. i. *Sem-hob* = ab Hercule fabricatus. Unter ihm trat die schon früher angedeutete grosse Pest ein, denn von ihm

*) Das altägyptische Wort *hop* lieben hat sich in dem gleichbedeutenden hebräischen *ahab*, sowie in dem koptischen *hop* heirathen erhalten

sagt Manetho: „ἐφ' οὗ φθορὰ μεγίστη κατέσχε τὴν Αἴγυπτον.“ Er starb im Jahre 2655, und die wenn auch geringe Aehnlichkeit des Namens Sempsos mit Ismandes verleitete Bunsen, diesen König für den Ismandes des Strabo, den Osymandyas oder Mendes bei Hecatäus von Abdera und Diodor, den Erbaüer des Labyrinths zu halten. Aber dieser Memnon Osymandyas, welchen Diodor mit Recht weit hinter Sesostris und dessen nächste Nachfolger setzte, gehörte, wie sich später zeigen wird, in die achtzehnte oder neunzehnte Dynastie. 24 Jahre später nach dem Tode des Sempsos erlosch mit seinen beiden Nachfolgern, an deren Stelle Manetho nur einen König mit 26 Regierungsjahren nennt, von denen er nichts zu erzählen weiss, des Menes Familie, in welcher bis hierher stets der Sohn dem Vater auf dem Throne gefolgt war.

Werfen wir noch einen letzten Blick auf die bisher besprochenen Königsregierungen zurück, so bietet die Menesfamilie allerdings nur ein trocknes Königsgerippe mit wenigen geschichtlichen Andeutungen; aber selbst diese werfen ein interessantes Licht in die ersten Anfänge der ägyptischen Staatsentwickelung. Vergl. Bunsen I, 59. Die erste Dynastie umfasst einen Zeitraum von 150 Jahren, und liegt auch noch weit vor ihr die Geschichte der einzelnen Staaten, aus deren Gesammtheit das ganze Reich hervorging, so bildet sie doch den Anfang dieses letzteren, da Menes ohne Zweifel Herr der beiden Länder, Beherrscher von Ober- und Unterägypten war. Es wird sich später zeigen, dass bald nach ihm wieder Theilungen in verschiedene Regentenfamilien eintraten. In jene Urzeit vor Menes gehört der Ursprung von Theben, Abydos und This, dem Stammsitze des Meneshauses; aber mit Menes selbst ist ein gemeinsames ägyptisches Volksbewusstsein erwacht, so dass auch alle ägyptischen Urkunden mit ihm als dem Begründer des Staates begannen und alle späteren Chronologen ihn an die Spitze ihrer Dynastienverzeichnisse stellten. Auch ein hoher Grad von Cultur tritt schon in diesen frühen

Zeiten lebendig hervor; Religion, Mythologie und Schrift sind vorhanden, Theben die Ammonsstadt, der Name des Athothes, der von Menes begründete Ptahtempel setzen den Dienst und die Verehrung eines Ammon, Thoth und Ptah voraus; Wissenschaften, wie die Astronomie, Geometrie, Anatomie u. a. werden erfunden und schriftlich bearbeitet; grosse noch Jahrtausende später berühmte Bauwerke, die Pyramiden des Venephes, der Ptahtempel in Memphis, die Königsburg des Athothes werden errichtet, ja selbst von einem Kriegszuge und Eroberungen des Königs haben sich Erinnerungen erhalten, und wie viel anderes Wichtiges mögen die ältesten Urkunden enthalten haben, was in den späteren kümmerlichen Auszügen, die auf die Nachwelt gekommen sind, verloren gegangen ist! So kann denn kaum geleugnet werden, dass schon Menes einer vollständig entwickelten Zeit angehört, und treffend sagt Bunsen a. a. O. S. 61: „Die Nachrichten über Menes' persönliches Leben sind dürftiger als die über Herman und Marbod, allein sie sind nicht weniger geschichtlich; und während von unsern Ahnen kein Denkmal zeugt, haben Menes' Werke einer grösseren Reihe von Jahrhunderten vor Herman getrotzt, als Herman von unserer Zeit trennen."

So weit die Familie des Menes, welche uns etwa bis in das Jahr 2631 geführt hat. Wollte man nun alle übrigen von Manetho aufgeführten Dynastien dieser ersten in einer fortlaufenden Reihe folgen lassen, so würde hierzu der geschichtliche Raum fehlen; denn durch astronomische Bestimmungen bestätigt, tritt schon 80 Jahre später Sesostris auf, welchen Manetho in die zwölfte Dynastie gesetzt hat. Schon früher hat man deshalb die verschiedenartigsten Vermuthungen darüber aufgestellt, wie und unter welchen Verhältnissen diese vielen verschiedenen Königshäuser wenigstens theilweise gleichzeitig und neben einander in den einzelnen Theilen des Landes regiert haben könnten. Unter

den vielen Versuchen einer solchen Anordnung der ägyptischen Geschichte, wie dieselben schon im vorigen Jahrhunderte angestellt wurden, soll nur einer hervorgehoben werden, welchen Gatterer in seiner „Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange" Götting. 1785. 8. Th. I, S. 219 ff. gemacht hat. Gatterer beginnt die ägyptische Geschichte mit einer Zeit der Dreiherrscher, und stellt neben das sich an Menes knüpfende Königreich zu This noch ein anderes zu Diospolis oder Theben, und noch ein drittes ungefähr zwanzig Jahre später entstandenes zu Memphis. Er giebt dieser Zeit der Dreiherrscher 403 Jahre und setzt in dieses Zeitalter Abraham's Reise nach Aegypten. Dann folgte nach seiner Ansicht eine Zeit Memphitischer Alleinherrscher, während deren Joseph nach Aegypten kam; doch schon sehr bald bildeten sich neue abgesonderte Reiche zu This und Diospolis, während Memphis das Hauptreich blieb. Dann lässt Gatterer die Hyksos folgen u. s. w.

Aber solche Hypothesen, wie sie Gatterer und viele Andere nach ihm aufgestellt haben, bieten natürlich nicht die geringste Sicherheit und können auf keinen unbedingten Glauben Anspruch machen, so lange sie noch Hypothesen bleiben und nicht durch die Denkmäler bestätigt werden. Auch Bunsen lässt ohne genügende Begründung seiner Vermuthungen die zweite und dritte und dann die achte, neunte, zehnte und elfte Dynastie gleichzeitig regieren, und Lepsius, dessen Chronologie leider noch nicht vollständig erschienen ist, hat dennoch in anderen seiner Schriften Andeutungen fallen lassen, welche zu dem Glauben berechtigen, dass auch er mehrere der Manethonischen Dynastien als gleichzeitige angesehen wissen will. In einer Abhandlung über die Apisperiode (Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. VII, 433) spricht er nämlich von der Einführung des Apisdienstes und sagt: „Diese wurde von Manethôs dem Kaiĕchôs, dem zweiten Könige der zweiten Dynastie zugeschrieben, welcher noch mit Menes, dem ersten Könige der ersten Dynastie gleichzeitig

regierte.“ Aus diesen Worten geht deutlich hervor, dass Lepsius nicht nur schon die erste und zweite Dynastie für gleichzeitige ansieht, sondern auch nicht einmal Menes für einen Alleinherrscher hält, da er neben ihm die beiden ersten Könige der zweiten Dynastie regieren lässt. — Diesen und anderen Hypothesen, welche hauptsächlich die Nothwendigkeit, die Manethonischen Zahlen zu verringern, aufdrängte, hat es aber bisher an jeder sicheren Grundlage, sowie an einer Bestätigung durch klassische Schriftsteller oder die Denkmäler gefehlt. Unter den letzteren, welche hier allein einen untrüglichen Weg vorschreiben können, haben aber in neuster Zeit, wie schon oben mitgetheilt worden, besonders die Tafeln von Abydos und Karnak durch die Reihenfolge ihrer Königsringe bewiesen, dass an die Familie des Menes sich unmittelbar die Könige der zwölften Dynastie anschlossen, dass also die übrigen Dynastien II—XI mit der ersten gleichzeitig in verschiedenen Theilen des Landes regiert haben müssen, so dass man zu der Vermuthung berechtigt ist, dass gleich nach Menes elf verschiedene Königreiche in Aegypten neben einander bestanden, welche später wieder in zwei, zuletzt in ein Reich zusammengeschmolzen sind.

Die zehn von Manetho angegebenen Dynastien, welche also vor Sesostris, der in die zwölfte gehört, und neben der Menesfamilie regiert haben, bieten nun eine Reihe von 184 Königen, von denen uns wenig mehr als ihre Namen und Regierungsjahre mitgetheilt wird. Ebenso giebt Herodot die Anzahl der Könige von Menes bis Sesostris auf 330 an, von denen er fast nichts zu erzählen weiss und nur Nitokris und Möris namhaft macht. Wie wenig bedeutend die meisten dieser Könige waren oder wie unsinnig und verderbt bisweilen die Quellen bei Manetho und dessen Auszüglern sind, kann man daraus ersehen, dass die ganze siebente Dynastie aus siebenzig Königen bestanden haben soll, welche zusammen siebenzig Tage regierten. Es kann daher nicht die Absicht des Verfassers sein, den Leser mit den Namen

und Regierungsjahren aller dieser Könige behelligen zu wollen; nur diejenigen sollen im Folgenden namhaft gemacht werden, welche sich durch grossartige Unternehmungen, Bauwerke, Staatseinrichtungen und Gesetzgebungen ein besonderes Verdienst um die Entwickelung des ägyptischen Reiches in jener Zeit vor Sesostris erworben haben. Sie residirten in This, Memphis, Elephantine, Herakleopolis und Diospolis.

Zunächst ist ein gewisser Sesorthosis (*Σέσορθος* Euseb. *Τόσορθρος* Afric.), der dritte König der dritten Dynastie, hervorzuheben, welcher ungefähr um das Jahr 2700 gelebt und regiert haben mag, und welchem Manetho nach den alten Urkunden ein dreifaches Verdienst zuschreibt. Vergl. Bunsen I, 83. Erstlich sollte er der Stifter der Arzneikunde gewesen, und deshalb von den Aegyptern als ihr Aesculapius angesehen worden sein. Vielleicht rührten von ihm einige der medicinischen Werke und Gesetzbücher her, welche Th. II, S. 236 u. 256 erwähnt worden sind. Zweitens sollen auf seine Veranlassung und unter seiner Regierung die Aegypter begonnen haben, mit behauenen Steinen zu bauen, während früher wohl auch bei diesem Volke die altpelasgische, sogenannte cyklopische Bauart vorherrschte, welche sich unregelmässiger Steine und Vielecke, wie sie gerade die Natur darbot, bediente. Die Römer schrieben bekanntlich denselben Fortschritt in ihrer Baukunst dem Tarquinius Priscus zu, welcher zuerst Rom mit einer Mauer umgab, welche aus viereckigen, nach dem Richtmaasse behauenen Steinen errichtet wurde. Dionys. Halic. 3. Antiq. p. 200. Liv. I, 36. Als drittes Verdienst des Sesorthosis ist mit kurzen Worten hervorgehoben, dass er auch für die Schrift Sorge getragen habe (*καὶ γραφῆς ἐπεμελήθη*). Hiermit sollte jedoch nicht etwa gesagt werden, dass er die berühmte Hieroglyphenschrift erfunden und zuerst angewendet habe, da die Schreibkunst schon zu Menes Zeit vorhanden war und in den Göttermythen vorausgesetzt wird, sondern es lässt sich eher aus jenen Worten vermuthen, dass er der Schrift seine besondere

Sorge zugewendet, dieselbe vereinfacht und vielleicht die Denkmalschrift zur Buchschrift gemacht habe, indem er die bekannte verkürzte Hieroglyphenschrift und die hieratische Schrift begründete, welche beide Schriftarten sich noch heute in unzähligen alten Papyrusrollen angewendet finden und sich nur dadurch von der Monumentalschrift unterscheiden, dass die Bilder kleiner, flüchtiger und nur in den nöthigsten Umrissen gezeichnet sind. — Diese drei wichtigen, kurz angedeuteten Erfindungen, welche die altägyptischen Annalen diesem Könige zuschrieben, veranlassen nun Bunsen a. a. O. die Frage aufzuwerfen, ob denn von diesem bedeutenden Manne die Griechen gar nichts vernommen haben sollten? Er beantwortet dieselbe dahin, dass der König, welchen Manetho Sesorthosis nennt, kein Anderer als der König Sesonchosis gewesen sei, von welchem der Scholiast des Apollonius Rhodius Folgendes erzähle: „Sesonchosis hat auch für das bürgerliche Leben Sorge getragen und Gesetze gegeben, dass Niemand das väterliche Gewerbe verlassen solle; denn dies hielt er für den Grund der Habsucht.“ Aber von diesem Sesonchosis sagt derselbe Scholiast (zu Apollon. Rhod. Argon. IV, 272), dass er derselbe als Sesostris sei (*Θεόπομπος δὲ ἐν τρίτῳ Σέσωστριν αὐτὸν καλεῖ*), und schreibt ihm dasselbe zu, was Herodot von seinem Sesostris erzählt: dass er nämlich ganz Asien und einen Theil von Europa durchzogen, überall Stelen zurückgelassen und das Gesetz gegeben habe, dass Niemand ein anderes als das von seinem Vater ererbte Gewerbe treiben dürfe. Auch sollte er zuerst das Reiten auf Pferden (*ἵππων ἄνθρωπον ἐπιβαίνειν*) erfunden haben. Der Sesonchosis des Scholiast war also der Sesostris der XII. Dyn., nicht der Sesorthosis der III. Dyn., wie Bunsen vermuthete; zumal da der erste König der XII. Dyn. bei Manetho ebenfalls Sesonchosis heisst, und der Enkel bei den Aegyptern gewöhnlich auch den Namen des Grossvaters zu führen pflegte, so dass der ganze Name des berühmten Eroberers Sesonchosis-Sesostris war. So scheinen schon in sehr früher

Zeit wegen Aehnlichkeit der Namen Sesorthosis und Sesonchosis-Sesostris Verwechselungen und Verwirrungen entstanden zu sein, welche jetzt bei der Dürftigkeit der Quellen schwer zu entwickeln sein dürften; denn auch andere griechische Schriftsteller hörten ohne Zweifel von jenem Sesorthosis, verwechselten ihn aber mit ihrem Sesostris, und schrieben dem Letzteren alles dasjenige zu, was andere und ältere Quellen dem Sesorthosis zuertheilten.

Eine zweite nicht uninteressante Persönlichkeit aus der Zeit vor Sesostris war die Königin Nitokris, welche Herodot als einzige erwähnenswerthe Regentin zwischen Menes und Möris, dem Vorgänger des Sesostris, nennt, welche nach Manetho die letzte Königin der sechsten Dynastie war und nach Africanus 12 Jahre lang selbstständig Aegypten beherrschte. Auch auf den Denkmälern ist ihr Name vielfach erhalten (Th. I, S. 134), und nach Eratosthenes ist derselbe durch Ἀθηνᾶ νικηφόρος, die siegreiche Neith (äg. *Net-kro*) zu übersetzen. Dass der Name ein ägyptischer war, obgleich er mit dem der babylonischen Königin übereinstimmt, beweist der Umstand, dass er sich auch noch in weit späterer Zeit als Beiname mehrerer königlicher Gemahlinnen vorfindet. Manetho berichtet über sie mit wenigen Worten, sie sei die edelste, schönste und tapferste Frau ihrer Zeit gewesen und habe die dritte Pyramide (welche Andere dem gleich nachher zu erwähnenden Mycerinus zuschreiben) erbaut. Herodot II, 100 erzählt von ihr Folgendes: Unter den 330 Königen nach Menes waren achtzehn Aethiopier und eine Frau, welche ebenso wie die babylonische Königin, Nitokris hiess. Von ihr sagte man, sie habe, um ihren Bruder zu rächen, der von den Aegyptern ermordet worden und dem sie in der Regierung gefolgt war, viele ihrer Unterthanen durch List zu Grunde gerichtet. Sie erbaute nämlich ein grosses unterirdisches Gemach von bedeutendem Umfange und lud unter dem Vorwande der Einweihung desselben eine Menge der Mitschuldigen des Mordes

dorthin zu einem Gastmahle ein. Während des Schmauses liess sie durch einen verborgenen grossen Hohlgang den Nil hineinströmen, so dass alle Anwesenden ertrinken mussten. Sie selbst warf sich, nachdem sie so ihre Rache befriedigt hatte, in ein Gemach voll Asche und gab sich so selbst den Tod, um der Strafe des Volkes zu entgehen. So weit das Geschichtliche. Der Umstand aber, dass sie von Manetho als Erbauerin der dritten Pyramide genannt wird, berechtigt uns, auf sie ein Märchen zu beziehen, zu welchem ihre von allen alten Schriftstellern gerühmte Schönheit und ritterliche Persönlichkeit bei den Griechen Veranlassung gegeben haben mag. Herodot erzählt nämlich (II, 134. 135), die Pyramide des Mycerinus sei nach Anderer Behauptung nicht von diesem selbst, sondern von einer Buhlerin erbaut worden, welche Rhodōpis (Rosenwange) geheissen habe. Diese habe unter dem Könige Amasis geblüht, sei aus Thracien gebürtig und eine Sklavin des Jadmon und Mitsklavin Aesop's, des Fabeldichters, gewesen. Der Samier Xanthus habe sie nach Aegypten gebracht und hier habe Charaxus aus Mitylene, ein Bruder der Sappho, von ihrer Schönheit bezaubert sie losgekauft und geheirathet. So sei sie befreit worden, habe sich grosse Schätze erworben und die erwähnte Pyramide erbaut. Die Wahrheit dieses Märchens widerlegt Herodot a. a. O. selbst höchst ernsthaft, gründlich und scharfsinnig; denn er ahnte nicht, dass diese Rhodopis eben die schöne Nitokris sein sollte, welche die alten ägyptischen Annalen als die grösste Schönheit und Heldin priesen, und von welcher die Volkssage vielleicht noch manches andere Märchenhafte erzählte, was den Griechen zu weiteren Ausschmückungen Veranlassung gab. So findet sich bei Strabo über dieselbe Rhodopis eine ungemein liebliche Erzählung, welche der Beachtung nicht unwürdig ist, da sie vielleicht die Grundlage für eins der ältesten deutschen Volksmärchen gebildet hat. Rhodopis, die Erbauerin der dritten Pyramide, lebte nach Strabo's Berichte in Naukratis; als sie eines Tages badete, wehte der Wind

ihre Sandalen fort und legte sie zu den Füssen des Königs nieder, welcher gerade im Freien Gericht hielt. Dieser, durch diesen Zufall aufmerksam gemacht und die Zierlichkeit der Sandalen bewundernd, beruhigte sich nicht eher, als bis er die Eigenthümerin derselben ausfindig und zur Königin gemacht hatte. So wurde Rhodopis, das Vorbild für unser Aschenbrödel, wieder zur ägyptischen Königin und das Märchen auf den geschichtlichen Boden zurückgeführt. Manetho, Herodot und Strabo lassen sich recht gut mit einander und mit den Denkmälern vereinigen. Nitokris, die die Griechen wegen ihrer Schönheit Rhodopis, die Rosenwangige nannten, war vielleicht wirklich eine Ausländerin, obgleich Herodot sie eine Aegypterin nennt, und wurde durch einen Zufall dem ägyptischen Könige bekannt und seine Gemahlin. Der König, ihr Gemahl (nach Herodot der Bruder, da er nichts von der Verheirathung wusste) wurde ermordet; aber sie selbst behauptete den Thron und regierte durch ihre Schönheit und ihre gerühmte Mannhaftigkeit unangefochten und selbstständig noch mehrere (nach Eratosthenes sechs) Jahre hindurch, während welcher Zeit sie an den Mördern ihres Gatten oder Bruders Rache übte und die Pyramide erbaute, welche sich durch hohe Kunst und Pracht auszeichnete. Ihr Leben und ihre äussere Erscheinung konnten leicht zu allerhand Sagen und Erzählungen Veranlassung geben, welche aus dem Munde des ägyptischen Volkes in die Hand der dichterischen Griechen übergingen und so eine immer poetischere und reizendere Gestalt erhielten. Ja, sogar Jahrtausende hindurch erhielt sich ihr Ruhm im Munde des Volkes. Nach Bunsen's Bericht lassen die arabischen Geschichtsschreiber noch jetzt um eine der Pyramiden einen sie bewachenden und in sie gebannten Schutzgeist oft mitten am Tage, oft zur Nachtzeit in Gestalt eines anmuthigen, bezaubernden Frauenbildes umherwandeln. Dieser Geist ist das Gespenst der Nitokrissage.

Der Umstand, dass die dritte Pyramide (des Mycerinus) von

Einigen der Nitokris zugeschrieben wurde, führt uns auf die Pyramidenerbauer, welche bei Manetho in die vierte Dynastie gehören und folglich Sesostris und der zwölften Dynastie vorangingen. Herodot's Erzählung von den Pyramiden und den Königen, die sie errichtet haben sollten (II, 124 ff.), ist von ihm am unrechten Orte zwischen die Epoche des Glanzpunktes des ägyptischen Reiches und die spätere Zeit des Verfalles eingeschoben; und dieser chronologische Fehler kann nur dadurch entschuldigt werden, dass, wie er selbst II, 128 angiebt, die Aegypter höchst ungern die Namen jener verhassten Könige nannten, weshalb er sie wohl absichtlich unter den Königen zwischen Menes und Sesostris nicht erwähnte. Die drei berühmtesten Pyramidenerbauer waren nach Herodot Cheops, Chephren und Mycerinus; Diodor I, 63 weicht nur im Namen des ersten ab, welchen er Chemmis nennt, und durch die Denkmäler sind dieselben folgendermaassen bestätigt worden:

1. *Chufu.* Vergl. Taf. I. No. 3. (Brustwarze = Ch, Vögelchen = U, Schlange = F, Vögelchen = U.)

2. *Sche-en-Chufu* oder *Schere-en-Chufu.* Taf. I. No. 4. Zwar nennen Herodot und Diodor Chephren einen Bruder des Cheops, dagegen spricht der Hieroglyphenname des zweiten Königs (No. 4) dafür, dass er ein Sohn seines Vorgängers war, denn der Widder drückt in den Dekanen *Σρῶ* und *Ἴσρω* (Leps. Chronol. S. 69) S oder SR aus, ist also hier im vorliegenden Königsnamen *śe* oder *śere* (d. i. Sohn) zu lesen, so dass der ganze Name *śe-Chufu* oder mit dem Genitivzeichen *śe-n-Chufu* (Sohn des Cheops) lautete, womit bei Eratosthenes der entsprechende Name *Σενσαῶφις* übereinstimmt.

3. *Men-ke-ra,* eigentlich Ra-men-ka (?). So nach Lepsius und Bunsen. Vergl. Th. I, S. 100.

Es würde keine leichte Aufgabe sein, diese drei Könige in ihr richtiges Jahrhundert zu verweisen, wenn nicht Manetho selbst zur Hülfe käme. Er nennt nämlich den zweiten König der

vierten Dynastie Suphis und sagt von demselben, er habe die grösste Pyramide erbaut, von welcher Herodot sage, sie sei von Cheops erbaut worden. Des Herodot Cheops war also Manetho's Suphis, der einem mit der ersten Dynastie gleichzeitig regierenden Königshause angehörte und um 2700 die Regierung antrat. Auf ihn lässt Manetho Suphis II., und dann Mencheres folgen. Auch Eratosthenes hat entsprechend einen *Σαῶφις* u.s.w. Die drei Königsnamen waren demnach den verschiedenen Quellen gemäss folgende:

Eratosth.	Manetho.	Herodot.	Diodor.	Denkmäler.
Σαῶφις	Suphis	Cheops	Chemmis	Chufu.
Σαῶφις β'	Suphis	Chephren	Chephren	'Sen Chufu
Μοσχερῆς	Mencheres	Mycerinus	Mycerinus	Menkera (?).

Die Regierungsjahre dieser drei Könige sind bei Manetho (63, 66 und 63 Jahre) und bei Herodot und Diodor (Cheops 50 und Chephren 56 Jahre) offenbar zu hoch angegeben, wenn unter ihnen der jedesmalige Nachfolger Sohn oder Bruder seines Vorgängers gewesen sein soll. Es sind daher ohne Zweifel die Zahlen bei Eratosthenes (29, 27 und 31) vorzuziehen, und wenn die IV. Dynastie, deren zweiter König Cheops war, gleich nach Menes' Tode zu regieren begann, so herrschten diese Könige nach Eratosthenes:

	(Menes' Tod	2751 v. Chr.)
IV. Dyn.	Soris . .	2750—2721.
	Cheops .	2721—2692.
	Chephren	2692—2665.
	Mycerinus	2665—2634.

Diese drei waren also die ersten Erbauer der grossen bekannten Pyramiden, und zu letzteren müsste man wallfahrten, um ihre grossen Bauwerke kennen zu lernen und sich ein Urtheil über den eigentlichen Zweck der Pyramiden bilden zu können. Zwar ist es jetzt fast allgemein anerkannt, dass sie Grabdenkmäler der ältesten Memphitischen Könige gewesen seien, aber

die Alterthumsforscher älterer sowohl wie neuerer Zeit haben sich oft nicht denken können, dass diese unermesslichen Riesenbauwerke keinen anderen Zweck hätten haben sollen, als nur den, die Mumie eines Königs in ihrem Innern zu bergen. Man hat sie deshalb bald für astronomische Beobachtungsthürme, bald für symbolische Darstellungen, bald für Kornkammern oder Aehnliches ansehen wollen. Aber allen diesen Zwecken würden sie weder genügt noch entsprochen haben. Als astronomische Sternwarten und Beobachtungsthürme würden sie nicht in so grosser Anzahl dichtgedrängt nur allein bei Memphis stehen, sondern auch in anderen Theilen des Landes, besonders bei Heliopolis errichtet worden sein, deren Priester wegen ihrer astronomischen Kenntnisse und Beobachtungen berühmt waren, auch müssten zu diesem Zwecke ihre Spitzen zugänglich gewesen sein, während die meisten mit polirten Steinen belegt und unbesteigbar sind. Wären sie, wie Andere meinten, symbolische Darstellungen des Schattenreiches und des Lebens nach dem Tode gewesen, so wäre es wiederum wunderbar, dass sie sich nur allein bei Memphis finden; auch würde man wohl vergeblich fragen und einen Aufschluss darüber verlangen, worin die Aehnlichkeit und symbolische Beziehung des Sinnbildes zu der Idee, welche sinnbildlich dargestellt werden sollte, bestanden habe. Ebensowenig können die Pyramiden für priesterliche Einweihungen und andere gottesdienstliche Handlungen bestimmt gewesen sein, da sie verschlossen, fest vermauert und unzugänglich waren. Und wie hat man sie endlich für Kornhäuser und sogar für diejenigen ansehen können, welche die Israeliten während ihres Aufenthaltes in Aegypten erbauten, da ihre ganze innere Einrichtung dieser Vermuthung widerspricht, da sie keine grossen Räume, sondern nur kleine Grabkammern enthalten, da endlich ihre luftdichte Bauart keinen Luftzug gestattete, der doch aufzubewahrendem Getreide unentbehrlich ist? Sie waren Nichts als Grabmäler der Könige, und ihr ägyptischer Name *Puro-ma*, woraus Pyramide entstanden

ist, bedeutet nur einen königlichen Ort, eine königliche Grabstätte. Die religiösen Gründe, durch welche sich die ägyptischen Könige veranlasst sehen konnten, dergleichen riesenhafte Bauten als Wohnungen ihres Leibes nach dem Tode aufzuführen, sind schon früher mehrfach angedeutet worden. Denn da die Priester lehrten, dass nach dem Tode die Seele den Körper verlasse, die Leiber verschiedener Thiere durchwandere und erst nach einer Reihe von Jahrtausenden in denselben menschlichen Körper zurückkehre, um denselben von Neuem zu beleben, so lag es in dem Interesse eines Jeden, entweder die Seele in dem Körper zurückzuhalten und so ganz der gefürchteten Wanderung zu entziehen, oder wenigstens den Körper bis zu seiner einstigen Wiederbelebung vor jeder Verwesung, jeder möglichen Verunglimpfung, Beunruhigung und Vernichtung zu bewahren. Deshalb wurden alle Aegypter nach ihrem Tode möglichst sorgfältig einbalsamirt und in luftdichten, verschlossenen Katakomben beigesetzt, deshalb erbauten tyrannische Könige die Pyramiden als die festesten Grabstätten, und konnten zugleich damit den Zweck verbinden, Tausende von müssigen Leuten und unruhigen Köpfen zu beschäftigen und in drückender Knechtschaft zu halten. Freilich sollen diejenigen, welche dies zuerst versuchten, wie Cheops und Chephren, vom Volke verflucht und verwünscht und nicht einmal in ihren eigenen Pyramiden beigesetzt worden sein (Herod. II, 128. Diod. I, 64); aber, wie es scheint, gewöhnte sich das Volk an diese Frohndienste, und es sind später noch viele andere Pyramiden erbaut worden, ohne dass dadurch der Unwille der Bevölkerung erregt worden wäre.

Die grösste dieser Pyramiden, die des Suphis oder Cheops ist noch jetzt fast 500 Fuss hoch (vergl. Th. II, S. 112), und enthält in ihrem Innern drei über einander liegende Grabkammern, was Lepsius dadurch zu erklären sucht, dass man die obere im Voraus für den Fall bereit gemacht habe, dass der König starb, ehe man die Felsenkammer unter der Pyramide voll-

endet hatte. Dieselbe steht bei dem jetzigen Gizeh, und dass der Hieroglyphenname des Erbauers (Taf. I. No. 3) auf den Steinen der Pyramide vorkomme, bestätigt Lepsius (Eclaircissemens sur le cercueil du roi Mycerinus etc. par *Lenormant* p. 44). Hören wir nun, was die Alten von dem Erbauer dieser Pyramide berichten. Herodot erzählt II, 124, Cheops sei ein ruchloser und tyrannischer Fürst gewesen; er habe alle Tempel verschliessen und alle Opfer abstellen lassen, auch befohlen, dass alle Aegypter nur für ihn arbeiten sollten. Aehnliches deutet Manetho in aller Kürze von seinem Suphis an, indem er sagt, derselbe sei ein *ὑπερόπτης εἰς θεούς* gewesen. Demnächst schildert Herodot (vergl. auch Diod. I, 63) die unermesslichen Menschenkräfte, welche zum Bau verwendet wurden. Die Einen mussten aus den Steinbrüchen im arabischen Gebirge Steine bis an den Nil schleppen, Andere mussten sie auf Fahrzeugen über den Strom schaffen, noch Andere endlich dieselben am jenseitigen Ufer in Empfang nehmen und weiter nach dem sogenannten libyschen Gebirge bringen. Dabei arbeiteten zehn mal zehntausend Menschen, welche einander nach je drei Monaten ablösten. In diesem Frohndienste gingen allein zehn Jahre über der Anlegung eines Dammes hin, auf welchem die Steine bis zu der Anhöhe gebracht wurden, auf welcher die Pyramide erbaut werden sollte. Weitere zehn Jahre verwendete man darauf, in dem Hügel, auf welchem die Pyramide steht, die Grabkammer zuzurichten, und endlich brachte man noch zwanzig Jahre bei dem Bau der Pyramide selbst zu. Sind diese Angaben Herodot's genau, so müsste allerdings Cheops wenigstens vierzig Jahre regiert haben. Die Steine, aus denen die Pyramide erbaut wurde, waren geglättet und auf's genauste zusammengefügt; kein einziger Stein war unter dreissig Fuss. Die Pyramide hatte treppenartig Stufen und Absätze, und erst später wurden die geglätteten Steine, mit denen man sie überkleiden wollte, mit Hebewerkzeugen zunächst auf die unterste und dann von einer Stufe zur andern in die Höhe gebracht. So

wurde nach Herodot's Angabe zuerst der oberste Theil der Pyramide vollendet, und dann immer weiter nach unten fortgeschritten, bis zuletzt die untersten Stufen mit polirten Steinen überkleidet wurden. Herodot bemerkte auch an der Pyramide eine Hieroglypheninschrift, welche angegeben haben soll, wie hoch sich der Aufwand zur Beköstigung der Arbeiter mit Rettichen, Zwiebeln und Knoblauch belaufen habe; und sein Dolmetscher versicherte ihm, dass die Kosten hierfür allein 1600 Silbertalente betragen hätten. Staunend ruft er hierbei endlich aus: „Wenn sich das so verhält, wie Viel muss nicht sonst noch aufgewendet worden sein für die eisernen Werkzeuge, für Speise und Kleidung der Arbeiter!"

Da nun aber Cheops als grausamer, gottloser und tyrannischer Fürst von den alten Aegyptern auf's höchste gehasst und verabscheut wurde, so darf es nicht auffallen, wenn im Munde des Volkes über ihn fast unglaubliche Sagen gingen, die nur erfunden zu sein scheinen, um seine und seiner Familie Schlechtigkeit noch mehr hervortreten zu lassen. So erzählte denn z. B. Herodot (II, 126) in gutem Glauben den ägyptischen Priestern nach, Cheops habe, als er in Geldverlegenheit gerathen sei, seine eigene Tochter veranlasst, eine öffentliche Buhlerin zu werden. Seine gehorsame Tochter ging nicht nur auf diesen Vorschlag ein, das nöthige Geld auf die angegebene Weise zu erwerben, sondern sie fasste auch den Plan, sich selbst ein Denkmal zu errichten, und liess sich deshalb von Jedem, der sie besuchte, ausser der bestimmten Geldsumme auch noch einen Stein schenken. Von diesen Steinen, so erzählt die Sage, liess sie eine Pyramide erbauen, welche die mittelste von den dreien ist, die vor der grossen Pyramide stehen. Vielleicht hängt diese Sage mit der oben erzählten von der Buhlerin Rhodopis zusammen, welche gleichfalls eine Pyramide erbaut haben sollte. Vergl. Diod. I, 64. Strab. XVII, 67.

Der Nachfolger des Cheops, welcher die zweite Pyramide,

die freilich die Höhe der ersten nicht erreichte, sondern vierzig Fuss niedriger war und auch keine unterirdische Gemächer hatte, erbaute, war Chephren*), welchen Manetho Suphis II. und die Denkmäler *'Se-en-Chufu* (*Σενσαώφις*) nennen. Da auch dieser König das Volk wie seine Vorgänger knechtete und eine grosse Pyramide erbauen liess, deren erstes Stockwerk von buntem äthiopischem Steine war (Herod. II, 127); da auch er die Götter verachtete, den Gottesdienst hinderte und die Tempel verschlossen liess, so wurde auch er vom Volke verwünscht und verflucht, und Beider Namen waren den Aegyptern auch in späterer Zeit so verhasst, dass sie dieselben nur höchst ungern aussprachen, vielmehr die Pyramiden die „Pyramiden des Hirten Philitis" nannten, welcher damals seine Heerden in jener Gegend geweidet haben sollte (Herod. II, 128: „*Τὰς πυραμίδας καλέουσι ποιμένος Φιλίτιος, ὅς τοῦτον τὸν χρόνον ἔνεμε κτήνεα κατὰ ταῦτα τὰ χωρία*"). Dieser Name des Hirten Philitis, welcher sich weder bei Diodor, noch bei irgend einem anderen alten Schriftsteller findet, ist von Einigen ohne Begründung und gewiss mit Unrecht auf die verhassten Hirtenkönige bezogen und mit den Philistern (!) in Verbindung gebracht worden. Jedenfalls sollte durch dieses Wort eine verhasste Persönlichkeit ausgedrückt werden, und das einzige ähnlich lautende ägyptische Wort findet sich bei *Seneca* durch Räuber übersetzt („latronum more, quos *Philetas* Aegyptii vocant". Epist. 51, II, p. 529. ed. Lips. 1770).

Erst unter des Chephren Sohn oder Bruder, Mycerinus oder Mencheres (Herod. II, 129. Diod, I, 64), konnte Aegypten nach langem Drucke und empfindlicher Knechtschaft wieder frei aufathmen. Zwar erbaute auch er eine Pyramide, aber eine viel kleinere als seine Vorgänger, und ohne seine Unterthanen

---

*) Der Buchstab R im Namen des Chephren ist wohl aus der Hieroglyphenform *'Sere-en-Chufu* herübergenommen.

zu quälen und zu harten Frohndiensten zu zwingen; auch erwarb er sich die besondere Liebe und den Dank des Volkes dadurch, dass er selbst die bisher geschlossenen Tempel wieder öffnete und das bis zur äussersten Noth bedrängte Volk zu seinen Opfern, Festen und zu seinen Privatbeschäftigungen und Arbeiten zurückkehren liess. Besonders wurde von der Nachwelt seine Gerechtigkeit und Freigebigkeit gepriesen, durch welche er einen glücklichen Zustand seines Volkes und Landes zurückzuführen suchte. Er ertheilte nicht nur gute und gerechte Urtheilssprüche, sondern ersetzte auch demjenigen, welcher sich über ein zu hartes Urtheil bei ihm beklagte, den Schaden und Verlust aus eigenen Mitteln, um so den Unmuth des sich Beschwerenden zu beschwichtigen und seine Landeskinder in neuen Wohlstand zu versetzen. Aber trotz seiner Milde und Gerechtigkeit, trotz seiner glücklichen und segensreichen Regierung, trotz der Liebe seiner Unterthanen, die er sich erworben, war ihm selbst das Schicksal unhold und er wurde von Unglücksfällen aller Art verfolgt, während seine ungerechten Vorfahren in ungetrübtem Glücke eine lange Regierung geführt hatten. Zunächst verlor er durch den Tod seine Tochter, das einzige Kind seines Hauses. Um seinen übermässigen Schmerz darüber an den Tag zu legen und seine Trauer in ungewöhnlicher Weise kund zu thun, soll er haben eine hohle Kuh von Holz machen und vergolden lassen, in welcher er seine verstorbene Tochter bestattete. Dieser Sarg in Gestalt einer Kuh wurde nicht in einer Gruft beigesetzt, sondern war noch zu Herodot's Zeit in der Stadt Saïs in einem Prunkgemache der Königsburg zu sehen, woselbst eine Lampe die ganze Nacht hindurch brannte und täglich allerlei Rauchwerk verbrannt wurde. Da aber Herodot II, 132 von demselben Kuhbilde, in welchem die Königstochter eingeschlossen sein sollte, erzählt, dass zwischen den Hörnern desselben die Sonnenscheibe in Gold abgebildet gewesen sei, dass es eine auf den Knien liegende Stellung gehabt habe und jährlich ein Mal an einem be-

stimmten Festtage an das Tageslicht hinausgetragen worden sei, so war dasselbe ohne Zweifel eine Abbildung der in Saïs verehrten Neith, und die Erzählung von der Tochter des Mycerinus und ihrer Bestattung ist als eins von denjenigen Märchen zu betrachten, welche die ägyptischen Dolmetscher und Fremdenführer gern an einzelne ihrer Kunstdenkmäler knüpften und dem leichtgläubigen Herodot aufbanden.

Ein zweites unglückliches Ereigniss bestand darin, dass ihm während seiner kurzen Regierung *) das schon mehrfach erwähnte Orakel aus Buto zukam, dass er nur noch sechs Jahre zu leben habe und im siebenten sterben werde. Vergl. Th. II, S. 217. Herod. II, 133. Hierüber aufgebracht sendete er an das Orakel und liess der Gottheit Vorwürfe darüber machen, dass seine beiden gottlosen Vorgänger, die die Tempel verschlossen und das Volk ins Verderben stürzten, so lange gelebt und geherrscht hätten, während ihm selbst bei aller seiner Frömmigkeit ein so schleuniges Ende bevorstehen solle. Das Orakel antwortete, „eben deshalb werde sein Leben schnell zu Ende geführt, weil er nicht gethan habe, was er hätte thun sollen. Denn es solle nun einmal Aegypten hundertundfunfzig Jahre lang schlimm ergehen, was wohl seine beiden Vorgänger gemerkt und deshalb zu bewerkstelligen gesucht hätten; er selbst aber verabsäume, sich nach dem Willen der Götter zu richten.“ Als Mycerinus nun sah, dass der Beschluss der Gottheit unabänderlich feststand, liess er bei Nacht ganz Aegypten erleuchten, trank dabei und liess sich's ohne Unterlass bei Tag und bei Nacht wohl gehen, und hoffte auf diese Weise das Orakel, dem er zürnte, Lügen strafen und aus den ihm noch verheissenen sechs Jahren deren zwölf machen zu können, indem er auch die Nächte zu Tagen machte. Die von ihm hinterlassene Pyramide, in der auch seine

*) Seine Regierung war wenigstens im Verhältniss zu der seiner beiden Vorgänger kurz zu nennen, von denen nach Herodot der erstere 50, der zweite 56 Jahre regierte.

Mumie beigesetzt wurde, war viel kleiner als die seiner Vorgänger, und bestand bis zur Hälfte aus äthiopischem Steine. Diese war es, welche Einige der Nitokris oder Rhodopis zuschrieben. Aber während die meisten Pyramiden schon durch die Neugier und die Habsucht der alten Kalifen vielfach zerstört, während unter Saladin die Bekleidungen derselben als Steinbrüche benutzt und zu anderen Bauten verwendet wurden, während auch die Mameluken in ihrem Uebermuthe und ihrer Zerstörungswuth das Ihrige beitrugen, ist dennoch des gerechten Mycerinus Leiche vom Schicksale erhalten worden. Wie Bunsen erzählt, ist sie und der zu ihr gehörende Sargdeckel bis in unsre Tage in seiner Pyramide geblieben, und hat aus dem Schutte gerettet eine ihrer würdige Grabstätte gefunden. Denn „sie ruht jetzt in der weltbeherrschenden Insel unter den Schätzen aller Reiche der Natur und den erhabensten Resten menschlicher Kunst“, während der Sarkophag selbst, welcher aus einem dunkelbraunen, im Bruch blauen Basalt sehr schön gearbeitet gewesen sein soll, leider auf dem Wege nach England an der spanischen Küste untergegangen ist. Vergl. Bunsen, Aeg. II, 171.

Endlich ist noch ein Königsname zu erwähnen, welchen Herodot (II, 101) kurz vor Sesostris nennt, nämlich Möris, der nicht nur Urheber des bekannten nach ihm benannten Mörissees, sondern auch Erbauer der nördlichen Propyläen am Ptahtempel in Memphis gewesen sein soll. Strabo, welcher gleichfalls von dem „sogenannten Mörissee“ spricht, sagt, derselbe sei so gross wie ein Meer, er habe Meeresfarbe und seine Ufer hätten das Ansehen von Meeresufern; er sei wegen seiner Grösse und Tiefe geeignet, bei der Nilschwelle das überflüssige Wasser in sich aufzunehmen und dasselbe beim Zurücktreten der Fluth den Canälen wiederzugeben und dennoch so viel zurückzubehalten, als zur Bewässerung nothwendig sei. Herodot (II, 149) nennt ihn ein noch bewundrungswürdigeres Werk als das an ihm liegende Labyrinth selbst, und behauptet, er sei von Menschenhänden

gemacht und gegraben. Mitten im See standen nach desselben Berichte zwei Pyramiden, auf deren jeder sich ein steinernes auf einem Throne sitzendes Bild befand. Das Wasser war aus dem Nil durch einen Graben in den See hineingeleitet; sechs Monate lief es in den See hinein und die sechs anderen Monate wieder in den Nil heraus. So lange das Wasser ablief, warf es dem Königshause täglich ein Silbertalent an Fischen ab, so lange es aber hineinströmte, nur zwanzig Minen. Auch Diodor (I, 51. 52) erwähnt denselben König Möris und den nach ihm benannten See, und berichtet, Ersterer habe bei Anlage des letzteren in der Mitte desselben eine Insel gelassen und auf dieser die beiden Pyramiden zu Grabmälern für sich und seine Gemahlin errichtet. — Nach neueren Untersuchungen war der See selbst offenbar ein natürlicher, auch hat man mehrere ansehnliche Quellen in demselben entdeckt, so dass er selbst ohne den Zufluss aus dem Nil niemals völlig austrocknen würde (Lucas, Voy. II, 63); das staunenerregende Menschenwerk war ohne Zweifel ein doppelt gemündeter Canal, welcher zu demselben führte und dessen beide Mündungen durch eine Schleuse geöffnet oder verschlossen werden konnten. Von den Grabpyramiden des Möris und seiner Gemahlin, von denen die Bildsäulen derselben auf ihre Werke herabschauten, sah noch im Jahre 1664 der Reisende Vandsleb nördlich von Krokodilopolis auf einem Untersatze ein sitzendes kolossales Königsbild von Granit, dessen Kopf und Füsse zerstört waren. Der Untersatz selbst bestand aus zehn Lagen Quadersteinen und war im Ganzen 25 Fuss hoch. Auch noch spätere Reisende wollen einzelne Trümmer dieses Denkmals bemerkt haben. Nach dieser kurzen Betrachtung über seine Werke und sein Grabmal entsteht die Frage, wer dieser Möris gewesen sei? Nach Herodot war er der unmittelbare Vorgänger des Sesostris, und da Letzterer bei Manetho als dritter König der zwölften Dynastie genannt wird, so müsste Möris der zweite gewesen sein. Dieser heisst aber bei Manetho Ammenemes; auch

findet sich in dessen Königsverzeichnissen überhaupt kein Möris, obgleich der Name ägyptisch ist und „Geliebter der Sonne" bedeutet. Man hat deshalb häufig geradezu geleugnet, dass ein König Möris jemals gelebt habe, und hat behauptet, der Mörissee habe daher seinen Namen erhalten, weil *Mere* ägyptisch die Ueberschwemmung bezeichne (vergl. z. B. Lepsius, Chronol. S. 265). Auch diese Schwierigkeit ist durch Eratosthenes und die Tafel von Abydos gelöst worden, da Ersterer vor seinem Anoyphis-Sesostris einen König Mares mit 26 Regierungsjahren aufführt, welchen er durch Ἡλιόδωρος übersetzt, und dessen Name sich auch auf der Tafel von Abydos findet. Dieser zweite König der zwölften Dynastie, Manetho's Ammenemes*) mit Beinamen Mares war Möris der Griechen, und ihm sind die oben erwähnten Werke zuzuschreiben. Er regierte nach Eratosthenes 2601 – 2575 v. Chr. Siehe oben.

Liegt auch die bisherige Geschichte Aegyptens nur noch sehr fragmentarisch vor, so geht doch aus einzelnen Zügen derselben hervor, dass das Volk schon nach und nach seine Kraft zu einer gewissen Blüthe entwickelt hatte; Künste und Wissenschaften waren erfunden und gediehen auf erfreuliche Weise unter dem Schutze kräftiger Regenten; grosse Bauwerke, Städte, Canäle, Wälle und Denkmäler aller Art waren errichtet, die Verfassungen der einzelnen kleineren Staaten waren geordnet; Aegypten bedurfte nur eines tüchtigen, thatkräftigen, das gesammte Land unter sein Scepter vereinigenden Regenten, um der ganzen Welt Gesetze vorschreiben zu können. — Dieser Held wurde ihm in Sesostris geboren.

Die Besprechung und Behandlung der Sesostrissage muss eine doppelte sein; zunächst ist zu berücksichtigen, was die alten

*) Auch der Hieroglyphenname ist nicht, wie Lepsius (Briefe, S. 76) will, *Amenemha*, sondern *Amenemes* zu lesen. Vergl. Drei Tage in Memphis, S. 58.

Schriftsteller von dem ägyptischen Sesostris erzählen, und hierauf muss das Erzählte geprüft und die Ansichten der neueren Forscher über die Zeit, wann Sesostris gelebt, kritisch zergliedert und beurtheilt werden.

Vor Allem ist darauf hinzuweisen, dass Manetho in seinem ganzen Dynastienverzeichnisse nur einen Sesostris hat; dieser ist in allen Auszügen übereinstimmend der dritte König der zwölften Dynastie, Sohn des schon vorher erwähnten Ammenemes (Mares) und Enkel des Sesonchosis. Freilich ist in den Fragmenten bei Africanus und Eusebius nur wenig von diesem Heldenkönige gesagt; aber dieses Wenige ist so bestimmt und inhaltsreich, dass es keinem Zweifel unterliegen kann, dass dieser Sesostris ein und dieselbe Person sein soll mit dem, dessen Thaten Herodot ausführlich erzählt und welchen Diodor Sesoosis nennt. Bei Manetho steht wörtlich Folgendes: „Er soll vier Ellen, drei Palmen und zwei Zoll lang gewesen sein. Er unterjochte in neun Jahren ganz Asien und Europa bis nach Thracien und errichtete überall Denkmäler bei allen Völkern, welche er bezwungen hatte; bei tapferen liess er auf die Denksäulen männliche, bei feigen aber weibliche Schamglieder einmeisseln. Von den Aegyptern wurde er für den Grössten nach Osiris gehalten.“ Die ausführlichere Sage ist nach den übereinstimmenden Berichten bei Herod. II, 102 ff. und Diodor I, 53 ff. im Wesentlichsten folgende: Um ihn zu künftigen Kriegsthaten tüchtig zu machen, liess ihn sein Vater gemeinschaftlich mit denjenigen Knaben, welche mit ihm an demselben Tage in ganz Aegypten geboren worden waren, erziehen und schon frühzeitig in den Waffen üben und zu kriegerischen Unternehmungen heranbilden. Auch soll der junge Sesostris schon bei Lebzeiten seines Vaters sein Feldherrntalent an den Tag gelegt und Arabien und einen Theil von Afrika erobert haben. Hierbei ist unter dem eroberten Arabien ohne Zweifel nur das ägyptische Arabien, die östlich vom Delta liegende, sogenannte Grenzprovinz Tiarabia (Th. II, S. 33)

zu verstehen, in welcher später die Israeliten Wohnsitze von einem Nachfolger des Sesostris angewiesen erhielten. Denn bisher scheinen die Aegypter nordwärts nicht weit über Memphis vorgedrungen gewesen zu sein, da diese die nördlichste Stadt ist, welche unter den gleichzeitig blühenden Dynastienhauptstädten vor Sesostris vorkommt. Nachdem dieser nun selbst den Thron bestiegen hatte, fasste er auf Anreizung seiner Tochter Athyrtis den grossartigen Entschluss, alle Reiche des Erdbodens zu erobern, sich zu unterwerfen und zu einer Universalmonarchie zu vereinigen. Diese Athyrtis, welche ihn zu seinen Eroberungsplänen veranlasste, wird als ein schönes und kluges Weib geschildert, der die alten Aegypter eine hohe Erfahrung in der Astrologie und Weissagekunst zuschrieben. Vielleicht hatte sie schon im Voraus in den Sternen die zukünftige Grösse ihres Vaters gelesen! Auch soll gleich nach der Geburt des Sesostris der Gott Ptah dem Vater desselben im Traume offenbart haben, dass sein neugeborener Sohn dermaleinst über die ganze Welt herrschen würde.

Bevor er jedoch seinen grossen Kriegszug antrat, musste es seine erste Sorge sein, seine Mitstreiter zum Kriege geneigt zu machen, den Zurückbleibenden Ruhe und Frieden zu sichern und Neuerungen vorzubeugen, welche seine Herrschaft im eigenen Lande hätten gefährden können. Er erwarb sich deshalb zunächst den Dank und die Liebe seines Volkes durch beträchtliche Schulderlasse und Geschenke an Gold und Ländereien, indem er die Schulden aller seiner Unterthanen, besonders die seiner Krieger, soweit es in seiner Macht stand, aus eigenen Mitteln bezahlte, und selbst diejenigen, welche der Verrätherei schuldig gewesen waren, von aller Strafe freisprach. Demnächst theilte er das ganze Land in sechsunddreissig Districte oder Nomen ein und stellte an die Spitze eines jeden derselben einen Statthalter oder Nomarchen, so dass er, über die Verwaltung des Reiches während seiner Abwesenheit beruhigt, nunmehr zur Ausrüstung

seines Kriegsheeres schreiten konnte. Obgleich nämlich Aegypten eine nicht unbedeutende Kriegerkaste, die das Land zu schützen verpflichtet war, besass, so hielt er diese doch nicht für seinem grossartigen Zwecke genügend und vermehrte sein Kriegsheer durch Anwerbung der kräftigsten Leute aus den anderen Kasten bis auf 600,000 Mann Fussvolk, 24,000 Reiter und 27,000 Streitwagen. Zu Anführern der einzelnen Abtheilungen ernannte er diejenigen Männer, welche als Knaben zusammen mit ihm erzogen und in den Waffen geübt worden waren und deren Anzahl sich auf mehr als 1700 belief. Allen Kriegern sicherte er Ländereien in den fruchtbarsten Theilen Aegyptens zu, welche denselben ein gutes Einkommen sichern sollten, damit weder sie noch ihre Nachkommen jemals gezwungen werden möchten, einen andern Erwerb durch den Handel oder die Ausübung von Künsten und Handwerken zu suchen. Ist aber in dem Heere des Sesostris von R e i t e r n die Rede, so waren diese nicht eingeborene Aegypter, sondern wahrscheinlich Hülfstruppen, da Aegypten keine eigentliche Reiterei hatte, auch nie auf den Wandgemälden diese Truppengattung im ägyptischen Heere abgebildet ist. Vergl. Th. II, S. 92. Ausserdem unterhielt Sesostris endlich eine Flotte von vierhundert Schiffen im rothen Meere, welche die Inseln und Küsten des Festlandes bis nach Indien hin beunruhigen und angreifen sollte, und eine zweite im Mittelländischen Meere, welche Cypern, die Seeküste von Phönicien und einige der cykladischen Inseln eroberte.

Mit diesem grossen Heere brach Sesostris zunächst gegen Aethiopien auf, welches er ohne Mühe eroberte und tributpflichtig machte. Man sieht aber, dass die Eroberungen, welche er noch bei Lebzeiten seines Vaters gemacht haben sollte, sich nicht weit erstreckt haben können, da er erst jetzt das Nachbarland Aethiopien überwand und unterjochte. Von hier aus soll er mit seiner Flotte über das Meer von Afrika nach Asien geschifft sein und theils die Inseln, theils das feste Land vom Indus bis an den

Ganges unterworfen haben; doch ist es wahrscheinlicher, dass wenigstens ein grosser Theil des Heeres auf dem Landwege über die Landenge von Suez nach Asien gezogen und dort wieder zu ihm gestossen sei, da mit den unvollkommenen Schiffen damaliger Zeit unmöglich eine Armee von fast 700,000 Mann mit Rossen und Wagen übergesetzt werden konnte. Weiter vordringend eroberte er Scythien bis an den Don, Kolchis, Kleinasien, und mit einer auf dem Mittelmeere kreuzenden Flotte die nseln des Archipelagus. Endlich zog er auch nach Europa hinüber, rückte bis an die Donau vor und machte diesen Fluss zur Grenze seines Siegeslaufes; kurz, er durchzog und besiegte als ein würdiger Vorgänger Alexander des Grossen die ganze damals bekannte und bevölkerte Welt, und steckte seinen Kriegszügen da ein Ziel, von wo aus Jener zwei Jahrtausende später die seinigen begann. Um aber seinen und seines siegreichen Heeres Ruhm überall zu verherrlichen, errichtete er in allen von ihm unterworfenen Ländern Denksäulen, auf denen Inschriften angebracht waren, die seinen und seines Vaters Namen nannten und der Nachwelt verkündigten, und in denen angegeben war, ob das besiegte Volk muthigen Widerstand geleistet oder sich feige und ohne einen Vertheidigungsversuch ergeben habe; im letzteren Falle wurde, wie Herodot übereinstimmend mit Manetho berichtet, unter der Inschrift ein weibliches Schamglied in den Stein gehauen (*καὶ δὴ καὶ αἰδοῖα γυναικὸς προσενέγραφε, δῆλα βουλόμενος ποιέειν ὡς εἴησαν ἀνάλκιδες*). Solche Denksäulen, wie sie Sesostris in allen Ländern zurückliess, waren freilich zu Herodot's Zeit schon sehr selten geworden, zumal da sicherlich die meisten Völker dieselben als Denkmäler ihrer Schande sogleich nach des Sesostris Abzuge wieder vernichtet haben; aber dennoch versichert Herodot (II, 106), dass er selbst im Palästinischen Syrien dergleichen Säulen mit den erwähnten Inschriften und weiblichen Schamgliedern darunter gesehen habe. Auch gab es zu Ebendesselben Zeit in Jonien noch zwei in Felssteine einge-

hauene Abbilder des Sesostris auf dem Wege von Ephesus nach Phokäa und auf dem von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten war ein vier Ellen und eine Spanne grosser Mann eingegraben, welcher einen Speer in der Rechten und einen Bogen in der Linken trug, auch im Uebrigen mit einer ägyptischen Rüstung angethan war, und auf dessen Brust von einer Schulter zur andern hinlaufend eine Hieroglypheninschrift eingehauen war, welche besagte: „Dieses Land habe ich mit meinen Armen in Besitz genommen." — Während jedoch Herodot und Diodor diesen ägyptischen Heldenkönig überall siegen lassen, berichten Andere, er habe vor den Scythen zurückweichen müssen und auch gegen die Kolchier nichts ausgerichtet. Nach Justin schickte er Gesandte vor sich her, welche die Scythen zur Uebergabe auffordern sollten; diese jedoch nahmen dieselben mit verächtlichen Drohungen auf und ergriffen sogleich die Waffen zur Vertheidigung. Als Sesostris dies vernahm und zugleich erfuhr, dass ihm die Scythen in starken Tagemärschen entgegen zögen, soll er schnell umgekehrt und mit Preisgebung vielen Kriegsgeräthes geflohen sein (Justin. II, 3). Plinius (XXXIII, 15) erzählt sogar, der König von Kolchis habe ihn überwunden; und da Herodot erzählt, Sesostris habe eine Pflanzstadt in Kolchis angelegt, so entstand diese vielleicht aus einem kleinen Theile seines Heeres, welcher des Zuges müde zurückblieb und sich in diesem Königreiche niederliess. Herodot versichert wenigstens mit bestimmten Ausdrücken die Verwandtschaft dieser Colonisten mit den Aegyptern, welche er theils durch die Aehnlichkeit der Körperbeschaffenheit und der Sprache, theils durch die beiden Völkern gemeinsame Beschneidung zu erweisen sucht. Auch wird erzählt, dass man noch lange nachher in der Hauptstadt von Kolchis, Aea, Karten von dem Zuge des Sesostris zum Gebrauche für die Reisenden gehabt habe. Vergl. Apollon. Rhod. Argon. IV, 272.

Als Sesostris endlich nach neun Jahren der Eroberungen

müde, mit einer zahllosen Menge von Kriegsgefangenen und mit grossen Reichthümern und einer unermesslichen Beute nach Aegypten zurückkehrte, warteten seiner Nachstellungen, denen er, nachdem er im Kriege tausend Mal dem Tode getrotzt hatte, nur durch eine unedelmüthige Aufopferung des Theuersten, das er besass, entgehen konnte. Als er nämlich nach Pelusium kam, eilte ihm sein Bruder, welchen er als Reichsverweser zurückgelassen hatte, entgegen und veranstaltete ein grosses Gastmahl, zu dem er den Sesostris, dessen Söhne und Gemahlin einlud, denn auch Letztere war zugegen, da sie entweder gleichfalls ihrem Gemahl entgegen gekommen war, oder, wie Herodot (II, 107) will, denselben auf allen seinen Kriegszügen begleitet hatte. Als sie nun beisammensassen, liess der heimtückische Bruder um das Haus oder Zelt, in dem sie sich befanden, Holz aufschichten und dieses in Brand stecken, um so die ganze königliche Familie zu verderben. Als Sesostris die drohende Gefahr bemerkte, hielt er mit seiner Frau Rath, wie man sich derselben entziehen könne, und diese machte ihm den Vorschlag, von ihren sechs Söhnen zwei auf das brennende Holz zu werfen und auf ihnen wie über eine Brücke hinüberzugehen und sich so zu retten. Dieser Rath wurde vom Könige genehmigt und ausgeführt; zwei Kinder mussten verbrennen und die übrigen vier nebst Vater und Mutter wurden auf die angegebene Weise erhalten. Der heimtückische, verrätherische Bruder wurde zur Strafe hingerichtet.

Nunmehr wendete sich der König im ruhigen und ungetrübten Besitze seiner Monarchie von den kriegerischen zu friedlichen Thaten, welche letztere fast grösser und bedeutungsvoller sind als erstere, da seine Einrichtungen und Gesetze, Bauwerke und Kunstanlagen zum Heil und Segen für das Volk sich bis in die späteste Zeit erhalten und als nützlich und vortheilhaft erwiesen haben, während seine grossen Eroberungen von keinem bedeutenden Einflusse für die Entwickelung des Staates waren und nur kurze Zeit festgehalten werden konnten. Zunächst verdankt ihm

das Land einen grossen Theil seiner Cultur und Fruchtbarkeit. Denn viele Gegenden desselben waren vor ihm theils wegen übermässiger Ueberschwemmung, theils vom Nil allzuweit entfernt wegen gänzlichen Wassermangels unbewohnbar gewesen. Diesem Uebelstande suchte er dadurch abzuhelfen, dass er vermittelst der Gefangenen, die er mitgebracht hatte, das ganze Land von Canälen durchziehen liess, welche einerseits eine allzugrosse Ueberschwemmung mässigten, andrerseits das segensreiche Nilwasser entfernteren Gegenden zuführten; doch konnte seitdem das Land weder beritten noch befahren werden (Herod. II, 108). — Nachdem so eine viel grössere Fläche culturfähigen Bodens gewonnen war, vertheilte er denselben zu gleichen Theilen unter alle Aegypter und nahm für sich selbst nur bestimmte Abgaben dafür in Anspruch; auch liess er die einzelnen Stücke genau ausmessen, damit die Grenzen derselben wiederhergestellt werden könnten, wenn sie etwa durch die Ueberschwemmung einmal verrückt werden sollten. Aus letzterem Grunde glaubte Herodot, dass die Feldmesskunst in Aegypten erfunden, und von da nach Hellas hinübergekommen sei. Ebenso liess Sesostris durch das ganze Land eine grosse Anzahl von Dämmen ziehen, auf denen später ganze Städte erbaut werden konnten, er schützte die Grenze des Landes nach Arabien hin von Pelusium bis nach Heliopolis gegen die Streifzüge der Araber durch eine 1500 Stadien lange Mauer, er errichtete sechs steinerne Bildsäulen vor dem Ptahtempel in Memphis, nämlich zwei, welche ihn selbst und seine Gemahlin vorstellten und dreissig Ellen hoch waren, und die Statuen seiner vier Kinder von zwanzig Ellen; endlich verdankte auch eine grosse Anzahl von Tempeln, Vorrathshäusern, Obelisken und Götterbildern ihm ihren Ursprung. An allen diesen verschiedenen Denkmälern soll er in unzähligen Inschriften mit besonderem Stolze sich gerühmt haben, dass er nur Kriegsgefangene zu denselben verwendet habe und dass kein einziger Aegypter bei ihnen beschäftigt worden sei. Diod. I, 56. Da er

der Erste war, welcher ein grosses Heer versammelte und einen weiten Eroberungszug unternahm, so wurden ihm nicht mit Unrecht die Kriegsgesetze zugeschrieben, welche Diodor I, 78 mitgetheilt hat. Vergl. Th. II, S. 79. So war Sesostris gross als Kriegsheld, gross durch Beförderung und Begünstigung der Künste und Wissenschaften, gross in den mannichfachsten Werken des Friedens, gross endlich als Gesetzgeber; als besondere Züge, welche einen Schatten auf seinen sonst edelen Charakter werfen, erscheinen nur die schon erwähnte Aufopferung seiner beiden Kinder, welche jedoch die Noth erheischte, und der Uebermuth, mit welchem er die zu bestimmten Zeiten ihm Tribut darbringenden ausländischen Könige und Fürsten behandelt haben soll, indem er, obgleich er denselben im Uebrigen freundlich begegnete, dennoch an besonderen Tagen, wenn er in den Tempel oder durch die Stadt fahren wollte, dieselben statt der Pferde vor seinen Wagen zu spannen pflegte. Diod. I, 58. Plin. XXXIII, 15. Aber dennoch war er den Aegyptern das Ideal eines Heldenkönigs und sein Andenken war ihnen so heilig, seine Grösse so unerreichbar, dass, als zwei Jahrtausende später der persische Eroberer Darius seine Bildsäule vor der des Sesostris im Ptahtempel aufstellen lassen wollte, der Oberpriester dies nicht duldete und freimüthig behauptete, dass dem Darius diese Stelle nicht gebühre, weil er nicht so grosse Thaten wie Sesostris vollbracht habe. Sesostris habe ebensoviel Völker unterjocht als Jener, aber ausserdem noch die Scythen, welche Jener nicht zu überwinden vermocht hätte. Worauf Darius, ohne zu zürnen, antwortete, dass er sich bemühen wolle, hinter Sesostris nicht zurückzubleiben, wenn ihm ein gleiches Lebensalter wie diesem beschieden wäre. Herod. II, 110. Diod. I, 58. Was endlich das Lebensende des Sesostris betrifft, so wird erzählt, er sei in hohem Alter erblindet und Verzweiflung über den Verlust seines Gesichtes habe ihn zum Selbstmorde geführt, welchen die ägyptischen Priester als eine hochherzige und muthige That ganz besonders

an ihm rühmten. Abweichend von Manetho, der ihn 48 Jahre lang regieren lässt, giebt ihm Herodot nur 33 Regierungsjahre; vielleicht war er 15 Jahre lang Mitregent seines Vaters, während welcher Zeit er seine ersten Eroberungen machte, und Manetho hat, wie er dies häufig gethan, die Jahre seiner Mitregentschaft mit zu seinen Regierungsjahren gerechnet. Nach Eratosthenes regierte der König sogar nur zwanzig Jahre; aber in allen diesen Fällen fällt die erwähnte Phönixerscheinung vom Jahre 2555 noch in seine Regierung (2575 — 2527, oder 2575 — 2542, oder 2575 — 2555). Berücksichtigt man jedoch seinen neun Jahre langen Kriegszug und seine vielen friedlichen Werke, deren Ausführung eine lange Reihe von Jahren erforderte, so fühlt man sich geneigt, der grössten Zahlenangabe bei Manetho mit 48 Regierungsjahren den Vorzug der meisten Glaubwürdigkeit einzuräumen. So weit die Erzählungen der alten Schriftsteller über Sesostris, welche alle dem Manethonischen Sesostris der zwölften Dynastie zuzuschreiben sind. Da jedoch über diesen Eroberer auch andere Ansichten herrschend sind, so müssen diese letzteren in aller Kürze erwähnt und widerlegt werden.

Marsham (Chron. Can. p. 22, 352) war der Ansicht, Sesostris sei der Sisak der heiligen Schrift gewesen, welcher in den Tagen Rehabeam's (970 v. Chr.) Jerusalem erobert und geplündert hat. Er stützt diese Vermuthung durch die Bemerkung, dass nach der alexandrinischen Bibelübersetzung und der Vulgata dem Sisak Libyer, Troglodyten und Aethiopier gefolgt seien, welche Völker auch Sesostris nach den profanen Ueberlieferungen überwunden haben sollte. Die von Herodot erwähnten Säulen, meint er, seien von dem Sieger zur Schande Rehabeam's errichtet worden, welcher die Stadt feige übergeben habe, ohne den geringsten Widerstand zu leisten.

Perizonius behauptete dagegen (Origg. Aeg. p. 106 sqq.), Sisak und Sesostris seien Könige, die weit verschieden und der Zeit nach von einander getrennt gewesen wären. Sesostris

sei nach den übereinstimmenden Aussagen der Griechen (Herod. und Diod. a. a. O. Strabo XVII. Aristot. Polit. VII, 10) viel älter als der trojanische Krieg, lebte noch vor den Tagen des Ninus (Justin. I, 1), und war so alt, dass die ägyptische Sage ihn mit den Göttern verkehren und von Mercur (Thoth) unterrichtet worden sein liess (Aelian. Varr. histt. XII, 4). Hätte Sesostris mit Rehabeam zu gleicher Zeit gelebt, so würden die Griechen, welche damals einen grossen Theil von Kleinasien besassen, wohin sich auch die Waffen des Sesostris ausbreiteten, nicht verfehlt haben, auf seine Kriegszüge aufmerksam zu werden und eine Erinnerung daran zu bewahren. Besonders Homer, der in diese Zeit fällt, hätte darum wissen müssen. Aber Herodot erzählt seine Sesostrissage als eine ihm von den Aegyptern, nicht von den Griechen zugekommene Ueberlieferung. Während ferner Sesostris in einem fortgesetzten Kriegszuge von neun Jahren ganz Asien überschwemmte und selbst nach Europa hinüberzog, erzählen die heilige Schrift und Josephus von Sisak, er sei, nachdem er Jerusalem und den Tempel geplündert habe, nach Hause zurückgekehrt. Sisak konnte daher nicht Sesostris sein, vielmehr meinte Perizonius, der Letztere habe in den Tagen der Richter geblüht, und die Israeliten hätten deshalb seine Kriegszüge unbeachtet gelassen und nicht erwähnt, weil er weniger gegen sie, als vielmehr gegen die anderen Bewohner des Landes gekämpft habe, denen sie damals unterwürfig waren, zumal da Sesostris an der Regierungsform der Länder nichts geändert und seine Eroberungen nicht festgehalten habe, so dass man leicht seine Besiegung von Palästina nur als einen Durchzug durch das Land angesehen haben könnte.

In neuerer Zeit hat man sich hauptsächlich durch die vielen Kriegsgemälde, welche sich überall in Aegypten finden und die Kriegsthaten der Ramessiden aus der achtzehnten und neunzehnten Dynastie darstellen, sowie dadurch, dass diese Ramessiden gar nicht von Herodot und Diodor genannt und erwähnt werden,

zu der Vermuthung verleiten lassen, Sesostris sei unter diesen zu suchen und müsse mit einem von diesen für eine Person gehalten werden. In diesem Sinne sagt Böckh (Manetho S. 294) bei Besprechung der achtzehnten Dynastie Folgendes: „Zwischen Ramesses, dem 15. und Amenophath, dem 16. König bei Africanus ist Ramses (der Grosse) einzusetzen, den Africanus ausgelassen hat..... Wenn früher, namentlich von Scaliger, Sethos oder Sethosis, der erste der 19. Dynastie, für den Sesostris der Hellenen gehalten wurde, so hat dagegen Champollion und nach ihm Rosellini besonders nach Anleitung der Denkmäler den an dieser Stelle der 18. Dynastie vorkommenden Ramses oder Ramesses Amonmai (oder Miamun), den Vorgänger Menephtha II., als den Sesostris der Hellenen erkannt, was auch Bunsen (Annali dell' Inst. di corrisp. archeol. Bd. VI, S. 93) gebilligt hat." Als Gründe für diese Ansicht führt Böckh Folgendes an: Herodot (II, 100) erzähle, die ägyptischen Priester hätten nach Menes 330 Geschlechter oder Könige gesetzt, deren letzter Möris, also mit Einschluss des Menes der 331. gewesen sei. Diesem folge nach Herodot unmittelbar Sesostris. An einer anderen Stelle (II, 13) theile derselbe Herodot mit, als er sich mit den ägyptischen Priestern unterhalten habe, sei Möris noch nicht 900 Jahre todt gewesen; setze man Herodot's Anwesenheit in Aegypten vom Jahre vor Chr. 454 an, so sei also nach ihm Sesostris erst nach dem Jahre 1354 v. Chr. zur Regierung gekommen. Ferner habe Herodot unter anderen Denkmälern in Asien, in Syrien und Palästina eine der Stelen des Sesostris mit den entehrenden Bildnissen gesehen, welche Sesostris bei den überwundenen Völkern habe hinzusetzen lassen, die er feige im Widerstande gefunden. Dieses Denkmal sei jetzt bekannt; das erwähnte Bild sei zwar verschwunden, aber das Vornamensschild Ramses III. sei noch erkennbar (Ideler, Hermapion p. 249). Also sei Herodot's Sesostris dieser Ramses (Böckh, Manetho S. 290).

Noch später setzt unsren Sesostris Rühle von Lilien-

stern, welcher in seinen „Graphischen Darstellungen zur ältesten Geschichte und Geographie von Aethiopien und Aegypten. Berl. 1827“ die bis dahin bekannt gewordenen Resultate der Champollionischen Schule in trefflicher Weise benutzt und zu verwerthen gesucht hat. Er erklärt nämlich Ramses VI., den ersten König der neunzehnten Dynastie, für Sesostris, und sagt S. 73: „Keiner von allen Pharaonen hat eine so zahllose Menge von Monumenten hinterlassen, als dieser berühmte Eroberer, dessen Züge sich, der Sage zufolge, nach Osten, Westen und Süden, fast über die ganze damals bekannte Welt verbreiteten. Von der zweiten Katarakte in Nubien bis Philä, und von Syene bis zur Meeresküste ...... finden sich seine Eigen- und Beinamen.“ S. 75: „Dass aber ferner dieser Ramses auch eine und dieselbe Person sein müsse mit dem Enkel des Miamun, der in den verschiedenen Bruchstücken des Manetho *Sethos*, *Seth* und *Sethosis*, von Diodor *Sesoosis*, von Strabo und Herodot *Sesostris* genannt wird, ist als erwiesen zu betrachten, theils durch die eigene Erzählung des Manetho von der Flucht des *Amenophis* (Ramses V. der Monumente) nach Aethiopien in Joseph. contr. Apion. I, S. 1053, theils durch die Antwort, welche Germanicus in Thebä erhielt (Tacit. Annal. II, p. 78). Dort wird ausdrücklich gesagt, dass des Amenophis Sohn *Sethos*, auch *Ramesses* oder *Rampses*, gleich dem Grossvater geheissen habe; und hier wird dem Aegyptischen Eroberer von Libyen, Aethiopien, Medien, Persien u. s. w. der Name Ramses von den Priestern des Landes beigelegt.“ Endlich erwähnt er auch S. 75 eine von Champollion (Précis p. 231) berührte zweisprachige, in Hieroglyphen und Keilschrift abgefasste, zu Nahr-el-Kelb in Syrien aufgefundene Inschrift.

Für unsre Ansicht, dass Herodot's Sesostris der der zwölften Manethonischen Dynastie gewesen sei, liessen sich freilich auch einige Auctoritäten (Bunsen, Lesuer) anführen; um sie jedoch über allen Zweifel zu erheben, ist es nothwendig, sie als die einzig wahrscheinliche zu erweisen und die Möglichkeit der ent-

gegenstehenden Hypothese abzuweisen. Wir beginnen mit Letzterem.

1. Die Kriegsgemälde, welche sich auf verschiedene Ramessiden beziehen, beweisen noch nicht, dass Sesostris einer dieser Könige der achtzehnten oder neunzehnten Dynastie gewesen sein müsse; denn Niemand wird behaupten wollen, dass es ausser Sesostris gar keine kriegerischen Könige in Aegypten gegeben habe.

2. Wenn Herodot sagt, Sesostris habe nur 900 Jahre vor seiner Zeit gelebt, so darf hierauf kein allzugrosses Gewicht gelegt werden, da aus vielen Beispielen bekannt ist, wie unzuverlässig in Zahlen, besonders in Betreff der ägyptischen Geschichte vor Psammetich Herodot ist.

3. Ist ein Denkmal in Syrien gefunden worden, an welchem das Vornamensschild Ramses III. noch erkennbar ist, so beweist dies nichts weiter, als dass ein Ramses auf seinen Kriegszügen Syrien berührt und daselbst eine Denksäule zurückgelassen hat. Dass sie von jenem Sesostris herrühre, lässt sich um so weniger mit Sicherheit behaupten, da sich an ihr nichts von jenen dem Sesostris charakteristisch eigenthümlichen entehrenden Bildern gefunden hat, wie dies Böckh ausdrücklich S. 296 bezeugt.

4. Es ist bekannt, dass Manetho mehrmals die Gelegenheit ergriff, einzelne Irrthümer Herodot's zu berichtigen, wie er dies z. B. bei Suphis that, von dem er erzählt, derselbe habe die Pyramide erbaut, welche Herodot dem Cheops zugeschrieben habe. Wäre Sesostris einer der Ramessiden der achtzehnten oder neunzehnten Dynastie gewesen, so würde Manetho ohne Zweifel bei Nennung des betreffenden Namens bemerkt haben, dass dieser Ramses diejenigen Heldenthaten verübt habe, welche die Griechen von ihrem Sesostris erzählten. Dies that er jedoch nicht, sondern er berichtet von seinem Sesostris der zwölften Dynastie kurz ganz dasselbe, was sich bei den griechischen Schriftstellern von dem alten Heldenkönige Sesostris erzählt findet, woraus

deutlich hervorgeht, dass noch zu Manetho's Zeit das Volksbewusstsein und die Quellen, denen Jener folgte, den Sesostris in die zwölfte Dynastie verwiesen haben müssen.

5. Wäre Sesostris ein König der achtzehnten Dynastie gewesen, so hätte er ein oder mehrere Jahrhunderte nach Amosis, dem ersten Könige dieser Dynastie, unter dem die Israeliten aus Aegypten auszogen, — also auch nach diesem Auszuge gelebt. Dann ist es aber gewiss auffallend, dass sich im Buche der Richter gar keine Erwähnung dieses mächtigen Feindes und Eroberers findet, dass vielmehr während dieser ganzen Zeit die Israeliten nur mit ihren nächsten Nachbarn in Palästina kämpften und nie sich gegen ein ägyptisches Eroberungsheer zu vertheidigen hatten.

6. Tacitus erzählt, der Phönix sei zum ersten Male unter Sesostris, zum zweiten Male unter Amosis erschienen. Mag nun die Phönixperiode länger oder kürzer gedauert haben (n. Lepsius 500 Jahre), so geht doch sicher aus dieser Angabe hervor, dass Sesostris um eine Phönixperiode älter war, als Amosis, der erste König der achtzehnten Dynastie. Er kann daher nicht der 18. oder 19. Dynastie angehört, sondern muss auf alle Fälle vor dem Beginne der 18. Dynastie gelebt und regiert haben.

7. Endlich hat man häufig Sesostris und Sethos, den ersten König der 19. Dynastie, für identisch gehalten wegen der Aehnlichkeit dessen, was Josephus (contr. Apion. I, 15) von Letzterem erzählt, mit dem, was Herodot und Diodor über Ersteren mittheilen. Aber diese Aehnlichkeit ist nicht so bedeutend; mit gleichem Rechte könnte man auch Osiris und Sesostris für eine Person erklären, da die ganze Uebereinstimmung Beider nur in weiten Kriegszügen und in einem aufrührerischen und verrätherischen Bruder besteht. Da die Geschichte des Sethos später noch ausführlicher behandelt werden wird, so soll hier nur das Hauptsächlichste angedeutet werden, worin sich dieselbe von der des Sesostris unterscheidet. Beide Könige sind zwar Eroberer, aber

Sesostris gelangte auf seinem Zuge viel weiter als Sethos; Sesostris bezwang die ganze Welt und kehrte endlich des Krieges müde zurück, ohne die ihm drohenden Nachstellungen zu ahnen, Sethos wurde schon nach kurzer Zeit durch den Oberpriester von den Uebergriffen seines Bruders benachrichtigt und nach Aegypten zurückgerufen; des Sesostris Bruder empörte sich erst nach dessen Rückkunft und suchte ihn mit seiner ganzen Familie umzubringen, des Sethos Bruder maasste sich schon während dessen Abwesenheit Reich, Diadem und die Weiber des Königs an; Ersterer wurde hingerichtet, Letzterer nur vertrieben. Man sieht, es ist fast Alles in beiden Erzählungen verschieden, und nur zwei treulose Brüder, die nach der Krone des entfernten, auf Eroberungen ausgezogenen Königs trachten, bilden den einzigen übereinstimmenden Punkt, welcher gewiss nicht dazu berechtigt, die Helden beider Erzählungen für ein und dieselbe Person zu halten, da sich ein solches Ereigniss in einem Zeitraume von Tausend Jahren gewiss zweimal, wenn nicht öfter wiederholt haben kann.

Aus allen diesen Gründen ist es nicht nur nicht wahrscheinlich, sondern sogar fast unglaublich, dass der Sesostris der Griechen, von dem bisher die Rede gewesen, irgend einer der Könige der achtzehnten Dynastie gewesen sei. Es bleibt demnach nichts Anderes übrig, als ihn in die zwölfte Dynastie zu versetzen, wofür besonders folgende Punkte sprechen:

a. Manetho kennt nur einen Sesostris, den dritten König der zwölften Dynastie. Er erzählt von ihm dasselbe als Herodot und Diodor, namentlich dass er Asien und einen Theil Europa's durchzogen und überall Denksäulen mit anerkennenden Inschriften oder entehrenden Bildnissen zurückgelassen habe. Auch berichtigt oder widerlegt Manetho nirgends Herodot, woraus hervorgeht, dass sein Sesostris (XII. Dyn.) eben jener grosse weltberühmte Eroberer war.

b. Das Schweigen der heiligen Schrift über des Sesostris

Kriegszüge beweist, dass er vor dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, also auch vor dem Beginne der achtzehnten Dynastie gelebt haben müsse, da im entgegengesetzten Falle das Buch der Richter ihn nicht unerwähnt gelassen haben würde.

c. Sesostris war älter als N i n u s, dessen Begründung des Assyrischen Reiches gewöhnlich vor 2000 v. Chr. gesetzt wird (Just. I, 1: „Primus omnium Ninus, rex Assyriorum...... Fuere quidem temporibus antiquiores Sesostris etc.“).

d. Wie vorher angeführt worden, war Sesostris um eine Phönixperiode älter als Amosis, der erste König der achtzehnten Dynastie, welcher, wie sich später zeigen wird, seit 1904 v. Chr. regierte. Die Phönixperiode dauerte wenigstens 500 (Lepsius), nach Seyffarth dagegen bestimmt 652 Jahre. Sesostris gehörte daher nicht in die achtzehnte oder eine spätere Dynastie, sondern war mindestens 500 Jahre älter (1904 + 500 = 2404 v. Chr.) und muss nach Seyffarth's Bestimmung des Phönixcyklus um das Jahr 2556 v. Chr. (1904 + 652), d. h. 652 Jahre vor Amosis gelebt haben. Nach unsrer früheren Berechnung regierte der Sesostris der XII. Dynastie nach den verschiedenen Auszügen des Manetho und nach Eratosthenes entweder 2575 — 2527 oder 25[illegible] — 2555, im letzteren Jahre fand die Phönixerscheinung statt. Demnach konnte der Welteroberer Sesostris nur der zwölften Dynastie angehören.

Ist aber bisher dieser Sesostris der XII. Dynastie als eine vollständig historische Person betrachtet worden, so ist damit noch keineswegs zugestanden, dass zugleich auch alle über ihn mitgetheilten Nachrichten historisch sein müssen. S e s o s t r i s war ein uralter Heldenname, auf den ohne Zweifel Vieles übertragen wurde, was ihm fremd war, und dessen Thaten man gern vergrösserte und mit interessanten Zügen ausschmückte. Mit Recht sagt H e e r e n (Ideen II, 2, S. 81), er sei für die Aegypter ungefähr das gewesen, was für die Perser Djemschid war, und es sei auf ihn alles das übertragen worden, was den Namen eines

grossen Regenten verherrlichen konnte. So war er Sieger und grosser Eroberer, Urheber der politischen Eintheilung des Reiches; er legte die Canäle und Dämme an, welche die Fruchtbarkeit des Landes beförderten, er errichtete grosse Denkmäler, welche seinen Namen verewigten, und Heeren vermuthete, dass es seine Thaten seien, welche an den Wänden des grossen Tempels zu Medinet-Abu, einem Theile des alten Thebens, dargestellt sind. Nicht nur in Sesostris, sondern, wie die Denkmäler beweisen, auch in vielen andern späteren Königen besass Aegypten grosse Eroberer; aber alle späteren Heldenthaten wurden von den Griechen auf Sesostris übertragen, und alle Denkmäler im Auslande, welche ägyptisch waren, wurden ihm beigelegt, weil er der Erste war, von dem alte Ueberlieferungen berichteten, dass er Eroberungszüge unternommen und seinen Namen durch Denksäulen verewigt habe. Auch sind diese Eroberungen unzweifelhaft im Laufe der Zeit im Munde des Volkes vergrössert worden; das Hauptziel jener Eroberer waren zunächst die reichen Goldländer der nächsten Nachbarschaft (Heeren a. a. O. S. 83), namentlich Aethiopien und Arabien, während Aegypten immer das Hauptland blieb, welches genug Vorzüge in sich vereinigte, um unter der Hand kräftiger Regenten zu der Blüthe sich entfalten zu können, in welcher es schon damals unter dem Scepter der zwölften Dynastie gestanden haben muss.

Dritte Periode.

XII. — XVIII. Dynastie.

Zeit der Verwirrung. Hyksos und Israeliten in Aegypten.

2555 — 1904 (1867).

a. Chronologie.

Ist der Anfang dieser Periode durch die erste Phönixerscheinung unter Sesostris im Jahre 2555 v. Chr. (S. 79) auf's genauste bestimmt, so fällt in ihren Ausgang die zweite Phönixerscheinung unter Amosis, dem ersten Könige der achtzehnten Dynastie (Tacit. Annal. VI, 28), bis zu welchem dieser Abschnitt geführt werden soll, da derselbe eine charakteristische Zeit der Verwirrungen enthält, welche einerseits durch die Blüthe des Reiches unter Sesostris und andrerseits durch die neue Erstarkung desselben in der XVIII. Dynastie begrenzt wird. Diese Periode umfasst demnach gerade einen Phönixcyklus von 652 Jahren, und in sie sind diejenigen Ereignisse chronologisch einzuschalten, welche zwischen den beiden genannten Königen geschichtlich verbürgt sind. Die Zahlen bei Manetho sind folgende:

	Africanus.			Eusebius*).	
XII.	Dyn. nach Sesostris	reg. 28 J.		reg.	50 J.
XIII.	„ 60 Diospoliter	„ 453 „		„	453 „
XIV.	„ 70 Choiter .	„ 484 „		„	484 „
XV.	„ Phönicische Hirten	„ 284 „	Diospoliter	„	250 „
XVI.	„ Griechische Hirten	„ 518 „	Thebaner	„	190 „
XVII.	„ Hirten u. Thebaner	„ 151 „	Phön. Hirten	„	103 „

Man ersieht hieraus leicht, dass diese Dynastien unmöglich alle nach einander regiert haben können, wenn sie in die oben erwähnte Zeit einer Phönixperiode eingeschaltet werden sollen; auch ist es denkbar und mehr als wahrscheinlich, dass am Ende der zwölften Dynastie, welche mit einer selbstregierenden Königin ausstarb, sich wiederum kleinere Reiche bildeten, welche neben einander und neben den fremden Hirten regierten, welche nie ganz Aegypten beherrschten, sondern sich nur im unteren Theile des Landes festsetzten. Auch scheinen die meisten dieser Dynastien höchst unbedeutend gewesen zu sein, da in den Auszügen aus Manetho nicht einmal ihre Namen, viel weniger ihre Thaten der Nachwelt aufbewahrt worden sind. Nach Seyffarth (Theologische Schriften der alten Aegypter S. 99 ff.) sind bei Eratosthenes und auf der Tafel von Abydos nur vierzehn Könige als nach der XII. Dynastie aufeinanderfolgend regierend (Saophis-Semphrukrates, zwischen denen zwei aus der Karnaktafel ergänzt sind) genannt, und diese mögen die Hauptregenten gewesen sein, welche den fremden Eindringlingen kräftig gegenüber standen und das weitere Vordringen derselben nach Süden verhüteten, bis endlich Amos, der erste König der achtzehnten Dynastie, welcher im Jahre 1904 (zweiter Phönix) regiert haben muss, sie aus dem Lande vertrieb und den ersten Grund zur späteren Blüthe des vereinigten Königreiches legte.

Je weniger aber die Dynastien bei Manetho für diese Periode

*) Der armenische Text stimmt hier ganz mit dem griechischen überein.

Geschichtliches und Chronologisches bieten, um so mehr ist man verpflichtet, sich nach anderen Angaben umzusehen, welche neue Anhaltspunkte gewähren können; und hier ragen zwei Namen hervor, welche eine Berücksichtigung verdienen, die Israeliten und die Hyksos. Beider Aufenthalt in Aegypten fällt in diese Periode, und die in Betreff desselben überlieferten Zahlenangaben müssen mit einander verglichen werden in der Hoffnung, dass durch sie einiges Licht in das Dunkel dieser verwirrten Zeitepoche werde gebracht werden können.

Wenden wir uns in Betreff des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten zunächst zu der heiligen Schrift, so sollen erstlich von ihrem Auszuge bis zum Tempelbau 480 Jahre verflossen sein (I. Kön. VI, 1). Die LXX schrieben dafür nur 440, und die Apostelgeschichte rechnete allein auf die Richter bis Samuel 450 Jahre. Dagegen ergeben sich aus dem Buche der Richter mit Hinzurechnung der Jahre, in denen die Hebräer von benachbarten Völkern unterjocht waren oder sich selbst durch ihre Aeltesten regieren liessen, ohne unter Richtern zu stehen, für denselben Zeitraum etwa 880 Jahre, weshalb Seyffarth mit Recht vorgeschlagen hat, an der betreffenden Stelle 880 statt 480 (תתפ statt תפ) zu lesen und so die Widersprüche zwischen dem Buche der Könige und den Angaben bei Paulus und Josephus zu heben. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 116. Prichard, Egypt. Mythol. Lond. 1819, und des Verf. Israel. und Hyks. S. 83 ff. Einen gleichen Irrthum enthält die Angabe II. Mos. XII, 40, die Israeliten seien 430 Jahre in Aegypten gewesen, wogegen Paulus im Galaterbriefe nur 430 Jahre von Abraham's Verheissung bis zum Auszuge rechnet (III, 17: *Διαθήκην προκεκυρωμένην ὑπὸ τοῦ θεοῦ εἰς Χριστὸν ὁ μετὰ τετρακόσια καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονὼς νόμος οὐκ ἀκυροῖ κ. τ. λ.*). Ebenso zählen die LXX und Josephus von Israel bis zum Auszuge nur die Hälfte, nämlich 215 Jahre. Joseph. Antt. II, 15. Bell. Jud. V, 9. Auch hier ist die letztere Berechnung vorzu-

ziehen, da dieselbe besser mit anderen chronologischen Angaben, die später erwähnt werden sollen, übereinstimmt. Darüber, dass überhaupt im Allgemeinen die Zeitangaben der LXX vor denen des hebräischen Textes, in welchem viel leichter Zahlenänderungen vorgenommen werden konnten, den Vorzug verdienen, vergl. Israel. und Hyks. S. 82, und Seyffarth's Berichtigungen der Gesch. und Zeitrechn. S. 118.

Halten wir diese beiden Zahlen fest und folgen wir den bisherigen Bestimmungen, die wir vorläufig noch nur als Hypothesen hinstellen wollen, so zogen die Israeliten 880 Jahre vor dem Tempelbau (987 v. Chr.), also im Jahre 1867 v. Chr. aus Aegypten aus und waren 215 Jahre früher, also 2082 v. Chr. eingezogen. Abraham war wiederum 215 Jahre früher, also 2297 v. Chr. in Aegypten gewesen. Aus diesen und den übrigen Zahlenangaben der Bibel ergiebt sich zunächst folgende Tabelle der heiligen Geschichte:

Abraham in Aegypten	2297 v. Chr.
Joseph's Geburt	2122 „ „
Joseph nach Aegypten verkauft .	2105 „ „
Joseph, Reichsverwalter seit . .	2092 „ „
Einzug der Israeliten	2082 „ „
Beginn der Unterdrückung ungefähr	1967 „ „
Mosis Geburt	1947 „ „
Der Auszug	1867 „ „

Diese Zahlen werden auf's erfreulichste und schlagendste bestätigt durch folgende anderweitige Angaben:

1. Der Auszug der Israeliten erfolgte nach Clem. Alex. Stromm. I, 145 im Jahre 545 vor Erneuerung der Hundssternsperiode. Letztere trat im J. 1322 v. Chr. ein, und 1322 + 545 giebt das oben angegebene Jahr des Auszuges 1867 v. Chr. Vergl. dagegen die falsche Berechnung in Lepsius' Chronol, S. 168. 171. 172, und das, was über dieselbe in des Verf.'s Israel. u.

Hyks. p. III und in „Drei Tage in Memphis“ S. 195 gesagt worden.

2. Die Hirtenkönige (Hyksos bei Manetho), welche Josephus mit den Israeliten identificirt, kamen nach demselben im Jahre 700 der Hundssternsperiode nach Aegypten. Die Hundssternsperiode und die Geschichte Aegyptens überhaupt begann im Jahre 2782 v. Chr.; wenn also die Hyksos 700 Jahre später einzogen, so konnte dies nur im Jahre 2082 (2782 — 700) geschehen, in welches oben nach den biblischen Bestimmungen der Einzug der Israeliten gesetzt worden ist.

3. Alte Ueberlieferungen berichten von einer merkwürdigen Conjunction von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische, welche sich drei bis vier Jahre vor Mosis Geburt ereignet haben soll (Joseph. Antt. II, 9, 2. 7. Elieser ed. Vorst. 1644. p. 130. Abarbanel zu Gen. XXIV, 17. Maajne haschanah. Amst. 1547. p. 83). Diese Conjunction hat genauen Berechnungen zufolge in jenem ganzen Jahrtausende nur im Jahre 1952 v. Chr., also volle vier Jahre vor Mosis Geburt, welche in das Jahr 1947 gesetzt worden war, stattgefunden. Vergl. Seyffarth, Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 106.

4. Amos II., der sechste König der achtzehnten Dynastie, wurde nach seiner Nativitätsconstellation, welche auf dem Pariser Monolithe erhalten ist (Seyffarth, Astron. Aeg. 270), im Jahre 1832 v. Chr. geboren. Zwischen seinem Regierungsantritte (etwa 1800) und dem Tode seines gleichnamigen Vorgängers Amos I., des ersten Königs der achtzehnten Dynastie, liegen nach den Manethonischen Zahlen über 60 Jahre. Amos I. war es, unter dem 1867 v. Chr. die Israeliten auszogen, und welcher den biblischen Nachrichten gemäss bei der Verfolgung derselben umkam. Starb er 1867 und rechnen wir hierzu die 62 Regierungsjahre seiner vier Nachfolger (Euseb. Arm.), so würde Amos II., sein fünfter Nachfolger, im Jahre 1805 die Regierung angetreten haben, was sehr leicht möglich ist, da er 1832 geboren, in diesem Jahre

1805 schon 27 Jahre alt war. So bestätigt auch die Constellation auf dem Pariser Monolithe die bisherigen Rechnungen.

Die sicheren Jahresangaben dieser Periode sind demnach nach allem bisher Gesagten folgende:

Der Phönix unter Sesostris	2555 v. Chr.
XII. Dynastie erlischt um	2500 „ „
Gleichzeitige Reiche, Diospoliter, Choiter u. s. w. seit	2500 „ „
Abraham in Aegypten	2297 „ „
Joseph's Geburt	2122 „ „
Joseph nach Aegypten verkauft	2105 „ „
Joseph, Reichsverweser seit	2092 „ „
Einzug der Israeliten und anderer Hirtenstämme (Hyksos)	2082 „ „
Ausbreitung derselben	2082 — 1867 v. Chr.
XVI. Dyn. Thebanischer Könige, nach Manetho reg. 190 Jahre	2094 — 1904 „ „
Beginn der Bedrückungen um	1967 v. Chr.
Conjunction von ♃ und ♄ in ♓, 4 Jahre vor Mos. Geb.	1952 „ „
Mosis Geburt	1947 „ „
Amos I., XVIII. Dyn.	1904 — 1867 v. Chr.
Zweite Phönixerscheinung	1904 v. Chr.
Auszug der Israeliten	1867 „ „

b. Geschichte.

Diese Periode wurde schon in der Ueberschrift eine Zeit der Verwirrungen genannt, nicht allein wegen der politischen Wirren, denen in ihr das Reich gleich nach dem Aussterben der XII. Dynastie anheimfiel, indem es von ausländischen, wilden Horden, welche Manetho die Hyksos nennt, überfluthet und zum Theil auch erobert und unterjocht worden sein soll; sondern auch wegen der Verwirrung in Betreff der Quellen selbst, deren verschiedene

Angaben wohl nie werden mit Sicherheit gesichtet und geordnet werden können. Bei Manetho wenigstens und bei dessen Auszüglern Africanus, Eusebius und Josephus stimmen nicht einmal die Dynastien überein. Während z. B. Africanus die XV. Dyn. die der Phönicischen Hirten nennt, besteht sie nach Eusebius aus einer ungenannten Anzahl von Diospolitischen Königen mit 250 Regierungsjahren. Nicht einmal die Namen der Könige der dreizehnten bis zur siebenzehnten Dynastie (incl.) hielten die Chronographen für der Mühe werth, anzugeben, und Africanus nennt aus dieser ganzen Zeit von über 500 Jahren nur die sechs Hirtenkönige; dies beweist wohl hinlänglich, wie tief in dieser Zeit das Reich gesunken, wie wenig Erwähnenswerthes von Seiten der ägyptischen Könige geschehen, und wie Wenig überhaupt in den Tempelarchiven, aus denen Manetho schöpfte, verzeichnet gewesen sein muss. Auch die Denkmäler geben hier wenig Aufschluss; nur die Tafel von Abydos nennt in Uebereinstimmung mit Eratosthenes eine Reihe von 12 Thebanischen Königen (nach Seyffarth 14, vergl. oben), welche der XVI. und XVII. Dynastie bei Manetho zu entsprechen scheinen.

Aber wir haben noch einen Blick auf die ruhmreichere Zeit des ersten Jahrhunderts nach Sesostris, auf das Ende der XII. Dynastie zu werfen. Des Sesostris Nachfolger, welchen die verschiedenen Auszüge aus Manetho *Lachares*, *Lamaris* oder *Lambares* nennen, und welcher wahrscheinlich Lamares oder *Mares* hiess, da er der Enkel des vorherbesprochenen *Mares* oder *Moeris* war, der zum Urheber des Mörissees gemacht wurde, — dieser Lamares oder Mares soll nach Manetho sich zum Grabmale das Labyrinth erbaut haben (*τὸν ἐν Ἀρσινοΐτῃ λαβύρινθον ἑαυτῷ τάφον κατεσκεύασε*). Auch Herodot erzählt von den Särgen älterer Könige, welche in dem Labyrinthe gestanden hätten, und von Regenten, die dies grossartige Gebäude ursprünglich errichtet hätten; da aber dasselbe wohl mit der Zeit etwas verfallen war und erst unter der Dodekarchie wieder hergestellt wurde, so

wurden später die Dodekarchen selbst für die Erbauer desselben angesehen. Herod. II, 148. Diodor I, 66. Aber auch Diodor bestätigt (I, 97) die Erbauung desselben durch ***Mares***, welchen er ***Maros*** nennt („Das Labyrinth erbaute Maros viele Jahre vor Minos"). Werden von anderen Schriftstellern noch andere Könige genannt, denen das Labyrinth zugeschrieben wurde, z. B. von Plinius ein gewisser ***Petosychis***, so beweist dies nur, was auch mehr als wahrscheinlich ist, dass an diesem Riesenbauwerke nicht ein, sondern mehrere Könige gebaut haben, deren Namen sich im Gedächtnisse des Volkes bewahrt hatten. Lepsius, welcher die Ruinen des Gebäudes besucht hat, berichtet (Briefe S. 76), dass sich in denselben Inschriften befänden, welche den Namen des Königs Amenemha III. (besser Ammenemes) deutlich erkennen liessen, und dass dieser König in der dabeistehenden Pyramide begraben sei. Hierdurch wird des Manetho Angabe, welcher den Nachfolger des Sesostris zum Erbauer des Labyrinths macht, auf erfreuliche Weise bestätigt. Denn die elfte und zwölfte Dynastie folgten unmittelbar aufeinander und gehörten derselben Familie an. Der letzte König der XI. Dynastie war Ammenemes I., sein Enkel, der zweite König der XII. Dyn. und Vater des Sesostris, hiess nach Manetho Ammenemes II., und da, wie wir schon mehrmals gesehen haben, der Enkel häufig den Namen des Grossvaters führte, so muss der auf den Denkmälern erwähnte dritte Ammenemes, der Sohn des Sesostris, der ***Lamares*** oder ***Mares*** anderer Schriftsteller gewesen sein.

So viel über die Erbauer; das Gebäude selbst ist schon Th. II, S. 113 ausführlich beschrieben worden. Schon wegen der vielen auf dasselbe verwendeten Kosten lässt sich vermuthen, dass es einem grossen, ehrwürdigen und erhabenen Zwecke gedient habe. Ueber diesen kann man wohl auch kaum in Zweifel bleiben, wenn man genau die bei den alten Schriftstellern angegebenen Zahlen der Säle, Zimmer, Stufen u. s. w., sowie die Worte des Plinius ins Auge fasst, welcher (XXXVI, 6) sagt:

„Die Meisten halten das Labyrinth für ein der Sonne geheiligtes Gebäude, und dies ist auch das Glaubwürdigste.“ Diese Mittheilung des Plinius bestätigt einmal der Name des angeblichen Erbauers Mares, welcher einen von der Sonne Geliebten oder Geschenkten (*Mai-re* oder *Ma-re*) bedeutet, und zweitens der Name des Gebäudes selbst, welcher, wenn er aus dem Koptischen erklärt werden soll, auf die Wurzeln *La* *)-*puro-n-tho* d. i. Sonne, Königin der Welt, hindeutet. War, wie Plinius angiebt, das Labyrinth ein der Sonne geheiligtes Gebäude, so sollte es ohne Zweifel ein Abbild der astronomischen Eintheilungen und Abschnitte des von der Sonne durchwandelten Thierkreises sein; denn seine zwölf Paläste entsprechen den zwölf Thierzeichen, welche von allen alten Völkern die zwölf Häuser oder Paläste genannt wurden; sechs dieser Paläste, aus denen das Labyrinth bestand, waren über, und sechs unter der Erde gebaut, ebenso wie von den zwölf Thierzeichen oder himmlischen Häusern sich stets sechs über und sechs unter dem Horizonte befinden. Auch standen in diesen Palästen die Bildsäulen der zwölf grossen Götter, da astrologisch in jedem Thierzeichen eine bestimmte Gottheit herrschte. Die vier mal neunzig auf- und absteigenden, theils über-, theils unterirdischen Stufen sollten die 4 × 90 oder 360 Grade desselben Thierkreises versinnbildlichen. Die gleichfalls von den Alten erwähnten Absätze nach jedesmal 10 Stufen deuten auf die Dekane hin, welche je zehn Grade umfassten. Wird endlich die Anzahl sämmtlicher Gemächer auf dreitausend angegeben, so könnte auch hierin eine Anspielung auf die allen alten Völkern bekannte und gemeinsame, und gleichfalls auf einer astronomischen Basis beruhende Weltära von 3000 Jahren gefunden werden. Vergl. Drei Tage in Memphis S. 59. So war

---

*) *La* statt *Ra* darf nicht auffallen, da beide Buchstaben in den koptischen Dialekten mit einander wechseln und in der Hieroglyphenschrift gar nicht unterschieden werden. Vergl. des Verf. Linguae Copticae Gramm. p. 4. 6.

das Labyrinth zunächst ein irdisches Abbild der altägyptischen Astronomie und der Eintheilungen der Sonnenbahn, demnächst aber auch ein Pantheon in allen Beziehungen, da die ägyptische Religion astronomisch war und in jedem himmlischen Hause, ja in jedem Grade eine Gottheit als herrschend gedacht wurde (Th. II, S. 162 ff. und 238 ff.). Endlich hatte es aber auch eine politische Beziehung, oder konnte wenigstens zu gewissen Zeiten zu politischen Zwecken und Versammlungen verwendet werden, weil seit den Zeiten des Sesostris ganz Aegypten nach dem Vorbilde des himmlischen Thierkreises in zwölf Provinzen und sechsunddreissig Nomen abgetheilt war. Th. II, S. 22 ff. Abgeordnete aus allen Theilen des Landes konnten demnach sich hier zu politischen Vereinigungen und Landtagen aller Art versammeln und in den ihren Provinzen und Nomen entsprechenden Palästen und Gemächern ihren besonderen Gottheiten Opfer darbringen. — War das Labyrinth aber auch noch, wie Manetho und Diodor berichten, zu einem Grabmale der Könige bestimmt, so bekundet es einen wesentlichen Fortschritt in der Baukunst und in künstlerischem Geschmack. Während in den früheren Dynastien die festen und unverwüstlichen, aber auch geschmacklosen Pyramiden errichtet wurden, deren Zugänge man sogleich nach Beisetzung der Mumie wieder verschloss und vermauerte, wird hier am Mörissee ein grosses und weites Gebäude errichtet, welches geeignet war, noch die Särge vieler Nachfolger in seinen Mauern aufzunehmen, und dessen Zugänge nicht wieder verschlossen zu werden brauchten, da dennoch der Weg zur ewigen Ruhestätte verborgen war, und Niemand sich in den Irrgängen ohne Führer zurechtfinden konnte. Ob man noch viel Mumien später im Labyrinthe gefunden habe, ist unbekannt geblieben; da es von der gewöhnlichen Reiseroute seitwärts, an der südöstlichen Seite des Mörissee's gelegen war, so sind seine Ruinen nur von wenigen Alterthumsforschern aufgesucht worden, und Jahrhunderte haben ungehindert zerstörend an denselben vorüber-

ziehen können. Die französische Expedition sah an der ehemaligen Stelle nur noch grosse Blöcke von weissem Kalkstein und Granit, sowie einzelne Reste von Capitälern und Mauern umherliegen. Einzelne Thürme von 18 Fuss im Quadrat an der Umfassungsmauer erhoben sich noch 6 Fuss hoch über den Erdboden; doch müssen auch diese bald nachher verfallen sein, da spätere Reisende sie nicht mehr auffinden konnten. Champollion und Rosellini sind gar nicht in jene Gegend gekommen; was Lepsius darüber berichtet, ist Th. II, S. 113 mitgetheilt worden.

Dieser Mares, Erbauer des Labyrinthes, muss derselbe gewesen sein, als Pheron, welchen Herodot als Sohn und unmittelbaren Nachfolger des Sesostris aufführt, und welchen Diodor Sesostris II. nennt. Herod. II, 111. Diod. I, 59. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass Beide hier eine Verwechselung begangen, und von einem Sohne und Nachfolger des Sesostris das Märchen erzählt haben, welches sich vielleicht auf den blinden Vater selbst bezog. Ohne diesen schwierigen Punkt entscheiden zu wollen, können wir doch nicht unterlassen, diese Erzählung hier einzuschalten, da sie den Stolz und Hochmuth ägyptischer Könige, den Aberglauben des Volkes und endlich die Sittenlosigkeit der Nation vor Augen führt. Der König Pheron soll sich nämlich nicht, wie sein Vater, durch Kriegszüge ausgezeichnet haben, aber ebenso wie Jener das Unglück gehabt haben, blind zu werden, und zwar durch folgenden Unfall. Als nämlich einst der Fluss im höchsten Wasserstande die Felder überschwemmte, erhob sich ein Sturmwind, durch welchen der Fluss in Wallung gerieth. Der König hierüber empört, ergriff in frevelhaftem Uebermuthe einen Speer und warf ihn in die Wirbel des heiligen Stroms. Der Nilgott strafte ihn dafür dadurch, dass er ihn bald nachher an den Augen erkranken und erblinden liess. Der König blieb zehn Jahre lang blind; da kam ihm endlich aus der Stadt Buto das Orakel zu, dass er sein Augenlicht wiedererhalten solle, wenn er sich die Augen mit dem Wasser (οὔρῳ) einer Frau

gewaschen haben werde, welche ihrem Ehemanne stets treu geblieben sei. Pheron machte zuerst mit seiner eigenen Frau den Versuch; als er aber dadurch nicht sehend wurde, der Reihe nach mit allen übrigen. Diejenige, welche ihm endlich half, machte er zu seiner Gemahlin, alle übrigen aber brachte er in eine Stadt zusammen, welche zu Herodot's Zeit Ἐρυθρὴ βῶλος (nach Diodor ἱερὰ βῶλος) genannt wurde, und liess sie daselbst mitsammt der Stadt verbrennen. Zum Dank für seine endliche Errettung soll er allen Tempeln Weihgeschenke dargebracht, und besonders dem Helios in seinem Heiligthum zu Heliopolis zwei steinerne Spitzsäulen oder Obelisken errichtet haben, welche aus einem Stücke bestanden und hundert Ellen lang und acht Ellen breit waren.

Die drei Nachfolger des Lamares oder Mares, den mit Sicherheit mit Pheron zu identificiren wir uns nicht berechtigt glauben, waren so unbedeutend, dass Eusebius nicht einmal die Namen derselben aufbewahrt hat; Africanus nennt sie *Ammeres*, *Ammenemes* (Amenemes IV., Enkel des Mares-Amenemes) und dessen Schwester *Skemiophris*. So beginnt nach einem kurzen Glanze eine neue Zeit des Verfalls schon zu Ende der XII. Dynastie, welche mit einem Weibe ausstirbt, welches vier Jahre lang regierte. Auch dies letztere würde kaum Erwähnung verdienen, wäre es nicht eine der wenigen selbstregierenden ägyptischen Königinnen, deren Namen die Geschichte überliefert hat. Nach der Skemiophris kurzer Regierung und nach ihrem Tode (um 2500 v. Chr.) beginnen die sechshundert Jahre der Verwirrung, eine Zeit, aus der sogar fast sämmtliche Königsnamen fehlen, und aus welcher Nichts als der Name und die Geschichte der Hyksos und der biblische Bericht von dem Aufenthalte der Israeliten in Aegypten hervorleuchtet. Diese beiden Völker, die sonst ganz unbekannten Hyksos und die Israeliten wird daher die geschichtliche Untersuchung über diese Epoche hauptsächlich und zunächst ins Auge zu fassen haben. Vergl.

besonders des Verf.'s „Israeliten und Hyksos in Aegypten.“ Leipz. 1856. 8.

Indem wir die Geschichte Joseph's in Aegypten, sowie die durch ihn veranlasste Einwanderung der Kinder Israel in das Land Gosen, dann die späteren Bedrückungen der Israeliten und den endlichen Auszug derselben aus Aegypten, worauf wir ohnehin später noch zurückkommen müssen, als bekannt voraussetzen können, wenden wir uns zunächst zu dem, was über die Hyksos berichtet wird. Wie schon aus den dieser Periode vorausgeschickten chronologischen Bemerkungen ersehen werden kann, finden sich in den verschiedenen Auszügen aus Manetho zwischen der XIII. und XVIII. Dynastie an verschiedenen Stellen Dynastien Phönicischer Hirten erwähnt, deren Könige auch namhaft gemacht werden. Africanus hat als XV. Dynastie 6 Hirtenkönige mit 284 Regierungsjahren, Eusebius als XVII. Dynastie vier Phönicische Hirtenkönige mit 106 Regierungsjahren, nämlich:

Africanus.				Eusebius.
Saites	reg.	19	Jahre.	19 Jahre.
Beon	„	44	„	43 „
Pachnan	„	61	„	(fehlt)
Staan	„	50	„	(fehlt)
Archles	„	49	„	14 Jahre.
Aphophis	„	61	„	30 „

Abweichend davon nennt Josephus sechs Hirtenkönige, die 259 Jahre regiert haben sollen, nämlich Salatis, Bäon, Aphachnas, Aphophis, Janias und Assis; und das Vetus Chronicon hat vor Amosis, dem ersten Könige der XVIII. Dynastie, die sieben Könige: Silitis, Bäon, Apachnas, Aphophis, Sethos, Certus und Aseth. Man sieht, dass leider weder die Anordnung der Dynastien, noch die Namen, Anzahl und Regierungsjahre der einzelnen Könige übereinstimmen, und dass, da hier die Denkmäler wenig oder gar keinen Aufschluss gewähren, die richtige Reihen-

folge dieser Könige schwerlich jemals wird hergestellt werden können. Erst mit Amosis und der achtzehnten Dynastie tritt wieder eine Uebereinstimmung in den verschiedenen Quellen ein.

Ueber die Hirten selbst erzählt Josephus (contr. Apion. I, 14. 15 und 26) folgendes, wie er angiebt, dem Manetho Entnommene (Israel. u. Hyks. S. 10 ff.): „Wir hatten einst in Aegypten einen König Timaos (oder Timios). Zu seiner Zeit zürnte uns Gott aus mir unbekannten Ursachen, und es fielen Leute aus östlichen Gegenden, zwar unansehnlichen Herkommens, aber voll Kühnheit, plötzlich in das Land ein und unterwarfen es sich leicht und ohne Kampf. Sie brachten die Fürsten desselben in ihre Gewalt, verbrannten die Städte und zerstörten die Tempel (Eusebius sagt in seinem Auszuge von den Hirtenkönigen der XVII. Dynastie nur, dass sie Memphis einnahmen). Auch gegen alle Eingeborenen wütheten sie in höchst feindseliger Weise, indem sie dieselben theils umbrachten, theils mit Weibern und Kindern in die Sklaverei schleppten. Einen der Ihrigen, Salatis mit Namen, erhoben sie zum Könige; dieser schlug in Memphis den Sitz seiner Regierung auf, bezog von dem oberen und unteren Lande Tribut und legte in die dazu geeigneten Ortschaften Besatzungen. Besonders aber um die östlichen Provinzen gegen dereinstige Einfälle der Assyrer sicher zu stellen, erbaute er in dem Saitischen Nomos östlich vom Bubastischen Nilarme (?) an einem besonders passenden Orte, den die Gottesgelehrten Avaris nannten, eine feste Stadt, in welche er eine Besatzung von 240,000 Mann hineinlegte, und wohin er zur Sommerszeit kam, um die Früchte zu ernten, seinem Heere den Sold auszuzahlen und seine Truppen fleissig in den Waffen üben zu lassen. Ihm folgten dann in der Regierung die fünf andern schon oben genannten Fürsten, und diese sechs waren die ersten Regenten, welche beständig Krieg führten und besonders die Aegypter auszurotten sich bemühten."

Demnächst sucht Josephus den Namen der Hirtenkönige

Hyksos zu erklären und sagt: „*Hyk* nämlich bedeutet in der heiligen Sprache König, *Sos* aber Hirten oder einen Hirten in dem Volksdialekte; hieraus ist das Wort *Hyk-sos* zusammengesetzt (Th. I, S. 167. 169; Philol. Aeg. p. 29. 30). Einige behaupten, es seien Araber gewesen. Wie aber Andere erklären, soll jener Name nicht Hirtenkönige, sondern im Gegentheil gefangene Hirten bedeuten, denn *hak* oder *hyk* bezeichnet in der ägyptischen Sprache auch Gefangene.“ Letzteres hält Josephus für wahrscheinlicher und mit der alten Geschichte übereinstimmender. Nach seinem weiteren aus Manetho geschöpften Berichte sollten diese Hirten und ihre Nachkommen fünfhundert und elf Jahre lang Aegypten beherrscht haben. Endlich wurden sie von den Thebäern und anderen ägyptischen Königen*) mit einem langen und schweren Kriege überzogen, von dem Könige Alisphragmuthosis besiegt, aus Aegypten vertrieben und in Avaris eingeschlossen. Diesen festen Ort, an welchem sie alle ihre Schätze aufgehäuft hatten, beschloss Thummosis (Tuthmosis der XVIII. Dyn.), der Sohn des Alisphragmuthosis, einzunehmen, und bedrängte ihn deshalb mit einem Heere von 480,000 Mann. An dem glücklichen Ausgange jedoch verzweifelnd, hob er die Belagerung auf und schloss unter der Bedingung Frieden, dass das Volk der Hirten freien Abzug haben solle, wohin es ihnen beliebe. So zogen denn die Hirten 240,000 Mann stark mit ihren Familien und ihren Schätzen durch die Wüste nach Syrien und erbauten in dem Lande, welches später Judäa genannt wurde, eine Stadt, die den Namen Hierosolyma erhielt.

Eine zweite, gleichfalls aus Manetho geschöpfte Erzählung,

---

*) *Μετὰ ταῦτα δὲ τῶν ἐκ τῆς Θηβαΐδος καὶ τῆς ἄλλης Αἰγύπτου βασιλέων γενέσθαι ἐπὶ τοὺς ποιμένας ἐπανάστασιν.* Aus diesen Worten geht deutlich hervor, dass damals neben den Hyksos mehrere gleichzeitige ägyptische Königsregierungen bestanden.

die sich zum Theil auf die Israeliten, zum Theil auf die Hirtenkönige zu beziehen scheint, theilt Josephus a. a. O. folgendermaassen mit: „Nach der Vertreibung der Hyksos regierte Thuthmosis noch 25 Jahre und vier Monate. Von ihm bis zu den Brüdern Sethos und Ermaios, den Söhnen des Amenophis, vergingen 393 Jahre. Von Amenophis wird erzählt, er habe wie einer seiner Vorgänger die Götter zu schauen gewünscht, und deshalb habe ein gewisser Amenophis, ein Sohn des Papios, ihm den Rath ertheilt, er solle alle Aussätzigen (unter denen die Israeliten gemeint gewesen) aus dem Lande entfernen. Er schickte sie daher an das Ende des Nil zur Arbeit in die Steinbrüche, 80,000 an Zahl. Da erschien dem Rathgeber ein Traumgesicht, welches ihm mittheilte, dass die Aussätzigen dreizehn Jahre lang Aegypten beherrschen würden, worüber sich Jener so entsetzte, dass er sich selbst um's Leben brachte; und auch der König gerieth in Verzweiflung und räumte den Aussätzigen die Stadt Avaris ein, welche ehemals die Hirten besessen hatten. Dort erwählten sie sich zu ihrem Anführer einen gewissen Osarsiph (äg. *Osar-sifi* Schwert des Osiris), der Oberpriester von Heliopolis gewesen war. Dieser gab ihnen Gesetze, befestigte die Stadt, rüstete sich zum Kriege gegen Amenophis und schickte eine Gesandtschaft an die Hirten nach Jerusalem mit dem Versprechen, ihnen ihre ehemalige Vaterstadt einräumen zu wollen, von wo aus sie leicht das ganze Land wieder in ihre Gewalt würden bringen können. Jene brachen augenblicklich mit 200,000 Mann auf und kamen nach Avaris. Amenophis gerieth von Neuem in Furcht; er schickte seinen fünfjährigen Sohn Sethos an einen Freund und zog mit 300,000 Mann den Hirten entgegen. Ehe es jedoch zum Treffen kam, zog er sich wieder nach Memphis zurück und floh von da mit Apis und allen heiligen Thieren, sowie mit allen Schiffen und einer grossen Menge ägyptischen Volkes nach Aethiopien, wo ihm und seinen Begleitern von dem damaligen Könige mit grosser Bereitwilligkeit Städte und Dörfer eingeräumt

wurden. Auch legte der König von Aethiopien zur Sicherheit eine starke Besatzung an die ägyptische Grenze. Indessen schalteten die Solymiter und die von Amenophis Vertriebenen übel im Lande Aegypten, verbrannten Städte und Dörfer, schändeten die Heiligthümer und misshandelten die Priester. Der Stifter und Gesetzgeber dieses Reiches, Osarsiph aus Heliopolis, ein ehemaliger Priester des Osiris, trat zu diesen Leuten über und nannte sich Moyses. Als endlich die vorausverkündeten dreizehn Jahre verflossen waren, kehrte Amenophis mit seinem Sohne und einer grossen Heeresmacht nach Aegypten zurück, schlug die Hirten und Aussätzigen und verfolgte sie bis an die Grenze von Syrien."

Man sieht, dass diese beiden Erzählungen gegen die oben angegebenen chronologischen Bestimmungen und gegen die fast allgemeine Nachricht, dass die Israeliten unter dem ägyptischen Könige Amosis ausgezogen seien*), in die achtzehnte Dynastie hinein verlegt sind. Denn die erwähnten Alisphragmuthosis und Thummosis sind in Manetho's Dynastienverzeichnisse *Μισφραγμούθωσις* und *Τούθμωσις*, der fünfte und sechste König der achtzehnten Dynastie (Euseb.), und Amenophis, dessen Sohn Sethos genannt wird, kann nur der letzte König der XVIII. Dynastie sein sollen, dessen Sohn Sethos die Königsreihe der XIX. Dyn. eröffnet. Aber falsch und den ganzen Bericht verdächtigend ist die Angabe, dass von Tuthmosis bis auf Sethos 393 Jahre verflossen seien, da die ganze achtzehnte Dynastie nach der grösseren Zahl bei Eusebius nur 348 Jahre regierte.

Das eben Mitgetheilte ist Alles, was über die Hyksos der Nachwelt aufbewahrt ist, aber selbst derjenige, dem wir es

---

*) Perizon. Aegg. Origg. p. 312: ,,Progrediamur ad exitum Mosis et Israelitarum ex Aegypto, quem Veteres fere omnes referunt ad Amosin, primum Dynastiae XVIII. regem.

verdanken, Josephus beschuldigt im Betreff dieser Erzählungen Manetho der Unwahrheit und macht ihm den Vorwurf, dass er den Juden überhaupt viel Böses nachgesagt und in feindlicher Absicht alles über die Vertreibung der Aussätzigen Erzählte entweder selbst erdichtet, oder aus unzuverlässigen Quellen geschöpft habe. Andrerseits aber behauptet Josephus im Hinblick auf die erste der beiden Erzählungen, „dass das jüdische Volk in Aegypten in Nichts verschieden gewesen sei von dem Volke der Hyksos.“ Es heisst in dieser Beziehung a. a. O. c. 13. 16: „Unsre Vorfahren, welche sich selbst Hirten nannten, weil sie ihre Heerden weideten, welche auch immerhin in den heiligen Schriften der Aegypter mögen Gefangene genannt worden sein, weil unser Ahn Joseph sich selbst einen Gefangenen des Königs von Aegypten genannt hat, sind aus der Fremde dahin gezogen, und nachdem sie das Land eingenommen und die Bewohner unterjocht hatten, sind sie 393 Jahre früher, als Danaos nach Argos kam und etwa tausend Jahre vor Troja's Fall wieder nach Judäa ausgewandert, wo sie Jerusalem und den Tempel gegründet haben.“

Dieser Behauptung des Josephus, dass die Israeliten und Hyksos identisch gewesen seien, sind ausser Perizonius auch viele andere neuere Gelehrte gefolgt, unter denen nur Seyffarth hervorgehoben werden soll, welcher (Berichtigungen S. 105) ausser dem Zeugnisse des Josephus für diese Ansicht noch anführt, dass die Hyksos auf den Denkmälern wie die Hebräer abgebildet seien, und dass eine so wichtige Begebenheit, wie die Vertreibung der Israeliten und der Untergang des ägyptischen Heeres und Königs unmöglich habe von Manetho mit Stillschweigen übergangen werden können, so dass nichts übrig bleibe, als Josephus' Behauptung beizutreten. Zwar seien die Israeliten niemals Könige von ganz Aegypten gewesen; aber bis zur XVIII. Dynastie sei das Land in viele kleine Königreiche gespalten gewesen, und da die Hebräer Herren des Landes Gosen waren und ihre

autonome patriarchalische Herrschaft fortführten, so hätten sie allerdings in gewissem Sinne zu den alten Königen Aegyptens gehört; zumal da Africanus ausdrücklich sage, die Hyksos hätten gleichzeitig mit diospolitischen Königen geherrscht. Schreibe endlich Manetho diesen Hyksos Gewaltthätigkeiten zu, welche die Israeliten niemals begangen hätten, so müsse man bedenken, dass ebenderselbe zu Gunsten Aegyptens geschrieben habe und gewiss Manches übertrieben haben werde.

Aber dennoch muss bei reiflicher Ueberlegung und genauerer Prüfung der Berichte die Möglichkeit, Israeliten und Hyksos für ein und dasselbe Volk zu halten, entschieden geleugnet werden. So wie beide Urkunden (Moses und Manetho) vorliegen, beziehen sie sich augenscheinlich auf verschiedene Völkerschaften, denen nur das Einzige gemeinsam ist, dass sie vorzugsweise Viehzucht trieben, was damals von vielen nomadisirenden Völkern im Osten Aegyptens gesagt werden konnte. Die Israeliten wandern in geringer Anzahl durch eine Hungersnoth getrieben nach Aegypten, werden freundlich aufgenommen und wohnen friedlich in einem ihnen angewiesenen kleinen Landstriche; die Hyksos kommen mit einem zahlreichen Heere, unterjochen die Fürsten, erobern die Städte, zerstören die Tempel. Die Israeliten werden später von einem ägyptischen Könige bedrückt und geknechtet, die Hyksos dagegen setzen sich im Lande fest und legen allen Provinzen einen Tribut auf. Die Juden ziehen, 600,000 Mann stark, gegen den Willen des ägyptischen Königs und von demselben verfolgt, aber durch göttliche Wunder gerettet, geleitet und geschützt, aus Aegypten aus; die Hirtenkönige werden mit ihrem 240,000 Mann starken Heere lange in ihrer Hauptfestung Avaris belagert und endlich nach gegenseitiger Uebereinkunft in Frieden entlassen. Wie kam nun Josephus dazu, zu behaupten, Alles, was Manetho von den Hyksos erzähle, beziehe sich auf seine Vorfahren? Würde nicht an irgend einer Stelle des alten Testamentes der Herrschaft der Israeliten über Aegypten Er-

wähnung geschehen sein, wenn diese wirklich mit den Hyksos identisch waren und einen grossen Theil des Landes eroberten und verwüsteten?

Diejenigen, welche die Identität der Israeliten und Hyksos leugneten, versuchten aber dennoch, dieselben als offenbar verwandte und gleichzeitige Stämme in irgend eine Verbindung zu bringen, und so wurden folgende verschiedene Hypothesen aufgestellt:

1. Joseph kommt unter einem Hyksos nach Aegypten und gelangt an eines Hyksos Hofe zu Ehren. Der neue König, der von seinen Verdiensten nichts wusste, war Begründer einer neuen nationalen ägyptischen Dynastie.

2. Die Hyksos fallen nach Joseph's Tode in Aegypten ein, und Einer von ihnen ist der neue König, unter dem die Bedrückungen der Kinder Israel beginnen.

3. Joseph war bei einem Hirtenkönige oberster Staatsbeamter, und die Hyksos wurden gleichzeitig und zusammen mit den Israeliten vertrieben.

Aber in jedem dieser drei Fälle mussten die Israeliten einmal während ihres Aufenthaltes in Aegypten früher oder später mit den Hyksos, einem von Osten gekommenen, unzweifelhaft asiatischen Hirtenvolke, in Berührung kommen, was der Verf. (Israel. und Hyks. S. 17 ff.) mit überzeugenden Gründen widerlegt zu haben hofft. Denn die Israeliten konnten unter der Herrschaft eines fremden Hirtenvolkes weder ein- noch ausgezogen sein, da in der biblischen Erzählung sich zu viel rein ägyptische Züge finden, die deutlich beweisen, dass die Kinder Israel es stets mit einer einheimischen Regentenfamilie, nicht mit rohen Barbaren, wie die Hyksos geschildert werden, zu thun hatten. Hierhin gehört zunächst und vor Allem die Sprache; Potiphar, Asenath, Moses sind ägyptische Namen, Pharao ist der legitime ägyptische Königstitel einheimischer Regenten, *abrech* (*ape-rek* d. i. beuget das Haupt!), *Zaphanathphaneach* (Retter

der Welt) u. a. sind ägyptische Ausdrücke; viele Gegenstände endlich sind bei ihrem ägyptischen Namen genannt. Aegyptische Züge, welche wenig oder gar nicht auf ein Hirtenvolk phönicischen oder arabischen Ursprunges passen, sind der Hausverwalter Potiphar's, der Traum des Bäckers, der seine Waaren auf dem Kopfe trägt (Herod. II, 35), der Traum Pharao's, in welchem die der Isis (als Erdgottheit) heiligen Kühe als Symbol der Fruchtbarkeit gewählt sind, das Hauptscheeren Joseph's, ehe er vor Pharao tritt, wodurch er sich einer ägyptischen, allen asiatischen Völkerschaften fremden Sitte fügte (Herod. a. a. O.), die dem ägyptischen Kastenwesen entsprechende Anordnung des Mahles (I. Mos. XLIII, 32), bei welchem Joseph von den ihm untergebenen Aegyptern und diese wieder von den hebräischen Männern abgesondert und getrennt sitzen; ferner das Bereiten der Ziegel, zu denen sich die Israeliten das Stroh selbst herbeiholen müssen (Th. II, S. 143. 144), der Kasten aus Papyrusrohr (II. Mos. II, 3. Plin. XIII, 11) und endlich die Wunderzeichen Mosis, die wohl die gelehrten altägyptischen Priester zum Theil nachahmen konnten, denen gegenüber aber die Priester einer Hyksosdynastie nicht hätten bestehen können. Aus diesen und vielen anderen Punkten (vergl. auch Hengstenberg, die Bücher Mos. und Aeg.) leuchtet ein, dass es jedesmal eine ägyptische Königsdynastie war, unter der Joseph und die Israeliten nach Aegypten kamen und unter der sie, von Moses geführt, das Land verliessen, dass also die Israeliten unter der Herrschaft der Hyksos weder ein- noch ausgezogen sein können.

Aber wer waren denn dann die Hyksos, wenn sie weder die Israeliten waren, noch mit diesen, die aus derselben Gegend wie sie gekommen waren und ebendahin abzogen, in irgend eine Berührung kamen? Es muss mit Recht auffallen, dass sich über dieses Hirtenvolk, welches nach Manetho Jahrhunderte lang Aegypten beherrschte und dann nach Syrien zog und Hierosolyma gründete, welches von dort zurückgerufen, zum zweiten

Male Aegypten heimgesucht und dreizehn Jahre lang in Schrecken gesetzt haben sollte, auch nicht die geringste Andeutung in der heiligen Schrift findet; dass die ägyptischen Priester auch dem Herodot und Diodor nicht ein Wort von diesen grausamen Eroberern und Usurpatoren erzählten, obgleich sie von der weit kürzeren Unterjochung Aegyptens durch äthiopische Könige Ausführliches berichteten; dass endlich mit einem Worte bei keinem einzigen anderen alten Schriftsteller der Hyksos Erwähnung geschieht. Manetho allein kennt und nennt sie, und bei den vielen anderen Bedenken, welche sich im Einzelnen gegen Manetho's Glaubwürdigkeit erheben lassen (Israel. und Hyks. S. 72 ff.), darf man es Perizonius nicht verargen, wenn er die Vermuthung aufstellte, dass die Erzählung von den Hyksos gar keine ursprünglich ägyptische Grundlage gehabt habe, sondern eine in ägyptischem Interesse umgebildete Darstellung desjenigen sei, was der Mosaische Bericht von Moses und dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten erzählte. Auch in einer späteren Schrift „De Hyksosorum Abari. Kopenh. 1794" wurde nicht mit Unrecht der Manethonische Bericht über die Hyksos mit der Uebersetzung der Mosaischen Bücher in Verbindung gebracht und behauptet, wegen der alten Schuld und Schmach der Aegypter, welche durch jene bekannt geworden, habe Manetho den Versuch gemacht, diese Schande von den Aegyptern abzuwälzen und auf die Israeliten zu übertragen.

Von diesem Gesichtspunkte aus, dass Manetho's Bericht eine Entstellung der Wahrheit sei, dass die Hyksos die Israeliten zwar nicht sind, aber in Manetho's Sinne doch sein sollen, müssen noch einmal die beiden oben mitgetheilten Erzählungen betrachtet werden. Es ist auffallend, wie viel Anklänge an den biblischen Bericht sich in der That von diesem Gesichtspunkte aus in Manetho's Erzählung von den Hyksos finden. Wie die Israeliten, so waren auch die Hyksos von Osten gekommen, beide Völker waren Hirten. Nach I. Mos. 42, 6 war Joseph

als Minister Regent (hebr. *'Sallit*) des Landes, weshalb Manetho seinem ersten Hyksoskönige den Namen ***Salatis*** beilegte. Joseph kaufte mit dem in den Magazinen aufgesammelten Getreide den Aegyptern ihre Ländereien ab, und brachte sie so in den Besitz des ägyptischen Königs, so dass nunmehr die Aegypter für die Benutzung derselben Abgaben bezahlen mussten; Manetho erzählte von seinem Salatis, er habe das Land tributpflichtig gemacht. Auch wird Joseph's Thätigkeit besonders noch dadurch von Manetho auf die Hyksos übertragen, dass von dem ersten derselben berichtet wird, er habe sich in Avaris ganz besonders mit Getreidemessen beschäftigt. Das Land Gosen, den Aufenthaltsort der Israeliten, übersetzen die LXX (I. Mos. XLVI, 28) durch: „*καθ' Ἡρώων πόλιν εἰς γῆν Ῥαμεσσῆ*", und aus dieser Heroopolis oder ***Hero*** (*Ἡρῶ, πόλις Αἰγυπτία.... Στράβων δὲ Ἡρώων πόλιν αὐτὴν καλεῖ*) ist das sonst nirgends erwähnte Manethonische Avaris (*Αὔαρις*) entstanden, welches der befestigte Hauptsitz der Hyksos gewesen sein sollte. Die unmenschliche Behandlung und Unterdrückung, über welche sich die Israeliten in dem Mosaischen Berichte beklagten, wurde von Manetho absichtlich zur Wahrung der Ehre seiner Landsleute auf die Hyksos übertragen und umgekehrt von diesen erzählt, sie hätten das Land erobert, Städte verwüstet, Tempel zerstört und überhaupt sich viel Grausamkeiten erlaubt. Moses trat vor den ägyptischen König mit dem Verlangen, mit dem Volke ausziehen zu dürfen, da es seinem Gotte opfern wolle; dieser Zug der Frömmigkeit wurde von Manetho auf den ägyptischen König Amenophis übertragen, von dem er rühmt, dass er den Wunsch gehegt habe, die Götter zu schauen; ein Wunsch, den wir als ganz unägyptisch bezeichnen zu dürfen glauben, da die Aegypter ihre Götter nie anders als in ihren steinernen Bildern verehrten und anbeteten, und da in der Mythologie seit dem Ende der Götterregierungen nie von einer leiblichen Erscheinung einer Gottheit die Rede ist. Endlich liess

auch Manetho seine Hirten nach Judäa ziehen und daselbst Hierosolyma gründen.

So erscheint bei genauerer Betrachtung Manetho's Hyksosbericht allerdings als eine in ägyptischem Nationalinteresse unternommene Umbildung und Verdrehung der Mosaischen Erzählung; und diese Hypothese wird eben, wie oben angedeutet worden, besonders dadurch bestätigt und befestigt, dass kein andrer Schriftsteller, nicht einmal Herodot die Hyksos kennt, was dafür spricht, dass zu des Letzteren Zeit in ägyptischen Urkunden noch Nichts von der durch eine Reihe von Jahrhunderten sich über Aegypten erstreckenden Herrschaft von Hirtenkönigen verzeichnet stand. Auch weiss die Bibel Nichts von ihnen, obgleich die Israeliten früher oder später mit ihnen hätten in Berührung kommen müssen, wenn es Hirtenkönige im Manethonischen Sinne gegeben hätte. Ueber ein angeblich ägyptisches Document über die Hyksoszeit (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855. S. 200 ff.) vergl. Th. I, S. 216, und Israel. und Hyks. S. 77 ff.

Indessen soll Manetho nicht gänzlich der Lüge beschuldigt werden. Die Kinder Israel kamen, durch eine Hungersnoth gedrängt, nach Aegypten, und unter ähnlichen Bedingungen und Verhältnissen können und mögen auch andere, Jenen verwandte Stämme aus Asien eingewandert sein und unter der Regierung ihrer eigenen Fürsten im ägyptischen Arabien und im unteren Aegypten eine Zeit lang gewohnt und gelebt haben, so dass sogar die Pharaonen sich veranlasst fühlten, den Sitz der Regierung von Memphis, welches gegen die Raubzüge der Nomaden wenig geschützt war, nach Theben zu verlegen, von wo aus später die ägyptischen Könige zur Vertreibung der wandernden Hirten aufbrachen. Solche Nomadenzüge aus Asien nach Unterägypten mögen schon in sehr frühen Zeiten stattgefunden haben, da Sesostris eine 1500 Stadien lange Mauer als Schutz gegen die Streifzüge der Araber errichten liess, und auch bei den Arabern

sich die Sage erhalten hat, dass in uralten Zeiten einmal die Amalekiter Aegypten erobert hätten (*Al-Soyuti*; vergl. Universal-Historie I, 3, sect. VI). Während nun Moses nur die Schicksale seines Stammes und seines von Gott auserwählten Volkes erzählte und andere Stämme unberücksichtigt liess, fasste Manetho alle jene östlich vom Delta umherstreifenden Nomadenvölker, welche nach und nach dem Lande furchtbar wurden, unter dem einen Namen der Hyksos oder Hirtenkönige zusammen und führte sie als eine besondere Nebendynastie auf. Aber die Israeliten wohnten aus besonderer Begünstigung den Aegyptern näher, genossen wegen der Verdienste Joseph's lange Zeit besonderer Vorrechte und kamen mit den Aegyptern am meisten in Berührung, so dass sie von ihnen einen grossen Theil ihrer geistigen Ausbildung erhielten. Gab es ausser ihnen noch andere Hirtenvölker im unteren Aegypten, so wurden diese jedenfalls gleichzeitig mit ihnen vertrieben, da Moses selbst erzählt (II. Mos. XII, 38), dass eine Menge Fremder mit den Juden ausgezogen sei. Im Allgemeinen berichtet Tacitus (Ann. V, 2) dasselbe, indem er erzählt, eine aus Assyrien zusammengelaufene Volksmenge habe einen Theil von Aegypten erobert (parte Aegypti potitos), sei bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen und habe dort die hebräischen Landschaften und Städte bewohnt.

Der Israeliten Geschichte in Aegypten ist nun in ägyptischem Lichte betrachtet kurz folgende: Joseph muss den Angaben der Bibel zufolge 17 Jahr alt im Jahre 2105 v. Chr., wahrscheinlich unter der Regierung des ägyptischen Königs Aphophis an Potiphar verkauft worden sein. Ebendenselben König nennt Eratosthenes Ἀπάππους und übersetzt diesen Namen durch μέγιστος, was durch das koptische *apop* oder *aphoph*, der Riese, bestätigt wird. In einem Grabe fand sich das ohne Zweifel ihm angehörende Namensschild PePJ (Quadrat, Quadrat und Blätter. Siehe Taf. I. No. 5). Vergl. Ideler, Hermapion p. 226 und Tab. XXI. No. 23. Dieser König starb freilich nach Eratosthenes

schon im Jahre 2112 (Seyffarth, Theol. Schrift. S. 114); da jedoch in den Jahresangaben desselben viele Abschreibefehler enthalten sind, so ist eine Differenz von sieben Jahren kaum der Beachtung werth und vielleicht dadurch entstanden, dass den Nachfolgern des Aphophis einige Jahre zu viel beigelegt wurden. Derselbe König ist bei Manetho unter dem Namen Ἄφοβις der letzte König der funfzehnten Dynastie; Joseph konnte daher unter seiner Regierung nach Aegypten verkauft worden sein, so dass er später als Reichsverweser an den Hof des ersten Königs der sechszehnten Dynastie kam, welche nach Eusebius 190 Jahre lang regierte und neben welcher sich das Reich der Hirten in Unterägypten bis zum Auszuge derselben unter der XVIII. Dynastie ausbreitete.

Die Geschichte Joseph's enthält nichts Auffallendes, gegen ägyptische Sitten Streitendes. Dass die Aegypter erkaufte Sklaven hatten, bestätigt Diodor I, 70; der Name Potiphar (LXX *Πετεφρῆ*, äg. *Pete-Phre*) bedeutet Einen, der der Sonne angehört (Rosell. Mon. stor. I, 117), entsprechend den auf gleiche Weise gebildeten Pet-Amon, Pet-Osiris, Pet-Isis u. A. Nach den bekannten Schicksalen im Hause seines Herrn und im Gefängnisse gelangt Joseph endlich dreissig Jahr alt an den Hof des ägyptischen Königs im Jahre 2092, und gewinnt sich die Zuneigung desselben durch seine geistreiche Deutung der Träume, wodurch er als ein höheres, von einer Gottheit begeistertes Wesen erscheinen musste, da nach Herodot II, 83 die Aegypter die Gabe der Weissagung keinem der Menschen, sondern nur einigen der Götter zuschrieben. Uebertraf er schon hierin die ägyptischen Priester, unter denen sich kein Einziger fand, welcher die Träume des Königs deuten konnte, so darf es nicht auffallen, dass er durch seine Verheirathung mit der Tochter des Priesters von Heliopolis ihnen äusserlich gleichgestellt, ja selbst über sie erhoben und für die von ihm vorherverkündeten sieben Jahre der Fruchtbarkeit und die sieben Jahre der Unfruchtbarkeit mit

fast königlicher Gewalt ausgerüstet wurde, um seine vortrefflichen Rathschläge selbst ausführen und ins Werk setzen zu können. Wie er vorhergesagt hatte, traten die sieben fruchtbaren Jahre ein (etwa 2091—2085 v. Chr.), während deren er alle Getreidevorräthe aufkaufte, die er bei der späteren siebenjährigen Unfruchtbarkeit (2084 — 2078) an die Landbewohner wieder gegen Geld, Vieh und Grundbesitz abliess, so dass nach und nach alles Land mit Ausnahme dessen, welches den Priestern gehörte, in die Hände des Königs fiel, welcher es gegen eine jährliche Abgabe des Fünften wieder verpachtete. Dieselbe Finanzmaassregel erwähnt auch Justin. XXXVI, 2. Die Jahre der Unfruchtbarkeit sind für Aegypten nichts Aussergewöhnliches, und man braucht nicht, wie Schmidt (Biblioth. für Krit. und Exeg. III, 179 ff.) anzunehmen, der König von Aegypten habe absichtlich sieben Jahre lang die Ueberschwemmung in Aethiopien zurückhalten lassen, um nach und nach durch Ankauf der Ländereien die Souveränetät zu erlangen. Dass übrigens in Aegypten die Bauern nur zinspflichtige Lehnträger der Krone und dass allein die Priesteräcker unveräusserlich waren, wird auch durch Herodot II, 37. 109. Strabo XVII, 787 und Diodor I, 73 bestätigt. Denn auch die Krieger hatten ihre steuerfreien Aecker eigentlich nur vom Könige. Herodot II, 141. 168.

Die Jahre der Unfruchtbarkeit führen 2082 v. Chr. die Uebersiedelung der Kinder Israel nach Aegypten herbei. Der Landstrich Gosen, welcher denselben im ägyptischen Arabien angewiesen wurde (*Γεσὲμ Ἀραβίας*), heisst der beste Theil des Landes (I. Mos. XLVII, 6. 11), nicht etwa deshalb, weil er besonders fruchtbar oder zum Ackerbau tauglich gewesen wäre, sondern weil er für wandernde Hirten am geeignetsten war. Er lag östlich vom Nil und scheint auch Ramasse (äg. *rem-šos*, Hirtenland) geheissen zu haben. Städte wie Pithom (*Πάτουμος*), On (Heliopolis) und Heroopolis gehörten zu ihm. Vergl.

Israel. und Hyks. S. 47. Als sich die Israeliten nach und nach ausbreiteten, müssen sie den Aegyptern immer näher gerückt sein und ihre Streifzüge, ja selbst ihre Wohnungen bis dicht an den Nil ausgedehnt haben, da sie später mit Arbeiten auf dem Felde gequält wurden, da sie zum Anfertigen der Ziegel Stroh auf den Feldern suchen mussten, da endlich Moses an den Ufern des Nil, und zwar in der Nähe der Residenzstadt ausgesetzt wurde. Ja, sie wohnten zuletzt neben und unter den Aegyptern; da sie vor dem Auszuge von denselben Geräthe und Kostbarkeiten entliehen und da sie ihre Thüren bezeichnen mussten, damit der Würgengel nur die Häuser der Aegypter treffen und die der Israeliten verschonen könnte.

Nachdem Jakob und Joseph in Aegypten gestorben und in ägyptischer Weise einbalsamirt und betrauert worden, schweigt die hebräische Urkunde über die nächsten Ereignisse bis zum Beginne der Unterdrückungen gänzlich. Schon dieses Schweigen lässt vermuthen, dass die Israeliten ruhig und unangefochten in dem ihnen angewiesenen Landstriche wohnten und sich nach und nach vermehrten und immer weiter ausbreiteten, wobei ihr beständiger Verkehr mit den Aegyptern selbst sie mit Wissenschaften, Künsten und segensreichen Staatseinrichtungen bekannt werden liess, welche später nach ihrem Auszuge die Grundlage des neuen Staates bildeten. Aber eben ihre Vermehrung und Ausbreitung musste nach und nach den ägyptischen Königen Besorgnisse einflössen und dieselben zu den Bedrückungen des Volkes veranlassen, welche schon hundert Jahre vor dem Auszuge (um 1967 v. Chr.) begonnen haben müssen, da Moses, der erst lange nach dem Anfange derselben geboren wurde, beim Auszuge achtzig Jahre alt war. Diese Bedrückungen, welche von einem neuen Könige, der Joseph's Verdienste nicht kannte, von einem der letzten Könige der XVII. Dynastie ausgingen, bestanden zunächst darin, dass man die Israeliten zur Erbauung

und Befestigung von Städten *) heranzog. Ueber ähnliche grosse, theils von Einwohnern, theils von Sklaven, Kriegsgefangenen oder Verbrechern ausgeführte Bauwerke vergl. Diod. I, 63. Herod. II, 108. 158 u. s. w. Demnächst mussten sie Ziegelsteine anfertigen, und Einige wollen sogar auf ägyptischen Wandgemälden, welche die Ziegelarbeiter darstellen, die Israeliten erkannt haben, als welche sie sich durch die Verschiedenheit von den Aegyptern in Farbe, Physiognomie und Bart augenblicklich zu erkennen geben sollen. Rosell. Mon. Stor. II, 249. Endlich wird, um der Vermehrung der Israeliten vorzubeugen, das grausame Gebot erlassen, alle neugebornen Knaben derselben in den Nil zu werfen, ein Gebot, welches jedoch wohl bald nach Mosis Geburt wieder aufgehoben worden sein muss, da es achtzig Jahre hindurch beobachtet, die völlige Vernichtung des Volkes hätte herbeiführen müssen, so dass der Auszug eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Moses wird von seiner Mutter Jochebed (nach hebräischer Etymologie „deren Ruhm Jehovah ist"; nach ägyptischer *ioh-bait* d. i. Mondpalme) ausgesetzt, von einer ägyptischen Königstochter, Namens Thermuthis (Joseph. Antt. II, 9. 6. Vergl. Ael. nat. anim. X, 31) aufgefunden, gerettet und am Hofe erzogen. Sein Name Moses oder Moyses, den ihm die Königstochter beilegt, bezieht sich auf dieses Ereigniss und bezeichnet den „aus dem Wasser Gezogenen." Joseph. a. a. O.

---

*) Die beiden genannten Städte heissen *Pithom* und *Raamses*. Der Name der letzteren beweist aber nicht, wie Einige wollen, dass die Stadt von einem der bekannten Ramessiden der XVIII. Dynastie erbaut sein müsse, und dass also die Israeliten erst während oder nach derselben Dynastie hätten ausziehen können. Denn Raamses (*rem-sʿos*) war auch Name des Landes (I. Mos. XLVI, 28. LXX: „*καϑ' Ἡρώων πόλιν εἰς γῆν Ῥαμεσσῆ*") und konnte Hirtenland bedeuten; oder wenn er wirklich von einem Könige der Stadt nach dem seinigen beigelegt war, so ist es denkbar, dass schon viele Könige vor der XVIII. Dynastie den Beinamen *Ra-mas* d. i. Sohn der Sonne geführt haben können, da dieser ein Titel fast sämmtlicher Pharaonen war. Siehe Taf. I. No. 6: Gans und Sonnenscheibe = Filius Solis. Horap. I, 53.

Philolog. Aegypt. p. 22. Am königlichen Hofe wurde er in ägyptischer Weisheit erzogen und unterrichtet (Jos. a. a. O. Apostelgesch. VII, 22), und also wahrscheinlich auch in einen Theil der Priestergeheimnisse eingeweiht, da er nach II. Mos. II, 10 von der Königstochter ganz wie ein Sohn angesehen und behandelt wurde. Da Moses beim Auszuge achtzig Jahre alt war, so fällt seine Geburt in das Jahr 1947 v. Chr., und 43 Jahre später trat die Phönixerscheinung (1904 v. Chr.) unter dem ägyptischen Könige Amos I. ein, unter welchem der Auszug der Israeliten stattgefunden haben soll.

Während nun Josephus berichtet, Moses habe vor seiner Flucht einen glücklichen Feldzug nach Aethiopien unternommen (eine Erzählung, welche ohne Zweifel auf einer Verwechselung mit dem ägyptischen Könige Amosis beruht) und eine ägyptische Prinzessin zur Gemahlin erwählt, lässt ihn die biblische Urkunde als Mann von vierzig Jahren (also 1907 v. Chr.) zu seinen Landsleuten hinausgehen und deren Frohndienste sehen und bemitleiden. Dadurch, dass er einen harten Aufseher tödtet und wegen dieses Mordes verfolgt und zur Rechenschaft gezogen zu werden fürchtet, sieht er sich nach dem Lande Midian zu fliehen veranlasst. Während seiner Abwesenheit tritt ein neuer Regierungswechsel in Aegypten ein (II. Mos. II, 23), wodurch wahrscheinlich wird, was Seyffarth (Berichtigungen S. 104) vermuthet, dass nämlich Amos I. nach Manetho 25 Jahre (1904—1878) regiert habe, dass aber dessen Sohn Chebron gleichzeitig mit diesem und dann noch bis 1867 König gewesen sei, und dass dieser es war, unter dem die Wunder und Zeichen Mosis sich ereigneten und der Auszug erfolgte.

Nun erscheint Moses, nachdem er den Vorsatz gefasst, seines Volkes Retter zu werden, von Neuem am ägyptischen Hofe von seinem Bruder Aaron begleitet mit der Bitte, dass der König die Israeliten in die Wüste ziehen lassen möge, um daselbst ihrem Gotte ein Opfer darbringen zu können. Denn nicht

nur von ägyptischer Dienstbarkeit, sondern auch von dem ägyptischen Bilderdienste, dem sich dieselben nach und nach so sehr ergeben zu haben scheinen, dass sie selbst in der Wüste während Mosis Verweilen auf dem Berge Sinai, ohne dass einer Weigerung Aarŏn's gedacht würde, zu ihm zurückkehrten, sollte durch ihn das Volk erlöst werden. Aber der ägyptische König weigert sich nicht nur, dieser Bitte Gehör zu geben, sondern befiehlt auch, der Israeliten Arbeiten noch zu vermehren und zu erschweren. Erst die bekannten Wunderwerke sollten sein verstocktes Herz zur Nachgiebigkeit zwingen*). Zur richtigen Beurtheilung dieser Plagen und Wunder hat man besonders zu bedenken, dass dieselben alle in der natürlichen Beschaffenheit Aegyptens begründet sind, dass sie in geringerem Grade und vereinzelt sehr häufig und zu allen Zeiten in Aegypten beobachtet worden und dem Lande charakteristisch eigenthümlich sind, und dass Gottes allmächtige Hand sich weniger in ihnen selbst, als vielmehr in ihrer Allgemeinheit, Kraft und schnellen Aufeinanderfolge und besonders darin offenbart, dass sie jedesmal auf seinen Befehl augenblicklich eintreten und dass sie nur die Aegypter treffen, die Israeliten jedoch und deren Ländereien verschonen.

Wenn der König seine Weisen und seine Zauberer herbeiruft, und diese wenigstens in einzelnen Fällen zum Schein dasselbe wie Moses bewirken, endlich aber dennoch ihre Ohnmacht bekennen müssen, so beweist dies, wie genau jener Gottesmann mit den Gaukeleien der ägyptischen Priesterkaste bekannt war und dass er gerade Zeichen und Wunder wählte, in denen jene gleichfalls erfahren zu sein sich rühmte, damit sie durch Gottes Hand auf einem Felde geschlagen, in ihrer Niedrigkeit entlarvt und

---

*) Vergl. über diese: Eichhorn, De anno mirabili; Du Bois Aymé, notice sur le séjour des Hébreux en Égypte; Hengstenberg, die Bücher Mos. und Aegypten; Rosenmüller, Morgenl. I, 275 ff.; Jac. Bryant, observations upon the plages inflicted upon the Egyptians. Lond. 1794 und des Verf.'s Israel. und Hyks. S. 61 ff.

mt würde, auf welchem sie sich früher besonders bewegt und
wunderung ihrer Könige und ihres Volkes erworben hatte.
unächst verwandelt Moses vor den Augen des Königs sei-
:ock in eine Schlange; ägyptische Zauberer werden herbei-
n und thun dasselbe. Dass Letztere ein solches Wunder
ıten konnten, darf nicht auffallen und kann wenigstens
natürlich erklärt werden. Es ist bekannt, dass die Kunst
:hlangenbeschwörung, wie noch jetzt, so auch schon im
Aegypten zu Hause war. Man weiss, dass diese Zauberer
heute ihr Geheimniss und ihre Kunst in ihrer Familie von
auf Sohn vererben und dass sie es dahin bringen können,
'tigsten Schlangen zu zwingen, sich todt zu stellen und steif
:arr wie ein Stock zu werden, sowie auch durch andere
rmittel dieselben wieder aus ihrer Erstarrung zu erwecken.
de l'Égypte. T. XXIV. p. 82. Minutoli, Reise S. 226 ff.
kt man nun, dass die ägyptischen Zauberer herbeigerufen
n, nachdem Moses schon seinen Stock in eine Schlange
ndelt hatte, so konnten sie sich leicht, im Voraus von jenem
erzeichen in Kenntniss gesetzt, mit zu Stöcken erstarrten
ıgen versehen, so vor dem Könige erscheinen und, indem
ese Stöcke wieder lebendig werden liessen, wenigstens
bar dasselbe Wunder hervorbringen. Aber dadurch, dass
Schlange die ihrigen verschlang, wurden sie überwunden
edemüthigt.

)ass die nun folgenden Plagen, welche über Aegypten her-
chen, vereinzelt zu allen Zeiten dasselbe Land betroffen
eimgesucht haben, ist schon erwähnt und bewiesen worden.
Th. II, S. 43, und Israel. und Hyks. S. 63 ff. Sehr häufig
: beim höchsten Grade des Wachsthums das Nilwasser eine
Farbe an und wird dann von den jetzigen Arabern *ma*
ır, das rothe Wasser genannt; häufig erscheinen dort
he, Mücken und Fliegen in grosser Anzahl und werden im
ten Grade störend und lästig. Auch das Viehsterben steht

nicht vereinzelt da, da noch jetzt von Zeit zu Zeit eine so heftige Viehseuche im Delta ausbricht, dass man neue Ochsen aus Syrien herbeiholen muss. Die Geschwüre, welche als sechste Plage die Aegypter befallen, sind ohne Zweifel die bekannte Elephantiasis (Diod. I, 80. Tacit. Hist. V, 3), welche nach Plinius XXVI, 1 und Lucretius VI, 112. 113 eine Aegypten eigenthümliche Krankheit war. Davon, dass dieses Uebel kurz vor dem Auszuge gewüthet habe, hat sich auch bei anderen Schriftstellern eine Erinnerung erhalten. Tacitus (Hist. V, 3) erzählt, es sei einst in Aegypten der Aussatz entstanden (orta per Aegyptum tabe, quae corpora foedaret), und in Folge dessen habe der König Bocchoris *) auf den Rath des Ammonischen Orakels allen Kranken befohlen, das Land zu verlassen und sich andere Wohnsitze zu suchen. Moses, Einer dieser Verbannten, habe sich an die Spitze derselben gestellt und sei mit ihnen ausgezogen. Dasselbe berichten mit einigen unwesentlichen Abweichungen Justin. XXXVI, 3 und Joseph. contr. Ap. I, 26. Auch Gewitter, Hagel und Regen sind, wenn auch selten, dennoch nichts Unerhörtes in Aegypten (Thevenot, Voyag. de Lev. I, 344. II, 789. Lepsius, Briefe S. 25); ebenso wie Heuschrecken in unglaublichen Massen noch jetzt häufig über das Nilthal fortziehen, Alles aufzehren und verwüsten und den Boden vollkommen kahl machen; weder Lärm noch Geschrei, weder Feuer noch Rauch können sie vertreiben oder in ihrem Zuge aufhalten. Lepsius a. a. O. S. 45. Die Finsterniss, welche als neunte Plage hereinbricht, haben schon Frühere mit Recht als eine Folge des *Chamsin,* eines in Aegypten gewöhnlichen Sturmwindes angesehen, bei dessen Wehen, wie neuere Reisende erzählen, die Sonne blassgelb und ihr Licht verhüllt wird und die Dunkelheit so zunimmt, dass man mitten am

---

*) Bei dem Königsnamen hat Tacitus eine Verwechselung begangen; Bocchoris gehört einer weit späteren Zeit und der XXIV. Manethonischen Dyn. an, welche durch die XXV. äthiopische gestürzt wurde. Vergl. Diod. I, 65.

Tage glauben sollte, es sei die schwärzeste Nacht. Du Bois d'Aymé p. 110. Denon, Reise I, 285. Eine naturgemässe Folge des Chamsin ist die Pest, welche auch jetzt noch Aegypten alle vier bis fünf Jahre heimzusuchen pflegt und durch den erwähnten Sturmwind furchtbar zunimmt und die Angesteckten schnell tödtet. Rosenmüller, Bibl. Alterthumsk. III, 223. Minutoli, Reise S. 224. Ueber spätere furchtbare Pestausbrüche in demselben Lande vergl. Prosp. Alp. de Med. Aeg. I, 15. Missionsberichte IX, 55, und Abdollatif, Denkw. Aeg. Dass die Israeliten gänzlich von der Krankheit verschont blieben und nur die Aegypter von derselben ergriffen wurden, suchten Einige dadurch zu erklären, dass noch heute die Beduinen sehr mässig sind, keine Aerzte und wenig Krankheiten haben, so dass die Pest selten unter ihnen Verwüstungen anrichtet (Michaud VII, 29), wozu noch der Umstand zu rechnen ist, dass die Israeliten sich unter Jehovah's Schutze sicher fühlten und dass Furcht die Susceptibilität der Krankheit vermehren, Furchtlosigkeit dagegen vor Ansteckung schützen und behüten soll.

Endlich giebt der König nach und entlässt das Volk Gottes mit der Erlaubniss, seine Schafe, Rinder und alle Besitzthümer mit sich zu nehmen. So zogen sie aus, gerüstet nach der Wüste zu, aber Moses wählte nicht den nächsten Weg durch das Land der Philister, weil er fürchtete, dort Widerstand zu finden, vor dem sein im Kampfe noch ungeübtes Volk zurückweichen und nach Aegypten zurückkehren möchte. Auf diesem Wege und bis zu der bekannten Katastrophe im rothen Meere haben wir die Israeliten noch zu begleiten, um sie dann, nachdem sie Aegypten den Rücken gekehrt, ihrem weiteren Schicksale zu überlassen. Zu Anfange des April brachen sie auf, und da nirgends auf ihrem Zuge davon die Rede ist, dass sie den Nil oder einen seiner Arme überschritten hätten, so scheinen sie sich nie westwärts über denselben verbreitet, sondern nur auf der östlichen Seite desselben bis an seine Ufer hin gewohnt zu haben. Man zog zunächst

ostwärts durch die Wüste nach dem arabischen Meerbusen zu, vielleicht ursprünglich in der Absicht, dessen nördliche Spitze zu umgehen. Die drei Lagerplätze, an denen die Israeliten vor ihrem Durchzuge durch das Meer übernachteten, sind schwer zu bestimmen. Der erste, Succoth (das bedeutet aus der hebräischen Sprache erklärt: die Zelte), war wohl nur ein wandelndes Nomadendorf (vergl. Shaw, Reisen, deutsch. Uebers. S. 267), der zweite Etham, am Ende der Wüste, lag nach Niebuhr's Vermuthung in der Nähe des heutigen *Adschrud,* eines Castells, welches jetzt eine türkische Besatzung hat, während es Andere in die Nähe von Suez verlegen. Von hier aus wendeten sie sich endlich nach Pihachiroth (nach Jablonsky koptisch *pi-achirot,* d. i. ein mit Schilf bewachsener Ort) „zwischen dem Meere und zwischen Migdol". Von Etham nach Pihachiroth scheinen sie nordwärts gezogen zu sein, da nach neueren Untersuchungen unzweifelhaft feststeht, dass der arabische Meerbusen sich ursprünglich viel weiter nach Norden erstreckte und sich seit jener Zeit immer weiter nach Süden zurückgezogen hat (Du Bois Aymé in der Descr. de l'Ég. T. XI, p. 371 ff.). Hier bei Pihachiroth erreichte die Israeliten der König Aegyptens, welcher indessen seine Nachgiebigkeit bereut hatte und der ihnen mit einem grossen Heere, bei dem sich allein sechshundert auserlesene Streitwagen befanden, nachgeeilt war. Die Stelle, an welcher Moses sein Volk durch das rothe Meer führte, genau bestimmen zu wollen, dürfte erst dann zulässig sein, wenn genauere und erschöpfende Untersuchungen über die Localität anzustellen möglich gewesen sein wird. Das Wahrscheinlichste ist, dass unter der Voraussetzung, dass sich das rothe Meer früher weiter nach Norden erstreckt habe, die Israeliten nicht bei Suez, sondern weiter nördlich durchs Wasser gingen, wo sich jetzt eine Sandbank befindet. Ohne Zweifel benutzten sie dabei die Ebbe, welche durch den in der Bibel erwähnten Sturmwind (Nordostwind) noch verstärkt werden mochte; und nachdem dieser sich gelegt hatte,

musste die Fluth um so stärker und heftiger anbrausen, so dass das ägyptische Heer in derselben seinen Untergang finden konnte, zumal da es hitzig verfolgte und in dem Eifer, die Fliehenden zu erreichen, die Rückkehr der Fluth wohl nicht sorgfältig berechnete. Andere Beispiele, dass im Alterthume ganze Kriegsheere durch kleine Meere gewatet sind, finden sich bei Strabo XIV, 458. Joseph. Antt. II, 16, 5 und Livius XXVI, 45. Dieser Auszug der Israeliten aus Aegypten fand im Jahre 1867 v. Chr. statt unter der Regierung des ägyptischen Königs Amosis (Perizonius, Aeg. Orig. p. 312), oder nach Seyffarth unter dessen Sohne, Mitregenten und Nachfolger Chebron, welchen die Tafel von Abydos und Eratosthenes überspringen (Berichtig. S. 105)*). Hiermit sind wir aber zu einer neuen Periode, zu der Blüthezeit des ägyptischen Reiches, zur XVIII. Dynastie gelangt, der ein neuer Abschnitt gewidmet zu werden verdient.

---

*) Den Auszug der Israeliten aus Aegypten mit Lepsius (Chronol. S. 360) unter den König Menephtha (1328 — 1309) zu setzen, gestattet schon das Richterbuch nicht, welches für die Zeit zwischen dem Auszuge und den Königen eine weit grössere Anzahl von Jahren in Anspruch nimmt, abgesehen davon, dass auch die übrigen für diese Periode maassgebenden oben angeführten chronologischen Angaben mit dieser Ansicht nicht in Einklang gebracht werden könnten.

Vierte Periode.

Die achtzehnte Dynastie. Zeit der höchsten Blüthe.

1900 — 1600 v. Chr.

a. Chronologie.

Die Chronologie und Dauer dieser Periode wird ausser den schon im vorigen Abschnitte mitgetheilten sicheren Jahreszahlen auf's Unwiderleglichste bestimmt durch mehrere Geburtsconstellationen einzelner Könige der XVIII. Dynastie, welche sich auf verschiedenen Denkmälern erhalten haben. Aus der vorhergehenden Darstellung des Auszuges der Israeliten unter Amos ziehen wir Folgendes herüber:

1904. Phönixerscheinung unter Amos.
1867. Auszug der Israeliten unter Amos oder Chebron.

Sind die Zahlenangaben bei Manetho richtig, der Amos 25 Jahre und 4 Monate und Chebron 13 Jahre regieren lässt, so regierten:

Amos oder Thuthmes I. 1904 — 1879 v. Chr.
Chebron . . . . . 1879 — 1867 „ „

Hieran schliessen sich folgende, von Seyffarth zuerst berechnete, bisher noch nicht widerlegte astronomische Data:

1833 v. Chr. Geburt Amos (Thuthmes) II. nach seiner Geburtsconstellation auf dem Pariser Monolith. Seyff. Astron. Aeg. 270.

1731 v. Chr. Geburt des Osymandyas, Vaters des Ramses Miamun, gemäss der Constellation am Osymandyeum zu Karnak und an seinem Sarkophage in Soane's Museum zu London. Seyff. Berichtig. S. 187.

1694 v. Chr. Geburt Ramses Miamun, Osymandyas Sohnes, gemäss der Constellation auf seinem Sarkophage zu Paris. Seyff. Astron. Aeg. 258.

1632 v. Chr. Geburt Sethos I. (XIX. Dyn.) nach der Constellation auf seinem Sarkophage im Britischen Museum. Seyff. a. a. O. S. 253.

Da Letzterer als erster König der neunzehnten Dynastie 55 Jahre über Aegypten geherrscht haben soll und 1632 v. Chr. geboren war, so muss er spätestens um das Jahr 1600 die Regierung angetreten haben, und die Jahre 1904—1600 v. Chr. wurden daher, wie die mitgetheilten astronomischen Thatsachen beweisen, durch die Regierungen der Könige der achtzehnten Dynastie ausgefüllt. Dies ist freilich ein Zeitraum von nur 304 Jahren, während dieselbe Dynastie nach Manetho bei Africanus zwar nur 263, dagegen bei Josephus 333, bei Eusebius 348 Jahre regiert haben soll. Aber diese beiden letzten Angaben haben ohne Zweifel, wie dies häufig bei Manetho geschehen ist, die Jahre der Mitregentschaften mit besonders eingerechnet, wodurch leicht ein Mehr von 30— 40 Jahren entstehen konnte. Leider sind auch bei dieser Dynastie sowohl in den Königsnamen selbst, als auch in der Anordnung derselben die Quellen sehr verschieden, so dass die Reihe derselben einen verschiedenen Anblick gewährt, je nachdem man diesem oder jenem Gewährsmanne mehr Glauben

schenken zu müssen glaubt. Auf den **Denkmälern finden** sich den Manethonischen Namen entsprechend:

Taf. I. No. 7. TT-MS d. i. *Thuthmes,* oder auch AMS d. i. *Amos,* da der Ibis auch *a* ausdrückt und häufig mit der Mondsichel wechselt.

Taf. I. No. 8. AMN-HTP d. i. *Amen-hotp* (Amenophis), „Auserwählter des Ammon".

Taf. I. No. 9. AMN-Se-T, *Amense-t* d. i. „Tochter des Ammon", eine selbstregierende Königin, bei Josephus Amesses (die vierte der Dynastie), bei Africanus Amersis.

Taf. I. No. 10. Ra-MSSU d. i. ***Ramessu*** oder ***Ramesses.***

Taf. I. No. 11. AMN-Mai-Ra-MSS d. i. ***Amun-mai-Ramses,*** „Ramses der von Ammon Geliebte", Ramses Miamun, u. A.

Im Folgenden sind drei Verzeichnisse zusammengestellt; das erste enthält die Könige nach Manetho bei Joseph. contr. Ap., welcher Quelle besonders Rosellini folgte. (Ideler, Hermap. p. 234), das zweite die Namen nach den Denkmälern, das dritte eine Königsreihe derselben Dynastie, wie dieselbe Seyffarth nach Manetho, Eratosthenes und der Tafel von Abydos in seinen „Theologischen Schriften der alten Aegypter" S. 105 zusammengestellt hat.

	Manetho (Joseph. contr. Ap.)		Denkmäler.	Seyffarth nach Man., Eratosth. u. s. w.
1.	Thetmosis	reg. 25 J. 4 M.	Amen-hotep I.	Amosis oder Thethmosis mit
2.	Chebron	„ 13 „	Thutmes I.	Chebron † 1867 v. C.
3.	Amenophis	„ 20 „ 7 „	Thutmes II.	Amenophis.
4.	Amesses (dessen Schwester)	„ 21 „ 9 „	Amen-set.	Amersis.
5.	Mephres	„ 12 „ 9 „	Thutmes III.	Misaphris.
6.	Misphramuthosis	„ 25 „ 10 „	Thutmes IV.	Mephres.
7.	Thmosis	„ 9 „ 8 „	Amenophis II.	Thuthmosis II., geb. 1832.
8.	Amenophis	„ 30 „ 10 „	Thutmes V.	Misphra.
9.	Horus	„ 36 „ 5 „	Amenophis III.	Thuthmosis III.
10.	Akenchres (dessen Tochter)	„ 12 „ 1 „	Hor.	Amenophis.
11.	Rathotis (deren Bruder)	„ 9 „	Tmau-hmot.	Horus.
12.	Achencheres	„ 12 „ 5 „	Ramesses I.	Acherres mit
13.	Achencheres II.	„ 12 „ 3 „	Menephtha I.	Rathos.
14.	Armais	„ 4 „ 1 „	Ramesses II.	Chebres mit
15.	Ramesses	„ 1 „ 4 „	Ramesses III.	Acherres.
16.	Armesses Miamun	„ 66 „ 2 „	Menephtha II.	Armeses.
17.	Amenophis	„ 19 „ 6 „	Menephtha III.	Ramses Miamun, geb. 1694. (Amenophis.)
		333 J.		

Wenn diese drei Königsreihen in den meisten Königsnamen, aber an vielen Stellen nicht in der Reihenfolge derselben übereinstimmen, so ist auch hier zur richtigen Beurtheilung der Abweichungen Zweierlei zu berücksichtigen; einmal, dass in einigen Quellen theilweise gleichzeitige Könige hinter einander aufgeführt sind, während in anderen, z. B. bei Eratosthenes und auf der Tafel von Abydos die Mitregenten ganz fehlen, und zweitens, dass bisweilen zwei Königsnamen in einen verschmolzen sind, wie z. B. der Name des sechsten bei Manetho ***Misphramuthosis*** offenbar aus ***Misphra*** und ***Thuthmosis*** zusammengezogen ist. Nichtsdestoweniger werden die Namen der bedeutendsten Könige dieser Dynastie durch unzählige Denkmäler bestätigt, und ihre Zeit wird durch die astronomischen Angaben und daran geknüpfte Combinationen auf's Sicherste bestimmt werden können. Da z. B. der im Jahre 1694 geborene Ramses Miamun 66, nach Anderen sogar 68 Jahre hindurch regiert haben soll, so scheint er bald nach seiner Geburt zum Mitregenten seines in den Krieg gezogenen Vaters ausgerufen worden zu sein, weshalb Letzterem in den Listen auch nur ein Regierungsjahr beigelegt wird, und Seyffarth lässt daher diesen Ramses seit 1691 neben seinem Vater Osymandyas regieren, der 1731 geboren worden war (Astron. Aeg. 342). Ebenso hat Amos II. seit 1832 v. Chr. gelebt und seit 1784 regiert. Kurz, alle Constellationen aus dieser Periode sprechen dafür, dass die XVIII. Dynastie einige Jahrhunderte früher regiert hat, als bisher fast allgemein angenommen wurde. Die Geburt des Osymandyas, Ramses des Grossen Vaters, wurde von Origny etwa 1545, von Scaliger 1550, von Champollion-Figeac 1591, von Bunsen 1525, von Poole 1455 v. Chr. gesetzt, ohne dass für eine dieser Annahmen ein mathematisch sicherer Beleg hätte beigebracht werden können. Für die entgegengesetzte, dass die XVIII. Dynastie 1900—1600 v. Chr. regiert habe, sprechen deren wenigstens zehn, deren wichtigste oben angeführt worden sind, und auf Grund deren

eyffarth schon seit dem Jahre 1833 (Astron. Aeg. p. 342. eitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 88. Chronol. cr. p. 23. Berichtigungen S. 186) folgende Zeitrechnung auf-stellt hat:

Amos . . .	regiert	seit	1904	v. Chr.	
Amenophis .	„	„	1867 „	„	(Chebron †).
Amenophis II.	„	„	1864 „	„	
Amenemes .	„	„	1844 „	„	
Mephres . .	„	„	1822 „	„	
Amenophis III. .	„	„	1809 „	„	
Amos II . .	„	„	1784 „	„	(geb. 1833).
Amenophis IV.	„	„	1774 „	„	
Horus . . .	„	„	1743 „	„	
Ramses . .	„	„	1705 „	„	
Osymandyas .	„	„	1692 „	„	(geb. 1731).
Ramses Miamun	„	„	1691 „	„	(geb. 1694).
Amenophis V.	„	„	1625 „	„	(— 1606).

Da der letzte, Amenophis V., nach Manetho 19 Jahre und Monate regierte, so würde er 1606 oder 1605 v. Chr. gestorben d mit ihm das Ende der XVIII. Dynastie herbeigeführt wor-n sein, so dass Sethos, der erste König der neunzehnten ynastie, welcher nach seiner Geburtsconstellation 1632 v. Chr. boren worden war, in diesem Jahre, etwa im 26. Lebensjahre e Regierung angetreten haben würde. Dieser König bedarf ch hier schon einer besonderen vorläufigen Besprechung, da er ihn und die ihm von Josephus zugeschriebenen Kriegszüge d mit denselben verknüpften Ereignisse von den Neueren ver-hiedene Ansichten geltend gemacht worden sind. Es müssen her schon hier zur Prüfung dieser Ansichten die hauptsächlich-n Stützpunkte derselben kurz angegeben werden:

1. Josephus erzählt (contr. Ap. I, 15), nachdem er die ver-hiedenen Könige der XVIII. Dynastie bis auf Armesses Mia-n und Amenophis genannt, von dem Nachfolger des Letzteren

Sethosis, welcher auch Ramses geheissen habe, wie derselbe weite Kriegszüge unternommen, seinen Bruder Armais als Reichsverweser zurückgelassen habe, wie dieser sich empört habe und endlich von dem heimkehrenden Bruder verbannt worden sei. Sethos habe auch *Aegyptus* und Armais habe *Danaus* geheissen.

2. Vor Ramesses und Armesses Miamun nennt Josephus einen König Armais mit vier Regierungsjahren, und neben ebendemselben vierzehnten Könige der XVIII. Dynastie findet sich in dem Auszuge des Eusebius die Nachricht, dass er nach einer Regierung von fünf Jahren vor seinem Bruder Aegyptus fliehend nach Hellas gegangen sei und auch Danaus geheissen habe (*Ἀρμαῒς ὁ καὶ Δαναός*). Uebrigens hat schon Böckh (Manetho S. 297) mit Recht vermuthet, dass sowohl dieser Zusatz bei Eusebius als auch die Vergleichung des Armais mit Danaus bei Josephus nicht ursprünglich Manethonisch sei, zumal da Africanus in seiner Redaction und in seinen Auszügen nichts Aehnliches angemerkt hat. Auch ist die Uebertragung dessen, was Josephus von dem treulosen Bruder Armais erzählt, auf den König Armais der XVIII. Dynastie schon deshalb höchst unglücklich und ungeschickt, weil Ersterer gar nicht König, sondern nur Stellvertreter seines Bruders war, und also in den Königslisten legitimer Regenten nicht mit aufgeführt sein konnte.

3. Als Germanicus Aegypten besuchte, wurde ihm in Theben von den Priestern nach den alten Inschriften mitgetheilt, dass der ägyptische Eroberer von Libyen, Aethiopien, Medien, Persien u. s. w. den Namen Ramses geführt habe. Tacitus Ann. II, 60.

4. Den Denkmälern nach war Ramses Miamun einer der grössten Eroberer, da seine Triumphe und Kämpfe mit Fussvolk, Wagen und Schiffen auf zahlreichen Wandgemälden verewigt sind. Seine vollständigen Titel finden sich in einem zu Medinet-Abu abgebildeten Festzuge (siehe Taf. I. No. 12) und

lauten: *Suten-šlol, uro-kom*)-maši, Mi-Amun, efte-Re, Ramesses, hyk-On* d. i. „Der Fürst des Volkes, der gewaltige und gerechte König Miamun, der Sohn der Sonne, Ramses, Fürst von Heliopolis“.

Es ist nun schon früher (S. 124) darauf hingewiesen worden, dass man den Sesostris der Griechen mit Sethos identificirt und diesen Sesostris-Sethos bald in die achtzehnte Dynastie an die Stelle des Ramses Miamun, bald in die neunzehnte an die des Sethos gesetzt hat. Ebenso hat man durch obigen Zusatz im Dynastienverzeichnisse des Eusebius verleitet, das, was Josephus von Sethos und Armais erzählt, in die achtzehnte Dynastie verwiesen, oder umgekehrt dem Sethos der XIX. Dynastie den Namen Ramses des Grossen Miamun beigelegt. Kurz, man hat Beide verwechselt, was um so leichter zu erklären und zu entschuldigen ist, da schon Eusebius, wie man sieht, denselben Irrthum beging. Aber es liegt gar kein Grund zu einer Vereinigung Beider vor; recht gut können Ramses Miamun und Sethos, Grossvater und Enkel bedeutende Eroberer gewesen sein, da fast alle Könige der XVIII. und XIX. Dynastie den sich auf sie beziehenden Wandgemälden zufolge Kriege geführt haben, und schon der vierte Thuthmosis seine Waffen gegen Nubien gewendet hatte. Es werden daher auch in der folgenden Darstellung der Geschichte Beide von einander getrennt, und namentlich soll der Bericht des Josephus auf den Sethos der XIX. Dynastie bezogen werden, den Viele geradezu für Sesostris hielten. Schon Rosellini entschied sich mit Recht dahin, dass Danaus und Aegyptus, wie Josephus angiebt, Armais und Sethos der neunzehnten Dynastie gewesen seien. Vergl. Böckh, Manetho S. 299.

---

*) Das Scepter drückte syllabarisch KM (z. B. *keme* Aegypten, nach Champollion symbolisch „la region pure“) aus und bedeutete *kom* (κράτος) Gewalt, gewaltig. Obel. Flam. IV.

b. Geschichte.

Die achtzehnte Dynastie begründete, nach Entfernung aller fremdartigen Elemente aus dem Lande, die Blüthe des von Neuem erstarkten ägyptischen Reiches, welche nach und nach, besonders zu Ende dieser und zu Anfange der folgenden neunzehnten Dynastie unter den Ramessiden ihre höchste Höhe erreichte. Diese Blüthe bestand zunächst und ganz besonders in einer Blüthe der Kunst, von welcher noch heut unzählige Denkmäler zeugen und welche Orcurti in seiner Schrift über die Denkmäler des Turiner Museums (siehe Th. I, S. 222) in das siebenzehnte und die folgenden Jahrhunderte versetzt. Gewiss und mit Recht wird der Leser erwarten, dass über diese Periode der Blüthezeit recht Viel erzählt und berichtet werden könne; aber der ägyptischen Geschichte ist es im Allgemeinen für die ältesten Zeiten höchst eigenthümlich ergangen. Während wir bei dem grossen Sesostris gesehen haben, dass fast alle alten Schriftsteller seinen Ruhm und seinen Namen kennen und Viel und Ausführliches von seiner Zeit erzählen, zeugt leider kaum noch ein dürftiges Denkmal von seiner Grösse; das umgekehrte Verhältniss ist dagegen in der achtzehnten Dynastie eingetreten; in ihr reden laut und verständlich unzählige Denkmäler und deren Inschriften mit ihren Königsnamen von einer verschwundenen Pracht und Herrlichkeit — aber die Geschichtsannalen schweigen. Hier sind Kriegszüge, Schlachten, Eroberungen und Triumphe in den Grabesgrotten der Könige abgebildet, von denen kein klassischer Schriftsteller etwas berichtet.

Dies ist, so auffallend es auch auf den ersten Blick erscheinen mag, dennoch leicht erklärlich. Eines jeden Volkes Geschichte kann nur dann bei den Zeitgenossen Interesse erregen, wenn sie mächtig in die Entwickelung der Staaten eingreift und die Förderung oder den Sturz derselben herbeiführt. Aber bei welchem gleichzeitigen Volke des Alterthums kann 1800 Jahre

vor Christi Geburt dieses Interesse gesucht und vorausgesetzt werden? Fragen wir bei den ältesten Völkern der Welt an, so liegt für diese frühe Zeit ihre eigene Geschichte noch im Dunkel; die Kaiserdynastien der Chinesen sind, wie Schlosser nachgewiesen, selbst noch im zwölften Jahrhundert v. Chr. fabelhaft und unhistorisch; von der ältesten Geschichte Indiens sagt derselbe Geschichtsforscher, dass die Dynastien der Fürstenhäuser, welche damals in jenem Lande die Oberherrschaft gehabt haben, niemals historisch und chronologisch würden dargestellt werden können; die Israeliten, eben erst aus Aegypten ausgezogen, liessen sich vierzig Jahre später in Palästina nieder und hatten während der XVIII., XIX. und den folgenden Dynastien genug mit ihren nächsten Nachbarn, in deren Mitte sie wohnten, zu kämpfen, und erfuhren wenig oder nichts von den sie gar nicht berührenden Kämpfen und Eroberungen ägyptischer Könige in Afrika und Arabien; Griechenland endlich war noch nicht einmal bis zu seinem Trojanischen Kriege gelangt. Diejenigen Völker aber, mit denen die ägyptischen Könige, von denen dieser Abschnitt handeln soll, kämpften, und welche sie überwunden zu haben sich rühmten, gehörten den Denkmälern nach zum grössten Theile dem mittleren und westlichen Afrika an und haben keine geschriebenen Geschichtsquellen hinterlassen, oder wenn sie dergleichen besassen, so sind dieselben dem Geschichtsforscher doch bis heute unzugänglich geblieben. Auch Herodot und Diodor wissen wenig von diesen Königen zu erzählen; denn die ägyptischen Priester, denen sie ihre Nachrichten verdankten, hatten in ihren Erzählungen schon alles Grossartige und Erhabene, was einen Regenten zieren kann, Staatseinrichtungen, Bauwerke, Kunstanlagen und Eroberungszüge im weitesten Sinne auf ihren Nationalhelden Sesostris übertragen, so dass die Ramessiden von denen sie nur Aehnliches hätten erzählen können, leer ausgehen und viele ihrer Verdienste ihrem grossen Vorgänger borgen mussten, damit dessen Ruhm im höchsten Glanze strahlen könnte.

Manetho endlich nennt nur Namen, und die wenigen Zusätze, welche sich in den Auszügen von Africanus und Eusebius bei einzelnen Königsnamen finden, wie z. B. dass Armais unter dem Namen Danaus nach Hellas gekommen sei, sind mit Recht angezweifelt und späteren Redactionen zugeschrieben worden. Was daher über die Könige dieser Dynastie zu sagen ist, kann nur den Denkmälern selbst entnommen werden, welche viele Namen mit den Manethonischen übereinstimmend enthalten und diesen oder jenen König als ihren Begründer oder Vollender nennen oder in Wandgemälden seine Kriegsthaten verherrlichen.

Es ist erzählt worden, dass unter dem ersten (oder zweiten) Könige der achtzehnten Dynastie die fremden Feinde, welche sich nach und nach immer mehr und mehr in Unterägypten ausgebreitet hatten, auszogen und sich neue Wohnsitze suchten. So konnte nun das ägyptische Reich, nachdem es Jahrhunderte hindurch wenn auch nicht unterjocht gewesen war, so doch sich beständig beengt und beängstigt gefühlt hatte, zum ersten Male wieder aufathmen, und von der fortwährenden Sorge um die Sicherheit und die Vertheidigung des Landes gegen äussere Feinde erlöst, von Neuem sich den Künsten und Wissenschaften zuwenden. So gedieh und blühte es zunächst durch Künste des Friedens; und da es zunächst wenig mit dem Auslande in Berührung kam, so wusste auch das Ausland nichts über Aegypten aus dieser Zeit zu erzählen. Aber die noch erhaltenen Denkmäler erfüllen nunmehr die Pflicht des Geschichtsschreibers, und die Namen Thuthmes, Amenophis, Horus, Ramses u. A., die sich auch bei Manetho finden, stehen deutlich auf unzähligen Steinüberresten jener Zeit. Auch finden sich mehrere selbstregierende Königinnen in dieser Periode, ebenso wie auch königliche Gemahlinnen neben den Königen auf den Denkmälern genannt, gepriesen und mit schmeichelhaften Ehrentiteln überschüttet sind. Oft regierte die Mutter für den minderjährigen Sohn, z. B. Mephra für Thuthmosis IV., und Lepsius spricht die

Vermuthung aus, dass der Name Misphragmuthosis in den Manethonischen Listen aus den beiden Namen der Mutter und des Sohnes zusammengezogen und verderbt sei.

Diese Dynastie regierte in Theben, wohin sich die früheren Könige ohne Zweifel aus Furcht und Besorgniss vor den feindlichen Nachbarn in Unterägypten zurückgezogen hatten. Hier traten die genannten Könige ganz besonders als Beförderer der Künste auf; aber nicht nur diese Residenz, sondern alle nur einigermaassen bedeutenden Städte des Landes vom Mittelmeere bis zu den Katarakten, ja selbst viele Ortschaften bis weit in das damals von ihnen eroberte Nubien hinein verdankten ihnen und den Königen der nächsten Dynastie ihre grossartigen Bauwerke und Denkmäler, ihre Tempel, Paläste und Obelisken, deren Trümmer noch heut in ihren Inschriften die Namen dieser kunstliebenden Pharaonen, der Thuthmes, Amenophis, Ramses u. A. erkennen lassen. Und nicht nur diese grossartigen Steindenkmäler, sondern auch die überwiegende Mehrzahl aller bisher in europäische Museen gebrachten ägyptischen Alterthümer, die meisten Königs- und Götterstatuen, die Gegenstände des Cultus, der Kunst und der Wissenschaft stammen aus der Zeit dieser Dynastie und reden eine deutlichere Sprache von der Blüthe des damaligen Reiches, als es die Schriftsteller der alten Welt vermocht hätten. Aber auch das Volk erkannte die Verdienste ihrer Könige und verehrte in ihnen ihre Befreier von fremder Gewaltherrschaft und die Beförderer ihrer staatlichen Entwickelung. Thuthmes I., auf den Denkmälern Amenophis genannt, war der erste König, dem göttliche Ehren erwiesen wurden, da in einer Grabinschrift von dem „Oberpriester des Königs Amenophis“ die Rede ist. Rosell. Mon. Stor. III, 1, p. 81. Wie sehr diese göttliche Verehrung der Könige später überhand nahm, lehrt die Inschrift von Rosette. Vergl. Th. I, S. 29. 30.

Theben war freilich eine der ältesten Städte Aegyptens gewesen, bald aber durch Memphis in den Hintergrund gedrängt

worden, an dessen Königspalaste und berühmtem Ptahtempel fast alle Könige der älteren Zeit gebaut und Erweiterungen und Verschönerungen aller Art angebracht hatten. Jetzt, nachdem Theben von Neuem Reichshauptstadt und Sitz der Regierung geworden war, wurde es die eigentliche Stadt, in der sich alle Paläste der Pharaonen und die grossartigsten durch lange Sphinxalleen verbundenen Tempel zusammendrängten. Selbst die aus Backsteinen errichteten Wohnhäuser reicher Privatleute erreichten die Höhe von fünf Stockwerken. Diod. I, 45. Ja, es entstand in dieser Zeit ein eigener Stadttheil, das sogenannte Memnonium, welches keine Wohnungen, sondern nur Prachtbauten enthielt; und von dem ehemaligen Umfange der ganzen Stadt zeugen noch heute die Ruinen, welche unter vier arabische Ortschaften: Karnak, Kurnu, Luxor und Medinet-Abu vertheilt sind. Wer kennt nicht den Ausruf des Achilles bei Homer (Il. IX, 381), welcher sich auf den durch die Pharaonen der XVIII. Dynastie begründeten Glanz der alten Ammonsstadt bezieht:

„Böt' er sogar die Güter Orchomenos, oder was Thebe
„Hegt in Aegyptos, wo reich die Wohnungen sind an Besitzthum:
„Hundert hat sie der Thor', und es ziehn zweihundert aus jedem
„Rüstige Männer zum Streit, mit Rossen daher und Geschirren."

Aus unverwüstlichem und unzerstörbarem Material waren die Prachtbauten errichtet, und dennoch werden viele Gebäude vermisst, von denen die Alten uns Kunde gegeben; aber ohne Zweifel liegt Manches unter dem seit Jahrhunderten angehäuften Flugsande begraben, ebenso wie die berühmten Memnonskolosse, die einst hoch emporragend, weithin die Stadt beherrschten, jetzt tief im Sande stecken. Die Grossartigkeit der ägyptischen Tempel ist im Allgemeinen schon früher (Th. II, S. 109. 188) geschildert worden; Theben besass deren vier vom weitesten Umfange, deren jeder schon für sich selbst eine kleine Stadt bildete, und an denen allen die Könige dieser und der nächsten Dynastie gebaut haben. Der eine derselben war 45 Ellen hoch und hatte

24 Fuss dicke Mauern; er war inwendig auf's herrlichste ausgeschmückt und verziert und enthielt einen unermesslichen Vorrath an kostbaren Steinen, goldenen, silbernen und elfenbeinernen Gefässen, welche leider später, durch Kambyses mit fortgeführt, nach Susa und Persepolis wanderten. Noch stehen seine Ruinen, noch sind seine acht Zugänge oder Thore erhalten, noch seine Gallerien und Alleen von Sphingen und Bildsäulen. Und alle diese Tempelruinen nennen in ihren Inschriften und Königsringen ihre Erbauer, so dass es keinem Zweifel mehr unterworfen werden kann, dass sie wirklich aus dieser Blüthezeit des Reiches stammen und den verschiedenen Thuthmosis, Amenophis und Ramses ihren Ursprung verdanken.

Schon der erste König Thuthmosis oder dessen Sohn und Mitregent Chebron legte den Grund zu dem berühmten Königspalaste von Karnak und stellte vor den Eingang seines Gebäudes zwei 69 Fuss hohe Obelisken von rothem Granit, von denen der eine noch heute steht und in seinen Inschriften des Königs Namen verherrlicht. Die für Thuthmes IV. regierende Mephra (Misphra) errichtete in dem Säulenhofe desselben Palastgebäudes die beiden grössten Obelisken, welche bis jetzt aufgefunden worden, und deren einer noch unverletzt stehend, 90 Fuss hoch ist. Aber nicht nur Theben, sondern, wie schon oben angedeutet worden, das ganze Land wurde von diesen kunstliebenden Königen mit Denkmälern geschmückt, und sobald mit Thuthmes IV. die Herrschaft Aegyptens weiter nach Süden vordrang, erhielt auch Nubien ägyptische Tempel und Heiligthümer. Der obengenannte König erbaute einen Ammonstempel zu Amada in Nubien, dessen Inschriften theils den Gott Ammon, „den Vater des Königs", verherrlichen, theils von den Siegen des Königs über das südliche Land erzählen. Hieran schliessen sich die Bauwerke der beiden Jenem folgenden Amenophis bei Kalabsche und Ibsambul in Nubien. Der Erstere erbaute den Palast und Tempel von Luxor, südwestlich von Karnak, welcher

mit dem Palaste von Karnak durch zwei Sphinxreihen (Löwenleiber mit Widderköpfen) verbunden wurde. Da die Entfernung über eine Viertelmeile beträgt und die Sphingen 20 Fuss auseinander lagen, so muss sich die Anzahl derselben auf 600 belaufen haben. Von einem zweiten Palaste, welchen Amenophis Luxor gegenüber am westlichen Ufer erbauen liess, stehen heut nur noch einige Säulen und zwei Kolosse, welche ihren Inschriften nach beide den König vorstellen. Der bei Silsilis in Nubien in den Fels gehauene Ammonstempel ist ein Werk des Königs Horus; Menephtha I. hat unendlich viel mit seinem Namen geschmückte Denkmäler in Nubien und Oberägypten hinterlassen (Rosell. Mon. Stor. III, 1, p. 311 sqq.), das grosse dem Osymandyas zugeschriebene Bauwerk, das sogenannte Osymandyeum, ist schon früher beschrieben worden (Th. II, S. 323), und endlich Ramses Miamun, aus dessen Zeit alle europäischen Museen Denkmäler und Kunstproducte besitzen, liess einen Tempel bei Ibsambul, Kolosse, die noch heute dort stehen, Tempel bei Derry, Seboa, Djirdje-Hassan in Nubien, den Palast zu Karnak, das Ramesseum und den Palast zu Abydos theils vollenden, theils von Anfang an aufführen, und bei Beirut in Syrien ist eine Hieroglypheninschrift gefunden worden, welche seine Siege verherrlicht und welche ohne Zweifel dieselbe ist, die Herodot selbst sah und seinem Sesostris zuschrieb.

Es würde zu weit führen und zu viel Raum und Zeit erfordern, alle Bauwerke, Denkmäler und Kunstanlagen zu nennen und dabei besonders anzugeben, welchen einzelnen Königen dieser Periode dieselben ihren Ursprung verdankten. Das Gesagte genügt, um die Blüthe der Kunst zu erweisen, welche von diesen Pharaonen herbeigeführt und begründet wurde. Aber hiermit begnügten sich die genannten Könige nicht; sie wollten auch ihre Herrschaft erweitern, den Glanz ihrer Waffen auch in entferntere Gegenden tragen und sich den Ruhm grossartiger Kriegsthaten und Eroberungen erwerben. Mit der Vertreibung der fremden

Hirten war der kriegerische Sinn der Nation von Neuem erwacht und dieser wurde nunmehr Jahrhunderte hindurch in stets neuen Unternehmungen genährt, bis Reichthum und Ueppigkeit, Schwelgerei und Genusssucht der Könige nach und nach den Verfall des Reiches herbeiführten. Glauben wir den Darstellungen und Inschriften an Tempelwänden und in Gräbern, so gab es fast keinen einzigen König in dieser ganzen Dynastie, welcher nicht Eroberungszüge unternommen hätte, denen Ramses Miamun die weiteste Ausdehnung gab. Die ersten Könige der XVIII. Dynastie führten ihre Heere nach Nubien, welches bald nicht allein erobert und unterjocht, sondern auch mit ägyptischen Tempeln angefüllt wurde. Jeder neue Eroberer drang weiter nach Süden vor; Amenophis erstreckte den Inschriften nach seine Eroberungszüge auch nordwärts bis *Naharin,* worin man leicht den hebräischen Namen Mesopotamiens erkennt. Auf bildlichen Darstellungen sind häufig Gefangene und tributpflichtige Fremde dargestellt, welche zwar augenscheinlich den südlich und westlich von Aegypten wohnenden afrikanischen Völkerschaften angehören, unter denen aber auch Stämme semitischer Abkunft unverkennbar sind. Selbst der Name *Kanana* (Kanaan) findet sich als der eines besiegten Volkes. Am umfangreichsten und grossartigsten sind die Kriegsgemälde in der grossen Grabeshöhle von Ibsambul, welche die Unternehmungen Ramses des Grossen Miamun darstellen. Rosell. Mon. Stor. Tab. LXXIX — CIII. Man erblickt zunächst den Gott Ammon, welcher in einer längeren Anrede den König zur Besiegung seiner Feinde im Süden und Norden auffordert und ihm die Waffe selbst in die Hand giebt. Der König folgte der Mahnung der Gottheit, wie ein weiteres Bild beweist, welches eine Art Festung vor Augen führt, die auf einem Felsen liegt und von dem ägyptischen Heere erstürmt wird. Dem Streitwagen des Königs folgen im wildesten Kampfgewühle seine drei Söhne ebenfalls auf Kriegswagen. Andere Darstellungen verherrlichen den Krieg

desselben Königs gegen die Scheta-Nation; man erblickt in drei Abtheilungen die siegreiche Schlacht, das Heer im Lager und endlich den Triumphzug. Auf diesen König oder auf dessen Enkel, den folgenden Ramses (Sethos der XIX. Dynastie, welcher gleichfalls Ramses hiess) bezieht sich auch ohne Zweifel die Nachricht bei Tacitus (Ann. II, 60), dass, als Germanicus Aegypten bereiste, dieser den Priestern in Theben befahl, ihm die an den Tempeln angebrachten Inschriften zu erklären. Diese lasen Folgendes: „Einst waren 700,000 streitbare Männer in Aegypten. Mit diesen hat der König Ramses Libyen und Aethiopien, die Meder, Perser, Baktrer und Scythen unterworfen und Syrien, Armenien und Kappadocien erobert.“ Dass hierbei die Priester wohl übertrieben und manches Land in den Kreis der Eroberungen des grossen Ramses zogen, welches von seinem Heere gar nicht berührt worden war, lässt sich leicht denken. Ebenso prahlerisch gaben sie dem Germanicus den Tribut jener überwundenen Völker an Gold, Silber, Waffen, Pferden, Elfenbein, Weihrauch, Getreide u. s. w. an, und Tacitus fügt hinzu, diese Tribute seien um nichts geringer gewesen als das, was die Römer den Völkern auferlegt hätten.

Auch in den Gräbern hat diese Dynastie eine neue Geschmacksrichtung an den Tag gelegt. Traten in der früheren Geschichte des Landes die geschmacklosen Pyramiden und das in vielen Theilen unerklärliche Labyrinth hervor, welche Tausende von Menschen beschäftigt hatten, die nun zu edleren Tempel- und Palastbauten verwendet werden konnten, so führen uns die Gräber der XVIII. Dynastie in eine Gegend, welche jetzt die Araber *Bab-el-Meluk* nennen. Vergl. Th. II, S. 321. Sie liegen auf der westlichen Seite des Nil, auf der Nordseite der alten Stadt, und sind zwischen zwei Hügelreihen auf beiden Seiten eines engen Thales in den Felsen eingehauen. In den alten Jahrbüchern der ägyptischen Priester wurden 47 solcher Königsgräber gezählt; spätere griechische Reisende, die sie aus Neugier

besuchten, schwanken in ihren Angaben über die Anzahl derselben. Strabo kannte noch vierzig, dagegen sollen zur Zeit des Ptolemäus Lagi nur noch 17 vorhanden und zugänglich gewesen sein (Diod. I, 46), und als Diodor Aegypten bereiste, waren schon die meisten zerstört. Jetzt hat man über zwanzig dieser Grüfte geöffnet und die in ihnen enthaltenen Schätze und Sarkophage nach Europa geführt, und während die Namen der ersten kunstliebenden und kriegerischen Ramessiden auf unzähligen von ihnen errichteten Denkmälern prangen, sind uns die der späteren ruhmlosen, welche der Zeit des Verfalls angehören, nur aus ihren Gräbern bekannt geworden. Diese sind meistens zehn Fuss breit und hoch, enthalten bildliche gemeisselte oder gemalte Darstellungen des Königs in Lebensgrösse, und die Farben dieser über dreitausend Jahre alten Gemälde sind noch so frisch und strahlen noch in so schönem und reinem Glanze, als wären sie erst soeben aufgetragen, da sie in den wieder vermauerten Grüften vor aller Luft bewahrt und geschützt waren. Ueber die Ramseskatakomben und die in Turin befindlichen Grundrisse derselben vergl. Th. II, S. 251.

Sollen unter diesen Königen Einzelne noch besonders hervorgehoben werden, so verdient dies zunächst Amenophis III., der siebente König der Dynastie, dessen Kriegsthaten sogar den Griechen bekannt wurden, so dass nachhomerische Dichter ihn Memnon nannten und dem bedrängten Priamus vor Troja zur Hülfe ziehen liessen. Bei Manetho wird einer der beiden Kolosse dem Memnon-Amenophis zugeschrieben (*Οὗτός ἐστιν ὁ Μέμνων εἶναι νομιζόμενος καὶ φθεγγόμενος λίθος*). Sollten auch diese Worte, nach denen es Amenophis war, an welchen sich die Sage von der klingenden Memnonsstatue knüpfte, nur ein späterer Zusatz des Africanus sein, wie mehr als wahrscheinlich ist, so muss dennoch hier kurz dieser von den Griechen ausführlich erzählten Sage gedacht werden. Memnon, heisst es, war ein Sohn des Tithonus und der Aurora und König von

Aegypten und Aethiopien. Der westliche Theil der Stadt Theben wurde nach ihm Memnonium genannt, und ihm zu Ehren errichtete man ebendaselbst zwei kolossale Bildsäulen. Die eine von diesen beiden Statuen soll nun nach Strabo durch ein Erdbeben zum Theil zerbrochen gewesen sein, und die noch stehende Hälfte derselben soll, wie eine von den Priestern genährte Sage erzählte, täglich am frühen Morgen, wenn die Sonnenstrahlen darauf fielen, einen Schall oder Klang von sich gegeben haben, welchen einige Schriftsteller mit einer springenden Harfensaite verglichen. Diese Bildsäulen sind noch heutigen Tages zu sehen, und Tausende von Reisenden sind zu allen Zeiten und aus allen Ländern dorthin gewallfahrtet und haben in allen Sprachen und Zungen ihre Namen am Fusse der tönenden Bildsäule verewigt, auch wohl das Zeugniss hinzugefügt, dass der Schreiber den fabelhaften Klang vernommen habe. Auch hat man schon früher eine natürliche Ursache für diesen Klang gesucht und eine Erklärung desselben darin finden wollen, dass der springende und berstende Stein dergleichen Töne hervorbringen könne, wie man sie auch bei anderen ägyptischen Steinmonumenten zu vernehmen pflege. Denn neuere Reisende hörten bisweilen in den ägyptischen Bauwerken des Morgens, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der warme Sonnenstrahl folgte, einen leisen knisternden oder singenden Ton, den sie derselben Ursache zuschrieben (*Letronne*, la statue vocale de Memnon). Eine andere, durch verschiedene Geschichtswerke verbreitete Sage ist die, dass man in der Statue selbst ein kleines, gerade für eine Person ausreichendes Kämmerchen und in demselben eine helltönende Metalltafel gefunden habe, so dass also das ganze Wunder auf eine ziemlich grobe Taschenspielerkunst der alten ägyptischen Priester hinauslief und auf eine Täuschung der gläubig herbeieilenden Volksmenge abgesehen war. Beides lässt sich vereinigen, wenn man bedenkt, dass das Wunder bisweilen aus jenen angegebenen physikalischen Gründen stattgefunden haben mag, dass aber den

Priestern daran lag, dass jeder Reisende, welcher herbeieilte, es auch selbst vernehmen und anderen bezeugen möchte. So mag die Taschenspielerkunst der Priester dem Wunder der Natur zur Hülfe gekommen sein. Dass beide Statuen wirklich dem Amenophis angehören, bezeugen die Inschriften derselben. Auch besagt zur Bestätigung eine der griechischen Inschriften, welche die Füsse der Bildsäule bedecken, dass ein gewisser Publius Balbinus, Begleiter der Kaiserin Sabina, die göttliche Stimme des Memnon oder Phamenoph (Amenoph mit vorgesetztem ägyptischen Artikel) vernommen habe. Leider wurde der Koloss auf Befehl des Kambyses zertrümmert, später aber wieder durch Septimius Severus hergestellt, so dass die oberen Theile heute aus vier Stücken zusammengesetzt sind. Doch hat seitdem die wunderbare Erscheinung aufgehört.

Die beiden berühmtesten Pharaonen der XVIII. Dynastie waren ohne Zweifel Ramses Osymandyas und Ramses Miamun. Beide, Vater und Sohn, sind, weil theilweise gleichzeitig regierend, häufig zusammengenannt und fast zu einer Person verschmolzen, und deshalb mögen auch wohl die Thaten und Verdienste des Einen oft auf den Andern, oder umgekehrt, übertragen worden sein, wie dies thatsächlich in den Inschriften des später zu erwähnenden Obelisken geschehen ist. Der Vater war 1731, der Sohn 1694 v. Chr. geboren, und da Letzterer nach Eusebius 68, nach Josephus, dem Seyffarth folgt, 66 Jahre regiert haben soll, so muss er eine Zeit lang Mitregent seines Vaters gewesen sein, der deshalb in den Listen auch nur ein Regierungsjahr erhielt. Osymandyas regierte seit 1692, und schon im folgenden Jahre wurde nach Seyffarth sein nur wenige Jahre alter Sohn Miamun zum Mitregenten seines wahrscheinlich auf einem Kriegszuge begriffenen Vaters ausgerufen. Dass Beide viele und grosse Bauwerke errichteten, dass Beide siegreiche Kriegszüge unternahmen und die Nachbarvölker unterwarfen, lehren die Denkmäler. An den Namen des Vaters knüpft sich

das berühmte Osymandyeum, welches schon Th. II, S. 323 geschildert worden ist. Vergl. Diod. I, 47—50. Nicht nur die Alten gestanden ihm zu, dass er das Höchste in der Baukunst erreicht habe, sondern er selbst rühmte sich auch dessen in einer an einer Bildsäule angebrachten Inschrift. Denn vor dem Eingange des Gebäudes standen drei Bildsäulen, welche alle aus einem Stein gehauen und eine Arbeit des Bildhauers Memnon Syknites waren. Eine derselben in sitzender Stellung war die grösste in ganz Aegypten; ihr Fuss allein war über sieben Ellen lang, und sie führte die Inschrift: „Ich bin Osymandyas, König der Könige. Wer wissen will, wie gross ich bin und wo ich begraben liege, der übertreffe mich in meinen Werken!“ Aber nicht allein in der Baukunst war Osymandyas Meister, sondern die von Diodor erwähnten Wandgemälde und Bildhauerarbeiten, welche seine siegreichen Kriegszüge darstellten, lassen ihn auch als berühmten Feldherrn und Eroberer hervortreten; die in diesem Palaste befindliche Bibliothek und der berühmte Thierkreis über seinem Grabe bezeichnen ihn als Beschützer und Beförderer der Wissenschaften. So begründete Osymandyas die höchste Blüthe der ägyptischen Künste und Wissenschaften in allen Beziehungen, er pflegte die Astronomie und Astrologie, er war endlich ein tapferer Krieger und Eroberer. Auf seine grossartigen Bauwerke bezieht sich auch eine kleine, in neuster Zeit aufgefundene mumienartige Bildsäule, welche ihn darstellt. Diese wurde bei einer Ausgrabung in Thorda in Siebenbürgen unter verschiedenen römischen Alterthümern entdeckt, und mag zur Zeit der Römerherrschaft aus Aegypten nach Rom und von da nach Ungarn gekommen sein. Seyffarth, Theol. Schrift. S. 41. Sie trägt unter anderen folgende Hieroglypheninschrift: „Dies ist das Bild des Osiris (seligen), des Königs, des Freundes der Gerechtigkeit*), Osymandyas des Seligen. Er ist es, der gegründet

*) Die drei Hieroglyphenbilder: Pupille, Gerechtigkeit und Zeug

hat prächtige Gebäude, gewaltige Paläste, Wohnhäuser der göttlichen Gerechtigkeit (Tempel), herrliche und ehrfurchtgebietende im Wohnhause der Menschen (d. i. in der Welt)." Einer Erklärung bedarf noch der Name Osymandyas, welcher sich zwar bei Diodor und anderen Schriftstellern, aber nicht bei Manetho in der XVIII. Dynastie als Beiname des Vaters des Miamun findet. Er steht deutlich geschrieben ausser an vielen anderen Denkmälern auch an verschiedenen Stellen im Saale von Karnak, ferner besonders auf dem Flaminischen Obelisk in Rom und auf einer zu Sabut-el-Kadim in Arabien gefundenen Stele, deren Inschrift zum Theil R. v. L. in seinen „Graphischen Darstellungen" Taf. III, 112 mitgetheilt hat. Der Name (siehe Taf. I. No. 14) ist zu lesen: *Osi-ma-n-Ptah* d. i. der sehr Geliebte des Ptah, wobei die sitzende Figur mit einem Tapirkopfe die Sylbe *os* ausdrückt und häufig in demselben Namen mit den Bildern des Osiris oder anderer Figuren mit Thierköpfen abwechselt. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 40. Die Inschrift der erwähnten Stele lautet: „Im siebenten Jahre, am ersten Tage des Monats Tybi, unter der Regierung des kräftigen Königs, des Fürsten des Volkes, des Herrn der Welt, des Herrn der Fürsten, Namens: König, Freund der Gerechtigkeit, des Sohnes der Sonne, die ihn schützt, des Osymandyas, der Leben spendet gleich der Sonne"; aus welcher Jahresangabe deutlich hervorgeht, dass dieser Osymandyas, Vater des Miamun, nicht ein, sondern wenigstens sieben Jahre regiert haben müsse.

Aber grösser noch und gefeierter war des Osymandyas Sohn, Ramses Miamun d. i. Geliebter Ammon's. Dieser grosse König, dessen Sarkophag sich jetzt in Paris befindet, war nach der auf demselben sich befindenden Constellation im Jahre 1694 v. Chr. geboren und muss, wenn auch als Kind zur

---

(siehe Taf. I. No. 13) bilden den häufig vorkommenden Vornamen des Königs Osymandyas.

Mitregentschaft gelangt, dennoch bei seinen 66—68 Regierungsjahren ein Alter von wenigstens 70 Jahren erreicht haben. Da er auf den Denkmälern und Wandgemälden als der mächtigste und bedeutendste Kriegsheld und Eroberer hervortritt, so ist er derjenige, welcher von den Neueren so häufig mit dem Sesostris der zwölften Dynastie und zugleich mit Sethos der XIX. Dyn., dessen Kriegsthaten Josephus schildert, verwechselt und identificirt worden ist. Ueber die Unstatthaftigkeit einer Vereinigung und Verschmelzung der beiden ersten Heldenkönige ist schon früher bei Sesostris das Nöthige gesagt worden; zugleich muss aber und soll zugestanden werden, dass die Aegypter später, selbst, wenn von den beiden Eroberern Sesostris und Ramses die Rede war, Manches, was dem Einen angehörte, aus Unkenntniss auf den Anderen und umgekehrt übertragen haben mögen; aber jedenfalls müssen beide Persönlichkeiten, die fast tausend Jahre aus einander liegen, streng von einander geschieden und aus einander gehalten werden. Was die Denkmäler betrifft, so findet sich der Name dieses Ramses Miamun durch ganz Aegypten an Tempelwänden, auf bildlichen Darstellungen und auf ihm zu Ehren errichteten Obelisken. Die Trümmer seines Tempelpalastes in Theben erklären und erzählen noch heute nicht nur durch ihre bildlichen Darstellungen, sondern auch durch ihre Inschriften die Kriege und Eroberungen, durch welche er in Afrika und Arabien seinen Ruhm und seine Macht ausbreitete, ja selbst einige hieratische Papyrusrollen schildern die Zusammensetzung seines Heeres und seine Eroberungen; die eine derselben enthält am Schlusse deutlich die Jahresangabe des 19. Regierungsjahres des Ramses Miamun, Fürsten von Heliopolis. Vergl. Th. I, S. 55 und „Campagne de Ramses le Grand. Notice sur ce manuscrit par Fr. Salvolini.“ Par. 1831. Ueberhaupt blühte unter Ramses Miamun die hieratische Literatur geschichtlichen Inhalts, da am Ende vieler solcher Papyrusrollen sich die Angabe findet, dass sie von diesem oder jenem Schreiber „im Hause des Ramses

Miamun“ angefertigt worden seien. Th. II, S. 237. Lepsius, Chronol. Einl. S. 53.

Auch einzelne Völker, welche dieser König bekriegte, können aus den Hieroglypheninschriften nachgewiesen werden. An einer Tempelwand finden sich die Darstellungen der gefesselten Gefangenen mit der Beischrift: „Die gefangenen grossen Fremden.“ Bei jedem derselben steht der Name seines Volkes beigeschrieben, und sind auch viele derselben, die ohne Zweifel uns sonst unbekannten afrikanischen Völkerschaften angehören, bis jetzt nicht nachweisbar gewesen, so finden sich unter ihnen mit etwas übertriebener Prahlerei doch auch bekanntere, wie *Kanana* und *Naharin*, denen Kanaan und Mesopotamien entsprechen. An einer anderen Stelle ist eine Deputation abgebildet, welche dem Könige den jährlichen Tribut ihres Volkes darbringt. Diese Leute haben eine etwas hellere Gesichtsfarbe als die Aegypter, sind bartlos, tragen ein Haarnetz und kurze gegürtete Gewänder, und bringen als Tribut oder Ehrengeschenke Steinböcke, Affen, Straussen-eier, Federn, Waffen und kostbare goldene und silberne Gefässe. In der Ueberschrift heissen sie *Punt*, und dies sind die *Phut* der Bibel, die Bewohner Mauritaniens, welche bei Jeremias (46, 9) als Schildträger im Heere des Pharao Necho aufgeführt sind. Man sieht, des Miamun Eroberungen, seine Siege, seine Unterjochung benachbarter Völker stehen fest, wenn auch griechische Schriftsteller nicht so Ausführliches von denselben erzählen, als von denen des Nationalhelden Sesostris.

Von seinen Kriegszügen nach Aegypten zurückgekehrt, scheint er sich ebenso wie seine Vorgänger, oder noch mehr als diese mit friedlichen Werken beschäftigt zu haben, wobei er ohne Zweifel, wie die auf den Denkmälern abgebildeten Tribut bringenden Fremden beweisen, die nächsten Nachbarn mit kräftiger Hand im Zaume und in Unterwürfigkeit zu halten wusste. Ein Theil des Tempels von Theben, welcher jetzt in dem Dorfe Karnak steht und deshalb der Tempel von Karnak heisst, wurde von

ihm verziert und ausgeschmückt, nachdem alle seine baulustigen Vorgänger an demselben hatten arbeiten lassen. Aber auch das ganze übrige Aegypten zeugt von seiner Grösse; in Nubien, welches er erobert hatte, und dann in Aegypten von Syene bis herab zur Meeresküste, in Ibsambul, Kalabscheh, Girge, Karnak, Luxor, Abydos u. s. w., auf mehreren Obelisken finden sich seine Eigennamen und Beinamen. Eins seiner wichtigsten Bauwerke war endlich die berühmte Ramseskatakombe, welche noch heute vollkommen erhalten ist. Dieser unterirdische Felsenpalast ist mehrere hundert Ellen lang und enthält mehr als 24 Grabkammern, welche bis zur Decke mit Mumien und Sarkophagen angefüllt waren. Belzoni hat diese Katakombe zuerst aufgefunden und in einem besonderen Werke beschrieben und abgebildet. Der kolossale Granitsarkophag des Ramses Miamun befand sich in der grossen Mittelkammer, und zunächst wurde der mit Reliefsculpturen verzierte Deckel desselben nach Cambridge gebracht. Der Sarg selbst, welcher die schon mehrmals erwähnte Geburtsconstellation des Königs enthält, wurde wegen seiner Grösse damals zurückgelassen und erst im Jahre 1827 nach Paris geschafft, wo er sich noch jetzt befindet.

Nicht unerwähnt dürfen hier gelassen werden die Schicksale eines grossen Obelisken, welcher noch bei Lebzeiten des Ramses Miamun zu seiner Ehre und zu Ehren seines Vaters Osymandyas zu Heliopolis errichtet wurde, dessen Inschriften ein gewisser Hermapion übersetzt hat. Diese, wie sich später gezeigt hat, ziemlich freie und lückenhafte Uebersetzung theilt Ammianus Marcellinus XVII, 4 mit. Der Obelisk verherrlicht in seinen Inschriften Vater und Sohn, Osymandyas und Miamun, indem er Beider Namen verbindet und vereinigt. Er wurde unter der Regierung des Miamun errichtet, besteht aus einem einzigen Stücke rothen Granits, hat mit dem Fussgestell eine Höhe von 128 Fuss und ist ohne dasselbe 84 Fuss lang. Er ist auf allen vier Seiten mit Hieroglyphen beschrieben und stand unangetastet und unver-

sehrt bis um 500 v. Chr. in der Sonnenstadt Heliopolis. Um diese Zeit eroberte Kambyses Aegypten, zerstörte absichtlich alle Prachtwerke des Landes und liess auch diesen Obelisk umstürzen. Als Augustus Aegypten in Besitz genommen hatte, wurde derselbe Ramsesobelisk mit grossen Anstrengungen und Kosten nach Rom gebracht und vom Kaiser im Circus Maximus auf der Spina aufgestellt. Um diese Zeit erhielt auch ein ägyptischer Priester, Namens Hermapion, dem die Hieroglyphenschrift noch geläufig gewesen zu sein scheint, den Auftrag, die den Römern unverständlichen Inschriften zu übersetzen. Diese Uebersetzung hat Ammianus a. a. O. fast ganz, wie er sagt, aus Hermapion's Schrift abgeschrieben und so der Nachwelt überliefert, ohne vielleicht zu ahnen, welchen wichtigen Dienst er damit nach zwei Jahrtausenden der Wissenschaft der Aegyptologie geleistet haben würde. Auch andere Obelisken wurden später nach Rom gebracht, aber nicht übersetzt. Ueber sie alle und über die Schwierigkeiten ihres Transportes nach Rom sind Plinius XXXVI, 9, Strabo XVII, 1158, Ammianus a. a. O. und Zoëga, de obeliscis p. 609 zu vergleichen. Wie alle übrigen, wurde auch der Ramsesobelisk im sechsten Jahrhunderte n. Chr. von den Barbaren umgestürzt, durch Feuer beschädigt, und blieb in drei Stücke zerbrochen wiederum fast ein Jahrtausend hindurch unter dem Schutte des Circus begraben. Erst im Jahre 1589 unter Papst Sixtus V. wurde er neben seinem Fussgestell wieder aufgefunden und an der Porta Flaminia, jetzt Porta del popolo von Neuem aufgerichtet, weshalb er später den Namen des Flaminischen Obelisken erhielt. Vergl. Th. I, S. 19. Dort steht er noch heute und ist als eins der schönsten Kunstwerke der alten Welt nebst einer deutschen Uebertragung seiner Inschriften nach der griechischen Uebersetzung Hermapion's in der Leipz. Illustrirten Zeitung 1845 No. 117 S. 201 getreu abgebildet worden. Aus der Uebersetzung des ganzen Hieroglyphentextes, welche dem vierten Theile vorbehalten bleibt, ist hier besonders folgende Stelle hervorzuheben:

„Seine Prachtwerke werden bleiben alle Tage hindurch; denn mit schönen Sculpturen und Hieroglypheninschriften hat er den Sonnentempel zu Heliopolis bedacht, er, der wohlgefällige Sohn der Sonne, Ramses Miamun, dem der strahlende Gott, der Herr von Heliopolis, unsterbliches Leben verlieh."

Auf seine Macht beziehen sich die an ihn gerichteten Worte des Sonnengottes:

„Ich habe Dir verliehen die Herrschaft der Welt, die Herrschaft der Länder, die Herrschaft der Meere; ich habe Dir geschenkt Aegyptens unvergängliches Reich in Ewigkeit."

Fünfte Periode.

Allmäliger Verfall bis zur Perserherrschaft.

1600 — 525 (523) v. Chr.

a. Chronologie.

Nach den genaueren chronologischen Berechnungen des vorhergehenden Abschnittes regierte Ramses Miamun bis zum Jahre 1625 v. Chr. und dessen Nachfolger Amenophis (auch Ἀμενωφάϑ oder Menophis) mit neunzehn Regierungsjahren 1625 — 1606, so dass der Anfang der neunzehnten Dynastie mit Sethos genau in das Jahr 1606 zu setzen sein würde. Die beiden ersten Könige dieser Dynastie Sethos und Rapsakes (oder Rampses) regierten

Sethos 1606 — 1555 (51 J. nach Afric.).
Rapsakes 1555 — 1494 (61 J. nach Afric.).

Es fragt sich nun, ob diese beiden Regierungszeiten durch astronomische Data aus dieser Zeit nicht widerlegt werden. Hier bieten sich im Gegentheil folgende Bestätigungen dar:

1. Sethos war, wie schon früher bemerkt worden, im Jahre 1632 v. Chr. geboren worden, kann also sehr wohl seit

1606 regiert und in diesem Jahre, 26 Jahre alt, die Regierung angetreten haben. 51 Jahre lang regierend, würde er 77 Jahre alt gestorben sein.

2. Im Jahre 1849 n. Chr. wurde eine altägyptische kupferne Denkmünze zu Kairo von einem Antikenhändler gekauft und später 1855 bekannt gemacht (Seyffarth, Berichtigungen S. 137). Diese Medaille, eins der ältesten Denkmäler, auf dem die uns bekannten Thierzeichen Wassermann, Fische und Steinbock vorkommen, über denen zur Bezeichnung einer Constellation andere Götterbilder stehen, giebt an, dass einst (jedenfalls als sie geschlagen wurde) die Sonne und Jupiter zwischen Wassermann und Fischen, Mercur zu Ende der Fische, Venus in den Fischen östlich von der Sonne, Saturn im Steinbock, Mars und Mond im Wassermann standen. Nach genauer Berechnung ergab sich, dass diese Constellation sich am 1. Febr. des Jahres 1573 v. Chr. ereignete. Aber worauf bezieht sie sich, was geschah in diesem Jahre und an dem erwähnten Tage, um die Verewigung dieser Constellation zu rechtfertigen? Dieselbe Denkmünze enthält über den Götterbildern zwei Königsringe; in dem einen derselben sind die Hieroglyphen fast ganz unkenntlich geworden, im zweiten treten bei genauer Betrachtung: „Sonnenscheibe, Haubenhenne, Brust und Wellen“ hervor. Diese Zeichen (Rosell. Mon. II, T. XVIII) können nur *Ra-bok-en*, oder umgestellt *Bok-en-Ra* d. i. Diener der Sonne gelesen werden, welcher Name mit Weglassung der Genitivpräposition *en* kurz *Ra-bok* ausgesprochen wurde und sich als Königsname nur in der XIX. Dyn. in der Form Ῥαψάκης (besser Ῥαφάκης) erhalten hat. Rapsakes oder Raphakes trat 1555 v. Chr. die Regierung an, und zwar, da er 61 Jahre regierte, sehr jung, höchstens 18 Jahre alt. Er war demnach 1573 v. Chr. geboren, und die mit seinem Namen bezeichnete Denkmünze bezieht sich ohne Zweifel auf seinen Geburtstag und bestätigt vollkommen die Richtigkeit der obigen chronologischen Angaben.

3. Der Leipziger Sarkophag enthält eine Constellation vom Jahre 1525 v. Chr., dem Geburtstage des in ihm Begrabenen (Seyffarth, Berichtig. S. 152). Die diesen betreffende, auf der Aussenseite des Sarkophags von oben nach unten laufende Hauptinschrift besagt, dass er „Statthalter des Königs und Geheimrath des Raphakes, des Herrn der Fürsten“ gewesen sei, wobei der Königsname ähnlich, wie auf der vorher erwähnten Denkmünze (nur ohne das Genitivzeichen *en*), geschrieben ist. Siehe Taf. II. No. 1. War der Verstorbene 1525 geboren, so kann er allerdings um das Jahr 1500 v. Chr. Geheimrath und Statthalter des damals regierenden Königs Raphakes gewesen sein.

Werden durch diese drei Constellationen die Regierungsjahre der beiden ersten Könige der XIX. Dynastie vollständig bestätigt, so führt uns das Ende dieser Dynastie, welche nach verschiedenen Angaben 209 oder 194, also im Mittel gegen 200 Jahre regierte, in das Jahr 1400, und die XX. mit gleichfalls in den verschiedenen Manethonischen Redactionen schwankenden Jahresangaben, regierte nach Eusebius 178 Jahre, also etwa 1400—1222 v. Chr. In diese Dynastie fällt gleichfalls wieder eine wichtige chronologische Zeitangabe, nämlich die Erneuerung der Sothisperiode im Jahre 1322 v. Chr. Bei Theon (*Περὶ τῆς τοῦ κυνὸς ἐπιτολῆς ὑπόδειγμα*) wird diese neue Aera mit dem Namen „*ἀπὸ Μενόφρεως*“ bezeichnet. Larcher fand nämlich in einer Handschrift der Pariser Bibliothek das ebengenannte astronomische Werk Theon's und in diesem eine Stelle, welche aussagt:

„dass von Menophres bis zum Ende August's 1605 Jahre verflossen seien.“

Mit Recht meint Bunsen, das Ende August's bedeute anerkanntermaassen das Ende der Aera August's oder den Anfang der Aera Diocletian's, welcher 283 n. Chr. Geb. fällt; ziehe man diese 283 von 1605 ab, so erhalte man richtig das Jahr 1322 v. Chr.,

das Anfangsjahr einer neuen Sothisperiode. Aber mit Unrecht hat sich Bunsen verleiten lassen, ebenso wie Champollion und andere Anhänger desselben den Namen Menophres willkürlich in Menophthes zu verwandeln, um ihn mit einem der bekannten Amenophis oder Menephtha zusammenstellen zu können. Champollion liess die XIX. Dynastie im Jahre 1473 v. Chr. beginnen und die Aera des Menophres im 31. Jahre der Regierung des dritten Königs dieser Dynastie eintreten. Aber dieser König hiess Amenophis (Ἀμμηνέφθης), nicht Menophres; und nur durch diese gezwungene Namensänderung konnte Champollion's Chronologie mit dieser Angabe Theon's in Einklang gebracht werden. Nach unserer Rechnung müsste Menophres (1322 v. Chr.) in die zwanzigste Dynastie fallen, deren Königsnamen leider Manetho nicht mitgetheilt hat. Aber unter den Königsringen, welche Rosellini dieser XX. Dynastie zuertheilt (vergl. Ideler, Hermapion S. 258. Taf. XXIV. No. 8—18), findet sich einer Nr. 12 (auf unsrer Taf. II. Nr. 2), dessen drei erste Hieroglyphenbilder (Pupille, Zeug und Wellen) durch *Mai-n-Phre* oder *Men-Phre* d. i. „geliebt oder gestützt von dem Sonnengotte“ übersetzt werden müssen. Dieser Name bezieht sich ohne Zweifel auf Theon's Menophres.

Während nun für die folgende Zeit des höchsten Verfalls bei Manetho widersprechende Angaben und Lücken, die auf verschiedene Weise ausgefüllt werden können, hervortreten, bietet bald nachher die biblische Chronologie einen neuen Stützpunkt. Dem biblischen Sisak, welcher in die letzten Regierungsjahre Salomo's und die ersten Rehabeam's fällt, entspricht dem Klange nach am Besten der erste König der XXII. Dynastie Sesonchosis (äg. ʻSesonk). Champoll. Syst. hiérogl. p. 205. Da nun der Tempelbau nicht 480, sondern etwa 880 Jahre nach dem Auszuge (1867 v. Chr.) begann (vergl. S. 132), so fällt er in das Jahr 987, und da dies das vierte Regierungsjahr Salomo's war, so muss

r gegen 990 v. Chr. die Regierung angetreten haben*), und
ı er vierzig Jahre regierte, 950 v. Chr. gestorben sein, so
Sesonchosis (Sisak) im fünften Jahre der Regierung Reha-
ı's, also 946 v. Chr. in Judäa eingefallen ist. Die Könige
:r Dynastie, deren Namen die Listen nicht vollständig über-
rt haben, hat Lepsius nach den Denkmälern, besonders nach
ẹen Angaben auf Apisstelen so geordnet (Ueber die XXII.
ɔtische Königsdynastie. Berl. 1856. S. 271):

Africanus.				Die Denkmäler.
1.	Σέσωγχις	reg.	21 Jahre	ʿSeṡonk I.
2.	Ὀσορθών	„	15 „	Osarkon I.
3—5.	Ἄλλοι τρεῖς	„	25 „	Takelut I.
				Osarkon II.
				ʿSeṡonk II.
6.	Τακέλλωθις	„	13 „	Takelut II.
7—9.	Ἄλλοι τρεῖς	„	42 „	ʿSeṡonk III.
				Pechi**).
				ʿSeṡonk IV.

Als Summe dieser neun Königsregierungen giebt Africanus
Jahre an, obgleich dieselben zusammen nur 116 Jahre aus-
hen. Demnach regierte die XXII. Dynastie etwa 960—840
'hr. Hieran schliessen sich:

---

*) Salomo regierte nach der verbreitetsten Annahme 1015—975, nach
Inaud 1009—969, nach Ewald 1025—986, und nach Seyffarth 990—950
r.

**) Lepsius liest *Pechi* und übersetzt die Katze, weil auf der Apisstele
wirklich der Name eines Privatmannes *Pechi* mit dem Determinativ der
: vorkomme. Aber ein König würde, wenn man ihn nach diesem heiligen
e benannt hätte, doch sicher der Kater (*pe-schau*) genannt und so ge-
:ben worden sein, wie dieser z. B. Todtenb. 17, 45 vorkommt. Die Hiero-
engruppe, die Lepsius durch *Pechi* wiedergiebt (Taf. II. No. 3. a), dürfte
besser durch *Pet-ṡiṡ*, der Mächtige, der Rächer zu übersetzen sein.

XXIII. Dyn. nach Afric. 89 J., nach Euseb. 44 J.
XXIV. „ „ „ 6 „ „ „ 44
zusammen 95 „ „ „ 88 „

und wenn diese von obigen 840 abgezogen werden, so führen uns die Jahre 745 oder 752 zur XXV. Dynastie dreier äthiopischer Könige, deren mittelster Sevechus für den bekannten So zu halten ist, welchen Hoseas, der letzte König von Israel, gegen Salmanassar zur Hülfe rief (II. Kön. XVII, 4). Die nach dem Abzuge der äthiopischen Könige regierende XXVI. Dynastie hat Seyffarth (Berichtigungen S. 98 ff.) nach dem neusten chronologischen Hülfsmitteln und mit Vergleichung der assyrischen und persischen Geschichte folgendermaassen geordnet:

696 — 684 Ammeris, reg. 12 J. nach Euseb.
684 — 677 Stephinates, reg. 7 J.
677 — 671 Nekepsos, reg. 7 J.
671 — 663 Necho I., reg. 8 J.
663 — 610 Psametich I., reg. 54 J.
610 — 605 Necho II., reg. 6 J. allein, 10 J. gleichzeitig mit Hophra (Οὔαφρις).
605 — 580 Hophra, reg. 25 J., davon 10 J. mit Psametich II. zusammen.
580 — 568 Psametich II., reg. 12 J. allein.
568 — 524 Amasis, reg. 44 J.
527. Tod des Cyrus. Regierungsantritt Kambyses II.
523. Kambyses erobert Aegypten in seinem fünften Regierungsjahre, zwei Jahre vor dem Beginn einer Apisperiode.
521. Anfang einer Apisperiode (Herod. III, 27) und zugleich am 23. Juni eine Mondfinsterniss zu Babel im siebenten Jahre des Kambyses (Ptol. Almag. V, 14).

Diese Zahlen weichen, wie man sieht, um zwei Jahre von der gewöhnlichen Zeitrechnung ab, welche die Eroberung Aegyptens durch Kambyses in das Jahr 525 setzt. Ohne alle Gründe

nd überzeugenden Beweise, welche Seyffarth für diese Aenderung at sprechen lassen, hier wiederholen zu können, wollen wir denenigen, welcher sich dieselben zu prüfen oder zu widerlegen berufen fühlt, auf Seyffarth's neuste Schrift (Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipzig 1855) verweisen, in welcher er auf Grund unwiderleglicher astronomischer Thatsachen bewiesen hat, dass alle Begebenheiten der römischen Geschichte von Romulus bis Brutus um ein Jahr, von den ersten Consuln bis 332 v. Chr. um zwei Jahre, von da bis auf Cäsar's Bellum Hispaniense um ein Jahr, von Cäsar's Tod 42 v. Chr. bis Nero zwei Jahre, von da bis Titus um ein Jahr herabrücken (p. VIII), da nur so die zahlreichen von den Alten erwähnten Sonnen- und Mondfinsternisse mit den an sie gebundenen Ereignissen zusammenfallen. Ebenso hat er S. 78 ff. dargethan, dass auch die Olympiaden um zwei Jahre herabgerückt werden müssen, dass der peloponnesische Krieg nicht 27 Jahre, wie Petav berechnete, sondern nach Xenophon wirklich 28 Jahre und sechs Monate gedauert habe, dass in Folge dessen auch die Persischen Könige zwei Jahre später, als Petav lehrte, regiert haben. Dass Kambyses im fünften Jahre seiner Regierung, nicht im Jahre 525, sondern 523 Aegypten erobert habe, wird auch dadurch bestätigt, dass die Apisperiode sich im siebenten Jahre des Kambyses, zwei Jahre nach der Eroberung Aegyptens erneuert haben soll. Herod. III, 27. Die Apisperioden begannen bekanntlich mit der Hundssternsperiode im Jahre 1322 v. Chr. und erneuerten sich nach je 25 Jahren; die Erneuerung unter Kambyses konnte also nur im Jahre 522/21 eingetreten sein. Dagegen hat Lepsius (Ueber den Apiskreis. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII, 432) den Apiswechsel vom Jahre 1338 v. Chr. beginnen und später 539 und 514 v. Chr. sich ereignen lassen, so dass der Apis unter Kambyses mitten in eine Periode fallen würde, weshalb er sich genöthigt sah, wie in vielen seiner chronologischen Untersuchungen die Nachrichten

alter glaubwürdiger Schriftsteller (vergl. Th. I, S. 137), so auch hier das Zeugniss Herodot's zu umgehen und anzunehmen, dass dem Apis, der unter Kambyses gefunden wurde, ein andrer vorherging, der ausser der Zeit starb, so dass also das von Herodot erwähnte Fest eines neu erschienenen Apis unter Kambyses gar nicht auf einen wirklichen Periodenwechsel zu beziehen sei. Dieser nothgedrungenen Hypothese gegenüber löst Seyffarth's oben angegebene Berechnung mit grösster Leichtigkeit alle Schwierigkeiten.

b. Geschichte.

Die neunzehnte Dynastie, welche nach Africanus aus sechs, nach Eusebius nur aus fünf Königen bestand, ist als eine unmittelbare Folge der vorhergehenden zu betrachten und bietet den Denkmälern nach sechs Ramessiden (IV—IX), denen bei Africanus Sethos, Rapsakes, Ammenephthes, Ramesses, Ammenemes und Thuoris entsprechen. Dass der erste derselben, Sethos, gleich seinem Grossvater Miamun ein bedeutender und berühmter Held und Eroberer war, beweist die Erzählung seiner Kriegsthaten bei Josephus, welche sich nur allein auf ihn beziehen kann, da er in derselben als unmittelbarer Nachfolger der beiden Könige Ramses Miamun und Amenophis genannt ist. Auch wird durch die Denkmäler bestätigt, dass er neben seinem Namen Sethos auch ebenso wie seine nächsten Nachfolger den eines Ramses geführt habe (Jos.: Σέθωσις, καὶ Ῥαμέσσης). Ueber diesen Sethos erzählt Josephus in seinem angeblichen Auszuge aus Manetho Folgendes: „Dieser König besass Reiterei und eine Seemacht. Er setzte seinen Bruder Armais zum Reichsverweser ein und übergab ihm die ganze königliche Gewalt; nur schärfte er ihm ein, er solle das Diadem nicht tragen, der Königin und Mutter seiner Kinder keine Ungebühr zufügen, auch sich der anderen königlichen Weiber enthalten. Er selbst aber unternahm einen Feldzug gegen Cypern und Phönicien, und dann gegen die Assyrer und Meder. Alle diese nun machte er

sich unterwürfig theils mit Gewalt, theils ohne Schwertstreich durch die blosse Furcht, welche seine grosse Heeresmacht einflösste. Der Muth wuchs ihm durch das Glück; er ging noch kühner vorwärts und unterwarf sich die Städte und Länder, welche nach Osten gelegen sind. Nach einiger Zeit jedoch begann der in Aegypten zurückgebliebene Bruder Armais Alles dasjenige verwegen zu thun, was ihm Sethos verboten hatte. Er eignete sich nämlich die Königin mit Gewalt an, bediente sich rücksichtslos und ohne Unterlass der übrigen königlichen Weiber und liess sich endlich von seinen Freunden und Anhängern überreden, das königliche Diadem anzunehmen und sich offen gegen seinen Bruder aufzulehnen. Dieser Frevel wurde dem abwesenden Könige durch den Oberpriester Aegyptens in einem schriftlichen Berichte gemeldet. Deshalb gab Sethos augenblicklich seine Eroberungen auf, kehrte nach Pelusium zurück und nahm wieder von seinem Reiche Besitz. Der treulose Bruder Armais, der auch Danaus hiess, wurde aus dem Lande vertrieben."

Dass die Ausdehnung dieser Kriegszüge und Eroberungen etwas übertrieben sein mag, lässt sich schon daraus vermuthen, dass der König so bald durch den Oberpriester von der Treulosigkeit seines Bruders benachrichtigt werden und noch zur rechten Zeit zur Wahrung seiner Interessen zurückkehren konnte; er mag also wohl nicht allzu weit entfernt gewesen sein. Ihn für den Sesostris des Herodot und Diodor zu halten, ist schon wegen der Unähnlichkeit beider Erzählungen nicht zulässig; denn waren auch beide Eroberer, so gelangte doch Sesostris viel weiter als Sethos; Sesostris kehrte zurück, nachdem er die ganze Welt bezwungen hatte, Sethos dagegen wurde nach kurzer Zeit durch den Oberpriester zurückgerufen, da sich sein treuloser Bruder schon während seiner Abwesenheit Reich und Diadem angemaasst hatte, während des Sesostris Bruder erst nach dessen Rückkunft den Entschluss fasste, den siegreichen König mit seiner ganzen Familie umzubringen; Sesostris liess an seinem

Bruder die Todesstrafe vollziehen, Sethos dagegen verbannte den seinigen, und endlich wissen Herodot und Diodor nichts von einer Vergleichung des treulosen Bruders mit Danaus, wie diese Josephus mit Bestimmtheit durchführt. Denn Herodot, welcher II, 91 und VII, 94 die Geschichte des Danaus behandelt, nennt ihn einen Chemmiten (gebürtig aus Chemmis oder Panopolis in Oberägypten), und zu seiner Zeit dachte wohl noch Niemand daran, jenen Danaus mit dem Königsbruder Armais für eine Person zu halten. Aber die späteren Griechen, welche Aegypten bereisten, und unter den Fabeln und Märchen, die ihnen die Priester erzählten, einen Mann suchten, den sie mit ihrem Danaus in Verbindung bringen könnten, fanden ohne Zweifel keinen Einzigen, der sich hierzu mehr geeignet hätte, als eben der vertriebene Königsbruder, welcher gezwungen war, sich einen anderen Wohnsitz zu suchen. Von den Griechen kehrte diese Vermuthung vielleicht später zu den Aegyptern zurück, indem Erstere, wenn man ihnen die Geschichte von Armais erzählte, erwiederten, derselbe sei unter dem Namen Danaus nach Hellas gekommen, und so liess sich selbst Manetho verleiten, in seinem Dynastienverzeichnisse, freilich an einer unpassenden Stelle in der XVIII. Dynastie, neben den König Armais die Worte „ὁ καὶ Δαναός" zu setzen, wenn diese Worte wirklich von ihm selbst, und nicht vielmehr von einer späteren Hand herrühren sollten.

Bestätigt werden Ramses IV. Sethos Kriegszüge auch durch die Denkmäler, besonders durch die Wandgemälde bei Medinet-Abu. Rosell. Mon. Stor. Tab. CXXIV—CXXXVIII. Ehe er ins Feld zog, sieht man ihn hier in einfacher Hauskleidung in Gesellschaft einer gleichermaassen gekleideten Dame des Friedens in seinem Harem geniessen; bald darauf erscheint er als Zerschmetterer der Völker, die Gottheit reicht ihm die Waffe; Feinde knien vor ihm, anderen Gefangenen mit langem Haupthaare und Barte sind Stricke um den Hals und die Hände auf den Rücken gebunden. Seine Kriege und Siege sind an der

äusseren Umfassungsmauer des Palastes zu Medinet-Abu dargestellt. Descr. de l' Eg. Ant. Tom. II. Asiatische Nationen sind unter den bekriegten Feinden unverkennbar. Auch während des Marsches durch ein sumpfiges Küstenland ist das Heer abgebildet, wobei der König mit Pfeilen und Wurfspiessen auf zwei Löwen Jagd macht, während die Soldaten ihm zur Seite marschieren. Selbst an einem Seetreffen, dem einzigen, welches auf den ägyptischen Denkmälern dargestellt ist, nimmt er Antheil, indem er vom Strande aus, auf den Leichen der getödteten Feinde stehend, die zu Schiffe Fliehenden mit Pfeilen beschiessen lässt. Am Ufer stehen ausserdem Aegypter, welche die Gefangenen binden; Beamte zählen abgeschnittene Hände und andere Glieder und schreiben die Anzahl derselben auf; an einer anderen Stelle werden die Gefangenen vor den König geführt. Die Verstümmlung der Feinde, die an den Kriegswagen aufgehängten Köpfe, endlich die Darstellungen, auf denen der König selbst eine Menge Gefangener beim Schopfe erfasst, auf den Boden drückt und ihnen mit der Streitaxt den Hals abzuhauen sich anschickt, bezeugen die Wildheit und Rohheit, mit denen damals Kriege geführt und alle Fremden und Ausländer behandelt wurden, sobald man mit ihnen in Streit und Kampf gerathen war. Dass sich übrigens noch jetzt in Ostafrika ähnliche grausame Sitten in der Kriegsführung finden, erzählt Klemm, Culturgesch. III, 353 nach Caillaud III, 32.

Die auf Sethos folgenden Ramessiden hatten wohl die Baulust, nicht aber den Muth ihrer ruhmwürdigen Vorfahren geerbt; ihre Namen sind auf verschiedenen Denkmälern erhalten, die sie errichteten, aber nur wenige Kriegsgemälde veranschaulichen ihre Heldenthaten. Selbst wenn dieselben Kriege führten, würde man sehr irren, wollte man bei ihnen an grosse Eroberungszüge denken, ähnlich denen des Ramses Miamun oder Ramses Sethos. Die beiden Letztgenannten hatten die afrikanischen Völker im Süden und Westen Aegyptens, wohl auch einen Theil Arabiens

besiegt und zinsbar gemacht. Ohne Zweifel machten diese unterjochten Völkerschaften nach Jener Tode vielfache Versuche, das lästige Joch der ägyptischen Herrschaft, welche ihnen, wie die Denkmäler lehren, einen bedeutenden Tribut auferlegt hatte, abzuschütteln, und so entstanden die Kriege, in denen die ersten kräftigen Nachfolger jener grossen Eroberer Alles aufboten, um ihr Reich in der Ausdehnung zu erhalten, welche ihm ihre ruhmvollen Vorgänger gegeben hatten, welche aber trotzdem nicht verhindern konnten, dass die ausserägyptischen Besitzungen der Pharaonen nach und nach wieder verloren gingen, ja dass endlich sogar fremde Eroberer in Aegypten eindrangen und sich, wenn auch zunächst nur ein halbes Jahrhundert lang, der Herrschaft über dieses Land bemächtigen konnten. So können wir denn mit gutem Gewissen uns dabei beruhigen, dies Wenige und nicht Mehr über diese Ramseskönige der XIX. Dynastie gesagt zu haben; nur dann liesse sich Mehr von ihnen berichten, wenn man über Gebühr der Phantasie freien Spielraum gestatten wollte. Nur bei dem letzten Könige dieser Dynastie, dessen Tod ungefähr in das Jahr 1400 zu setzen ist, haben wir noch eine Zeit zu verweilen. Manetho nennt ihn Thuoris, identificirt ihn mit Polybos, sagt endlich, unter seiner Regierung sei Ilium eingenommen worden (*Θούωρις ὁ παρ' Ὁμήρῳ καλούμενος Πόλυβος, Ἀλκάνδρας ἀνήρ, ἐφ' οὗ τὸ Ἴλιον ἑάλω*; ***Euseb. Arm.: Thuoris Homero dictus Polybus, vir strenuus atque fortissimus, cujus aetate Ilium captum est***). Obgleich man nun gewöhnlich den Trojanischen Krieg 200 Jahre später, etwa 1200 v. Chr. zu setzen pflegt, obgleich dem viel entsprechender Syncell einen zweiten Thuoris als zweiten König der XXI. Dynastie angesetzt hat (*νή. Θούωρις ἔτη ν'. Οὗτός ἐστιν ὁ παρ' Ὁμήρῳ Πόλυβος Ἀλκάνδρας ἀνὴρ ἐν Ὀδυσσείᾳ φερόμενος*), obgleich endlich Polybus, welcher Gastgeschenke an Menelaus gab, nach Odyss. IV, 125—130 gar nicht König, sondern nur ein Einwohner von Thebä war, so soll hier

ennoch Dasjenige eingeschaltet werden, was sich bei den klasischen Schriftstellern hierüber erhalten hat. Auch über den rojanischen Krieg und über die Flucht des Paris hatten nämich die ägyptischen Priester für die Fremden eine eigenthümiche Sage in Bereitschaft, welche sie dem leichtgläubigen Herodot mittheilten und über welche man Herodot II, 112 und Diodor I, 62 vergleichen kann. Herodot nennt den König, unter dem Ilium genommen wurde, Proteus und hält ihn für einen Memphiter. Plinius (XXVI, 8) gedenkt eines ägyptischen Ramises, unter dem Ilium gefallen sei, der ohne Zweifel Ramses sein soll, da alle Könige dieser und viele der nächsten Dynastie den Namen Ramses führten. Die Sage selbst war folgende. Unter einem Memphitischen Könige, welchen die Griechen Proteus nannten, schiffte Alexander mit Helena, die er in Sparta geraubt hatte, nach Hause und wurde aus dem Aegäischen Meere durch widrige Winde in die Aegyptische See und von dort in die Kanobische Nilmündung und nach Taricheä getrieben. Hier am Gestade befand sich und stand noch zu Herodot's Zeit ein Heiligthum des Herakles, ein Asyl für Sklaven und Verbrecher; denn wenn ein solcher dorthin floh und sich die heiligen Zeichen einätzte, durch welche er sich der Gottheit überantwortete, so war er unantastbar. Hiervon hörten einige Diener Alexander's, wurden ihm ungetreu, begaben sich als Schützlinge in den Tempel des Gottes und verklagten hier ihren Herrn, indem sie die ganze Geschichte mit der Helena und seinen Frevel gegen Menelaus den Priestern und dem Wächter jener Mündung, welcher Thonis hiess, erzählten. Letzterer hatte nichts Eiligeres zu thun, als augenblicklich an Proteus nach Memphis die Botschaft zu schicken, dass ein Fremdling, von Geburt ein Teukrer, angekommen sei, welcher in Hellas einen grossen Frevel begangen, seines Gastfreundes Weib entführt habe und nun mit diesem und einer grossen Menge von Schätzen durch widrige Winde nach Aegypten verschlagen wor-

den sei. Zugleich liess Thonis beim Könige anfragen, wie er sich in diesem Falle verhalten, ob er den Fremden seine Fahrt fortsetzen lassen oder mit Allem, was er mitgebracht, festnehmen solle? Proteus antwortete: „Diesen Mann, der sich gegen seinen Gastfreund so schwer vergangen, ergreifet und führet ihn zu mir, damit ich selbst sehe, was er sagen wird." So wurde denn Paris von Thonis ergriffen, auf seine Schiffe Beschlag gelegt, und er selbst nebst der Helena, den Schätzen und den Schützlingen nach Memphis geführt. Als nun Alle vor Proteus standen, begann derselbe ein scharfes Verhör, und fragte endlich, nachdem er sich nach Geschlecht und Vaterland des Paris erkundigt, diesen, woher er die Helena habe. Da aber Paris bei Beantwortung dieser Frage nicht bei der Wahrheit blieb und sich arg verwickelte, auch jene Schützlinge den ganzen Frevel erzählten, so wurde er von Proteus hart getadelt und gescholten, wobei ihm dieser vorhielt, dass er ihn würde für seine Schlechtigkeit büssen lassen, wenn es ihm selbst nicht eine theure und heilige Sache wäre, keinen Fremden, welchen der Sturm an sein Land getrieben, zu tödten; er solle sich schämen, sich nicht nur an seines Gastfreundes Weibe vergriffen zu haben, sondern auch mit ihm davongegangen zu sein und zum Uebermaass seiner Schuld auch noch das Haus des Gastfreundes vorher geplündert und beraubt zu haben. Schliesslich behielt Proteus die Helena zur Auslieferung an den Hellenischen Gastfreund Menelaus zurück und befahl dem Paris und dessen Genossen, binnen drei Tagen das Land zu verlassen, widrigenfalls sie als Feinde und Verräther behandelt werden würden. Solches erzählten die ägyptischen Priester über des Paris und der Helena Landung und Ankunft in Aegypten, und trotz dem offenbaren Widerspruche dieses Berichtes mit der bekanntesten und übereinstimmenden Tradition der Griechen geht doch so viel aus demselben hervor, dass die ägyptischen Priester zu Herodot's Zeit sehr wohl mit den Ueberlieferungen der Griechen bekannt waren und der Homerischen

Sage Aehnliches aufzufinden und zu erzählen sich bemühten. Auch nahm Herodot Alles in gutem Glauben auf, und sprach sogar (II, 116) die Vermuthung aus, dass wohl auch Homer von dieser ägyptischen Sage habe Kunde haben können, auf die er an einzelnen Stellen (Il. VI, 290. Odyss. IV, 227 u. 351) unleugbar anspiele, die er aber sonst habe unbenutzt und bei Seite liegen lassen, weil sie sich nicht so gut wie jene andere für sein Dichterwerk geschickt habe. Ebenso liess sich Herodot von den Priestern vorfabeln (II, 112), dem Proteus sei in Memphis ein heiliger Hain geweiht gewesen, in dessen Mitte sich eine Kapelle befunden habe, die der „fremden Aphrodite" (ξείνη Ἀφροδίτη) gewidmet gewesen und nach ihr benannt worden sei. Aus dem Aufenthalte der Helena in Aegypten nun schloss Herodot, dass diese es gewesen sei, der jenes Heiligthum geweiht war und die in demselben verehrt wurde, „deshalb, weil es den Zunamen hat von Aphrodite, der Fremden; denn sonst wird kein anderes Heiligthum der Aphrodite mit dem Beinamen von der Fremden belegt." Aber auch die Geschichte von diesem Heiligthume war wohl nur eine Priesterfabel, da Strabo, welcher im XVIII. Buche die Merkwürdigkeiten von Memphis aufzählt und ausführlich beschreibt, Nichts von einem dem Proteus heiligen Haine zu wissen scheint. Wenn aber in der oben mitgetheilten Erzählung die ägyptischen Priester den Wächter der Kanobischen Nilmündung Thonis nannten, so erinnert dies lebhaft an eine Stadt Thonis, welche Diodor und Strabo erwähnen, und von welcher erzählt wird, sie habe nicht weit von Kanobos gelegen und von einem uralten ägyptischen Könige Thon ihren Namen erhalten. Strab. XVII, p. 800. Endlich soll der erwähnte Thonis vielleicht auch derselbe sein, welcher in der Odyssee (IV, 227) als Gemahl der Polydamna erwähnt wird. Es ist nämlich an dieser Stelle von ägyptischen Heilmitteln die Rede, von denen es heisst:

„Solcherlei Würze der Kunst hatt' Helena, Tochter Kronion's,
„Heilsamer Kraft, die einst die Gemahlin Thon's Polydamna
„Ihr in Aegyptos geschenkt, wo viel die nährende Erde
„Trägt der Würze zu guter, und viel zu schädlicher Mischung."

Ueber die ägyptische Trojasage erzählt Herodot noch Folgendes. Nachdem ihm die Priester das vorher Erwähnte erzählt hatten, richtete er selbst an sie die Frage, ob denn nun also die homerische Erzählung von der Eroberung Troja's falsch sei? Da antworteten die Priester mit einer zweiten Sage, welche sie aus des Menelaus eigenem Munde zu wissen behaupteten. Nach diesem weiteren Berichte kam nach dem Raube der Helena zum Beistande des Menelaus ein grosses Heer von Hellenen ins Teukrische Land, schlug daselbst ein Lager auf und schickte Abgesandte nach Ilium, unter denen sich Menelaus selbst befand. Nachdem diese in die Mauern eingelassen worden, verlangten sie die Helena und die mit ihr zugleich geraubten Schätze zurück und eine dem verübten Frevel entsprechende Sühne und Entschädigung. Aber die Teukrer schwuren damals und nachher hoch und theuer, sie hätten weder Helena noch die geforderten Schätze, sondern das sei Alles in Aegypten geblieben, und es sei nicht Recht, dass von ihnen Rechenschaft und Busse für das verlangt würde, was der ägyptische König Proteus in seinem Besitze zurückbehalten hätte. Die Hellenen aber, welche natürlich das Gesagte nicht glaubten, sondern nur für einen nichtigen Vorwand und sich selbst für verspottet hielten, begannen nunmehr die Belagerung und ruhten nicht eher, als bis sie die Stadt erobert und eingenommen hatten. Als sie aber in dieselbe eingedrungen waren und Helena dennoch immer noch nicht zum Vorschein kam, und nachdem ihnen die Versicherung von Neuem wiederholt worden war, da erst glaubten sie an die ihnen schon zu Anfange gegebene Erklärung, und Menelaus machte sich auf und begab sich zum König Proteus nach Aegypten. Hier schiffte er den Nil hinauf nach Memphis, er-

zählte seine Geschichte, wurde gastfreundschaftlich aufgenommen, erhielt Helena und seine Schätze unversehrt zurück und wurde ausserdem noch mit Gastgeschenken überhäuft. Diese freundliche Aufnahme, die ihm in Aegypten zu Theil wurde, soll jedoch schlecht von ihm belohnt worden sein. Durch widrige Winde nämlich von der Abfahrt zurückgehalten, nahm er zu dem sündlichen Mittel seine Zuflucht, zwei eingeborene Knaben zum Schlachtopfer darzubringen. Als dies Verbrechen bekannt und er selbst deshalb gehasst und verfolgt wurde, sah er sich genöthigt, mit seinen Schiffen nach Libyen zu entfliehen. Wohin er sich aber von dort aus gewendet, wussten die Priester nicht anzugeben; für die Wahrheit des früher Erzählten dagegen glaubten sie sich verbürgen zu können, da sie es theils durch Erkundigungen wüssten, die sie darüber eingezogen, theils auch weil sie erfahren hätten, dass es bei ihnen selbst geschehen sei. Soweit die ägyptische Sage; es ist aber ganz besonders merkwürdig, dass Herodot (II, 120) derselben in allen Stücken Glauben beizumessen geneigt ist, indem er sie überaus wahrscheinlich findet. Wäre Helena, sagt er, in Ilium gewesen, so würde sie auch, sei es mit oder ohne Bewilligung des Alexander, zurückgegeben worden sein. „Denn so mit Tollheit geschlagen war doch Priamus gewiss nicht, noch seine Angehörigen, dass sie ihr eigenes Blut, ihre Kinder und die ganze Stadt hätten hinopfern sollen, nur damit Alexander habe mit Helena hausen können." Und hätten die Teukrer, fährt er fort, auch Anfangs den Widerstand beschlossen gehabt, so würde doch gewiss später Priamus, nachdem er sogar zwei oder drei oder noch mehr von seinen eigenen Söhnen im Kampfe verloren, die Helena, wenn er sie wirklich hatte, zurückgegeben haben, um sich von der gegenwärtigen Kriegsnoth zu befreien, zumal da das Königthum nach Priamus' Tode nicht auf Alexander, sondern auf den älteren Hektor übergegangen sein würde, dessen Sache es gewiss nicht war, dem frevelnden Bruder nachzugeben, nachdem derselbe

ihm selbst und allen Troern so grosse Drangsale zugezoge
hatte.

Die zwanzigste Dynastie, welche auf Thuoris folgte, un
deren Königsnamen Manetho nicht angiebt, war gleichfalls, wi
die vorhergehende, Thebanischen Ursprungs und bestand au
zwölf Königen, welche nach Africanus und Eusebius 135 ode
178 Jahre hindurch regierten. Die Namen derselben bei Synce
sind ganz willkürlich und, ohne Glauben zu verdienen, wie e
scheint, aus den Namen ihrer Vorgänger zusammengestellt; nac
den Denkmälern und Rosellini waren sie fast sämmtlich Rame
siden (Ramses X. u. s. w.), und der erste derselben muss de
Rhampsinit Herodot's gewesen sein, da dieser seinen Rhampsin
unmittelbar auf Proteus folgen lässt. Auch sind ja Ramses
für den sich bei den Alten auch die Form Ῥάμψης findet, un
Rhampsinit verwandt klingende Namen, und so ist denn stet
der erste König dieser zwanzigsten Dynastie für Rhampsinit an
gesehen worden. Diodor (I, 62) nennt ihn sogar einen Sohn
des Proteus und führt ihn unter dem Namen Rhemphi
(Ῥέμφις) auf. Nach des Letzteren Erzählung war dieser König
ein ungemein geiziger Mann, welcher eine unermessliche Meng
von Reichthümern zusammenzuscharren suchte und darüber de
Staates und des Volkes Wohlfahrt vernachlässigte. Diodo
schlägt den Schatz desselben auf 400,000 Talente (über drei
hundert Millionen Thaler) an, und hat er hierbei auch offenba
übertrieben (Th. II, S. 54) oder sich von prahlerischen Fremden
führern in Aegypten täuschen lassen, so kann man ihm dennoc
glauben, dass dieser König sehr reich, vielleicht der reichst
unter seinen Vorfahren und unmittelbaren Nachfolgern war, di
auch Herodot (II, 121 ff.) von Ebendemselben das bekannt
Märchen von dem Schatzhause und dem Diebe erzählt, welche
so herrlich die berühmte Schlauheit der alten Aegypter schilder

und den Stoff zu einer der besten Erzählungen in späteren Märchensammlungen geliefert hat. Die ursprünglichste Form, in der es Herodot in Aegypten erzählen hörte und der Nachwelt überlieferte, war folgende.

Des erwähnten Königs Reichthum an Gold und Silber war so gross, dass keiner der nachherigen Könige ihn darin überbieten oder ihm nahe kommen konnte. Um nun diesen grossen Schatz recht sicher zu verwahren, liess er ein steinernes Gebäude erbauen, welches mit der einen seiner Wände an seinen Palast stiess und so mit diesem in Verbindung stand. Aber der Baumeister, dem er dies Werk übertragen hatte, war ein verschlagener Kopf und ersann einen Plan, durch welchen er sich einen Antheil an dem Schatze des geizigen Königs zu sichern hoffte. Er passte nämlich einen grossen Stein so künstlich in die Mauer ein, dass er mit leichter Mühe herausgenommen und wieder hineingesetzt werden konnte, ohne dass äusserlich eine verrätherische Lücke zwischen den Fugen zu sehen war; und auf diese Weise blieb dem schlauen Baumeister ein Zugang in das Schatzhaus, von welchem ausser ihm Niemand etwas wusste. Bald nachdem das Gebäude vollendet war, und der König in demselben seine Schätze verwahrt hatte, starb der Baumeister, nachdem er kurz vor seinem Lebensende seine beiden Söhne zu sich berufen und in das Geheimniss eingeweiht hatte, wobei er denselben mittheilte, wie väterlich er für sie gesorgt habe, damit sie immer vollauf zu leben hätten, und ihnen genau beschrieb, wie der Stein herausgenommen werden könne, auch ihnen die dazu nöthigen Maasse mittheilte. Als der Vater gestorben war, säumten die Söhne nicht, von dem ihnen mitgetheilten Geheimnisse Gebrauch zu machen, begaben sich bei Nacht zur Königsburg, fanden leicht den bewussten Stein und brachen nun häufig in das Schatzhaus ein und holten sich aus demselben so viel Reichthümer, als sie nur immer wollten. Auch versetzten sie den nur ihnen bekannten Zugang jedesmal wieder so gut, dass Niemand

eine Lücke in der Wand wahrnehmen konnte. Der König, welcher, wie alle Geizigen, häufig seine Schätze besuchte und überzählte, bemerkte bald mit Erstaunen, dass viele Gefässe nicht mehr so voll als früher waren; er konnte jedoch auch Niemand geradezu des Diebstahls beschuldigen, da das Gemach verschlossen und die Siegel an der Thür unverletzt waren, und da er von jenem geheimen Eingange keine Ahnung hatte. Da aber trotzdem das Gold von Tage zu Tage immer mehr abnahm, so liess er, um den Dieb endlich einmal zu fangen, rings um die Gefässe, in denen sich seine Reichthümer befanden, Schlingen legen, in welche sich auch wirklich einer der beiden Brüder bei ihrem nächsten Besuche verwickelte. Diese Schlingen waren so fest und dauerhaft, dass der Gefangene sie unmöglich zerreissen und so entrinnen konnte; er rief vielmehr seinen Bruder herbei und forderte denselben auf, ihm den Kopf abzuschneiden und denselben mit sich fortzunehmen, damit er nicht, wenn man ihn selbst finden und erkennen könnte, auch Jenen dadurch verrathen und mit sich in's Verderben stürzen möchte. Der Bruder befolgte diesen Rath und rettete so sich selbst, indem er den Stein wieder genau in das Loch einpasste und mit dem Kopfe des Gefangenen nach Hause ging. Als nun der König am andern Morgen wieder in sein Schatzhaus kam, fand er den Dieb, der sich gefangen hatte, aber zu seinem grössten Erstaunen ohne Kopf; und dennoch war das Gebäude anscheinend unbeschädigt, ohne Eingang und ohne Schlupfloch nach Aussen. Da aber der König dem Diebe an Schlauheit nicht im Geringsten nachstand und durchaus erfahren wollte, wer eigentlich der kopflose und deshalb nicht zu erkennende Mann gewesen sei, so liess er den Leichnam desselben an der Mauer aufhängen und daneben Wächter aufstellen, welche den Auftrag erhielten, wenn sie Einen der Vorübergehenden weinen oder wehklagen sähen, denselben zu ergreifen und vor ihn zu führen. Denn er war mit Recht überzeugt, dass die Verwandten es schmerzlich empfinden würden, den Leichnam

unbeerdigt hängen zu sehen. So geschah es denn auch wirklich, dass die Mutter der beiden Brüder, welche sowohl über den Verlust des einen Sohnes untröstlich als auch besonders darüber bekümmert war, dass derselbe kein ehrenvolles Begräbniss erhalten solle, ihrem zweiten übriggebliebenen Sohne damit drohte, dass sie zum Könige gehen und demselben Alles verrathen würde, wenn er nicht eine neue List ersänne, um seinen Bruder vom Galgen zu stehlen. Zu diesem Zwecke belud dieser einige Esel mit Schläuchen voll Wein und trieb dieselben bei den Wächtern vorüber. Hier öffnete er ungesehen einige der Schläuche, so dass der Wein zur Erde floss; und während er mit verstellter Verzweiflung hin und herlief, als wisse er nicht, zu welchem Schlauche er sich zuerst wenden solle, eilten die Wächter, die den ausfliessenden Wein nicht unbenutzt verderben lassen wollten, mit Bechern und Krügen herbei, fingen so viel auf, als sie nur konnten, und tranken nach Herzenslust. Zwar stellte sich Anfangs der verkleidete Eseltreiber hierüber höchst erzürnt und that so, als ob er dies nicht dulden wolle; nach und nach schien er sich jedoch besänftigen zu lassen, setzte sich mit zu den Wächtern, öffnete noch ein Paar Schläuche und trank und zechte mit Jenen bis tief in die Nacht hinein. Sobald dann endlich die Wächter müde und trunken geworden und eingeschlafen waren, nahm er den Leichnam seines Bruders herab, lud ihn auf die Esel und trieb diese nach Hause, nachdem er noch ausserdem zum Merkzeichen, dass er bei ihnen gewesen sei und sie überlistet habe, sämmtlichen Wächtern die Bärte auf der rechten Seite abgeschoren hatte. Der König, auf's Höchste erstaunt, sich auf's Neue so betrogen zu sehen, griff, da er durchaus ausfindig machen wollte, wer in aller Welt Solches angestellt habe, endlich zu einem letzten unwürdigen Mittel, welches selbst Herodot nicht glaublich fand. Er soll nämlich seine Tochter veranlasst haben, eine öffentliche Buhlerin zu werden und sich zur Belohnung von Jedem, der ihr zuspräche, den klügsten und

sündlichsten Streich erzählen zu lassen, den er in seinem Leben ausgeführt habe. Zugleich war verabredet, dass, wenn Einer ihr die Geschichte mit dem Diebe erzähle, sie diesen festhalten und der Wache überliefern solle. Die Prinzessin war eine gehorsame Tochter und that, wie ihr der Vater geboten hatte; auch erschien wirklich der verschmitzte Schatzräuber, schien in die Falle zu gehen und erzählte Alles, was er auf dem Herzen hatte, indem er ihr als seinen sündlichsten Streich mittheilte, dass er seinem Bruder, der im Schatzhause des Königs in eine Schlinge gefallen, den Kopf abgeschnitten, und als den klügsten, dass er die Wächter trunken gemacht und den aufgehängten Leichnam seines Bruders heruntergenommen habe. Als die Königstochter das hörte, wollte sie ihn ergreifen und festhalten; der Dieb aber hatte klug und vorsichtig für diesen Fall einen neuen Kunstgriff ersonnen und hielt ihr im Dunkeln die Hand seines Bruders hin, die er zu Hause abgeschnitten und unter seinem Mantel verborgen mit sich gebracht hatte. Er selbst entwischte schnell zur Thür hinaus, während das Mädchen in der Meinung, die Hand des Diebes zu halten, die Wache herbeirief und, als diese mit Lichtern erschien, zu ihrer Beschämung bemerkte, dass sie Nichts als eine todte Hand erobert hatte. Ueber diese Schlauheit und Kühnheit des Mannes soll der König so erstaunt gewesen sein, dass er endlich seiner vergeblichen Nachforschungen müde in allen Städten des Reiches bekannt machen liess, der Dieb solle sich ohne Furcht zu erkennen geben, er wolle ihm verzeihen und ihn reichlich belohnen. Diesen Versprechungen traute der Schatzräuber; er erschien vor dem Könige und ward von diesem höchlichst bewundert. Ja, Rhampsinit gab ihm sogar viel Land und Leute und seine Tochter zur Hausfrau, weil er alle Aegypter ebensosehr an List und Verschlagenheit übertroffen habe, als die Aegypter alle anderen Völker darin übertreffen.

Wie viel an dieser Erzählung ursprünglich Aegyptisches

sei, ist schwer zu bestimmen; einige Züge indessen, welche dem ägyptischen Volkscharakter geradezu widersprechen, lassen mit Bestimmtheit vermuthen, dass dieselbe von den Griechen mit einigen Ausschmückungen verbrämt worden sei. Das Abschneiden der Bärte z. B. auf der rechten Seite, welches den königlichen Wächtern widerfahren sein soll, war ganz unmöglich, da die Aegypter zu keiner Zeit Bärte, am Allerwenigsten Backenbärte getragen haben; auch die endliche Belohnung des Diebes ist unwahrscheinlich, da bei dem bekannten Kastenwesen ein ägyptischer König wohl nie und nimmer seine Tochter dem Sohne eines ehemaligen Baumeisters würde zur Gemahlin gegeben haben, der kein weiteres Verdienst hatte als das, einige listige Streiche ersonnen und ausgeführt zu haben. Aber jedenfalls lag dem poetisch etwas ausgeschmückten Märchen ein geschichtliches Ereigniss zu Grunde, welches sich an den bekannten und berühmten Reichthum und den Schatz des Königs knüpfte, und welches die ägyptischen Priester Herodot gegenüber gehörig ausschmückten und zustutzten, um aus dieser ereignissleeren Zeit des allmäligen Verfalles doch wenigstens etwas Interessantes erzählen zu können. — Einen noch sagenhafteren Charakter verräth die ohne Zweifel von Herodot in griechischem Sinne ausgeschmückte Erzählung von der Höllenfahrt desselben Rhampsinit (Herod. II, 122), an welche von Ebendemselben ein ägyptisches Fest geknüpft wird. Ausserdem wird von demselben Könige erzählt, er habe die Propyläen an der Westseite des Ptahtempels in Memphis und denselben gegenüber zwei Bildsäulen von 25 Ellen Höhe errichten lassen, von denen die eine, die gegen Süden sah, Sommer, die andere, welche gegen Norden schaute, Winter genannt worden sei. Aber nicht nur Herodot und Diodor, sondern auch die Denkmäler und die von ihm errichteten Bauwerke selbst verherrlichen denselben König. Noch steht, wie Lepsius in seinen Briefen aus Aegypten S. 287 erzählt, auf der Stelle des alten Theben

auf der Westseite des Flusses ein mächtiger Tempel, den er erbaut hat, und in dessen Wandgemälden seine weiten Kriegszüge zu Lande und zu Wasser abgebildet sind oder er selbst im Kreise seiner Familie mit seinen Töchtern Dame spielend und kosend dargestellt ist. Ein thurmartiger, vier Stock hoher Giebel über dem Portale des Tempels scheint ehemals die Privatwohnungen des Königs enthalten zu haben.

Rhampsinit war also der erste König der XX. Dynastie Wie schon früher angedeutet worden, nennt Manetho nicht einmal die Namen der Könige dieser Dynastie, und man muss sich damit begnügen, dieselben als zwölf Könige bezeichnen zu können, welche fast sämmtlich den Namen Ramses führten, welche aber keine bedeutenden Kriege führten, da sich von ihnen keine kriegerischen Wandgemälde in Aegypten gefunden haben. Auch Diodor lässt dem reichen und geizigen Rhemphis sieben Menschenalter hindurch feige Könige folgen, die er nicht namhaft macht und von denen er (I, 63) erzählt, in den heiligen Aufzeichnungen sei weder ein erwähnenswerthes Werk noch irgend eine denkwürdige That derselben überliefert gewesen. Deshalb fand auch Herodot hier in der geschichtlichen Lücke zwischen Rhampsinit und den beiden unmittelbaren Vorgängern des Sabako, Asychis und Anysis die geeignetste Stelle, um die Erzählung von den einer viel früheren Zeit angehörenden verhassten Pyramidenerbauern einzuschalten. So versanken ohne Zweifel nach und nach die Nachfolger des Königs Rhampsinit in Luxus und Schwäche; die früher erworbenen Eroberungen und Besitzungen gingen nach und nach verloren und der Glanz Theben's neigte sich seinem Ende zu, so dass sich bald ein neuer Königsstamm in Unterägypten erheben konnte. Dieser neuen Tanitischen Regentenfamilie gingen jedoch Ereignisse voraus welche den Sturz der Ramessiden herbeiführten und, wenngleich in den ägyptischen Geschichtsannalen nicht verzeichnet, dennoch aus den Denkmälern und durch einige an dieselben geknüpfte

Betrachtungen nicht nur vermuthet, sondern fast zur völligen Gewissheit erhoben werden können. Denn nachdem die höchste Blüthe des Reiches in der XVIII. und XIX. Dynastie angebahnt und zu ihrer glänzendsten Entfaltung geführt worden war, trat schon zu Ende der letzteren eine Art von Erschöpfung und Erschlaffung ein, welche unter den Ramessiden der zwanzigsten Dynastie, die in Luxus und Unthätigkeit, Zügellosigkeit und Schwelgerei versanken und der steigenden Priestermacht keine kräftige königliche Auctorität entgegensetzen konnten, eine allmälige innere Auflösung herbeiführen musste. So hatte denn, wie die Denkmäler lehren, schon während der Regierung des letzten Ramses, des letzten Königs der zwanzigsten Dynastie, ein Priester, Namens Pethor*), sich zur höchsten Priesterwürde aufgeschwungen, die wichtigsten Verwaltungsämter an sich gerissen und einen so bedeutenden Einfluss sich zu verschaffen gewusst, dass er es wagen konnte, nach dem Tode des wahrscheinlich kinderlos verstorbenen Königs und letzten Ramessiden sich feierlich zum Könige krönen zu lassen (Lepsius, Denkmäler aus Aeg. Abth. III. 246 b.), königliche Titel und Attribute anzunehmen und somit eine neue Dynastie zu begründen. Vergl. Lepsius, Ueb. die XXII. ägypt. Königsdyn. S. 259. Er war Oberpriester des Ammon, der Hauptgottheit von Theben gewesen und behielt diesen Titel auch in seinem Königsschilde bei (siehe Taf. II. No. 3). Lepsius übersetzte den eigentlichen Namen durch *Siamun Herhor*; allein es ist ohne Zweifel die Lesung *Pethor* vorzuziehen, da das Hieroglyphenbild des Himmels (kopt. *pite*) sehr häufig die Sylbe PeT ausdrückt. Demnach war der ganze Titel des neuen Priesterkönigs: „Fürst

---

*) Der Name *Pethor* ist ebenso aus dem Namen des Gottes Horus (*Har* oder *Hor*) gebildet, wie Pet-Ammon, Pet-Osiris, Pete-Phre (Potiphar) u. a., und bedeutet Einen, der dem Sonnengotte Horus angehört, sich demselben geweiht hat. Vergl. Th. II. S. 243. Anm.

des Volkes, Oberpriester des Ammon, Sohn de Sonne *Siamun Pethor*" (d. i. Sohn des Ammon, der Horu diener).

Auch handelten diese Priesterkönige (Pethor und se Nachfolger Pianch) völlig unumschränkt wie ihre legitim Vorgänger; der grosse Tempel des Chons zu Karnak, welche der letzte König der XIX. Dynastie begonnen und die Ramess den der XX. Dynastie fortgesetzt hatten, wurde von ihnen vol endet, und ihre im Pronaos desselben Tempels dargestellten Bil nisse lassen in ihnen deutlich Priester erkennen, da sie geschor nen Hauptes mit langen Gewändern und dem priesterliche Leopardenfelle bekleidet und Opfer darbringend abgebildet sin Ideler, Hermap. p. 259. Der zweite Priesterkönig führte de Gesammttitel: „Oberpriester des Ammon Ra, des Für sten der Götter *Pianch*" (Taf. II. No. 4). Während dem nach nach dem Aussterben der Ramessiden in Theben der Ober priester des obersten Tempels die Herrschaft an sich riss und s ungestört die Regierung führte, dass er sogar an die Vollendung grossartiger Bauwerke denken und nach alter Pharaonensitte i Königsringen seinen Namen an denselben verewigen konnte während erst, wie es scheint, dessen Nachfolger von der in ihre Interessen gekränkten Kriegerkaste angefeindet und mögliche weise gestürzt wurde, gewann eine neue Dynastie (XXI.) a Tanis in Unterägypten Zeit, sich zu erheben und den Thro zu besteigen. Diese Stadt Tanis, das biblische Zoan, war z des Josephus Zeit (de Bell. Iud. IV, 11. 5) nur noch ein unb deutender Flecken (πολίχνη), und heut sind von ihr nur wenig Ueberreste vorhanden, welche die Namensschilder eines Amosi Menephtha, einiger Ramessiden und des Osorchon der XXI Dynastie tragen und also beweisen, dass dieselbe ehemals um fangreich und bedeutend war. Aber von den Königsnamen d aus ihr hervorgegangenen XXI. Dynastie hat sich bis jetzt kein Spur auffinden lassen. Nach Manetho bestand diese König

familie aus sieben Regenten mit 130 Regierungsjahren, aber von keinem Einzigen derselben ist in den Auszügen etwas Erwähnenswerthes mitgetheilt. Zwar hielt Champollion die beiden ersten derselben für die auf den Denkmälern vorkommenden *Manduftep* und *Aasen*, doch ist diese Vermuthung sehr unsicher und vielfach bestritten worden (Idel. Herm. p. 261), wozu noch gefügt werden mag, dass der Letztere nicht *Aasen* (Taf. II. No. 5), sondern *Phosenes* (Man.: *Φουσέννης*) zu lesen ist, indem das erste Auge B oder P, das zweite O ausdrückt. Seyff. Gramm. Aeg. p. 46. Lepsius endlich verglich früher den Priesterkönig *Herhor* (besser *Pethor*) mit dem fünften Könige der XXI. Dynastie *Ὀσοχώρ*, hat diese Ansicht jedoch später zurückgenommen und die Ueberzeugung ausgesprochen, dass besagter Priesterkönig in den Anfang dieser Dynastie gehöre. Nach seinen neusten Untersuchungen (a. a. O. S. 259) war schon dieser Priester ein Mann aus Tanis, von der Ostgrenze des Delta gebürtig, und behielt seine Würde als Oberpriester des Ammon auch als König bei. Er nannte sich *Siamun*, Sohn des Ammon, wie später auch Alexander der Grosse that, der sich in seinem hieroglyphischen Schilde *Siamun Alexander* nennen liess. Da nun Lepsius hinzufügt, dass auch unter den Nachfolgern des Herhor sich mehrere finden, welche die königlichen Titel mit dem des Oberpriesters verbinden, dass also die höchste Stelle der Hierarchie stets mit der Krone auf's Engste verbunden blieb, dass endlich dasselbe Verhältniss auch in der XXII. Dynastie fortgedauert und dass auch diese wesentlich den Charakter einer Priesterdynastie beibehalten habe, so geht daraus deutlich hervor, dass er die ganze XXI. Dynastie als eine von dem aus Tanis gebürtigen Ammonspriester gegründete Tanitische Priesterdynastie betrachtet wissen will, wobei er leider weder bewiesen, dass Herhor wirklich ein geborener Tanit war, noch auch den Versuch gemacht hat, die aus den Denkmälern gezogenen Namen dieser Priester (Herhor, Pianch, Pisem, Menche-

perra u. s. w.) mit den von Manetho überlieferten Königsnamen der XXI. Tanitischen Dynastie zu vergleichen und in Einklang zu bringen. Es ist wahrscheinlicher, wenn freilich auch nicht mit Bestimmtheit zu erweisen, dass die Priester bald gestürzt wurden und dass ihnen die Tanitische als eine neue XXI. auf die Kriegerkaste gestützte Dynastie gegenübertrat. In die Zeit dieser letzteren vor Sesonchosis (XXII. Dyn.) und vor Salomo gehört das, was I. Kön. XI, 17 erzählt wird. Hadad, ein Edomiter aus königlichem Stamme, war unter David, als dieser Edomäa unterwarf (II. Sam. VIII, 14), als Knabe nach Aegypten geflohen, dort am Königshofe zu Ehren gelangt und hatte sich mit einer ägyptischen Prinzessin verheirathet, welche eine Schwester der Königin *Thachpenes*, also eine Schwägerin des regierenden Königs war. Dieser Hadad machte nach David's Tode einen Versuch, die Regierung über Edom an sich zu bringen; doch scheint dieser Versuch misslungen zu sein, obgleich die Bibel nicht den Erfolg desselben meldet. Denn Salomo erscheint fortdauernd als Herr der Edomitischen Häfen. Aus derselben Königsfamilie endlich erwählte sich Salomo eine Gattin (I. Kön. III, 1), deren Name leider nicht mitgetheilt ist, deren Vater aber, wie erzählt wird, die Stadt Gaser im Lande der Kananiter erobert und verwüstet, und das Gebiet derselben Salomo's Weibe, seiner Tochter, zum Geschenke und Heirathsgute gegeben hatte. I. Kön. IX, 16.

Mit der eben erwähnten Verschwägerung Salomo's mit einem ägyptischen Könige können wir einen neuen Beginn theils freundschaftlicher Beziehungen, theils feindseliger Berührungen zwischen Aegypten und dem Orient begrüssen. Salomo's Beamter, Jerobeam, floh nach Aegypten, welches damals als eine Freistätte politischer Flüchtlinge und Verfolgter aus

Juda angesehen wurde (I. Kön. XI, 29), zum Könige Sisak und heirathete eine Verwandte, nach Syncell eine Tochter desselben (*γαμβρὸς αὐτοῦ γίνεται ἐπὶ θυγατρί*); derselbe König bekriegte später den jüdischen König Rehabeam. Dieser Sisak ist aber kein anderer, als derjenige, welcher bei Manetho unter dem Namen Sesonchis oder Sesonchosis, auf den Denkmälern *'Sešonk* geschrieben (Taf. II. No. 6: *Amun-mai 'Sešonk*), die Reihe der Könige der XXII. Bubastitischen Dynastie eröffnet. Die Stadt Bubastis lag bekanntlich an dem östlichsten Nilarme an der Stelle, an welcher der berühmte Canal in denselben einmündete, welcher das rothe Meer mit dem Nile verbinden sollte und erst unter Ptolemäus II. vollendet wurde. Vergl. Th. II. S. 33.. Tragen die Familiennamen dieser Bubastitischen Dynastie einen fremden unägyptischen Charakter an sich*), so beweist dies, wie Lepsius richtig behauptet, nichts Anderes, als dass das Haupt derselben, *'Sešonk* I., aus einer ursprünglich Asiatischen, wahrscheinlich Semitischen in Bubastis eingebürgerten Familie hervorgegangen war, zumal da es geschichtlich verbürgt ist, dass in dieser Zeit ägyptische Könige ihre Töchter gelegentlich an ausländische Herrscher zu Gemahlinnen gaben (z. B. an Salomo und Jerobeam) und auch vielleicht ebenso Töchter von Jenen erhielten, und da insbesondere im östlichen Theile des Delta, welches an Asien grenzte, die Bevölkerung in Bezug auf Abstammung und Namen sehr gemischt war und fremde Ansiedler enthielt, welche keineswegs ursprünglich ägyptisch, dennoch zu Aegypten gerechnet wurden, sobald sie sich in ihrer Masse den Sitten, Gebräuchen und der Religion des Landes anschlossen, wie ja selbst die Israeliten später ganz als Aegypter angesehen wurden, wie Joseph und Moses ebendaselbst zu Staatsämtern, Priesterämtern und selbst zu einer Verschwä-

---

*) Birch, Transact. of the R. S. of Lit. II. Ser. Vol. III. p. 165 ff. und Lepsius, Ueber die XXII. Dyn. S. 289.

gerung mit einem hohen ägyptischen Staatsbeamten gelang
konnten. So also besteigt nun auch ein Mann aus Bubasti
ausländischen Stammes und Namens, den Thron, herrscht nic
nur über einen Theil Aegyptens, sondern über das ganze Lan
wie ein Felsen bei Silsilis beweist, der seinen Namen und se
Andenken verewigt und verherrlicht, und bezwingt und b
herrscht andere umwohnende Völkerschaften, die ihm auf sein
späteren Kriegszügen als Hülfsvölker und Wehrpflichtige folg
müssen.

Dieser Sisak (Sešonk, Sesonchosis) also wendete sich i
zehnten Jahrhunderte v. Chr. der kriegerischen Richtung de
einstigen Ramessiden wieder zu. Die Zeit seines in der Bib
erwähnten Kriegszuges ist durch das fünfte Regierungsjahr Re
habeam's, das fünfte nach Salomo's Tode bestimmt, und wir
daher nach den verschiedenen Chronologien Neuerer zwische
980 und 946 schwanken, da Ewald Salomo schon 986, Seyffart
denselben erst 950 v. Chr. sterben lässt. Vergl. S. 197. Sisa
zog zu Gunsten und vielleicht selbst auf Antrieb Jerobeam'
herauf gegen Syrien mit 1200 Wagen, 60,000 Reitern (die ohn
Zweifel den Hülfsvölkern angehörten) und unzählbarem Volk
aus Aegypten, Libyen und Aethiopien. Er eroberte die feste
Städte und führte die Schätze aus dem Tempel zu Jerusalem
sowie aus dem Hause des Königs und die goldenen Schilde mi
sich fort, welche Salomo gemacht hatte. II. Chron. XII, 3—9
Diese biblischen Angaben werden auf's Erfreulichste durch di
Denkmäler bestätigt. An der Mauer des Säulensaales zu Karnal
ist derselbe König dargestellt, wie er eine grosse Anzahl vo
Gefangenen, denen die Hände auf den Rücken gebunden sind
dem Bilde des Ammon vorführt. Unter diesen befindet sich auc
Einer, in dem man Rehabeam nicht verkennen zu dürfen glaub
da derselbe deutlich die Ueberschrift trägt (Taf. II. No. 7):

IUT HAMLK (kah)

d. i. *iud-hamelek* (*kah* Land): das Königreich Juda. Vergl

Rosell. Mon. Stor. II, 79 sqq. und IV. p. 158. Derselbe 'Sesonk I. setzte auch seinen Namen in das Innere desselben Tempelvorhofes zu Karnak über die Säulen an die Stelle, an welcher sich gewöhnlich der Erbauer einer neuen Anlage zu nennen pflegte.

Wenn nun nach dem Einfalle dieses ägyptischen Königs in Palästina später unter dem jüdischen Könige Assa ein zweiter des Kuschiten *Zerech* (*Serach*) mit einer Million (?) Streitern und 300 Kriegswagen erwähnt ist (II. Chron. XIV, 9), welcher jedoch zurückgeschlagen und über den ein Siegesfest gefeiert wurde (ebendas. XV, 10), so kann hiermit nur 'Sesonk's Nachfolger Osarkon, Manetho's Ὀσορχών, gemeint sein, und es ist nicht zu begreifen, wie Seyffarth (Berichtig. S. 116) denselben mit dem weit späteren, der XXV. Dynastie angehörenden Thinka verwechseln und Letzteren in das Jahr 913 v. Chr. setzen konnte. Dass Zerech ein Kuschit genannt wird, darf nicht auffallen, da Osarkon von Oberägypten aufbrechend leicht als ein solcher bezeichnet werden konnte. Dagegen ist der Zug eines anderen wirklich kuschitischen Königs durch Aegypten hindurch nach Palästina unter der mächtigen XXII. ägyptischen Königsdynastie unwahrscheinlich, ja fast unmöglich. Der Gesammttitel dieses Osarkon lautet nach einer Hieroglyphenlegende bei Champollion (Précis p. 208): „Priester des Ammon Ra, des Fürsten der Götter Osarkon, der Gerechtfertigte (Selige), Sohn des Oberpriesters des Ammon Ra, des Fürsten der Götter, Scheschonk, des Gerechtfertigten, des fürstlichen Sohnes des Herrn der Welt Amun-Mai Osarkon, des Lebensspenders gleich der Sonne in Ewigkeit,“ woraus hervorgeht, dass sein Grossvater, der Vater 'Sesonk's, gleich ihm Osarkon geheissen habe. Auch dieser König Osarkon I. hat im Vorhofe von Karnak Sculpturen hinterlassen, welche denselben schönen Stil, wie die seines Vorgängers verrathen (Leps. a. a. O. S. 272). Von seinem gleichnamigen Nachfolger Osarkon II. unterscheidet er sich dadurch, dass er selbst den allen Königen dieser

Dynastie gemeinsamen Beinamen Miamun führte, während Letzterer auf den Denkmälern stets *Si* Pascht, d. i. Sohn der Göttin Bubastis beigenannt ist, wobei diese Göttin höchst passend gewählt ist, da sie als Schutzgöttin der Stadt angesehen wurde, aus welcher diese Dynastie hervorgegangen war.

Die Reihenfolge der übrigen Könige der XXII. Dynastie, von denen Wenig oder Nichts zu erzählen ist, ist schon oben nach Lepsius angegeben worden. Nur wenige Denkmäler zeugen von ihnen, und ihre bei Manetho lückenhafte Reihe konnte nur aus den sieben in diese Dynastie fallenden Apisstelen vervollständigt und wiederhergestellt werden. Besonders benutzt wurde hierzu von Lepsius eine Stele (No. 1959 nach Mariette), welche im siebenunddreissigsten Jahre 'Sesonk IV. gesetzt wurde und funfzehn Geschlechter seiner Vorfahren aufzählend, stets Vater und Mutter noch sechs Geschlechter vor die Dynastie zurück, also auch die bürgerlichen Vorfahren der Bubastitischen Königsfamilie anführt. Die von Lepsius aufgestellte Königsreihe (vergl. S. 197) ist demnach als völlig sicher zu betrachten.

Dieser Bubastitischen Dynastie folgte wiederum eine Tanitische (XXIII.), welche nach Einiger Behauptung gar keine Spuren von sich auf den Denkmälern hinterlassen hat. Vergl. Ideler, Hermap. S. 265. Sie bestand nach Africanus aus vier Königen:

1. Petubastes	reg. 40	Jahre
2. Osorchon (III.)	„ 8	„
3. Psammus	„ 10	„
4. Zet	„ 31	„
	zusammen 89	Jahre,

während Eusebius nur drei: Petubastes (25 J.), Osorthon (9 J.) und Psammus (10 J.) nennt und Zet ganz übergangen hat. Aus einer Stele, welche R. v. L. (Graphische Darstellungen S. 97) erwähnt und welche die Legenden enthält:

„*Ammon-Mai Pzom* (Psammus), Sohn des *Osortasen*", und
„*Osortasen*, Sohn des *Ptah-hopt*"
sst sich folgende Uebereinstimmung der hieroglyphischen mit
n Manethonischen Namen schliessen:

Petubastes *Ptah-hopt* (d. i. Auserwählter des Ptah).
Osorchon (III.) *Osortasen* (nach Euseb. Osorthon).
Psammus *Pzom* (d. i. der Starke).

Mit dem vierten nur von Africanus erwähnten Könige Zet
iben Einige den Vulcanspriester Sethos vergleichen wollen,
elchen Herodot erwähnt; doch ist diese Vermuthung allzu ge-
agt, da Herodot denselben weit später, nämlich erst unmittelbar
r die Dodekarchie setzt, und da Eusebius einen Zet oder Sethos
erhaupt gar nicht, weder hier noch an der von Herodot ihm
gewiesenen Stelle vermerkt hat. Die Auszügler berichten von
iesen drei oder vier Königen fast Nichts; nur ein Zusatz, welcher
ch offenbar nicht auf Osorchon, sondern auf *Psammus* bezieht,
utet: ὃν Ἡρακλέα Αἰγύπτιοι ἐκάλεσαν. Diese Behauptung
rd durch den Namensring des Psammus bestätigt, welcher den
rdertheil eines Löwen (zame) enthält, der syllabarisch *zom*
raft, der Gewaltige, Herakles) und mit dem Artikel
zom den Gewaltigen (Psammus) ausdrückt. Horap. I,
. 18. Ausserdem sagt der Auszug des Africanus, die erste
lympiade sei unter Petubastes gefeiert worden. Nach Böckh
l das Jahr 776 v. Chr. mit des Petubastes 39stem Regierungs-
hre zusammen. Ueber Seyffarth's abweichende Ansicht, welcher
n Beginn der Olympiaden 774 v. Chr. (oder die nullte Olym-
ade 778 v. Chr.) setzt, vergl. dessen Berichtigungen. S. 59 ff.

Die in der Geschichte der letzten Dynastien angedeutete
eit des Verfalles, aus der nur Wenig erzählt und berichtet wer-
n konnte, weil weder die Urkunden noch die Denkmäler viel
ehr als die Namen der Könige der Nachwelt überliefert haben,
hrt uns schnell einer Katastrophe entgegen, welche unter dem
amen der äthiopischen Unterjochung bekannt, in ausführliche-

ren Berichten vor uns liegt und schon deshalb ein höheres I
teresse in Anspruch nimmt. Um jedoch diese für Aegyp
schmachvolle Zeit richtig beurtheilen zu können, ist es zunäc
nöthig, die in wesentlichen Punkten von einander abweichen
Schilderungen derselben bei Manetho, Herodot und Diodor u
in der Bibel für sich allein zu betrachten und mit einander
vergleichen. Erst durch eine solche gewissenhafte Vergleichu
alles dessen, was über die Aethiopier von den verschiedenen B
richterstattern gesagt worden, werden einzelne Widersprüc
gehoben werden können, die beim ersten Anblicke einander
schroff gegenüberstehen, dass man kaum auf eine Vereinigu
derselben hoffen zu dürfen glaubt. Die einfachen Berichte si
zunächst folgende:

1. Die vierundzwanzigste Dynastie bei Manetho beste
nur aus einem einzigen Könige Bocchoris aus Sais mit
(Afric.) oder 44 (Euseb.) Regierungsjahren. Das Einzige, w
von diesem gesagt wird, besteht in dem Zusatze: ἐφ' οὗ ἀρνί
ἐφθέγξατο." Dieses wunderbare Märchen, dass ein Lamm g
sprochen habe, findet seine weitere Ausführung bei Aelian. Hi
anim. XII, 13, wo von demselben redenden Lamme unter Bo
choris erzählt wird, es habe acht Füsse, zwei Schwänze, zw
Köpfe und vier Hörner gehabt. Hat sein Sprechen, wie wal
scheinlich ist, eine historisch-politische Beziehung, so verkünde
es ohne Zweifel den Einbruch des Sabako, welcher nach M
netho unter Bocchoris erfolgte. Vergl. Philol. ed. Leutsch. X
3. p. 532. Es folgt darauf die XXV. Dynastie der äthiopisch
Unterjochung mit drei Königen:

1.	Sabako	reg.	nach Afric.	8,	nach Euseb.	12	Jahre.
2.	Sebichus od. Sevechus	„	„	14,	„	12	„
3.	Tarkos oder Tarakus	„	„	18,	„	20	„
		zusammen	nach Afric.	40,	nach Euseb.	44	Jahre *).

Ausserdem theilt Manetho nur mit, dass Sabako den Bocchoris habe gefangen nehmen und verbrennen lassen; und da Ebenderselbe bei Eusebius seine XXVI. Dynastie noch mit einem *Ἄμμερις Αἰθίοψ* beginnt, so scheint die äthiopische Dynastie wenigstens in einem Theile Aegyptens noch nach Tarkos regiert zu haben.

2. Abweichend hiervon lässt Diodor (I, 65) Sabako erst lange nach Bocchoris folgen (*πολλοῖς δ' ὕστερον χρόνοις*), und Herodot erwähnt den Bocchoris gar nicht, obwohl derselbe sonst sehr bekannt war und besonders als vierter Gesetzgeber gerühmt wurde (Diod. I, 94. Aelian. Hist. anim. XI, 11. XII, 3 und die anderen Stellen bei Böckh, Manetho S. 324). Herodot nennt vielmehr (II, 136) einen König Asychis, der die östlichen Propyläen am Ptahtempel errichtet und bei einer Geldnoth das Gesetz gegeben habe, dass man den Leichnam des Vaters zum Pfande geben könne (vergl. Diod. I, 93). Auch habe derselbe eine Pyramide aus Ziegelsteinen errichtet. Diesem Asychis lässt Herodot einen blinden König Anysis folgen und erzählt von ihm, zu seiner Zeit seien die Aethiopier und deren König Sabako mit einer starken Macht gegen Aegypten herangezogen. Da sei dieser Blinde eilig in die Marschländer (*εἰς τὰ ἕλεα*) geflohen, der Aethiopier sei aber funfzig Jahre lang über Aegypten König gewesen. Diesem Sabako schreibt Herodot Folgendes zu. Er schaffte die Todesstrafe ab, indem er

*) Dieselbe Anzahl von Regierungsjahren giebt auch das Vetus Chronicon den Aethiopiern

Jedem nach der Grösse seines Verbrechens die Strafe auferlegte Erde in der Gegend aufzudämmen, aus der er gerade war. So wurden die Städte noch höher und sicherer. Endlich erschien dem Könige im Traumgesichte ein Mann, welcher ihm den Rath gab, die Priester in Aegypten allesammt mitten durchzuhauen. Sabako aber war der Ansicht, dass die Götter ihm diesen Vorwand nur darböten, damit er durch Frevel am Heiligsten sich vor Göttern und Menschen ein Unglück zuzöge; und er erkannte darin einen Wink, dass die Zeit seiner Herrschaft über Aegypten zu Ende gegangen sei. Denn noch in Aethiopien war ihm der Orakelspruch zu Theil geworden, dass er nur funfzig Jahre lang über Aegypten Herr sein werde. Nach Verlauf dieser Zeit zog er sich deshalb freiwillig zurück, sowohl durch diesen Orakelspruch als auch durch das erwähnte Traumgesicht noch besonders dazu veranlasst; und der noch lebende Anysis kehrte zurück, nachdem er diese ganze Zeit auf einer Insel, Namens Elbo, zugebracht hatte. In dieselbe Sumpfgegend floh später Amyrtäus, als die Athener in Aegypten von dem Perserfeldherrn Megabazus aufgerieben wurden und die Aegypter wieder dem Perserkönige Artaxerxes Longimanus sich beugen mussten. Thucyd. I, 110. Auf Anysis folgte der Vulcanspriester Sethos, welcher der Kriegerkaste nicht zu bedürfen glaubte, dieselbe deshalb missachtete und sie sogar der Felder beraubte, die sie unter den früheren Königen in ungeschmälertem Besitze gehabt hatte. Als nun Sanherib (Σαναχάριβος), der König der Assyrer, mit einem grossen Heere gegen Aegypten zog, weigerten sich die beleidigten Krieger, ins Feld zu ziehen. Da ging der Priester beängstigt und jammernd in den Tempel, der Gottheit seine Noth zu klagen. Unter dem Wehklagen befiel ihn jedoch der Schlaf, und im Traume erschien ihm die Gottheit, sprach ihm Muth ein und forderte ihn auf, ohne alle Furcht dem feindlichen Heere entgegenzuziehen; er selbst werde ihm Helfer senden. Nun brach Sethos mit den wenigen Krämern und Hand-

werkern, die ihm folgen wollten, voll Vertrauen auf und lagerte sich bei Pelusium. Kein einziger Streitbarer war in seinem Heere. Da ergoss sich des Nachts über seine Gegner ein Schwarm von Feldmäusen und zernagte die Köcher, Bogen und Schilde derselben, so dass sie am andern Morgen von Waffen entblösst fliehen mussten und viele Leute einbüssten. Soweit Herodot.

3. Dieselbe äthiopische Dynastie wird auch in der heiligen Schrift erwähnt. Denn der unglückliche Gedanke des letzten Königs von Israel, Hosea, sich an Aegypten anzuschliessen und mit dem ägyptischen Könige So (d. i. Sevechus) ein Bündniss einzugehen, auf welches vertrauend er den den Assyrern schuldigen Tribut verweigerte, führte gegen 720 v. Chr. den Untergang des Reiches Israel herbei, da Salmanassar Samarien belagerte, eroberte und zerstörte, ohne dass der ägyptische König Hülfe gesendet hätte. II. Kön. XVII, 4 ff. Jes. XXX, 3—5. Auch der gleichzeitige König von Juda, Hiskia, schloss sich trotz der Warnungen der Propheten (Jes. XX, 1—14) eng an Aegypten an und machte sich von der Tributpflichtigkeit gegen die Assyrer frei. Aber im vierzehnten Regierungsjahre des Hiskia drang ein assyrisches Heer unter Sanherib, welches gegen Aegypten und Aethiopien ziehen wollte, in Judäa ein, eroberte die festen Plätze, legte einen bedeutenden Tribut auf und belagerte Jerusalem, bis es plötzlich durch ein wunderbares über Nacht im Lager ausbrechendes Sterben zum Rückzuge genöthigt wurde (II. Kön. XIX, 35. II. Chron. XXXII, 21), zumal da sich auch gleichzeitig das Gerücht verbreitete, dass Tirhaka, der König von Aethiopien, der auch Aegypten beherrschte, im Anzuge sei. II. Kön. XIX, 9. Später wurde Sanherib von seinen eigenen Söhnen in Ninive getödtet. Dass der obenerwähnte biblische So nicht der Manethonische Sabako, sondern dessen Nachfolger Sevechus gewesen sein müsse, geht daraus hervor, dass Tirhaka, d. i. Tarakus, der dritte König der XXV.

Dynastie, im vierzehnten Jahre des Hiskia, also im achten Jahre nach Israel's Fall anrückte, und dass Tarakus' Vorgänger Sevechus nach Eusebius 12, nach Africanus und Syncell 14 Jahre regierte. So also, der acht Jahre vor Tarakus Hosea im Stiche liess und somit den Sturz von Israel herbeiführte, kann nur Sevechus, der Nachfolger Sabako's gewesen sein, zumal da das hebräische סוֹא auch סְוֵא (*Sevē*) gelesen werden kann, wodurch die Aehnlichkeit beider Namen Sevē und Sevechus noch mehr hervortritt.

Wie aus allen drei Relationen hervorgeht, kam um das Jahr 740 v. Chr. den Aegyptern, nachdem sie früher ihre Herrschaft weit nach Nubien hinein erstreckt hatten, nun als Wiedervergeltung vom oberen Nilthale herab ein Eroberer Sabako, welcher ihr Land unterjochte. Dass aber diese Unterjochung sich während der ganzen funfzig Jahre über ganz Aegypten erstreckt habe, lässt sich bei einer Vergleichung der Nachrichten entschieden bezweifeln. Der blinde König Anysis entfloh in die Sümpfe in Unterägypten und konnte dort vielleicht in einem kleineren Theile des ehemals grossen Reiches seine Selbstständigkeit bewahren, das Saitische Königshaus wurde zwar gestürzt und Bocchoris verbrannt*), aber neben dem letzten Aethiopenkönige hatte sich schon wieder eine Priesterdynastie in Memphis erhoben, deren Haupt Sethos dem Sanherib entgegenzog. Von Necho, dem Vater Psammetich's, heisst es, er sei unter der Herrschaft der Aethiopen getödtet worden (Herod. II, 152), und die drei Könige der XXVI. Dynastie (bei Euseb. No. 2—4) vor Psammetich, die Seyffarth 684—663 v. Chr. regieren lässt, wer-

---

*) Vielleicht wurde Sais nicht von Sabako, sondern erst von Sevechus oder Tarakus erobert, und der König Bocchoris erst von Einem dieser Beiden getödtet. Denn wie lässt es sich vereinigen, dass derselbe König, welcher nach Herodot so milde regierte, dass er bei Verbrechern die Todesstrafe abschaffte, nach Manetho's Bericht einen überwundenen König lebendig verbrennen liess?

den von Anderen für Gegenkönige in Sais zur Aethiopenzeit gehalten. Die äthiopische Dynastie selbst aber wird von Herodot in einen Namen Sabako zusammengefasst, dem 50 Regierungsjahre zuertheilt werden; dagegen regieren die drei von Manetho genannten Aethiopier nur 40 oder 44 Jahre, die jedoch dadurch auf über 50 gebracht werden können, dass man den Aethiopier Ammeris, den ersten König der XXVI. Dynastie, mit hinzurechnet. Im Allgemeinen scheinen diese Aethiopier über Oberägypten, welches sie inne hatten, milde geherrscht und an den inneren Zuständen des Landes Nichts geändert, sondern vielmehr der höheren Cultur desselben sich untergeordnet zu haben; denn sie werden als weise und gute Regenten gerühmt, die das Wohl des Landes im Auge hatten und an Bauwerken, wie die früheren einheimischen Könige, Erweiterungen und Verschönerungen anbrachten und ihre Namen verewigten und verherrlichten. In Theben, welches sie eroberten und auf dessen damaligen Fall sich wahrscheinlich Nah. III, 8 bezieht, steht des Sabako Name an den Pfeilern des Hauptthores des Palastes von Karnak, er selbst wird ebendaselbst in einem Bilde von der Göttin Hathor umarmt und in einer Inschrift, wie die alten Pharaonen „der gute Gott, Lebensspender gleich der Sonne für alle Zeit“ genannt. Sein Name ist mit den hieroglyphischen Lautzeichen SBK geschrieben, und ähnliche Denkmäler wie von ihm finden sich auch von seinen beiden Nachfolgern Sevechus und Tarakus in Medinet-Abu. Während diese aber in Oberägypten herrschten und ihren Einfluss bis nach Syrien hin erstreckten und von Israel und Juda als mächtige Bundesgenossen gesucht wurden, erhielten sich ohne Zweifel unabhängige kleinere Staaten in Unterägypten, und Anysis, Asychis, Sethos u. A., von denen Manetho Nichts weiss, mögen unbedeutende Unterkönige gewesen sein, deren Geschichte von Herodot märchenhaft in's Grosse ausgemalt wurde. Als sich dann endlich Assyriens Macht immer

mehr ausbreitete, als Salmanassar das Reich von Israel vernichtet hatte, fühlte sich auch Aegypten und Aethiopien bedroht. In Memphis, wo bekanntlich das Heiligthum des Ptah (Vulcan) seit uralter Zeit begründet war, hatte sich indessen ein Vulcanspriester Sethos an die Spitze der Regierung gestellt und mit dem in Theben residirenden Tarakus entweder befreundet oder von demselben unabhängig gemacht, aber durch ein rein hierarchisches Regiment sich mit der Kriegerkaste verfeindet. Hiskia von Juda bittet gegen Sanherib's Uebermacht den Aethiopier Tarakus um Unterstützung, und dieser rückt heran; ebenso hatte sich aber auch Sethos aufgemacht und im Vertrauen auf die Hülfe seiner Gottheit mit einem kleinen Häuflein bei Pelusium gelagert. Es kam jedoch nicht zur Schlacht, sondern jedenfalls auf die Kunde von dem Heranrücken des äthiopischen Heeres und durch eine starke Seuche gezwungen, hob Sanherib die Belagerung von Jerusalem auf (713 v. Chr.) und zog sich zurück. Aber jedes der dabei interessirten Völker schrieb natürlich sich selbst den Haupteinfluss auf dieses erfreuliche Ereigniss zu; die Juden priesen ihren Jehovah, dessen Engel in einer Nacht im Lager der Assyrer 185,000 Mann getödtet hatte (II. Kön. XIX, 35), Sethos behauptete, dass sein Gott Ptah Mäuse geschickt und den schon bis Pelusium vorgedrungenen Sanherib mit grossen Verlusten zur Umkehr gezwungen habe (vielleicht war wirklich ein Theil des assyrischen Heeres schon bis an die Grenze Aegyptens gelangt), und Tarakus endlich rechnete sich dasselbe Ereigniss seinerseits als einen Sieg an; denn Sculpturen am Thore von Medinet-Abu feiern einen Sieg desselben Königs über die Assyrer.

Nach ungefähr funfzigjähriger Unterjochung zogen sich die äthiopischen Machthaber wieder in ihr Vaterland zurück. Aber es lässt sich wohl kaum annehmen, dass dies auf so friedlichem Wege geschehen sein sollte, als es Herodot erzählt. Ueber die wahrscheinlichste Art und Weise der Vertreibung derselben giebt

lie Sage von der sogenannten Dodekarchie Aufschluss, welche wiederum Manetho ganz unbekannt ist und durch kein inziges Denkmal eine Aufklärung erhält. Ohne Zweifel erhoben ich nach und nach die einzelnen Landschaften unter kleinen Fürsten gegen die äthiopische Gewaltherrschaft, und die Vereinigung derselben, welche endlich nach langen und blutigen Kämpfen den Sieg über die fremden Eindringlinge davontrug, mag die Veranlassung zu dem reizenden Märchen von den zwölf Fürsten gegeben haben, dessen Wahrheit von Vielen in Zweifel gezogen wird. Ideler, Hermap. p. 268 und Rosell. Mon. Stor. I. p. 125—128. Einige dieser Dodekarchen waren ohne Zweifel die drei Könige der XXVI. Dynastie vor Psammetich: Stephinates, Nekepsos und Necho I., von denen sich auf den Denkmälern keine Spur erhalten hat, da sie jedenfalls zu viele und kräftige Versuche machten, das äthiopische Joch abzuschütteln, als dass sie daran hätten denken können, Bauwerke und Denkmäler zu errichten. Auch nach der Vertreibung der Aethiopier regierten diese kleinen Fürsten noch nebeneinander in ihren kleinen Staaten, bis endlich durch die Ueberlegenheit eines Einzigen eine neue Vereinigung des ganzen ägyptischen Reiches unter ein Scepter herbeigeführt wurde.

Die Dodekarchie oder der Bund von zwölf kleineren ägyptischen Staaten, welcher 15 Jahre dauerte (Herod. II, 152. Diod. , 66), und dem nach Diodor ein zweijähriger Bürgerkrieg Jesaj. XIX.) vorausging, wird von Herodot folgendermaassen geschildert. Nach den im Vorigen angedeuteten Wirren stellten ie Aegypter zwölf Könige auf, indem sie ganz Aegypten in wölf Theile eintheilten. Diese Könige herrschten, nachdem sie ch untereinander durch Heirathen verbunden hatten, von einder unabhängig unter dem gegenseitigen Versprechen, einander

weder übervortheilen, noch anfeinden, noch stürzen zu wollen. Dieses Versprechen hatten sie besonders deshalb einander ablegen zu müssen geglaubt, weil ihnen beim Antritte ihrer gemeinsamen Regierung der Orakelspruch zugegangen war, dass derjenige von ihnen, welcher im Heiligthume des Ptah aus einer ehernen Schale spenden würde, über ganz Aegypten König sein werde. Zu einem gemeinsamen Denkmale, Versammlungsorte und einstigen Begräbnissplatze erwählten sie das schon früher S. 136 erwähnte Labyrinth, welches schon lange vor ihnen erbaut worden war, aber von ihnen mag wiederhergestellt und erweitert worden sein, wodurch Herodot (II, 148) sich verleiten liess, sie geradezu als Erbauer desselben zu nennen. Als diese zwölf Fürsten nun einst gemeinsam im Tempel des Ptah ein Opfer darbrachten und die Spendung ausgiessen wollten, brachte ihnen der Oberpriester die hierzu bestimmten goldenen Schalen, wobei er sich jedoch verzählte, und statt zwölf nur elf herbeitrug. Als daher der Letzte unter ihnen, Psammetich, keine Schale hatte, nahm er seinen ehernen Helm ab und spendete mit diesem; denn er sowohl, wie auch die übrigen Fürsten trugen damals gerade eherne Helme. (Einen altägyptischen eisernen Helm besitzt das Museum zu Leyden.) Psammetich hatte dies freilich ohne einen bösen Vorsatz gethan; die andern elf Fürsten erinnerten sich jedoch bei dieser seiner Handlung des ehemaligen Orakelspruches, den sie nunmehr erfüllt glaubten, da Jener aus einer ehernen Schale, nämlich aus seinem ehernen Helme gespendet habe. Aus Furcht und Hass beschlossen sie daher, zwar nicht ihn zu tödten, aber dennoch unschädlich zu machen, und vertrieben ihn daher in die Marschländer, wo ihm aller Verkehr mit den übrigen Aegyptern abgeschnitten war. Herod. II, 151. Diese Ursache nennt Herodot für den Hass, mit welchem Psammetich von den elf Fürsten verfolgt wurde. Diodor (I, 66) führt noch ausserdem als Grund des Unwillens der Letzteren an, dass Psammetich die Fremden begünstigt, die Häfen seines am Meere

liegenden Gebietes den Phöniciern und Griechen geöffnet habe und mit denselben in Handelsverbindungen getreten sei. Deshalb hätten sie ihn mit Krieg überzogen und in die Sümpfe an der Meeresküste verdrängt. Hierzu kamen aber drittens noch ohne Zweifel ganz besonders Argwohn und Eifersucht, die dadurch genährt wurden, dass in der That Psammetich den begründetsten Anspruch auf die Alleinherrschaft über Aegypten hatte. Denn die durch die Aethiopier gestürzte XXIV. Dynastie, welche Manetho in dem einen Namen des Bocchoris zusammenfasst, war eine Saitische, und dieser Königsfamilie gehörte Psammetich an. Denn Herodot erzählt, Sabako habe den Vater desselben Necho getödtet, er selbst jedoch, Psammetich, sei nach Syrien geflohen, und von dort hätten ihn, nach dem Abzuge des Aethiopiers, die Aegypter und zwar die aus dem Saitischen Nomos zurückgerufen und zu ihrem Könige gemacht (II, 152); auch Diodor nennt ihn einen Saiter (*Ψαμμήτιχος ὁ Σαΐτης*), und die von ihm neubegründete XXVI. Dynastie heisst auch bei Manetho eine Saitische. Des Psammetich Verwandtschaft mit der Königsfamilie der XXIV. Dynastie hat endlich Lepsius aus den Denkmälern in seiner ofterwähnten Schrift über die XXII. Dynastie nachgewiesen.

Die Stadt S a i s, die Geburtsstadt Psammetich's, lag am westlichsten Nilarme an der Libyschen Grenze und mag durch den beständigen Verkehr mit dem Westen von Libyschen Ansiedlern erfüllt gewesen sein. Selbst der Name P s a m m e t i c h (der der hieroglyphischen Schreibung nach gar nicht mit dem des Königs Psammus der XXIII. Dynastie zusammenhängt) scheint Libysch zu sein, denn bei dem Aufstande der Aegypter und Libyer gegen die spätere Perserherrschaft wird von Herodot der Libyer I n a r o s erwähnt, der der Sohn eines P s a m m i t i c h o s gewesen sei. Herod. VII, 7. Lepsius, a. a. O. S. 291. Von den neidischen und argwöhnischen Fürsten bedrängt, so erzählt Herodot II, 152 weiter, musste sich nun Psammetich aus

Sais in die Sumpfgegenden an der Meeresküste zurückziehen; aber Rache brütend sendete er an das Orakel nach Buto, welches ihm den Spruch zu Theil werden liess, vom Meere her würden ihm eherne Männer Rache bringen. Obgleich er jedoch diesem Spruche wenig Glauben beizumessen geneigt war, wurden dennoch bald Jonische und Karische Männer nach Aegypten verschlagen und stiegen in ihren ehernen Rüstungen an's Land. Ein Aegypter, der sie bemerkte, eilte zu Psammetich mit der Nachricht, eherne Männer seien vom Meere her gekommen, die die Felder plünderten. Nunmehr an die Erfüllung des Götterspruches glaubend, verband der König sich mit diesen und stürzte mit ihrer Hülfe und unterstützt von seinen zahlreichen ägyptischen Anhängern die elf Könige und machte sich so zum Alleinherrscher des Landes. Nach Diodor erfocht er den entscheidenden Sieg bei Momemphis, einer Stadt, welche an der Ostseite des Mareotis-See's an einem Canal lag, welcher diesen mit dem Nil verband. Th. II. S. 32. Die überlebenden Fürsten flohen deshalb nach dem nahegelegenen Libyen.

Die Alleinherrschaft Psammetich's begründete für das folgende Jahrhundert eine neue Zeit der Blüthe, welche sich jedoch wesentlich von der früheren dadurch unterschied, dass sie nicht mehr den reinen, unverfälschten altägyptischen Charakter an sich trug, da die durch Fremde gewonnene und erzwungene Herrschaft auch nur durch Fremde gestützt und gesichert werden konnte. Das bisher abgeschlossene und jeder fremden Cultur abholde Aegypten wurde nun mit einem Male dem Auslande zugänglich, und dadurch, dass Fremde nicht nur zugelassen, sondern in vielen Stücken sogar begünstigt und vorgezogen wurden, musste es nach und nach einen Theil seines alten ehrwürdigen Nationalcharakters einbüssen. Dass Psammetich, was vielfach bezweifelt worden, wirklich 54 Jahre lang (663—610 v. Chr.) regiert habe, ist in neuster Zeit durch eine Apisstele (No. 2243) bestätigt worden, nach welcher ein Apis im 53. Jahre, im sechsten

Monate am neunzehnten Tage der Regierung Psammetich's ge-
ooren, und im 54. Jahre, im dritten Monate, am zwölften Tage
esselben Königs in Memphis eingeführt wurde. Sein Name
ndet sich im ersten Säulenhofe zu Karnak und am Tempel zu
'hilä mit den hieroglyphischen Lautzeichen PSaMTiK geschrie-
en. (Siehe Taf. II. No. 8 und Th. I. S. 173, Taf. II. No. 5.)
Ebendasselbe Königsschild liest man auch auf einem der römi-
chen Obelisken, welchen einst Augustus dorthin bringen, und
elchen später Pius VI. auf dem Monte Citorio wieder aufrich-
n liess. Zoëga, de orig. et usu Obeliscorum. p. 635 und Tab. I.
ein Beiname lautete *Uro nofre het* d. i. „der König, gut von
Herzen."

Was die friedlichen Werke dieses Königs betrifft, so wird
unächst erzählt, er habe an dem Ptahtempel zu Memphis die
'ropyläen gegen Süden errichtet, auch diesen gegenüber einen
uf zwölfellenhohen Kolossen ruhenden Hof für den Apis errich-
n lassen. Herod. II, 153. Ausserdem verdankt ihm und seinen
achfolgern ohne Zweifel die Residenz Sais ihre höchste Blüthe,
der sich eine mächtige Königsburg erhob. Ferner gestattete
den Joniern und allen denen, die ihn bei der Besitznahme des
anzen Landes unterstützt hatten, sich in Aegypten niederzulas-
n, und verlieh ihnen Ländereien zu beiden Seiten des Flusses,
esonders gegen das Meer zu, ein wenig unterhalb Bubastis
der sogenannten Pelusischen Mündung. Von diesen Griechen
ess er ägyptische Knaben in der griechischen Sprache unter-
chten, und so entstand die Kaste der Dolmetscher, welche den
erkehr mit den Fremden erleichterte, und aus der die Fremden-
hrer hervorgingen, denen Herodot und spätere Reisende ihre
achrichten über Aegyptens Vorzeit verdankten. Auch der
andel mit dem Auslande wurde durch ihn wesentlich erleich-
t. Hatten nämlich früher fremde Schiffe nur in die Kano-
sche Mündung einlaufen dürfen (Herod. II, 179), so wurden
n den Phöniciern und Griechen alle Häfen geöffnet, der Han-

delsverkehr wurde gesichert und geschützt, die Fremden wurden freundlich und gastlich aufgenommen. Auch rühren aus seiner Zeit die ältesten demotischen Urkunden her, welche den Uebergang des hieratischen zum demotischen Schriftcharakter an sich tragen, so dass unter ihm diese Volks- und Verkehrsschrift zuerst in Anwendung gekommen zu sein scheint. Vergl. Th. I, S. 5. Aber es konnte nicht ausbleiben, dass diese und andere der Politik früherer Pharaonen so sehr widersprechende Maassregeln und Neuerungen den Unwillen und die Missgunst des Volkes erregten und dass besonders die Kriegerkaste es bitter empfand, dass ihr fremde Söldner nicht nur gleichgestellt, sondern sogar vorgezogen wurden. Nach einem Feldzuge in Syrien, in dem diese Bevorzugung der ionischen Truppen offen an den Tag getreten war, sollen deshalb mehr als 200,000 (nach Herodot 240,000) ägyptische Krieger nach Nubien und Meroë ausgewandert sein. Herod. II, 29—31. Diod. I, 67. Von des Psammetich Kriegsthaten erzählt Herodot nur, dass er 29 Jahre lang vor der Syrischen Stadt Azotus (Asdod) gelegen und dieselbe endlich eingenommen habe. Er unternahm daher, wie es scheint, einen Eroberungszug gegen Syrien, dem aber das nächstgelegene Grenzvolk der Philister so kräftigen Widerstand leistete, dass es sich erst nach dreissigjährigem Kampfe dem ägyptischen Eroberer unterwarf.

Des Psammetich Sohn und Nachfolger war Necho (Her. *Νεκώς*, Man. *Νεχαώ β'*), hieroglyphisch NeKO. Dieser König verfolgte ganz den Weg seines Vaters und suchte durch Erweiterung des Verkehrs mit dem Auslande und durch Eroberungszüge Aegyptens Glanz von Neuem zu heben und zu erhöhen. Er war es, der den Plan fasste, den Seehandel des Mittelmeeres mit dem auf dem arabischen Meerbusen zu verbinden und deshalb den schon von früheren Königen in Angriff genommenen Canal zwischen dem Nil und dem rothen Meere zu vollenden. Herod. II, 158. Der Canal sollte so breit gegraben werden, dass

zwei Dreiruderer bequem neben einander herfahren könnten; aber leider blieb dies grosse Riesenwerk unvollendet, nachdem schon 120,000 Menschen bei demselben in der heissen Sandwüste um's Leben gekommen waren, weil dem Könige die Weissagung zukam, „dass er durch diese Arbeit den Barbaren (d. h. seinen Feinden, den Fremden) in die Hände arbeite." Nachdem er also diesen Plan aufgegeben hatte (Herod. IV, 42), sendete er Phönicische Männer auf Schiffen aus, welche ihren Rückweg durch die Säulen des Hercules in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten zurückkehren sollten. Diese fuhren vom rothen Meere aus gegen Süden und kehrten, immer am Lande fortschiffend, endlich nach zwei Jahren wirklich durch die Säulen des Hercules nach Aegypten zurück. Nach dieser ältesten Umsegelung Afrika's sagten sie aus, was Herodot unglaublich schien, aber ganz naturgemäss ist und deshalb die Wahrheit der Aussage beweist: „dass sie beim Umschiffen Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten." Diese Entdeckung der Möglichkeit einer Umsegelung des Cap der guten Hoffnung galt bekanntlich späterhin so lange als Fabel, bis sie von den Portugiesen erneuert wurde.

Auch in kriegerischen Unternehmungen suchte Necho seinem Vater es gleichzuthun, wenn nicht ihn zu übertreffen. Er hielt zwei Flotten, die eine für das nördliche, die andere für das rothe Meer, und besiegte ausserdem nach Herodot die Syrer in einem Landtreffen bei Magdolus, worauf er die grosse syrische Stadt Kadytis (Gaza? Herod. III, 5) eroberte. II, 159. Ausführlicheres über diesen Feldzug, der den Zweck hatte, die von seinem Vater begonnene Eroberung Syriens fortzusetzen, theilt die Bibel mit. Necho schlug den jüdischen König Josias, der ihm auf seinem Zuge gegen Mesopotamien in den Weg trat, bei Megiddo, nahm ihn gefangen (II. Kön. XXIII.) und setzte statt seiner dessen Sohn Eljakim unter dem Namen Jojakim zum tributpflichtigen Könige ein (608 v. Chr.). Auch

Manetho bestätigt, dass er Jerusalem eingenommen und Josias (Ἰωάχας) gefangen nach Aegypten geführt habe, während Letzterer nach II. Kön. XXIII, 29 in der Schlacht selbst umkam, vielleicht nur tödtlich verwundet wurde, wodurch beide Berichte würden in Einklang gebracht werden können. Wenige Jahre später jedoch unternahm Nebucadnezar seinen berühmten Feldzug nach Vorderasien (Joseph. Antt. X, 11. 1) und traf hier im J. 605 bei Circesium, einem Uebergangspunkte über den Euphrat, mit Necho zusammen, den er besiegte und auf sein ehemaliges Gebiet beschränkte, indem er ihm ganz Syrien bis an den Bach Aegyptens entriss. Nur der feste Platz Gaza (Jerem. XLVII, 1) blieb in des ägyptischen Königs Gewalt, womit die Nachricht Herodot's übereinstimmt, dass Necho Kadytis, d. i. Gaza erobert habe.

Während nun sowohl die meisten Alten (Manetho, Herodot) sowie Neueren auf Necho einen Psammetich II. (Psammis, Psammuthis) mit sechs Regierungsjahren folgen lassen, unter dem die ägyptischen Truppen von Nebucadnezar in ihr Land zurückgeworfen worden sein sollen, und der nach Herodot einen Kriegszug nach Aethiopien unternahm, glaubt Seyffarth aus mehreren Denkmälern bewiesen zu haben, dass dieser Psammetich nach Hophra und dass Letzterer 605—580 v. Chr. und zwar zehn Jahre lang mit seinem Sohne Psammetich II. zusammen regiert habe, weil die Namen Hophra und Psammetich auf römischen Obelisken und auf Stelen verbunden vorkommen. Seyffarth, Berichtigungen S. 96. 97. Layard, Ninive. II. Ausg. Leipz. 1854, S. 475. Ebenso lässt Seyffarth nach den biblischen Angaben und nach Josephus im J. 580 v. Chr. Nebucadnezar Aegypten erobern und Hophra zu Gunsten seines Sohnes Psammetich absetzen, bei welcher Eroberung derselbe aus Aegypten mancherlei Siegestrophäen mit fortgenommen und in seinem Palaste aufgestellt haben soll, was allerdings dadurch bestätigt wird, dass man unter den Ruinen Nimrud's unter

vielen anderen ägyptischen Alterthümern eine Elfenbeintafel gefunden hat, welche einen hieroglyphischen Königsring enthält (Tab. XXII. bei Layard), den Seyffarth durch *Hop-en-Ra* oder *Hop-Ra* (Geliebter der Sonne) übersetzt und mit Hophra (Οὐάφρις, Apries) identificirt. Freilich würde bei dieser Annahme, dass auf Hophra erst Psammetich II., und auf diesen Amasis gefolgt sei, die Erzählung von den Ereignissen zwischen Apries und Amasis bei Herodot unmöglich erscheinen oder statt auf Apries auf Psammetich bezogen werden müssen. Es spricht jedoch für dieselbe Josephus (Antt. X, 9. 7. p. 532), welcher erzählt, Nebucadnezar habe Aegypten erobert und verwüstet, den ägyptischen König Hophra umgebracht und einen Andern an dessen Stelle auf den Thron gesetzt, für welchen Letzteren Seyffarth Psammetich II., Andere den Amasis halten; und allerdings lässt sich ausserdem gegen die Erzählung Herodot's vorbringen, dass die Propheten, die so umständlich von dem Unglücke, welches Hophra betreffen sollte, reden, sicherlich die von Herodot mitgetheilte Ermordung desselben durch seine eigenen Unterthanen nicht unbeachtet würden gelassen haben, wenn dieselbe der Wahrheit völlig gemäss gewesen wäre.

Wie dem auch sein möge, sicher ist, dass der obenerwähnte Jüdische König Jojakim sich der Tributpflichtigkeit gegen die Chaldäer zu entziehen suchte, dass Nebucadnezar ein Truppencorps gegen Jerusalem beorderte (II. Kön. XXIV.), selbst jedoch erst nach Jojakim's Tode mit einem Heere in Judäa eintraf, Jerusalem besetzte, plündern liess, den indessen zur Regierung gelangten Jojachin mit vielen Vornehmen in die Verbannung schickte und Zedekias zum Könige von Juda machte (nach Seyff. 597 v. Chr.). Dieser König Zedekias liess sich im neunten Jahre seiner Regierung verleiten, mit Hophra oder Apries ein Bündniss einzugehen und im Vertrauen auf dieses Nebucadnezar den Gehorsam aufzukündigen, so dass sich dieser genöthigt sah, von Neuem mit einem Heere vor Jerusalem zu rücken und die

Belagerung anzuordnen. Zwar zog Hophra zum Entsatze hera richtete jedoch Nichts aus, und musste, ohne wesentliche Hül gebracht zu haben, nach Aegypten zurückkehren. Endlich fi Jerusalem (585 v. Chr.), Stadt und Tempel wurden zerstört u der Rest der Einwohner in die Gefangenschaft geführt. II. Kö XXV. Viele Juden sollen nach Aegypten zu Hophra geflohe sein. Jerem. XLIV; 33 (Man. *Οὔαφρις, ᾧ προσέφυγον ἁλο σης ὑπὸ Ἀσσυρίων τῆς Ἱερουσαλὴμ οἱ τῶν Ἰουδαίων ὑπόλε ποι*). Hierauf rückte Nebucadnezar auch vor Tyrus, welc Stadt trotz einer dreizehnjährigen Belagerung nicht erobert wo den zu sein scheint, aber dennoch schon durch diese ohne Zwei in ihrem Verkehre und ihrem Wohlstande bedeutend gelähi wurde. Vergl. Winer, de Nebucadnezaris expugnatione Ty Lips. 1848. Dass Nebucadnezar später bis zu den Säulen d Hercules vorgedrungen sei, ist natürlich eine sagenhafte Uebe treibung, aber selbst seine Eroberung Aegyptens haben Vie bezweifeln und für nur aus den Drohungen der Propheten g flossen erklären zu müssen geglaubt. Vergl. Volney, Recherc nouv. sur l'hist. ancienne. III, 151. Mit Bestimmtheit und u leugbar geht wenigstens aus dem Bisherigen hervor, dass Phar Hophra dem Reiche Juda Hülfe versprochen hatte und auch le stete, indem er durch sein Heranrücken die Belagerung Jerus lems mehrmals störte und die Eroberung derselben Stadt, freili nur für kurze Zeit, verzögerte; und hiernach muss das beurthe werden, was Herodot (II, 161) und Diodor (I, 68) erzählen, da nämlich Hophra gegen Sidon ein Heer geführt und mit den T riern zur See gekämpft habe. Dieser Kriegszug war nämli nicht, wie Herodot fälschlich berichtet, gegen die Phönicier u Juden, sondern zu ihrer Hülfe gegen den gemeinsamen Fei Nebucadnezar gerichtet.'

Das Ende des Apries erzählt nun Herodot folgendermaasse Libysche Stämme, die sich durch die aufblühende Macht d kürzlich von den Griechen an ihrer Küste gegründeten Sta

Cyrene beengt fühlten, baten den ägyptischen König Apries um Hülfe (IV, 159). Dieser folgte dem an ihn ergangenen Rufe und schickte ein grosses Kriegsheer gegen Cyrene aus, welches aber, da die Aegypter noch nie gegen Griechen gekämpft hatten, so zusammengehauen wurde, dass nur Wenige nach Aegypten zurückkehrten. Dieses Unglück führte eine Empörung der Heimkehrenden und der Freunde der Gefallenen gegen den ägyptischen König herbei, da sie allgemein glaubten, Apries habe sie absichtlich in das offenbare Verderben geschickt, damit sie zu Grunde gingen, und er über die übrigen Aegypter mit seinen fremden Söldlingen unangefochten herrschen könne. Um sie zu beruhigen, schickte ihnen Apries den Amasis; aber als dieser gekommen war, wollte man Nichts von seinen besänftigenden Worten hören, sondern setzte ihm von hinten einen Helm auf mit der Erklärung, dass man ihn mit diesem Helme als König bezeichnet habe. So trat Amasis an die Spitze der Empörer. II, 162. Petarbemis, den Apries absendete, um Amasis zur Pflicht zurückzuführen, wurde mit Hohn wieder zurückgeschickt, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben, und von dem erzürnten Apries deshalb so gemisshandelt, dass auch die übrigen Aegypter, welche bisher noch für den König gewesen waren, nun gleichfalls abfielen und zu Amasis übergingen. Nun zog Apries mit seinen Hülfstruppen, die aus 30,000 Mann Kariern und Joniern bestanden, von Sais aus dem Amasis entgegen, welcher mit den Empörern von Libyen her anrückte. Beide trafen bei Momemphis (vergl. S. 236) zusammen; Apries wurde geschlagen und gefangen genommen, und nach Sais in seine prächtige Königsburg geführt, welche Amasis nunmehr zu der seinigen machte. An derselben Stelle, wo einst Psammetich die übrigen Fürsten besiegt und die Alleinherrschaft für sich erkämpft hatte, ging diese jetzt wiederum für seine Familie verloren. Anfangs wurde Apries von dem Ueberwinder milde und gut behandelt; als aber die Aegypter diesem hierüber Vorwürfe machten, so wurde er

dem Volke ausgeliefert, von demselben erwürgt und bei seinen Vätern im Heiligthume der Athene (Neith) zu Sais begraben. Auf den Denkmälern und in Hieroglypheninschriften findet sich Nichts, was zur Bestätigung oder weiteren Erklärung dieser Empörung herbeigezogen werden könnte; man müsste sie denn in einem Königsringe finden, welcher seiner Stellung zwischen anderen Namensringen nach sich allerdings auf Apries zu beziehen scheint und die Inschrift enthält „*Uro-mesto* d. i. der verhasste König“, eine Bezeichnung, welche recht gut auf den vom Volke gestürzten und ermordeten Herrscher passen würde. Vergl. Ideler, Hermap. p. 270. Diejenigen aber, welche daran festhalten, dass Nebucadnezar Aegypten erobert und Hophra abgesetzt oder sogar getödtet habe, meinen, er sei eben in der Zeit des Streites zwischen Apries und Amasis nach Aegypten gekommen, wo es ihm unter diesen Verwirrungen hätte leicht sein müssen, nach Belieben zu schalten und das Land mit allen seinen Schätzen und Reichthümern seinem Heere zur Plünderung zu überlassen.

Unter Amasis entfaltete sich Aegypten noch einmal in seiner höchsten Blüthe und soll zu seiner Zeit 20,000 bewohnte Städte gehabt haben. Zwar wird erzählt, er sei Anfangs den Aegyptern verhasst gewesen, weil er nicht aus königlichem Geschlechte war, aber seine hohen Verdienste überwogen dennoch nach und nach jedes Bedenken, das mit Recht gegen seine Legitimität erhoben werden konnte. Nicht aus Sais, sondern aus Siuph, einer Stadt desselben Saitischen Nomos war Amasis*) gebürtig; nicht aus vornehmem Geschlechte, sondern von niederer Abkunft soll er, ehe er König wurde, trinklustig und spottlustig gewesen,

*) Sein Name (Taf. II. No. 9) lautet hieroglyphisch „*Aah-mes* (d. i. Sohn des Mondes) Sohn der Neith“, und auf einer Stele, welche sich im Museum zu Florenz befindet, ist sein fünfunddreissigstes Regierungsjahr genannt. Er regierte nach Africanus 44 Jahre, nach Seyffarth 568—524 v. Chr.

und wenn ihm die Mittel zu seinem Wohlleben ausgingen, sogar auf Dieberei ausgegangen sein. Herod. II, 174. Während seiner fast ohne Ausnahme friedlichen Regierung wusste er aber nach und nach sich sowohl durch seine Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe und hohe Weisheit Ansehen zu verschaffen, als auch alle einzelnen Stände an sich zu fesseln, indem er z. B. mit seinen Freunden beim fröhlichen Zechgelage aushielt, den Priestern dadurch schmeichelte, dass er die Tempel reichlich bedachte, indem er die Künste beförderte u. s. w. Mit grosser Gewissenhaftigkeit verrichtete er täglich die Regierungsgeschäfte und erwarb sich dadurch den hieroglyphischen Beinamen eines „Begründers der Gerechtigkeit auf Erden“ (Ideler, Hermap. Tab. XXV. No. 27); sobald er dieselben jedoch vollendet hatte, trank, zechte und spottete er mit seinen Genossen und antwortete denen, die ihm deshalb Vorwürfe machten und meinten, dass ein König beständig ernst sein müsse, dass, wie man einen Bogen nur anspanne, wenn man ihn brauchen wolle, wenn man ihn aber gebraucht habe, ihn abspanne, so auch der Mensch nicht immer ernst sein könne, sondern nur dann dazu verpflichtet sei, wenn er sich der Arbeit widme. Herod. II, 173. Dem Staate selbst gab er eine neue geregelte Verwaltung, und von ihm rührt das Gesetz her, dass jeder Unterthan sich jährlich bei seinem Districtsvorsteher zu melden und über seinen Lebensunterhalt auszuweisen habe. Herod. II, 177. Deshalb wurde er auch mit unter den ägyptischen Gesetzgebern rühmlichst erwähnt, und ihm die beste ökonomische Verwaltung des Reiches zugeschrieben. Diod. I, 95. Ja, Diodor sagt, nur um seiner hohen Gerechtigkeitsliebe willen sei er von den Aegyptern zum Könige erwählt worden. Darüber, dass er die früher gebräuchlichen Menschenopfer abgeschafft haben sollte, ist Th. II, S. 191 zu vergleichen.

Besonders begünstigte Amasis auch den Handel mit fremden Nationen und vornehmlich die Griechen, obgleich er erst

über die Leichen der griechischen Söldner des Apries sich den Weg zum Throne hatte bahnen müssen. Den Fremden wurde die Stadt Naukratis an der kanopischen Nilmündung unweit Sais zu Niederlassungen eingeräumt; allen denen, die sich nicht niederlassen, sondern nur Schiffahrt nach Aegypten treiben wollten, wurden Plätze bestimmt, an denen sie Altäre und Heiligthümer für ihre Götter stiften könnten. Herod. II, 178. Zum Aufbau des Tempels in Delphi gab er eine bedeutende Beisteuer; er schickte Weihgeschenke nach Hellas, nämlich nach Cyrene, Lindos und Samos. Mit ausländischen Fürsten, z. B. mit Polykrates, knüpfte er die freundschaftlichsten Beziehungen an und stiftete Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit den Cyrenäern, aus deren Volke er sogar eine Frau zum Weibe nahm. Herod. II, 181.

Auch Aegypten wurde mit Kunst- und Bauwerken aller Art von ihm bedacht. Der Neith in Sais errichtete er die bewunderswerthen, die Arbeiten seiner Vorfahren weit übertreffenden Propyläen und stellte ebendaselbst Kolosse und Sphingen auf. Die Steine zu diesen Werken wurden theils aus Memphis, theils aus Elephantine herbeigeschafft; ja, ein ganzes Haus aus einem Steine wurde aus letzterer Stadt nach Sais geführt und das Fortbringen desselben auf Walzen erforderte zweitausend Männer, welche sämmtlich der Kaste der Schiffer entnommen waren, und einen Zeitraum von drei Jahren, während man sonst denselben Weg in einundzwanzig Tagen zurücklegte. Dieses Haus wurde an den Eingang des Heiligthums gesetzt und hatte eine Höhe von acht Ellen und war einundzwanzig Ellen lang und vierzehn Ellen breit. Ebenso errichtete Amasis verschiedene Hochbilder zu Sais und in Memphis, besonders einen 75 Fuss hohen Koloss vor dem Tempel des Ptah, der zu Herodot's Zeit schon umgestürzt war und auf dem Rücken lag, und liess das nach desselben Schriftstellers Urtheile höchst sehenswerthe und prachtvolle Isisheiligthum in Memphis erbauen. II, 175. 176.

So scheint nach langen Kämpfen, nachdem schon unter dem Vulcanspriester Sethos ein Theil der Kriegerkaste ausgewandert war und ein andrer sich unter Apries empört hatte, nachdem der letztere König mit Bewilligung und vielleicht sogar theilweise auf Anstiften der Priesterkaste gestürzt und ermordet worden war, unter Amasis das Gleichgewicht zwischen dem Königthume, der Kriegerkaste und der Priesterschaft wieder hergestellt worden zu sein, und gewiss würde Aegypten sich zu einer neuen und langandauernden Blüthe haben emporschwingen können, wenn sich nicht im Osten das persische Reich immer weiter und weiter ausgedehnt und endlich auch Aegypten bedroht hätte. Besonders die ägyptische Seemacht, und in Folge dessen auch der Handel muss unter Amasis einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, da dieser einen Zug gegen Cypern unternahm und diese Insel den Aegyptern tributpflichtig machte (Herod. II, 182: *εἷλε δὲ Κύπρον πρῶτος ἀνθρώπων καὶ κατεστρέψατο ἐς φόρου ἀπαγωγήν* und Diod. I, 68: *κατεστρέψατο δὲ καὶ τὰς ἐν Κύπρῳ πόλεις κ. τ. λ.*). Er starb endlich nach Anderen im Jahre 526, nach Seyffarth 524 v. Chr., als schon Kambyses mit seinen grossen Rüstungen gegen Aegypten beschäftigt war, und hinterliess das Reich seinem Sohne Psammenit, der von Africanus *Ψαμμεχερίτης* genannt, von Eusebius in dessen Manethonischem Dynastienverzeichnisse aber gar nicht erwähnt wird, da er nur wenige Monate regierte und schon im nächsten Jahre der Uebermacht des persischen Eroberers weichen musste. Amasis wurde neben den Gräbern der Psammetichiden im Hofe des Tempels der Neith in Sais in einer von ihm selbst erbauten grossen Halle bestattet.

Sechste Periode.

Die Perserherrschaft und die Lagiden.

a. Chronologische Bemerkungen.

Nach dem Ptolemäischen Kanon und nach Seyffarth's schon oben mitgetheilter Behauptung, dass die Persischen Könige zwei Jahre später, als Petav lehrte, regiert haben, dass des Kambyses fünftes Jahr, in dem er Aegypten eroberte, nicht das Jahr 525, sondern 523 v. Chr. gewesen sei u. s. w. (Berichtigungen S. 104), ordnen sich die Persischen Könige in dieser sechsten und letzten Periode der ägyptischen Geschichte so:

Kambyses	regiert	7 J.	5	Mon.	seit 527.
Smerdis	„	— „	7	„	
Darius Hystaspis	„	36 „			„ 519.
Xerxes	„	21 „			„ 483.
Artaxerxes Longimanus	„	40 „	3	„	„ 462.
Xerxes II.	„		2	„	„ 422.
Sogdianus	„		7	„	„ 422.
Darius Nothus	„	19 „			„ 421.
Artaxerxes Mnemon	„	46 „			„ 402.

Darius Ochus	regierte 21	Jahre	seit	356.
Arses	„ 2	„	„	335.
Darius Codomannus	„ 4	„	„	333.

Alexander erobert Aegypten im Jahre 329.
Alexander stirbt „ „ 321.

Dieselbe Königsreihe ist auch im Manetho enthalten, nur ist dieselbe einmal durch drei einheimische Regentenhäuser unterbrochen, welche an Stelle des Artaxerxes Mnemon genannt werden. So stellte Manetho am Schlusse seines dritten Buches folgende Dynastien auf:

Dyn. XXVII. Perser (Kambyses bis Darius Nothus).
Dyn. XXVIII. Ein Saiter.
Dyn. XXIX. Vier (oder fünf) Mendesier.
Dyn. XXX. Drei Sebennyter.
Dyn. XXXI. Perser (Ochus bis Darius).

Die Gesammtsumme der einheimischen Regierungen (Dyn. XXVIII. XXIX. XXX.) ergiebt nach Africanus 64 Jahre, während welcher sich Aegypten, zwar oft beunruhigt, doch ununterbrochen unabhängig von Persischer Oberhoheit erhielt, und von denen 46 Jahre mit der Regierungszeit des Artaxerxes Mnemon zusammenfallen, und die übrigen der zweiten Hälfte der Regierung des Darius Nothus und dem Anfange des Ochus angehören. Doch müssen auch hier in den Auszügen aus Manetho und bei Syncell Lücken sein, da nach Letzterem die Aegypter schon im zweiten Jahre des Darius Nothus (420) von den Persern abfielen, und nach Manetho erst im zwanzigsten Jahre des Ochus (337) wieder unterjocht wurden, was einen weit grösseren Zeitraum von 83 Jahren für einheimische Regenten voraussetzen würde. Ohne Zweifel hat Manetho diejenigen Jahre unberücksichtigt gelassen, in denen die Perser, wie die Geschichte lehren wird, vorübergehende neue Unterwerfungsversuche machten, und nur diejenigen gerechnet, in denen die ägyptischen Regenten völlig unangefochten blieben.

Dasselbe, was von den Persischen Regenten, gilt auch von den Griechischen, da Alexander nicht 323, sondern 321 starb, also auch dieser Könige Regierungszeiten um zwei Jahre herabrücken. Seyffarth, Berichtigungen S. 64 und 103. Zwar setzt Ptolemäus' Kanon Alexander's Tod in das Jahr 324 v. Chr., aber dessen falsche, an unrichtige astronomische Beobachtungen gebundene Zeitrechnung verdient gar keinen weiteren Glauben, nachdem von ihm *Biot* nach Prüfung seines Sternkatalogs gesagt hat, dass er nunmehr den letzten Rest von Hochachtung gegen den Verfasser des Almagest's verloren habe. Alexander liess bekanntlich ein Jahr vor seinem Tode bei den olympischen Spielen (nach Seyffarth 322 v. Chr.) die Zurückberufung der Flüchtlinge verkündigen (Diod. XVIII, 8. Dinarch. in Dem. 81, p. 100; 28), er kann also erst 321 gestorben sein. Wenn aber Seyffarth zur Bestätigung desselben Jahres die Nachricht bei Diodor I, 84 herbeizieht, dass gleich nach Alexander's Tode sich die Apisperiode 321 v. Chr. erneuert habe, so ist dem entgegenzusetzen, dass der erwähnte Apis an Alterschwäche starb (γήρᾳ), also sein Tod nicht nothwendig mit der chronologischen Periode zusammenfallen musste. Dagegen ist der Beachtung würdig, dass Alexander's Sieg bei Arbela durch eine Mondfinsterniss vorherverkündet worden sein soll (Cic. Div. I, 53. Arrian. III, 7. 6) und dass eine solche nach genauen astronomischen Berechnungen am 30. August 329 v. Chr., kurze Zeit vor der Schlacht wirklich eingetreten ist, wenn wir dieselbe nicht in das Jahr 331, sondern mit Seyffarth in das Jahr 329 v. Chr. setzen. Demnach ordnen sich die Jahre der Lagiden, gestützt besonders auf die unter denselben eingetretenen Finsternisse und Mercursdurchgänge, nach Seyffarth um zwei Jahre später als nach Ptolemäus so:

Ptolemäus.*)	Seyffarth.
Alexander's Tod 324 (323)	321 v. Chr.
Ptolem. I. Lagi. 305—285	303—283 v. Chr.
Ptolem. II. Philad. 285—247	283—245 „ „
Ptolem. III. Euerg. 247—222	245—220 „ „
Ptolem. IV. Philop. 222—205	220—203 „ „ u. s. w.

Dieselbe Zeit bietet eine neue Bestätigung der früher gege-
ıen Erklärung der Phönixperiode dar. Denn nach Tacitus
nn. VI, 28) soll eine ausserordentliche Phönixerscheinung
er Euergetes I. stattgefunden haben; diese müsste sich zwi-
en 245 und 220 v. Chr. ereignet haben, und in der That ist
h Seyffarth's Berechnungen im Jahre 227 v. Chr. am 11. April
rcur durch die Sonne gegangen. Vergl. S. 41. Später muss
n Vorgänger der letzten Kleopatra ein Jahr weniger als von
ı neueren Geschichtsschreibern beigelegt werden, weil Kleo-
ra über 22 Jahre regiert haben soll (Plut. Ant. 86), und Cä-
's Jahre sind so zu ordnen, dass sein Uebergang über den Ru-
o im Jahre 48 v. Chr. Statt fand, dass von da bis zu seiner
nordung sechs Jahre und drei Monate verflossen (nach Plu-
ch, Eusebius, Cassiodor u. A.), und dass er am 15. März 42
Chr. ermordet wurde, wie der Vollmond lehrt, der kurz vor
nem Tode eingetreten war und durch den seine Gemahlin er-
ckt wurde (Suet. Caes. 81. Plut. Caes. 63). Denn in die
tte des März fiel der Vollmond nicht im Jahre 44, sondern
st 42 v. Chr. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen. S. 49.

---

*) Ideler, Hermap. Append. p. 77. Es regierten seit 324: Philippus
ridaeus 7, Alexander II. 12, Ptolemäus Lagi 20, Philadelphus 38, Euergetes I.
, Philopator 17, Epiphanes 24, Philometor 35, Euergetes II. 29, Soter 36,
ionysius 29 und Kleopatra 22, zusammen 294 Jahre.

b. Geschichte.

Es wurde schon am Ende der vorigen Periode angedeutet, dass unter des Amasis friedlicher Regierung sich die Persische Monarchie in Asien immer weiter und gefahrdrohender ausgedehnt hatte, so dass endlich auch Aegypten sich beengt und beängstigt fühlen musste. Um einen Vorwand zur Bekriegung Aegyptens war Kambyses gewiss nicht verlegen, und Herodot hat III, 1 ff. sogar mehrere mitgetheilt, unter denen er denjenigen für den glaubwürdigsten zu halten scheint, den die Perser als Ursache des Krieges anzuführen pflegten, dass nämlich Kambyses durch eine Gesandtschaft des Amasis Tochter zum Weibe begehrt, und dass Amasis ihm nicht diese, sondern eine Tochter des Apries, Namens Nitetis, geschickt habe. Dieser Betrug sei später dem Kambyses bekannt geworden und habe ihn in grossem Zorne gegen Aegypten getrieben. Aber Amasis starb, ehe Kambyses durch die Wüste herangerückt war, und hinterliess seinem Sohne Psammenit die Regierung (523), welche schon dadurch als eine unglückliche bezeichnet worden sein soll, dass es gleich nach seinem Regierungsantritte in Theben wunderbarer Weise heftig regnete, während sonst in Oberägypten nie Regen zu fallen pflegt. Herod. III, 10. Psammenit aber sah sich genöthigt, der drohenden Gefahr zu begegnen, und lagerte sich deshalb in Erwartung des Kampfes mit seinem Heere in der Nähe der Pelusischen Mündung. Wie bekannt ist, wurde er hier gänzlich geschlagen und musste sich mit seinem Heere nach Memphis zurückziehen. Ein Schiff, welches ihm Kambyses mit einem Herolde nachschickte, liess er fortnehmen und die Mannschaft desselben nebst dem Herolde wurde von dem wüthenden Volke auf's Grausamste zerfleischt. Nun rückte Kambyses selbst vor die Stadt, eroberte sie nach kurzem Widerstande und nahm den König Psammenit gefangen, dessen Kinder er hinrichten und den er selbst wegen seiner Standhaftig-

keit Anfangs zwar grossmüthig behandeln, endlich aber doch Stierblut trinken liess, weil er sich vor den Umtrieben desselben nicht sicher glaubte.

Nun begann für Aegypten eine Zeit der härtesten Bedrückung, indem der persische König mit wildem Uebermuthe die heiligsten Heiligthümer des Landes zerstörte und verspottete. Er zog nach Sais, liess die Leiche des Amasis aus ihrem Grabe hervorziehen, auf's Gräulichste und Entehrendste misshandeln und sodann verbrennen; er verspottete die Götterstatuen, drang selbst in die Grabkammern ein und verhöhnte die Leichen. Herod. III, 13 ff. Nachdem sich die Cyrenäer, Libyer und Barcäer freiwillig ergeben hatten, beschloss er drei weitere Feldzüge zu unternehmen, gegen die Karthager, Ammonier und Aethiopier. Aber sein Schiffsheer, welches zum grössten Theile aus Phöniciern bestand, weigerte sich, gegen seine eigenen Kinder zu kämpfen, und so entging Karthago der Knechtschaft der Perser. Dagegen schickte er von Theben aus 50,000 Mann durch die Wüste nach der grossen Oase, um den Tempel und das Orakel des Jupiter Ammon zu zerstören; doch auch dieses Heer erlag einem Sandsturme, in dem es jämmerlich umkam. Auch er selbst musste aus Mangel an Lebensmitteln seinen Zug gegen Aethiopien aufgeben, ehe er den fünften Theil des Weges zurückgelegt hatte. Herod. III, 17. 20—23. 25. 26. Diod. I, 46. III, 3. Als er nach Memphis zurückgekehrt war, hatten die Priester gerade einen neuen Apis gefunden (521), und da die Einführung und Inauguration eines solchen mit grossen Festlichkeiten begangen zu werden pflegte, deren Ursache die Perser nicht kannten, so ward er zornig in der Meinung, dass man nur aus Freude über seine Verluste diese Lustbarkeiten angestellt habe, liess die Beamten von Memphis herbeiholen und hinrichten, und wollte dem Apis sein Messer in den Bauch stossen, wodurch er denselben am Schenkel verwundete, so dass er starb. Auch gegen die Priester und Alle, welche bei der Festfeier be-

troffen wurden, verfuhr er höchst grausam. Als er aber später von der Empörung des falschen Smerdis hörte und sich auf's Pferd schwang, um nach Susa gegen die Magier zu eilen, soll er sich auf Veranstaltung der zürnenden und rächenden Gottheit mit seinem eigenen Schwerte gerade an der Stelle verwundet haben, wo er früher den ägyptischen Apis getroffen hatte, und starb, nachdem er gerade sieben Jahre und fünf Monate König gewesen war, ohne Nachkommenschaft weder männlichen noch weiblichen Geschlechtes zu hinterlassen. Herod. III, 64 ff. So war Aegypten eine persische Provinz geworden; da aber Kambyses nicht aufbaute, sondern nur zerstörte (Strabo XVII, p. 1158. Ammian. Marc. XVII, 4. Plin. XXXVI, 9), so hat sich auch natürlich in Aegypten kein einziges Denkmal mit seinem Namen erhalten. Nur ein Fragment einer Hieroglypheninschrift, bei Kosseir an der Küste des rothen Meeres gefunden, enthält drei Namensringe, von denen die beiden ersten die phonetischen Lautzeichen:

KNBVS*) und NTRIVS

enthalten, und in deren drittem nur noch der mittelste Buchstab R zu erkennen ist. Dies sind ohne Zweifel die drei Persischen Könige Kambyses, Darius und (*Xe*)*r*(*xes*). Die höchst verstümmelte Inschrift enthält dem entsprechend die Data des sechsten Jahres des Kambyses, des sechsunddreissigsten des Darius und des zwölften des Xerxes, und in der vierten Columne vor dem bekannten Länderdeterminativ die Buchstabenzeichen PRS d. i. Persien. Die Inschrift selbst ist abgedruckt in Idel. Hermap. Tab. XXV. No. 31.

Nach der siebenmonatlichen Regierung des falschen Smerdis, den Africanus in seiner Liste gar nicht nennt, ging die Herr-

---

*) Das letzte Zeichen dieses Namensringes bezeichnet nicht, wie Andre wollen, T, sondern ist ein Köcherdeckel, welcher akrophonisch S und syllabarisch S B, z. B. den Dekan *Σιβὲ* ausdrückte.

schaft über Persien und also auch über Aegypten auf Darius Hystaspis über, der als ein milder und gerechter Regent in Aegypten auftrat, die Religion, Sitten und Gebräuche des Landes achtete und ehrte und sosehr für die Wohlfahrt desselben besorgt war, dass er die von Kambyses umgestürzte und mit Füssen getretene Verfassung möglichst wiederherzustellen und aufrecht zu erhalten bemüht war, und deshalb sogar von Diodor als der sechste Gesetzgeber Aegyptens angeführt wird (I, 95). Ja, man erzählte sich sogar, er sei mit den Priestern umgegangen, habe an den Festen und Ceremonien derselben Theil genommen und sich die alten Pharaonen zu nachahmenswerthen Vorbildern gesetzt. Bei dieser Leutseligkeit und Duldsamkeit ist es kein Wunder, dass er sich die Gunst der Priesterschaft im höchsten Grade erwarb und der einzige unter allen persischen Königen war, welcher bei seinen Lebzeiten von den Aegyptern Gott genannt, nach seinem Tode aber gleich den alten einheimischen Königen verehrt wurde. Diod. a. a. O. Dies bestätigen auch die Denkmäler. Seine Namensringe finden sich an verschiedenen Tempelwänden und sind denen der alten Pharaonen ganz gleich; er hiess: „Der Fürst des Volkes, der Geliebte des Ammon-Ra, des Herrn Aegyptens, des Erzeugers der Zeit, der Sohn der Sonne NTRJUS“ (Taf. II. No. 10). Auch einige hieratische Papyrusrollen, die sich jetzt in Paris und Turin befinden, sind unter seiner Regierung in Aegypten geschrieben worden, und eine derselben rührt aus dem Jahre vor seinem Tode her, da sie mit den Worten beginnt: „Im fünfunddreissigsten Jahre, im Monat Phamenoth des Fürsten TaRJUS.“ Dass er endlich, wie Diodor behauptet, schon bei seinen Lebzeiten von den Aegyptern Gott genannt worden sei, beweist die Inschrift eines Porcellangefässes zu Florenz: „Der gute Gott, Herr der Welt, NTRJUS, der Lebensspender alle Zeit.“ Trotz seiner milden und wohlwollenden Regierung aber hielten die Aegypter den Zeitpunkt, als die Perser die Schlacht bei Ma-

rathon verloren hatten und Darius durch neue grossartige Rüstungen gegen die Griechen in Anspruch genommen war, für höchst geeignet zu einer Empörung gegen die persische Oberherrschaft, welche auch im Jahre vor dem Tode des Darius, im fünfunddreissigsten seiner Regierung, also in demselben, in welchem jener Papyrus abgefasst wurde (484 v. Chr.), erfolgte. Aber schon zwei Jahre später (482), im zweiten Regierungsiahre des Xerxes wurden die Aegypter durch dessen Bruder Achämenes wieder unterworfen, und dieser zum Statthalter über Aegypten eingesetzt. Herod. VII, 1. 7. Das Thronschild, dessen sich Xerxes als König Aegyptens bediente, und welches die Lautzeichen K'SJAR'SA enthält, ist auf einer Alabastervase gefunden worden, welche denselben Namen auch in Keilschrift enthält. Nun blieb Xerxes zwanzig Jahre lang im ungestörten Besitze des Reiches und die Aegypter stellten 200 Kriegsschiffe zu seiner Flotte. Diod. XI, 3. Als er jedoch im Jahre 462 von Artabanus ermordet worden und das persische Reich in die höchste Verwirrung gerathen war, empörten sich die Aegypter von Neuem und erwählten einen Libyer, einen gewissen Inarus, Sohn eines gewissen Psammitich, und Amyrtäus aus Sais zu ihren Königen (Diod. XI, 71 ff.), welche die persischen Besatzungen grösstentheils aus dem Lande trieben, mit den Athenern ein Bündniss schlossen und ein grosses Kriegsheer zu Wasser und zu Lande zusammenbrachten. In Folge dessen rüstete Artaxerxes I. (hierogl. ARTK'S'S d. i. Artak'aś. Taf. II. No. 11) ein noch grösseres Heer gegen Aegypten aus, welches jedoch Anfangs völlig geschlagen wurde. Selbst der persische Feldherr Achämenides, der Bruder des Artaxerxes, wurde in der Schlacht von Inarus getödtet. Ein neues persisches Heer, aus 300,000 Mann und 300 Schiffen bestehend, sammelte sich hierauf unter Artabazus und Megabyzus in Syrien und Phönicien und zog von da aus am Meere entlang nach Aegypten, während die Flotte stets zur Seite blieb. Jetzt wurden die

Aegypter geschlagen und mussten sich ergeben, die Athener erhielten mit Verlust ihrer Flotte freien Abzug, und Amyrtäus zog sich mit einem Theile des ägyptischen Heeres in die Sümpfe zurück, wo er von den Persern nicht weiter verfolgt werden, aber denselben auch keinen Schaden zufügen konnte*). Inarus wurde gefangen und an's Kreuz geschlagen. So gehorchte Aegypten von Neuem persischen Königen; aber des Artaxerxes Nachfolger Xerxes II., Sogdianus und Darius Nothus, welche zusammen zwanzig Jahre regierten, sind gar nicht auf ägyptischen Denkmälern erwähnt, da sie nicht wie der erste Darius sich die Liebe der Aegypter zu erwerben verstanden, auch unterdessen Thamyrus, der Sohn des Inarus, und Pausiris, der Sohn des Amyrtäus, als zinspflichtige Könige anerkannt worden waren. Aber auch selbst dieses Verhältniss und besonders die Verpflichtung, einen bedeutenden Tribut an Persien entrichten zu müssen, scheint den Aegyptern und besonders den Priestern lästig und unerträglich gewesen zu sein, da sie im zehnten Regierungsjahre des Darius Nothus (412 v. Chr.) den Amyrtäus aufforderten, sich an ihre Spitze zu stellen. Dieser kam auch aus den Sümpfen hervor, in denen er sich bis dahin aufgehalten hatte, nahm zunächst Memphis ein und verjagte nach und nach alle Perser aus Aegypten und verfolgte sie bis nach Phönicien. Thucyd. I, 110. 112. II, 140. III, 135. Er regierte nach Manetho (Dyn. XXVIII.) sechs Jahre (412—406).**) Rosellini und Wilkinson glauben den Namen dieses Königs in einem Thronschilde an einem Thore des Chonstempels zu Karnak erkannt zu haben, in dem sich

*) Ebendahin (εἰς τὰ ἕλεα) hatte sich Anysis vor Sabako zurückgezogen, der gleichfalls nach dem Abzuge des Eroberers wieder zurückkehrte. Herod. II, 136. Thucyd. I, 110.

**) Nach Böckh (Manetho S. 362) war dieser Amyrtäus nicht Jener, welcher von Artaxerxes besiegt und in die Sümpfe getrieben worden war, sondern ein Enkel desselben und Sohn des Pausiris, welcher auf diesen als König unter persischer Oberhoheit gefolgt war und sich nun empört hatte.

ausser vielen anderen Hieroglyphen die Worte ***Mai-Hor*** (d. i. Geliebter des Horus) finden, aus denen von den Griechen *Ἀμυρταῖος* gemacht worden sei (Topography of Thebes. p. 517). Ist diese Erklärung richtig, so gehört ihm auch wahrscheinlich der Sarkophag an, welcher von den Franzosen in Alexandria gefunden und lange für den Alexander's des Grossen gehalten wurde Descr. de l'Ég. Ant. Vol. V. Pl. 40. Derselbe Name findet sich endlich an den Wänden eines Tempels in der Oase *El-Khargyeh* welcher von Darius Nothus begonnen und von Amyrtäus vollendet worden sein soll, und auf zwei Obelisken von schwarzem Basalt. Derselbe Amyrtäus soll die von den Persern zerstörten Heiligthümer, namentlich die in Theben wiederhergestellt haben

Die folgende einheimisch-ägyptische Dynastie bei Maneth (Dyn. XXIX.) stammte aus der Stadt ***Mendes*** (äg. ***Schmun-en Erman***), welche in Unterägypten an dem nach ihr benannten Nilarme lag. Der erste König derselben, welchen Maneth *Νεφερίτης*, Diodor *Νεφεραῖος* nennt, regierte gleichfalls sechs Jahre, und auf einer Basaltstatue findet sich sein Name „*Nefrehopt*" geschrieben. Sein Nachfolger A c h o r i s (hierogl. ***Hakor*** mit dreizehn Regierungsjahren scheint mit rastloser Thätigkeit an der Wiederherstellung des alten Reiches und der alten Denkmäler gearbeitet zu haben, da sich sein hieroglyphisches Namensschild auf den von ihm hergestellten und ausgebesserten Säulen eines jetzt verfallenen Palastes zu Medinet-Abu, sowie in einer von ihm selbst hinzugefügten Capelle nebst seinem Bilde, ferner an den Wänden einer Grotte im Berge Mokattam bei Kairo und endlich auf der Basis zweier Sphingen im Pariser Museum erhalten hat. Aber nicht ungestört konnte er sich der Wohlfahrt seines Volkes widmen, da er beständig auf einen Angriff des A r t a x e r x e s M n e m o n gefasst sein, sich deshalb an den König von Cypern um Hülfe wenden und ein bedeutendes Heer auf den Beinen erhalten musste. Er starb jedoch, ehe der Feldzug begann, welchen der persische König gegen ihn im Sinne hatte, und auch

seine beiden Nachfolger Psammuthis und Nepherites blieben verschont, da Ersterer nur ein Jahr, Letzterer gar nur vier Monate regierte. Trotz dieser kurzen Regierungszeit hat man dennoch den Namen des Psammuthis (hierogl. ***Psi-Mut***, d. i. Sohn der Göttin Maut) in den Ruinen eines Gebäudes zu Karnak, und den des Nepherites an einer Sphinx im Pariser Museum erkennen zu dürfen geglaubt. Champ. Précis T. G. No. 123. Der letzte König dieser Dynastie, Muthis, welcher ein Jahr regiert haben soll und den Africanus ganz ausgelassen hat, hat gar keine Spur von sich hinterlassen. Da diese Dynastie im Ganzen 21 Jahre und vier Monate regierte, so würde sie, wenn sie sich unmittelbar an Amyrtäus anschloss, in die Jahre 406—385 v. Chr. gehören.

Nunmehr ging die Herrschaft an eine neue, und zwar die letzte Dynastie einheimischer Regenten über, welche aus Sebennytos, der Geburtsstadt Manetho's, abstammte. Nektanebis I. bestieg den Thron, schlug glücklich die erneuerten Angriffe des Perserkönigs mit Hülfe der Griechen, die ihm Chabrias als Feldherrn geschickt hatten, zurück, und erhielt auch dann noch Aegypten in Unabhängigkeit, als dieser Feldherr auf die Forderung des Perserkönigs zurückgerufen worden war. Diod. XV, 29. 41 – 44. Corn. Nep. 2. 3. Denn die von Artaxerxes Mnemon abgesendete, unter Pharnabazus und Iphikrates in Aegypten einrückende bedeutende Kriegsmacht fand die Städte so wohl befestigt und das Land durch Canäle so unzugänglich gemacht, dass sie, ohne einen Erfolg errungen zu haben, vor des Nektanebis zahlreichem und kampfgerüstetem Heere zurückweichen musste. Sobald dieser ägyptische König das Land gesichert sah, arbeitete auch er an der Wiederherstellung der Tempel und Denkmäler, verwendete grosse Sorgfalt auf den Tempel des Kriegsgottes zu Sebennytos (Wilkins. I, 209) und errichtete einen Obelisk. Die beiden Löwen, welche heut in Rom an dem Springbrunnen ***Fontana di Termini*** stehen, stammen aus der Zeit

seiner Regierung und tragen die Inschrift: „Der Fürst des Volkes, der Herr der Länder, der gewaltige König der Welt, der Sohn der Sonne *Nascht-neb* (Nektanebis), der Erhabene, lebend ohne Ende;“ und ebenso ist derselbe Name an verschiedenen Stellen eines Tempels zu Philä und an den Felsen der nahegelegenen Insel *Beg* erhalten. Ideler, Hermap. p. 275.

Auf die achtzehnjährige Regierung Nektanebis I. folgte Teos oder Tachos (Diod. XV, 90), welcher aus Besorgniss vor einem neuen Angriffe der Perser eine Flotte und ein bedeutendes Landheer ausrüstete, mit den Lacedämoniern ein Bündniss abschloss und von denselben ein bedeutendes Hülfscorps unter Anführung ihres Königs Agesilaos erhielt. Ohne nun zu warten, bis er angegriffen würde, sendete er ein grosses Heer nach Phönicien, dem er selbst bald nachzufolgen gedachte; aber ehe er ankam, fiel das Heer von ihm ab und erwählte zum Könige einen gewissen Nektanebis, den Sohn des von Tachos in Aegypten zurückgelassenen Statthalters, dem sich Agesilaos treulos anschloss, und Tachos sah sich genöthigt, nachdem er nur zwei Jahre regiert hatte, nach Sidon und von da zu Artaxerxes zu fliehen, der ihn freundlich aufnahm. Ein sich gegen Nektanebis auflehnender Mendesier, welcher diesen mit Agesilaos in einer nicht näher bezeichneten Stadt einschloss, wurde zwar zurückgeworfen; aber trotz den Bitten des Nektanebis verliess hierauf Agesilaos zur Winterszeit Aegypten und starb unterwegs in Libyen, wohin ihn ein Sturm verschlagen hatte. Diod. XV, 90—92. Plut. Ages. 36—39. Während dieser Kämpfe starb, wie Diodor erzählt, Artaxerxes II., etwa im zweiten Jahre Nektanebis II., so dass Letzterer etwa seit 355 v. Chr. regiert haben mag. Ochus bestieg den persischen Thron mit dem festen Vorsatze, Aegypten wieder von Neuem unter das persische Scepter zu bringen. Zwar hatte Nektanebis mit Griechen und Phöniciern Bündnisse geschlossen, zwar waren sein Land und die einzelnen Plätze desselben auf's Beste befestigt, zwar konnte er ein

wohlgerüstetes Heer, in welchem sich auch griechische Hülfsvölker befanden, dem persischen Könige entgegenstellen, aber endlich musste er dennoch unterliegen.*) Während seiner ersten Regierungsjahre war Ochus indessen durch Kämpfe gegen Artabazus, den Statthalter von Kleinasien, und gegen die Phönicier, welche sich gleichfalls gegen ihn empört hatten, in Anspruch genommen. Letztere traten sogar mit Nektanebis in Unterhandlungen und erhielten von demselben 4000 Griechen zur Hülfe gesandt, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, die persischen Truppen zurückzuschlagen. Auch Cypern sagte sich von Persien los. Nun zog Ochus selbst mit einem grossen Heere gegen Phönicien heran; Sidon, welches durch Verrath in seine Hände gerieth, wurde von den Einwohnern selbst in Brand gesteckt; die übrigen Phönicier ergaben sich unter für sie günstigen Bedingungen, die Ochus gern bewilligte, da er eiligst nach Aegypten vordringen wollte. Diod. XVI, 40 — 45. Um sein Heer noch zu vergrössern, erbat er sich Hülfe von den Griechen und zog, nachdem er von denselben 10,000 Mann erhalten hatte, an der Küste entlang nach Aegypten, während die Flotte ihm zur Seite segelte. Zwar soll von seinen Landtruppen ein nicht unbedeutender Theil schon im See Sirbonis zu Grunde gegangen sein, der mit Flugsand bedeckt war und von den unkundigen Soldaten für festes Land gehalten wurde (Diod. XVI, 46. I, 30), aber dennoch blieb das Heer noch stark genug, um Aegypten zu erobern, zumal da Nektanebis unvorsichtig die Pässe öffnete und sich nach Memphis zurückzog, nachdem die persische Flotte gelandet war und die Aegypter, welche die Landung hatten verhindern wollen, geschlagen hatte. Pelusium musste sich ergeben,

*) Ueber einen Traum, welcher nach einer von Memphis stammenden griechischen Handschrift dem Könige Nektanebis den Fall Aegyptens vorherverkündet haben soll, vergl. Leemans, Papyri Graeci Musei Lugd. p. 122 sqq. und Böckh, Man. S. 373.

Memphis bald desgleichen, und Nektanebis floh zunächst nach Oberägypten, dann nach Aethiopien. So gerieth Aegypten in der zweiten Hälfte der Regierung des Ochus (338, nach Andern 340 v. Chr.) von Neuem wieder unter die Herrschaft der Perser und ist seitdem nie wieder von einheimischen Königen regiert worden, so dass die Worte des Propheten (Hesek. XXX, 13) in Erfüllung gingen:

„Es soll kein Fürst mehr aus dem Lande Aegypten kommen!“

Noch einmal musste Aegypten die gräulichsten Verwüstungen und scheusslichsten Grausamkeiten über sich ergehen lassen, in denen Ochus, wenn irgend möglich, den Kambyses noch übertraf. Die ansehnlichsten Städte und Tempel wurden verwüstet und zerstört, die wichtigsten Schriften aus den Archiven genommen und mit einer unermesslichen Beute nach Babylon geführt. Diod. XVI, 47—52. Ael. Varr. histt. IV, 8. VI, 8. Ja, um seine Verachtung gegen die ägyptische Religion an den Tag zu legen, liess Ochus den heiligen Stier Apis schlachten und bewirthete mit dem Fleische desselben eben dieselben Priester, welche ihn vorher als einen Gott angebetet hatten. Er starb durch Gift, welches ihm sein Verschnittener und Günstling Bagoas, ein geborener Aegypter, beigebracht hatte; und dieser sammelte nach seinem Tode die aus Aegypten fortgeführten Schriften und sendete sie nach Aegypten zurück, so dass spätere Geschichtsschreiber, die daselbst die Archive benutzten, wohl Quellen genug, aber leider nichts Vollständiges mehr vorfanden, um eine zuverlässige und Alles umfassende Geschichte Aegyptens liefern zu können. Diod. XVII, 5. Ael. a. a. O. Des Ochus Nachfolger, der junge Arses, wurde bekanntlich nach zweijähriger Regierung wiederum von Bagoas, der ihn zum Könige eingesetzt hatte, ermordet, und dieser wieder von Darius Codomannus gezwungen, den Giftbecher zu trinken; aber schon während dieser Mordscenen wurden in Griechenland die Anstalten zur baldigen Zer-

störung der persischen Monarchie getroffen, und die Aegypter hatten in den beiden letzten Jahrhunderten zu sehr unter den Bedrückungen derselben geseufzt und zuviel Ungebührlichkeiten und Verfolgungen von Seiten der persischen Könige erdulden müssen, als dass es im Geringsten auffallen und erstaunlich scheinen könnte, dass sie Alexander mit der grössten Freude und mit wahrem Enthusiasmus aufnahmen; denn er erschien als ein von der Gottheit gesendeter Befreier vom persischen Joche.

Ganz anders als die Herrschaft der Perser über Aegypten war die nun folgende der Ptolemäer oder Lagiden (so genannt nach dem Könige Ptolemäus Lagi, d. i. des Lagus Sohne, welcher die Reihe derselben eröffnete). Waren die Perser fast ohne Ausnahme die drückendsten und grausamsten Despoten gewesen, hatten sie, um das alte Aegypten zu vernichten und ganz zur persischen Provinz zu machen, mit rohen Händen die Heiligthümer zu zerstören gesucht, die heiligen Gebräuche verspottet, die alten Sitten unterdrückt und Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Gräuelthaten aller Art verübt, so betraten dagegen die Griechen das Land mit einer Ehrfurcht, welche nicht erheuchelt, sondern die Frucht einer wahren Hochachtung war, welche sie diesem Wunderlande seit Jahrhunderten freiwillig gezollt hatten. Betrachteten sie sich doch selbst als abhängig von ägyptischer Cultur, die in uralten Zeiten Cekrops und Danaus in ihr Land geführt haben sollten, hatten doch ihre berühmtesten Weisen Aegypten aufgesucht, um dort ihre Kenntnisse zu erweitern, hatten sie doch seit Psammetich mit den Aegyptern in beständigem freundschaftlichem Verkehre und lebhaften Handelsverbindungen gestanden. So war Aegypten für die Griechen ein Land der Weisheit, dem sie selbst Vieles zu verdanken, von dem sie auch jetzt noch Mancherlei lernen zu können glaubten;

es war für sie ein befreundetes Land, dem eine freundschaftliche Gesinnung von den griechischen Beherrschern entgegengetragen wurde; endlich hatte auch Alexander's Staatsklugheit es geboten, dass Aegypten schonend behandelt, dass an seinen Religionsgebräuchen, Gesetzen, Sitten und Staatseinrichtungen Nichts geändert werden solle, so dass häufig in hieroglyphischen und griechischen Inschriften aus dieser Zeit besonders hervorgehoben ist, dass Dies oder Jenes nach der Sitte der alten Pharaonen (*καθάπερ νόμιμόν ἐστι* oder *ὅπως τελεσθῇ τὰ νομιζόμενα*) geschehen sei. Auch wollte die nunmehr auf eine ganz andere Weise als unter den Persern behandelte, in ihren Rechten und Amtsausübungen weder gekränkte noch behinderte Priesterschaft an Zuvorkommenheit nicht hinter den neuen Herrschern zurückbleiben; sie nahm dieselben wie einheimische Könige auf, weihte sie nach alter Sitte im Tempel des Ptah zu Memphis zu ihrem hohen Berufe ein, überschüttete sie mit Schmeicheleien und Ehrentiteln und setzte sie selbst wie die alten Pharaonen den Göttern gleich (Inschr. von Ros.: *Θεὸς Ἐπιφανὴς εὐχάριστος, ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ Φθᾶ*), indem sie ihre Bildsäulen in den Tempeln neben denen der anderen Gottheiten aufstellte, ihnen Feste decretirte u. s. w. Ja es wurden sogar in dieser Zeit Fabeln ersonnen, welche den Zweck hatten, Alexander's und seiner Nachfolger Legitimität und Ansprüche auf den ägyptischen Thron zu erweisen, wie denn z. B. der letzte Nektanebis nach Pella gekommen und dort mit der Olympias Alexander gezeugt haben sollte (Wessel. zu Diod. XVI, 51. *Leemans*, Pap. Graec. p. 127. *Böckh*, Manetho S. 374). Unter diesen Verhältnissen, indem die Aegypter in den neuen Herrschern nicht hassenswerthe Fremde, sondern Freunde erblickten, war eine allmälige Verschmelzung der altägyptischen Priestercultur mit den freieren griechischen Sitten unvermeidlich, die eine neue, wenn auch von der früheren wesentlich verschiedene Zeit der Blüthe herbeiführte. Freilich war diese von einer verhältnissmässig nur kurzen Dauer, und die drei ersten Könige

dieser Ptolemäerdynastie waren zugleich die drei letzten guten Könige Aegyptens, während unter den folgenden Tyrannei, Grausamkeiten, Ueppigkeit, Ausschweifungen, Herrschaft der Buhlerinnen, Verwandtenmord und die blutigsten Thronstreitigkeiten in ununterbrochener Kette einander folgten oder auch vereinigt als hervorstechende Züge einer Regierung an's Licht traten, so dass unter diesen die Macht und politische Grösse des Reiches bald sinken und die früheren Besitzungen, wie Syrien, Phönicien, Palästina, die Kleinasiatischen Landschaften u. s. w. wieder verloren gehen mussten, bis endlich Aegypten selbst eine Beute Rom's wurde.

Aber schon unter den Persern hatte das alte Aegypten, welches in vorliegendem Buche hauptsächlich in allen Beziehungen geschildert werden soll, den Todesstoss empfangen. Unter den Ptolemäern war es schon wesentlich verändert, und wenn auch die neuen Könige und die alten Priester in gutem Einvernehmen lebten, so musste doch das eigentliche Volksbewusstsein allmälig erschlaffen und die Thatkraft, die sich früher noch bisweilen gegen die Perser erhoben hatte, verloren gehen, eben weil das Altherkömmliche von den Ptolemäern mit ängstlicher Sorgfalt geschont wurde und diesem griechisches Leben und griechische Sitten mächtig und einflussreich gegenübertraten, um das ägyptische Wesen langsam, aber um desto sicherer einer endlichen Erschlaffung und Auflösung entgegenzuführen. So haben wir in diesen letzten drei Jahrhunderten nur noch einen Schatten des alten Aegyptens vor uns, und es kann nicht beabsichtigt werden, diesen Schatten von Neuem heraufzubeschwören und die politische Geschichte der Ptolemäer mit allen ihren Gräuelscenen und beständigen Umwälzungen ausführlicher darzustellen, zumal da dieselbe schon sehr umfangreiche und den Gegenstand erschöpfende Bearbeitungen erfahren hat, deren Inhalt hier nur wiederholt oder in einem kurzen Auszuge mitgetheilt werden könnte. Man vergleiche besonders: *Vaillant*, Histor. Ptolem.

ad fid. numismat. accommodata. Amst. 1751. *Champollion Figeac*, Annales des Lagides, ou Chronologie des Rois Grecs d'Égypte, successeurs d'Alexandre le Grand. Par. 1819. II. 8. *Tochon d'Annécy*, Recherches historiques et géographiques sur les Médaillons des Nomes de l'Égypte. Par. 1822. 4. *Drumann*, Schedae historicae, quibus de rebus Ptolemaeorum agitur. Regiom. 1821 und *Letronne*, Recherches pour servir à l'histoire de l'Égypte pendant la domination des Grecs et des Romains. Par. 1823. 8.

Nur die oben angedeutete Blüthe des ägyptischen Reiches unter den Ptolemäern, besonders unter den ersten derselben, soll zum Schlusse dieser geschichtlichen Entwickelung des alten Aegyptens mit wenigen Worten geschildert und besprochen werden. Diese Blüthe kann als eine dreifache bezeichnet werden; sie äusserte sich zunächst in der Macht, dem Einflusse und dem Reichthume des Regentenhauses, und ferner in einer Blüthe der Wissenschaften und endlich der Künste.

Aegyptens Fruchtbarkeit und feste natürliche Lage musste es unter thatkräftigen und besonnenen Regenten zu einem der ergiebigsten und reichsten Länder der alten Welt machen. Schon seit Psammetich war der Handel mit dem Auslande eine der ergiebigsten Quellen für den Reichthum der Könige und die Wohlfahrt der Einwohner geworden, und dieser erreichte nach kurzem Stillstande und Verfalle unter der Perserherrschaft seine höchste Blüthe unter den Ptolemäern, nachdem die von Alexander gegründete und nach seinem Namen benannte Stadt Alexandria schnell Einfluss gewonnen hatte und ein Mittelpunkt des Handels geworden war, in dem alle Völker der damaligen Welt mit ihren Waaren zusammentrafen. Vergl. Th. II. S. 126. Durch diesen Handel und durch thätige Theilnahme an demselben begründeten die Ptolemäer ihre Macht und ihren Reichthum, indem sie besonders auch andere für den Handel und für die Schiffahrt wichtige Länder zeitweilig in ihren Besitz zu bringen

und in demselben zu erhalten suchten. Zu diesen Ländern, welche von den Lagiden theils eine längere, theils eine kürzere Zeit hindurch behauptet wurden, gehörten Palästina, Cölesyrien, Phönicien, Cyrene, Cypern, die Cykladen, einige Landschaften Kleinasiens und Thracische Seestädte. Zur Beförderung des Handels verbesserten und erweiterten die Ptolemäer die Häfen, liessen neue Seestädte, z. B. Berenike am rothen Meere, bequeme Handelsstrassen und Leuchtthürme erbauen und unterhielten grosse Kriegs- und Handelsflotten. Ueber die Riesenschiffe der prachtliebenden Lagiden vergl. Th. II. S. 130. Zur richtigen Beurtheilung der grossen Anzahl von Schiffen, die von ihnen unterhalten wurden, möge man nur bedenken, dass schon der zweite Ptolemäus eine Flotte von mehr als zwei Tausend Schiffen hinterliess und dass selbst noch in den letzten Jahren des Verfalls die Aegypter in einer Schlacht hundert und zehn Kriegsschiffe verloren hatten und dennoch im Stande waren, wenige Tage später den Römern eine neue Flotte gegenüberzustellen. Caes. Bell. Alexandr. XII. XVI. Der durch Necho und Darius begonnene Canal wurde von Ptolemäus II. Philadelphus vollendet. Durch diesen Welthandel flossen den Königen sowohl, wie dem Volke unermessliche Schätze zu, so dass sowohl die ersten Ptolemäer dem Auslande gegenüber mit ausserordentlichem Glanze aufzutreten im Stande waren, als auch unter ihnen das Land mit Recht als eins der reichsten und blühendsten der Welt angesehen werden konnte. Alexandria blühte schnell empor und erhielt die grossartigsten und prächtigsten Gebäude und Kunstwerke. Wenn diese Stadt damals allein 300,000 freie Einwohner gezählt haben soll, so ist diese Zahl noch nicht als die Hälfte der gesammten Bevölkerung zu veranschlagen, da die Zahl der Sklaven gewiss die der freien Bürger überwog. Der den Königen zufliessende Reichthum setzte dieselben ferner in den Stand, für ihre Kriege ein starkes Söldnerheer zu unterhalten, welches unter Ptolemäus Philadelphus sich auf

240,000 Mann belief, also mehr als die Hälfte der ehemaligen Kriegerkaste betrug (Herod. II, 164) und die Erwerbung und Erhaltung der obengenannten ausserägyptischen, die Wohlfahrt des Reiches wesentlich bedingenden Länder möglich machte. Während des Reichsten der älteren Pharaonen, des Rhampsinit Schatzhaus 400,000 Talente enthalten haben soll, hinterliess Ptolemäus II. seinem Nachfolger deren 740,000 (nach Appian); und die jährliche Einnahme desselben belief sich auf etwa vierzehn Millionen Thaler und funfzehn Millionen Maass Getreide (Hieronym.). Dagegen wurde der spätere Verfall herbeigeführt durch die Habsucht und Verschwendung der Regenten, mit denen auch die Verarmung des Volkes Hand in Hand gehen musste, da von den späteren Ptolemäern nicht nur in Aegypten selbst, sondern auch ganz besonders in den ausserägyptischen Provinzen die drückendsten und härtesten Steuern erhoben wurden, wobei habsüchtige Pächter, die gleichfalls ihren Vortheil im Auge hatten, sich die entsetzlichsten Erpressungen erlauben durften und bei denselben sogar durch ägyptische Soldaten unterstützt wurden.

Ebenso wie Handel und Schiffahrt suchten aber auch die ersten Ptolemäer die Wissenschaften möglichst zu fördern und zu unterstützen, indem sie ihr Land und besonders die Hauptstadt Alexandria den griechischen Gelehrten als eine sichere Zufluchtsstätte eröffneten. So war z. B. Eratosthenes, der erste systematische Geograph, Bibliothekar in Alexandria unter Ptolemäus Euergetes, und der berühmte Euklid lebte ebendaselbst unter Ptolemäus Lagi. Unter Ptolemäus XI. Alexander schrieb Agatharchides in Aegypten sein für die alte Länderkunde höchst wichtiges Werk (Periplus maris Erythraei). Besonders aber sind die Verdienste des Ptolemäus Philadelphus hervorzuheben, welcher nicht nur die berühmte, von Ptolemäus Lagi gestiftete Alexandrinische Bibliothek erweiterte und in wenigen Jahren mit 400,000 Buchrollen anfüllte, sondern auch das

Museum (die älteste Akademie der Wissenschaften), ein grossartiges und weitläufiges Gebäude, begründete, in welchem eine grosse Anzahl der herbeigezogenen griechischen Gelehrten gemeinschaftlich wohnen und speisen, und sich gegenseitig in ihren Studien unterstützen und ihre Forschungen mittheilen konnte. Diese Gelehrten im Vereine mit dem reichen Materiale, welches in der Bibliothek gesammelt worden, veranlassten eine systematische Anordnung, Sichtung und Beurtheilung der überlieferten Schätze der Vorzeit, welche als eine neue Richtung der Wissenschaft den Namen der Alexandrinischen Gelehrsamkeit erhielt. Eine zweite Bibliothek von 300,000 Bänden wurde im Serapistempel aufgestellt. Leider ist die erstere grössere und umfangreichere, welche ausser den Schriften der bedeutendsten Ausländer ohne Zweifel auch sehr viel wichtige ägyptische Papyrusrollen enthielt, während der Belagerung Alexandria's durch Julius Cäsar ein Raub der Flammen, und die andere im Serapistempel unter Theodosius dem Grossen von einem Haufen fanatischer Christen erstürmt, verheert und zum Theil gleichfalls verbrannt worden, so dass Orosius (zu Ende des vierten Jahrhunderts) nur noch die leeren Schränke sah. Besonders aber gebührt demselben Ptolemäus Philadelphus das grosse Verdienst, mehrere höchst wichtige wissenschaftliche Werke veranlasst zu haben, welche ganz oder theilweise noch heut erhalten den Forscher zum wärmsten Danke gegen diesen Fürsten verpflichten. Nach den übereinstimmenden Nachrichten der Alten und auch besonders des Josephus (contr. Ap. II, 4), welcher sich auf einen Brief des Aristäus beruft (Arist. historia de legis divinae ex Hebraica lingua in Graecam translatione per Septuaginta interpretes, ex rec. *Eldoni de Parchum*. Francof. 1610. 8.), war es dieser König, welcher die griechische Uebersetzung des Pentateuch's veranlasste, während nach der Vermuthung neuerer Forscher schon unter Alexander dem Grossen viele Juden nach Aegypten gewandert waren, deren Anzahl unter Ptolemäus Lagi noch be-

deutend wuchs, so dass eine Uebersetzung ihres Gesetzbuches nothwendig wurde, da sie die althebräische Sprache schon vor ihrer Einwanderung vergessen hatten und die Sprache ihrer Beherrscher und des Landes erlernen mussten. Auch soll schon Ptolemäus Lagi gegen das Ende seiner Regierung von Demetrius Phalereus der Vorschlag gemacht worden sein, die Gesetzbücher aller Nationen in griechischen Uebersetzungen in der von ihm angelegten Bibliothek aufzustellen. Plut. Apophthegm. Opp. ed. Hutt. VIII. p. 124. Nicht minder soll es Ptolemäus Philadelphus gewesen sein, welcher den Sebennyten Manetho, Priester von Heliopolis, veranlasste, aus den alten Tempelarchiven eine Geschichte des Landes zusammenzustellen, deren in Auszügen erhaltene Ueberreste die Grundlage aller neueren Geschichtsforschungen über das alte Aegypten bilden müssen. Wenigstens wird von Syncell ein Brief Manethôs an den König Philadelphus mitgetheilt, welcher beweist, dass von Letzterem der Anstoss zu Manetho's geschichtlichen Werken gegeben worden sei. Er lautet: „Brief des Sebennyten Manethôs an Ptolemäus Philadelphus. Den grossen König Ptolemäus Philadelphus grüsse ich, Manethôs, der Oberpriester und Archivar der ägyptischen Tempel, aus Sebennytos gebürtiger Heliopolit, meinen Herrn Ptolemäus. Wir sind verpflichtet, o grosser König, über alle Dinge Rechenschaft abzulegen, die Du uns auftragen möchtest. Da Du mich nun befragt hast über die Dinge, welche der Welt in Zukunft bevorstehen, so will ich Dir Deinem Befehle gemäss mittheilen, was in den heiligen mir bekannten Büchern, die unser Vorfahr, der dreimal grosse Hermes, geschrieben hat, enthalten ist. Lebe wohl, mein Herr und König.“ Vergl. S. 34. Nach Einiger Ansicht sind freilich die Manetho zugeschriebenen Werke in eine spätere Zeit zu verweisen. Vergl. Hengstenberg, Mos. und Aeg. S. 256. Auch sind ohne Zweifel viele derselben als untergeschoben zu betrachten. Aber dennoch lebte ein Manetho unter Ptolemäus dem Ersten, Soter (Plut. üb.

Is. c. 28), den eine alte Ueberlieferung, welche zwar nicht sicher ist, aber auch nicht widerlegt werden kann, zu einem Zeitgenossen des Ptolemäus Philadelphus macht. Böckh, Man. S. 11. Als ächt Manethonische Werke, welche die Alten anführten und benutzten, werden gewöhnlich angesehen: *Ἱερὰ βίβλος*, *Περὶ ἑορτῶν*, *Περὶ κατασκευῆς κυφίων*, *Περὶ ἀρχαϊσμοῦ καὶ εὐσεβείας*, *Φυσικῶν ἐπιτομή*, *Πρὸς Ἡρόδοτον* und *Αἰγυπτιακὰ ὑπομνήματα*, während *Fruin* (Manetho p. LXXII) behauptet, Manetho habe überhaupt nur zwei Werke, ein geschichtliches und ein mythologisch-antiquarisches geschrieben, und die oben angeführten Schriften seien nur Theile aus diesen beiden grösseren Werken gewesen. Unächt und einer weit späteren Zeit angehörend sind die *Βίβλος τῆς Σώθεως* und das astrologische Gedicht *Ἀποτελεσματικά*, welches letztere mit dem Historiker Manetho gar Nichts zu thun hat. Böckh, Maneth. S. 15 [illegible] Bunsen, Aeg. I, 263.

Endlich begann drittens unter den Ptolemäern eine neue Blüthe der Kunst, indem diese Könige, wie Tausende von Inschriften beweisen, theils die von den Persern zerstörten Denkmäler und Bauwerke wiederherstellten, theils neue aufrichteten und an denselben ihre Namen sowohl hieroglyphisch als auch griechisch verewigten. Der glückliche Umstand, dass unter ihrer Regierung nicht nur schriftliche Urkunden aller Art, wie Kaufcontracte, Gerichtsverhandlungen u. s. w., sondern auch viele Inschriften in griechischer sowohl als auch in ägyptischer Sprache und Schrift abgefasst wurden, hat ja bekanntlich das erste Hülfsmittel zur Entzifferung der demotischen Schriftzüge und der Hieroglyphen geboten, und ohne die Ptolemäerdenkmäler würde die Wissenschaft der Aegyptologie vielleicht nie den falschen und an Irrthümern reichen Weg verlassen haben, den schon vor der Auffindung der Inschrift von Rosette Kircher und Zoëga betreten hatten. Vergl. Th. I. S. 21. Die auf den Denkmälern vorkommenden Ptolemäernamen, welche von Ideler

(Hermap. Tab. XXVI. XXVII.) mit grossem Fleisse gesammelt worden und welche einst Champollion in den Stand gesetzt hatten, sein erstes Hieroglyphenalphabet zu entwerfen (Th. I. S. 46), sollen daher hier noch zum Schlusse in einem kurzen Ueberblicke zusammengestellt werden.

1. Ptolemäus Lagi oder Soter (d. i. der Retter, so genannt von den Rhodiern, denen er gegen Antigonus und Demetrius Poliorcetes Hülfe geleistet hatte) regierte 39 Jahre, indem er sich später, wie die Münzen beweisen, auch diejenigen Jahre anrechnen liess, in denen er für den blödsinnigen Philippus Aridaeus und für Alexander II. die Regentschaft geführt hatte. Auf den Denkmälern jedoch, welche er wiederhergestellte oder neu errichten liess, während jene Beiden dem Namen nach Könige waren, liess er auch die Namen derselben verewigen. Des Philippus Titel lautet: „Der Fürst des Volkes, der Auserwählte des Ra, der Geliebte des Ammon, der Sohn der Sonne PLIPUS.“ Am Tempel zu Hermopolis magna ist sein Name mit den Lautzeichen PHIULIUPUS geschrieben, was, wie Ideler richtig bemerkt (Hermap. p. 276), beweist, wie schwer es den Aegyptern Anfangs wurde, griechische Namen auszusprechen und in ihrer Hieroglyphenschrift wiederzugeben. Alexander's Name findet sich auf Denkmälern in Luxor: „Der Herr der Welt, der Auserwählte des Ra, der Geliebte des Ammon, der Herr der Länder ALKSANTRS“. Einen von diesem abweichenden Königstitel eines Alexander auf der Insel Elephantine haben Einige wohl mit Unrecht auf Alexander den Grossen beziehen wollen, da in demselben der diesem Könige ganz besonders gebührende Beiname „Sohn des Ammon“ fehlt. Des Ptolemäus Lagi Namen, der zufällig nirgends auf Denkmälern zu lesen ist, hat man an der Wand eines kleinen Thebanischen Tempels zu erkennen geglaubt. Er lautet: „Gott, Vater PTOLMIS“, und enthält ausserdem zwei Hieroglyphen-

zeichen, welche Ideler (Hermap. p. 277) durch S o t e r übersetzt (quibus cognomen historicum Θεὸς Σωτῆρος redditum esse videtur), die jedoch nur „d e r g r o s s e G o t t" bedeuten, während der R e t t e r gewöhnlich *Nohem* (d. i. liberator. Vergl. Th. I. S. 110) oder in der Inschrift von Rosette 'Siš (Z. VI. gr. 38. θεῶν Σωτήρων. Doppelhammer = *šiš* ulcisci) genannt ist. Vergl. des Verf.'s Inscr. Ros. p. 68. 157.

2. Dem Ptolemäus Soter folgte sein jüngster Sohn P t o l e m ä u s P h i l a d e l p h u s mit 38 Regierungsjahren. Unter dessen Regierung wurde der grösste Theil des grossen Tempels von Philä erbaut und an diesem findet sich auch die Inschrift: „D e r H e r r d e r W e l t, g e l i e b t v o n A m m o n u n d R a, d e r E r h a b e n e, V e r e h r u n g s w ü r d i g e, d e r H e r r d e r L ä n d e r PTLMIS". Sein Beiname Philadelphus (ag. *mai-son*, den Bruder liebend) steht in der Thebanischen Königsreihe. Ebendenselben Beinamen (ἡ Φιλάδελφος) führt auch seine Gemahlin A r s i n o ë in einer Philensischen Inschrift und auf einer Statue ihres Gemahls, welche die Worte enthält (Idel. Hermap. Tab. XXVII, 1): „D i e f ü r s t l i c h e G e m a h l i n u n d S c h w e s t e r, d i e B e h e r r s c h e r i n v o n O b e r- u n d U n t e r ä g y p t e n, a u s e r w ä h l t v o n I s i s, g e l i e b t v o n A t h y r, d i e H e r r i n d e r W e l t ARSINA, d i e d e n B r u d e r L i e b e n d e." Dieselben Titel und Namen des Philadelphus und der Arsinoë stehen auf einem Priestersarkophage und auf einer Stele im Britischen Museum. Young, Hierogl. Tab. LXXVII. LXXVIII. Auch der Name des äthiopischen Königs E r g a m e n e s, welcher zur Zeit Ptolemäus II. lebte und von dem Diodor III, 6 erzählt, er sei der erste gewesen, welcher sich dem Priestergebote, sich selbst den Tod zu geben (S. 63. 64), widersetzt, mit einem grossen Heere den Tempel gestürmt und alle Priester getödtet habe, ist von Rosellini an dem grossen Thore des Tempels zu Pselchis in Nubien, welcher unter den Ptolemäern gebaut wurde, in der hieroglyphischen Form

„ERKAMN, der Ewiglebende, von Isis Geliebte gefunden worden.

3. Der folgende König Euergetes I., welcher 25 Jah regierte, eroberte Syrien und die Euphratländer und führte a Persien die Denkmäler wieder nach Aegypten zurück, welc einst Kambyses mit sich genommen hatte. Vergl. *Silvestre Sacy*, Mémoire sur l'inscription d'Adulis in den Annales d Voyages XII, 330 (*ἀναζητήσας ὅσα ὑπὸ τῶν Περσῶν ἱε ἐξήχθη, καὶ ἀνακομίσας κ. τ. λ.*). Auf diese seine Kriegszü beziehen sich die Sculpturen im Tempel von Latopolis, welc unter den Gefangenen vieler andrer Asiatischer Völkerschaft auch Einige darstellen, welche die Beischrift PRS als Pers bezeichnet. Sein Name lautet ebendaselbst: „Der Herr d Welt, der Gottesbruder, der Sohn des Ammo Erwählter des Ra, Stütze des Lebens, der He Länder PTOLMIS, der Ewiglebende, von Pt Geliebte."

4. Der vierte Ptolemäus regierte 17 Jahre und führte d Beinamen Philopator (Just. XXIX, 1). Dieser steht a der Wand des Tempels des Thoth in Theben: „Der Go *Mai-iot-f* d. i. liebend seinen Vater;" und ebenso hie seine Gemahlin *Arsinoë*: „Die Göttin *Mai-iot-s* d. i. li bend ihren Vater." Beide Namen vereinigt sind an eine Thore des Tempels zu Pselchis in Nubien gefunden worden.

5. Auf Philopator folgte sein einziger Sohn Epiphan als Kind von fünf Jahren. Dieser ist es bekanntlich, dem Ehren die Inschrift von Rosette abgefasst wurde, in welch seine Titel sieben Mal vorkommen, die im griechischen Tex durch: *Πτολεμαῖος*, *ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ Φθᾶ*, *Ἐπιφαν Εὐχάριστος* übersetzt sind. Vergl. Th. I. S. 25. Sein Nam ist auch auf vielen anderen Denkmälern zu Theben, Latopoli Ombos, Philä und anderwärts erhalten und lautet: „De Fürst des Volkes, der Gott Epiphanes, Sohn des

Ptah, des Schöpfers, auserwählt von Ammon und Ra, Urheber der Gerechtigkeit, der Sohn der Sonne PTOLMIS, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte.“ Seine Gemahlin, die Tochter des Königs Antiochus von Syrien, hiess: „Die Fürstin und Herrin der Welt KLEOPTRA.“

6. Nachdem Epiphanes in seinem 24. Regierungsjahre vergiftet worden, gelangte der unmündige Philometor zur Regierung, für welchen Anfangs seine Mutter Kleopatra, später bis zum neunten Lebensjahre des jungen Königs der von Rom als Vormund geschickte M. Aem. Lepidus die Staatsgeschäfte leitete. Dem Philometor werden im Ganzen 35 Regierungsjahre zugeschrieben, indem er elf Jahre allein, dann sechs Jahre mit seinem jüngeren Bruder Euergetes II. zusammen und endlich wieder 18 Jahre allein herrschte, bis in seinem 36. Regierungsjahre Euergetes II. an seine Stelle trat. Im grossen Tempel zu Ombos steht der Königstitel des Philometor: „Der gute Gott, Sohn der Sonne, Herr der Länder PTOLMIS, der Ewiglebende, von Ptah und Isis Geliebte.“ Seine Schwester und Gemahlin wird ebendaselbst: „Fürstliche Schwester und Gemahlin KLEOPTRA“ genannt.

7. Euergetes II. Physkon tödtete den Sohn seines Bruders Philopator, heirathete dessen Wittwe Kleopatra, die zugleich auch seine Schwester war, verstiess sie aber bald wieder, um dessen Tochter Kleopatra Kokke zur Frau zu nehmen. Er regierte 29 Jahre. Aus seiner Regierung ist eine grosse Anzahl von Inschriften in ganz Aegypten und Nubien erhalten. Sein Name ist z. B. im Pronaos des Tempels zu Edfu mit denen seiner verstossenen Gemahlin und Schwester Kleopatra und seiner zweiten Gemahlin Kleopatra verbunden in der Inschrift (Idel. Herm. Tab. XXVII, 11): „Der Fürst des Volkes, der glänzende Gott, Sohn des Ptah, Auserwählter des Ra und Ammon, Urheber der Gerechtigkeit, Stütze des Lebens, der Sohn der Sonne PTOLMIS, der

Ewiglebende, von Ptah und Isis Geliebte, mit seiner Schwester, der Fürstin und Herrin der Welt KLIUPATRA und mit seiner Gemahlin, der Fürstin und Herrin der Welt KLIUPATRA, die drei grossen Götter, geliebt von Horus von Theben, der glänzenden Stadt.“ Fast übereinstimmend sind die Worte in einer griechischen Inschrift am Fussgestell eines Philensischen Obelisken: *Βαβιλεῖ Πτολεμαίῳ καὶ Βασιλίσσῃ Κλεοπάτρᾳ τῇ ἀδελφῇ καὶ Βασιλίσσῃ Κλεοπάτρᾳ τῇ γυναικί, ϑεοῖς Εὐεργέταις κ. τ. λ.* Vergl. des Verf.'s Inscr. Ros. p. 106. 107. Die ganze griechische Inschrift enthält einen Brief der Isispriester von Philä an den König, in welchem dieselben bitten, dass man sie künftig mit den Beunruhigungen und Erpressungen durch obrigkeitliche Beamte und Soldaten verschonen möchte. Da dieses Schreiben auf einem Obelisk veröffentlicht wurde, so scheint den Priestern ihre Bitte gewährt worden zu sein. Parthey, de Phil. ins. p. 23.

8. Es folgte nun Soter II., im Ganzen mit 36 Regierungsjahren. Denn Anfangs theilte er den Thron mit seiner Mutter Kleopatra Kokke und wurde bald vertrieben. Nun regierte die Mutter mit ihrem zweiten Sohne Alexander zusammen, welcher seine Mutter umbrachte, aber wegen dieses Verbrechens selbst von den Aegyptern verjagt wurde, so dass Soter II. zurückkehren konnte. In der Zeit dieser Kleopatra und ihrer beiden Söhne wurden die Vorhallen des Tempels zu Apollinopolis parva erbaut, wie aus den Inschriften hervorgeht, in welchen ihre Namen häufig entweder einzeln oder verbunden vorkommen. Sie hiessen:

„Die Königin und Herrin der Welt KLIUPTRA, die Göttin Philometor.“

„PTOLMIS, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte, Philometor.“

„Der grosse Gott, geboren von einer grossen

Göttin, Sohn der Neith, Auserwählter des Ptah, Urheber der Gerechtigkeit, geliebt von Ammon und Ra, Stütze des Lebens PTOLMIS genannt NU (d. i. *νέος*) ALKSANTRS, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte, der Gott Philometor."

9. Soter II. hinterliess keine legitimen Kinder ausser einer Tochter Berenike (Pausan. I, 9, nach Porphyr. Kleopatra), der Wittwe des vorhergenannten Alexander. Diese regierte nach seinem Tode sechs Monate, heirathete hierauf Alexander, Jenes Sohn, und wurde nach 19 Tagen von demselben getödtet. Auch Alexander konnte sich nur kurze Zeit halten und musste vor einem Volksaufstande nach Tyrus fliehen, während des Soter unehelicher Sohn Neo-Dionysos mit dem Beinamen Auletes von den Aegyptern zum Könige ausgerufen wurde. Deshalb ist in dem Ptolemäischen Kanon die kurze Regierung der Berenike und Alexander des Jüngern gar nicht berücksichtigt, und Dionysos scheint seine Regierung vom Tode Soter II. an gerechnet zu haben. Man vergleiche über sie *Appian.* de bell. civ. I, 102. de bell. Mithrid. S. XXIII. *Cicero*, Fragm. trium orat. ed. Mai. p. 49. *Saint Martin*, Recherches sur l'époque de la mort d'Alexandre. p. 110. Während Alexander's und der Berenike kurzer Regierung scheint die mit Sculpturen bedeckte Mauer aufgeführt worden zu sein, welche den grossen Tempel zu Apollinopolis magna umgiebt und die königlichen Titel und Namensringe derselben enthält. Vergl. auch Lepsius, Ueber eine hierogl. Inschr. am Tempel zu Edfu. Berl. 1855. 4. p. 73.

10. Der schon erwähnte Neo-Dionysos regierte unter vielfachen Unruhen, die den Römern immer mehr Einfluss vergönnten, 29, nach Seyffarth 28 Jahre. Im 24. (23.) Jahre seiner Regierung wurde er vom Volke vertrieben und suchte in Rom Hülfe. Seine Tochter Berenike nahm indessen seine Stelle ein und regierte zwei Jahre, bis der Vater zurückkehrte, die Tochter

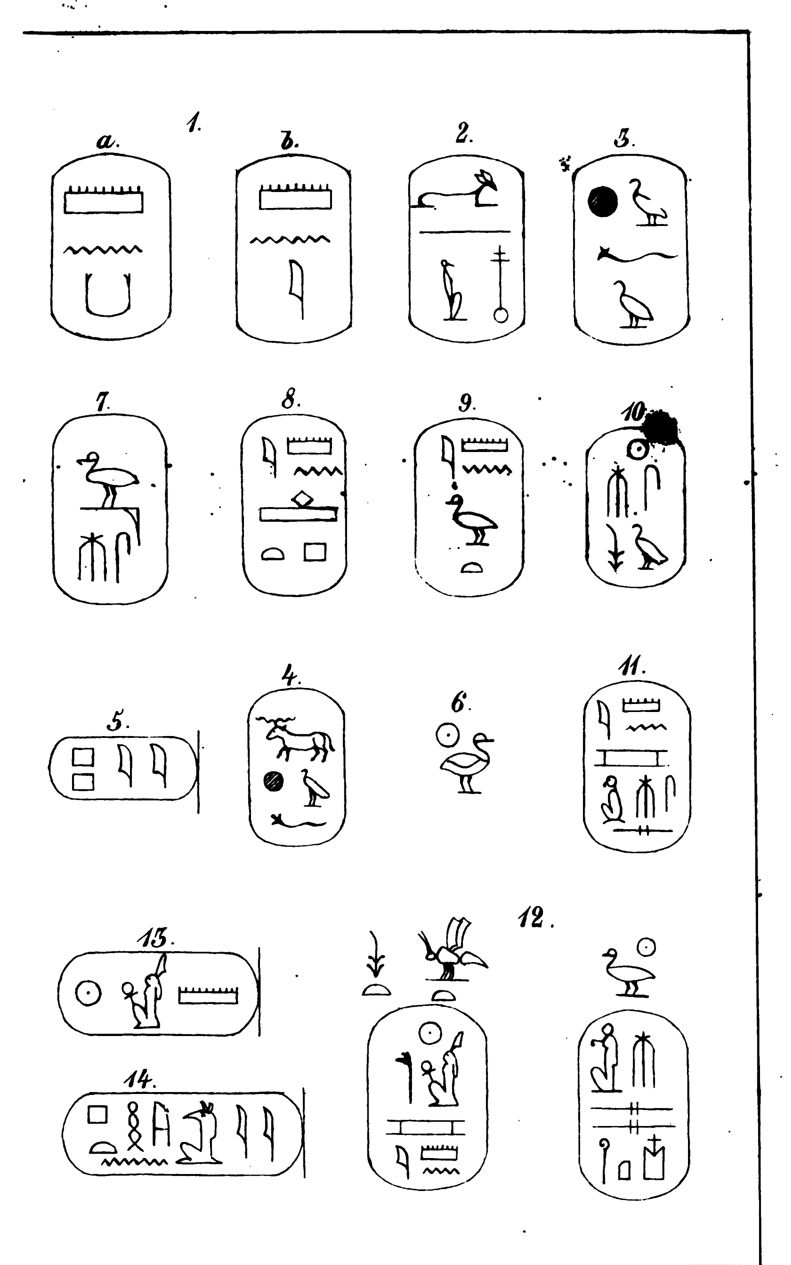
tödtete und noch drei Jahre lang den Thron behauptete. Kein Denkmal zeugt von ihm, nur zwei griechische Inschriften auf der Insel Philä nennen ihn mit den Beinamen Philopator und Philadelphus. Vergl. *Letronne,* Recherches p. 134.

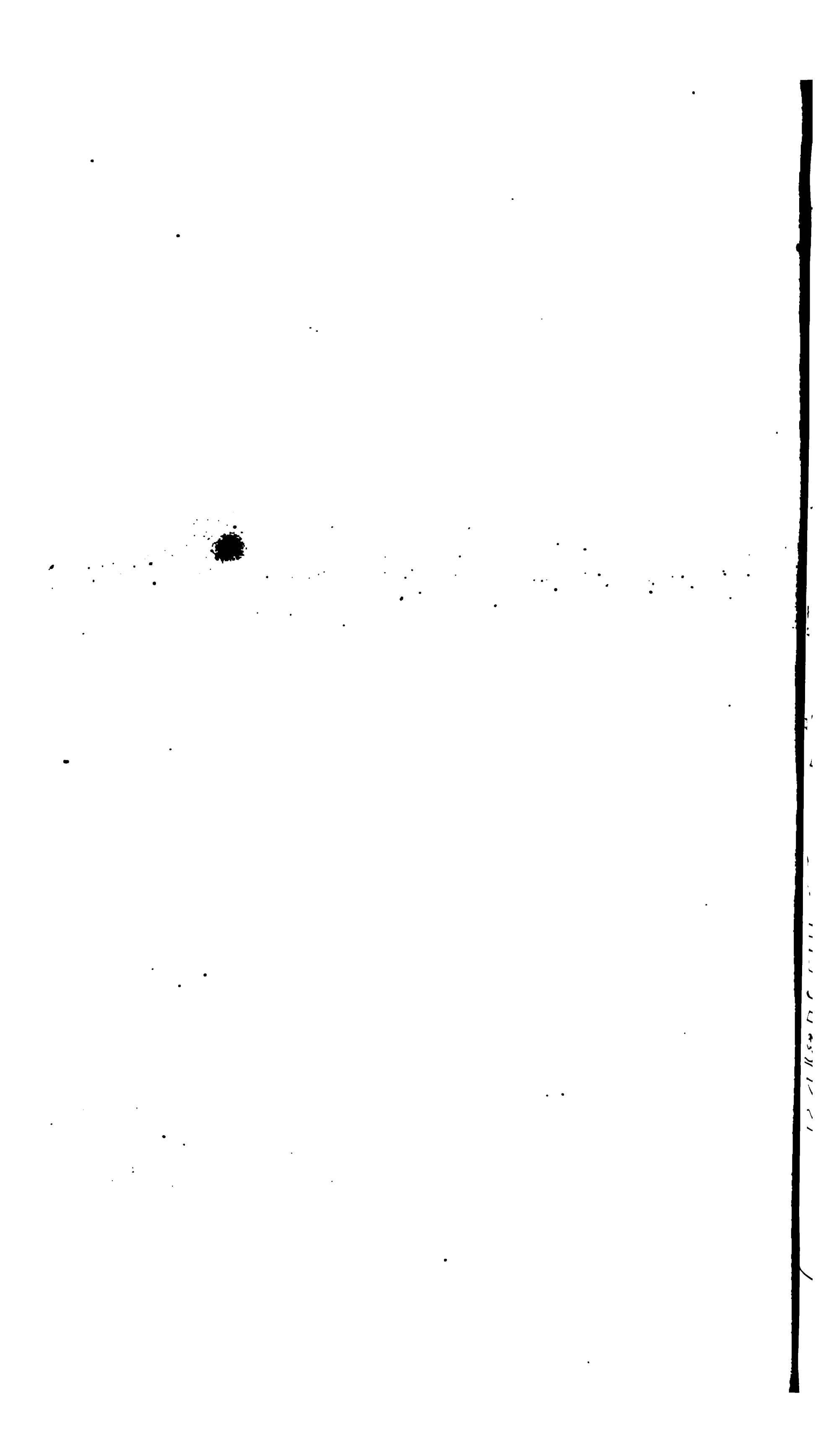
11. Als letzte Königin folgte endlich Kleopatra, des Vorhergehenden Tochter, welche zwei und zwanzig Jahre hindurch Anfangs mit ihrem älteren, dann mit ihrem jüngeren Bruder, zuletzt mit ihrem bekannten mit Cäsar erzeugten Sohne Ptolemäus Cäsarion zusammen regierte. Sie liess den Tempel der Athyr zu Dendera und einen anderen zu Hermonthis errichten. An ersterem steht eine hieroglyphische Inschrift, welche [illegible] mit ihrem Sohne zusammen nennt: „Die Fürstin und Herrin der Welt KLIUPATRA, die Göttin Philopator, und ihr Sohn, der Sohn der Sonne, der Herr des Landes PTOLMIS genannt NU-KISRS (Neo-Cäsar), der Ewiglebende, von Ptah und Isis Geliebte, der Gott Philopator und Philometor.“ Diese Kleopatra war es, welche nach der unglücklichen Schlacht bei Actium sich selbst den Tod gab. Mit ihr erlosch die Familie der Lagiden und Aegypten wurde eine römische Provinz. Dies war das traurige Ende des alten Pharaonenreiches und mit Eusebius (Comment. in Jes. XIX) können wir ausrufen:

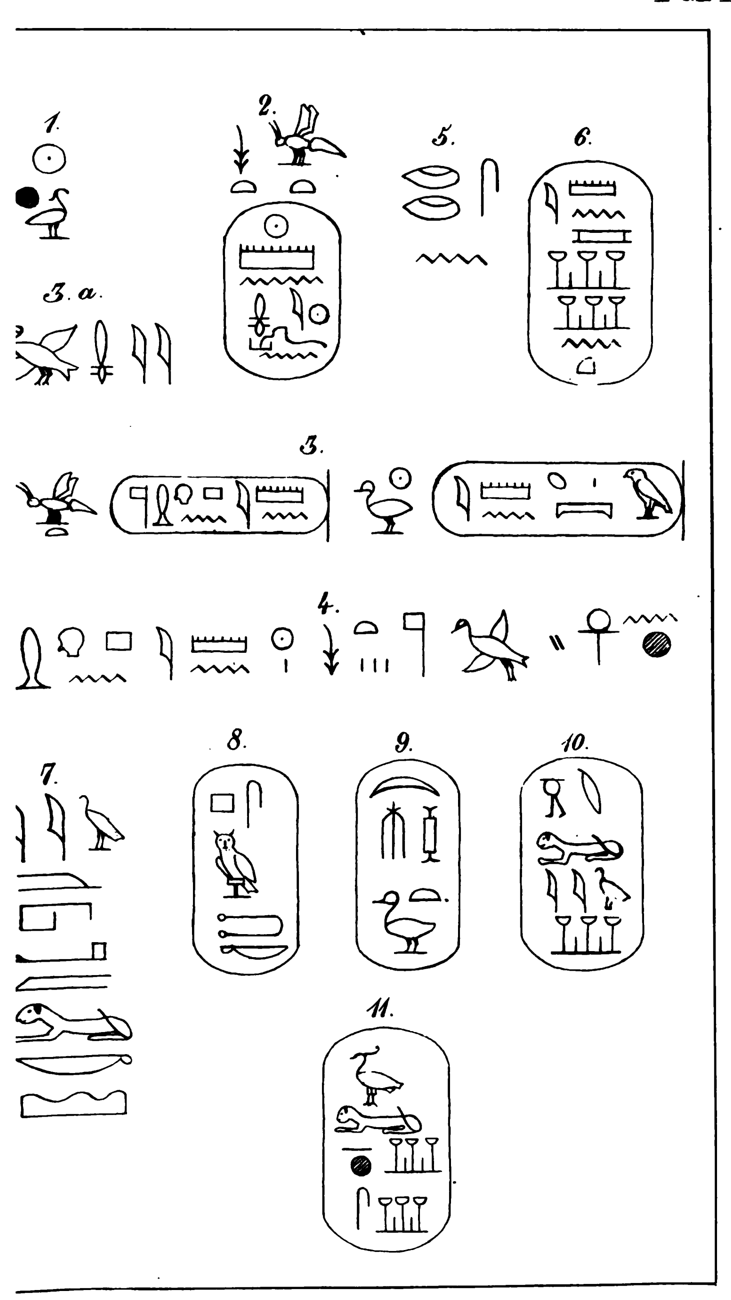
„Ὅπως δὲ γυναικῶν δίκην μετὰ φόβου καὶ ἀγωνίας δουλεύουσι Ῥωμαίοις Αἰγύπτιοι οὐδὲν δεῖ λέγειν.“

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Taf. I.






1.
2.
3. a.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.



Handbuch

der

gesammten

ägyptischen Alterthumskunde.

Vierter Theil.

Die Literatur

der

alten Aegypter

an Beispielen erklärt und erläutert

von

Dr. Max Uhlemann.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1858.



Vorwort.

In diesem vierten und letzten Theile hofft der Unterzeichnete
·m Leser einen Ueberblick über die gesammte Literatur der al-
n Aegypter gegeben zu haben. Es sind deshalb in verschiedenen
bschnitten die höchst wichtigen zweisprachigen Inschriften, die
ligiösen, astronomischen, geschichtlichen und philosophisch-
.turhistorischen Literaturüberreste, die in grosser Anzahl erhal-
ien Inschriften auf Sarkophagen und Leichensteinen, sowie
dlich die grösseren mit erklärenden Beischriften versehenen
ldlichen Darstellungen und Wandgemälde im Allgemeinen cha-
kterisirt, durch zahlreiche Uebersetzungen von Beispielen
läutert, und diesen letzteren sprachliche und sachliche Erklä-
ngen und Bemerkungen beigefügt worden. Das Entzifferungs-
stem, welches der Verf., wie schon seit Jahren, so auch in
esen neuen Uebersetzungen durchgängig in Anwendung ge-
acht hat, ist schon in den Vorbemerkungen (S. 1 ff.) ausführ-

lich dargestellt und begründet worden; es soll hier nur noch mit wenigen Worten darauf aufmerksam gemacht werden, dass dasselbe gerade durch die Grundsätze, in denen es sich vom Champollion'schen unterscheidet, eine grössere Sicherheit und Unwiderleglichkeit als jenes gewonnen hat. Während der Champollion'schen Schule nach den Lehren ihres Begründers ein buntes Gemisch und Gewirr von alphabetischen, figurativen und symbolischen Zeichen (Champ. Gramm. Chap. II. §. 1) bei ihren Erklärungen in Anwendung zu bringen erlaubt ist, und hierdurch der Willkür und individuellem Rathen Thür und Thor geöffnet sind, hat der Unterz. schon seit Jahren jedes Symbol verschmäht und bei einer rein phonetischen Erklärung in allen seinen Uebersetzungen jedem Bilde stets denselben Buchstaben- oder Sylbenwerth beigelegt; während die neusten Champollionianer für sich das Recht in Anspruch nehmen zu dürfen glauben, sich nach eigener Phantasie eine altägyptische Sprache zu bilden und Wörter, welche sich aus keiner Sprache der Welt etymologisch erklären lassen, dem Leser aufzudringen (vergl. Th. I. S. 197. 207. 218. 224), hat sich der Verf. stets bemüht, alle seine Entzifferungen durch die koptische Sprache, die Tochter der altägyptischen, zu rechtfertigen und zu begründen. Hat die Champollion'sche Schule trotz ihrer falschen Grundsätze dennoch bisweilen einige Sätzchen und Gruppen richtig übersetzt, so konnte sie dieses günstigere Resultat, wie viele im ersten Theile angeführte Beispiele beweisen, nur durch Aufgeben ihres Systems und Annahme des zuerst von Seyffarth ausgesprochenen, von dem Verf. weiter ausgebildeten Syllabarprincips erzielen. So konnte z. B. Lepsius die Dekannamen nur erklären, indem er die schon lange vor ihm von anderer Seite her veröffentlichte Entdeckung

machte, dass die Hieroglyphen bisweilen Sylben lauten (vergl. Th. I. S. 138); so rühmt sich Brugsch in seiner 1857 erschienenen Geographie S. 2, nachweisen zu wollen, dass eine Hieroglyphengruppe, welche Champollion *la region trepicale* übersetzte, „*An* oder *On* d. i. Heliopolis bedeutet habe;" aber dies ist leider kein neuer Fund des berühmten Aegyptologen, sondern schon sechs Jahre früher hatte der Unterz. (De vet. Aeg. ling. et litteris. Lips. 1851 p. 95 No. 82) von derselben Gruppe gesagt: „Neque minus signat urbem Heliopolim, On." Vergl. S. 256. Wenn endlich Brugsch in dem so eben erschienenen zweiten Bande seiner erwähnten Geographie einzelne kleine Sätzchen übersetzt hat, so müssen diese Uebersetzungen mit entschiedenem Misstrauen und mit der grössten Vorsicht aufgenommen werden. Der besonnene Orientalist wird die Gelegenheit, hier selbst zu prüfen und sich ein Urtheil über die neusten ägyptologischen Forschungen zu bilden, hoffentlich nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Hier genügt es auf das Unsichere der Erklärungen aufmerksam gemacht zu haben. Nach S. 10 soll in der altägyptischen Sprache *hudu* sein Thron, *seśt* Krone, *gntu. u* Mangel habend, *m-chet* nachdem, *cher* jedoch, S. 36 *utu-f* seine Grenzsäule, *ast* siehe, *seksek* schleifen (eine Festung), S. 37 *uza* gehen (in der geistreichen Stelle: „Der König ging ...., um sein Herz unter den Völkern zu waschen"), S. 38 *chsbd* Lapis Lazuli, *ur - u å. u nu Rmnn* Könige und Fürsten des Landes *Rmnn*, S. 46 *bu* nicht, *ptra-k* du siehst, *rch-k* du kennst bedeutet haben. Aber welcher Orientalist wird diese und hundert andere unbegründete Willkürlichkeiten für richtig halten wollen? Solchen leichtfertigen Entzifferungen gegenüber glaubte der Verf. seine nur auf die kop-

tische Sprache begründeten Uebersetzungen getrost und ohne Bedenken dem strengen aber gerechten Urtheile gewissenhafter Gelehrten übergeben zu dürfen. Auf S. 48 Z. 7 v. u. ist NoFRi-KRo-KNau-TiUBe zu lesen.

Göttingen im Juli 1858.

Der Verfasser.

Inhalt.

Vorbemerkungen.

Wenn der Verfasser beabsichtigt, in vorliegendem vierten und letzten Theile dem Leser Uebersetzungen und Erklärungen verschiedener Hieroglyphentexte in die Hand zu geben und den Geist der mannichfaltigen altägyptischen Literaturwerke an einzelnen Beispielen zu erläutern, so ist es seine Pflicht, zur Begründung der Wahrheit dieser Uebersetzungen zunächst einem von verschiedenen Seiten genährten Vorurtheile, dass es für jetzt noch unmöglich sei, ganze Hieroglyphentexte zu übersetzen, kräftig entgegenzutreten und durch Angabe des Weges, welchen er selbst bei seinen Entzifferungsversuchen eingeschlagen, das Gegentheil zu erweisen. Es ist nämlich bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, dass Bunsen, ein eifriger Anhänger Champollion's, schon im Jahre 1845 sich veranlasst fühlte, die Möglichkeit, einen Abschnitt des Todtenbuches ganz zu übersetzen und zu erklären, entschieden zu leugnen (vergl. Th. I. S. 5). Noch viel bestimmter erklärte sich Lepsius zehn Jahre später der Berliner Akademie gegenüber dahin (Ueber eine hieroglyphische Inschrift am Tempel zu Edfu. Abhandl. der Akad. der Wissensch. z. Berl. 1855. S. 69 ff.): „dass der Reiz, unbekannte Schriften zu entziffern, von jeher zahlreiche Gelehrte verleitet habe, Unmögliches leisten zu wollen; dass man auch in der ägyptischen Wissenschaft viel mehr übersetzt und erklärt habe,

als man verstand und verantworten konnte; kurz dass es bis jetzt eben noch nicht möglich sei, längere Texte ohne grosse und wesentliche Lücken mit einiger Zuverlässigkeit zu erklären." Ebenderselbe behauptet (a. a. O. S. 70), „nicht einmal die Inschrift von Rosette sei bis jetzt (1855) einer philologischen Erläuterung unterzogen worden," obgleich doch gerade diese fast allen bisherigen Entzifferungssystemen als wichtigster Prüfstein galt und auch zahlreiche Bearbeitungen, Uebersetzungen, Erklärungen und ausführliche Erläuterungen gefunden hatte. Vergl. Th. I. S. 25 ff. 34. 193 ff. 205. 234. Ueberhaupt war Lepsius im Jahre 1855 „nur eine Arbeit bekannt, welche Anspruch auf den Namen einer philologischen Analyse eines fortlaufenden ägyptischen Textes machen konnte, die des Vicomte de Rougé über eine Inschrift aus dem Grabe des Aahmes zu El-Kab" welche sich vorläufig auf die sieben ersten Zeilen der Inschrift beschränkte; eine Arbeit, welche von andrer Seite aus gewichtigen Gründen als eine völlig misslungene bezeichnet werden musste. Vergl. Th. I. S. 189 ff. Leipz. Repert. 1852. S. 155 ff. und Seyffarth, Gramm. Aegypt. 1855. p. XLIV. Aber ebenso wie von Lepsius, so wurden auch von anderen Aegyptologen die Arbeiten Anderer mit dem grössten Misstrauen aufgenommen, und selbst innerhalb der Champollion'schen Schule fanden Hieroglyphenübersetzungen nur gerade bei Dem Anerkennung, in dessen System sie zu passen schienen; widersprachen sie zufällig irgend einer vorgefassten Meinung, so wurden sie ohne Weiteres als falsch und verfehlt bezeichnet. Ein Beispiel mag genügen. Brugsch hatte (Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. IX, 197) aus einer Hieroglypheninschrift, welche sich auf die Kriege des Königs „Meneptah Seti I" bezieht, „das erste Jahr der Wiedergeburten" herausgelesen und A. v. Gutschmidt hatte daraus gefolgert (Philol. X, 670), dass die Erneuerung der Sothisperiode nicht unter Menophres (Th. III. S. 195), sondern unter der Regierung des Königs

Seti I. eingetreten sei. Aber Bunsen, in dessen chronologisches System diese Inschrift nicht passte, behauptete (Aegyptens Stelle V, 2. p. 20), Brugsch habe sie falsch übersetzt, und v. Gutschmidt glaubt nun, ehe er Bunsen's Ansicht folgt, erst die Rückäusserung Brugsch's abwarten zu müssen. Vergl. Sharpe's Gesch. Aegyptens, deutsch von Dr. H. Jolowicz. Leipz. 1857. 1, 33. Anm. Diese Rückäusserung ist bis jetzt, so viel mir bekannt, nicht erfolgt.

Die Erklärung für den auffallenden Umstand, dass von Anhängern desselben Entzifferungssystems einerseits geradezu die Möglichkeit fortlaufender Uebersetzungen geleugnet, andrerseits nach demselben Systeme versuchte Entzifferungen bald durch Beispiele belegt und begründet, bald ohne Weiteres als falsch bezeichnet werden können, ist einzig und allein nur in der Mangelhaftigkeit und Unvollständigkeit der Grammatik und des Wörterbuches Champollion's zu suchen. Erstere enthält zunächst ein Verzeichniss einer grossen Anzahl von Buchstabenzeichen, deren lautliche Bestimmungen jedoch noch vielfacher Berichtigungen bedürfen; sie leugnet ferner Sylbenzeichen und spricht den Grundsatz aus, dass eine grosse Anzahl der Hieroglyphenbilder symbolisch zu übersetzen sei. Dass man nun mit Champollion's Systeme bisher nicht im Stande war, irgend eine zweisprachige Inschrift noch den Text irgend einer Papyrusrolle vollständig zu erklären und zu übersetzen, suchten seine Anhänger dadurch zu entschuldigen und zu rechtfertigen, dass Champollion die symbolischen, nichtalphabetischen Hieroglyphen noch nicht genügend und hinreichend erklärt gehabt habe (Passalacqua, Berichtigung und nähere Beleuchtung des Aufsatzes in No. 18 der literar. Zeit. Berl. 1848). Dies mag zum Theil richtig sein. Denn man nehme die erwähnte Grammatik und das Wörterbuch zur Hand, ertheile jedem Zeichen eines beliebigen Textes die ihm von Champollion zugeschriebene alphabetische oder symbolische Bedeutung, so wird sich nun und nimmer

ein verständiger und verständlicher Sinn ergeben; auch werden verschiedene Champollionianer denselben Text stets in wesentlichen Punkten von einander abweichend übersetzen müssen, da eine grosse Anzahl von Hieroglyphen und Gruppen in ihres Meisters Schriften gar nicht erklärt ist, da die schon früher von uns widerlegte symbolische Erklärungsweise der Phantasie des Einzelnen einen grossen Spielraum gestattet, so dass demselben Zeichen bald diese, bald jene symbolische Bedeutung untergelegt werden kann, und da überdies Champollion nie den Versuch gemacht hat, die symbolische Beziehung des auszudrückenden Wortes zu dem gewählten Bilde zu entwickeln und zu erklären. Auch wird wohl Niemand im Stande sein, einen verständigen Grund dafür aufzufinden, warum *aurum* durch ein Halstuch, *argentum* durch eine Spindel, *filius* durch eine Gans symbolisch ausgedrückt worden sei. Dass aber der Hauptfehler des Champollion'schen Systems in dem Leugnen der Syllabarhieroglyphen bestand, und dass diese daher nach und nach auch selbst von den Anhängern desselben stillschweigend in ihren Entzifferungen in Anwendung gebracht werden mussten, ist im ersten Theile ausführlich auseinander gesetzt worden. Bei einem strengen Festhalten an dem, was Champollion gelehrt und erklärt hat, hat Lepsius Recht, wenn er a. a. O. S. 71 sagt, „dass auch die best erhaltene hieroglyphische, hieratische und noch mehr demotische Inschrift für das Verständniss einer durchlöcherten Handschrift gleiche, und dass derjenige, welcher es nicht liebt, die zahlreichen noch völlig dunklen Stellen aus seiner Phantasie zu ergänzen, sich lieber fortlaufender Uebersetzungen enthalte und nur das Einzelne benutze, was sich unzweifelhaft erklären lasse.“ Es fragt sich nur, ob sich überhaupt das Einzelne, eine einzelne Gruppe oder ein kürzerer Satz unzweifelhaft erklären lässt, und ob nicht vielmehr jede Uebersetzung einer Gruppe oder eines Sätzchens erst dadurch über allen Zweifel erhoben werden kann, dass der Nach-

weis geführt wird, dass eine Hieroglyphe oder eine Gruppe, so oder so erklärt, im Zusammenhange des Sinnes seine Stelle findet, und zwar nicht allein in einem Texte, sondern auch in jedem anderen, in welchem sie sich wiederfindet. Jeder Verständige wenigstens wird das Letztere zuzugestehen kein Bedenken tragen; denn dies ist es eben, was Champollion zu unzähligen Irrthümern verleitet hat, dass er, bevor er sein System bekannt machte, nicht die ganze Inschrift von Rosette oder fortlaufende Texte einer gewissenhaften Prüfung unterzog, sondern sich dabei begnügte, Eigennamen und höchstens kleine aus dem Zusammenhange gerissene Sätzchen zu entziffern, welche sich auf die verschiedenste Weise erklären liessen. Daher musste Lepsius, welcher mit grosser Vorsicht zu Werke geht, auch selbst bei Entzifferung kleinerer Sätze noch viele ihm undeutliche Hieroglyphen mit Stillschweigen übergehen und unübersetzt und unerklärt lassen (Th. I. S. 143), und konnte selbst noch in neuster Zeit nur unvollständige Uebersetzungen kleiner Stückchen geben, wobei er das Uebergangene dadurch rechtfertigte, dass er neben die wenigen Textworte in eine Klammer: „(mit Uebergehung der hier unwesentlichen Gruppen)" setzte (Ueber die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 305). Wer aber steht dafür, dass gerade die ihm unverständlichen Gruppen auch unwesentlich waren?

Wenn nun allen bisher angedeuteten, aus dem Munde namhafter Aegyptologen gesammelten Bedenken gegenüber dennoch der Versuch gemacht werden soll, ganze Textstücke nach einer bestimmten Entzifferungsmethode zu übersetzen, so haben wir zur Rechtfertigung dieser Uebersetzungsversuche zunächst ganz unabhängig von den verschiedenen bekannten Systemen einen Blick zu werfen auf den Gang der Hieroglyphik überhaupt, sowie auf die Hülfsmittel und die allmälige Entwickelung derselben. Eine solche vorurtheilsfreie Betrachtung wird hoffentlich zeigen und eine Entscheidung darüber herbeiführen, ob die Zeit

zu längeren Hieroglyphenübersetzungen endlich herbeigekommen sei, oder ob ein vorsichtiger Forscher sich mit Lepsius darauf zu beschränken habe, nur Einzelnes zu benutzen und zu erklären und den Inhalt längerer Texte nur aus einzelnen bekannten in demselben wiederkehrenden Worten zu vermuthen oder vielmehr zu — errathen.

Blicken wir auf die im ersten Theile geschilderte Geschichte der Aegyptologie zurück, so treten als erste und hauptsächlichste Hülfsquelle die zweisprachigen Inschriften, namentlich die von Rosette hervor. Einige Königsnamen führten die ersten Hieroglyphenentzifferer zu einem wenn auch noch unvollständigen Lautalphabete, während einige glückliche Combinationen und geistreiche Vergleichungen im griechischen sowohl wie im hieroglyphischen Texte mehrmals vorkommender Wörter, Bilder und Gruppen die Bedeutungen einzelner Bilder bekannt werden liessen. So lernte man z. B., dass die Leyer *bonus*, das Henkelkreuz *vita*, Haus, Mund und Füsse *Epiphanes* ausdrückten. Diese Anfangs geringen Kenntnisse konnten nach und nach dadurch bedeutend erweitert werden, dass man verschiedene Abschriften desselben Textes genau mit einander verglich, in denen oft für ein bekanntes Bild an entsprechender Stelle ein andres unbekanntes gesetzt war, woraus sich schliessen liess, dass letzteres dasselbe bedeuten müsse, wie ersteres. Hierdurch wurde also auch für bisher unbekannte Bilder die Bedeutung gewonnen. Wendete man endlich die aus Eigennamen gefundenen Lautwerthe einzelner Bilder auf ebendieselben auch in fortlaufenden Texten an, so ergaben sich bisweilen Wörter, welche koptischen Wurzeln ähnlich waren und mit diesen verglichen oder durch sie erklärt werden konnten, z. B. ERP Wein, NK d. i. *anok* ich, 'SFT d. i. *šaft* der Gottlose u. a. Dies ist freilich Alles, was mit Sicherheit zur Entzifferung herbeigezogen werden konnte, denn mit weit grösserer Vorsicht waren schon die Angaben und Erklärungen einzelner Bilder und

Gruppen bei alten griechischen Schriftstellern zu gebrauchen, da sich dieselben nur zum Theil als richtig bewährt haben. Vergl. Th. I. S. 10 ff. Aber in allem auf diese Weise Gefundenen stimmen alle vernünftigen Aegyptologen überein, wenn sie auch in der Erklärung der einzelnen Erscheinungen von einander abweichen. Denn die Leyer ist zwar für Champollion und dessen Schule ein symbolisches Bild, nach Seyffarth dagegen ein Laut- und Sylbenzeichen für N, NFR, wird aber von Allen stets durch gut übersetzt, weil diese Bedeutung durch die zweisprachigen Inschriften und durch Vergleichung unzähliger anderer Texte über allen Zweifel erhoben ist. Aber derjenige, welcher in einer grossen Anzahl von Hieroglyphen nur willkürlich gewählte Symbole mit einer schwer zu erkennenden Beziehung zu dem auszudrückenden Worte sah, musste allerdings bei dem bis dahin Gefundenen stehen bleiben, bis der unerwartete Fund neuer zweisprachiger Inschriften den Kreis der bekannten symbolischen Hieroglyphen erweiterte, — wenn er nicht, wie dies Lepsius richtig sagt, die zahlreichen ihm noch völlig dunklen Stellen aus seiner Phantasie ergänzen wollte. Die Hieroglyphik konnte nur dann in ein erfreulicheres Stadium eintreten, sie konnte nur dann auf wesentliche Fortschritte und Resultate hoffen, wenn sie ein der altägyptischen Schrift zu Grunde liegendes Princip entdeckte, nach welchem die Wahl der Bilder zur Bezeichnung dieses oder jenes Gegenstandes stattfand; erst dann war vorauszusehen, dass mit überzeugender Gewissheit auch die Bedeutung noch unbekannter Bilder werde aufgefunden und festgestellt werden können. Erst jetzt, durch Aufsuchung und Erforschung dieses Princips, welches vernünftigerweise der Hieroglyphik zu Grunde gelegen haben konnte, entfernen wir uns von dem Boden der Champollion'schen Forschungen.

Ein nicht unwesentliches Gesetz der Hieroglyphik hatte schon Champollion gefunden, wenn auch nicht durchgeführt noch erwiesen. Er lehrte, dass jede phonetische Hieroglyphe

wie im Hebräischen denjenigen Laut ausgedrückt habe, mit welchem ihr Name beginnt. Dieser zum Theil richtige Satz ist von ihm jedoch nicht an jeder einzelnen Buchstabenhieroglyphe nachgewiesen worden, zumal da für viele undeutliche oder verkürzte Bilder weder ihre Bedeutung noch ihr Name aufgefunden werden konnte. Den Halbkreis, welcher stets den T-laut ausdrückt, nannte er moitié de sphère, ohne zu beweisen, dass der Name desselben auch wirklich mit einem T begonnen habe; erst Seyffarth fand die richtige Bedeutung, indem er bemerkte, dass dieser Halbkreis das abgekürzte Bild eines Berges (koptisch *tōu*) sei; die Wellenlinie drückte N aus, und dennoch nannte sie Champollion *mōu* d. i. l'eau, während Seyffarth auf das entsprechende koptische *nun* d. i. abyssus, profundum, Nilus hinwies. Auch behauptete Champollion, dass jedes phonetische Bild nur einen bestimmten Laut ausdrücken könne, und doch liegt es auf der Hand, dass ein Bild akrophonisch verschiedene Laute bezeichnen musste, sobald es mehrere verschiedene Namen hatte. Dies lehren schon die Königsnamen. Denn der Stier drückt K in *Neko* und R in *Caesar* aus; das Auge bezeichnet J in *Arsinoë* und B oder P in *Phusenes*, weil letzteres sowohl *iri* (Plut. üb. Is. cap. 10) als auch *bal* hiess. — Ueber weitere Beschränkungen und Berichtigungen des zuerst von Champollion gefundenen akrophonischen Gesetzes sind Th. I. S. 61 u. 173 ff. zu vergleichen*).

Es ist ferner nicht nur von den Alten überliefert, sondern auch durch die zweisprachigen Inschriften ausser Zweifel gesetzt und jetzt allgemein anerkannt worden, dass viele Hieroglyphen

---

*) Dass Champollion's Lautalphabet noch viele Fehler und Irrthümer enthalten müsse, beweist schon der früher angedeutete Umstand, dass es bei weitem nicht zur Entzifferung sämmtlicher Königsnamen ausreicht. Oder muss man nicht gleich von vorn herein gegen ein Alphabet eingenommen werden, nach welchem in einer der neusten, sonst sehr verdienstvollen Untersuchung (Lepsius, Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie. Berl. 1856. S. 269) ein männlicher Eigenname *Buiuoaoa* (sic!) gelesen werden musste?

nicht nur einen Laut, sondern ein ganzes Wort oder einen ganzen Begriff ausdrückten. Schon *Ammianus Marcellinus* XVII, 4 lehrte, von der ägyptischen Schrift sprechend: „singulae litterae singulis nominibus serviebant et verbis, nonnunquam significabant integros sensus;" Horapollo's Werk (Th. I. S. 13 ff.) ist mit Beispielen dieser Art angefüllt und die Inschrift von Rosette hat dasselbe bewiesen, indem z. B. in ihrer letzten Zeile ein Gürtel den Begriff hart, ein Schreibzeug die Schrift, ein Hammer Gott, eine Lotuspflanze Aegypten, ein Korb alle (omnes), Ruderarme das Bildniss, die Biene das Volk, ein Henkelkreuz das Leben u. s. w. ausdrücken. Kein Aegyptologe*) hat daher zu leugnen gewagt, dass eine Hieroglyphe ein ganzes Wort habe bezeichnen können, nur in der Erklärung dieser anerkannten Thatsache haben die verschiedenen Entzifferer verschiedene Wege eingeschlagen. Champollion nahm nämlich in seiner Grammatik ausser Buchstabenzeichen (keine Sylbenzeichen) figurative und symbolische Hieroglyphen an; erstere bedeuteten geradezu den Gegenstand, welchen sie darstellen, letztere dagegen drückten nach ihm symbolisch eine ihrem Bilde verwandte Idee aus. Vergl. Th. I. S. 58. Diese Champollion'sche Eintheilung der verschiedenen Zeichen ist bisher von keinem einzigen Champollionianer widerrufen worden, obgleich viele derselben in ihren Entzifferungen dieselbe ganz aufgegeben haben und sich wohl hüten, in ihren Erklärungen sich auch nur ein einziges Mal des Wortes „symbolisch" zu bedienen. Th. I. S. 216. Auch Spohn scheint Anfangs an Symbole gedacht zu haben, denn in seiner nach seinem Tode veröffentlichten Schrift „De lingua et litteris Vett. Aegyptt. ed. Seyffarth. Lips. 1831" heisst es II. p. 18: „Raro accidit, ut pro

---

*) Mit Ausnahme von Parrat, welcher jedoch die Hieroglyphen aus dem Chaldäischen erklärend wohl kaum den Namen eines Aegyptologen verdient.

uno vocabulo una figura hieroglyphica reperiatur", und Seyffarth, welcher jedes Symbol verschmähte, fügte in einer Anmerkung hinzu: „Hujus generis hieroglyphica solitaria, quae Spohnius pro *symbolis* habuisse videtur, invenit etc." Seyffarth selbst trat als entschiedener Gegner einer symbolischen Erklärungsweise auf und hat seit 1826 in allen seinen verschiedenen Schriften in den Fällen, in welchen ein Bild ein ganzes Wort ausdrückte, stets an Sylbenzeichen gedacht*). Freilich konnte bei der Schwierigkeit der Untersuchung nicht augenblicklich das Gesetz aufgefunden werden, nach welchem an dieses oder jenes Bild der eine oder der andere Sylbenwerth geknüpft worden sein mochte, aber endlich nach mannichfachen Verirrungen entdeckte Seyffarth das Princip, dass grundsätzlich jede Hieroglyphe diejenigen Consonanten ausgedrückt habe, welche ihr Name enthielt (Jahresber. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 18⁴⁵/₄₆. S. 75), d. h. dass jedes Bild zunächst die Consonanten seines Namens dem Leser vor Augen führe und gleich anderen orientalischen Manuscripten demselben überlasse, die fehlenden und unberücksichtigten Vocale dem Zusammenhange entsprechend im Gedanken und in der Aussprache hinzuzufügen. Die Hyäne z. B. drückt häufig Abbild aus, offenbar deshalb weil erstere *hoite*, letzteres *hot* genannt wurde. Wie Seyffarth zu diesem wichtigen Hauptgrundgesetze der gesammten Hieroglyphik gelangt sein mag, ist leicht erklärlich.

*) Rudim. Hierogl. Lips. 1826. p. 42. 39: „sunt integrae inscriptiones et papyri hieroglyphici, in quibus nulla rerum imitatio invenietur;" p. 40: „Cavendum, ne figurae in scriptis hieroglyphicis conjunctae pro tropicis habeantur;" p. 25: „Hieroglyphica emphonica appellare liceat ea, quae suo ambitu integram litteram hieraticam *pluresve* describunt." Cf. Tab. XXXV. Alphab. genuin. Lips. 1840. p. 42: „Omnis Aegyptiorum literatura *non est symbolica*, sed alphabetica in universum;" p. 113 No. 205: „Radix exprimit literas *MS* in Amos" etc. Grundsätze der Mythologie und Hieroglyphensysteme. Leipz. 1843. p. 241. Jahresber. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1846. p. 6. Grammatica Aegyptiaca. Goth. 1855. p. 32 ff.

Da er ohne Zweifel sich nicht bei der Symbolik beruhigte, welche in den meisten Fällen keinen sinnigen Zusammenhang zwischen der Idee und dem dafür gewählten Bilde nachweisen konnte, so nahm er zu der Sprache seine Zuflucht und fand nach jahrelangen Forschungen und Vergleichungen, dass der Name des Bildes stets dieselben Consonanten enthielt wie diejenigen Wörter, welche durch dasselbe nicht symbolisch, sondern syllabarisch oder, um uns seines eigenen Ausdruckes zu bedienen, homonymisch bezeichnet zu sein pflegten. Vergl. Th. I. S. 176 ff. Genug, dieser Grundsatz wurde, da er keinem Zweifel unterlag, vielmehr durch tausend überzeugende Beispiele bestätigt werden konnte, von dem Verfasser mit Freuden ergriffen und zunächst bei seiner Entzifferung der Inschrift von Rosette in Anwendung gebracht. Th. I. S. 175 ff. 205 ff. 234 ff.

Nannten wir soeben den Grundsatz der Homonymie einen keinem Zweifel unterliegenden, so haben wir auch hier von Neuem (denn die Wahrheit kann nie oft genug wiederholt werden) das Wesentlichste für denselben und gegen die Symbolik vorzubringen. Jeder Versuch einer wohlbegründeten und verständigen Uebersetzung der Inschrift von Rosette, an welcher jedes neue System sich zuerst versuchen und die Richtigkeit seiner Principien erweisen sollte, scheiterte bei treuen Anhängern Champollion's bis auf den heutigen Tag an der vorgefassten Meinung symbolischer Darstellungs- und Ausdrucksweise, welche einer rein sprachlichen Forschung das Feld nicht räumen wollte. Bilder als einfache Buchstaben, zugleich aber als symbolische Bezeichnungen der mannichfaltigsten Gegenstände und Begriffe erzeugten nach dieser Anschauungsweise ein so buntes Gemisch verschiedenartiger Schriftzeichen, welche sich wie labyrinthische Gänge durchkreuzten, dass man an einem sich Zurechtfinden verzweifeln musste. Der richtige Weg der Lösung, auf welchem man rüstig und unbeirrt hätte fortschreiten sollen, war indessen durch die Entzifferung der Eigennamen griechi-

scher Könige angebahnt, welche alle und jede symbolische Erklärung ausschlossen, da in denselben sämmtliche Bilder die in dem Namen liegenden Buchstabenlaute bezeichneten. Allein man gefiel sich nun einmal in einer geheimnissvollen symbolischen Erklärungsweise und wollte geflissentlich nicht eingestehen, dass es aller Schrift- und Sprachbildung zuwiderlaufe, wenn dieselben Bilder, welche bei Eigennamen wirklich einzelne Buchstaben ausdrückten, in dieser Eigenthümlichkeit nicht auch bei anderen Redetheilen dieselbe Geltung haben sollten. Glaubte man aber bei dieser vorgefassten Meinung darum stehen bleiben zu müssen, weil sich an dieselbe berühmte Namen anknüpften, denen man auch mit vollem Rechte als den ersten Forschern auf diesem Sprachgebiete gebührende Achtung schuldig war, so hätte man dabei doch bedenken sollen, dass diese Anfänge glücklich gewonnener Resultate noch lange nicht ausreichten, um für eine vollständige Lösung dieses grossen Räthsels gehalten werden zu können, dass sie vielmehr ein weit tieferes Eingehen erheischten und vorurtheilsfreie Denker zu weiteren Forschungen aufforderten. Bei Nichtbeachtung dieser sich von selbst aufdrängenden Ansicht musste man sich eine unübersteigliche Mauer erbauen, welche jedes weitere richtige Verständniss beschränkte und demselben hinderlich den Weg versperrte.

Nichtsdestoweniger mühte man sich ab, der Symbolik das Wort zu reden, und eiferte heftig gegen andere und richtigere Ansichten, ohne zu bedenken, dass dadurch die Verirrung und die Verwirrung nur immer grösser werden musste. Und dennoch dürfte wohl kaum ein anderes Volk des Alterthums sich auffinden lassen, welches seine Gedanken in symbolischen Zeichen niedergeschrieben und der Nachwelt hätte zumuthen wollen, dieses Räthsel, welches im Laufe der Zeit selbst durch willkürliche Erweiterung den eigenen Erfindern unverständlich werden konnte, zu lösen. Alle Sprachbildung wäre dadurch aufgehoben

worden, weil jedes Zeichen die ihm eigenthümlichen sprachlichen Laute verleugnen musste. Bei einer solchen Schrift aber hätten die Aegypter eine noch viel grössere Schuld auf sich geladen, wenn sie dieselben Bilder bald als Symbole, bald als Lautzeichen gebrauchten, wodurch der Willkür ein noch grösseres Feld eingeräumt wurde, so dass selbst Königsnamen hätten unerkannt bleiben müssen, wären sie nicht in den bekannten Ring eingeschlossen gewesen. Selbst wenn eine solche Schrift, was nicht glaublich ist, ein Priestergeheimniss war, so würden schriftliche Aufzeichnungen in derselben in vielen Fällen selbst für diese Körperschaft unverständlich geblieben sein, wenn nicht jeder Schriftsteller seinem Werke zugleich ein symbolisches Wörterbuch als Schlüssel des Verständnisses beifügte. Eine so kindische Spielerei mit seiner Sprache trieb aber wohl nicht leicht ein Volk wie das ägyptische, bei welchem seit den frühsten Zeiten ein hoher Grad von wissenschaftlicher Bildung heimisch war; und wurde gerade die Hieroglyphenschrift als eine aus dem hohen Alterthume vererbte auch bei späteren öffentlichen Denkmälern und in vielen anderen noch erhaltenen literarischen Werken beibehalten, so musste sie auch eine rein systematische, wissenschaftliche Grundlage haben. Zu allen diesen Bedenken würde man ohne Zweifel schon früher mit Aufhebung der Symbolik haben kommen müssen, hätte man an Syllabarhieroglyphen glauben wollen. Gegen diese sträubte sich aber schon entschieden Champollion, welcher dieselben im Gegensatze zu Seyffarth aus seinen Werken gänzlich ausschloss und zuletzt nur so viel einräumte, dass die Hieroglyphenbilder etwa zur Hälfte symbolische, zur Hälfte phonetische Bedeutung hätten (point syllabiques) *). Hätte aber dieser ausgezeichnete Gelehrte seinen

*) Hat dagegen einer der jüngsten Anhänger dieses grossen Meisters behauptet, die Syllabarhieroglyphen seien schon Champollion bekannt gewesen und von ihm gelehrt worden (vergl. Th. I. S. 203), so muss für ihn allein

Weg noch weiter verfolgen können, so würde er zuverlässig zuletzt auch noch den Syllabarhieroglyphen Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, die er bis zu seinem Tode bestritten hat, und von welchen sich keine Spur in seinen hinterlassenen Werken findet. Denn schon der Umstand hätte ihn allmälig auf dieselben führen müssen, dass der ganze Orient bei dem regelmässigen Baue seiner Sprachen die gewöhnlichen Vocale leicht entbehren konnte und dieselben nur dann in Buchstabenzeichen, die aber ursprünglich schwache Consonanten waren (א,ו,י), beifügte, wenn es das richtige Sprachverständniss oder die Erklärung der Sprachform erforderte und nothwendig machte, mit einem Worte, wenn einem Missverständnisse dadurch vorgebeugt werden sollte. Warum sollte nicht auch in Aegypten die allgemeine Schreibweise des Orients einen gleichen Einfluss ausgeübt haben? Wäre aber endlich nach der Ansicht desselben Gelehrten jedem phonetischen Bilde nur ein einziger Consonantenlaut zugekommen, und zwar, wie er es anerkannte, der jedesmalige Anfangsbuchstab des das Bild bezeichnenden Namens, so würde sich allmälig von selbst die grosse Anzahl von Bildern haben verringern müssen, wenn nicht gerade die Syllabarbezeichnung sich dieser Vereinfachung hinderlich in den Weg gestellt hätte. Denn bei der grossen Mannichfaltigkeit der letzteren drängt sich nothwendig die Frage auf, welche Ausscheidung man hätte treffen und welche Bilder man hätte beibehalten sollen; und entweder mussten nach einer solchen Feststellung alle Syllabarzeichen aufgegeben werden, oder man musste ihren heimisch gewordenen Gebrauch vollständig beibehalten. Berücksichtigte man aber dabei nicht die Vocale, die auch hier nur ausnahmsweise durch bestimmte Bilder ausgedrückt wurden, um die richtige Aussprache anzudeuten, und wurden durch Nichtbeach-

---

ein besonderer Abdruck seiner Werke veranstaltet worden sein, in welchem ihm dieses grosse Vermächtniss zugefallen.

tung derselben, wie sich zum Theil schon aus den Gruppen der Eigennamen ergiebt, aus den Bildernamen selbst nur der Anfangsconsonant oder die in demselben weiter hervortretenden Consonanten in die Lautlehre aufgenommen, ja, waren die in Aegypten üblichen Sprachdialekte vorzüglich durch die Vocallaute von einander unterschieden, so bot das Bild selbst schon die volle Sylbe dar, welche nur durch die jedem Dialekte eigenthümlichen Vocale belebt werden durfte, um allgemein verstanden zu werden.

Alle diese Betrachtungen sind durch des Verfassers rein phonetische Erklärung der Inschrift von Rosette (Th. I. S. 234) bestätigt worden. Geht man nämlich von der Ueberzeugung aus, dass dieser Bilderschrift irgend eine Sprache zu Grunde gelegen haben müsse, so konnte es keine andere als die koptische selbst sein, aus welcher, wenn sie auch im Laufe der Zeit einige Veränderungen erfahren haben mochte, dennoch das altsprachliche Element unverkennbar hervortritt. Und was hätten alle jene grossartigen Monumente Aegyptens, welche die Thaten der Könige und des Volkes preisen, sich über Religion, Wissenschaften und Künste verbreiten, für einen Werth und Zweck gehabt, wenn ihr bedeutungsvoller Inhalt bloss einem einzigen bevorzugten Stande der Nation zugänglich und verständlich gewesen wäre? Auch die Nachwelt sollte sie würdigen lernen; für diese hätte aber die Literatur, wäre sie in einem grossen Theile symbolisch gewesen, nur dann verständlich werden können, wenn sich eine feststehende Erklärungsweise dieser Symbolik in ihrem ganzen Umfange und in besonderen zu diesem Behufe abgefassten Werken erhalten hätte; traditionell konnte sie bei dieser ihrer Reichhaltigkeit schwerlich fortgepflanzt werden, ohne den mannichfaltigsten Missdeutungen ausgesetzt zu sein. Wer vermöchte aber eine solche symbolische Schriftlehre, ein symbolisches Alphabet aus Aegyptens Alterthume nachzuweisen? Das Zeitalter des einzigen Horapollo,

dessen Hieroglyphik wir nur in einer griechischen Uebersetzung des Philippus besitzen, hat sich bis jetzt noch nicht nachweisen lassen, und das Werk ist in der Gestalt, in welcher es auf uns gekommen, voller Fehler und Irrthümer (Th. I. S. 14 ff.) und weist in einzelnen Stellen auf eine sehr späte Abfassungszeit hin.

Die Inschrift von Rosette führt uns in eine Zeitepoche, welche diejenigen Hülfsmittel geboten hat, welche ein wahres Verständniss sichern. Dies ist die Regierungszeit der Ptolemäer. Hier war die alte Bilderschrift noch wie ehemals ein fortgeerbtes Eigenthum der Priester, welches man zu Inschriften an Volksdenkmälern benutzte; dabei kam man aber dem Verständnisse des Volkes ebenso durch eine beigefügte demotische Uebersetzung desselben Inhaltes zu Hülfe, wie der griechischen Bevölkerung durch eine dasselbe bezweckende griechische, welche letztere sogar in vielen Fällen der Originaltext sein mochte, zumal wenn zuvor die Bestätigung von den griechischen Königen selbst erbeten werden musste. Ein solches mehrsprachiges Denkmal aus der Ptolemäerzeit war die Inschrift von Rosette, und der von dem Verf. geführte Nachweis, dass bei einer rein phonetischen Erklärung der Hieroglyphen sich ein ägyptischer Text ergiebt, welcher wörtlich mit dem griechischen übereinstimmt, dürfte wohl die beste Bestätigung der Richtigkeit seines Systems und seines Laut- und Sylbenalphabetes gewesen sein. Vergl. Th. I. S. 234. Es ist von ihm der Nachweis geliefert worden, dass sämmtliche seither noch für Symbole angesehene Bilder sich weit richtiger und verständiger sprachlich und phonetisch erklären lassen. Es ergab sich, dass die älteste Sprache Aegyptens oder der sogenannte heilige Dialekt noch nicht alle Laute der neueren koptischen Sprache, sondern nur acht Grundconsonanten unterschied, welche alle verwandten Laute desselben Organs in sich fassten und zu denen noch drei lange Vocale kamen, welche den drei Vocalbuchstaben der semi-

tischen Dialekte entsprechend nur dann angewendet wurden, wenn ohne ihre nähere Bezeichnung leicht hätte falsch gelesen werden können. Jene acht Grundconsonanten waren B, K, T, R, M, N, S, H, und diese bildeten mit den Doppellauten PH, PS und KS ein vollständiges Alphabet, so dass also diese reichhaltige Bilderschrift des ursprünglich alten heiligen Dialektes ein Material darbot, welches für die Ausdrucksweise sämmtlicher Dialekte Aegyptens höchst geeignet war, weil sich diese bloss in den Vocalen und durch die Vertauschung verwandter Consonanten, welche die Hieroglyphenschrift nicht von einander trennte, von einander unterschieden. Auch ein Theil des grammatischen Baues der Sprache (Artikel, Casus- und Pluralbildung, Pronomina, Suffixa, Comparation der Adjectiva, Personalbildung der Zeitwörter und Hülfszeitwörter) konnte aus dem Hieroglyphentexte der Inschrift analog dem Koptischen nachgewiesen und festgestellt werden. Es ergab sich ferner, dass es Schriftzeichen zweierlei Art gab, alphabetische und syllabarische (welche letztere die im Namen des Bildes enthaltenen Consonanten ausdrückten), ja dass selbst die von Champollion für symbolisch gehaltenen Determinativa phonetischer Natur und gleichfalls auszusprechen sind. Kurz, es ist in der Hieroglyphenschrift mit Ausschliessung jeder Symbolik Alles auf rein sprachliche Verhältnisse zurückzuführen. Ein jedes Bild bezeichnet nämlich entweder einfach den Anfangsbuchstab seiner koptischen Benennung, oder, wenn diese mit einem Vocale anfängt, entweder diesen oder den darauffolgenden Consonant, oder endlich ohne Berücksichtigung der im Namen liegenden Vocale die beiden die Sylbe umschliessenden Consonanten, zuweilen sogar deren drei, wenn der Name dieselben enthält und an die Hand giebt (Syllabarhieroglyphen). Als Beispiel möge der Buchstab K genügen. Dieser schliesst, wie bereits früher angedeutet worden, die koptischen Buchstaben *Chi* = χ, *Djandja* = dsch (z) und *Ghima* = k, gh in sich ein.

Dieser Laut ist in der Inschrift von Rosette bezeichnet durch Honigscheibe (*Kebi*), Fenster (*Kori*), Ellenbogen (*Koi*), Bündel (*Kol*), Lotusblatt (*Zōōbe*), Henkelkorb (*Kot*) u. s. w. Er tritt ferner als Anfangslaut hervor in folgenden Sylbenzeichen:

KB: Flasche (*KaBi*), Honigscheibe (*KeBi*), Brustwarze (*KiBe*), Arme (*KBoi*), Blatt (*Zōōbe*).
KL: Mumienkasten (*KLe*, *SKLe*), Bündel (*KoL*).
KM: Lotusstengel (*KaM*), Löwenvordertheil (*Zame*)*), Buch (*Zōōme*).
KP: Faden (*KaPh*), Augenhöhle (*KePe*).
KR: Fenster (*KoRi*), Geflecht oder Matte (*CheRa*).
KS: Schweisstuch (*KaiSi*).

Geringer ist die Anzahl derjenigen Sylbenzeichen, aus deren koptischer Benennung drei Consonanten in der Schrift und Aussprache zur Geltung gekommen sind, z. B. TBS aus TeBS Ring, NBL und NBR aus NaBLa *nablium* u. s. w.

Alles bisher Gesagte und durch die Inschrift von Rosette Bestätigte betrifft freilich nur die Schrift und würde noch nicht zu der Behauptung berechtigen, dass man nun jeden Hieroglyphentext richtig verstehen könne; ebensowenig wie derjenige, welcher hebräische Schriften zu lesen versteht, hiermit schon dieselben zu übersetzen befähigt ist. Wollte man von dem Lesen zu einer richtigen Deutung der alphabetisch oder syllabarisch ausgedrückten Wörter fortschreiten, so musste man einen anderen Weg einschlagen, als dies bisher in den Uebersetzungsversuchen der meisten Aegyptologen geschehen ist. Man durfte

*) Da der Löwenvordertheil mit der Klaue durchgängig die Sylbe KM oder ZM, z. B. zu Anfange des Todtenbuches *zoome*, Buch ausdrückt, so muss sein Name die Consonanten ZM enthalten haben. Am nächsten scheint das koptische *zame*, *ka-zme* (pugillus) oder das alte *kiome*, im Koptischen erweichte *hiome* (cubitus, brachium) zu liegen.

sich nämlich nicht berechtigt glauben, nach eigenem Gutdünken eine altägyptische Sprache zu reconstruiren, deren abenteuerliche Wörter und grammatische Bildungen jeder weiteren Bestätigung entbehrten und nur auf falschen Lesungen beruhten, sondern man musste sich streng an die altägyptischen Elemente der koptischen Sprache halten, wenn man mit den Resultaten seiner Forschungen vor dem Richterstuhle der Philologie bestehen wollte. Es genügt, zur Bestätigung der eben ausgesprochenen Rüge auf Th. I. S. 143. 198. 217. 218. 223. 224 zu verweisen. Dass selbst Seyffarth sich hier vom richtigen Wege entfernte und gegen seine Uebersetzungen dadurch Misstrauen erweckte, dass er an eine innige Verwandtschaft der altägyptischen mit einer hebräisch-chaldäischen Ursprache glaubte und daher zu viele semitische Wurzeln zur Erklärung herbeizog, ist Th. I. S. 158 hervorgehoben worden. Ganz mit Unrecht aber und vielleicht Beider Systeme nicht genau kennend hat in neuster Zeit Birch (vergl. Revue archéol. 1857. 14 année, huitième livraison p. 475) Parrat als einen Schüler und Anhänger Seyffarth's bezeichnet; denn Parrat erklärt Alles aus dem Chaldäischen und hat noch nie ein einziges koptisches Wort in seinen Entzifferungen zur Anwendung gebracht, und zweitens ist Ebenderselbe darin ein wesentlicher und entschiedener Gegner Seyffarth's, dass er den Hauptgrundsatz des Letzteren, dass es Sylbenzeichen giebt, nicht anerkennt. Nicht einmal das Alphabet Seyffarth's, sondern vielmehr das Champollion's hat er adoptirt, und indem er jedem Zeichen nur einen Lautwerth zuertheilte, gab er seiner Erklärung der Inschrift von Rosette den Titel: „Inscriptio Rosettana hieroglyphica prima vice *Chaldaice* interpretata. *Litera* Chaldaica pro *signo* hieroglyphico."

Um zu günstigeren Resultaten zu gelangen, hat der Verfasser einen anderen Weg eingeschlagen, welchen er wenigstens im Allgemeinen dem Leser mitzutheilen sich verpflichtet fühlt. Durch einige mit alphabetischen Lautzeichen geschriebene alt-

ägyptische Wörter und Redensarten, deren Bedeutung durch die zweisprachigen Inschriften über allen Zweifel erhoben wurde und welche auf das Erfreulichste mit den entsprechenden koptischen übereinstimmten, sowie durch die von alten Schriftstellern überlieferten und übersetzten ägyptischen Namen und Ausdrücke, welche gleichfalls aus dem Koptischen etymologisch gedeutet und erklärt werden konnten, liess sich zunächst der Nachweis führen, dass sich die Wurzelstämme der altägyptischen Sprache unverfälscht und unverändert in der weit jüngeren, freilich viel mit griechischen Elementen erweiterten und bereicherten koptischen erhalten haben. Vergl. des Verf.'s Philolog. Aegypt. Lips. 1851. 8. Inscript. Rosett. p. 6 sqq. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VI, 258 ff. Schwartze, Das alte Aegypten Th. I. Abtheil. 2 p. 969—972 und Kopt. Grammatik. S. 6. Wollte man demnach mit Hülfe einer all' und jede Symbolik verschmähenden, rein phonetischen Erklärung hieroglyphischer Inschriften irgend eine denselben zu Grunde liegende Sprache voraussetzen, so konnte diese nur eine altkoptische gewesen sein, welche durch Scheidung der späteren griechischen Elemente der neukoptischen Dialekte von den einfacheren älteren Formen gewonnen werden musste. Die aus den biblischen Uebersetzungen bekannten drei koptischen Dialekte sind, wie Jeder, der sie nur oberflächlich studiert hat, weiss, vielfach mit griechischen Wörtern untermischt; die Grammatik und Syntax derselben sind nicht frei von Einflüssen und Eindrücken späterer Zeit geblieben. Aber ein vorurtheilsfreier Forscher wird leicht das einer jüngeren Epoche Angehörende erkennen und ausscheiden und somit eine altägyptische Sprache wiederherstellen können, welche dadurch ihre vollständige Bestätigung erhält, dass sie mit hieroglyphischen Laut- oder Sylbenzeichen geschrieben an alten Tempelwänden und auf den Papyrusrollen hervortritt. Freilich ist dabei der Uebersetzer zur grössten Vorsicht zu ermahnen. Schlange, Berg und Strich z. B. bedeuten in der Inschrift

von Rosette und auf vielen anderen Denkmälern „ewig“ in *αἰωνόβιος*. Leicht könnte man sich dabei verleiten lassen (wenn man sich nicht mit Brugsch dabei begnügt, *ǵeten* zu lesen und dieses ganz unägyptische Wort durch „*in aeternum*“ zu übersetzen), bei der Schlange (ägyptisch *akori*) an die Sylbe KR zu denken und mit den Lautbildern Berg (= T) und Strich (= N) verbunden, das koptische *korten* herbeizuziehen, welches nach den Wörterbüchern „*sedum, sempervivum*“ bedeutete. Dies würde eine gänzlich verfehlte Erklärung sein. Denn auch das anscheinend altägyptische *korten* ist aus dem Griechischen hervorgegangen und verdankt dem Worte *σκόρδον*, *σκόρδιον*, dem Namen einer Pflanze (vielleicht Hauslaub), seinen Ursprung.

Will man nun mit den geringen Hülfsmitteln, welche zunächst geboten sind, an die Entzifferung längerer Texte gehen, und auf die wenigen aus zweisprachigen Inschriften bekannten altägyptischen Wörter gestützt weitere Uebersetzungen begründen, so hat man zunächst einen Blick auf die einem höheren Alterthume angehörenden rein ägyptischen Eigenthümlichkeiten der koptischen Sprache zu werfen und nachzusehen, ob sich diese schon in den Hieroglyphentexten ausgeprägt finden. Eine solche Vergleichung hat den Verfasser zu den überraschendsten Resultaten geführt, die an einigen wenigen Beispielen deutlich gemacht werden sollen. Zunächst hat die koptische Sprache mit den orientalischen die bekannten Pronominalsuffixa gemein. Dass diese auch in der Hieroglyphensprache nachweisbar sind, hat schon Champollion dargethan; nur ergab sich der Unterschied, dass dieselben in der alten Sprache und Schrift unmittelbar an das Nomen traten, während sie im Koptischen meistens an den Artikel angehängt, also gewissermaassen zwischen Artikel und Nomen gestellt sind. Daher heisst „sein Bruder“ altägyptisch *son-f*, koptisch dagegen *pe-f-son*. Eine weitere Eigenthümlichkeit bietet die koptische Sprache in der Declination der

Pronomina, welche durch Präpositionen und Suffixa bewirkt wurde. Dabei wurde jedoch durchgängig als Stützpunkt oder als Verbindung der Präposition und des schwachen meist nur aus einem Buchstaben bestehenden Suffixes ein Nomen, gewöhnlich der Name eines menschlichen Gliedes zur Hülfe genommen. Hierhin gehören *ro* der Mund, *rat* der Fuss, *tot* die Hand, *mo* der Arm, *hra* das Gesicht u. s. w., welche ihre eigentliche Bedeutung verlierend, mit Präpositionen vereinigt in den Formen *ero*, *erat*, *etot*, *emmo*, *ehra* u. s. w., gleich dem hebräischen לִפְנֵי mit den Suffixen verbunden wurden, um einfache Pronominalbeziehungen auszudrücken, z. B. *e-tot-k* = tibi (eigentlich manui tuae), *emmo-f* = eum (eigentlich brachium ejus). Vergl. des Verf.'s Linguae Copticae Grammatica, pag. 23. 24. 36. Sollte sich von dieser Spracheigenthümlichkeit, die sich nur in einigen wenigen Beispielen in anderen orientalischen Dialekten erhalten hat, auch gar Nichts in der Hieroglyphensprache vorfinden? Es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf altägyptische Texte, um zu dem überraschenden Resultate zu gelangen, dass auch in diesen Mund, Hand, Arm, Gesicht und andere ähnliche Bilder sehr häufig in entsprechender Bedeutung vor den Pronominalsuffixen gefunden werden. So liest man *ha-ro-k* oder *ero-k* tibi, *ha-ro-f* oder *ero-f* ei, ad eum u. s. w. Vergl. Wilk., Manners and customs etc. Suppl. Pl. 87. 88. Auch alle übrigen Arten der Pronomina: Possessiva, Demonstrativa u. a. finden sich in den Hieroglyphen ganz mit den koptischen übereinstimmend, und wenn Champollion einige Abweichungen entdeckt zu haben glaubte und z. B. ein altägyptisches Pronomen demonstrativum „*pen*" bildete, welches dem Koptischen widerspricht, so hat er falsch übersetzt, und es ist durch noster, *ten* durch nostra wiederzugeben.

Bekannt ist ferner die vielfache Bedeutung der koptischen Conjunction *ϫe* (nach Andrer Umschreibung: *dje* oder *ǵe*). Vergl. Ling. Copt. Gramm. p. 37. Auch diese findet sich viel-

fach ganz entsprechend in den Hieroglyphen angewendet und fast durchgängig durch eine Buchrolle geschrieben (*zōōme* = z), welche Champollion symbolisch nicht zu erklären vermochte und daher in allen vorkommenden Fällen für ein einfaches und bedeutungsloses Zeichen und Caractère explétif destiné à carrer les groupes erklärte. Vergl. Th. I. S. 73.

Gehen wir weiter zum Verbum, so ist die einfache Copula im Koptischen stets durch ein angehängtes *pe* ausgedrückt (Schwartze, Kopt. Gramm. S. 418), z. B. *anok pe* ich bin, *phai pe Joannes* dieser ist Johannes Matth. XIV, 2, *isze enthok pe pscheri em-phnuti* wenn du bist der Sohn Gottes. Luc. IV, 3. Dieses rein ägyptische *pe* ist auch in den Hieroglyphen tausend Mal angewendet, nur bisher von den Entzifferern leider nicht erkannt worden. Denn im Todtenbuche, in welchem fast in jedem Capitel und jedem Abschnitte der mit Osiris vereinigte Verstorbene redend eingeführt ist, findet sich unzählige Male hinter dem phonetisch geschriebenen *anok* (ich) ein kleiner Strich, welcher als eine Verkürzung des Quadrats anzusehen und demzufolge P oder *pe*, also mit Kugelgefäss und Henkelkorb zusammen *anok pe* (ich bin) zu lesen ist. Vergl. Todtenb. I, 4. V, 1 u. s. w. Siehe Taf. I. No. 1. Auch die Tempora und Modi des Zeitwortes sind in der alten Hieroglyphenschrift ausgeprägter und mit der koptischen Sprache übereinstimmender, als dies Champollion ahnen und vermuthen konnte. Sie wurden wie im Koptischen durch vorgesetzte oder angehängte Hülfszeitwörter gebildet. So ist z. B. auf dem römischen Obelisk, welchen Hermapion übersetzt hat, hinter die Setzwage (= *ti* dare) eine Wellenlinie (N) gesetzt, um ein dem griechischen *δεδώρημαι* entsprechendes Perfectum oder Imperfectum anzudeuten. Diese Wellenlinie, welche dem Verbalstamme nachsteht, weil in den Hieroglyphen alles weniger Wesentliche dem Bedeutungsvolleren in der Anordnung weichen musste, ist das in der koptischen Sprache zur Bezeichnung des

Imperfects stets vor den Stamm gesetzte Hülfszeitwort *ne* oder *na* (venire), welches in den Formen *nei* oder *nai* u. s. w. vorkommt und z. B. *nai-tōm* ich schloss bildete. Vergl. Ling. Copt. Gramm. p. 28. Die ganze Gruppe Taf. I. No. 2 (Setzwage, zwei Wellenlinien und Henkelkorb) ist daher durch *nai-ti-nak* ich habe dir gegeben zu übersetzen. Ja, der bisweilen hinter dieser Wellenlinie stehende Strich scheint darauf hinzudeuten, dass schon im Altägyptischen ebenso wie im Koptischen hinter das Imperfectum nicht selten *pe* gesetzt wurde; so z. B. auf dem von Seyffarth übersetzten Wiener Sarkophage und ebenso Matth. 25, 43: *nei-kēkaheu-pe* d. i. γυμνὸς ἤμην, ich war nackt. Ebenso finden sich dem koptischen *neina*, welches das Plusquamperfectum bezeichnete, entsprechend zwei Wellenlinien (NN) in den Hieroglyphen, welche gleichfalls hinter den Verbalstamm gesetzt wurden und Champollion so unerklärlich waren, dass derselbe in seiner Grammaire p. 107 sie für ein „simple signe orthographique, qui ne se prononçait pas“ erklärte. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 26. Auch das Futurum, welches freilich seltener vorkommt, wurde dem koptischen (*ei-e*, *ek-e* u. s. w.) entsprechend hieroglyphisch dadurch gebildet, dass zwischen das mit Suffixen verbundene Hülfszeitwort *e* (esse) und den Verbalstamm die Partikeln *ero* oder *e* (Mund oder Blatt) gesetzt wurden.

Auch Optativ, Imperativ und Participium treten in den Hieroglyphen in ganz mit dem Koptischen übereinstimmenden Formen auf. Dem Optativ dient das Hülfszeitwort *mere* wollen, lieben (Ling. Copt. Gramm. p. 30), hieroglyphisch durch Hacke und Mund ausgedrückt, so dass z. B. Todtenb. II, 23 Hacke, Mund und Ohrenschlange (Taf. I. No. 3: MR-F) vollständig dem koptischen *maref* d. i. er möge entspricht. Der Imperativ wurde im Koptischen entweder durch den blossen einfachen Verbalstamm, oder durch Vorsetzung der Wörtchen *a* (esto), *ma* (da) oder *ari* (fac) vor

das Verbum ausgedrückt. Dieselben Bezeichnungsarten finden sich auch in den Hieroglyphen; denn wie im Koptischen schon der Stamm allein den Imperativ bezeichnet, z. B. *ki em-pek-scheri* nimm deinen Sohn (Genes. XXII, 2), so liest man hieroglyphisch z. B. Todtenb. I, 7: *soit nai* (preiset mich!); wie das griechische *δόξασον* (Joh. 17, 1) koptisch durch *ma-ūo* übersetzt ist, so findet man in den Hieroglyphen sehr häufig MA (Eule und Arm oder Weberdurchzug und Arm) in derselben Bedeutung, z. B. Wilkins. Suppl. Pl. 88 u. s. w. Ganz und gar ist endlich von Champollion und seinen Schülern das Participium verkannt worden. Dieses wird im Koptischen bekanntlich durch Vorsetzung der Sylben *et* (pron. relat.), *ef* (masc.), *es* (fem.) und *eu* (plur.) gebildet, welche Bildungssylben (T, F, S, UI) allen früher angeführten Fällen entsprechend in den Hieroglyphen nicht vor das Verbum gesetzt, sondern angehängt wurden, so dass sich Champollion verleiten liess, das T in vielen Fällen für einen nachgesetzten Artikel weiblichen Geschlechts, F und S für angehängte Suffixa III. Pers. masc. und fem. gen., UJ für die einfache Pluralendung, sowie endlich die vorangehenden Verba aus demselben Grunde für Substantiva zu halten. Daher ist in der Inschrift von Rosette Z. VIII und XII nicht *ran-f* sein Name, sondern *ef-ran* genannt zu lesen und zu übersetzen; die Gruppe, welche Champollion ganz unägyptisch sa majesté übersetzte, bedeutet *ef-hopt* principalis, und die häufig im Todtenbuche vorkommende Gruppe Strich und Ohrenschlange (NF) ist durch *ef-na* kommen wiederzugeben, z. B. in der Ueberschrift des 26. Capitels: *Hra en reti het en iš efna em htor ko-ehrai to-to* d. i. „Rede von der Art und Weise des Herzens des Menschen, welcher kommt zu Gott, dem Schöpfer der Welten.“ Nach Champollion bedeutet dieselbe Gruppe nur ihm (*naf*), was an dieser Stelle gar nicht in den Sinn passen würde. Ebenso bedeuten Beil und Halbkreis an vielen Stellen *htor-et* d. i.

divinus. Durch Missachtung dieser Participialbildungen haben sich in die Schriften der Champollion'schen Schule die wunderlichsten und lächerlichsten Uebersetzungen eingeschlichen. Die Gruppe Taf. I. No. 4, welche in den Verzeichnissen der Monatsgötter den Namen einer Gottheit ausdrückt und auch an anderen Stellen vorkommt, übersetzte Brugsch in seinen Reiseberichten: „Gott Ptah seiner Südmauer“ (vergl. Th. I. S. 224), und ebenso Mariette (Bulletin archéol. de l'Athen. franc. 1855. p. 96): „*Ptah de son mur du Sud*“, und dennoch bedeuten diese sieben Hieroglyphen, in denen Andere so viele unverständliche Wunderdinge gefunden haben, bei einer verständigen phonetischen Erklärung nichts weiter als *Ptah ef-rēs-keme* d. i. Ptah der Oberägyptische, so genannt im Gegensatze zu dem unterägyptischen, welcher als Hauptgott in Memphis verehrt und angebetet wurde. Ebenso falsch ist es, wenn Champollion glaubte, Substantiva seien in der Hieroglyphenschrift ohne Weiteres auch als Adjectiva angewendet worden, und deshalb das Henkelkreuz bald durch *vita*, bald durch *vivus* übersetzte, denn in letzterem Falle wurde auch hier *ef* hinzugesetzt und Henkelkreuz und Ohrenschlange geschrieben, was *ef-onh* lebendig bedeutete. Auch findet sich endlich schon in der altägyptischen Hieroglyphensprache die Endung des koptischen Participii Passivi *ĕut* oder *ŏut* (*ηουτ*, *ωουτ*) verhärtet zu *obt*, meist geschrieben durch Vögelchen und Halbkreis (Taf. I. No. 5) oder Knauel und Halbkreis (No. 6), z. B. *hos-ĕut* celebratus, Todtenb. I, 15, *mas-ĕut* natus, Apisstele im Bull. archéol. a. a. O. und Lepsius, Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 267.

Eine besondere Berücksichtigung verdienen aber noch die zusammengesetzten Nomina. Die altägyptischen sowohl wie die koptischen Wortstämme waren nämlich zum grössten Theile einsylbig, und zwar entweder einsylbige Vocalstämme (*e*, *i*, *ei*, *o*), oder solche, die aus einem Consonant und einem Vocal bestehen

op, *er*, *on*, *an*, *af*, *ab* oder umgekehrt *ko*, *zo*, *ro*, *ma* u. s. w.), oder endlich solche, welche im An- und Auslaute einen Consonant und im Inlaute einen Vocal besitzen (*bok*, *bal*, *hop*, *kap*)*). Erst dadurch entstanden aus diesen Grundformen zwei- und mehrsylbige Wörter, dass ein Vocal entweder vorgesetzt oder angehängt, oder der Stamm selbst verdoppelt wurde (*śuśu*, *berber*, *mokmek* u. a.). Diese Reduplication lässt sich hieroglyphisch nachweisen, wenn man es nicht vorzieht, es einzig und allein für eine Eigenthümlichkeit der Schrift zu halten, wenn in Inschriften bisweilen dasselbe Wort mit anderen Zeichen geschrieben wiederholt ist. In einzelnen Fällen freilich könnte diese Wiederholung nur darin ihren Grund gehabt haben, dass man den Leser vor Zweideutigkeiten behüten wollte und deshalb ein alphabetisch oder syllabarisch geschriebenes Wort mit anderen Buchstaben oder Sylbenzeichen geschrieben wiederholte; andrerseits finden sich aber auch in den Hieroglyphen den koptischen ganz entsprechende Reduplicative, wie z. B. *śetśot* sculptura (Todtenb. Cap. 90), *śepśōp* perterrefacere, *sepsōp* precari. Aus den einfachen, meist einsylbigen Wortstämmen hat die koptische Sprache durch Vorsetzung oder Anhängung gewisser Buchstaben oder Partikeln eine Menge neuer Wörter gebildet. Vergl. Ling. Copt. Gramm. p. 8—10. Hierhin gehören die Buchstaben *a* (*moni*, *amoni*), *e*, *s* (*zo*, *zos* dicere), *f* und *m*, sowie die Partikeln *at*, *la*, *met*, *ref*, *śu*, *an*, *zin*, *meh* u. a. Die Partikel *at* z. B. negirt (*at-na* unbarmherzig), *met* bildet sogenannte nomina qualitatis (*met-at mu* Unsterblichkeit), durch ein vorgesetztes *zin* mit dem Artikel entstehen aus Verbalstämmen

*) Hieraus erklären sich die beiden verschiedenen Arten von Schriftzeichen, Buchstaben- und Sylbenhieroglyphen. Denn während die beiden ersten Gattungen von Wortstämmen nur ihren Anfangslaut (Vocal oder Consonant) für die Schrift lieferten, konnte die dritte Gattung zwei Consonanten, nämlich die beiden den Vocal umschliessenden durch ihr Bild ausdrücken, und so den ersten Anstoss zu den eigentlichen Syllabarhieroglyphen geben.

nomina actionis (*pi-zin-chlom* die Krönung), die Sylbe *meh* tritt vor die Zahlwörter, um aus denselben Ordinalzahlen zu machen (*meh-snau* der zweite). Mag auch die koptische Sprache an solchen Bildungen reicher gewesen sein als die altägyptische, so haben sich doch ähnliche und zum Theil dieselben auch in der letzteren erhalten. Hierhin gehört zunächst die Wellenlinie (*N* oder *aN*), welche häufig vor Primitiva gesetzt ist; ferner ein der Wurzel angehängtes *s* (Männchen oder zwei Blätter), durch welches z. B. in der Inschrift von Rosette Z. X aus *suten* König *sutens* Königreich, Herrschaft gebildet ist. Auch die Partikeln *met*, *zin* und *meh* finden sich in gleichen Zusammensetzungen in den Hieroglyphen, z. B. *met-kōte* circuitus, ἔξοδία (Inscr. Ros. VIII), *zin-maši* mensura (Todtenb. Taf. L), *meh-snau* secundus (Inscr. Ros. XIV). Vergl. Taf. I. No. 7. 8. 9. Endlich giebt es im Koptischen nomina composita, welche aus zwei Substantiven zusammengesetzt sind. Auch die Hieroglyphen bieten Aehnliches, wobei jedoch in solchen Zusammensetzungen wie im Deutschen*) das regens nicht vorangeht, sondern folgt, z. B. *maši-ahe* d. i. Gerechtigkeitshaus (Tempel), *nut-oni* Mühlstein, *Ṙa-efte* der Sonne Sohn, *Ra-bok* (Raphakes Ῥαφάκης) der Sonne Diener u. s. w.

Alles bisher Gesagte beweist zur Genüge, dass man bei einer rein phonetischen Erklärung recht wohl im Stande sein dürfte, mit Hülfe der koptischen Sprache und Grammatik längere ägyptische Schriftstücke zu entziffern und zu erklären. Aber man würde hierbei dennoch häufig auf Schwierigkeiten stossen, wollte man nicht zugleich einige dialektische Veränderungen berücksichtigen, welche die altägyptische Sprache, wie

*) Hausherr für Herr des Hauses, Hausthür für Thür des Hauses, Landesvater für Vater des Landes, Goldmünze für Münze von Gold, Geldbeutel für Beutel des Geldes, Handschuh für Schuh der Hand u. s. w.

deutlich aus den Denkmälern und deren Inschriften hervorgeht, im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, und durch welche sich diese wesentlich von der späteren koptischen und deren drei bekannten Dialekten unterscheidet. Vor Allem ist in dieser Beziehung darauf aufmerksam zu machen, dass viele Wörter der altägyptischen Sprache in ihren Consonanten härter klangen, als die späteren ihnen entsprechenden koptischen, wodurch der heilige Dialekt unter den drei koptischen dem Thebanischen am meisten zu ähneln und verwandt zu sein schien, welcher letztere gleichfalls die weichen und aspirirten Laute vermeidend in der Mehrzahl seiner Wörter den harten den Vorzug eingeräumt hat. So hiess z. B. koptisch der Kopf im thebanischen Dialekte *ape*, im memphitischen *aphe*, der Tempel thebanisch *erpe*, memphitisch *erphe*, die Krone thebanisch *klom*, memphitisch dagegen *chlom*. Noch weit stärker und auffallender tritt dieser Gegensatz gegen den erweichteren memphitischen Dialekt in den harten Formen der alten heiligen Sprache hervor, so dass viele Wörter derselben erst weicher ausgesprochen werden müssen, um in den koptischen Dialekten aufgefunden und aus denselben erklärt werden zu können. So entspricht häufig den koptischen Buchstaben *h*, *ʿh* (Chei), *X*, *š* (Schei) und *z* altägyptisch ein hartes K, z. B.:

Koptisch	Altägyptisch.
hob das Werk	*kob*.
Hor-us	*Kor*.
hiome der Arm	*kiome*.
anh, onʿh das Leben	*ank*.
ʿhelhel tödten	*kelkel*.
ʿharo unter	*karo*.
hera in	*kera* (ausgedrückt durch *kori* Fenster = KR).
Xet der andere	*ket*.
Xera Flechte, Matte	*kera*.

Koptisch	Altägyptisch.
šem hoch	*kem*, *kom* (hebr. קוֹמָה).
zoome Buch	*koeme*.
zom Gewalt	*kem*.
zin (praef. nominum)	*kin* u. s. w.

Ebenso ist das altägyptische P im Koptischen in *b* und *f* erweicht, und der koptische Diphthong *ou* scheint altägyptisch in vielen Fällen wie *b* gelautet zu haben, da er häufig durch Hieroglyphen bezeichnet ist, welche diesen Lippenbuchstab ausdrückten, z. B.

Koptisch	Altägyptisch.
hof die Schlange	*kob*, *hop* (weshalb diese Schlange auch syllabarisch *hepi* die Höhle ausdrückt).
ouon } alle *ni-ben* }	*pen* (πᾶν).
pin, *phin* die Maus	*pin*.
seou die Zeit	*Seb* (Saturn, Gott der Zeit).

Ausserdem scheinen im Altägyptischen viele mit einem Vocale anfangende Wörter mit der Aspiration ausgesprochen und geschrieben worden zu sein, wenigstens liest man in den Hieroglyphen *Hapis* statt *Apis*, *Habydos* statt *Abydos*, *hol* oder *chol* (חוֹל) statt *alloë* Phönix, *hei* statt *eï* Haus; sogar *hro* statt *ro* Mund und *hra* statt *ra* Sonne; und endlich giebt es nicht wenige altägyptische Wörter, welche mit einem Vocal begannen und diesen Anfangslaut im Koptischen gänzlich verloren haben; z. B. muss das koptische *mahi* der Arm ursprünglich *amahi* (אַמָּה) gelautet haben, da das Bild desselben hieroglyphisch sowohl A, als auch M ausdrückte. Dass aber, wie Seyffarth (Gramm. Aegypt. p. 3) behauptet, in den Wörtern der Sprache der alten Aegypter die Mittelvocale fast immer gefehlt hätten, lässt sich schon deshalb nicht mit Bestimmtheit beweisen, weil die Vocale überhaupt in der Schrift höchst selten

ausgedrückt waren; und wenn dieselben in einzelnen Wörtern hieroglyphisch bezeichnet und statt zwischen die Consonanten an das Ende gesetzt sind, so können hierbei sowohl symmetrische Rücksichten eingewirkt haben, als auch die Vocale, als weniger bedeutungsvoll und meist ganz vernachlässigt, nur als diakritische Zeichen an das Ende und hinter die viel wichtigeren Consonanten gestellt worden sein. So liest man allerdings *Anpu* statt *Anub-is*. Dass aber auch das Wort so ausgesprochen worden sei, lässt sich bezweifeln, da ein geübtes Auge leicht das ganze Wort überblicken, und der Leser das nachgestellte U in der Aussprache zwischen N und P einschalten konnte. Denn wie Seyffarth sonst a. a. O. S. 5 richtig bemerkt hat, bilden alle Hieroglyphentexte Zeile für Zeile lauter kleine Quadrate, in welche die verschiedengestalteten Bilder so eingeordnet wurden, dass sie sie entweder ganz, oder zwei Drittel, oder ein Drittel oder einen noch kleineren Theil derselben anfüllten, wobei sowohl bei der Wahl als auch bei der Anordnung der Bilder darauf gesehen werden musste, dass nicht der geringste Theil des durch eine Hieroglyphengruppe auszufüllenden Quadrates leer und unbenutzt blieb. Bei dieser Eigenthümlichkeit der Schrift mag nicht selten eine Umstellung einzelner Buchstaben nothwendig geworden sein, ohne dass diese Erscheinung etwa zu der Annahme berechtigte, dass die Buchstaben nun auch in der ihnen in der Schrift gegebenen Anordnung ausgesprochen worden seien. Man müsste denn auch z. B. den Namen des Osiris *Iri-os* statt *Os-iri* aussprechen wollen, weil in den Inschriften stets das Auge (*iri*) dem Throne vorangeht.

Sind nun aber in der bisherigen Auseinandersetzung vielfach die Irrthümer der Champollion'schen Schule hervorgehoben und dagegen einzelne Verdienste und einflussreiche Entdeckungen Seyffarth's rühmend anerkannt worden, so würde man dem Verfasser dennoch Unrecht thun, wollte man ihn ohne Weiteres einen „getreuen Kämpen und Knap-

pen Seyffarth's" nennen, wie vielfach von denen geschehen ist, welche hofften, ihn durch diese Bezeichnung vor einem grösseren, mit den Verhältnissen weniger vertrauten Leserkreise in den Verdacht bringen zu können, dass er auch alle die zahlreichen in Seyffarth's Schriften zerstreuten Irrthümer, welche demselben namentlich in früherer Zeit lebhaften Widerspruch und Tadel zuzogen, anerkannt habe und zu vertheidigen verpflichtet und gewillt sei. Denn dem ist nicht im Geringsten so; vielmehr hat der Verfasser, was die Hieroglyphik betrifft, in allen seinen Schriften sich bestrebt, Beiden, Champollion sowohl als Seyffarth gerecht zu werden, das von denselben gefundene Richtige zu benutzen und die Irrthümer Beider zu vermeiden; er hat in seiner Schrift „De Veterum Aegyptiorum lingua et litteris. Lips. 1851. p. 42 sqq." anerkannt, dass Champollion eine Anzahl alphabetischer Hieroglyphen, viele Bildbedeutungen (die nur von ihm fälschlich symbolisch erklärt wurden), mehrere Determinativa und einzelne grammatische Formen, z. B. die Suffixa richtig gefunden habe; er hat es ebendaselbst p. 45 als den hauptsächlichsten Irrthum desselben Gelehrten bezeichnet, dass er an symbolische Hieroglyphenzeichen geglaubt und Sylbenzeichen entschieden geleugnet habe; er hat endlich die Behauptung aufgestellt, dass man nur mit Annahme der Seyffarth'schen Syllabarhieroglyphen zu einem Verständniss längerer altägyptischer Texte gelangen könne. Er war, wie Jedermann mit eigenen Augen sich überzeugen kann, in seinen Schriften weit davon entfernt, den vielfachen, auf diesem Gebiete der Literatur unvermeidlichen Irrthümern Seyffarth's das Wort reden zu wollen, und reclamirte für diesen Nichts als den von ihm seit 1826 vertheidigten Grundsatz, dass es Sylbenhieroglyphen gebe, auf welchen Champollion, wie Jeder begreifen wird, keinen Anspruch machen konnte. Vergl. Das Quousque tandem der Champollion'schen Schule. Berl. 1852. S. 7. Denn dies ist der Hauptunterschied beider Systeme; das eine leugnete jedes Sylbenzeichen, das

andere jedes Symbol; und ebenso wie der Verfasser es nie für erlaubt halten würde, so lange er Seyffarth's Grundsatz der Homonymie anerkennt, auch nur ein Bild symbolisch zu erklären, ebenso muss auch der Gegenpartei das Recht abgesprochen werden, sich eines einzigen Sylbenzeichens zu bedienen, so lange sie Champollion als ihren einzigen Meister preist und sich dagegen sträubt, dem verdienstvollen Seyffarth für die Entdeckung der Syllabarhieroglyphen öffentlich ihren Dank auszusprechen. Nichtsdestoweniger haben fast alle Aegyptologen (Bunsen, Birch, Lepsius, Brugsch, de Rougé) nach und nach in ihren Uebersetzungen Sylbenzeichen in Anwendung gebracht, ja, einige hüten sich sehr wohl, auch nur ein einziges Hieroglyphenbild symbolisch zu erklären (Th. I. S. 216), so dass mit vollem Rechte der Vorurtheilsfreie wird den Ausspruch thun können, dass Champollion's System gefallen sei, weil man die symbolische Deutung aufgegeben, und dass Seyffarth's Hauptprincip zur Anerkennung gelangt sei, weil Sylbenzeichen fast allgemein anerkannt worden sind.

Dass nun aber der Verfasser nicht in allen Punkten mit Seyffarth übereinstimmt, dass er gegen die Fehler und Mängel seiner Hieroglyphenübersetzungen sowohl als anderer Grundsätze und Aussprüche nicht blind gewesen ist, dass er nicht im Geringsten mehr den Namen eines „treuen Kämpen Seyffarth's" verdient, als alle diejenigen, welche jetzt endlich auf gleiche Weise bei ihren Entzifferungen Syllabarhieroglyphen in Anwendung bringen, deren Entdeckung Seyffarth's Verdienst und Eigenthum ist und bleiben wird, — dies leuchtet aus allen seinen früheren Schriften hervor und wird einem aufmerksamen Leser nicht haben entgehen können. Nicht einmal das Alphabet Seyffarth's hat der Verfasser durchgängig angenommen, so dass Jener selbst bei Beurtheilung der Erklärung der Inschrift von Rosette des Letzteren (Leipz. Repert. 1853. S. 283) sagte:

„Einige Male ist der Verf. mit Unrecht von dem Alphabete des Rec. abgegangen.“ Ueberhaupt hat Seyffarth, nachdem er seine früheren Erklärungsmethoden der seit 1826 von ihm vertheidigten Sylbenzeichen verworfen, erst im J. 1855 eine neue Grammatica Aegyptiaca (Erste Anleitung zum Uebersetzen altägyptischer Literaturwerke. Goth. 1855. 8.) herausgegeben, so dass selbstverständlich alle vor diesem Jahre erschienenen ägyptologischen Schriften des Verfassers*) gar nicht von einem Hieroglyphensysteme Seyffarth's abhängig sein konnten, sondern ein selbstständiges System zur Geltung bringen sollten, welchem nur Seyffarth's Grundsatz der Homonymie und dessen Syllabaralphabet zur Grundlage dienten, nachdem derselbe ersteren in verschiedenen Zeitschriften und Recensionen vertheidigt und durch Beispiele erwiesen, aber noch nicht zu einer vollständigen Sprach- oder Schriftlehre verarbeitet, und letzteres verschiedenen Gelehrten und Fachgenossen in lithographirten Exemplaren mitgetheilt hatte. Vergl. Th. I. S. 120 ff. Seyffarth ging sogar seinem ehemaligen Schüler gegenüber in seiner Bescheidenheit so weit, denselben in mehreren Briefen aufzufordern, sich nicht allzustreng an sein Alphabet und seine Erklärungen zu halten, sondern vielmehr unbeirrt seinen eigenen Weg zu verfolgen, da auf diesem schwierigen Gebiete Niemand unfehlbar sei und Irrthümer kaum vermieden werden könnten.

Deshalb ist denn auch der Verfasser bei seinen Uebersetzun-

*) De Veterum Aegyptiorum lingua et litteris. Lips. 1851. Das Quousque tandem? der Champollion'schen Schule und die Inschrift von Rosette. Berl. 1852. 8. Quae, qualia, quanta! Eine Bestätigung des Quousque tandem. Berl. 1852. 8. Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. VI. 1852. S. 111 ff. und 258 ff. Inscriptionis Rosettanae hieroglyphicae decretum sacerdotale. Lips. 1853. 4. Philologus Aegyptiacus. Lips. 1853. 8. Linguae Copticae Grammatica, cui insertae sunt *observationes quaedam de veterum Aegyptiorum grammatica.* Lips. 1853. 8. Das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. 8. Thoth oder die Wissenschaften der alten Aegypter. Göttingen, 1855. 8.

gen in einzelnen nicht unwesentlichen Punkten, in welchen ihm Seyffarth geirrt zu haben schien, von diesem abgewichen. Hierhin gehört zunächst und vor Allem eine abweichende Auffassung der den Hieroglyphen zu Grunde liegenden Sprache. Seyffarth behauptete von dieser sowohl früher als auch in seiner zuletzt erschienenen Grammatica Aegyptiaca p. 2: „Die Sprache der alten Aegypter war die altkoptische, *ἱερὰ διάλεκτος* (Syncell. p. 40 Par.; Joseph. c. Ap. I, 14), der chaldäisch-hebräischen Ursprache näher verwandt als diese (Rossi, Etymologiae Aegypt. Rom. 1808).“ Durch diesen Grundsatz und durch die Bemerkung, dass einige (nicht „viele“, wie Seyffarth sagt) Wörter der altägyptischen Sprache in den koptischen Wörterbüchern fehlen, die sich bei den Hebräern erhalten haben (z. B. *nefel* Laute, *schopar* Trompete, *aron* Kiste), liess er sich verleiten, viele Ausdrücke aus dem Hebräischen zu erklären und viele Syllabarbedeutungen aus dem Hebräischen abzuleiten, welche vielmehr auf koptische Wurzeln hätten zurückgeführt werden müssen. In seinem Alphabete finden sich z. B. כֹּהֵן Priester, רֹאשׁ Kopf, שמע Ohr, שְׁלֹשִׁים dreissig, שֵׁן Zahn, כְּלִי Waffen, טֶפַח Palme (Hand), אֶלֶף und שׁוֹר Stier, תּוֹא Gazelle, תּוּכִּי Pfauenfeder und viele andere hebräische Wörter zur Erklärung herbeigezogen, an deren Stelle besser an die koptischen Wurzeln *hon*, *ape* oder *hopt*, *maśz*, *map*, *naze* oder *obhe*, *emlaʿh*, *tot*, *tauro*, *ṡoi* und *mehe* zu denken war. Nach einer Anmerkung in seinen „Theologischen Schriften der alten Aegypter S. 7“ werden die Hieroglyphen AR durch Monat übersetzt, durch das hebräische יֶרַח erklärt, und letzteres mit dem deutschen Worte Jahr in Verbindung gebracht. Ebendaselbst S. 11 soll *hrou* Spielleute bedeuten und mit קָרָא, קוֹל und כְּלִי zusammenhängen; S. 14 wird das ägyptische *beri* (?) durch machen gedeutet und mit dem hebräischen בָּרָא verglichen u. s. w. Ganz anders dagegen ist der Verfasser bei seinen Entzifferungen zu Werke gegangen und einer chaldäisch-hebräischen

Ursprache entschieden entgegentretend (Th. I. S. 158) hat er sich streng an die koptische gehalten, welche sich nur in einzelnen dialektischen Verschiedenheiten, die oben angemerkt worden, von der altägyptischen entfernt; er hat nur dann und in den seltenen Fällen hebräische Wurzeln herbeiziehen zu dürfen geglaubt, wenn der mangelhaft vorliegende koptische Sprachschatz einzelne Ausdrücke vermissen lässt, von denen anzunehmen war dass sie bei dem langen Aufenthalte der Israeliten in Aegypten aus der altägyptischen in die hebräische hätten übergehen können, so ganz besonders in Namen von Maassen, Gewichten, Gefässen, Pflanzen und besonders Künsten und Erfindungen, welche das Volk Gottes mit den Sachen selbst erst in Aegypten kennen lernte und in seine Sprache aufnahm. Denn wenn, was nicht zu leugnen ist, einzelne Ausdrücke (Th. I. S. 166) in der hebräischen und altägyptischen Sprache übereinstimmen, so sind dieselben nicht aus einer chaldäischen Ursprache in beide Sprachen, sondern aus der ägyptischen in die hebräische auf dem angegebenen Wege und während der vielfachen Berührungen beider Völker übergegangen.

Auch in der Syntax und Wortstellung hat sich Seyffarth einige Unachtsamkeiten zu Schulden kommen lassen, welche seinen früheren Uebersetzungen das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit aufdrückten, und welche der Verfasser zu vermeiden suchen musste. So ist z. B. schon Th. I. S. 130 darauf aufmerksam gemacht worden, dass Seyffarth gegen das allgemeine Gesetz aller orientalischen Sprachen im Genitivverhältnisse oft das nomen regens dem abhängigen, und ebenso oft das Zeitwort dem davon abhängigen Objecte nachgestellt sein liess (sepulchrorum evocator; qui non leges curat etc.). Nichtsdestoweniger stellte er selbst in seiner Grammatica Aegyptiaca p. 17 die Regel auf: „Das Adjectiv steht stets hinter dem Substantiv, gewöhnlich auch das Verbum, wo es nicht das Substantiv regiert;“ und fehlte gegen diese Regel gleich in dem ersten Satze seiner in der

Beilage gegebenen Uebersetzungen, nach welchem die Ordnung der hieroglyphischen Wörter folgende war: „Consideratio orationum Eloae, *sublimis regis*, constitutoris servorum suorum, Dei, *cui genu flectunt montes.*“ Denselben Satz hat er jedoch in seinen Theologischen Schriften der alten Aegypter. Goth. 1855. S. 1 folgendermaassen verbessert: „Liber orationum ad celebrare dominum dominum, qui constituit facere servos servitudinis Fati, fictoris varietatum terrae.“ Wenn nun der Verfasser denselben Satz in der Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. Bd. VI. 1852. H. 2 durch „Buch der Reden des Höchsten (Gottes), des erhabenen Königs, des Beherrschers seiner Sklaven, des Gottes, des Schöpfers der Welten“ übersetzte, diese Uebersetzung durch einen längeren Commentar begründete und auch noch heute dieselbe in allen ihren einzelnen Theilen aufrechtzuhalten und zu vertheidigen bereit ist, so kann man schon hieraus ersehen, dass er in wesentlichen Stücken von Seyffarth's Erklärungen abgewichen ist, und dass selbst bei übereinstimmender Annahme von Sylbenzeichen und des denselben zu Grunde liegenden Homonymprincipes dennoch von verschiedenen Seiten theilweise verschiedene Uebersetzungen geliefert werden können, je nachdem man dabei der koptischen Sprache mehr oder weniger Einfluss vergönnt. Auch Seyffarth würde z. B. in der obigen Uebersetzung nie zu seinem *Fatum* gelangt sein, hätte er seine Phantasie mehr im Zaume gehalten. Denn er sagt ohne weitere Begründung: „*Htor* (durch das Beil ausgedrückt) bedeutet Fatum, *ἀνάγκη*, dann Schöpfer *hotr*, daher es auch auf ägyptische Untergötter übertragen wurde.“ Aber das Beil drückt, so oft es vorkommt, stets den einfachen Begriff Gott aus und muss demnach auch hier ebenso übersetzt werden; und bedeutet auch das koptische *htor* necessitas, potestas, arbitrium, so ist doch eine persönliche Schicksalsgottheit (die zugleich „*fictor varietatum terrae*“ war) ganz unägyptisch und aus späterer, griechischer Anschauungsweise von Seyffarth mit Unrecht in die altägyp-

tische hineingetragen worden. Ebenso bedenklich ist es, bei der Gruppe (Taf. I. No. 10: H a u s p l a n, M u n d und F ü s s e), welche in der Inschrift von Rosette dem *Ἐπιφανής* entspricht und ohne Zweifel *et-eial* zu lesen ist, gerade an dieser Stelle an ein Verbum *helle* zu denken, welches mit dem hebräischen הִלֵּל verwandt gewesen und *celebrare* bedeutet haben soll, obgleich dasselbe in der Form *helle* in keinem koptischen Wörterbuche steht. Nur *lulai* kommt in dieser Bedeutung vor. Bedeutet dieselbe Gruppe in der Inschrift von Rosette E p i p h a n e s, so erklärt sie Seyffarth (Gramm. Aegypt. p. 86. No. 420) durch „*helh*" (statt *eielh*); aber weder *helh* noch *eielh* findet sich in den koptischen Wörterbüchern, sondern *eial* oder *eielel* bedeutet *splendere*, *fulgere*, so dass nur *eial-et* oder *et-eial* splendens gelesen werden durfte, da das H a u s E, I, der M u n d R oder L und die s c h r e i t e n d e n F ü s s e T, mithin das *et* des Participiums ausdrückten. So liessen sich Seyffarth's Uebersetzungen und Erklärungen sprachlich vielfach berichtigen, wenn auch das von ihm aufgestellte Schriftgesetz der Homonymie und syllabarischer Hieroglyphen als richtig und unfehlbar anerkannt werden muss.

Endlich aber hat der Verfasser auch einzelnen Bildern einen anderen akrophonischen oder syllabarischen Lautwerth als Seyffarth zuertheilen zu müssen geglaubt, und auch diese Abweichungen bedürfen wohl kaum der Entschuldigung, da es sich ja von selbst versteht, dass es von der Individualität jedes Einzelnen abhängt, ob er in einem undeutlichen und schwer zu erkennenden Bilde diesen oder jenen Gegenstand abgebildet finden, ob er demselben diesen oder jenen Namen beilegen will. Denn der R i n g hiess koptisch sowohl *tebs* als auch *kros*; halten wir ersteres Wort für mehr altägyptisch, so wird der R i n g für uns die Sylbe TB, TBS ausdrücken, ziehen wir letzteres vor, so müssen wir ihm den Sylbenwerth KR, KRS zuertheilen. Nur einige dieser bei Seyffarth und in des Verfassers Interpretatio Inscrip-

tionis Rosettanae von einander abweichenden Lautbestimmungen mögen hier eine Stelle finden:

Seyffarth.	Der Verfasser.
Clavier, *uoini* = *uon* esse.	Franze, *tote* = TT.
Stirn, *tehne* = TN	Rücken, *mut* = MT.
Ring, *kros* = KRS	Ring, *tebs* = TBS.
Topf, Libatorium, *poth* = PT	Becher, *ephot* = PT.
Zunge, *las* = LS	Schiff, *hot* = HT.
Knochen, *kas* = KS	Horn, *tap* = TP u. s. w.

Nach diesen Vorbemerkungen, welche deshalb vorangeschickt wurden, um dem Leser im Allgemeinen zu zeigen, welchen Entzifferungsgrundsätzen der Verfasser gefolgt sei, und wodurch sich dieselben sowohl von Champollion's Symbolprincipien, als auch zum Theil von Seyffarth's Erklärungsweise unterscheiden, und zugleich um den Nachweis zu liefern, dass die Hieroglyphik nach den mitgetheilten Anstrengungen, Forschungen, Fortschritten und folgeschweren Entdeckungen wohl nun endlich zur Erklärung längerer Hieroglyphentexte berechtigt sei, glaubt derselbe nunmehr zur Mittheilung seiner Uebersetzungen schreiten zu dürfen, welche durch Einleitungen und sprachliche Bemerkungen noch ausführlicher werden erläutert werden. Dieselben sollen weder nach dem Materiale der Schriftdenkmäler (Stein, Holz, Leinwand, Papyrus), noch nach den verschiedenen äusseren Gestaltungen der Monumente (Inschriften an Gebäuden, Sarkophagen, Obelisken, Statuen, Stelen u. s. w.), sondern einzig und allein nach ihrem Inhalte geordnet werden (vergl. Thoth. S. 186), und zwar in folgender Reihenfolge:

I. Die zweisprachigen Inschriften.

II. Religiöse Literaturwerke.

III. Astronomische Literaturwerke.

IV. Geschichtliche Denkmäler.

V. Philosophische und naturhistorische Schriften.

VI. Inschriften von Sarkophagen und Leichenstelen

VII. Mit längeren Inschriften versehene bildliche I
stellungen aus dem öffentlichen und aus
Privatleben.

I. Die zweisprachigen Inschriften.

Versteht man unter zweisprachigen Schriftdenkmälern alle iejenigen, welche in zwei verschiedenen Sprachen abgefasst orliegen, so verdienen diesen Namen sämmtliche altägyptische ıschriften und Papyrusrollen, welche ausser ihrem ägyptischen exte noch einen anderen in einer anderen Sprache und Schrift əschriebenen aufzuweisen haben. Für die Entzifferung der ieroglyphen selbst oder für eine sprachliche Vergleichung werən aber selbstverständlich nur solche besonders wichtig und ›deutungsvoll sein, bei denen sich mit Sicherheit nachweisen sst, dass von beiden Texten der eine die wörtliche Ueber-tzung des anderen, oder dass beide wenigstens desselben In-ıltes sind. Daher ragt unter allen der Stein von Rosette her-›r, welcher eine ägyptische und eine griechische Inschrift ent-ılt, und dessen griechischer Text mit bestimmten Worten ıgiebt, dass die Priester beschlossen haben, ihr Decret in gyptischer und in griechischer Sprache abgefasst auf ər Stele zu verewigen und dieselbe im Tempel aufzustellen; əshalb ist mit Recht auch der Obelisk, welcher jetzt in Rom an ər Porta del popolo steht, für eine wichtige Inscriptio bilinguis ehalten worden, weil, nachdem derselbe unter Augustus nach om gebracht worden, ein ägyptischer Priester Hermapion,



der in der Hieroglyphenschrift noch wohl bewandert war, beauftragt wurde, die Inschriften desselben zu übersetzen, und diese griechische Uebersetzung theilweise von Ammianus Marcellinus XVII, 4 aufbewahrt und der Nachwelt überliefert worden ist. Zweisprachige Inschriften sind ferner z. B. die Dekanverzeichnisse an Grab- und Palastwänden, sowie auf astronomischen Thierkreisen (z. B. zu Dendera), weil sich dieselben ägyptischen Namen der Dekane auch in einer griechischen und einer lateinischen Umschrift bei Hephästion von Theben (*Salmasius*, De annis climactericis. Lugd. Batav. 1548. p. 610) und bei Firmicus (IV, 16) erhalten haben. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 69. Auch die ägyptischen Königslisten, d. h. lange Reihen von Königsringen, z. B. die Tafeln von Abydos und Karnak dürfen schon deshalb gewissermaassen für zweisprachige Inschriften angesehen werden, weil sich mit ziemlicher Gewissheit voraussetzen lässt, dass sie mehr oder weniger mit denjenigen Regentenverzeichnissen übereinstimmen müssen, welche alte Chronographen, besonders Manetho und Eratosthenes mittheilen, von denen der Erstere, wie es heisst, altägyptische Urkunden und Tempelarchive benutzte, Letzterer ein Thebanisches Königsverzeichniss aus dem Aegyptischen in das Griechische übersetzte (*παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν*). Auch ein in hieratischer Schrift abgefasstes Königsverzeichniss, welches Seyffarth in einem höchst verstümmelten Turiner Papyrus entdeckte und für Manetho's Originalfragmente erklärte, dürfte, mit den erhaltenen griechischen Fragmenten desselben Schriftstellers (Th. III. S. 20) verglichen, den Namen eines zweisprachigen Schriftstückes verdienen, wenn es auch leider zu fragmentarisch vorliegt, um das Studium der hieratischen Schrift wesentlich fördern zu können. Vergl. Thoth. S. 192. Revue archéologique. VIIe année. 1850—51. p. 397 sqq.

Von weit geringerer Bedeutung sind dagegen diejenigen zweisprachigen Denkmäler, welche aus der Ptolemäerzeit her-

rührend sowohl mit einer ägyptischen, als auch mit einer griechischen Inschrift versehen sind, die jedoch an Umfang und Ausdehnung in gar keinem Verhältnisse zu einander stehen und daher keine directe Vergleichung und keine sprachlichen Combinationen zulassen. Gewöhnlich ist die Hauptinschrift hieroglyphisch, und es ist nur ein kurzer griechischer Satz an einer leeren Stelle beigefügt. So enthalten einige nach Europa gebrachte Särge ausser den üblichen das Leben des Verstorbenen, seine Rechtfertigung vor den unterirdischen Todtenrichtern und die Anbetung und Verehrung einzelner Gottheiten betreffenden hieroglyphischen Inschriften auch einen kleinen griechischen Text, welcher in gedrängter Kürze Namen, Geburtstag, Lebensdauer und Todestag des Inhabers angiebt; so steht auf der Insel Philä zur Rechten des Tempeleinganges ein Obelisk, dessen vier Seiten von oben bis unten mit Hieroglyphen bedeckt sind, und auf dessen Fussgestell eine längere griechische Inschrift steht. Aber wenn auch beide Inschriften, die hieroglyphische und die griechische, sich auf denselben Gegenstand beziehen und dieselben Königsnamen Ptolemäus und Kleopatra nennen, so sind sie doch nicht im Einzelnen übereinstimmend und können nicht zu einer gegenseitigen Erklärung benutzt werden. In Paris befindet sich eine altpersische Vase mit Keilinschriften und ausserdem einer kurzen Hieroglyphenlegende, welche Champollion durch *Kschearscha Irina* d. i. *Xerxes*, König von Iran übersetzte. Während aber diese letztere Art der zweisprachigen Inschriften zur Entwickelung der Wissenschaft der Aegyptologie Wenig oder Nichts beitragen konnte, waren es die ersteren, denen dieselbe ihre wichtigsten und entscheidendsten Résultate verdankt. Von diesen sollen daher auch zunächst die bekanntesten und hervorragendsten in Uebersetzungen mitgetheilt und erklärt und erläutert werden.



1. Die Tafel von Abydos.

Wir beginnen mit der sogenannten Tafel von Abydos, weil dieselbe ein Verzeichniss von Königsnamen enthält und weil, wie Jeder weiss, alle Entzifferungsversuche von den Eigennamen in zweisprachigen Inschriften, besonders der von Rosette ausgegangen sind. Freilich ist die Entzifferung der Eigennamen von Abydos eine andere und schwierigere als die der hieroglyphisch geschriebenen Namen von griechischen Königen und römischen Kaisern, da die alten Aegypter bei ausländischen Namen sich fast durchgängig nur akrophonischer Lautzeichen, bei ägyptischen dagegen auch vielfach der Sylbenzeichen bedienten. Wenigstens würde mit Hülfe des von Champollion aus den Ptolemäernamen gezogenen Lautalphabetes kein einziger Name der Tafel von Abydos richtig haben gelesen und erklärt werden können. Während z. B. Ptolemäus auf allen Denkmälern mit einfachen Buchstabenzeichen PTOLMIS geschrieben ist, besteht der Name der Nitokris auf der Tafel von Abydos nur aus zwei Sylbenzeichen „NeT-KRo." Vergl. Th. I. S. 134. Wollte Champollion Königsnamen aus früherer Zeit lesen und erklären, so musste er selbst bei diesen zur Symbolik seine Zuflucht nehmen; den bekannten Ring „Sonne, Zeug, Käfer" (vergl. Th. I. Taf. II. No. 1) übersetzte er: „*Soleil, Stabiliteur de l'univers*", wobei die Sonne ein figuratives, Zeug und Käfer symbolische Zeichen für *Stabiliteur* und *l'univers* sein sollten. — Den Werth einer zweisprachigen Inschrift erhält aber die Tafel von Abydos gewissermaassen dadurch, dass sie ein Verzeichniss Thebanischer Könige von Menes bis auf Ramses Miamun enthält, dessen Uebereinstimmung mit den Listen bei Manetho, Eratosthenes oder anderen alten Schriftstellern vorauszusetzen war. Diese Voraussetzung ist schon im Jahre 1846 durch Seyffarth zur Gewissheit erhoben worden, indem derselbe damals an einzelnen Beispielen nachwies (Verhandlungen der Königl.

Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften. 1846. No. II. S. 71 ff.), dass die Namen auf der Tafel vollständig mit denen bei Eratosthenes übereinstimmten, welcher bekanntlich seine Königsliste nach einem Thebanischen Hieroglyphentexte übersetzt haben sollte. Vergl. Th. I. S. 131. III. S. 17. 18. 37. Man darf hierbei jedoch nicht an eine wörtliche und buchstäbliche Umschreibung der ägyptischen Namen mit griechischen Buchstaben denken; Eratosthenes gab vielmehr eine freie Paraphrase (*ἐκ τῶν ἐν Διοσπόλει ἱερογραμματέων παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν*), wobei er weniger die ägyptische Aussprache der Namen, als vielmehr die Bedeutung derselben, die er jedesmal beifügte, berücksichtigte; und ausserdem haben die alten Chronographen, wie Manetho und Eratosthenes vielfach die Könige bei ihren Familien- und Privatnamen genannt, während die hieroglyphische Tempelwand von Abydos mehr die Ehrentitel oder Thronnamen derselben verewigt hat, so dass auch hierdurch in einzelnen Fällen die äussere Uebereinstimmung völlig verschwunden oder wenigstens verdunkelt worden ist. Vergl. Th. III. S. 81. Anm. Seyffarth hat, obgleich er zuerst auf die Uebereinstimmung aufmerksam machte, dennoch später seine früheren Erklärungen zum Theil, und zwar nach des Verfassers Urtheile mit Unrecht verändert, indem er z. B. No. 18 der Tafel von Abydos (Sonne, Laute, Doppelarme, Elle, Sichel und Mann, Stab mit Gürtel tragend) zuerst mit *Σεμφῶς*, später mit *Διαβιῆς* bei Eratosthenes identificirte.

Die Stadt Abydos (koptisch *ebōt*?, vergl. Champollion, l'Égypte sous les Pharaons II, 318. Einen Berg nahe bei der Stadt, genannt *toou en ebōt* erwähnt Quatremère. Observat. 18) lag in Oberägypten nicht weit von der durch die beiden ersten Manethonischen Regentenfamilien berühmt gewordenen Stadt This und war Bezirksstadt des nach ihr benannten Nomos. Th. II. S. 24 u. 28. Sie lag 28,000 Schritte von Diospolis und sieben Tage von der grossen Oase entfernt (Strab. 813 Cas.),



war zu Strabo's Zeit nur noch ein kleiner Flecken, aber nach Ebendesselben Berichte ehemals eine grosse Stadt und die zweite nach Theben. Sie enthielt ausser anderen von den Alten namhaft gemachten Bauwerken eine Königsburg des Memnon und einen grossen und berühmten Tempel des Osiris (Plut. üb. Is.), welcher von Einigen für das wahre Grab des Gottes gehalten wurde. Ueber die Ausdehnung der noch jetzt umfangreichen Tempelruinen, welche die Araber *El-Birbeh* nennen (Th. II. S. 28), sind *Savary*, Lettres Vol. II. p. 5, *Pocok*, Descr. p. 83 und *Champollion*, l'Égypte I, 371 zu vergleichen.

Die Tempelwand von Abydos enthielt, wie die Länge der zum Theil zerstörten Wand mit Sicherheit vermuthen lässt, ehemals 78 Königsringe. Es folgte ohne Zweifel, wie in anderen Königsverzeichnissen auf Vulcan und die zwölf grossen Götter der erste menschliche König Menes, dessen letzter Buchstab S in dem unteren Theile des oben verstümmelten vierzehnten Königsringes noch erhalten ist. Sie reicht nach einer Unterbrechung am gleichfalls zerstörten Anfange der zweiten Reihe bis zum Könige Ramses Miamun, dem Sohne des Osymandyas, welcher im Jahre 1694 v. Chr. geboren wurde (Th. III. S. 167), und nannte mit Hinzurechnung der zerstörten Ringe ehemals von Menes bis zu diesem im Ganzen 38 Könige, denen Eratosthenes eine Regierung von 1076 Jahren zuschreibt. Also auch hiernach würde Menes zur Zeit der Hundssternsperiode (2782 v. Chr.) gelebt haben. Dem Vorgänger des Ramses Miamun (auf der Tafel No. 50) entspricht bei Eratosthenes *Φουρῶν ἤτοι Νεῖλος*, und dieser ist Osymandyas, welchen Manetho übereinstimmend zugleich *Αἴγυπτος* (d. i. Nil. Hom. Plin.) nennt.

Der berühmte Grammatiker, Philosoph und Mathematiker Eratosthenes, in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. geboren, hat nach einem ägyptischen Texte, d. i. nach der erwähnten Inschrift von Abydos oder nach einer ganz glei-



chen, ein Verzeichniss der ersten 38 Könige Aegyptens zusammengestellt, frei paraphrasirt und übersetzt. Vergl. Apollod. bei Syncell p. 279 Dind. Der griechische Text, welcher sehr entstellt ist, ist zuerst von Jablonski (Opusc. I, 102) mit grosser Sorgfalt behandelt und berichtigt worden. Man vergleiche ausserdem *Scaliger*, Eusebius p. 18—24 und *Bernhardi*, Eratosthenica p. 257 sqq. Da die ersten dreizehn verstümmelten Ringe der Tafel von Abydos die Namen der göttlichen Regenten enthielten, und da ferner von den Ringen der zweiten Zeile auf der rechten Seite acht verloren gegangen sind, so entsprechen die Namen auf der Tafel und die bei Eratosthenes einander folgendermaassen:

Tafel von Abydos.	Eratosthenes.
14—25	1—12.
34—51	21—38.

Die Tafel selbst ist abgedruckt bei *Burton*, Excerpta hieroglyphica. Vol. I., *Lamb*, The Table of Abydos. Lond. 1836, *Champollion*, Lettre au Duc de Blassac und *Lepsius*, Auswahl ägyptischer Urkunden. Den folgenden Uebersetzungen ist die lithographirte Originalcopie *Burton's* (Kahirah 1827) mit handschriftlichen Bemerkungen desselben, deren Mittheilung der Verfasser dem Professor Seyffarth verdankt, zu Grunde gelegt worden. Eine Erklärung der Namen, von welcher der Verf. aus guten Gründen vielfach abzuweichen sich veranlasst sah, findet sich in Seyffarth's Theologischen Schriften der alten Aegypter. Goth. 1855. S. 94 ff.

Die Ringe 1—13, auf der Tafel zerstört, enthielten die Namen der Vorgänger des Menes, der Götter, welche auch im Vetus Chronicon bei Syncell, im Chronicon Paschale, bei Herodot, Manetho, Diodor und Anderen als Regenten des Landes aufgeführt sind. Als Burton die Tafel copirte, war in dem

Ringe, welcher Menes voranging, auch noch das Beil = *htor* Gott erkennbar. Sämmtliche Ringe dagegen von No. 14 an, welche die Namen menschlicher Könige enthalten, haben zu Anfange des Namens einen Kreis (nach Seyffarth die Sehe, Pupille, nach Anderen die Sonnenscheibe darstellend), welcher *Uro* König bedeutet. Die über jedem Ringe stehenden Zeichen (Flachs, Berg, Krone) sind *et-suten neb* d. i. fürstlicher Herr auszusprechen.

14. .....S (*Menes*), nach Eratosthenes *Μήνης* d. i. *αἰώνιος*, denn das koptische *men* bedeutet ewig.

15. ....MeNeS, (Sohn des) Menes, nach Manetho und Eratosthenes Athothes genannt und von Letzterem durch *Ἑρμογένης* erklärt, da Hermes von den Alten mit dem ägyptischen Thoth identificirt wurde. Euseb. praep. evang. I, 9. Cicero, de nat. Deor. III, 22.

16. (*Uro*) NoFRi-KRo, „der gute, siegreiche (oder mächtige) König." Nach Eratosthenes Athothes II.

17. (Uro) NoFRi-KRo-HaRo-BoTS, „der gute König, siegreich im Kampfe." Bei Eratosthenes *Diabiës* d. i. *φιλέταιρος* (koptisch *tiēp-hop* = socios amans).

18. (Uro) TaTe-KRo-ZoM-HoB, „der glänzende, siegreiche König, der von Hercules Erzeugte" (ab Hercule fabricatus). Deshalb nannte ihn Eratosthenes *Σεμφῶς* (*Sem-hob*) und übersetzte diesen Namen durch *Ἡρακλείδης*, weil Zom (Sem) der ägyptische Name des Hercules war. Vergl. Th. I. S. 171.

19. (Uro) NoFRi-KNau-TiUBe, „der gute, mächtige aber unkriegerische König." Die phonetische Bedeutung der Hieroglyphen dieses Namens (Taf. I. No. 11) ist unzweifelhaft. Der Kreis ist *Uro* König, die Laute bedeutet *Nofri* gut, die erhobenen Arme sind auch hier, wie in allen übrigen Ringen durch *kro* mächtig zu übersetzen. Brustwarze und Wellenlinie = KN, also *knau* vernachlässigen oder

ahne ohne, und Hand, Vögelchen, Fuss = TÜB, *ti-ube* kämpfen. Dem entspricht auch die sehr undeutliche Stelle bei Eratosthenes: „*Τοιγαράμαχος Μομχειρὶ Μεμφίτης. οὗτος ἑρμηνεύεται τῆς ἀνδρὸς περισσομελής.*" Liest man den ersten Satz *Τοῖγαρ ἄμαχος χειρὶ Μεμφίτης*, d. i. „Toegar, der feige, unkriegerische aus Memphis," so hat er wörtlich die eben erklärte Hieroglyphenstelle umschrieben und übersetzt, denn *Toegar* (koptisch *taho-ǵor*) bedeutet gleichfalls „den sich vom Kriege zurückziehenden", ist also in der That durch *ἄμαχος* zu übersetzen. Vielleicht fügte er zur weiteren Erklärung noch *δυσανδρικὸς* unmännlich hinzu, woraus in schlechten Handschriften *τῆς ἀνδρὸς* entstand; *περισσομελής* bedeutet einen Menschen mit übermässigen Gliedern.

20. (Uro) MoLeK-MuR-aN d. i. *Mars non ligatus*, „der zügellose Kriegsgott." Denn der dem Mars entsprechende Kriegsgott hiess altägyptisch *Molek* (von dem koptischen *emlaḣ* kämpfen) und wurde häufig wie hier durch das Bild einer Eule (*mulas*) ausgedrückt. Th. II. S. 171. Demgemäss hat auch Eratosthenes an entsprechender Stelle einen König Namens *Στοῖχος* mit der Erklärung *Ἄρης ἀναίσθητος*, weshalb Seyffarth *Στοῖχος* durch *sat-ako* d. i. „Verderben säend" zu deuten versucht hat.

21. (Uro) ‘SoF-NoFRi-KRo, „der König, der gute und siegreiche Eroberer (Zerstörer)." Nach Eratosthenes *Γοσορμίης*, ein Wort, welches dem Hieroglyphennamen entsprechend durch das koptische *koeis-er-hba* d. i. dominus perturbationis erklärt werden könnte, wobei der häufig vorkommende Uebergang des B in M nicht auffallen darf. Des Eratosthenes Uebersetzung *ἐτησίπαντος* (*αἰτησίπαντος*, *ἀτησίπαντος*) ist unverständlich. Bei Manetho entspricht demselben Könige *Γέσων Γώσης* (der erste König der zwölften Dynastie nach Africanus), d. i. koptisch *Koeis*-en-ǵoǵi, welches gleichfalls „Herr der Vernichtung" bedeutet.

22. HaK-eN-Ra, „Freude der Sonne." Nach Eratosthenes ganz entsprechend *Μάρης Ἡλιόδωρος*, da koptisch *ma-re* Geschenk der Sonne und *mai-re* Liebling der Sonne bezeichnet.

23. Uro-NoFRi-KRo, „der gütige und siegreiche König." Es folgen ausserdem die schwer zu deutenden Hieroglyphen: Mund, Mund, Löwe. Der Mund drückt bekanntlich H, HR, R (L), der Löwe (*moui*) nach Horapollo I, 17 *ϑυμὸς* (*meeue* animus, mens, cogitatio), im Todtenbuche *moue* Glanz aus (149, 28). Am Nächsten würde daher *hareh-moue* Hüter des Glanzes liegen, welche Uebersetzung wohl auch die richtigste sein dürfte. Dagegen hat Seyffarth dieselbe Gruppe *lelou-ma* gelesen und durch „*Oculo solari donatus*" übersetzt, leider jedoch ohne den Beweis führen zu können, dass *lelou*, welches in koptischen Wörterbüchern nur in der Bedeutung von *puella* steht, auch *oculus solaris* bedeutet habe. Wenn Eratosthenes den König *Ἀνωυφὶς* nennt, so übersetzte er ohne Zweifel das hieroglyphische *nofri* der Gütige; denn *an-nufi* (Anoyphis) bezeichnet den „sehr Guten." Zu seiner weiteren Erklärung des Königsnamens durch *ἐπίκωμος* wurde er vielleicht durch die Hieroglyphe des doppelten Mundes verleitet, die er *lale* gelesen zu haben scheint. Denn *ἐπίκωμος* oder *ἐπικώμιος* bedeutet besonders einen im festlichen Bacchischen Zuge umherschwärmenden Mann und das koptische *lale* kommt in der Bedeutung von *vagari* vor. Die Lesart *ἐπίκομος* (behaart) würde zwar Anoyphis erklären, da koptisch *enfōi*, aus dem Letzteres entstanden sein könnte, *crinitus* bezeichnet, sie findet jedoch in den Hieroglyphen keine Bestätigung. Die oben gegebene Erklärung des Hieroglyphennamens scheint daher unter allen Umständen den Vorzug zu verdienen.

24. .....NoFRi KRo, „der Gütige, Siegreiche." Die ersten Hieroglyphen des Namens sind zerstört. Eratosthenes nennt ihn *Σίριος* und übersetzt diesen Namen durch *ὁ υἱὸς*

Κόρης ἀβάσκαντος, und allerdings bedeutet *Sirios*, koptisch *še-re* einen Sohn der Sonne (*Κόρη*), und *ἀβάσκαντος*, besser *ἀβάσκανος integer* bezieht sich auf den auch in den Hieroglyphen erhaltenen Beinamen des Guten.

25. (Uro) NoFRi-KRo-NuB-URo-'Sop-Be d. i. „der gütige und siegreiche, der goldene (glänzende) König, der Erbauer eines Denkmals" (vielleicht des Labyrinthes). Eratosthenes nannte ihn deshalb *Χνοῦβος* (koptisch *nub* Gold) und erklärte den Namen durch *χρύσης χρύσου υἱός*.

Die nun im Hieroglyphentexte ausgefallenen Namen sind bei Eratosthenes: *Ῥαύωσις*, *Βιυρίς*, *Σαῶφις α'* und *β'*, *Μοσχερῆς* (= *Ἡλιόδοτος*, koptisch *mas-zor-re* d. i. geboren von der mächtigen Sonne), *Μοστῆς* oder *Μουσθίς*, *Παμμῆς*, *Ἀπάππους* (= *μέγιστος*, weil koptisch *apop* den Riesen bedeutet), dann folgen auf der Tafel von Abydos:

34. Dieser Königsring lässt am Ende nur noch das Bild eines Herzens (kopt. *het*) erkennen. Ihm entspricht ohne Zweifel bei Eratosthenes No. 21 der sehr verderbte Name *Ἐχεσκοσοκάρας*, bei dessen vorletzter Sylbe man an das griechische *κῆρ*, *κέαρ* Herz als aus dem Hieroglyphentexte aufgenommen zu denken sich versucht fühlen könnte. Mit Unrecht trennt wohl Seyffarth denselben in *Ἔχεσκος Ὄκαρας*, verwandelt letzteres Wort in *ἄκορος* und macht aus demselben einen ungewaschenen König (koptisch *ako-sok* immundus vestitu). Besser entspricht wohl dem Hieroglyphenbilde des Herzens am Schlusse des Namensringes der Manethonische König *Aseth*, dessen Name *as-het* „valde cordatus" bedeutete.

35. *Uro*-NeT-KRo, „die Königin, die siegreiche Neith," welche Eratosthenes (No. 22) richtig *Νίτωκρις* schrieb und durch *Ἀθηνᾶ νικηφόρος* übersetzte.

36. Uro-'SoNT-ToRe, „der König, Abkömmling des Schöpfers," nach Eratosthenes *Ἀμμωνόδοτος*, Geschenk Ammon's. Den Namen *Μυρταῖος*, welcher sich

bei Ebendemselben findet, könnte man sich durch Umstellung der Consonanten aus *mai-tore*, Liebling des Schöpfers entstanden denken.

37. Uro-'SoNT-KRo, „die kämpfende, siegreiche Sonne"; von Eratosthenes durch *Οὐοσιμάρης κραταῖος Ἥλιος* wiedergegeben, wobei *Οὐοσιμάρης* ohne Zweifel *ose ma-re* d. i. „Kämpfer, geschenkt von der Sonne" bedeutet.

38. Uro-aN-ZoM-ioT, „der König, verdoppelnd (erneuernd) die Gewalt des Vaters." Eratosthenes nennt denselben König *Θίνιλλος* und übersetzt ihn *αὐξήσας τὸ πάτριον κράτος*. Ueber *Θίνιλλος* vergl. Philol. Aegypt. p. 16. 17.

39. Uro-SeM (ZoM)-Amahi-Taio, „der kräftige, starke und geehrte König." Eratosthenes übersetzte dagegen den Kreis durch Sonne (ägypt. Phre), nahm *Sem* (*Zom*) in der Bedeutung von Hercules (vergl. No. 18) und bildete hieraus, indem er *amahi* validus durch *κράτος* wiedergab, den Namen *Σεμ-φρου-κράτης*, welcher aus ägyptischen und griechischen Elementen gemischt eigentlich „*Hercules Sol validus*" bedeutet, von ihm jedoch irriger Weise in *Ἡρακλῆς Ἁρποκράτης* zerlegt wurde.

40. Uro-NeB-ZoM, „der König, Herr der Gewalt," (Horap. I, 18), nach Eratosthenes *Χουτὴρ Ταῦρος* = *Τύραννος*, was Seyffarth richtig durch das koptische *htor-tauro* d. i. *arbitrium potentiae* erklärt hat.

41. Mai-Re-KRo, d. i. „Moeris (der von der Sonne Geliebte) der Siegreiche." Eratosthenes las richtig *Μευρὴς* und übersetzte diesen Namen durch *Φιλόσκορος*, denn *mai-re* ist „der Geliebte der Sonne (*Κόρης*)."

42. Uro-NuTi-TeR-HaK, „der göttliche König, Freude der Welt oder die Welt liebend (der an der Welt seine Freude hat)." Eratosthenes übersetzte die Hieroglyphen richtig durch *Κόσμος φιλήφαιστος* und bildete daraus den ägyptischen Königsnamen *Χωμαιφθά*, d. i. *kahi-mai-Phtha*,

der die Erde liebende Vulcan. Denn Ptah (bei griechischen Schriftstellern *Phtha*) ist Vulcan. Vergl. Euseb. praep. evang. III, 11.

43. Uro-NuTi-TeR-Nouhe, „der göttliche König, welcher das Weltall erschüttert." Der verderbte Name bei Eratosthenes ist am Besten von Scaliger in *Σχουννιόσοχος τύραννος* verbessert worden, und diesen wiederum hat Seyffarth durch *suchi en suchi* d. i. *crudelis crudelium* erklärt, wobei freilich von ihm noch hätte der Nachweis geführt werden sollen, dass auch wirklich der Name des in einigen Theilen des Landes verhassten Krokodils, *Suchi*, von den Aegyptern grausamen Leuten beigelegt worden sei. Die Stelle bei Photius, Bibl. Cod. 242 p. 557 H.: „*ὁ σοῦχος δίκαιος· ὄνομα δὲ κροκοδείλου καὶ εἶδος ὁ σοῦχος· οὐ γὰρ ἀδικεῖ ζῶον οὐδέν*" scheint sogar dagegen zu sprechen. Vielleicht liegt dem Eratosthenischen Namen dem *τύραννος* entsprechend das ägyptische *sok* zu Grunde, welches bedrücken, unterdrücken bedeutet.

44. Ra-MeN-TeR d. i. „Sonne, Ernährerin der Welt" oder „Sonne (König), Begründerin der Welt", je nachdem man das Sylbenzeichen MN *moone* (nutrix) oder *men* (stabilire, befestigen) aussprechen will. Vergl. Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1852. S. 114. Seyffarth übersetzt „Rex pastor universi"; bei Eratosthenes entspricht *Σταμμενεμῆς α'*.

45. Uro NuTi-TeR (pl.), „der göttliche König der Welten." Die am Schlusse des Namens stehenden drei Striche (Grenzsteine = *uot*) drücken den Plural, aber nicht, wie Seyffarth will, *uet* oder *uent* beare aus. Denn weder *uet* noch *uent* dürfte in dieser Bedeutung nachgewiesen werden können. Der Name des Eratosthenes *Πεντεάτυρις* entspricht buchstäblich den Hieroglyphen, indem er mit Vorsetzung des ägyptischen Artikels *P-nuti-ter*, „der Gott des Weltalls" bezeichnet.

46. Dieser Namensring enthält ganz dieselben Hieroglyphen

wie No. 44, nur ist am Schlusse noch das Pluralzeichen (drei Striche) hinzugefügt. Der Name ist demnach auch wie No. 44 zu übersetzen und am Schlusse ist der Singular „der Welt" in den Plural „der Welten" zu verwandeln. Bei Eratosthenes entspricht wie in No. 44 *Σταμμενεμῆς β'.*

47. Uro-Ma'Si-NiBi, „der Allen gerechte König." Bei Eratosthenes findet sich der Name *Σιστοσιχερμῆς*, welcher dasselbe bezeichnet, wenn er, wie Seyffarth vorschlägt, durch *zoeis-toš-zor-me* d. i. *dominus statuens imperium amoris* erklärt wird.

48. Uro-MeRe-TeR (pl.)-SoTP-eN-Ra, „der König, liebend die Welten, auserwählt von der Sonne." Nach Eratosthenes hiess er *Μαρῆς* (*Ἡλιόδωρος*) d. i. *Mai-re* geliebt von der Sonne oder *Ma-re* Geschenk der Sonne. Vergl. No. 22.

49. Uro-MeN-Muë-TeBToB d. i. der beständige König, im Feuer (von Ptah) gebildet." Auf letztere Bezeichnung anspielend nannte ihn Eratosthenes *Σιφϑᾶς ὁ καὶ Ἑρμῆς υἱὸς Ἡφαίστου*, denn *Se-Phtha*, woraus *Siphthas* entstanden, ist „Sohn des Vulcan", da dem ägyptischen Ptah Vulcan entsprach. Vergl. No. 42.

50. Uro-Ma'Si-Mai, „der König, Freund der Gerechtigkeit." Dieser Thronname, welcher sich z. B. auch auf dem römischen Obelisk findet, kann nur dem Vorgänger des Ramses Miamun, dem bekannten Osymandyas angehören (Th. III. S. 186), weshalb Eratosthenes denselben König *Φουρῶν ἤτοι Νεῖλος* nennt, wie auch Manetho mittheilt, er habe den Beinamen *Αἴγυπτος* (d. i. Nil) geführt. *Φουρῶν* ist ohne Zweifel daraus entstanden, dass man vor den ägyptischen Namen des Flusses *iar*, *iaro* den Artikel *ph* setzte. Vergl. Th. II. S. 13. 14.

Es folgen endlich zum Schlusse Thron- und Privatname des Königs Ramses Miamun, unter welchem, wie es scheint,

die Tempelwand und das Königsverzeichniss vollendet wurde, da letzteres mit seinen beiden Namen zu Ende der zweiten Reihe schliesst, und dieselben in der dritten Reihe, nur mit einigen Schriftvariationen, dreizehn Mal wiederholt. Seine beiden Namensringe enthalten die Worte:

Uro-KoM-Ma'Si, SoTP-eN-Ra, AMN-Mai RaMSeS,

d. i. Der gewaltige und gerechte König, der Auserwählte des Ra, Ramses Miamun.

---

2. Hermapion's Ramses-Obelisk in Rom.

Die Obelisken sind hohe vierseitige, meistens aus einem Steinblocke gehauene Spitzsäulen, welche nach oben zu etwas schmäler werden und endlich an der Spitze in eine kleine Pyramide (Pyramidion) auslaufen. Viele derselben sind glatt und ohne alle Hieroglyphen, andere an mehreren oder an allen vier Seiten mit hieroglyphischen Inschriften bedeckt, noch andere tragen ausser den Inschriften am Pyramidion und am Fusse Reliefdarstellungen, welche gewöhnlich eine sitzende Gottheit und eine vor derselben in anbetender Stellung knieende Menschenfigur vor Augen führen. In späterer Zeit erhielt auch das Fussgestell Inschriften oder grössere sich auf die Errichtung des Obelisken beziehende Darstellungen. Ein Constantinopolitanischer Obelisk z. B. führt in einem Relief die Aufrichtung des Obelisken vor Augen; man erblickt die Stricke, welche oben und an den Seiten desselben befestigt sind, und vier Winden, deren jede von vier Männern in Bewegung gesetzt wird, ein schon aufgerichteter Obelisk steht daneben u. s. w. Auf der westlichen Seite des Fussgestells steht eine griechische, auf der östlichen eine lateinische Inschrift nebst anderen bildlichen Darstellungen. Zoega, de Obel. p. 469. 474. Ebenso enthält der auf allen

vier Seiten mit Hieroglyphen beschriebene Philensische Obelisk, welcher sich jetzt im Britischen Museum zu London befindet und aus der Zeit der griechischen Könige herrührt, am Fussgestell eine längere griechische Inschrift. Vergl. Ideler, Hermap. Append. p. 14 und Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden. Taf. XVII. Im Allgemeinen sind die Obelisken als historische Denkmäler zu betrachten, da sie den König, der sie errichtete, darstellen, wie er die Gottheit, welche ihm Macht und Sieg verliehen, anbetet und ihr Geschenke darbringt. Auf denselben Gegenstand beziehen sich auch fast alle Inschriften derselben. Sie wurden vorzüglich am Eingange oder in dem Vorhofe eines Tempels errichtet, und eine wie grosse Anzahl derselben Aegypten ehemals besass, geht schon allein daraus hervor, dass sie sich noch heute in allen Theilen des Landes theils stehend, theils umgestürzt und zerbrochen oder vom Sande bedeckt vorfinden, und dass die ehemalige Zahl aller zu Axum vorhandenen Obelisken auf 55 angegeben wird. Heeren, Histor. Werke Th. XIII. S. 476—480. Ist der griechische Name Ὀβελίσκος von der einen Bratspiess nachahmenden Gestalt dieser Denksäulen hergenommen, so muss der ägyptische Name die Consonanten MN enthalten haben, da das Bild des Obelisken in den Hieroglyphen sehr häufig die Sylbe MN ausdrückte und in verschiedenen Texten mit dem phonetisch geschriebenen AMN (Ammon) wechselt. Vergl. Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellsch. VI, 113. Der altägyptische Name des Obelisken scheint daher *maein* d. i. Denkstein (monumentum) gewesen zu sein. Philol. Aegypt. p. 24.

Von dem Obelisk, dessen Inschriften hier übersetzt werden sollen, berichten schon alte Schriftsteller. Mehrere derselben erzählen nämlich, dass zur Zeit des Kaisers Augustus zwei kolossale Obelisken von Heliopolis nach Rom gebracht worden seien. Plinius, welcher behauptet, diese Spitzsäulen seien sämmtlich dem Sonnengotte geheiligt gewesen (Solis numini

sacratos), sagt (Hist. Nat. XXXVI, 15 Bip.), derjenige Obelisk, welchen Augustus im Circus aufgestellt habe, sei von einem Könige Semeserteus, unter dessen Regierung Pythagoras in Aegypten gewesen sei, errichtet worden, der dagegen auf dem Campus Martius stehende kleinere sei ein Werk des Sesostris gewesen. Auch Strabo (XVII, 1158) berichtet von der Grausamkeit und Zerstörungssucht, mit welcher Kambyses in Aegypten gegen alle Denkmäler, und so auch gegen die Obelisken gewüthet habe, „ὧν δύο καὶ εἰς Ῥώμην ἐκομίσθησαν οἱ μὴ κεκακωμένοι τελέως“; und endlich erzählt Ammianus Marcellinus (XVII, 4) von verschiedenen Obelisken, welche nach Rom geschafft worden, und wie schwierig der Transport und die Aufstellung derselben gewesen sei, und fährt dann fort: „Der Hieroglyphentext aber, welcher in den Obelisk, der auf dem Circus steht, eingegraben ist, ist in einer griechischen Uebersetzung nach Hermapion folgender:

„Der Text beginnt an der Südseite (ἀπὸ τοῦ νοτίου):

„Erste Zeile. Helios (Ra) dem Könige Ramestes. Ich habe dir verliehen, über die ganze Erde mit Freuden zu herrschen. Den Helios liebt und Apollo, der starke, wahrheitsliebende Sohn Heron's, der gotterzeugte Begründer des Weltalls, den Helios auserkoren, der Starke des Mars, der König Ramestes. Dem die ganze Erde unterthan ist mit Kraft und Muth, der König Ramestes, der ewig lebende Sohn des Helios.“

„Zweite Zeile. Der starke Apollo, der wahrhaftige Herr des königlichen Diadems, der Aegypten, sein Besitzthum verherrlicht, Heliopolis mit Glanz erfüllt, die übrige Welt begründet und die in Heliopolis errichteten Götter hochverehrt, den Helios liebt.“

„Dritte Zeile. Der starke Apollo, der hochleuchtende (παμφεγγής) Sohn des Helios, den Helios auserkor und der gewaltige Mars schenkte, dessen Wohlthaten dauern in alle Zeit, den Ammon liebt, erfüllend mit Gütern den Tempel des Phönix,

dem die Götter des Lebens lange Zeit verliehen. (........ Zeile) Der starke Apollo, der Sohn Heron's, der König des Erdkreises, Ramestes; welcher behütete Aegypten, die Fremden besiegend; den Helios liebt; dem die Götter eine lange Zeit des Lebens verliehen, der Herr des Erdkreises, der ewiglebende Ramestes."

„Zweite Seite, zweite Reihe. Helios, der grosse Gott, der Herr des Himmels. Ich habe Dir geschenkt Leben ohne Sättigung (*ἀπρόσκορον*), der starke Apollo, der unvergleichliche Herr des Diadems, dem Bildsäulen errichtete in diesem Königreiche der Herr Aegyptens, und Heliopolis schmückte, wie auch Helios selbst, den Herrn des Himmels*). Er vollführte ein gutes Werk, des Helios Sohn, der ewiglebende König."

„Dritte Reihe. Der Gott Helios, der Herr des Himmels; dem Könige Ramestes habe ich verliehen Kraft und Gewalt über Alles, den Apollo, der wahrheitliebende Herr der Zeiten, und Hephästus, der Vater der Götter, durch Mars erkoren. Der allerfreuende (*παγχαρής*) König, des Helios Sohn, der von Helios Geliebte."

„Ostseite (*ἀφηλιώτης*), erste Zeile. Der grosse himmlische Gott von Heliopolis, der starke Apollo, des Heron Sohn, den Helios leitete, den die Götter ehrten, der Beherrscher der ganzen Erde, den Helios auserkor, der durch Mars starke König, den Ammon liebt und der Hochleuchtende (*παμφεγγής*) zum ewigen Könige erwählte; et reliqua."

Diese Uebersetzung ist, wie der Augenschein lehrt und das von Ammianus hinzugefügte „*et reliqua*" beweist, nicht ganz beendigt; sie ist zweitens, wie eine spätere Vergleichung mit dem Hieroglyphentexte zeigen wird, auch lückenhaft, da Herma-

*) Ebenso kurz und gedrängt, wie die wörtliche deutsche Uebersetzung ist auch der griechische Text: „*ὧ ἀνδριάντας ἀνέθηκεν ἐν τῇδε τῇ βασιλείᾳ δεσπότης Αἰγύπτου, καὶ ἐκόσμησεν Ἡλίου πόλιν ὁμοίως καὶ αὐτὸν Ἥλιον δεσπότην οὐρανοῦ.*"

pion die häufig in der ägyptischen Inschrift vorkommenden Wiederholungen überging und manche mit orientalischem Wortgepränge zusammengesetzte Ehrentitel mit weniger Worten wiedergab. Was aber den Uebersetzer selbst, Hermapion, betrifft, so war er, wie sein Name vermuthen lässt, ein geborener Aegypter und lebte nach Kircher (Oedip. Aegypt.) unter Augustus. Viele haben jedoch die Treue seiner Uebersetzung zu verdächtigen gesucht. Vergl. Tertull. de Spectac. c. 8. Seyffarth, Rudim. hierogl. pag. 2 not. 3. Andere haben darüber gestritten, welchen Obelisk, ob den Lateranischen oder Flaminischen, Hermapion übersetzt habe. *Marsham*, Can. Chron. p. 457, *Zoega*, de Obel. p. 593, *v. Minutoli*, Reise S. 390 u. s. w. Selbst Champollion hatte während seines Aufenthaltes in Rom Hermapion's Obelisk nicht auffinden können und, wie Seyffarth erzählt, demselben persönlich versichert (vergl. Theol. Schrift. S. 72), „dass derselbe noch unter der Erde, vielleicht in einem Keller (sara in una catina) verborgen liegen müsse.“ Dagegen will Seyffarth schon im Jahre 1826 die Entdeckung gemacht haben, dass der jetzt an der Porta del Popolo aufgestellte, auch sogenannte Flaminische Obelisk derjenige sei, welchen Hermapion übersetzt hat; er selbst würde jedoch an der augenblicklichen Veröffentlichung dieses wichtigen Fundes durch das von Papst Gregor XVI. damals beabsichtigte Werk verhindert, welches Champollion's Erklärungen der Inschriften desselben Obelisken enthalten sollte. Dieses Werk wurde jedoch bis zum Jahre 1842 verzögert, in welchem endlich nach Champollion's und Rosellini's Tode Ungarelli's Interpretatio Obeliscorum Urbis. Rom. erschien. Seyffarth erklärte diese Interpretatio mit vollem Rechte für falsch und liess demnächst erscheinen: „Ueber den Obelisken an der Porta del Popolo und Hermapion's Uebersetzung“ im Leipz. Repert. 1844 vom 9. Aug. S. 309 und „Bemerkungen über die neue Hieroglypheninschrift mit griechischer Uebersetzung“ in den Verhandl. der ersten Versammlung

deutsch. und ausl. Orientalisten. Leipz. 1845. p. 58. Vergl. Theol. Schrift. der alt. Aeg. S. 71 ff.

Die Schicksale des Flaminischen, auf der Piazza del Popolo stehenden Obelisken sind im Allgemeinen schon Th. I. S. 18. 19 und Th. III. S. 190 ff. mitgetheilt worden. Er war, als man ihn auffand, in drei Stücke zerbrochen, die, das Pyramidion mit eingerechnet, zusammen die Höhe von hundert und zehn Palmen hatten. Er ist auf allen Seiten von oben bis unten mit bildlichen Darstellungen und Hieroglypheninschriften bedeckt, die in vier Theile zerfallen, nämlich in die am Pyramidion, die am oberen Theile des Schaftes, die drei an jedem Schafte von oben nach unten laufenden Hieroglyphenzeilen und endlich die Darstellungen und Inschriften am Fusse. Beiläufig ist darauf aufmerksam zu machen, dass dieselben Inschriften auch der Obeliscus Salustianus in Rom enthält, welcher als eine spätere Copie des Flaminischen zu betrachten ist, jedoch deshalb nicht lange nach Augustus errichtet worden sein kann, weil er noch einige Stellen enthält, welche am Flaminischen nach dessen Wiederaufrichtung fehlen (*Zoega*, de Obel. p. 72. 593.) Als Augustus den Obelisk im Circus Maximus aufstellen liess, erhielt die Unterlage desselben folgende unter Gregor XIII. wiederentdeckte Inschrift:

IMP. CAESAR. DIVI. F.
AUGUSTUS.
PONTIFEX MAXIMUS
IMP. XII. COS. XI. TRIB. POT. XIV.
AEGYPTO. IN. POTESTATEM.
POPULI. ROMANI. REDACTA.
SOLI. DONUM. DEDIT.

Falsch ist es jedoch, wenn man behauptet, der Obelisk enthalte ägyptische Inschriften aus zwei verschiedenen Zeitaltern und die Namen zweier verschiedener Könige. Der Text nennt und verherrlicht nur Osymandyas und Ramses, Vater und Sohn zusammen, weil Beide gleichzeitig regierten, wie dies Th.

III. S. 185 nachgewiesen worden. Im Folgenden geben wir eine zusammenhängende Uebersetzung dieses Textes, nach Hermapion's Vorgange bei der Südseite (*ἀπὸ τοῦ νοτίου*) beginnend. Dann folgen die Ostseite, Nordseite und Westseite. Auf jeder Seite beginnt die Uebersetzung mit dem Pyramidion und geht dann zu dem Capitale, Schafte und Piedestale über. Die in Klammern vorangeschickten oder eingeschalteten deutschen Sätze sind Beschreibungen der grösseren Reliefdarstellungen. Die über einzelnen Personen dieser Darstellungen angebrachten kürzeren Hieroglyphentexte enthalten grossentheils die Worte, welche denselben in den Mund gelegt werden, und welche in der folgenden Uebersetzung neben die Beschreibung der Darstellungen selbst gesetzt werden sollen.

Südseite.

(Der sperberköpfige Sonnengott Horus mit der Sonnenscheibe, um welche sich eine Schlange windet, auf dem Kopfe und Scepter und Henkelkreuz in den Händen tragend) „Der König der beiden Welten, Horus (Helios), der grosse Gott, der Herr des Himmels: Wir haben dir gegeben wohlgefälliges Leben [1]) und Gewalt über Alles." (Eine auf den Hinterfüssen sitzende, mit den Vorderfüssen eine Statue der Gerechtigkeit darreichende gekrönte Sphinx, welche als Sinnbild des Ramses und Osymandyas zu betrachten ist) „Dir, dem guten Gotte, dem Herrn der Länder, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit* [2]), dem Sohne der Sonne, dem Herrn der Länder, genannt *Osymandyas*, der Stütze des Lebens dem Herrn Aegyptens."

---

1) Hermap. *βίον ἀπρόσκορον*. 2) Tafel v. Abyd. No. 50.

(Horus wie oben) „Der Spender des Lebens an Alles, was Odem hat, der Schöpfer Alles, was sieht, Horus der grosse Gott des Himmels (eine knieende und anbetende männliche Gestalt) dem Fürsten des Volkes, genannt *König*, *Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*."

„Dem strahlenden Horus (Apollo), dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit[1]), dem Herrn der Feste gleich seinem Vater Ptah, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*[2]), dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem heiligen Sohne der Götter[3]), der ihnen Tempel erbaute, dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender gleich der Sonne."

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, welcher die Völker vernichtete[4]), dem Herrn der Diademe[5]), dem Ausgezeichneten ohne Beispiel in Ewigkeit für unendliche Zeiten, dem leuchtenden Könige, welcher errichtet hat der Sonne in seinen Reichen als Fürst des Volkes, genannt *König*, *Freund der Gerechtigkeit*, Bildsäulen zu Heliopolis, welcher geheiligt auch den Sonnengott, den Herrn der übrigen himmlischen Herren. Er hat vollbracht ein herrliches Werk, einen prächtigen Hof für die Versammlungen der Frommen in seinen Reichen; (solches) that der Sohn der Sonne, genannt *Osymandyas*, der König der Länder, dem die Sonne geschenkt eine Lebenslänge von ewiger Dauer."

---

1) *φιλαλήθης*. 2) Taf. v. Abyd. No. 51. 3) *θεογένητος*. 4) Hermap. *ἀλλοεθνοὺς νικήσας*. 5) *δεσπότης διαδήματος*.

„Dem strahlenden Horus, dem Starken, dem ohne des Schöpfers (Ἥρωνος), dem Herrn der Diaeme, dem Wächter Aegyptens[1]), dem Züchtiger er Länder, dem Fürsten des Volkes, genannt *Iächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem ohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*. Er vollührte prächtige Werke, Versammlungshäuser zu Ieliopolis während seiner Regierung, der Herr er Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, userwählt von Ra*, der Lebensspender in Ewigkeit."

(Der sitzende Sonnengott, wie oben) „Also spricht Iorus, der König der Welten, der Fürst der Läner, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himıels: Wir haben dir gegeben die Herrschaft über ie Meere, die Herrschaft über die Länder zu lücklichen Besitzthümern; wir (gaben) dir das bere und untere Land, dir, der der Sonne gleich st in Ewigkeit auf dem Königsthrone." (Eine anetende Königsfigur) „Horus der grosse gewaltige ott, der Herr des Himmels, der im Innersten der 'empel wohnt, — dem Horus, dem glänzenden ewaltigen Könige, dem von den Bewohnern der ıänder Verehrten, dem Fürsten des Volkes und Ierrn der Länder, dem Herrn der Kraft, dem Herrn es Muthes[2]), genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, em Sohne der Sonne, die ihren Spross liebt, dem Ierrn der Länder, genannt *Osymandyas*."

---

1) *ὃς ἐφύλαξεν Αἴγυπτον*. 2) Hermap.: „*ᾧ πᾶσα ὑποτέτακται ἡ γῆ ετα ἀλκῆς καὶ θάρσους*."

Ostseite.

(Bild des Schöpfers [*Tamie*] mit Scepter und Henkelkreuz in den Händen, auf dem Throne sitzend und mit der doppelten ägyptischen Königskrone geschmückt) „Er spricht also: Wir haben dir gegeben Leben und Herrschaft, der Schöpfer und Herr der Länder zu Heliopolis.“ (Vor dem Schöpfer eine liegende Sphinx) „Dem guten Gotte, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender, dem Glänzenden, Mächtigen.“

(Bild des Schöpfers, wie oben) „Der Spender des Lebens an Alles, was Odem hat, der Schöpfer Alles, was sieht, der Bildner (*Tamie*), der Herr von Heliopolis, der grosse Gott, der Herr des Himmels“, (Anbetende Menschenfigur, welche eine Statue der Gerechtigkeitsgöttin darreicht) „dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, welcher darbringt die Gerechtigkeit seinem Vater.“

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Lieblinge der Sonne[1]), welchem [Ptah] der Vater der Götter die Länder anvertraute, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, der gebaut ein Haus zu Heliopolis mit zwei grossen Vorhöfen und zwei prächtigen Thürmen für seinen Geliebten; dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender gleich der Sonne.“

---

1) Hermap.: ὃν Ἥλιος ἠγάπησεν.

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit [1]), dem Fürsten des Volkes genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*. Er hat errichtet sein Gotteshaus bis zu den Sternen, seine Königskronen berühren den Himmel, der die Strahlen der Sonne trägt, sein prächtiges Haus wird überdauern die Zeitperioden zum Zeugnisse des glänzenden Königs, welcher schmückt (*πληρώσας*) das Gotteshaus, das er selbst gebaut an den Ringmauern, mit schönen Sculpturen, sowie das Haus des Sonnengottes, seines Vaters; dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, welchen der Schöpfer, der Herr von Heliopolis liebt, der Lebensspender ohne Ende."

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit, dem leuchtenden Könige, dem Fürsten der Jahre und grossen Perioden (Zeiten), dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, welcher bereitet Bildsäulen in Heliopolis für die Gotteshäuser (Tempel) [2]) des Vaters der Götter nach ihren Abbildern im heiligen Tempel, dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender in Ewigkeit."

(Der Schöpfer stehend, mit der Doppelkrone auf dem Haupte und Scepter und Henkelkreuz in den Händen tragend) „Er spricht: Wir haben dir gegeben einen Tempel

1) *Φιλαλήθης*. 2) Hermap.: *ῷ ἀνδριάντας ἀνέθηκεν ἐν τῇδε τῇ βασιλείᾳ κ. τ. λ.*

.... den Titel eines Schöpfers .... die Krone von Ober- und Unterägypten, das Henkelkreuz und Scepter des Schöpfers von Heliopolis, des grossen Gottes."

(Vor dem Schöpfer eine sitzende und anbetende männliche Figur) „Dir, dem strahlenden Horus (Könige), dem Mächtigen, dem Freunde der Wahrheit, dem Fürsten des Volkes, dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, dem Herrn der Länder, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender gleich der Sonne."

Nordseite.

(Der thronende Sonnengott wie auf der Südseite) „Er spricht: Wir haben dir gegeben Alles was Odem hat bis zum äussersten Westen [1]), ich der Weber des Lebens, der Aegyptische, der Herr, die Sonne."

(Die den König bedeutende Sphinx) „Dir, dem guten Gotte, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas* [2]), dem Weber des Lebens, dem ägyptischen Herrn."

(Der Sonnengott, wie oben) „Der Erhalter alles Lebendigen, der Schöpfer alles Athmenden, der Bildner derer, welche sehen den Schöpfer (*Tro*), den grossen, gewaltigen Herrn des Himmels." (Eine knieende und spendende Königsfigur) „Dir, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osy-*

1) Kopt. *hte-hotp*. Hermap. *δεδώρημαι πᾶσαν οἰκουμένην*. 2) Hier ist, wie oben angedeutet worden, der Vorname des Sohnes Ramses Miamun mit dem Namen des Vaters Osymandyas zu einem verschmolzen.

mandyas, welcher Libationen darbringt dem (seinem) Vater."

„Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem Freunde des Sonnengottes[1]), dem Spross der Sonne. Die Götter haben ihm verliehen die Länder, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*; einen göttlichen Namen auf dem Erdenrunde (haben sie ihm verliehen); er war siegreich in seinen Schlachten, der Herr der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, der Sohn der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, der Lebensspender gleich der Sonne."

„Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem in Wahrheit Auserwählten[2]), dem Herrn der Diademe, dem Besitzer des Landes, dem Verherrlicher Aegyptens, dem leuchtenden Könige, dem verehrungswürdigen Fürsten, dem mächtigen Gotte, dem Schöpfer, dem Fürsten des Volkes, genannt *König*, *Freund der Gerechtigkeit*, welcher weihte ein Götterhaus in Heliopolis, welches strahlen wird in ewige Zeiten[3]), und stiftete nach den vier Himmelsgegenden Wohnungen, heilige Gebäude und Tempel zur Wohnung für die Sonne und die übrigen Götter, welche aufgestellt sind vor seinem Antlitze[4]); dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, von der Götterdreiheit zu *On* geliebt gleich der Sonne."

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen,

---

1) Hermap.: *„ὃν Ἥλιος φιλεῖ.* 2) *ὁ ἑστὼς ἐπ᾽ ἀληθείας."* 3) *ἀγλαοποιήσας Ἡλίου πόλιν.* 4) *καὶ πολυτιμήσας τοὺς ἐν Ἡλίου πόλει θεοὺς ἀνιδρυμένους.*

dem Sohne des Mächtigen[1]), dem leuchtenden Könige, dem mächtigen Herrn der Jahre[2]), der gross ist an Siegen[3]), dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, der [geschmückt] das Gotteshaus mit seinen Verzierungen, den herrlichen; dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Lebensspender in Ewigkeit."

(Der Sonnengott) „Also spricht der König der Welten, der mächtige und grosse Gott: Wir haben dir geschenkt alles Athmende, die Herrschaft über Alles, was ein Herz hat, über Alles, was siehet, über Alles, was wandelt[4]), dir, der gleich ist der Sonne in Ewigkeit."

(Eine knieende Königsfigur vor dem Sonnengotte) „Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem Sohne des Schöpfers (*Tamie*), dem Fürsten des Volkes und Herrn der Länder, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, dem Herrn der Länder, genannt *Osymandyas*, dem Lebensspender gleich der Sonne in Ewigkeit."

Westseite.

(Der thronende Schöpfer wie auf der Ostseite) „Er spricht also: Wir haben dir gegeben Alles, was Odem hat, wir, der Schöpfer des Weltalls, der Herr der Länder zu Heliopolis, der Weber des

---

1) Seyffarth vergleicht hier *Ἡρῶνος = Σέσος*? 2) Hermap.: *δεσπότης χρόνων*. 3) *ὁ ἄλκιμος διὰ τὸν Ἄρεα βασιλεύς*. 4) *τὸ κράτος καὶ τὴν ἐξουσίαν κατὰ πάντων*.

Lebens und der Kraft, der Aegyptische Herr.“ (Eine liegende Sphinx) „Dir, dem guten Gotte, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, dem Lebensspender, dem Glänzenden, Mächtigen, dem Aegyptischen.“

(Der Schöpfer, wie vorher) „Der Erwecker alles Lebendigen, der Weber Alles, was ein Herz hat, der Schöpfer des Weltalls und Herr zu Heliopolis, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels [1]). (Knieende, anbetende Königsfigur) „Dem Fürsten des Volkes, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, dem Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, welcher Weihrauchgefässe dem Vater darbringt.

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, dem Freunde der Wahrheit, dem Herrn der Festversammlungen, gleich seinem Vater Ptah, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Herrn der Diademe, dem Wächter Aegyptens, dem Züchtiger der Völker [2]), dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König, auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Sohne des Schöpfers, dem Lebensspender.“

„Dem strahlenden Horus, dem Gewaltigen, den die Sonne gebracht [3]), dem Freunde der Wahrheit, dem Herrn der Diademe, der gezüchtigt hat die Völker und in Schrecken gesetzt fremde Länder [4]), dem leuchtenden Könige, dem Lieblinge

---

1) Hermap.: *„ὁ ἀφ᾽ Ἡλίου πόλεως μέγας θεὸς ἐνουράνιος.“* 2) Wie auf der Südseite in der dritten Columne. 3) Kopt. *ini-ra*, bei Hermap.: *ὃν Ἥλιος ἠγάπησεν*. 4) *νικήσας τοὺς ἀλλοεθνούς*.

der Sonne, der erbaut hat ein prächtiges Gotteshaus, dem Fürsten des Volkes, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, welcher verherrlicht hat Heliopolis [1]) mit Obelisken und herrlichen und schönen Prachtbauten, und das königliche Haus des Phönix mit schönen Sculpturen, und die Götter des grossen Tempels mit vielen und reichen Gütern, dem beliebten Sohne der Sonne, genannt *Osymandyas*, den auch die anderen Götter lieben [2]), dem Bewohner des grossen Tempels, dem Lebensspender, dem ewig Lebenden."

„Dem strahlenden Horus, dem Mächtigen, dem Sohne des Schöpfers, dem von der Sonne Geborenen, dem die Götter anvertraut haben die Länder, dem Fürsten des Volkes, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem leuchtenden Könige, dem mächtigen Beherrscher der Jahre, der gross ist an Siegen [3]), dem Herrn der Länder, genannt *Mächtiger und gerechter König*, *auserwählt von Ra*, dem Sohne der Sonne, genannt *Ramses Miamun*, dem Sohne des Schöpfers, dem Ewigen."

(Der Sonnengott, grösstentheils zerstört) „Also spricht Horus, der Fürst der Länder, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels: Wir haben dir gegeben die Länder mit Freuden ...." [4]).

(Der betende König) „Der König der beiden Welten, der grosse gewaltige Gott, der Herr des Himmels, der Lebensspender, der Herr des grossen

---

1) Hermap. *ἀγλαοποιήσας Ἡλίου πόλιν*. 2) *ὃν οἱ θεοὶ ἐτίμησαν*. 3) Wie auf der Nordseite in der dritten Columne. 4) *Δεδώρημαί σοι πᾶσαν οἰκουμένην μετὰ χαρᾶς* ......

Tempels, der Geliebte, dem glänzenden Helios, dem Mächtigen, der gleich ist dem Schöpfer; dem Fürsten des Volkes, dem Beherrscher der Lebendigen, dem Herrn der Länder, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit*, dem Lebensspender, dem Sohne der Sonne, die ihren Sohn liebt, dem Beherrscher der Länder, genannt *Osymandyas*, dem Ewiglebenden.“

Die Inschriften dieses Obelisken, welche, wie man sieht, in der Schmeichelei gegen die gefeierten Könige Osymandyas und Ramses so weit gehen, dieselben geradezu mit dem Schöpfer und Sonnengotte zu identificiren, preisen in dichterischer Weise ihre Macht und ihre Herrschaft, ihre Schlachten und Siege, sowie endlich ihre Bauwerke, da, wie schon früher (Th. III. S. 185 ff.) bemerkt worden ist, Osymandyas und dessen mit ihm gleichzeitig regierender Sohn Ramses, genannt Miamun, sich besonders dadurch berühmt und um ihr Vaterland verdient machten, dass sie durch siegreiche Feldzüge und weithin sich erstreckende Eroberungen die Grenzen desselben erweiterten und, nachdem sie den Frieden gesichert, so reichlich mit Bauwerken und Denkmälern aller Art bedachten, dass noch heute die meisten Ueberreste des alten Pharaonenlandes mit ihren Namen und Lobpreisungen ihrer Thaten und ihres Ruhmes bedeckt sind. Von den beiden Königsnamen dürfte der eine Osymandyas der hieroglyphischen Schreibart zu Folge durch *Osi-ma-n Ptah* d. i. „der sehr von Ptah Geliebte“, der andere Ramses durch *Ra-mas* d. i. „der Sohn des Sonnengottes Ra“ zu erklären und zu übersetzen sein. Die beiden Gottheiten aber, welche häufig auf dem Obelisk in den Worten „Wir haben dir geschenkt“ als redend eingeführt sind, sind die auch in den Basreliefs am Pyramidion und am

Fusse hervortretenden Sonnengott und Schöpfer, nach Seyffarth die beiden Cabiren Sonne (Horus-Ra) und Mond (*Tamie*).

Schon eine flüchtige Vergleichung unsrer Uebersetzungen des griechischen Textes nach Hermapion und der Hieroglypheninschriften beweist, dass Hermapion alles Dasjenige, was in den Hieroglyphen in häufigen Wiederholungen wiederkehrt, nur einmal übersetzt, längere im ägyptischen Texte ins Einzelne eingehende Darstellungen der Verdienste der beiden Könige in wenige Worte zusammengedrängt, und endlich auch den orientalischen Bombast in soweit gemildert hat, dass er den König Ramses-Osymandyas nur einen „vom Sonnengotte Auserwählten" nennt, während die ägyptische Inschrift ihn geradezu mit demselben zu einer Person verbindet; aber nichtsdestoweniger ist die Uebereinstimmung beider Uebersetzungen überraschend und eine neue Bestätigung für die Richtigkeit des Syllabarprincipes, da vermittelst desselben die Inschriften des Obelisken mit Hermapion übereinstimmend gelesen werden konnten, während Ungarelli in seiner nach Champollion's Systeme versuchten Uebersetzung sich ganz von Hermapion entfernen musste und nicht einmal des Osymandyas Namen erkannte, sondern vielmehr dessen Namensring durch „*Phtha amicus Nubnubei* (?)" wiedergab. Sagt man sich dagegen von jeder Symbolik los, so ergiebt sich die oben mitgetheilte Uebersetzung des Obelisken bei einer rein phonetischen Erklärung mit grösster Leichtigkeit. Um dies zu beweisen, mögen schliesslich einige Beispiele genügen. Wenn z. B. den griechischen Worten „*βίον ἀπρόσκορον*" im Hieroglyphentexte die Gruppe Taf. I. No. 12 entspricht, so kann wohl weder das Henkelkreuz rechter Hand *βίον*, noch das andere Bild linker Hand *ἀπρόσκορον* symbolisch ausgedrückt haben. Dagegen war das Henkelkreuz bekanntlich nach Seyffarth das Bild eines weiblichen Unterleibes (*nezi*, *naake*, *nakhi*) und drückte deshalb

homonymisch das dieselben Consonanten enthaltende *anch*, *onch* Leben, sowie auch die Göttin *Anuke* und *nok* mächtig aus demselben Grunde aus; und das andere Hieroglyphenzeichen (nach Champollion *le nilomètre*) ist nach Seyffarth die Vulva, welche koptisch *Tote* hiess, die Sylbe TT andeutete, häufig mit zwei Händen (TT) wechselte und daher hier *tēt* d. i. *oblectari*, *contentum esse* bezeichnete, so dass Hermapion ganz richtig „ein Leben, welches gefällt, mit dem man zufrieden ist" durch „*βίον ἀπρόσκορον*" übersetzte. Wenn ein Korb (*nubti*) in dem griechischen *ἐξουσίαν κατὰ πάντων* Alles (*nibi*) und an einer anderen Stelle Herr (*neb*), *δεσπότης* ausdrückte, so geschah auch dieses nicht symbolisch, sondern weil er syllabarisch seine beiden ersten Consonanten NB, und also *nibi* und *neb* bezeichnete. Selbst der Name der Stadt Heliopolis, welcher mehrmals im griechischen Texte vorkommt und dessen hieroglyphische Schreibung leicht an dem nachgesetzten Städtedeterminativ erkannt werden konnte, musste Ungarelli nach Champollion's Grundsätzen unerklärbar bleiben, und von ihm durch „*Pone terra* (?)" übersetzt werden. Aber es steht im ägyptischen Texte Schachstein mit Kugelgefäss, und da ersterer koptisch *oni* hiess, so drückte er natürlich *On* d. i. Heliopolis aus, und es wurde zur Vermeidung von Zweideutigkeiten das Kugelgefäss (N) diakritisch hinzugefügt. Ueber den Namen *On* für Heliopolis vergl. Champollion, l'Égypte II, 41 und I. Mos. XLI, 50. Derselbe hing ohne Zweifel mit dem koptischen *uoini* Licht zusammen, so dass die Stadt ehemals *uoini* (alt *on*)-*baki*, die Lichtstadt, *Ἡλίου πόλις* hiess. Ein Bild, welches Champollion für *une queue du crocodile* hielt, und zu einem symbolischen Zeichen für *obscurité* machte, bezeichnet auf unsrem Obelisk Aegypten. Offenbar nicht symbolisch; das Bild ist vielmehr eine an dem einen Ende in Lamellen gespaltene Papyrusstaude, welche *kam* (גֹּמֶא) hiess und daher syllabarisch *keme* Aegypten ausdrückte.

Ebensowenig darf man es symbolisch erklären, wenn dem Bilde eines Thierschenkels bei Hermapion *θάρσος* entspricht. Vielmehr hiess dieser Schenkel koptisch und altägyptisch *ker*, und die Sylbe KR kann sowohl *KRo* Macht, Sieg, als auch *ZeR* Vertrauen, Muth übersetzt werden. Drückt das Bild (Taf. I. No. 13), welches Champollion für eine Pyramide, Seyffarth Anfangs für eine Setzwage, später für den beim Zermalmen des Mehles gebräuchlichen Stein hielt, an vielen Stellen des Obelisken geben, schenken (*δεδώρημαι*) aus, so ist auch hier daran zu denken, dass dasselbe Bild akrophonisch T ausdrückte, weil es *thno* (terere, conterere) hiess, und dass es daher hier und anderwärts das koptische *ti* oder *taa* geben bezeichnete. Aehnliche nicht symbolische, sondern phonetische Bilder sind z. B. die Hacke (*mahro* = M) und ein hängendes Wassergefäss (saśu = 'S'S). Erstere bedeutet *mai* lieben in *φιλαλήθης*, letzteres *śeś* gleich, ähnlich in dem Satze „gleich seinem Vater Ptha“ in der ersten Columne der Südseite und an vielen anderen Stellen. Wenn endlich dem griechischen *τῇ βασιλείᾳ* die hieroglyphische Gruppe Taf. I. No. 14 entspricht, so ist die Pflanze mit Berg durch *suten* Fürst, Herr zu übersetzen, woraus durch Anhängung der beiden Blätter (= S) ebenso wie in der zehnten Zeile der Inschrift von Rosette ein Nomen abstractum *suten-s*, die Herrschaft gebildet ist. Vergl. des Verf.'s Inscript. Ros. pp. 86. 108. 149. Der durch die drei Striche angedeutete Plural bezieht sich auf des Königs verschiedene Regierungsjahre oder Regierungshandlungen und die Schlange (F) ist Suff. III. Pers. Sing., so dass das Ganze etwa *nef-sutens* d. i. seine Regierungen zu lesen und zu übersetzen sein dürfte.

---

3. Die Inschrift von Rosette.

Der Stein von Rosette, welcher im Allgemeinen schon ausführlicher Th. I. S. 25 ff. 193 ff. 205 ff. 234 ff. behandelt worden ist und sich jetzt im Britischen Museum zu London befindet, ist schwarzer Syenit und hatte ursprünglich die Gestalt einer Stele, d. h. eines länglichen oben abgerundeten Vierecks. Vergl. des Verf.'s Inscr. Ros. p. 24. Von der hieroglyphischen Inschrift sind 14, von der griechischen 54 Zeilen, wenn auch theilweise verstümmelt erhalten. Ueber erstere sind besonders zu vergleichen: ***Young,*** Hieroglyphics. Lond. 1823. I. p. 16—30; ***Seyffarth,*** Rudimenta hierogl. Lips. 1826. p. 65—72; ***Salvolini,*** Analyse grammaticale raisonnée de différens textes anciens Égyptiens. Par. 1836. p. 93—256; ***Brugsch,*** Inscriptio Rosettana hieroglyphica. Berol. 1851. 4. und des Verf.'s Das Quousque tandem? der Champ. Schule und die Inschr. v. Ros. Berl. 1852. und Inscriptionis Rosettanae hieroglyphicae decretum sacerdotale. Lips. 1853. 4.; über letztere haben geschrieben ***Ameilhon, Drumann*** und ***Letronne.*** Vergl. Th. I. S. 30. Bezeichnet man die Zeilen des griechischen Textes mit arabischen, und die der hieroglyphischen Inschrift mit römischen Ziffern, so entsprechen dieselben einander folgendermaassen:

I. 27. II. 29. 30. 31 in. III. 31. 32. IV. 33. 34. V. 35. 36. VI. 37. 38. 39 in. VII. 40. 41. VIII. 41 fin. 42. 43 in. IX. 43. 44. 45 in. X. 45 fin. 46. 47. XI. 47. 48. 49 in. XII. 49. 50. 51 in. XIII. 51. 52. 53. XIV. 54.

In der nachfolgenden Uebersetzung ist Dasjenige, was in der Hieroglypheninschrift erhalten ist, genau von Dem geschieden, was aus dem griechischen Texte zur Ergänzung herbeigezogen werden musste; für Ersteres ist gesperrte, für Letzteres dagegen die *Cursiv*schrift gewählt.

„Unter der Regierung des jungen Königs, des Nachfolgers seines Vaters, des Herrn der königlichen Diademe, des Ruhmreichen, welcher Aegypten zur Ordnung zurückgeführt (καταστησαμένου), des Frommen gegen die Götter, des Ueberwinders seiner Widersacher, der das Leben der Menschen verbessert, des Herrn der Triakontaeteriden), gleich dem grossen Hephaestus, welcher König ist gleich der Sonne, dem grossen Könige des oberen und unteren Landes, des Sprosses der vaterliebenden (Φιλοπατόρων) Götter, welchen Hephaestus geprüft, dem die Sonne den Sieg verliehen, des lebendigen Abbildes des Zeus, des Sohnes der Sonne, Ptolemaeus, des Ewiglebenden, von Ptah**) Geliebten. Im neunten Jahre, als Aëtes, des Aëtes Sohn, Priester des Alexander und der Götter Soteren, Adelphen, Evergeten und Philopatoren und des Gottes Epiphanes, des Huldreichen war; als Pyrrha, des Philinus Tochter, Preisträgerin (ἀθλοφόρου) der Berenike, der Wohlthätigen, als Aria, des Diogenes Tochter, Korbträgerin der Arsinoë, der Bruderliebenden, als Irene, des Ptolemaeus Tochter, Priesterin der Arsinoë, der Vaterliebenden war, am vierten Tage des Monats Xandikus, am achtzehnten des ägyptischen Mechir:*

Beschluss (Ψήφισμα).

*„Die Erzpriester und Propheten und diejenigen, welche in das Allerheiligste gehen zur Bekleidung der Götterbilder***), und die Flügelträger und die heiligen Schreiber und alle übrigen Priester, welche aus den Tempeln des Landes nach Memphis zum Könige gekommen zur Festfeier des Regierungsantrittes Ptolemaeus, des Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, des Gottes*

---

*) Vergl. *Letronne* pag. 8. *Lepsius*, Chronol. p. 161. Des Verf.'s Thoth. S. 226.

**) Griech. *Φθᾶ*, ägypt. *Ptah*.

***) In anderen Inschriften die Hierostolisten, d. i. diejenigen, welche in das Allerheiligste gingen, um den Götterstatuen für die feierlichen Umzüge ihre heiligen Kleider anzulegen. Vgl. Plutarch, Ueber Isis und Osiris p. 366.

Epiphanes, des Huldreichen, des Nachfolgers seines Vaters, versammelt im Tempel zu Memphis haben an diesem Tage beschlossen (εἶπαν):

„Weil der König Ptolemaeus, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte, der Gott Epiphanes, der Huldreiche, Sohn des Königs Ptolemaeus und der Königin Arsinoë, der Vaterliebenden Götter, sowohl die Tempel als auch die Bewohner derselben, sowie Alle, die unter seiner Herrschaft stehen, mit Wohlthaten überschüttet hat; weil er als Gott, von einem Gotte und einer Göttin geboren, gleich wie Horus, der Isis und des Osiris Sohn, der Rächer seines Vaters Osiris, im Wohlwollen gegen die Götter den Tempeln Einkünfte an Silber und Lebensmitteln bestimmt und viel Aufwand gemacht hat zur Beglückung Aegyptens und zur Aufrechterhaltung der heiligen Gebräuche; weil er mit allen seinen Kräften sich menschenfreundlich erwiesen und von den in Aegypten gebräuchlichen Abgaben und Steuern einen Theil gänzlich aufgehoben, einen andern vermindert hat, damit das Volk und alle übrigen unter seiner Regierung Stehenden im Ueberflusse leben könnten; weil er die Summen, welche die Aegypter und die übrigen Unterthanen seines Königreiches dem Staate schuldeten, und welche nicht unbedeutend waren, der Mehrzahl erlassen, und diejenigen, welche im Gefängnisse sassen und seit langer Zeit in Anklagezustand versetzt waren, in Freiheit gesetzt hat; weil er aber auch den Befehl ertheilt hat, dass die Einkünfte der Tempel und die Abgaben, welche an dieselben jährlich an Lebensmitteln und Silber geliefert wurden, sowie auch die den Göttern von den Weinpflanzungen, Gärten und allen übrigen Grundbesitzen gebührenden Antheile, die ihnen unter seinem Vater zukamen, in demselben Verhältnisse verbleiben sollten; weil er ferner in Betreff der Priester angeordnet hat, dass sie nicht m e h r *Beförderungsgebühren* *) *zu zahlen*

---

*) *Letronne*, pag. 18 note 31.

hätten, als ihnen bis zum ersten Jahre unter seinem Vater auferlegt worden; weil er auch die Abgeordneten der heiligen Priesterclassen von der jährlichen Hinabfahrt nach Alexandrien befreit hat; weil er ferner den Befehl ertheilt hat, die Steuer für die Flotte nicht mehr zu erheben; weil er von den an den Staatsschatz von den Tempeln zu liefernden linnenen Binden zwei Drittel erlassen hat; weil er Alles, was in früheren Zeiten unterlassen worden, in die gebührende Ordnung wieder eingesetzt, darüber wachend, dass die den Göttern zukommenden Gebräuche nach Gebühr vollführt würden; weil er auf gleiche Weise Allen Recht ertheilt hat, wie Hermes, der zweimal Grosse; weil er ferner auch angeordnet hat, dass die aus der Verbannung heimkehrenden Krieger und die übrigen, welche in den Zeiten der Unruhen) feindlich gesinnt waren, in ihr Besitzthum zurückkehren und darin verbleiben sollten; weil er dafür Sorge getragen, dass Truppen zu Ross und zu Fuss, und Schiffe gegen diejenigen ausgesendet wurden, welche sowohl zu Wasser als auch zu Lande Aegypten bedrängten, Viel aufwendend an Geld und Lebensmitteln, um den Tempeln und allen Einwohnern Aegyptens die Ruhe zu sichern; weil er sich nach Lykopolis, der Stadt im Busiritischen Nomos begeben, welche man eingenommen und durch eine reichliche Anhäufung von Waffen und allem übrigen Proviant gegen eine Belagerung gesichert hatte, da seit langer Zeit unter den daselbst versammelten Gottlosen, welche gegen die Tempel und die Einwohner Aegyptens viel Böses verübt hatten, ein Aufruhr ausgebrochen war; weil er diese Stadt belagert und mit Wällen, Gräben und festen Mauern eingeschlossen und, als der Nil im achten Jahre sehr bedeutend*

---

*) Auf diese Unruhen bezieht sich eine Stelle im Pap. Taur. I. p. 5 l. 27—29: *„τὸν ἑαυτοῦ πατέρα μετῆλθαι ἐκ τῆς Διοσπόλεως μεθ᾽ ἑτέρων στρατιωτῶν εἰς τοὺς ἄνω τόπους ἐν τῇ γενομένῃ ταραχῇ ἐπὶ τοῦ πατρὸς βασιλέων, θεοῦ Ἐπιφανοῦς.“* *Letronne*, p. 21.

*nwuchs und nach seiner Gewohnheit die Ebene zu überfluthen m Begriff war, denselben zurückhielt, an vielen Stellen die Mündungen der Canäle verstopfend, auf welche Arbeiten er nicht geringe Kosten verwendete, und weil er, nachdem er zur Bewachung derselben Reiter und Fussvolk aufgestellt, nach kurzer Zeit die Stadt mit Gewalt eingenommen und die Gottlosen in derselben alle vernichtet hat**); *gleichwie Hermes und Horus, der Isis und des Osiris Sohn, früher an derselben Stelle die Aufrührer überwanden; weil er* (I.) die Anführer derer, die sich empört hatten, und derer, die das Vaterland beraubt, das Volk geschlagen, die Tempel geschändet und die Felder verwüstet hatten, nach Memphis kommend zur Uebernahme der Regierung, *alle nach Gebühr gezüchtigt hat zur Zeit, als er sich den bei der Uebernahme der Regierung gebräuchlichen Ceremonien unterwerfen wollte; weil er ferner auch das, was die Tempel dem Staatsschatze schuldeten, und was sich auf eine nicht geringe Menge von Lebensmitteln und Geld belief, bis in das achte Jahr erlassen hat; und weil er auf gleiche Weise erlassen hat* (II.) die dem Könige nicht gelieferten Linnen, sowie auch den Ersatz für die Zeuge, welche nicht nach Vorschrift gewebt waren, ferner den schuldigen Zinsscheffel für die Arure, die Zinskrüge für die Weinpflanzungen; weil er beschenkt hat

---

*) Die Belagerung von Lykopolis (Polyb. XXI, 19. 1. XXXIII, 16. 1) war demnach folgende. Ptolemäus begann dieselbe vor dem Eintritte der Ueberschwemmung in der Hoffnung, sie auch noch vor demselben zu Ende führen zu können; er umschloss die Stadt mit Wällen und Gräben; aber die Ueberschwemmung brach heftiger als gewöhnlich herein, und um in seinen Operationen nicht gestört zu werden, musste der König versuchen, das Wasser von der Ebene fern zu halten, indem er alle mit dem Nil in Verbindung stehende Canäle verstopfen liess. Endlich liess er diese Werke durch starke Truppenabtheilungen bewachen, damit dieselben nicht von den Belagerten vereitelt und zerstört werden könnten.

das heilige Haus des göttlichen Apis und das heilige Haus des Mnevis und der anderen Thiere mit vielen Gütern; (III.) weil er den heiligen Thieren in allen übrigen Tempeln weit mehr geschenkt hat, als diejenigen, welche vor ihm ihre Herrschaft geführt; weil er in seinem Herzen Sorge getragen für den Unterhalt derselben auf alle Weise, schenkend alles Uebrige zu ihrer Erhaltung und Balsamirung ihrer Leichname reichlich und edelmüthig, gebend Güter, für ihre Tempel bestimmt, auch Festversammlungen [anordnend] *und alle übrigen Gebräuche; weil er die Vorrechte der Tempel und Aegyptens erhalten hat auf demselben Punkte, den Gesetzen gemäss; weil er auch das Apishaus* (*Ἀπιεῖον*) *mit prächtigen Werken geschmückt, aufwendend für dasselbe Gold,* (IV.) Silber, kostbare edele Steine und alles Uebrige zur Verehrung derselben in den Tempeln; weil er erbaut hat ein Anbetungshaus für den mächtigen Apis mit prachtvollen langen Mauern und schönen Sculpturen ringsum, mit Hieroglyphenbildern und Figuren; weil er gebildet hat den Apishof mit sehr schönem Eingange, und Götterwohnungen, Gebethäuser, Capellen, Altäre, Götterbilder; *weil er ausgebessert hat die* (Tempel), *welche der Wiederherstellung bedurften, in Allem, was die Gottheit betrifft, mit dem Sinne eines wohlthätigen Gottes begabt; weil er, nachdem er neue Erkundigungen eingezogen* (*προσπυνθανόμενος*), *die ehrwürdigsten Tempel erneuert hat* (V.) in der Zeit der Verwaltung *beider Königreiche*; wofür ihm verliehen haben die Götter, die Gewaltigen, Sieg und Kraft, Macht und Stärke, Wohlsein und Erhaltung und alle übrigen Güter, und seine Herrschaft beständig bleiben möge bei ihm und die Krone seinen Kindern in Ewigkeit;

„deshalb, Glück auf! (ἀγαθῇ τύχῃ) kam [der Beschluss] in das Herz der Priester der Tempel in Ober- und Unterägypten, *bedeutend zu vermehren die dem ewiglebenden Könige Ptolemaeus, dem von Ptah geliebten Gotte Epiphanes, dem Huldreichen, erwiesenen Ehren, ebenso wie die seiner Vorfahren, der wohlthätigen Götter, und die der Götter,* (VI.) der Brüder und die der rettenden Götter (*θεῶν Σωτήρων*); und zu errichten eine Statue des Fürsten des Volkes, Ptolemaeus des Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, des Gottes Epiphanes, des Segensspenders, und zu nennen ihren Namen „„Ptolemaeus, der Retter Aegyptens““; und neben der Statue des Ptolemaeus, des Rächers, *aufzustellen den Hauptgott des Tempels, welcher ihm die Siegeswaffe darreicht, was Alles nach ägyptischer Weise geschehen soll* (VII.) in allen Gegenden des oberen und unteren Landes, die seinen Namen tragen; und zu verehren die Statuen, wie sich's gebührt, dreimal des Tages, und auch ihnen ihren heiligen Schmuck anzulegen, ebenso wie allen übrigen Statuen; und diese Bildnisse zu ehren gleich den anderen Göttern bei den Festzügen in der Königsstadt an seinem Geburtstage und glorreichen Namenstage, und ein Bild zu errichten dem Fürsten des Volkes, Ptolemaeus, *dem Gotte Epiphanes, dem Huldreichen, dem Sohne des Königs Ptolemaeus und der Königin Arsinoë, der Vaterliebenden Götter,* (VIII.) ein Bild von Holz und eine Capelle aus reinem Golde in allen Tempeln aller oberen und unteren Gegenden, die seinen Namen tragen, und sie aufzustellen am allerheiligsten, göttlichen Orte bei den Capellchen der anderen Götter; und wenn bei den grossen herrlichen, göttlichen Festen ein Umzug und Umhertragen der Statuen mitten durch die Stadt ge-

schieht, mit diesen zu tragen auch das Capellchen und die Statue des Gottes Epiphanes, des Segensspenders nach ihrer [der Priester] Gewohnheit; und damit sich auszeichne dieses Capellchen zu allen *Zeiten, sollen auf dem Tempelchen liegen die zehn* (IX.) goldenen Königskronen, an denen sein sollen die Schlangenbilder (*ἀσπίς*), wie an den übrigen mit Schlangen geschmückten Kronen, welche sich oben auf den tragbaren Capellchen zu befinden pflegen. Es soll ferner das königliche Diadem (das sogenannte *Pschent*) oben mitten darauf beständig liegen, mit welchem der Erhabene einzog in den Tempel des Ptah, der nach dem Namen desselben in Memphis genannt wird, um die althergebrachten Gebräuche als Fürst im Tempel der Stadt zu vollziehen bei der Uebernahme seiner Regierung; ebenso sollen an jenem Vierecke, welches die Königskronen an dem ebengenannten königlichen Schmucke umgiebt, *zehn goldene Amulete angebracht werden.* (X.) [Auch haben die Priester beschlossen] zur Ehre desselben [des Königs] einzugraben auf der Oberfläche desselben [des Amuletes]: „„Dies ist des Königs und Herrn, welcher erleuchtet hat das obere und untere Land““; ferner, weil es geschieht, dass am letzten Tage des Monats Mesori, am Geburtstage des guten, ewiglebenden, glänzenden Königs mit Festzügen ein Fest gefeiert wird in den Tempeln der göttlichen Grenzen Aegyptens, so haben sie auf gleiche Weise beschlossen, zu nennen des Monats Paophi siebenzehnten Tag, nach seinem, des erhabensten Fürsten Namen, und festlich zu begehen den Tag, an welchem er übernahm die Regierung von seinem

Vater, welche [Tage] sind die Urquellen der übrigen Segnungen; *und zu feiern* (XI.) zur Freude des Volkes diese Tage, den siebenzehnten und den letzten Tag in jedem Monate mit Festversammlungen in den Tempeln Aegyptens; auch haben sie zugleich beschlossen, Brandopfer darzubringen und ebenso aller Art Trankopfer, und alle übrigen Gebräuche zu vollführen, welche geschehen bei den Festversammlungen mit Opfern, wie sich's gebührt, im Laufe des Monats, und dass mit voller Freudigkeit auch an diesen Festen Jeglicher mit seinen Gaben in den Tempeln erscheine; *ferner zu feiern ein Hauptfest und eine Festversammlung dem Fürsten des Volkes* (XII.) Ptolemaeus, dem Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, dem Gotte Epiphanes, dem Segensspender, jährlich [ein Fest] vom ersten Tage des Monats Thoth, dem glücklichen Tage an, fünf Tage hindurch, Rosenkränze auf ihrem Haupte tragend, vollführend viele Festzüge und Brandopfer, sowie Trankopfer aller Art und alles Uebrige, was sich gebührt; und die Priester der Tempel des oberen und unteren Landes, aller, die seinen Namen tragen, zu nennen Priester des Gottes Epiphanes, des Segensspenders, ausser den übrigen herrlichen Priestertiteln, die sie führen *nach den Namen der anderen Götter, denen sie dienen; und zu nennen* (XIII.) den Titel der Priester des göttlichen Herrn Epiphanes, des Segensspenders, in allen Beschlüssen der Priester, geschrieben von ihrer Hand, und in den Decreten des Fürsten; und zu ertheilen die Erlaubniss allen übrigen Männern, privatim zu opfern und ein solches Capellchen des Gottes Epiphanes, des Segensspenders, zu errichten,

sowie dasselbe in ihren Häusern zu haben und daselbst alle jene monatlichen und jährlichen Feste zu feiern, damit allgemein bekannt werde, dass die Einwohner des Landes Aegypten überall *erheben und verehren den Gott Epiphanes, den huldreichen König*. (XIV.) Es ist der Beschluss der Versammlung, wie sich's gebührt: zu errichten eine Stele aus hartem Stein mit einer Inschrift in der heiligen Götterschrift und in griechischen Buchstaben und in der Schrift der übrigen Aegypter (d. i. in der Volksschrift), und dieselbe aufzustellen in den Tempeln aller oberen und unteren Gegenden, die seinen Namen tragen, [in den Tempeln] erster, zweiter und dritter Ordnung, neben dem Bilde des Königs Ptolemaeus, des Ewiglebenden, von Ptah Geliebten, des Gottes Epiphanes, des Segensspenders."

Diese Inschrift, deren Inhalt in einzelnen schwierigen Stellen schon früher vom Verf. (Inscr. Ros. p. 25 sqq.) ausführlicher erklärt worden ist, lässt vermuthen, dass zur Feier des Regierungsantrittes des jungen, damals vierzehn Jahre alten Königs Ptolemaeus Epiphanes, mit welcher eine Priesterweihe verbunden war (Polyb. XVIII, 38), Abgeordnete von allen Tempeln und Priesterschaften des Landes in Memphis zusammengekommen sind und gegenwärtigen Priesterbeschluss berathen und abgefasst haben. Der griechische Text war ohne Zweifel das Original (Inscr. Ros. p. 23), welches dem Könige vorgelegt, von demselben gutgeheissen und bestätigt, und demnächst von einem Aegypter in die Landessprache und Landesschrift übertragen wurde. Der Text enthält zunächst eine genaue Zeitangabe, in welcher nach ägyptischer Sitte nicht nur der König und seine

Vorgänger vergöttert und mit Gottheiten verglichen und gleichgestellt sind, sondern aus welcher sogar hervorgeht, dass in jener Zeit Alexander und die Ptolemäer, sowie auch die Königinnen gleich den übrigen Landesgottheiten ihre besonderen Priester hatten, deren Amtsverwaltungen in der Inschrift genannt und zur Zeitbestimmung herbeigezogen sind. — Zu Anfange des eigentlichen Decretes werden die verschiedenen Priesterclassen aufgezählt, welche sich am Feste betheiligt hatten und nach Memphis gekommen waren, da, wie es scheint, zur Zeit der Ptolemäer diese Stadt für die Krönungsfeierlichkeiten bestimmt war, indem auch Diodor (Fragm. lib. XXXIII. p. 83 Bip.) erzählt, dass ein Ptolemäer „den ägyptischen Gesetzen gemäss“ in Memphis feierlichst den Thron bestiegen habe.

Um nun diese Inschrift sowohl selbst, als auch die im letzten Theile derselben auf den König gehäuften Ehrenerweisungen zu rechtfertigen, sind Z. 9—36 die Verdienste desselben sowohl um das Land im Allgemeinen, als auch um die Tempel und Priester insbesondere ausführlich angegeben und aufgezählt. Hatte der König, der mit Horus, dem Rächer seines Vaters Osiris deshalb verglichen wird, weil auch er diejenigen, welche sich unter seinem Vater empört hatten, gezüchtigt hatte, sich schon dadurch beim Volke in Gunst zu setzen gewusst, dass er einen grossen Theil der ihm gebührenden Steuern und Abgaben erliess oder wenigstens verminderte, so musste er sich um so mehr den Dank der Priester erwerben, indem er dem gegenüber die den Tempeln zukommenden Einkünfte ungeschmälert aufrecht erhielt und ausserdem noch selbst aus eigenen Mitteln zur Bestreitung der aus den heiligen Gebräuchen erwachsenden Kosten nach Kräften beisteuerte; eine Amnestie hatte Viele aus den Gefängnissen und von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen befreit, er hatte den Priestern mancherlei lästige Verpflichtungen aus früherer Zeit erlassen, und besonders die von denselben jährlich einmal zu unternehmende Hinabfahrt nach

Alexandrien aufgehoben, welche vielleicht später an die Stelle der früheren Abgeordnetenversammlung im Labyrinth (Strabo XVII, 811) getreten war; er hatte sich als einen gerechten und milden König erwiesen, indem er denjenigen, welche wegen eines früheren in Oberägypten ausgebrochenen Aufstandes in die Verbannung geschickt worden waren, zurückzukehren und in ihre früheren Besitzthümer wieder einzutreten erlaubte; er hatte durch kräftige kriegerische Maassregeln das Land gegen äussere Feinde geschützt, welche, wie die Inschrift vermuthen lässt, zwar Aegypten bedrohten aber niemals betraten (vergl. Joseph. Antt. Jud. XII, 3. 3); er hatte ebenso den Aufstand in Lykopolis, welche Stadt von den Aufrührern eingenommen und befestigt worden war, kräftig unterdrückt und die Abtrünnigen bestraft; er hatte sich endlich um die Hauptstadt und das ganze Land durch Ausschmückung der Heiligthümer, Wiederherstellung der zerfallenen Tempel, sowie durch Errichtung neuer Tempel, Capellen, Altäre und Statuen, auch durch reiche Geschenke an die Tempel und die heiligen Thiere wesentlich verdient gemacht. Für alle diese Wohlthaten wurde von den Priestern Z. 36 der Segen der Götter auf ihn herabgefleht und seiner und seiner Kinder Herrschaft Dauer und Beständigkeit gewünscht. Sie beschlossen, die ihm und seinen Vorgängern erwiesenen Ehren und eingeräumten Vorrechte noch bedeutend zu erhöhen und ihn selbst wie einen der vornehmsten ägyptischen Götter zu verehren und anzubeten. Sein Bild sollte alle Tempel zieren, und ebenso wie den Hauptgöttern Statuen und Capellchen geweiht und im Tempel aufgestellt wurden, so sollte auch seine Statue errichtet, an Festtagen bekleidet und in dem Capellchen feierlich umhergetragen werden; auch sollten nicht nur sein Geburts- und Krönungstag festlich begangen, sondern auch noch ein besonderes Fest jährlich fünf Tage lang gefeiert werden, an welchem ihm Opfer und Spenden dargebracht, kurz alle heiligen Gebräuche, wie zu Ehren der anderen Götter, vollführt werden sollten. Ausser-

dem nahmen alle Priester, welche nach dem Namen des Gottes benannt zu werden pflegten, dem sie vornehmlich dienten (vergl. Z. 3. 4. 5. der Inschrift), auch noch in ihren Titel die Worte „Priester des Gottes Epiphanes. des Segensspenders“ auf und beschlossen, sich dieses Ehrentitels in allen priesterlichen und königlichen Decreten zu bedienen; auch wurde jedem Privatmanne (Jedem, der nicht Priester war) erlaubt, dem Gotte Epiphanes in seinem Hause zu opfern, ebendaselbst ein solches Bildniss und Capellchen aufzustellen und die demselben decretirten monatlichen und jährlichen Feste privatim zu feiern, woraus hervorzugehen scheint, dass früher den Aegyptern nicht gestattet war, bei sich im Hause ohne Aufsicht der Priester heilige Gebräuche zu begehen und Götterbilder und tragbare Capellchen im Hause zu führen, ebenso wie auch die zwölf Tafelgesetze bestimmten: „*Nemo separatim habessit deos*“, und wie Plato (de Legg.) das Gesetz vorschlägt, „dass Niemand eine Capelle in einem Privathause haben, dass vielmehr Jeder zum Opfer sich in die öffentlichen Tempel begeben solle.“ Endlich beschlossen die Priester, die Verdienste des Königs und das erwähnte Decret dadurch zur allgemeinen Kenntniss durch das ganze Land zu bringen, dass letzteres in dreifacher Schrift auf Stelen eingegraben, und eine solche Stele in jedem Tempel neben des Königs Bildnisse aufgestellt würde. Dieser letzte Beschluss, der unzweifelhaft auch zur Ausführung kam, lässt der Hoffnung Raum, dass dermaleinst noch ein anderes weniger verstümmeltes Exemplar derselben Inschrift werde aufgefunden werden können, da das einzige, welches wir besitzen, gleichfalls nicht einmal einem Tempel zu Memphis, sondern einem anderen angehörte, welcher vierzig Meilen von diesem Orte entfernt, in der Nähe der jetzigen Stadt Raschid oder Rosette gestanden haben muss. Vergl. Inscr. Ros. p. 18 not.

Der hieroglyphische Theil der Inschrift von Rosette ist

durchgängig phonetisch zu erklären, indem jedes Bild entweder den Anfangslaut oder die zwei oder drei Consonanten seines Namens ausdrückt. Ergiebt sich bei einer solchen Erklärung ein koptischer Text, welcher Wort für Wort mit dem entsprechenden griechischen Texte übereinstimmt, so können die Entzifferungsprincipien unmöglich falsch sein. Da aber gerade die Inschrift von Rosette mit ihren mehr als hundert phonetischen, theils alphabetischen, theils syllabarischen Bildern einen leicht verständlichen Ueberblick über das ägyptische Schriftsystem überhaupt gewährt, so mögen die hauptsächlichsten derselben hier zur Bestätigung des Systems angeführt und alphabetisch zusammengestellt werden:

A: Arm (äg. Amahe, hebr. Ammah), Adler (A'hom).

B, P: Baum (Bo), Palme (Bet).

BK: Stadtplan (BaKi), Sonnenstrahlen (BoKi), Hirtenstab (BoK).

BT: Habicht (BaiT), Palme (BeT).

P: Himmel (Pe), Fuss (PaT).

P'S: Köcher (hebr. a'SPah)*).

PT: Fuss (PaT), Scheffel (פַּת), Knauel (hoPT), Kopf (hoPT, Haupt), Becher (ePhoT).

PH, F: Lastträger (Fai), Vogel (ōF), Schlange (hoF), Becher (ePhot).

E: Baumblatt (Eś, śe, hebr. Ez).

H: Hammer (Hater), Kette (Hite), Ruderarme (Hot), Haus (Heri), Repositorium (aHo), Mond (ioH).

HN: Kugelgefäss (HNo).

HP: Festversammlung (HoP).

HR: Haus (HeRi), Mund, Gesicht (HRa), Pupille (ioRH).

HT: Wasserstrahl (HaTe), ausgiessendes Gefäss (HaTe),

*) Die Fälle sind zwar selten aber nicht ohne Beispiel, dass bisweilen die Consonanten eines Bildnamens in umgekehrter Ordnung in Anwendung kamen.

Kette (HiTe), Herz (HeT), Ruderarme (HoT), Arm (HōT), Schiff (HōT), Spindel (HōTe), Zwiebelpflanze (HTit).

I: Mann (Iš), Auge (Iri), Baumblatt (Iš), Gleis (hle).

K: Honigscheibe (Kebi), Fenster (Kori), Ellenbogen (Kōi), Lotusblatt (Zobe), Garbe (Kol).

KB: Brustwarze (KiBe), Honigscheibe (KeBi), Krug (KaBi), Lotusblatt (ZoBe), Arme (KBoi).

KL: Mumienkasten (KLe), Garbe (KoL).

KM: Lotuspflanze (KaM), Löwenklaue (ZMe, ZaMe), Buchrolle (ZooMe).

KP: Faden (KaP), Augenhöhle (KePe).

KR: Fenster (KoRi), Matte, Geflecht (CheRa).

KS: Schweisstuch (KaiSi).

KT: Korb (KoT).

L und R: Löwin (Laboi).

M: Arme mit Waffen (Mla'h kämpfen), Arm (Mahe), Feder (Mehe), Eule (Mulaz).

MH: Feder (MeHe), Binde, Fessel (MaHe).

ML'H: Arme mit Waffen (MLaH).

MLK: Eule (MuLaZ).

MR: Hacke (MahRo).

MS: Matrix (MaS). M'S: Doppelhammer (Me'S), Acker (Me'Sote), Richter (ham-Ma'Si).

MT: Rücken (MuT), Schulterstücke (MoTi), Verbindung, Durchschlagsfäden (MoTi).

N: Wellen (Nun Nil), Gefäss (hNo).

NB: Krone (NeB), Korb (NuBti), Halstuch (NahBi).

NBT: Korb (NuBTi).

NBL, NBR: Nablium (NaBLa).

NH: Uterus (oNH).

NT: Stickrahmen (NaT), Scepter, Geissel (NuT).

O: Vogel (hebr. ōph), Schlange (hOf), Knauel (hOpt).

R: Sonne (Ra), Auge (iRi), schreitende Füsse (iRe), Mund (hRa).

RH: Pupille (ioRH).

RN: Gefäss, Sarkophag (RaN).

RS: Lotusschilf, Rohr (SaRi).

S: Riegel (Sbe), Penis (Set).

SK: Schreibzeug (SChai), Schweisstuch (KaiSi, SoK).

SL: Mumienkasten (KLe, SKLe).

SNT, STN: Flachsstaude (ʿSeNTo, SiNDon).

SR: Schilf (SaRi), Gürtel (em-uSeR).

ST: Stern (SaTe), Schlange (SeT), Festzelt (ʿSoT).

ʿS: Holz, Baum (ʿSe), Säule, Stele (ʿSau), Mann (hebr. iʿS), Kind (ʿSe), Wald (ʿSta).

ʿSʿS: Schleier (ʿSiʿSi), hängendes Wassergefäss (ʿSaʿSu).

ʿSB: Capellchen (ʿSēBi).

ʿSL: Wespe (ʿSaL), Kreuzstich (ʿSoLh, *acupictura*).

ʿSM: Garten (ʿSoM), Hobel (ʿSaM).

ʿSN: Garten (ʿSNē); ʿSNT: Stickerei (ʿSoNT), Flachs (SiNDon).

ʿSP: Köcher (aʿSPah).

ʿSR: Taube (ZRo), Gürtel (hebr. eSoR).

ʿSʿST: Capellchen (ʿSuʿST).

ʿST: Wald (ʿSTa), Opfer (ʿSoT), Teig (ʿSōTe).

T: Berg (Tōu), Gürtel (Toeis), darreichender Arm (Ti geben), Grenzstein (uoT), Hand (Tot).

TB: Finger (TeB); TBS: Fingerring (TeBS).

TN: Zahn (Ten, שֵׁן), Tenne (TeNNo).

TP: Hörner (TaP).

TR: Hammer (aTheR) oder Beil (ToRi).

TS: Binde (ToeiS).

TT: Hand (ToT), Vulva (ToTe), Glasperle (TooTe), Franze (TōTe), Statue (TōuT).

U: Grenzstein (Uot), Hase (Uose); UB: ein Mann, dem ein Wassergefäss über die Hände ausgegossen wird (UaB

reinigen); UR: Horussperber (URo), Uräus (UR); URT: Rose (URT).

4. Die Inschrift von Philä.

Die Inschrift von Philä, welche den Werth einer zweisprachigen hat, und durch die Publication von Brugsch (Uebereinstimmung einer Hieroglypheninschrift von Philä mit dem griechischen und demotischen Anfangstexte des Decretes von Rosette. Berl. 1849. Vergl. Th. I. S. 150 ff.) bekannt ist, wurde zuerst von Wilkinson unter den Ruinen der Insel gefunden und an Ort und Stelle copirt, und hierauf in *Young's* Hieroglyphics (Tab. XLV) abgebildet. Sie ist leider unten abgebrochen und stimmt nur in 58 Worten mit dem griechischen Texte überein; sie ist aber dennoch einer der wichtigsten Belege für das Homonymprincip, da Brugsch, welcher im Jahre 1849 noch keine Ahnung von Sylbenhieroglyphen hatte, sondern erst von Seyffarth (Leipz. Repert. 1849. B. II. S. 27—33) auf das Vorhandensein derselben aufmerksam gemacht werden musste, nur bei wenigen Wörtern angeben konnte, wie dieselben ägyptisch lauteten und welche koptische Wurzeln denselben entsprächen, vielmehr nur combinatorisch die Hieroglyphen mit den ihnen entsprechenden griechischen Ausdrücken zusammenzustellen im Stande war. Nach seiner symbolischen Erklärung war der Sperber, das Anfangszeichen der ganzen Inschrift, ein Symbol des Königs, da er dem griechischen *Βασιλεύοντος* entsprechen musste; der Löwenkopf bedeutete nach demselben Principe tropisch *vigilant*, und überhaupt konnten die meisten Gruppen zwar annähernd richtig übersetzt, aber nach Champollion's Grundsätzen nicht erklärt werden. Nimmt man dagegen nur Buchstaben und Sylbenhieroglyphen an, so ergiebt sich ein altägyptischer Text, welcher mit Hülfe des Koptischen leicht übersetzt werden kann

und vollständig mit dem griechischen Texte übereinstimmt. Dieser ägyptische Text folgt hier buchstäblich mit Beifügung des Griechischen, wobei die grossen Lettern die akrophonisch oder syllabarisch ausgedrückten Consonanten, die kleinen dagegen die zum Verständnisse aus dem Koptischen ergänzten Vocale andeuten sollen.

URo NeB (*Βασιλεύοντος*) TaaTe (der Glänzende) HoTe (der Verehrungswürdige) OʿS-NU (novus tempore = *τοῦ νέου*), ʿSoP-EU (*καὶ παραλαβόντος*) MeT-SuTeN (*τὴν βασιλείαν*) HiʿSoT-AHe-iOT-F (*παρὰ τοῦ πατρὸς*), AMONI-NeB (*κυρίου*) URaS (*βασιλείων*) ZoR (der Mächtige), MUe MUe-ZoL (*μεγαλοδόξου*), ʿSe Ko ZiSi ʿSe NoFRi TeNe Kah-PTah (welcher aufrichtete, welcher beglückte das Gebiet Aegyptens: *τοῦ τὴν Αἴγυπτον καταστησαμένου*), HoTe (*εὐσεβοῦς*) HeT (corde) eHRai (*τα πρὸς*) HToR HToR (*τοὺς θεοὺς*), KBa (*ὑπερτέρου*) NoBi (*ἀντιπάλων*), ZiSi (*ἐπανορθώσαντος*) ANH (*τὸν βίον*) [eN-iʿS-Ui (*τῶν ἀνθρώπων*), HoTP ABoT HōTP XXX (*κυρίου τριακονταετηρίδων*)] ʿSeʿS (*καθάπερ*) PTaH (*ὁ Ἥφαιστος*) oʿS TaʿSe (*ὁ μέγας*), URo Ra ʿSeʿS (*καθάπερ ὁ Ἥλιος*) SuTeN (*βασιλεύς*) ʿSLoL (nationis = *τῶν ἄνω καὶ τῶν κάθω χωρῶν*), HToR HToR (*θεῶν*) iOT-Mai (*Φιλοπατόρων*) ʿSoT (Spross, *ἐκγόνου*) SōTPeN (*ὃν ἐδοκίμασεν*) PTaH (*ὁ Ἥφαιστος*), UAʿS (*ᾧ ἔδωκεν*) KBa (*τὴν νίκην*) Ra (*ὁ Ἥλιος*), AMN (*τοῦ Διὸς*) HoT (*εἰκόνος*) ANH (*ζώσης*), eFTe-Ra (*υἱοῦ τοῦ Ἡλίου*), RaN (genannt) PTLMIS (*Πτολεμαίου*), ANH-ʿSoT-TeNe (*αἰωνοβίου*), Mai-PTaH (*ἠγαπημένου ὑπὸ τοῦ Φθᾶ*) .....

Die wörtliche Uebersetzung des Hieroglyphentextes, welche man mit dem Anfange der Inschrift von Rosette (S. 76) vergleichen möge, ist folgende:

„Als König war der glänzende, verehrungswürdige Herr, der Junge, und als er übernahm die Regierung, sitzend auf dem Throne seines Vaters, der Besitzer des königlichen Diadems, der mit

Ruhm Geschmückte, welcher in die Höhe gerichtet und beglückt hat das Gebiet Aegyptens, frommen Herzens gegen die Götter, der Züchtiger der Verbrecher, der aufgerichtet hat das Leben der [Menschen, der Herr der Triakontaeteriden] gleich Ptah, dem sehr Grossen, dem Sonnengotte gleich, Fürst des Volkes, der Sprössling der Götter, der Vaterliebenden, auserwählt von Ptah, dem der Sonnengott den Sieg verliehen, des Ammon lebendiges Abbild, genannt Sohn der Sonne, Ptolemaeus, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte ....."

Auch hier sollen noch einmal einige der vorzüglichsten Beispiele angeführt werden, welche das Syllabarprincip Seyffarth's bestätigen. Wenn z. B. der Löwenkopf Ruhm in *μεγαλοδόξου* ausdrückt, so konnte dies doch wohl nur deshalb geschehen sein, weil altägyptisch der Löwe *mui* und der Ruhm, Glanz *muë* hiess. Ebenso bezeichnet das Halstuch den Verbrecher (*ἀντίπαλος*), weil es *nahbi* genannt wurde, deshalb die Sylbe NB ausdrückte und also für *nobi* d. i. *peccator* gewählt werden konnte. Vergl. Th. I. S. 152. Zur Bezeichnung des Participii *παραλαβόντος* folgen dem Verbum *šop* zwei Bilder (Knauel und Gleis), welche nach Champollion nur die Pluralendung *ui* bilden, von denen jedoch Seyffarth zuerst nachgewiesen hat, dass sie sehr häufig eine Participialendung *ηου* ausdrückten. Vergl. Gramm. Aeg. p. 27. Der Schleier (šiši oder seppi = ʿS) bezeichnet zweimal in der Inschrift das Relativum, weil as, es: quis, qui bedeutete. Die Zitze, welche nach Champollion H lautete, aber koptisch *ki, zi* hiess, drückt verdoppelt *zisi* hoch in *ἐπανορθώσαντος* und *καταστησαμένου* aus. Die Biene, welche syllabarisch die Consonanten ʿSL bezeichnete und daher häufig für *šlol* d. i. Volk gewählt ist, hat der griechische Text durch *τῶν ἄνω καὶ τῶν κάτω χωρῶν* übersetzt. So glaubt denn der Verfasser hier und bei den früheren Inschriften hinlänglich das

Entzifferungssystem, dem er gefolgt ist, an Beispielen dem Leser vor Augen geführt zu haben und sich in der Folge nur auf die nothwendigsten graphischen und sprachlichen Erklärungen beschränken zu dürfen. Es sei nur noch einmal bemerkt, dass die neusten Entzifferungen der Champollionianer (vergl. Th. I. S. 202 ff.) gleichfalls immer mehr und mehr syllabarische Deutungen an die Stelle der früher beliebten symbolischen setzen, dass aber noch von keinem einzigen Anhänger dieses nunmehr in seinen Schwächen und Irrthümern aufgedeckten Systems der Wahrheit die Ehre gegeben und dem ersten Entdecker und dem ersten Vertheidiger der Sylbenzeichen der Ruhm dieser Entdeckung eingeräumt worden ist. Nur von dem Unparteiischen kann hier Anerkennung, Gerechtigkeit und Dankbarkeit erwartet werden.

II. Religiöse Literaturwerke.

Wenn Seyffarth im Jahre 1855 Hieroglyphenübersetzungen unter dem Titel „Theologische Schriften der alten Aegypter. Goth. 8.“ (vergl. Th. I. S. 247) veröffentlichte und damit gleichzeitig eine Erklärung der zweisprachigen Inschriften und einiger andrer Denkmäler verband, so würde sich der Leser dennoch sehr getäuscht sehen, wenn er glaubte, aus dem genannten Buche sich einen Ueberblick über die gesammte theologische Literatur dieses Volkes verschaffen zu können. Dasselbe enthält von Stücken rein theologischen Inhaltes nur das erste Capitel des Todtenbuches, eine Darstellung des Todtengerichtes, eine kurze Behandlung der „Fürsten im Lande der Gerechtigkeit“ (Todtenb. 108, Z. 1—3), des Getreideschöpfers (ebendas. cap. 5) und des himmlischen Hauswesens (ebendas. Taf. XLI). Schon die Beschreibung des Orion, gleichfalls dem Todtenbuche entnommen (Seyff. S. 31), dürfte mehr den astronomischen als den theologischen Schriften der alten Aegypter zuzuweisen sein. Viel reichhaltiger aber, als man nach Seyffarth glauben sollte, ist die religiöse Literatur dieses Volkes, wenn man dieselbe nach ihren verschiedenen Gattungen ordnet, von denen eine jede hier durch Beispiele belegt und in ihren Eigenthümlichkeiten dem Leser vor Augen geführt werden soll. Es sind hauptsächlich vier Gattun-

gen zu unterscheiden, nämlich zunächst Verzeichnisse von Götternamen, wie sie sich an Tempelwänden und auf Papyrusrollen finden, z. B. die zwölf Monatsgötter zu Theben und Edfu, die neunzehn Götter mit den ihnen astrologisch geweihten menschlichen Gliedern (Todtenb. cap. 42, Z. 4—10), ein Verzeichniss sämmtlicher Beinamen des Osiris und einiger anderer ihm verwandter und angehörender Gottheiten (Todtenb. 142) u. a., sowie auch steinerne Götterbilder mit Inschriften; ferner zweitens Loblieder an verschiedene Gottheiten, welche in ihrer äusseren Form sämmtlich mit einander übereinstimmen, bei Festen und Feierlichkeiten vorgelesen oder abgesungen wurden und wahrscheinlich den 42 hermetischen Schriften, und zwar dem ersten und zweiten Buche derselben entnommen waren, welche nach Clemens von Alexandrien (Stromm. VI. 4 p. 757) „Lobgesänge an die Götter“ enthielten (z. B. Todtenb. Cap. 1, 20 ff.; 15, 29—33; 15, 43 ff.; 21; 27, 2; 37; 72; 79, 2; 98; 105; 114; 116; 125; 127; 128; 134; 164); drittens längere Abhandlungen theologischen Inhaltes, z. B. über die Schöpfung und einzelne Theile derselben, über Feste, Einweihungsfeierlichkeiten u. s. w. (Todtenb. Cap. 1 ff., 148 u. a.), und endlich sich sowohl auf religiöse Gebräuche und Ceremonien, als auch auf das Leben nach dem Tode beziehende grössere bildliche Darstellungen mit erklärenden hieroglyphischen Beischriften, z. B. die Krönung eines Königs durch die Götter (Wilkins. Suppl. Pl. 78), das Darbringen der Erstlinge durch einen König an die Gottheit (Lepsius, Hieroglypheninschrift am Tempel zu Edfu. Taf. 2 und 4), das Todtengericht, das Reich der Seligen und die Verurtheilung der Uebelthäter durch Osiris (Todtenb. Taf. XLI. L. Wilkins. Suppl. Pl. 87. 88). Literaturdenkmäler dieser sämmtlichen vier Gattungen sollen im Folgenden durch Uebersetzung und Erklärung verschiedener Beispiele der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Den Anfang bilden die oben genannten Götterverzeichnisse.

1. Die zwölf Monatsgötter.

Ebenso wie die sieben Planeten als sieben göttliche Kräfte verehrt und als sieben besondere Personen angebetet wurden (Th. II. §. 45) und wie den zwölf Abschnitten des Thierkreises wiederum zwölf Gottheiten als „Hausherren" dieser sogenannten „himmlischen Häuser" vorstanden (Th. II. §. 46), so sind auch auf den hieroglyphischen Denkmälern zwölf Vorsteher der zwölf Monate genannt, welche zwar nicht buchstäblich mit den astrologischen Vorstehern der Monate (vergl. des Verf.'s Grundzüge der Astronomie und der Astrologie der Alten, besonders der Aegypter. S. 37) übereinstimmen, unter denen jedoch einzelne der Zodiakalgottheiten wiederkehren, je nachdem die Eigenschaften dieses oder jenes Gottes in der natürlichen Beschaffenheit und Eigenthümlichkeit dieses oder jenes Monats besonders zur Geltung zu kommen schienen. Dagegen wurde auf der anderen Seite die Eigenthümlichkeit des Monats als Beiname auf den Vorsteher selbst übertragen, indem z. B. der Beherrscher des Mechir geradezu die grosse Hitze, der des Phamenoth die kleine Hitze genannt wurde.

Die Namen dieser zwölf Monatsgötter, welche theils nur schwer und annähernd verstanden und gedeutet werden können, hat Lepsius in seiner Chronologie S. 134 nach Denkmälern in Theben und Edfu zusammengestellt. Die von ihm vorgeschlagenen Uebersetzungen einzelner derselben mussten hier theils verbessert, theils ganz verworfen werden, da sie sich nicht etymologisch rechtfertigen liessen. Es folgt neben jedem Monate der Name des demselben vorstehenden Gottes, sowie die Angabe und Widerlegung anderer Deutungen desselben bei Lepsius und Brugsch, von denen Letzterer in seinen Reiseberichten, wie schon früher gerügt worden, ohne jeglichen Versuch einer weiteren Erklärung oder Rechtfertigung die wunderlichsten Götternamen

nach den Denkmälern zusammengestellt hat. Vergl. Th. I. S. 223.

1. Thout. In Theben sowohl wie in Edfu stehen zwei Hieroglyphenbilder (Berg und Brustwarze), welche Lepsius *Techi* übersetzt und für einen Beinamen der Isis ausgegeben hat. Eigentlich sollte man den Gott Thoth selbst als Vorsteher des nach ihm benannten Monats vermuthen, wie auch der dem Thoth entsprechende Mercur wirklich astrologisch denselben beherrschte. Da nun der Berg häufig *tooue* Vater, und die Brustwarze die Sylbe KB, SB bezeichnete, so könnte Beides in Beziehung auf Thoth durch ***Tooue-SBo*** d. i. ***pater sapientiae*** übersetzt werden. Geben wir jedoch Lepsius' Ansicht den Vorzug, dass die Vorsteherin dieses Monats eine Göttin, und zwar Isis gewesen sei, so dürfen die Hieroglyphen nicht durch *Techi*, welches etymologisch gar nicht erklärt werden könnte, wiedergegeben werden, sondern müssen Ti-KBa d. i. die Rächerin übersetzt werden, welchen Beinamen Isis als Beherrscherin der Unterwelt recht gut führen konnte.

2. Paophi. In Edfu MuNK d. i. der Schöpfer. Dem entsprechend hat die Thebanische Inschrift *PTaH*-eF-ReS-KeMe, Ptah der Oberägyptische (vergl. S. 26 und Taf. I. No. 4), welchen Namen Brugsch a. a. O. durch den unsinnigen Satz „Gott Ptah seiner Südmauer" richtig übersetzt zu haben glaubt. Dieselbe sinnlose Uebersetzung derselben Gruppe findet sich übrigens auch bei Mariette (Bullet. archéol. de l'Athen. franc. 1855. p. 93) „*Ptah de son mur du Sud*", und wir wagen nicht zu entscheiden, welcher von beiden Aegyptologen den ersten Anstoss zu dieser geistreichen Erklärung gegeben haben mag.

3. Athyr. Die Göttin Athor. Vergl. Th. II. S. 170. 175. Wenn Hesychius sagt Ἀθὺρ sei μὴν καὶ βοῦς παρὰ Αἰγυπτίοις gewesen, so hat man daran zu denken, dass dieses Wort ein Name des Monats und der demselben vorstehenden Göttin war,

der die Aegypter die Kuh geweiht hatten. Dass auch die Göttin selbst diesen Namen Athyr oder Athyri führte, bezeugt Plutarch, üb. Isis cap. 56 p. 374. Dieser erklärt *Ἄθυρι* durch *οἶκος Ὥρου*, und wirklich wurde der hieroglyphische Name dieser Göttin durch einen Hausplan geschrieben, in welchem der bekannte Horussperber abgebildet wurde.

4. Choeak. In Edfu die Göttin Kahika. Vergl. Todtenb. cap. 42, wo ihr unter den menschlichen Gliedern der Rücken geweiht ist. In Theben findet sich an dieser Stelle die Göttin Pascht oder Bubastis, deren Name jedoch nach Seyffarth Choeak zu lesen, und welche für die Vorsteherin des Mondes und des Mondhauses Leo zu halten ist. Vergl. Gramm. Aeg. p. 109.

5. Tybi, Tobi. In Theben MiN d. i. Horus. Vergl. Th. II. S. 177. Plut. üb. Is. cap. 56 p. 374. Todtenb. 145, 75. Den Namen, welcher sich an entsprechender Stelle in Edfu findet, liest Lepsius *Schefbet*, Brugsch *Schafbet*, welches Beides keinen Sinn giebt. Siehe Taf. I. No. 15. Richtiger übersetzt man NuTi eF-ToBi d. i. der Tybische (der dem Monate Tybi vorstehende) Gott. Denn das erste Zeichen ist ein Stein (*nut*) und drückt in der Inschrift von Rosette die Sylbe NT aus, während die übrigen Bilder in den gewählten Buchstabenbedeutungen bekannt sind.

6. Mechir. RoKH-ZoR d. i. die grosse Hitze. In Edfu ist noch *schaït* d. i. Fest hinzugefügt, da in diesem Monate wahrscheinlich der grossen Hitze ein Fest gefeiert wurde.

7. Phamenoth. RoKH-KuZi d. i. die kleine Hitze*).

*) Uebrigens findet sich dieselbe Gruppe (Taf. I. No. 16) auch in Lepsius' Chronologie zweimal S. 154 und ist daselbst ohne Zweifel durch RcK HaTe Wassermangel zu übersetzen. Die Sache bleibt an und für sich dieselbe, da Hitze und Wassermangel zusammenfallen. Ebendaselbst werden ein grosser und ein kleiner Wassermangel unterschieden.

8. Pharmuthi. HoN-NaU, der Herr der Zeit. Nach Anderen unerklärlich und fälschlich *Rennu.*

9. Pachon. Der Gott KoNS oder KoNSU, der bekannte Sohn Ammon's, der zu Theben einen Haupttempel hatte und dem der Herakles der Griechen entsprach (Etymol. Magn.: τὸν Ἡρακλῆν φασι κατὰ τὴν Αἰγυπτίων διάλεκτον Χῶνα λέγεσθαι). Deshalb hiess auch der Monat bei den Kopten *Paschōns*, d. i. der Monat des Gottes Köns (Schöns). In Edfu ist dem Namen des Gottes noch *šot* oder *šont*, der Kämpfer hinzugefügt.

10. Payni. In Theben 'SoNT Ta'S, der Kämpfer, der Grosse, wobei ὁ μέγας mit denselben Hieroglyphen wie in der schon erklärten Inschrift von Philä geschrieben ist. Genauer finden sich in Edfu die Worte: HaR 'SoNT ZoR TaaTe Ta'S, Horus, der Kämpfer, der Mächtige und Glänzende, der Grosse.

11. Epiphi. Die Göttin *Epep* (EPeP, Vorsteherin des Epiphi). Auch ihrem Namen folgt in Edfu das Wort 'SoT Opfer oder 'SaiT Fest, zum Beweise, dass ihr in diesem Monate eine Opferfeierlichkeit oder ein Fest gefeiert wurde.

12. Mesori. Horus, König der beiden Welten, d. h. der sichtbaren und der unsichtbaren, der Ober- und Unterwelt.

An diese zwölf Monate mit ihren Vorstehern schlossen sich die bekannten fünf Schalttage, welche als die Geburtstage von fünf Göttern angesehen und gefeiert wurden. Vergl. Th. II. S. 81. Herod. II, 4. Plut. üb. Is. 12. Sie führten zusammen den Namen „Die hinzugefügten Tage des Jahres" und hiessen einzeln (Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1852. S. 257):

„Der erste Geburtstag — Geburt des Osiris.
Zweiter Tag — Geburt des Harueris.
Dritter Geburtstag — Geburt des Typhon (Seth, Saturn).

Vierter Tag — Geburt der Isis.
Fünfter Geburtstag — Geburt der Nephthys."

Die Arme mit Waffen, welche in den Hieroglyphen hinter
n Zahlen 1, 3 und 5 beim ersten, dritten und fünften Geburts-
ge folgen, übersetzt Brugsch a. a. O. durch Kampf, und be-
erkt, die Tage des Osiris, des Typhon und der Nephthys seien
s Tage des Kampfes oder des Unheils (dies nefasti) angesehen
orden, wie auch Plutarch in seiner Schrift über Isis und Osiris
haupte, den dritten Schalttag hätten die Könige als einen Un-
ückstag angesehen und sich an demselben jedes Geschäftes
thalten. Dies ist freilich bei dem Tage des feindlichen Typhon,
er nicht bei dem des Osiris gerechtfertigt und dürfte daher
r den ersten und fünften Schalttag, solange überzeugendere
weise dafür fehlen, vorläufig noch zu bezweifeln sein. Die
waffneten Arme (*mise* pugnare = MS) drücken vielmehr viel
hrscheinlicher nur *mas, mise*, Geburt in dem Worte Ge-
rtstag aus.

---

2. Die neunzehn Götter der menschlichen Glieder.

Wie die Astrologie der Alten, soweit sie uns durch griechi-
he und römische Schriftsteller (Ptolemäus, Paulus Alexandri-
s, Manilius, Firmicus) bekannt geworden, den einzelnen Pla-
tengöttern besondere Zeiten, Länder, Flüsse, Winde, Bäume,
lanzen, Thiere und andere Erzeugnisse dieser Erde als Be-
hützern zuertheilte, so vertheilte sie auch die Glieder des
enschlichen Körpers und die mit denselben in Verbindung
ehenden Gebrechen und Krankheiten unter die Planeten und
e zwölf grossen Zodiakalgötter. Vergl. des Verf.'s Grundzüge
r Astronomie und Astrologie der Alten. Leipz. 1857. 8. S. 45
69 ff. Nach Firmicus beherrschte Saturn das rechte Ohr
d die Milz, Jupiter das linke Ohr und die Leber, Mars die

Leber und die Nase, die Sonne den Kopf und das rechte Auge, Venus mit Mars zusammen die Nase, Mercur den Mund und die Zunge und der Mond das linke Auge. Nach Ebendemselben bewirkte der Stier Halskrankheiten, die Zwillinge Krankheiten der Schultern, der Krebs solche des Herzens und des Unterleibes, der Löwe Krankheiten der Brust und des Magens, die Jungfrau Krankheiten des Bauches, die Wage Leiden der Nieren und der Wirbel, der Scorpion Leiden der Eingeweide, der Schütze Krankheiten der Lenden, der Steinbock Schmerzen in den Knien, der Wassermann Leiden in den Schienbeinen und die Fische Krankheiten der Füsse (vergl. auch Manilius IV, 273—291). Ebenso singt Manilius IV, 705 ff.:

„Ac velut humana est signis descripta figura,
Et quamquam communis eat tutela per omne
Corpus et in proprium divisis artibus exstat.
Namque aries capiti, taurus cervicibus haeret,
Brachia sub geminis censentur, pectora cancro,
Te scapulae Nemaee vocant, teque ilia virgo,
Libra colit clunes et scorpius inguine regnat,
Et femur arcitenens, genua et capricornus amavit,
Cruraque defendit juvenis, vestigia pisces,
Sic alias aliud terras sibi vindicat astrum."

Aber diese Bestimmungen sind nicht etwa Erfindungen einer späteren Zeit, sondern sie sind den Aegyptern entnommen, was um so weniger bezweifelt werden kann und darf, da sich fast in allen Leichenpapyrusrollen derselben ein Abschnitt findet, in welchem neunzehn (7 + 12) Glieder des menschlichen Körpers eben so vielen besonderen Gottheiten (sieben Planeten und zwölf Zodiakalgöttern) geweiht und dem Schutze derselben anvertraut sind. Dieser Abschnitt fehlt auch nicht in dem bekannten Todtenbuche (cap. 42), und wenn es auch zu weit führen würde, zu untersuchen, in wie weit die Bestimmungen späterer griechischer

und römischer Astrologen von denen der ägyptischen abhängig gewesen seien, und in welcher Weise letztere mit ersteren übereinstimmen, so wird doch eine einfache Uebersetzung des Hieroglyphentextes beweisen, dass beide auf gleicher Basis beruhten und im innigsten Zusammenhange mit einander stehen. Bei den Aegyptern sind zunächst die einzelnen Glieder des menschlichen Körpers genannt, es ist dann in einer sich unter allen diesen verticalen Reihen hinziehenden horizontalen Zeile angegeben, dass sie dem Osiris N. N. (d. h. dem Verstorbenen) angehörten und dass sie geweiht seien den einzelnen Gottheiten, welche sich unter dieser Zeile mit den oben erwähnten Reihen correspondirend in neuen verticalen Columnen anschliessen. Demnach ist die allgemeine Formel: „Es sei das Glied ...... des Osiris N. N. geweiht dem Gotte ......“. Wie Lepsius in der Einleitung zum Todtenbuche S. 10 mitgetheilt hat, kehrt „derselbe Text in den meisten Papyrus wieder“, und schon Champollion hatte mehrere Exemplare mit einander verglichen. Auch ist derselbe häufig auf Mumienkasten angebracht, wobei dann nicht selten die einzelnen Götter selbst abgebildet sind. Die Uebersetzung der Stelle im Todtenbuche 42, 4—10, welche im Allgemeinen mit ähnlichen Stellen in allen übrigen Leichenpapyrusrollen übereinstimmt, ist folgende:

1. „Es sei das Haupthaar des Osiris Ahap-anuk[1], des Gerechten, des Sohnes der Tochter Phaminis, der Gerechten, geweiht dem Gotte der himmlischen Fluthen[2]).

2. Es sei das Gesicht des etc. geweiht dem Gotte Ra.

3. Es seien die Augen des etc. geweiht der Göttin Athor.

4. Es seien die Ohren des etc. geweiht dem Gotte Horus, dem dreimal Leuchtenden[3]).

5. Es sei die Nase des etc. geweiht dem Gotte, dem

Widersacher, welcher in Aufruhr[4]) und Furcht versetzte das obere und untere Land[5]).

6. Es seien die Lippen des etc. geweiht dem Gotte Anubis.

7. Es seien die Zähne des etc. geweiht der Göttin Selk[6]).

8. Es sei der Nacken des etc. geweiht der Göttin Isis.

9. Es seien die Arme des etc. geweiht dem Gotte Besa[7]) (Ammon), dem Herrn im Lande des Lichtes.

10. Es seien die Ellenbogen des etc. geweiht der Göttin Neith, der Herrin und Urheberin des Lichtes.

11. Es seien die Knie des etc. geweiht dem gewaltigen Herrn, dem Städte bekämpfenden Gotte[8]).

12. Es seien die Excremente (der Podex) des etc. geweiht dem göttlichen Abwäger, nämlich Thoth.

13. Es sei der Rücken des etc. geweiht der Göttin Choeak[9]).

14. Es sei das Zeugungsglied des etc. geweiht dem Gotte Osiris.

15. Es sei die Hand des etc. geweiht dem Sohne Horus.

16. Es seien die Schenkel des etc. geweiht der Göttin *NeT-Pe* (Urania).

17. Es seien die Füsse des etc. geweiht dem Gotte Ptah.

18. Es seien die Fusssohlen des etc. geweiht dem Gotte, dem Wächter der Fusssohlen[10]).

19. Es seien die Zehen und Finger des etc. geweiht der Königin der lebendigen Könige[11]).“

Zur Erklärung der einzelnen Namen ist Folgendes hinzuzufügen. 1) Ahapanuk ist Name des Verstorbenen und nach dem Tode mit Osiris Vereinigten. Er bedeutet „Liebe“ oder „Freund der Anuke“. Dass Andere sowohl diesen als auch den Namen der Mutter anders gelesen haben, ist Th. I. S. 98. 221 bemerkt worden. 2) Die himmlischen Fluthen, unter denen das ganze Himmelsgewölbe zu verstehen ist, sind es, auf denen die zahlreichen astronomischen Götter auf Schiffen umherfahrend gedacht wurden (Th. II. S. 226), und welche man deshalb auch als eine einzige Person und besondere Gottheit verehrte. Dies wird besonders bestätigt durch Todtenb. 141, 3, wo diese himmlischen Fluthen „Vater der Götter“ genannt sind. Entsprechend heisst Osiris (Todtenb. 142, 10) „das wandelnde Licht (Planet) in den himmlischen Gewässern.“ Auch steht ebendaselbst 142, 12 im Singular „das himmlische Gewässer“ als besondere Gottheit. 3) Horus hiess nach Plutarch (Ueb. Is. 56) auch *Min*, d. i. ägyptisch *mein* der Glänzende, Leuchtende. Dieser Name ist hier im Hieroglyphentexte verdreifacht, um eine Steigerung anzudeuten, wie dieselbe in dem bekannten späteren *Τρισμέγιστος* sogar mit einer Superlativform versucht wurde. 4) Der aufrührerische Gott ist hieroglyphisch durch Brustwarze und Eule, d. i. KiM, *motus, turbatio* bezeichnet. 5) Unter dem Empörer, welcher Aegypten in Aufruhr, Furcht und Schrecken versetzte, ist Typhon zu verstehen, dessen Grausamkeiten und Schändlichkeiten, welche er sich gegen seinen Bruder Osiris erlaubte, Th. II. S. 159 ff. erzählt worden sind. 6) Der Name der Göttin Selk ist noch in dem der nubischen Stadt *P Selcis* (*Ψελχή*, *Ψελχή*, *Ψέλχις*) erhalten. Th. III. S. 273. Der Name der Göttin ist durch das koptische Wort *selk* oder *selz* (delere) zu erklären und durch „die Vernichterin“ zu übersetzen. 7) Ammon mit Widderkopf wurde Besa genannt. Vergl. Seyff. Astron. Aegypt. p. 102. Auch wird eine ägyptische Stadt *Βῆσσα* von

Heliodor erwähnt. Das „Land des Lichtes", als dessen Herr hier Ammon bezeichnet wird, ägyptisch *taate-taate-baki* (Taf. I. No. 17), wird sehr häufig im Todtenbuche, z. B. I, 9. 10 u. s. w. genannt. 8) Der Städte bekämpfende Gott ist der Kriegsgott *Molech* (koptisch *mlach* kämpfen): Vergl. Th. II. S. 171. 178. 9) Dieselbe Göttin Choeak oder Kahika (nach Anderen Pascht) findet sich als Monatsvorsteherin in Lepsius' Chronologie S. 134. Vergl. Seyff. Gramm. Aegypt. p. 109. 10) Die Hieroglyphen ergeben keinen Gottesnamen, sondern nur den Beinamen *hareh-šop* d. i. custos plantae pedis. Welcher Gott hier zu verstehen sei, lässt sich mit Sicherheit nicht näher bestimmen. Da jedoch nach den griechischen und römischen Astrologen die Füsse unter dem Sternbilde der Fische und unter dem Schutze des Neptun standen, so dürfte möglicher Weise hier an den Jenem entsprechenden ägyptischen Nilgott gedacht werden können. Vergl. des Verf.'s Grundzüge d. Astron. S. 51. 11) Hieroglyphisch: ARA T-SHiMe UROu ANK (pl.) oder NoK, d. i. „Königin der lebendigen oder der mächtigen Könige." Vergl. Todtenb. 142, 6.

---

3. Ein Festverzeichniss.

Todtenb. Cap. 141.

Von den ägyptischen Hauptfesten und einigen kleineren von Anderen veröffentlichten Festverzeichnissen ist schon Th. II. §. 50 die Rede gewesen, wie z. B. von Brugsch in seinen Reiseberichten aus Aegypten S. 246 fünf in Elephantine gefeierte Feste mit Angabe des ägyptischen Datums nach einer Hieroglypheninschrift mitgetheilt worden sind. Aehnliche Angaben finden sich auf verschiedenen alten Denkmälern; das ausführlichste Festverzeichniss jedoch, freilich ohne Bestimmung der

Tage, an welchen dieselben gefeiert wurden, ist im Todtenbuche Cap. 141 enthalten, welches gleich in der Ueberschrift erkennen lässt, dass in ihm von Festversammlungen, Opferversammlungen und Weihefeierlichkeiten die Rede ist. Ausser dieser Ueberschrift und einer kurzen Einleitung besteht dieser Abschnitt aus drei Reihen zu je zwanzig Columnen, deren jede eine zu feiernde Gottheit nennt, so dass mit Inbegriff der heiligen Kühe und Ruder im Ganzen deren sechzig zusammengestellt sind. Einige der hier angeführten Gottheiten und heiligen Gegenstände sind an anderen Stellen des Todtenbuches noch ausführlicheren Besprechungen unterworfen, z. B. die vier Begleiter (Genien) des Osiris Cap. 148, 35—37, die sieben heiligen Kühe nebst dem heiligen Stiere Cap. 148, 29–32, die heiligen Ruder Cap. 148, 33. 34. Schon Lepsius hat in seiner Einleitung zum Todtenbuche S. 15 dem Cap. 141 seine Aufmerksamkeit zugewendet und richtig bemerkt, dass dasselbe Namenslisten von Göttern enthalte, denen der Verstorbene Opfer darbringe. Von den Götternamen selbst hat Lepsius nur sehr wenige, und auch diese meistens falsch übersetzt. Aus seinen unverständlichen Göttern Atmu und Tera z. B. ist *Tamio,* der Schöpfer und *Tro,* der Bildner zu machen; Götter wie *Mu* und *Tefnet* sind ganz unerklärlich und beruhen auf Lesefehlern; die vier Begleiter des Osiris werden von Lepsius die vier *Tetnetsu* genannt, ohne dass er diesem Worte einen Sinn unterlegen und dasselbe aus der ägyptischen Sprache erklären könnte. Er hat es aus der Ueberschrift des Cap. 124 gezogen; die Gruppe aber, welche er durch *Tetnetsu* wiedergeben zu müssen geglaubt hat (Taf. I. No. 18), ist durch *uot-uot ente suten ham-ui* d. i. „die Fürsten und Regenten“ oder durch *uot-uot ente sēu* d. i. die Fürsten der Zeit (cf. I, 1) zu übersetzen und bedeutet die Vorsteher der vier Jahreszeiten, wie die besonderen Namen der Einzelnen beweisen, und sich auch noch besonders daraus ergiebt, dass sie als Vorsteher der vier Quadranten des Thierkreises auf den alt-

ägyptischen Ellenstäben genannt sind. Vergl. Th. I. S. 83 und Seyff. Alphab. genuin. p. 147.

Das ganze Capitel 141 lautet in der Uebersetzung:

„Das Buch, welches handelt von den Weihefesten der Menschen, das Buch der Lobpreisungen der leuchtenden [1]) Namen der Götter des südlichen Himmels und des nördlichen Himmels, der Götter, der Führer der Versammlungen der beiden Häuser [2]), der Götter, welche wohnen im Sternenhause. Zur Belehrung für den Menschen durch seinen Vater und seine Mutter [3]). Dies ist die Rede von den Versammlungen zur Darbringung von der Fülle des Erdkreises, von den Festversammlungen zur Verehrung [4]) des Sonnengottes, zur Verehrung der Götter, deren Führer derselbe ist. Er spricht: Dies sind die vielen Tage des Opfers des Osiris N. N., der Spenden an Gartenfrüchten, Gefässen mit lieblichen Flüssigkeiten [5]), Ochsen, Gänsen, heiligem Rauchwerke [6]) und Harzkörnern zum Opfer, der Spenden für Osiris. Mögen ihm gefallen [7]) sämmtliche Geschenke (Darbringungen) des Osiris N. N.“

Die Opfer, welche dargebracht, und die Feste, welche gefeiert werden sollen, sind in drei Reihen zu je zwanzig Columnen folgende:

I. Reihe.

1. „Dem Osiris, dem Schöpfer der Fülle des Erdkreises, dem Herrn von Abydos, viermal [8]).
2. Dem Horus, Könige der beiden Welten.
3. Den himmlischen Gewässern, dem Vater der Götter (vergl. Todtenb. 42).
4. Der Gerechtigkeitsgöttin, Tochter der Sonne.
5. Dem Boote des Ra (des Sonnengottes) [9]).

6. Dem schaffenden Gotte, dem Bildner.

7. Den übrigen gewaltigen grossen Göttern.

8. Den übrigen kleinen Göttern.

9. Dem Horus, dem Herrn der Diademe.

10. Dem Gotte, dem Hüter der Gerechtigkeit, em Vater und der Göttin Sati.

11. Dem Gotte Seb (Saturn) und der Göttin ***T-Pe*** d. i. der Himmelsgöttin ***Τύφη***).

12. Dem Gotte Osiris, der Isis und der Nephthys.

13—20. Den sieben heiligen Kühen und dem heiigen Stiere [10]).

II. Reihe.

1. Dem obersten Gotte, dem guten, dem leuchenden Herrn, der Sonne.

2. Dem guten Ruder [11]) des nördlichen Himmels.

3. Dem leuchtenden Umgürter der Länder.

4. Dem guten Ruder des westlichen Himmels.

5. Dem Fürsten und Herrn des Tempels der Weihefeste.

6. Dem guten Ruder des östlichen Himmels.

7. Dem Schöpfer und Herrn der Wohnung des Firmamentes (*tazro*).

8. Dem guten Ruder des südlichen Himmels.

9. Den vier Vorstehern der vier Quadranten (Leps. Tetnetsu) [12]).

10. Den beiden heiligen Schlangenhäusern von Oberägypten.

11. Den beiden heiligen Schlangenhäusern von Unterägypten.

12. Der von Flammen umgebenen Barke, der [?] Barke [13]).

13. Der Göttin Athor.

14. Dem Gotte Thoth, dem Hüter der Gerechtigkeit.

15. Dem Gotte Thoth, dem Bewahrer der Gesetze für die übrigen Götter (vergl. I, 2, 4).

16. Dem Gotte Thoth, welcher die Götter beruft (dem Götterboten).

17. Den Göttern der südlichen Gegenden, den Göttern der nördlichen Gegenden.

18. Den Göttern der westlichen Länder, den Göttern der östlichen Länder.

19. Den Göttern des Thrones der Gerechtigkeit auf Erden (eigentlich *baki-ui* der Länder).

20. Den heiligen Göttern des Bethauses, den heiligen Göttern des Brandopferhauses.

III. Reihe.

1. Den Göttern der heiligen Wohnungen, den Göttern der Wohnungen des Erdkreises.

2. Den Göttern der Wälder auf Erden, den Göttern der Thäler auf Erden.

3. Den kleinen Göttern (vergl. I, 8), den Gestirnen des Südens, den Gestirnen des Nordens.

4. Den Gestirnen der westlichen Gegenden, den Gestirnen der östlichen.

5. Den Bewohnern der Umzäunungen (*mur*) der leuchtenden Wohnungen des Sternenhauses.

6. Den leuchtenden Hausherren [14]) des Sternenhauses, den Hausmiethern des Sternenhauses [15]).

7. Den Bewohnern der Sternenhöfe, den am Morgen [16]) strahlenden gewaltigen Beherrschern des Sternenhauses.

8. Den leuchtenden Hausherren, den Bewohnern der Sternenhöfe im strahlenden Sternenhause.

9. Den leuchtenden, am Morgen strahlenden gewaltigen Beherrschern des strahlenden Sternenhauses.

10. Den leuchtenden Fürsten, den strahlenden Hausherren, den glänzenden.

11. Den leuchtenden Hausherren, welche schauen die vielen Gaben auf den Altären (*šēbi*) der frommen, anbetenden Menschen.

12. Den strahlenden Hausherren der glänzenden Wohnungen in ? *)

13. Den verehrungswürdigen Vorstehern (rośe) der Opfergaben, welche verbrannt werden als Einweihungsopfer (*aeik-klil*).

14. Den Eröffnern der Einweihungsfeierlichkeiten mit Brandopfern.

15. Den Bewohnern des Westens (den Verstorbenen; Todtenfest?).

16. Denen, die den Menschen Recht ertheilen [17]).

17. Den Spendern der Fülle des Erdkreises (Erntefest?).

18. Dem Verfertiger (concinnator) der Welten und dem Fürsten des Lichts.

19. (diesen allen) kommen zu die Gaben des Osiris N. N.“

Erläuterungen.

1) Ein sitzendes Kind, welches *śere* (altägyptisch *kere, here*) oder *hroti* genannt wurde, drückt sehr häufig syllabarisch *hr*, *hl,* und so in der Inschrift von Rosette *eial* lucidus oder *hro*

*) An dieser Stelle scheint sich in den von Lepsius besorgten Abdruck des Todtenbuches ein Fehler eingeschlichen zu haben, da die folgenden Hieroglyphen unerklärbar sind.

lux aus, weshalb man auch hier berechtigt ist, ebenso zu übersetzen, da die gewöhnlichere Uebertragung desselben Bildes durch das Suffixum I. Pers. Sing. hier nicht im Geringsten zulässig ist. 2) Die Versammlungen der beiden Häuser sind die Sternbilder des nördlichen und des südlichen Himmels, welche in dem astronomischen Cap. 149 des Todtenbuches gleichfalls entsprechend *kol* (collectiones stellarum) oder *koile* (Wohnungen) genannt sind. 3) Die Worte „Zur Belehrung für den Menschen durch seinen Vater und seine Mutter" sind so zu verstehen, dass dies ein Abschnitt der heiligen Schriften war, welcher einem Jeden von seinem Vater und seiner Mutter eingeprägt werden sollte, da er alle zu verehrenden Gottheiten kurz anführend, einen Abriss des ägyptischen Fest- und Opfer-Gottesdienstes enthält. 4) Es ist „zur Verehrung des Sonnengottes" übersetzt worden, weil das Bild des Herzens *het* syllabarisch HT und oft *hoti* timere, vereri ausdrückt; es könnte jedoch dasselbe Bild auch rein mimetisch genommen und durch Herz wiedergegeben werden, indem die Opfer auch für das Herz des Sonnengottes und der übrigen Götter, d. h. um ihr Herz zu erquicken und günstig zu stimmen, dargebracht wurden. 5) HaTe-KaBi mit dem Determinativ des Gefässes sind Gefässe, welche mit Flüssigkeiten angefüllt, der Gottheit zum Opfer geweiht wurden. Vergl. Th. II. S. 193. Thoth. S. 72. 6) Die Hieroglyphen bieten *asmi* d. i. *gelsaminum* *), und dieselbe Gruppe findet sich im vorhergehenden Capitel 140,15 unter denjenigen Ingredienzien, aus welchen das heilige Räucherwerk zusammengesetzt war, dessen Composition nach Plutarch u. A. Th. II. S. 194 mitgetheilt worden. 7) Eule, Mund, Wellen-

*) So in den koptischen Wörterbüchern. Besser wohl *Gelseminum*. Vgl. das Glossaire de Botanique par Alex. de Théis. Par. 1810 p. 199: *Gelseminum*, l'un des anciens noms du *jasmin*. Nom imposé par Catesby à cet arbuste. Il l'appelle *gelseminum luteum virginianum*. C'est le *bignonia sempervirens* de Linné.

linie, Ohrenschlange = *mari-ranaf* d. i. placeat ei. Dass die Eule häufig den Optativ *mari* ausdrückte, hat Seyffarth ausser Zweifel gesetzt. Gramm. Aeg. p. 70. 8) viermal. Das Hieroglyphenbild, welches der Zahl vier (vier Strichen) an dieser Stelle vorausgeht, ist so undeutlich, dass es sowohl für einen Kreis mit einem Punkte darin (= *hra* Tag), als auch für einen Kreis mit zwei schrägen Strichen in demselben (= *sop* Mal) angesehen werden kann. Es ist daher zweifelhaft, ob man vier Tage oder vier Mal zu übersetzen habe. Im ersteren Falle würde ein vier Tage hinter einander dauerndes Fest gemeint sein; im letzteren, den wir vorziehen zu müssen glauben, wurde dem Osiris, als dem Schöpfer der Fülle des Erdkreises, viermal jährlich ein Fest gefeiert, und zwar seinen vier Begleitern entsprechend, nach dem Verlaufe von je drei Monaten, da ausser der bekannten ägyptischen Eintheilung des Jahres in drei Jahreszeiten zu je vier Monaten, durch die Eintheilung des Thierkreises in vier Abschnitte oder Quadranten auch die vier Abschnitte des Jahres zu drei Monaten astronomisch und astrologisch verbürgt sind. 9) Wenn dem Kahne des Sonnengottes ein besonderes Fest gefeiert wurde, wie schon Lepsius erkannte, indem er dieselbe Gruppe richtig Sonnenbarke übersetzte, aber fälschlich *Uaa-Ra* (*βάρις*) statt *Uoi-t Ra* las, so ist hierbei auf Todtenb. Cap. 100—102 zu verweisen, welche von derselben Sonnenbarke ausführlicher handeln und von denen das letzte in einer Titelvignette ein Schiff mit dem Sonnengotte, einem Opfertische und einer anbetenden Person vor Augen führt und die Ueberschrift hat: *Hra en er lulai haro uoi-t en ra nuti* d. i. Rede von der Lobpreisung in der Barke des Sonnengottes. Dass Sonne und Mond sowie alle übrigen Planeten von den Aegyptern als auf Schiffen die himmlischen Gewässer befahrende Gottheiten angesehen wurden, geht ganz besonders aus Todtenb. Taf. XLI hervor, wo diese Schiffe im Reiche der Seligen in ihren Häfen abgebildet sind. Vergl. Th. II.

S. 226. 10) Es sind in acht Columnen sieben heilige Kühe und ein heiliger Stier abgebildet und bei Namen genannt. Ebendieselben folgen später im Cap. 148, 29—32 in grösseren Abbildungen und mit zum Theil erweiterten Namenangaben. Die Ersteren heissen königliche Kühe, während der Letztere den Namen „der starke Erzeuger, der Befruchter der jungen Kühe“ führte. 11) Wie die Planeten und besonders Sonne und Mond auf Schiffen fahrend gedacht wurden, so bedurfte die Mythologie zu diesem Zwecke natürlich auch besonderer heiliger Ruder, welche hier nach den vier Himmelsgegenden benannt und durch Wellen (HM), Eule (M) und Ruder bezeichnet sind, welche drei Hieroglyphen das ägyptische Wort *hemi* Ruder ausdrücken. Will man jedoch eine übertragene Bedeutung vorziehen und bei den hier genannten zu verehrenden Gottheiten auch wirklich nur an göttliche Personen denken, so würde mit gleichem Rechte *hemi* statt durch Ruder, durch Führer, Steuermann übersetzt werden können. Für erstere Erklärung spricht jedoch der Umstand, dass Cap. 148 diese selben Ruder im Grossen abgebildet und ausführlicher behandelt sind. Dabei sind sie in diesem Capitel jedesmal mit derjenigen Hieroglyphengruppe in Verbindung gebracht, welche ihnen in dem oben übersetzten Cap. 141 in der vorhergehenden Columne vorangehen. So steht z. B. 148, 33 neben dem ersten Ruder: „Es ist ein oberster, leuchtender Gott, der Herr, die Sonne, das gute Ruder des nördlichen Himmels“; neben dem zweiten: „Es ist ein leuchtender Umgürter (Umsegler) der Länder, das gute Ruder des westlichen Himmels“ u. s. w. 12) Die vier Begleiter oder Diener des Osiris, welche Lepsius fälschlich *Tetnetsi* nannte, die Vorsteher der vier Quadranten des Thierkreises und der von diesen abhängigen vier Jahresabschnitte, hiessen mit ihrem gemeinsamen Namen, wie schon oben bemerkt worden, nach Cap. 124 „die vier Fürsten.“ Ihre einzelnen Namen,

deren Erklärung nicht unbedeutende Schwierigkeiten bietet, wenn man sich nicht bei den von Lepsius versuchten bedeutungslosen Uebersetzungen *Amset*, *Hapi*, *Siu-Mutf* und *Kebh-senuf* beruhigen will, werden später bei Behandlung des Todtengerichtes, bei dem sie nie fehlen und eine bedeutende Rolle spielen, ausführlicher besprochen werden. 13) Hier sind ohne Zweifel die beiden Barken der Sonne und des Mondes gemeint, welche Todtenb. Taf. XLI in ihren Häfen abgebildet sind. Der Name der ersteren ist aus *śah* die Flamme und *kot* umgeben zusammengesetzt, ebenso wie dieselbe Barke Taf. XLI mit einer Treppe (*Kloke* = KL, KR) versehen ist, wodurch sie als die brennende (*Kere, Zere*) bezeichnet werden soll. Der Name der Mondbarke ist leider dunkel und konnte vorläufig noch nicht übersetzt werden, da er eine höchst seltene Hieroglyphe enthält, deren phonetische Bedeutung durch keine Parallelstelle unzweifelhaft festgestellt werden konnte. Beide Barken sind unter ihren Namen durch die Bilder zweier sitzender Göttinnen determinirt, weil das koptische Wort für Barke (*bari*, *kato*) weiblichen Geschlechts war. 14) Wenn irgend eins, so beweist gerade dieses Capitel des Todtenbuches, dass die altägyptische Mythologie und Religion in ihrem grössten Theile auf einer astronomischen Grundlage beruhte, wie dies auch schon in den früheren Schriften des Verf.'s behauptet und nachgewiesen worden. Was alte Schriftsteller berichten, dass die Götter der Alten die Gestirne gewesen seien, das wird hier dadurch bestätigt, dass unter den zu verehrenden Göttern und heiligen Thieren sich ein grosser Theil derselben auf die Sonne, die Sonnenbahn und deren Eintheilung bezieht, und dass ferner die Sterne und astronomischen Eintheilungen des Himmelsgewölbes, denen später ganze Capitel gewidmet sind, hier gleichfalls unter den Göttern selbst mit aufgeführt werden. So sind die „leuchtenden Hausherren" nichts Anderes als die *Οἰκοδεσπόται* der späteren Astrologie, d. i. die Beherrscher der einzelnen *Οἶκοι* oder Thierzeichen.

Ihnen sind in astronomischem und astrologischem Sinne später Cap. 144 ff. gewidmet. 15) Den Hausherren des Sternenhauses d. h. des Himmels sind die Hausmiether (sop-kēt) desselben gegenübergestellt, um durch diese bildliche Bezeichnung die Planeten anzudeuten, welche umherwandeln und gleichsam als Miether oder Inquilinen sich bald in diesem, bald in jenem Hause oder Thierzeichen aufhalten. 16) Die Gruppe: Berg und Fruchtkorb (oder Füllhorn) Taf. I. No. 19 ist durch Morgenstern zu übersetzen, da sie auch auf dem kleineren Thierkreise von Dendera *Lucifer*, Mercur als Morgenstern (*atoui*) ausdrückt. Vergl. Leps. Chronol. pag. 90 und Seyff. Gramm. Aeg. p. 84 No. 412. 17) Unter den „Göttern, welche den Menschen Recht ertheilen", sind ohne Zweifel die 42 Todtenrichter und Beisitzer des unterirdischen Gerichtes zu verstehen, welche fast auf jeder grösseren bildlichen Darstellung desselben über der Scene selbst sitzend und mit verschiedenen Thier- oder Menschenköpfen, die mit der Straussfeder geschmückt sind, abgebildet erscheinen. Todtenb. Taf. L. An sie ist das längere Gebet Cap. 125 gerichtet, welches mit den Worten beginnt: „Preis eurem Antlitze, ihr Herren der zwiefachen Gerechtigkeit", und in dessen zweiter Columne die Anzahl dieser Richter, entsprechend den irdischen Todtenrichtern, auf 42 angegeben ist. Vergl. Diod. I, 49. 92.

---

4. Die Namen des Osiris.

Todtenb. Cap. 142.

Osiris, der durch ganz Aegypten allgemein verehrte und angebetete Gott, dessen Namen Seyffärth durch *os-her* der Hochheilige erklärt, wurde mit sehr vielen Beinamen und

Ehrentiteln geschmückt, welche das 142. Capitel des Todtenbuches zusammengestellt hat. Dasselbe enthält ähnlich dem vorhergehenden sechs Reihen zu je 26 Columnen, also im Ganzen 156 verschiedene Ehrennamen. Im Titel finden sich die Worte: „Buch der Lobpreisungen der Namen des Osiris in seinem lieblichen (*nutf*) Anbetungshause. Möge es geschehen in Weisheit*).“ Wie jedoch ein flüchtiger Blick lehrt, befinden sich unter diesen 156 Namen etwa 44, welche sich nicht unmittelbar auf Osiris beziehen, sondern dessen Verwandten, wie Horus und Anubis, oder seinen Dienern und Untergottheiten angehören. Deshalb sagt auch Lepsius in der Einleitung zum Todtenbuche S. 15, die Tabelle beginne mit 100 Beinamen des Osiris und sei auch ursprünglich vielleicht mit diesen abgeschlossen gewesen; erst nachdem eine Anzahl anderer Götternamen hinzugefügt worden, erschienen gegen das Ende hin noch zwölf andere Beinamen des Osiris, deren spätere Zufügung leicht aus ihren „allgemein nachholenden Bezeichnungen“ zu entnehmen sei. Aber auch schon die Anzahl von 112 Beinamen eines und desselben Gottes ist ungeheuer und zurückschreckend, und es lässt sich schon von vorn herein vermuthen, dass sich unter ihnen viele Gedankenwiederholungen und manche unwesentliche Ehrentitel vorfinden müssen, da es dem Verfasser dieses Abschnittes ja nur darauf ankam, den Hauptgott des Landes durch möglichst viele, gleichviel ob gedankenschwere oder inhaltslose Beinamen zu verherrlichen. Diese Voraussetzung wird auch durch ein genaueres Studium der Tabelle vollkommen bestätigt. Eine grosse Anzahl der Namen unterscheidet sich nur dadurch von einander,

---

*) Dieser Wunsch ist in mehreren Capiteln des Todtenbuches am Ende einzelner Abschnitte ausgesprochen, um den Gedanken des Verfassers „Möge es so recht sein“ auszudrücken. Vergl. z. B. I, 22: „O, dass doch ich Armer wohlgethan!“

dass Osiris als Localgott an diese oder jene Stadt, in welcher er einen Tempel hatte, geknüpft wird, ebenso wie die Römer später eine Venus Cypria, Pavia, Gnidia, Idalia u. s. w. verehrten. Deshalb sollen hier, um nicht wichtigere Stücke, welche mehr Interesse bieten, zu beeinträchtigen, nur etwa hundert der hauptsächlichsten Namen in einer Uebersetzung mitgetheilt werden:

I. Reihe.

1. Osiris, der Wohlthäter (*Uon-nufi, Οὐσνεφης*).
2. Osiris, der Lebendige.
3. Osiris, der Herr des Lebens.
4. Osiris, der Herr der heiligen Wohnung.
5. Osiris, der mächtige Schöpfer (concinnator) und Begründer der Länder.
6. Osiris, der (Fremdling) Abkömmling des Lichthauses.
8. Osiris, das brennende Gestirn (*sahte-sate*).
9. Osiris, der Abwäger (Wiedervergelter, äg. *ʿsop-ʿsot*), Fürst der Bürger von Heliopolis.
10. Osiris, der Abkömmling des glänzenden Hauses.
11. Osiris im Fürstenhause (Götterpalaste).
12. Osiris im nördlichen Lande (Unterägypten).
13. Osiris, der Herr der Zeitperioden.
14. Osiris der Herr (*hopt*) der beiden Göttinnen, der Tageszeiten (d. i. des Tages und der Nacht).
15. Osiris Ptah, der Herr des Lebens.
16. Osiris, der Schöpfer (Weber), der das Weltall gemacht hat *).

---

*) Vergl. Todtenb. I, 7: „(Osiris), der ich eingesetzt habe Spenden und Brandopfer für den, der das Weltall, den Erdkreis gemacht", wobei der Mund wie an dieser Stelle *er*, *iri* facere ausdrückt.

17. Osiris, der Fürst der Länder, der Herr im Lande des Lichts.

18. Osiris, der Herr der Welten.

19. Osiris, der Sohn, geboren im Lande des Lichts.

20. Osiris im Reiche (*hopt-amoni*) des Lichts.

22. Osiris, der Herr der Welt, Erzeuger der Länder.

II. Reihe.

3. Osiris im Aufgange des Lichts, Schöpfer der Welt.

4. Osiris im Aufgange des Lichts, Herr des Himmels.

13. Osiris in seinem Anbetungshause, auf dem Erdkreise.

16. Osiris, der Schöpfer seines Landes (d. i. Aegyptens).

17. Osiris, der zweimal Furchtbare.

19. Osiris in seinem Anbetungshause, der Führer von Oberägypten.

20. Osiris in seinem Anbetungshause, der Führer von Unterägypten.

21. Osiris im Himmel.

22. Osiris auf Erden.

25. Osiris, der Mächtige *) im Opferhause (*šot-he*).

26. Osiris, ewiger Fürst von Heliopolis.

---

*) Die Hieroglyphen: Riegel, Henkelkorb und Mund, welche Andere durch das ganz unverständliche *Sokari* übersetzen, bedeuten *šop-zori* d. i. qui est potens.

III. Reihe.

1. Osiris, der schaffende Erzeuger.

2. Osiris in der von Flammen umgebenen Barke*).

4. Osiris, der Herr der Ewigkeit.

5. Osiris, der Herr der unendlichen Zeiten.

8. Osiris, der Versammler der Mumien (kōs) des Südlandes.

9. Osiris, der Versammler der Mumien des Nordlandes.

10. Osiris von Silsilis, der festen Stadt.

15. Osiris von der Stadt Schōtp **).

18. Osiris, der Richter mit doppelter Gerechtigkeit (d. h. belohnender und bestrafender).

21. Osiris, Herr der göttlichen Grenzen (d. i. der Tempel), der Fürst der Götter.

IV. Reihe.

3. Osiris in allen Ländern.

4. Osiris, der Stifter der beiden grossen Opferhäuser.

6. Osiris von Heliopolis.

7. Osiris, der gerechte Richter, Fürst von Heliopolis.

10. Osiris, das wandelnde Licht (der Planet) in den himmlischen Gewässern.

11. Osiris im grossen Anbetungshause.

12. Osiris, der lebendige Herr von Abydos.

13. Osiris, der Herr im Lande des Lichts.

---

*) Vergl. Todtenb. 130, 2; 141 u. s. w.

**) *Schōtp* ist wohl *Hypselis*, eine Stadt in der Nähe von Lykopolis, jetzt *Schathb*. Vergl. Champollion, l'Égypte. I, 275. II, 362. 367.

14. Osiris, der Stifter der Opfer.

15. Osiris, der sehr grosse König, der Herr von .bydos.

16. Osiris, der sehr grosse König, der Herr des ·randopfers *).

18. Osiris, der Herr des Heils, der Verfolger er Sträflinge.

19. Osiris, der Starke, der Herr Aegyptens.

22. Osiris, der König der beiden Welten.

23. Gott, der Schöpfer, der Erzeuger und Vater .er übrigen grossen Götter.

24. Der Schöpfer (Weber) der Gestirne, der Fürst ınd Gebieter der Welt.

25. Der Schöpfer der Gestirne, der mächtige Gebieter des Himmels.

26. Ptah, der zweimal Leuchtende **), der Fürst im Hause des Sonnengottes.

V. Reihe.

2. Seb (Seb = *sēu,* Zeit d. i. Kronos, Saturn), der Ureber und Vater der Gebärerin der Götter.

3. Horus, der Fürst.

5. Horus, der Sohn der Isis.

6. Min (der Glänzende), der Fürst Horus, der Züchiger.

8. CheNP (Chnuphis) *Besa* ***), der von Horus Auserwählte.

---

*) *'Sōt-tok* = Brandopfer. Vergl. Todtenb. I, 7: „der ich ein- ·setzt habe Spenden und Brandopfer" u. s. w.

**) Vergl. Todtenb. 42, 7, wo Horus ebenso zur Verstärkung der dreial Strahlende d. i. der sehr Strahlende genannt ist.

***) Besa war ein Beiname des widderköpfigen Ammon. Seyffarth, tron. Aegypt. p. 102.

10. Horus, der mächtige, grosse Kämpfer.
11. Horus, der Glänzende (*Taate*).
12. Das himmlische Gewässer (Gott).
13. Anubis, der Weber des Götterzeltes.
14. Die Göttin NeT-Pe (Urania).
15. Die Göttin Isis mit allen ihren Namen.
17. Die mächtige und grosse Göttin (Isis).
18. Die Fürstin Isis *).
20. Die Göttin Selk **).
21. Maschi, die Gerechtigkeitsgöttin.
23. Die vier Mütter der Maassbestimmungen, die Fürstinnen von Abydos (24—26 und VI, 1).

VI. Reihe.

2—5. Die vier schon erwähnten Genien des Osiris.

6. Die Königin der Könige ***), die Herrin des göttlichen Anbetungshauses.

7. Die Götter, welche bewohnen den Hof des Sternenhauses.

8. Die Götter der beiden Wohnungen (*koile*, d. i. des nördlichen und des südlichen Himmels).

9. Die Götter und Göttinnen, die Fürsten der Stadt Abydos.

10. Die beiden heiligen Schlangenhäuser †) von Ober- und Unterägypten.

11. Die Diener des Osiris.

12. Osiris, der Schöpfer der Fülle des Erdkreises.

---

*) Hier durch zwei Baumblätter (ez, iš) und das bekannte Frauendeterminativ geschrieben.

**) Siehe oben S. 105 und Todtenb. Cap. 42. Glied 7.

***) Todtenb. Cap. 42. Glied 19.

†) Vergl. Cap. 141 in der zweiten Reihe No. 10. 11.

13. Osiris in allen seinen Anbetungshäusern l. i. Tempeln).

14. Osiris in seinem Tempel im oberägyptischen ande.

15. Osiris in seinem Haupttempel in Untergypten.

16. Osiris in allen Tempeln. Möge er in Weiseit gepriesen werden *).

17. Osiris in allen seinen Hallen.

18. Osiris in allen seinen Gewändern.

19. Osiris mit allen seinen Namen.

20. Osiris in allen seinen Wohnungen.

21. Osiris an allen seinen Festen.

22. Osiris mit allen seinen Ornamenten.

23. Osiris in allen seinen Haupttempeln **).

24. Horus, der Rächer seines Vaters, mit allen seinen Namen.

25. Anubis, der Weber des Götterzeltes ***), mit allen seinen Namen.

26. Anubis, der Einbalsamirer (hmu-kas) der Götter . . . . .

Das Weitere dieses letzten Namens ist auf dem Papyrus zerstört.

---

5. Der Schöpfer. Der vorgebliche Gott Atmu.

Der Name des Schöpfers ist bisher stets missgedeutet orden. Während Andere denselben theils *Atmoo*, theils *Atmu*

*) Ein ähnlicher Wunsch ist schon in der Ueberschrift desselben Capitels rgekommen. Vergl. Todtenb. I, 22.

**) Vergl. No. 15.

***) Vergl. Reihe V. No. 13.

gelesen haben, und Brugsch ihn ohne weitere etymologische Begründung dadurch zu erklären sucht, dass er sagt: „*Tmu* oder *Atmu* ist die untergehende Sonne“ (Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1850. S. 375), ist derselbe einfach durch *Tamie* d. i. der Schöpfer zu übersetzen. Dass dieser Schöpfer eine und dieselbe Gottheit wie Ammon-Ra, die personificirte Sonne war, geht deutlich daraus hervor, dass er auf den Denkmälern fast immer der Gebieter von Heliopolis (der Sonnenstadt) genannt wird (Wilk. Suppl. Pl. 47), dass ferner im Todtenbuche über einem an ihn gerichteten Gebete (Todtenb. 15, 43 ff.) in einer bildlichen Darstellung sein Haupt mit der Sonnenscheibe geschmückt ist, und dass endlich in einem umgekehrten Falle die Ueberschrift des bekannten, schon besprochenen Hymnus an die Sonne (Th. I. S. 186 ff.) lautet: „Lobgesang an die Sonne, den Schöpfer, den Bildner, den König der Erden.“ Ebenso hat das Loblied im Todtenbuche Cap. 15, 29—33 die besondere Ueberschrift: „Lobgesang an den schaffenden Sonnengott, den Erzeuger der Welten.“

Mehrere sich auf diesen Schöpfer beziehende bildliche Darstellungen und kürzere Inschriften sind von Wilkinson, der ihn *Atmoo* nennt, in dessen Supplementbande Pl. 47 zusammengestellt worden. Die erste derselben zeigt eine Gottheit mit doppelter Königskrone, Scepter und Henkelkreuz in den Händen und der Ueberschrift: „Der Schöpfer (*Tamie*), der Herr des Gebietes von Heliopolis.“ Eine zweite enthält wiederum einen Gott mit dem bekannten um das Haupt geschlungenen Kopftuche, mit Scepter und Henkelkreuz in den Händen und den darübergeschriebenen Worten: „Der Schöpfer und Ordner (*hotp* parare), der Herr des Gebietes von Heliopolis, der grosse, gewaltige Gott, der Fürst der übrigen Götter.“ Endlich theilt Wilkinson eine kleine dramatische Vorstellung mit. Unter einem mit Sternen besäeten Himmel fährt auf dem Wasser eine Barke, in welcher sich von

Links nach Rechts hin folgende Personen nebst den beigefügten hieroglyphischen Erklärungen befinden:

a. Thoth mit einer Buchrolle in der einen und dem Henkelkreuz in der andern Hand, darüber: „Ceremonie der Prüfung des Schiffsbuches, siehe (*ini*, *henne*), dies ist der Herr von Hermopolis (näml. *Schmun*, der Stadt des Thoth).

b. Hinter Thoth folgt eine Göttin mit hohen Kuhhörnern und einer Mondscheibe zwischen denselben, sowie eine Gerechtigkeitsgöttin. Erstere ist nach der Ueberschrift „Athor, die sehr Starke (*mate-zom*)," Letztere „*Mas̊i*, die Rächerin."

c. Auf diese folgt, nach Rechts gewendet, eine knieende Figur, welche dem Schöpfer auf einer Schale eine kleine Statue der Gerechtigkeitsgöttin darreicht; über ihr stehen die Worte: „Er bringt dar eine Gerechtigkeitsgöttin (Statue) ihrem (näml. der Gerechtigkeitsgöttin) Vater *)."

d. Unter einem Thronhimmel sitzt auf einem Thronsessel der Schöpfer, wie er schon vorher geschildert worden, mit der doppelten Königskrone auf dem Haupte und Scepter und Henkelkreuz in den Händen, und mit der Ueberschrift: „Der Schöpfer (*Tamie*), der Gott in seiner Macht und Herrlichkeit."

e. Hinter diesem Thronhimmel stehen endlich drei Personen, von denen zwei mit einem Menschenkopfe, die dritte mit einem Sperberkopfe. Diese letzte lenkt an einem Bande das Steuerruder. Die beiden ersten heissen „Beherrscher der westlichen Länder" und „Beherrscher der östlichen Länder"; von der dritten wird gesagt: „Ceremonie,

---

*) Dass der Schöpfer und Sonnengott als Vater der Gerechtigkeitsgöttin *Mas̊i* angesehen wurde, geht auch hervor aus Cap. 141 Reihe I. No. 4, wo Letztere „die Gerechtigkeitsgöttin, die Tochter der Sonne" genannt ist.

die Richtung (moit) des Schiffes zu lenken; siehe, dies ist Horus, der Sohn des Osiris."

Das Ganze stellt die Anbetung des auf seiner Barke den Himmel umschiffenden Schöpfers oder Sonnengottes durch einen nicht näher bezeichneten lebenden Menschen oder bereits Verstorbenen dar, welcher als Zeichen seiner Schuldlosigkeit und zu seiner Rechtfertigung Jenem eine Statue der Gerechtigkeitsgöttin überreicht. Zugleich haben wir hier so ziemlich den ganzen Hofstaat des Schöpfers in einer Barke versammelt. Nachdem derselbe die Welt geschaffen, hat er sie unter zwei hinter seinem Throne stehende Beherrscher der östlichen und der westlichen Himmelsgegend vertheilt; Horus, sein (Osiris, des Hochheiligen) Sohn, ist als Steuermann in der Nähe. Die Repräsentanten endlich seiner hauptsächlichsten drei Tugenden, der Weisheit (Thoth), der Gerechtigkeit (Maschi) und der Kraft (Athor, die sehr Starke), sind in seiner Begleitung. — Der Steuermann Horus, des Osiris Sohn, bietet Gelegenheit, einer kleinen sich auf ihn beziehenden Inschrift zu gedenken, welche in verschiedenster Weise gedeutet worden ist und noch einmal hier zur Vergleichung der verschiedenen Hieroglyphensysteme herbeigezogen werden soll. Schon Ideler (Hermap. Tab. XVIII) hat sieben verschiedene Abschriften desselben Textes nebst Uebersetzungen nach Champollion und Seyffarth (vor 1841) mitgetheilt. Der Verfasser fügt in einer vierten Columne die seinige hinzu:

Champ. I.	Champ. II.	Seyffarth (vor 1841).	Der Verf.
Protector	Ultor,	Age,	Preis
Aegypti	o tu,	venias	deinem Antlitze,
Deus	Deus		Gott,
Filius	(wie I)	Isis;	Sohn
Dei	—		eines Gottes!
Protector	Ultor	age,	Preis
Aegypti	o tu,	venias	deinem Antlitze,
Hore,	(wie I bis zu	Deus	Horus,
procreatus	Ende)	procreator	Sohn (*chroti*)
ab		in	des
Osiride		Aegyptum,	Osiris,
natus		generator	geboren
ex		Aegyptiorum	von
Iside			Isis,
Dea.		Aegypti	der Göttin.

Denselben oben besprochenen Schöpfer (*Tamie*) verherrlicht ein an ihn gerichtetes Gebet im Todtenbuche Cap. 15, 43—49. Drei Namen unterscheiden ihn hier und anderwärts in drei verschiedenen Richtungen, als *Tamie* oder Schöpfer, als *Tro* oder *Tre*, d. i. Bildner, Verfertiger und endlich als *Hōtp* oder Anordner. Denn der Sonnengott hatte nach ägyptischer Anschauungsweise nicht nur das sichtbare Weltall aus Nichts geschaffen, sondern auch als Bildner die geschaffenen Stoffe verarbeitet und endlich das mit seinen Händen Gebildete weise und trefflich geordnet. Das erwähnte Gebet lautet:

Ueberschrift: „Loblied an den Schöpfer, den ordnenden (ef-hotp) Gott, den Erzeuger der Welten."

(Z. 43) „Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, spricht die Lobpreisungen des Schöpfers, des ord-

nenden Gottes, des Erzeugers der Welten, des Weisesten unter den Fürsten des Sternenhauses."

„Preis deinem Antlitze, Ordner der Schöpfung der Welten, (Z. 44) Vater der Götter, der du führst, der du beherrschst die Wasserfluthen, welche das Land des Glanzes umströmen (*meś*), den Wohnsitz der alle Tage wechselnden (śobe) Gewalten*); der du bewachst deinen Priester im Tempel (Gotteshause) des gewaltigen Gottes."

„Bewundrungswürdiger, von mir Geliebter! Du öffnetest die Thore (Z. 45) des Firmamentes, du schufest die Thäler des Erdkreises; du bist Fürst und Herr deiner Sklaven, welche bearbeiten die Erde; der Heilige, welcher Flammen (Blitze) herabstürzt (*hit-tok*) auf den Erdkreis; der zwiefache Richter der Menschen, welcher sich freut, den Menschen Brandopfer darbringen zu sehen.

„Du freust dich des wandelnden (saat) Lichtes der Welt (d. i. der Sonne); Schöpfer (Z. 46) der Götter des Erdkreises! Dir dient Jeglicher, welcher mit mir vereinigt (*hopt*) ist von den übrigen gestorbenen Menschen, welche zu sich versammelt hat der Vater und der Erzeuger der Götter, der gewaltigen und mächtigen Fürsten, seiner leuchtenden Abbilder**);

---

*) Die Poesie der alten Aegypter stellte sich, wie bekannt, den Thierkreis als einen himmlischen Nil vor, auf welchem Sonne, Mond und die übrigen Planeten auf Schiffen umherfuhren. Demgemäss ist der Schöpfer und Sonnengott der Beherrscher dieser Sonnenbahn, welche als Fluss gedacht, dichterisch die „das Land des Glanzes umströmenden Wasserfluthen" genannt wurde und für den Wohnsitz der himmlischen Gewalten oder Planetengottheiten galt, welche alle Tage wechselten, d. h. sich bald in diesem, bald in jenem himmlischen Hause aufhielten und täglich ihre Stellung veränderten.

**) Wie I. Mos. I, 27 Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschuf, so werden hier die übrigen Götter leuchtende Abbilder des Schöpfers genannt,

ebenso wie Alles, was geboren ist, dienen wird dem Herrn, welcher ist der Fürst (*nok*) der (Z. 47) zahlreichen Brandopfer. Neige dein Antlitz gnädig dem Osiris N. N., dem Gerechtfertigten, Seligen."

„Der Bildner, der Vater der Götter sowie der Jahreszeiten (*sop*) und der übrigen kleineren Zeitabschnitte, währt in Ewigkeit. Möge jedes (ben, *πᾶν*) Todtenopfer wohlgefällig und regelrecht sein vor seinem Antlitze! (Z. 48) Preis und Lob sei ihm, dem leuchtenden Fürsten! Bereitet für ihn allerlei Spenden, gleich mir; bringt dar Spenden an Feldfrüchten, Gefässe mit lieblichen Flüssigkeiten, Weihrauch (*asmi*) und Opfer für die Mumie des Verstorbenen! Errichtet dem Herrn (Z. 49) einen Altar; lobet den Fürsten, den Schöpfer, den höchsten Regenten (*huit-nok*)."

6. Eine Statue der Bubastis.

Das Königliche Berliner Museum besitzt in seinem sogenannten historischen Saale (B. 18) eine Statue der Göttin Bubastis, welche höchst kunstvoll gearbeitet, zwar nicht wichtige Aufschlüsse über die Religion der alten Aegypter verspricht, dagegen besonders dadurch von hoher Bedeutung ist, dass ihre kurzen Inschriften auf die Zeit der achtzehnten Dynastie, die Zeit der höchsten Blüthe der Kunst hinweisen. Um die beiden kurzen

der als ihr Vater und Erzeuger angesehen wurde. Dem Schöpfer aber dienen nicht allein Alle, welche schon gestorben und mit dem Sprecher im Reiche der Seligen vereinigt sind, sondern es werden ihm auch dienen alle diejenigen, welche jetzt erst geboren sind. Im Folgenden erfleht der Verstorbene für seine Frömmigkeit, dass der Vater der Götter ihm sein Antlitz gnädig zuwenden möge.

an der Statue angebrachten Inschriften richtig verstehen zu können, bedürfen wir zunächst einer kurzen Erklärung einzelner Hieroglyphengruppen, welche in denselben vorkommen.

1. Den Namen der Göttin selbst (Taf. I. No. 20) liest die Champollion'sche Schule (Champollion, Dict. p. 325) ***Pascht*** d. i. Bubastis, während Seyffarth in ihm die Vorsteherin des Mondes und des Mondhauses Leo, Namens ***Choeak*** erkennen will. Seyff. Gramm. Aeg. p. 109. Doch scheint bei diesem Namen mit Recht Champollion's Erklärung den Vorzug zu verdienen, da ohne dieselbe sich die bekannte Bubastis der griechischen Schriftsteller in den Hieroglyphen gar nicht würde nachweisen lassen. Vergl. Herod. II, 137. 156. Steph. Byz. s. v. ***Βούβαστος***. Der Bubastis waren die Katzen heilig (so dass Stephanus sich sogar zu der irrthümlichen Erklärung verleiten liess: ***Οἱ δ᾽ Αἰγύπτιοι Βούβαστον τὸν αἴλουρόν φασι***), sie wurde selbst katzenköpfig abgebildet, und also kann ihr nur eben diejenige Göttin entsprechen, welche auf den Denkmälern stets mit dem Kopfe einer Katze dargestellt und mit dem oben angeführten Hieroglyphennamen bezeichnet ist. Aber auch philologisch lässt sich die Uebersetzung des letzteren durch ***Pascht*** in sofern rechtfertigen, dass das zweite und dritte Bild, Brustwarze und Berg wirklich zusammen ***Scht*** ausdrücken, und dass dem ersten Bilde, wie viele andere Beispiele lehren, der Lautwerth B, P, aber nicht K, CH zukommt. Nach Seyffarth selbst a. a. O. lautet das Bild, welches er für einen Spinnrocken erklärt, syllabarisch hUiT ***primarius,*** hoPT, oPT tragen, darbringen (Champ. Dict. p. 324), UoeiT Statue u. s. w., also lauter Wörter, welche akrophonisch U oder B, P ausdrücken würden. Man darf daher nicht im Geringsten bezweifeln, dass der Name mit Recht und richtig ***Pascht*** (Bubastis) gelesen werden müsse.

2. In der Inschrift auf der linken Seite der Statue befindet sich ein Königsring, welcher auf der Tafel von Abydos der No. 47 entspricht, und dessen Name bei Eratosthenes ***Σιστοσιχερμῆς***,

bei Manetho *Amenophis* genannt ist. Hiermit in überraschender Weise übereinstimmend enthält ein zweiter Königsring in der Inschrift auf der rechten Seite die Worte AMN. HoTP d. i. Amenophis, der Fürst Aegyptens, wobei Aegypten (*Keme*) homonymisch durch ein Scepter mit dem Kopfe des Wiedehopfes (*kom* fulcrum) ausgedrückt ist.

3. In der Inschrift rechts findet sich ein Bild (Taf. I. No. 21), welches Seyffarth (Gramm. Aegypt. p. 95) für ein Sistrum (tintinnabulum, äg. *schkelkil* = KL, KR, HR) erklärt, und welches in einer Liste der menschlichen Glieder (Mum. Lond.) *hroti* canalis, in der Inschrift von Rosette *hroti* filii ausdrückt. Es scheint daher auch hier durch *hroti* d. i. Sohn übersetzt werden zu müssen.

4. Auf beiden Seiten liest man die Gruppe Taf. I. No. 22. Während bekanntlich Vögelchen und drei Striche Pluralzeichen sind, ist das erste Bild von Champollion für ein Symbol für puissance royale gehalten worden. Seyffarth dagegen erklärte ebendasselbe für eine Ligatur von Geissel und Ring, und letzteren für ein phonetisches Determinativ der ersteren, welches zur Verdoppelung der Radix gesetzt worden sei. Er behauptet, Beides zusammen bedeute *kelz* oder *kel-zoz* submittere caput, subjugare und führt als Parallelstellen Todtenb. 78, 32 und Champ. Dict. p. 360 an. Demnach würde nach Seyffarth das Substantiv im Plural durch „Unterjochungen" zu übersetzen sein. Noch besser und richtiger wäre es vielleicht, an das koptische *kork* zu denken, welches *insidiari*, *venari* bedeutet, so dass Bubastis als Jagdliebhaberin erschiene, wie denn auch Herodot II, 137 geradezu sagt: „Ἡ δὲ Βούβαστις κατ' Ἑλλάδα γλῶσσάν ἐστιν Ἄρτεμις."

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich zunächst, dass die in Rede stehende Statue der Bubastis unter Amenophis mit dem Beinamen „der Allen gerechte König", dem Vorgänger des Königs Horus in der achtzehnten Dynastie gearbeitet und er-

richtet worden ist. Dieselbe trägt auf der linken sowohl als auch auf der rechten Seite eine kurze Inschrift, welche kaum mehr als das bereits bisher Angedeutete enthält und in ächter lapidarischer Kürze sogar Präpositionen übergangen hat und nur auf die nothwendigsten Gruppen beschränkt ist. Die beiden Seiten der Inschrift lauten:

Die linke: „Der gute Gott, der Herr der Welten, der Herr der Länder, genannt *Der gegen Alle gerechte König,* (weiht dieses Bild) der Bubastis, der Segensreichen, die Jagd und Nachstellungen liebt, der Lebensspenderin."

Die rechte: „Der Sohn der Sonne (weiht) seinem Sohne, genannt *Amenophis Fürst Aegyptens,* die gute Bubastis, die Jagd und Nachstellungen liebt, die Lebensspenderin."

Es sind also auch hier, wie auf dem römischen Obelisken, Vater und Sohn zugleich, nämlich Amenophis und dessen Vater gleichzeitig verherrlicht.

---

7. Ein Opferaltar.

Auch die Altäre, welche zum Darbringen der Opfer und Spenden aller Art bestimmt waren, trugen kurze ihrem Zwecke gewidmete Inschriften. Sie waren von Stein und hatten im Allgemeinen die Gestalt eines Tisches, indem eine starke viereckige Platte auf einem oder mehreren Füssen ruhte. Vergl. Todtenb. Cap. 53. Taf. XLI. XLII. L u. s. w. Auch scheinen einfache starke Steinplatten ohne Fussgestell, welche auf den Boden gelegt wurden, die Stelle von Altären vertreten zu haben. Vergl. die Titelvignetten zu Todtenb. Taf. IV und V. Auf den Abbildungen sind die Altarplatten stets mit Broten, Früchten, Blumen, Gänsen und Fleischstücken angefüllt. Noch erhaltene Steintafeln

dieser Art, welche Altären angehörten, sind ziemlich übereinstimmend mit kurzen Inschriften versehen, welche den Gott, dem sie geweiht waren, sowie die Gegenstände, welche demselben dargebracht werden sollen, nennen. Ein Beispiel möge genügen, um den Charakter dieser kurzen Inschriften vor Augen zu führen. Das Königliche Berliner Museum besitzt einen solchen steinernen Opfertisch, dessen Tischplatte in der Mitte mit in den Stein eingehauenen Darstellungen von Broten, Früchten, Giessgefässen und anderen Opfergegenständen, und an einer Längen- und den beiden Breitseiten mit Hieroglyphen bedeckt ist. Es sind zwei Inschriften, welche in der Mitte der Längenseite beginnen, von denen die eine nach rechts hin, die andre nach links hin läuft, und welche beide in der rechten und linken Breitseite ihre Fortsetzung finden. Dem Inhalte nach scheinen beide ziemlich übereinstimmend gewesen zu sein, und während die linke zum Theil zerstört ist, ist die rechte glücklicher Weise vollständig unversehrt geblieben. Die letztere lautet:

„Altar[1]) des Ptah, des geliebten Gottes. Empfange[2]) deine göttliche Räucherung[3]), welche ist auf dem heiligen Altare, deine Brandopfer[4]), mit lieblichen Flüssigkeiten angefüllte Gefässe und Lobpreisungen! Dieser Stein ist ein Altar des Ptah, des geliebten Königs."

Die Inschrift der linken Seite, deren Anfang mit dem Anfange der rechten identisch gewesen zu sein scheint, ist in ihrem Zusammenhange schwer zu erkennen, da derselbe in Folge von Verstümmlungen des Steins häufig durch Lücken unterbrochen ist. Folgende Worte sind noch erkennbar:

„..... geliebter König, deine göttliche Räucherung ..... Lobpreisungen und Angelobungen von heiligen Gebäuden, Gotteshäusern und Heiligthümern aller Art für den Gott ..... welche be-

stimmt sind[5]) von dem mächtigen obersten[6]) Priester, dem Lieblinge des Ptah."

Sprachlich ist nur Folgendes zu bemerken: 1) Die Hieroglyphe, mit welcher die Inschrift beginnt, nach Champollion *le siphon*, ist nach Seyffarth *seppi* (linum, Kopftuch), wird in der Inschrift von Rosette Z. V demotisch *sbi* geschrieben und drückte syllabarisch SP, SB, z. B. *śop* facere, *sebi* circumcidere (Champ. Dict. 117. 390), hier *šebi* Altar aus. 2) Eigentlich wörtlich *šop-nak* d. i. *recipias tibi*. Dieselbe Gruppe drückt in der Inschrift von Philä παραλαμβάνειν (τὴν βασιλείαν) aus. Vergl. S. 92. 3) Das Räuchergefäss, welches an dieser Stelle im hieroglyphischen Texte steht, bedeutet *pise* fumatio (Todtenb. 94, 2 tit.), *fas* thura (Todtenb. 79, 4; 143, 10) und ebenso wie hier Räucherung auf dem Leipziger Sarkophage. 4) Brandopfer (*klil*) ist hier ausgedrückt durch das Bild eines ägyptischen Schöpfrades (zur Bewässerung der Felder bestimmt; nach Champollion *une cassolette*), welches *kalil* hiess und also syllabarisch KLL bezeichnete. Vergl. des Verf.'s Inscript. Ros. p. 88. 137. 5) Die Binde kopt. *toeis* (nach Champollion *deux sceptres?*) drückt syllabarisch TS und hier *toś* statuere, constituere aus; dasselbe bezeichnet sie Todtenb. 50, 1, und ebenso *taše* gloriosus im Todtenb. 149, 28. 6) Die Spindel, welche nach Champollion symbolisch *consacrer* bedeutete, hiess koptisch *hôte* und drückte daher homonymisch *huit* primus, primarius aus. Vergl. Todtenb. 142, 15 und 23, wo dasselbe Bild mit dem Tempel vereinigt, durch „Haupttempel" übersetzt worden ist.

---

8. Hymnen und Gebete.

Die Hymnen und Gebete, welche dem Verstorbenen in den Mund gelegt und entweder auf Papyrusrollen, die demselben mit

ins Grab gegeben zu werden pflegten, oder auf den Sarg selbst geschrieben oder endlich auf Stelen und Grabdenkmälern in den Stein eingehauen wurden, sowie auch andere zum Lobe der verschiedenen Gottheiten verfasste poetische Stücke, welche sich auf Papyrusrollen und Tempelwänden erhalten haben, stimmen fast ohne Ausnahme äusserlich darin überein, dass sie sämmtlich mit derselben Hieroglyphengruppe beginnen und in der Ueberschrift den in mehrfacher verschiedener Weise geschriebenen Titel *soit* d. i. Loblied führen. Die am Anfange jedes Lobliedes oder auch jedes einzelnen Verses desselben stehende Hieroglyphengruppe wurde von Champollion „*O sauveur!*", von de Rougé durch „*Gloire*", von Brugsch durch „*Adoratio dicatur*" oder „*Gloria fiat*" übersetzt (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850 p. 375 und in der zinkographirten Beilage); aber keine dieser Uebersetzungen hat von Denjenigen, welche sie vorgeschlagen, sprachlich begründet werden können, vielmehr drückte der Doppelhammer stets syllabarisch die Buchstaben *st* und mit dem vorgesetzten Baumblatte (a oder e) *ast* oder *est* aus, welches nach Seyffarth *sufferre, tollere,* also Erhöhung, Lobgesang bedeutete (a. a. O. S. 382). Die Viper (*set*=ST) wurde nur diakritisch hinzugefügt, um dieselben Consonanten noch einmal zu wiederholen und fehlt daher auch in einzelnen Lobgesängen an entsprechender Stelle. Vergl. Taf. II. No. 1. Todtenb. 139, 1.

Die vielen Lobgesänge dieser Art, welche sich erhalten haben, gehörten ohne Zweifel den von Clemens von Alexandrien erwähnten zwei und vierzig heiligen ägyptischen Büchern an, von denen die ersten sechs und dreissig in so hoher Verehrung standen, dass sie von den Priestern auswendig gelernt werden mussten, welche bei den feierlichen Processionen mit umher getragen wurden, und deren erstes und zweites, die dem heiligen Sänger zufielen, „Lobgesänge an die Götter und Anleitungen zum königlichen Leben" enthielten (Clem. Alex. Stromm. VI, 4. S. 757). Das Todtenbuch, welches in sechszehn Bücher

mit besonderen Ueberschriften zerfällt, führt mit jener Angabe des Alexandriners Clemens ganz übereinstimmend Capitel 177 ff. den Titel: „Buch der Lobgesänge an die Götter", und enthält im Allgemeinen folgende bedeutendere Stücke, welche sich schon äusserlich durch die oben angegebenen Merkmale auf den ersten Blick als Hymnen und Gebete erkennen lassen: Cap. 1, 22 ff.; 15, 29—33; 15, 43 ff.; 21; 27, 2; 37; 72; 79, 2; 98; 105; 114; 116; 125; 127; 128; 134; 164. Dieselben oder ganz ähnliche Lobgesänge finden sich auch in anderen Papyrusrollen, auf linnenen Mumienumwickelungen, Stelen, Sarkophagen, Grabwänden u. s. w. An die oben mitgetheilte Anfangsgruppe, welche wir stets durch „Preis" übersetzt haben, schliessen sich ohne Ausnahme in allen Gedichten die Worte „dir" oder „deinem Antlitze" (Todtenb. 15, 3 und 29) oder, wenn mehrere Gottheiten zugleich angebetet werden, „euch" oder „eurem Antlitze" an (Todtenb. 114; 116; 125).

Abgesehen von diesen allgemeinen Kennzeichen glauben wir zweierlei Arten von Gebeten unterscheiden zu müssen; nämlich solche, welche dazu bestimmt waren, bei gewissen festlichen Gelegenheiten nach einer strophisch wiederkehrenden Melodie von dem Sänger oder von der ganzen Versammlung abgesungen zu werden, und zweitens solche, welche nur gesprochen und vorgelesen werden sollten*). Die erstere Gattung dieser Gebete, die-

*) Wir sind jedoch weit davon entfernt, für diese Vermuthung als Bestätigung Brugsch anführen zu wollen, welcher in der Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1851 S. 515 bei Besprechurg des ägyptischen Museums zu Turin und des daselbst aufbewahrten Originals des Todtenbuches sagt: „Andere Capitel dagegen waren allein zum Vorlesen bestimmt, daher endet z. B. das Capitel 58 des Rituals mit den Worten: *ar reš ra pen* etc. d. i. *est recitandum hoc caput* etc. Dies ist eine falsche Uebersetzung, denn ein Wort *reš*, welches in der koptischen Sprache gar nicht existirt, lässt sich noch viel weniger in der Bedeutung von *recitare* nachweisen. Diese Gruppe (Taf. II. No. 2), welche sich am Schlusse jedes Abschnittes und mehrerer Capitel findet, bedeutet vielmehr *er-arez* d. i. es endigt (das Buch oder die Rede). Vergl. Cap. 1, 22; 58, 5; 72, 9 u. s. w.

jenigen, welche gesungen werden sollten, also die eigentlichen Hymnen und Lobgesänge sind die vorzüglichsten dichterischen Ueberreste der altägyptischen Literatur; sie erforderten nicht nur eine bilderreiche Sprache, welche das ganze Todtenbuch durchweht, sondern auch eine strophische Eintheilung in einzelne kürzere Sätze von gleicher Länge, welche gewöhnlich mit denselben wiederkehrenden Worten „Preis dir" oder „Preis deinem Antlitze" begannen und eine mehrmalige Wiederholung derselben Melodie möglich machten. Unter diesen strophischen Lobgesängen zeichnen sich besonders aus der schon erwähnte Hymnus an die Sonne auf einer Stele des Berliner Museums (vergl. Th. I. S. 186 ff., Thoth S. 199. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. S. 374 ff.) und zweitens ein Loblied an den Sonnengott als Schöpfer und Erzeuger der Welt im Todtenbuche Cap. 15, 29—33. Ersterer zerfällt, so weit ihn de Rougé a. a. O. mitgetheilt hat, in fünf, letzteres in zehn Strophen von gleicher Länge; beide sind, da sich an die erwähnten Anfangsworte jeder Strophe jedesmal ein neuer Gedanke anknüpft, am Geeignetsten mit den hebräischen Psalmen zu vergleichen, welche ebenfalls ohne ein bestimmtes Sylbenmaass nur durch Aneinanderreihung verschiedener in einander entsprechender Länge ausgedrückter Gedanken einen dichterischen Charakter annahmen*). In einigen wenigen altägyptischen Lobliedern schliesst auch jede einzelne Strophe mit denselben Worten, so dass diese letzteren eine Art von Refrain bildeten, welcher vielleicht von der ganzen versammelten anbetenden Menge wiederholt wurde, während der Sänger allein das Uebrige vortrug.

Die zweite Gattung, die Gebete, welche gesprochen wurden und also an keine bestimmte wiederkehrende Melodie gebunden

---

*) Auch der aus Hymnen bekannten späteren christlichen koptischen und syrischen Dichtkunst war metrische Messung nach Sylbenquantität unbekannt. Vergl. Champollion, l'Egypte II, 373 ff. und Fr. Uhlemann, Grammatik der syr. Sprache. II. Ausg. Berl. 1857 S. 262 ff.

waren, beginnen zwar auch mit derselben feststehenden Formel „Preis deinem Antlitze“, lassen dieselbe jedoch im Verlaufe des weiteren Textes entweder gar nicht, oder doch nicht nach gleichen Zwischenräumen wiederkehren. Es fehlt ihnen also die eigentliche strophische Eintheilung, und nur in einzelnen Redensarten, Götterattributen und in der Art und Weise, die verschiedenen Gottheiten anzurufen und zu charakterisiren, stimmen sie unter einander überein. So ist das Gebet an den Schöpfer, welches oben S. 127 mitgetheilt worden, freilich in der Ueberschrift auch ein Loblied oder eine Lobpreisung genannt, es beginnt mit der bekannten Gruppe, lässt jedoch diese selbst nicht wiederkehren, sondern wendet sich nach einer längeren Anrede an die Gottheit am Schlusse sogar an die Versammlung mit der Aufforderung, ebenso wie der Sprecher dem Schöpfer Opfer und Spenden aller Art darzubringen. Eben solche Gebete ohne strophische Eintheilung sind die meisten der angeführten im Todtenbuche enthaltenen und viele andere, welche jedoch im Allgemeinen so mit einander übereinstimmen, dass die Uebersetzung einzelner im Stande ist, den Charakter der Gattung zur Genüge vor Augen zu führen. Als Beispiele mögen folgende genügen:

Todtenb. Taf. II. Cap. I, 20 ff.

„Preis deinem Antlitze, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Osiris (Hochheiliger)! Herr Alles, was Odem hat; der du den Erdkreis zusammengesetzt hast!*) Gestatte, dass ich preise den Baumeister, den Urheber der Fülle des Erdkreises, der einst in's Dasein rief**) alle Dinge, welche auf Erden und jenseits der Erde sind; er hat sie zusammengefügt für mich.“

---

*) Die Taube (*zro* = ZR, ZL) und der Mund (= R, L) drücken hier *sd* componere aus.

**) Eigentlich *šop hit* d. i. esse fecit.

„Preisgesänge und Lobgesänge (gebühren) dem Baumeister, welcher sie für mich gemacht hat, zum Wohnsitze für den Menschen, das Ebenbild des Schöpfers der Menschen*), welcher einst in's Dasein rief den Wechselkampf der beiden Gestirne (d. i. der Sonne und des Mondes) alle Jahre hindurch."

„Ich preise den Vater, den Wohlthäter, den Gerechten; ich diene dem Herrn, den alle Länder der Welt verehren, dem Osiris (dem Hochheiligen) im Lande des Lichtes. Ich besinge die Werke des Herrn, welche mein Herz erquicken, so lange ich wandle im Hause des Herrn."

„Möchte ich Armer so recht gethan haben."

Todtenb. Cap. 15 Z. 3—6 med. und 8.

„Preis deinem Antlitze, König der beiden Welten, Schöpfer des Weltalls, Strahlenäugiger**), der du segnest mit dem Glanze deines Lichtes das Firmament, der du als Flammen herabsendest auf die Länder deine Strahlen, allen Göttern zur Freude."

„Es schauen die Fürsten des Himmels alle den Glanz der Königskrone täglich auf deinem, des mächtigen Fürsten (*suten-amake*) Haupte, welche ist die Krone der Kraft, welche ist die Krone der Beständigkeit deiner Herrschaft, ein Abbild deiner Macht."

„Lobgesänge (gebühren) dem Schöpfer Aegyp-

---

*) Vergl. I. Mos. I, 27: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn."

**) Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. a. a. O. S. 384. 385 und Beilage No. 22. Dieselbe Gruppe in derselben Bedeutung findet sich Todtenb. 17, 79; 15, 41; 24, 1 u. s. w.

tens und der leuchtenden Barke des Herrn (der Sonne). Setze in Schrecken*) diejenigen, welche dich hassen, mache erröthen deine Widersacher, Herr und Fürst des sehr (*mate* = valde) leuchtenden Sternenhauses; der du deine Pflanzung zusammengefügt hast**), der du siehst den Mörder deines Menschenkindes, des Rechtschaffenen. Lass mich treten zu dir, vereinige mich mit dir, dass ich schaue dein Sonnenlicht, König des Weltalls."

8. „Preis deinem Antlitze, strahlendes Licht am Firmamente, dir, dem leuchtenden Herrn deiner Himmelsbarke, dem Schöpfer und Gebieter, welcher Gerechtigkeit ertheilt***) allen Menschen, welche sich freuen, dich zu sehen wandelnd in deinem Glanzgewebe †)."

Todtenb. Cap. 15, 29– 33.

(Ein strophisches Loblied).

Ueberschrift: „Lobgesang an den schaffenden Sonnengott, den Erzeuger der Welten."

---

*) Riegel und Riegel = *šepšop* perterrefacere.

**) Durch diese dichterische Rede scheint darauf hingewiesen zu sein, dass er die Bäume, Früchte, Sträucher, Gräser u. s. w. auf Erden geschaffen und angeordnet habe, wenn nicht etwa hier der Schöpfer selbst ganz im Allgemeinen mit einem Gärtner verglichen, und mit der Pflanzung, die er zu einem Ganzen zusammengefügt, das Weltall überhaupt oder die Erde als Wohnsitz und Garten der Menschen gemeint sein sollte. Aehnlich heisst es Todtenb. I, 6 von Osiris: ,,der das Grün der Erdenweide zusammengefügt."

***) Der Riegel (sbe) bedeutet hier und an andern Orten syllabarisch *šebi* reddere, retribuere.

†) Der Himmel wurde von den Aegyptern häufig dichterisch ein Gewebe, und der Schöpfer selbst der Weber genannt. Vergl. Todtenb. 1, 2: „Ich bin der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter, der Kinder des Himmels;" 1, 13: „Es ist Einer, welcher den sternbestreuten Pfad (die Milchstrasse)...... gewebt hat;" 1, 19: „Schauet

1. „Preis deinem Antlitze, Er euchteter! Dem Schöpfer und Bildner, dem Fürsten und Bildner der übrigen Götter.

2. „Preis deinem Antlitze, Erleuchteter! Dem Fürsten der Fürsten, der die Fülle des Erdkreises hervorgebracht (*murk* fundare)."

3. „Preis deinem Antlitze, Herr der himmlischen Götter, der du angefüllt das Sternenhaus mit seinen Gütern."

4. „Preis deinem Antlitze, barmherziger, leuchtender Fürst, der angezündet hat den Glanz des leuchtenden Herrn *).

5. „Preis deinem Antlitze, grosser, mächtiger Urheber der Götter, Himmelsentsprossener, (ša em tphe) Fürst des Sternenhauses!"

6. „Preis deinem Antlitze, leuchtender (*bubu*) Fürst des Sternenhauses, der du zerbrichst die Schlösser der Thüren der Gewaltigen."

7. „Preis deinem Antlitze, dem Geliebten der Götter, dem Urheber und Bewahrer der menschlichen Gesetze, Gott, dem Schöpfer der Welten."

8. „Preis deinem Antlitze, weiser Regent! Dem Erbauer seiner ruhmreichen Wohnungen, dem Fürsten, welcher das Sternenhaus gebildet hat für

---

das Glanzgewebe des Himmels"; 21, 1: „Weber der göttlichen Wohnung, Herr der Wolken des Himmels"; 27, 4: „der Weber seines Volkes"; 27, 5: „der Weber der Menschen" u. s. w.

*) Vergl. Taf. II. No. 3. Diese Gruppe, welche bald mit, bald ohne die Schlange am Ende geschrieben ist und häufig als ein Beiname des Sonnengottes vorkommt, ist *Adon-Ra* d. i. der Herr, die Sonne, oder *Adon ef-hra* d. i. der leuchtende Herr zu übersetzen. Ueber *Adon* in der Bedeutung von Herr ist das hebräische אָדוֹן zu vergleichen. Andere haben aus der oben erwähnten Hieroglyphengruppe ohne weitere sprachliche oder sachliche Erklärung eine Gottheit, Namens *Atin-Re* gemacht.

seine vielen Knechte (d. i. für die Menschen oder für die kleineren Gestirne)."

9. „Preis deinem Antlitze, dem Mächtigen, Erhabenen, der du erröthen machst (*šfit*) deine Widersacher, der du vernichtest (*koore,* evertere) die Wohnungen (*koile-ahe*) derselben."

10. „Preis deinem Antlitze, Gefürchteter! Du vernichtest die Schüler des Lügners*), welche sich scheuen vor Opfern und Darbringungen, du hassest**) die Wohnsitze der Tyrannen."

An jede einzelne dieser zehn Strophen schliesst sich der unter den zehn verticalen Reihen horizontal geschriebene Refrain an:

„Du gabst die Güter Aegyptens in reicher (guter) Fülle dem Osiris N. N., dem Gerechtfertigten, Seligen;"

in welchem kurzen Satze zweimal das Bild eines Segels (ägyptisch *nife*) homonymisch gut (*nufi*) ausdrückt.

Todtenb. Cap. 21.

Ueberschrift: „Rede von der Art und Weise der Rede des Menschen, welcher kommt (*ef-na*) zu Gott, dem Schöpfer."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

„Preis deinem Antlitze, Osiris (Hochheiliger), Herr der Posaune***), Weber (*šont*) der göttlichen

---

*) Dieselbe Gruppe liest man in derselben Bedeutung Todtenb. I, 3, 7 u. s. w.

**) Der Kukuk drückt homonymisch häufig klein (*kuzi*) und hier und an einigen anderen Stellen *zazi* hassen aus.

***) Der Schöpfer, als Herr der Posaune (*šopar*) ist der Donnerer, weshalb er auch im Folgenden Herr der Wolken und des Wolkendunkels

Wohnung, Herr der Wolken des Himmels und des Dunkels (*kime*) des Himmels. Lass mich zu dir treten *), mein Fürst; reinige meine Hände von den Vergehungen (kōōme). Du vereinigst **) dich mit mir, du erleuchtest die, welche mit dir vereinigt sind."

„Sein (des Schöpfers) ***) Mund ertheilt ihm seine Bestimmungen. Er kennt diejenigen, die ihm dienen und ihn fürchten, er der leuchtende Urheber der Zeit für das irdische Wohnhaus †); er der Schöpfer der Stunden der Nacht und des Tages."

Todtenb. Cap. 27.

Die zu diesem Capitel gehörende Titelvignette zeigt auf einer Erhöhung die vier Begleiter oder Diener des Osiris (Leps. *Telnetsu*) sitzend, mit Menschen-, Hunds-; Ibis- und Sperberkopf, und mit dem Henkelkreuz auf den Knien, welches gewöhnlich Götter und Könige in der Hand führen, um dadurch als mächtige Gewalthaber bezeichnet zu werden, da das von Anderen für ein Henkelkreuz (*crux ansata*, nach Champollion symbolisch *exister*) gehaltene Bild einen weiblichen Unterleib (*nexi*, *naake*) vorstellt und daher homonymisch *ank* vita, *Anuke* (Venus) und in diesem Falle *nok* potens ausdrückte. Vor den vier sitzenden Gottheiten kniet der Verstorbene, die rechte Hand zum Zei-

genannt ist. Ausführlich behandelt den Gott des Gewitters das Capitel 80 des Todtenbuches.

*) Aegyptisch: *er-toote nai harok.*

**) Das Haupt drückt hier und im Folgenden *uot* unire aus. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. pag. 44 No. 116.

***) Der Wechsel der Personen, welcher auch sonst in älteren Schriften häufig vorkommt (vergl. Thoth S. 202), darf hier um so weniger auffallen, da das Folgende kaum noch zum Gebete selbst gehört und wohl mehr eine an die Versammlung der Frommen gerichtete Bemerkung ist.

†) Fuss und Hand = *auet* Haus, und Kukuk = *kahi* Erde. Vergl Seyff. Gramm. Aeg. p. 71 No. 311.

chen der Anbetung erhebend und sein Herz in der linken Hand haltend.

Ueberschrift: „Rede an den Schöpfer und die Regenten des Herzens des Menschen, welcher kommt zu Gott, dem Schöpfer der Welten.“

„Es ist Einer, welcher die Herzen regiert*), um zu bestrafen die Verirrungen der Herzen, die er beherrscht (dominatur iis i. e. quibus dominatur), der Herr, welcher geschaffen hat das Herz des Osiris N. N., des Gerechtfertigten, Seligen, welcher kommt an den Ort seiner Verklärung, der abgesondert (*em-kama*) ist. Er verehrt euch**) vor euren Augen.“

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren der unendlichen Zeiten, die ihr beauftragt seid***) in Ewigkeit zu leiten mein Herz nach euren Gesetzen in jedem Jahre und jedem Monate, zu leiten alle Herzen in Weisheit.“

„Verehrt ihn, der eure Herzen geschaffen nach den Bestimmungen des Herrn der Welten, des mächtigen Gebieters, gleich wie (enthe) er gemacht hat dieses Herz, mein Herz, der grosse Führer und Herr von Schmun (Hermopolis), welcher ausstreut (*zōr*) seine Gesetze zur Richtschnur †).“

„Er kennt den, dessen Herz traurig ist (*ef-er-hēbi*), er der Weber seines Volkes, der Richter (Abwäger) über die vielfachen Handlungen meines

---

*) Die Binde (*toeis*) und Füsse bedeuten *er-tos* regere.

**) Eule und Arm drücken mit Suffixen verbunden häufig die Präposition *em-ma* aus, also mit den angehängten Hieroglyphen Berg, Wellen und drei Strichen: *emmoten* euch.

***) Aegyptisch *zalo* commendare.

†) Eigentlich *em-amahi* d. i. *ad jurisdictionem*, damit nach ihnen Recht gesprochen werde.

Herzens, er, der Urheber der Götter. Mein Herz bewahre mir klug (prudens, sapiens) in Ewigkeit!"

„Ich bin dein Herr; du wohnst unter meinem Volke. Hüte dich, dass du nicht Betrügereien begehest (er-kebia) gegen mich, ich bin der Weber der Menschen; höre du auf ihn, den Gott, welcher die Welten geschaffen hat."

Todtenb. Capitel 79, 1—3.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

„Ich bin der Schöpfer, der den Himmel gemacht, welcher gebildet hat die mannichfaltigen Lichter, welche die Erde erleuchten, der Bildner, der Erzeuger aller jener Gewalten, der Vater der Götter; der Schöpfer, der strahlenäugige *) Herr des Lebens, der die übrigen Götter auferzogen hat **)."

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren, ihr vielen Gewaltigen, die ihr mich heiligt (reinigt), die ihr bewacht und durchwandelt die Anbetungshäuser! Preis eurem Antlitze, ihr Herren der unendlichen Zeiten! (Preis) dem leuchtenden Weber der strahlenden Götter und den am Morgen (vergl. Cap. 141, 9) leuchtenden Gewalten, den Beherrschern des Opferhauses, sowie dem mächtigen und gewaltigen Vorsteher, der über sie Herr ist in Weisheit."

*) Vergl. den Hymnus an die Sonne. Thoth S. 199 und Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 384 No. 22. Es heisst daselbst ebenso: „Preis deinem Antlitze, dem Sohne Gottes, dem Erstgebornen der Gewaltigen, dem Erzeuger der Zeit, dem *strahlenäugigen* Licht des Alls.

**) Eigentlich *šop-zate* d. i. er hat wachsen lassen.

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren, ihr heiligen (141, 1) Götter, die ihr versammelt seid als reine und ewiglebende Führer und Richter der Welten, und ihr übrigen Götter, ihr Inhaber der göttlichen Wohnung im himmlischen Lande, in eurer Heimath."

Es ist bemerkenswerth, dass sich im Todtenbuche von Cap. 111 an mehrere Abschnitte an einander anreihen, welche von den Göttervereinigungen (meistens Göttertriaden) einzelner Städte handeln, und in welche gleichfalls kurze Gebetsformeln eingestreut sind. Der erste derselben führt die Ueberschrift: „Rede von der Lobpreisung der vereinigten Götter der Hauptstadt." Denn sicherlich irrt man nicht, wenn man das hieroglyphische Bild dreier verbundener Vögel, welches in den Ueberschriften dieses und der folgenden Capitel vorkommt, nicht, wie Seyffarth will, durch *baki* Bürger (Gramm. Aegypt. p. 69 No. 299), sondern durch *hotp* Vereinigung (*hop* ein Paar) oder geradezu durch Triade übersetzt, da in sämmtlichen dazu gehörigen Titelvignetten mehrere, meistens drei verschiedene Gottheiten abgebildet sind, welche von dem Verstorbenen angebetet werden. Ebenso hat z. B. Cap. 116 den Titel: „Rede von der Lobpreisung (kopt. *hioiš*) der vereinigten Götter von *On* (Heliopolis)." Auch in diese Capitel sind, wie schon gesagt worden, kurze Gebete eingestreut, z. B. 114, 4: „Preis eurem Antlitze, ihr vereinigten Götter von Schmun (Hermopolis), sowie eurem gewaltigen Vorsteher Thoth (Hermes), dem leuchtenden Herrn, dem schaffenden Gotte"; 116, 2. 3: „Preis eurem Antlitze, ihr vier (afte) Götter von Schmun, der grossen gewaltigen Stadt." Auch die heiligen Thiere wurden in gleicher Weise angebetet, wie aus Cap. 121, 1. 2, welches eine wörtliche Wiederholung von Cap. 13 ist, hervorgeht; es heisst daselbst: „Also spricht Osiris N. N., der

Gerechtfertigte, Selige: Ich preise den Sperber, ich verherrliche den Vogel Benno (Phönix)*), den Planetengott, den ruhmreichen Herrn; ich besinge, ich verehre den Sonnengott, den Richter der Welten, den Segensreichen, welcher Wohnungen erbaute für die Wohnungslosen (kot koile en-an-koile-ui), den Hochheiligen, welcher vorschreibt Gesetze den Verehrern des Lichts; ich besinge, ich verehre den Hochheiligen (Osiris)."

Ein ähnliches kurzes Gebet oder Loblied enthalten die Capitel 123. 127. 128 u. s. w. Besonders hervorzuheben ist Cap. 125, welches das unterirdische Todtengericht der 42 Richter unter dem Vorsitze des Osiris im Amenthes behandelt und mit folgender Anrede des in den Gerichtssaal eintretenden Verstorbenen beginnt:

Todtenb. 125, 1—3.

„Preis eurem Antlitze, ihr Herren der doppelten Gerechtigkeit! Preis deinem Antlitze, grosser gewaltiger Gott, Herr der beiden Gerichtshäuser! Lass mich zu dir treten; führe die Mumie zum Schauen deiner vielfachen Güter!"

„Ich rühme den auserwählten Vorsteher, den gewaltigen Vorsteher der Mumien, den Fürsten, meinen Schöpfer, den gewaltigen Vorsteher der Mumien, meinen Fürsten, und die übrigen zwei und vierzig Götter, welche sind bei dir im Berathungssaale der beiden Gerichtshäuser, welche leben im ruhmreichen Lichte der Welten, welche

*) Der Vogel Benno, der Phönix ist ausführlich behandelt im Todtenb. Cap. 83, und sein Mythus ist wissenschaftlich behandelt und erklärt worden von Seyffarth in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 63 ff. Vergl. Th. III. S. 39.

Recht sprechen (amahi) über die Menschen wegen ihrer Vergehungen (eigentl. *sonf*, Vernachlässigungen), an dem Tage, welcher bestimmt ist zum Beisetzen meines Körpers und zur Vereinigung mit dem Vater, dem Wohlthäter (*Uon-nufi*), dem Richter und Abwäger *)."

„Gestatte, dass vereinigt werde, o Herr der beiden Gerechtigkeitshäuser, dein Name mit dem der Mumie. Anbetung euch, ihr Herren der beiden Gerechtigkeiten! Führt mich zu euch! Gerechtigkeit ströme mir zu von euch!"

Hierauf folgt die längere Rede, in welcher sich der Verstorbene vor den zwei und vierzig Richtern von ebenso vielen Vergehungen reinigt, und welche später in einer Uebersetzung mitgetheilt werden wird.

Derselbe Verstorbene spricht bei seinem Eintritte in den Gerichtssaal nach einer kurzen Anrede an die ihn empfangende Gerechtigkeitsgöttin (Todtenbuch Taf. L): „Preis deinem Antlitze, Abwäger und Richter des Weltalls, allgütiger Gott, Herr von Abydos! Du giebst fruchttragende Bäume aller Art, den Glanz der Wolken des Himmels und das Augenlicht zum Sehen denjenigen, die anbeten dich und die Führer des Sternenhauses u. s. w." Vergl. des Verf.'s Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. S. 13.

Unter den folgenden Gebeten sind noch besonders Cap. 128 und 138 hervorzuheben.

---

*) Osiris war nach seinem Tode in die Unterwelt gegangen, wurde daselbst als die Urmumie angebetet, und alle nach ihm selig Verstorbenen wurden als mit ihm, dem Vorsteher der Mumien, vereinigt gedacht, indem sogar der Name derselben mit dem des Hochheiligen verbunden wurde.

Todtenb. Capitel 128, 1—4.

Die Titelvignette stellt den Anbetenden dar vor Osiris, 'elcher in Mumiengestalt abgebildet und an dem Scepter und ɜiner Königskrone leicht zu erkennen ist. Hinter Osiris stehen ls seine nächsten Verwandten Isis, Horus und Nephthys, ıit Scepter und Henkelkreuz in den Händen. Isis und Nephthys aben Menschenköpfe, auf denen sie die hieroglyphischen Zeichen ırer Namen tragen (vergl. Th. II. Taf. 3, 2 und 9), Horus ist perberköpfig und mit der doppelten Königskrone geschmückt.

Ueberschrift: „Loblied an Osiris."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

„Preis deinem Antlitze, Osiris (Hochleuchtender), Wohlthäter (*Uon-nufi*), Richter und Abwäger, Sohn der Himmelsgöttin (Typhe)*), erstgeborener Sohn des Seb (Saturn), mächtiges Kind der Himmelsgöttin, Fürst und Herr Alles, was Odem hat, Beherrscher der Länder, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Herr von Abydos (vergl. Todtenb. Taf. L), Herr der grossen Vereinigung der verehrungswürdigen Gewalten **), ruhmreicher Herr des Diadems der Herrschaft Aegyptens***), Herr und Fürst Alles, was Odem hat, Beherrscher des Erdkreises, Herr

*) Im Todtenb. Cap. I, 2 heissen die Götter Kinder der Himmelsgöttin *Typhe* (kopt. *ti-phe* der Himmel), welche griechisch, wie der Leydener Papyrus ehrt, *Τύφη* genannt wurde. Sie ist auf den Thierkreisen abgebildet als nackenles Weib, mit Sonne, Mond und Sternen verziert.

**) d. h. der grossen aus Osiris, Isis und Horus gebildeten Göttertriade, zu welcher bisweilen, wie auch hier, noch Nephthys hinzugezogen wurde. Vergl. Todtenb. Cap. 18, 11: „Die grossen Fürsten und Regenten, welche wohnen im Lande des Lichts; Osiris, Isis, Nephthys, Horus."

***) Vergl. Cap. 124, 10: „der Fürst Aegyptens" Taf. II. No. 4, wobei, wie hier, Aegypten (*zor*, hebr. *ma-zor* d. i. fester Ort. Th. II. S. 13) durch das Bild eines Kindes (*šeri* = ʿSR, ZR) ausgedrückt ist.

des grossen Haupttempels der vereinigten Götter im Lande des Lichts, Herr der vielen Festversammlungen im Lande des Lichts!"

„Verehrung (*śipe*) dem Horus und seinem Vater Osiris, dem Hausherrn (*auet-ahe-neb*) und Gemahl der Isis, sowie deren Schwester Nephthys! Es kommt zu ihm (*zot-harof*) die Welt mit seinen Sklaven und den mächtigen Führern seines Volkes, zu ihm, dem Leuchtenden an seinem Firmamente, der das Herz des Horus geschaffen, dem Urheber aller Götter, dem Leiter des Horus, des Sohnes der Isis."

„Ich preise dich (Horus) und deinen Vater, den Hochheiligen; ich lobsinge dem Osiris. Lass mich zu dir treten, Erzeuger des Horus! Ich preise den Fürsorger (*hemi-χουτ*), welcher erzeugt alle Tage: Speisen und Getränke, Rinder, Gänse und alle übrigen Güter; den Hochheiligen (Osiris)."

Todtenb. Capitel 138.

Ueberschrift: „Rede zum Preise der heiligen Abydos, der Stadt."

Als Titelvignette vor verschiedenen Emblemen und Darbringungen ein Betender.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige:"

„Es giebt vier (afte) Götter, die zu Abydos regieren als Fürsten und Regenten. Beugt die Knie*), schlachtet Schlachtopfer, bringt Geschenke dar für uns zur Freude meines Schöpfers."

---

*) Die Ligatur von Geissel und Ring (Taf. II. No. 5) verdoppelt die Wurzel und bezeichnet *kelzkeli* d. i. genuflectere. Vergl. Todtenb. 78, 32.

„Ich *) sehe meinen Vater Osiris, ich verehre
hit), ich verherrliche seine Schöpfung **). Ich
ı Horus. Mein ist Aegypten, das starke Land,
r Wohnsitz ***) der Macht, geschützt durch Be-
stigungen und Umwallungen (*toś*); (ich bin es),
lcher ausstreut Schlachtopfer, Trankopfer,
eider, Gefässe; dem aufgetragen ist, zu züch-
;en mit seiner Hand und zu beschämen seine
idersacher, der Rächer seines Vaters, der mäch-
ge Züchtiger der Räuber †), erfüllt von Liebe zu
iner Mutter; welcher züchtigt seine Widersacher
ıd in Schrecken setzt und züchtigt die Räuber,
elche fürchten die Stimme meines Mundes.“

„Ich preise den Namen dessen, welcher ver-
ımmelt die vielen Fürsten der Menschen, den
hr grossen ††) Regenten des Erdkreises, welcher
erwaltet das Haus seines Vaters mit seinen Ar-
en, den Osiris N. N., den Gerechtfertigten, Seli-
en, den Hinübergegangenen †††).“

---

*) Hier wird, wie aus dem Späteren ersichtlich ist, Horus als redend ein-
führt.

**) Eigentlich „sein Wirken“, indem, wie im Deutschen, so auch
n den alten Aegyptern die Ausdrücke „weben und wirken“ als ein Bild
: schaffen und hervorbringen gebraucht wurden.

***) Das Kalb, *akol*, bedeutet syllabarisch *koile* Wohnung und *koole*
leid (Todtenb. 17, 14), auch *ʿhello* alt (Todtenb. 1, 4).

†) Unter den Räubern, welche Horus bestraft, sind vielleicht diejenigen
nossen des Typhon zu verstehen, welche des Osiris Leichnam geraubt, zer-
ckelt und über das ganze Land zerstreut hatten. Nach Diodor I, 21 hatte
phon 26 Helfershelfer, unter welche er die Stücke des Osirisleichnams ver-
ilte. Vergl. Th. II. S. 160.

††) Dieselbe Gruppe (Taf. II. No. 6) befindet sich in der oben bespro-
nen Inschrift von Philä als ein Beiname des Hephästus-Ptah, woselbst ihr
έγας, koptisch *oś-taśe* d. i. der sehr Grosse entspricht.

†††) Quadrat und Linie (= PN) drücken sehr häufig im Todtenbuche

9. Die Schöpfung nach dem Todtenbuche.

Wirft man einen Blick auf das Todtenbuch, aus welchem bisher eine Anzahl Hymnen mitgetheilt worden, so ersieht man leicht, dass dasselbe in der Form, in welcher es in dem von Lepsius durch den Druck veröffentlichten Turiner Exemplare vorliegt, nicht etwa ein zusammenhängendes von einem Verfasser herrührendes Ganzes bildet, sondern vielmehr aus einzelnen Stücken und Abschnitten zusammengesetzt ist, welche ohne Zweifel verschiedenen Redactionen, Quellen und Zeiten angehörten. Der Umstand, dass das Turiner Exemplar unter allen bisher gefundenen das ausführlichste ist, dass viele andere Abschriften nur einzelne Theile desselben und eine grössere oder kleinere Auswahl der wichtigsten Abschnitte enthalten, dass in dem Turiner Exemplare selbst einige Capitel sich entweder wörtlich übereinstimmend oder mit geringen Abweichungen wiederholen, dass oft zwei und mehrere Texte desselben Inhaltes neben einander gestellt sind und dass diese Wiederholungen schon in der Ueberschrift durch die Worte „Andere Rede" d. i. „dieselbe Rede in andrer Behandlung" als neue Redactionen bezeichnet sind, führt zu der Ueberzeugung, dass das Turiner Exemplar eine Sammlung und zwar die umfangreichste Sammlung solcher Stücke ist, welche den Todten mit in das Grab gegeben zu werden pflegten und aus deren reicher Fülle bei minder vornehmen und begüterten Verstorbenen eine geringere Anzahl von Abschnitten zu gleichem Zwecke ausgewählt werden konnte. Eine weniger umfangreiche Sammlung ähnlicher Art ist z. B. der grosse hieroglyphische Papyrus zu Paris (Descript. de l'Égypte. Antiquités. Vol. II und Copie figurée

---

und anderwärts hinter den Namen der Verstorbenen *pōōne* d. i. *transire* aus und werden von Demjenigen gebraucht, welcher von der Oberwelt durch den Tod zu Osiris hinübergegangen ist.

d'un rouleau du papyrus trouvé à Thèbes dans un tombeau des rois, publiée par M. *Cadet* à Paris. 1805); kleinere Abschnitte und einzelne Capitel sind theils auf Särge und Grabwände geschrieben, theils auf kleinen Papyrusfragmenten oder Leinwandstreifen und Mumienumwicklungen verzeichnet in den Gräbern aufgefunden und in den verschiedenen europäischen Museen aufbewahrt worden.

Ist nun das Turiner Todtenbuch kein Originalwerk, sondern eine Sammlung älterer Stücke, so leuchtet ein, dass die Frage nach dem Zeitalter, in welchem es zusammengeschrieben worden, von geringerer Bedeutung ist, als wenn es von einem Verfasser herrührend die religiöse und wissenschaftliche Bildung des ägyptischen Volkes in einer bestimmten Zeitepoche charakterisiren könnte. Es wird daher genügen, die über das Alter des vorliegenden Exemplares bisher bekannt gewordenen einander widersprechenden Ansichten hier zusammengestellt zu haben. Lepsius sagte bei Veröffentlichung desselben in der Einleitung S. 17, es rühre dem Stile der Hieroglyphen und der Figuren nach aus der Blüthezeit des zweiten ägyptischen Reiches, etwa aus dem 15., 14. oder 13. Jahrhundert v. Chr. her; später seien namentlich die Todtenpapyrus immer kürzer und fragmentarischer geworden, und aus der Ptolemäerzeit sei ihm kein einziger längerer Auszug aus dem Todtenbuche bekannt. Brugsch dagegen, welcher leider die Publication des Professor Lepsius als eine „sehr fehlerhafte" bezeichnet, woraus dem Hieroglyphenentzifferer, welchem eine Vergleichung an Ort und Stelle nicht möglich ist, neue Schwierigkeiten und Bedenken erwachsen müssen, glaubt dasselbe um 1000 Jahre herabrücken zu dürfen, da eine demotische Beischrift aus den Zeiten der Lagiden unter Capitel 144 von derselben Dinte und von derselben Hand herrührend besage: *„ūa āt en ter-u śa ģeteh* (?)", das bedeute *„unus est pater omnium usque ad aeternum."* Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1851. S. 515. 516. Zu der

Behauptung, dass das Exemplar aus der Zeit der Lagiden herrühre, liess er sich dadurch verleiten, dass er die beiden Namen des Verstorbenen und der Mutter desselben fälschlich *Aufanš* und *Tsenmin* las und in denselben die griechischen Namen Ἐφωνυχος und Σεμμινις wiederzufinden glaubte. Aber abgesehen von dieser voreiligen Schlussfolge, da die Namen ganz anders zu lesen und auszusprechen sind (vergl. Th. I. S. 221. Seyffarth, Theol. Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855. S. 1. 2), würde allerdings eine demotische Beischrift, gleichviel welchen Inhalts, beweisen, dass diese Abschrift nicht vor Psammetich gesetzt werden darf, da die Psammetichurkunden die ältesten in demotischer Schrift abgefassten sind, da zu dieser Zeit die demotische Sprache noch im Gewande der hieratischen Schrift auftrat, und da mit einem Worte diese Zeit die Grenze bildet, an welcher zuerst ein allmäliges Scheiden beider Dialekte und beider Schriftarten sich bemerklich machte. Vergl. Th. I. S. 5. Seyffarth endlich hat vorgeschlagen eine chronologische Bestimmung, welche sich im Texte selbst findet, zur Aufklärung des Alters dieser Abschrift des heiligen Buches herbeizuziehen. Es heisst Todtenb. 125, 12: „An dem Tage, an welchem der Leib des Phönix beigesetzt wird im Grabe zu Heliopolis, am letzten Tage des Monats Mechir, am Geburtstage der ganzen Welt.“ Nun hätten, meint er, die Aegypter die Erschaffung der Erde auf den Frühlingsnachtgleichentag (Chronol. sacra. p. 158) gesetzt, und auf denselben Tag den Tod und die Wiedererweckung des Phönix (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 73). Da nun der Schreiber auf diesen Tag den dreissigsten Mechir setze, so habe man zu ermitteln, in welchem Jahre beide zusammengefallen seien. Diese Berechnung führe aber über die historische Zeit hinaus. Wenn man dagegen annehme, dass bei der Zeitbestimmung im Originale unter der Mondsichel nicht zwei, sondern drei Punkte oder Striche gestanden hätten, so ergebe sich

ıtt des dreissigsten Mechir der dreissigste Phamenoth, in
elchem Falle die Abschrift etwa im Jahre 500 v. Chr. gemacht
orden sei. Diese letztere Vermuthung wurde ein Jahr später
ırch Brugsch bestätigt, welcher die erwähnte demotische Bei-
hrift fand, welche verbietet, die Abschrift vor das Jahr 600 v.
hr. hinauszusetzen.

Der grösste zusammenhängende Abschnitt dieses Todten-
ıches reicht von Cap. 1—70, und in diesem nehmen wiederum
ap. 1—15 die wichtigste Stelle ein, indem sie einen und den-
lben Gegenstand, nämlich die Schöpfung und deren einzelne
heile in dichterischer Redeweise behandeln, und wenn auch in
nzelne kleinere Unterabtheilungen geschieden, dennoch nur eine
ch auf alle funfzehn beziehende längere Ueberschrift und eine
ich über alle erstreckende Titelvignette führen. Diese Vignette
eigt den Verstorbenen, dem das Buch mit in das Grab gegeben
rurde, betend vor dem Schöpfer und Sonnengotte, sie zeigt ihn
lie Libation verrichtend und Opfer darbringend, sie enthält end-
ich seine Leichenprocession, in welcher sich auch der heilige
Stier Apis nebst einem Apiskalbe, ferner acht Personen, welche
uf Stangen die Embleme der acht höchsten Gottheiten tragen,
owie der auf einem Schlitten gezogene Sarkophag selbst, die
Klageweiber u. s. w. befinden. Der Text ist in deutscher Ueber-
etzung folgender:

Ueberschrift.

„Buch der Reden des leuchtenden (Gottes), des
rhabenen Königs, des Beherrschers seiner Skla-
en, Gottes, des Schöpfers der Welten. Es berich-
et der leuchtende König in dieser Mumienrolle die
rhöhung des erleuchteten Verstorbenen, des Osi-
s *Ahap-Anuk*, des Gerechtfertigten, Seligen, des
ohnes der Tochter *Phaminis*, der Gerechtfertigten,
eligen.“

Capitel 1.

„Ich bin der Hochheilige (Osiris), der Schöpfer der Fülle des Erdkreises, so wie der irdischen Wohnung, der Fürst der unendlichen Zeiten. Ich bin der grosse gewaltige Gott, der Erhabene (*rama*), leuchtend unter den Wandelsternen und den Heerschaaren, die mich preisen über deinem Haupte. Ich bin der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter, der Fürsten und Regenten, der Richter und Abwäger, Osiris, welcher erröthen macht seine Widersacher, der Herr meines Lichtes, der Bewahrer meiner Gesetze, solange ich wohne im Thale der Verheissungen; spricht der Hochheilige."

„Ich bin der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter, der Kinder der Himmelsgöttin Typhe, der ich züchtige und richte die Uebelthäter und die Verfolger der Frommen; der ich finde*) und vernichte die Schüler der Lügner vor ihrem**) Antlitze, so lange sie wandeln im Thale der Verheissungen; ich, der König meiner Heerschaaren über dir, der Urheber meiner Kräuter unter dir***)."

„Ich bin der leuchtende Richter und Abwäger; der König (Horus), welcher erröthen macht seine Widersacher, der Herr meines Lichtes, der Bewahrer meiner Gesetze im Lande des Rechts, in der Sonnenstadt (Heliopolis). Ich bin das Licht, der Sohn des ursprünglichen Lichtes, ich wohne im glänzen-

*) Brustwarze und Wellen = *kin* finden.

**) D. h. vor dem Antlitze der Himmelsgöttin, da die Menschen unter dem Himmel wandeln und vor den Augen der Göttin Typhe ihre Sünden und Verbrechen begehen.

***) Der Hochheilige wird hier als Schöpfer und Herr der Sterne am Himmel und der Kräuter auf Erden gepriesen.

len Lande des Lichtes, ich bin geboren im Lande les Lichtes."

„Mir gebührt es*), zu herrschen über die Aegypter, Männer und Frauen; mir dem Hochheiligen Osiris), dem Gotte der Ceremonien, welche sich auf len Hochheiligen beziehen in den Anbetungshäusern (Tempeln) der beiden (Ober- und Unter-) Aegypten; nir dem Richter und Abwäger, welcher erröthen nacht seine Widersacher, welcher schuf den Glanz les Ra (des Sonnengottes), des Mächtigen der Welt; mir lem Richter und Abwäger, dem Hochheiligen, welcher erröthen macht seine Widersacher, welcher das Grün der irdischen Wohnung zusammengefügt hat."

„Mir gebührt es, zu herrschen, mir dem Könige, dem leuchtenden Lichte; mir, welcher die Menschen aller Lande gekleidet, welcher erleuchtet das Anbetungshaus**), welcher zittern macht das Herz der Verfolger der Gottesfürchtigen, welcher eingeführt hat Brand- und Schlachtopfer aller Art für den, welcher das Weltall, den Erdkreis gemacht hat."

„Mir gebührt es, zu herrschen, mir dem Könige, der ich zur Rache erhob meinen rechten Arm; mir dem Hochheiligen, der ich zertrat den Wohnsitz der Gottlosen, den Erdkreis, der ich zermalmte die sündigen Völker der Welt, der ich in Schrecken setzte die Schüler der Lügner und die Ueber-

---

*) Hase, Wellen, Wellen und Männchen (Taf. IV. No. 7) bedeuten koptisch *uon nai* d. i. *mihi est*, mir kommt es zu, ich habe das Recht.

**) *Tobh-ahe*, Anbetungshaus ist entweder Tempel oder ganz allgemein die Welt, in welcher der Hochheilige angebetet und verehrt wird.

müthigen im Wohnsitze der Gottlosigkeit auf Erden*).“

„Mir gebührt es, zu herrschen; mir dem Könige, dem strahlenden Herrn der Festversammlungen, dem Hochheiligen, dem Wohlthäter**), dem Richter und Abwäger; mir, der ich die Jahre des Sonnengottes eingeführt, welcher wünschte ein Fest des siebenten Tages und ein Fest des Neumondes zu Heliopolis.“

„Ich bin mein eigener Priester im Lande des Lichtes, welcher das Opfer in Abydos, der lieblichen Stadt schlachtet, welcher das Opfer der Sünden für dich darbringt, der göttliche Oberpriester von Abydos der lieblichen Stadt, der Herr des Schuldopfers für dich, der Herr der Brand- und Schlachtopfer für den, welcher den Erdkreis gemacht hat.“

„Ich bin es, welcher das Opfer des Widders der Sünde im Lande des Lichtes für dich schlachtet, der es in seinen Flammen verbrennt. Ich bin der Weber der Kleider, sowie der Erfinder des Webstuhles und des Durchzugs der Fäden. Ich bin der Schöpfer des Weinstocks, des Getreides, der Garben, der Tenne und des Mehles in .... des Landes.“

„Es ist Einer***), welcher befestigt (firmat) den

*) In diesen Worten hat Seyffarth wohl nicht mit Unrecht eine Hinweisung auf die Sündfluth gefunden, da sie sich offenbar auf die Vernichtung der Gottlosen auf Erden durch den Arm Gottes beziehen.

**) *Uon-nufi*, der gute Geist, *Ἀγαθοδαίμων*, eigentlich „der, welcher gut ist“, war ein gewöhnlicher Beiname des Osiris. Vergl. Todtenb. 142, 1.

***) Die Hieroglyphen Blatt und Männchen (Taf. II. No. 8), welche die Champollionische Schule durch die Interjection O! übersetzte, indem sie das Blatt als phonetisches Zeichen und das sitzende Männchen als symbolisches De-

Wandel der Sklaven, welche gebildet (geschaffen) sind im Hause des Hochheiligen (Osiris); welcher befestigt euren Wandel, nämlich der Geist*) des Osiris N. N., des Gerechtfertigten; euer Fürst im Hause des Hochheiligen. Er sieht, wie ihr sehet; er hört, wie ihr höret; er steht, wie ihr stehet; er sitzt, wie ihr sitzet."

„Ich gebe Früchte und liebliche Getränke den Sklaven, welche gebildet sind im Hause des Hochheiligen; ich gebe euch Früchte und liebliche Getränke in jedem Jahre des Osiris N. N., des Gerechtfertigten, Seligen; ich, euer Fürst. Ich habe angezündet die Lichter**), ich habe gewebt den mit Sternen bestreuten Pfad***) für die Knechte, welche gebildet sind im Hause des Hochheiligen; der ich für euch angezündet die Lichter, der ich für euch gewebt habe den mit Sternen bestreuten Pfad, ich, Osiris N. N., der Gerechtfertigte, euer Fürst."

„Ihn erhebt meine Rede im Hause des Hochheiligen, ihn erhebt Lobgesang, ihn preist die Versammlung, ihn, den Hochheiligen N.N., den Gerecht-

---

terminativ für Ausrufungen aller Art nahm, sind bald durch *ei* ich bin, bald durch *es* es ist (eig. sie ist) zu übersetzen, da das letztere Bild phonetisch bald *i* bald *s* ausdrückte. Darüber, dass im Aegyptischen das Neutrum durch das Femininum ersetzt wurde, vergl. des Verf.'s Linguae Copt. Gramm. p. 10. Inscr. Ros. p. 169. Gen. XII, 1: *Uoh as-šopi* d. i. et factum est.

*) Der Sperber mit Menschenkopf drückte nach Horapollo I, 7 die Seele aus, weil, wie dieser sagt, der Sperber *Βαιήθ* geheissen und die Wörter *bai* anima und *het* cor in seinem Namen enthalten habe. Doch findet sich ein Wort *bait*, *βαιήθ* nirgends, vielmehr hiessen *bai* bubo und *bais* accipiter, und das erwähnte Hieroglyphenbild drückte einfach phonetisch *B*, mithin *bai* Seele aus.

**) Nämlich die Lichter des Himmels, Sonne, Mond und Sternenheere.

***) Der mit Sternen bestreute Pfad ist die Milchstrasse, oder besser der Thierkreis als der Theil des Fixsternhimmels, in welchem, wie auf einem breiten Pfade die Planeten umherwandeln. An anderen Stellen des Todtenbuches wird derselbe ein Gürtel genannt.

fertigten, Seligen. Man ruft ihn an, man sucht ihn und betet ihn kniefällig an, man preist ihn im Lobgesange, man besingt ihn im Kreise der Betenden, ihn, welcher richtet über seine vielfachen Pflanzungen*) im Hause des Hochheiligen; welcher mit seinen Füssen wandelt durch seine Pflanzungen, euer Fürst."

„Es wandelt auf Füssen Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, durch die Fülle des Erdkreises, die er zusammengefügt; er findet den, welcher die Gerechtigkeit hasst, und auf gleiche Weise die verborgene Wohnung des Frommen, welcher vielfache Sorge trägt für die Wohlfahrt vieler Menschen**), welcher aufrichtet den anderen Menschen (d. i. seinen Nebenmenschen) zur Ehrfurcht (gegen die Götter, kopt. *šphit-hoti*). Er findet den, welcher das Heilige auf Erden verehrt, welcher liebt die Sorge für deine Schöpfung, für die himmlischen Gewalten."

„Preiset mich, den mächtigen***) Richter, den Besitzer der Fülle des Erdkreises. Verdoppelt die Sorge für den Gott des Lebens, welcher den Tag erleuchtet, und die Sorge um die übrigen Götter, die Bewohner des Himmels, die eine Wohnung ha-

---

*) D. h. über Alles, was er auf Erden gepflanzt und überhaupt geschaffen hat, da häufig bildlich die ganze Schöpfung mit einem Garten und der Schöpfer mit dem Gärtner verglichen wurde.

**) Die Eidechse, nach Seyffarth *crocodilus terrestris*, koptisch *emzo*, *emsah*, drückte syllabarisch *ms*, daher *mes* multus, Menge aus. Nach Champollion war sie aus einer nicht weiter erklärten Ursache ein Symbol für pluralité.

***) Das Bild einer Matte *(chera)* drückt syllabarisch KR, ZR, z. B. in KRAIKS Graecus, Inscr. Ros. XIV, ferner *kro* fines und hier wie an vielen anderen Stellen *zori* mächtig aus.

ben gleich eurer Wohnung, welche wandeln (collocant pedes) über den Völkermassen des Erdkreises."

„Ich schaue den, welcher opfert und spendet dem strahlenden Herrn, welcher schifft auf den himmlischen Fluthen, sowie den, welcher anbetet kniefällig und in Ehrfurcht. Schauet auf mich, alle ihr Bewohner des Anbetungshaues, sowie auch auf die übrigen Götter, auf das Glanzgewebe des Himmels und die strahlenden Wohnungen der übrigen Götter, welche bei ihrem Fürsten sitzen zu meiner Ehre; (schauet auf) mich, der ich befestigt habe mein Reich über dem Himmelsgewölbe."

„Höret auf mich! Webet allerlei Kleider, wirket Zeuge, verfertigt Linnen, Gürtel, Bänder*) für mich in Demuth (*śma-het*) und mit Gebeten und Kniebeugungen, für mich, den herrschenden Regenten."

„Preis deinem Antlitze, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Hochheiliger! Herr Alles, was Odem hat; der du den Erdkreis zusammengefügt hast. Lass mich preisen den Baumeister, den Urheber der Fülle des Erdkreises, welcher dereinst in's Dasein rief alle Dinge, welche auf Erden und jenseits der Erde sind; er hat sie für mich zusammengefügt."

„Preisgesänge und Lobgesänge dem Baumeister, welcher sie (die Erde) für mich gemacht hat, zum Wohnsitze für den Menschen, das Ebenbild des Menschenschöpfers, welcher einst in's Dasein rief den Wechselkampf der beiden Gestirne alle Jahre hindurch."

---

*) Aegyptisch „*seppi*, *biki*, *tote*", ausgedrückt durch die Hieroglyphenbilder Riegel (sbe = SB), Schenkel (= BK, von *bok* gehen) und schreitende Füsse (= TT).

„Ich preise den Vater, den Wohlthäter, den Gerechten; ich diene dem Herrn, den alle Länder der Welt verehren, dem Hochheiligen im Lande des Lichtes. Ich besinge die Werke des Herrn, welche mein Herz erquicken, so lange ich wandle im Hause des Herrn."

„Möchte ich Armer so recht gethan haben."

„Es endet*) das geschriebene Buch, das erste, welches ist der Anfang der Schriften in dieser heiligen Mumienrolle, welche verherrlicht den König des Alls."

„Möchte der Fürst gepriesen werden in seinem Anbetungshause, und kniefällig angebetet werden. Es mögen ihm dargebracht werden Früchte und liebliche Getränke, Gewebe von Linnen und Wolle auf dem Altare des Sonnengottes, der angebetet wird von (oder in) den Auen und Wäldern des lieblichen Gebietes, des heiligen Aegypterlandes. Es mögen ihm geweiht werden Getreidefelder und eingezäunte Gärten."

„Sein ist das Ende, gleich wie sein ist der Anfang**)."

Wenn auch diese dichterische Behandlung des Schöpfers und seiner Schöpfung es verabsäumt hat, eine chronologische Anein-

*) Dieselbe meistens durch rothe Schrift hervorgehobene Gruppe (Taf. II. No. 9) steht am Ende vieler Bücher und Abschnitte und bedeutet stets phonetisch *er-arez* d. i. fit terminus, terminatur, desinit. Vergl. Todtenb. 70, 3; 84, 7; 99, 32; 104, 3; 135, 3.

**) Haupt und Tenne, welche häufig *supremum* bezeichnen, drückt hier Todtenb. 1, 24, ebenso wie 1, 22 *hopt* initium aus.

anderreihung der einzelnen Schöpfungsacte zu geben, wie dies als wesentliche Eigenthümlichkeit an dem Mosaischen Schöpfungsberichte hervortritt, so lässt sich dennoch im Einzelnen eine auffallende Aehnlichkeit und Uebereinstimmung Beider nicht verkennen. Es sei daher erlaubt, die hier und da in dem in einer Uebersetzung mitgetheilten ägyptischen Texte zerstreuten Angaben besser zu ordnen und hierdurch den Ueberblick über das Ganze zu erleichtern, zugleich auch zur Ermöglichung einer Vergleichung mit der Mosaischen Urkunde den Gedankengang der letzteren dieser Anordnung zu Grunde zu legen.

Die sechs Tagewerke des Schöpfers schreiten in der Mosaischen Darstellung von dem Allgemeinen zum Einzelnen, von dem Geringeren bis zum Erhabensten, dem Menschen fort. Die ersten Worte „Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde" finden einen überraschenden Wiederklang in der Stelle des Todtenbuches: „Er rief ins Dasein alle Dinge, welche auf Erden und welche jenseits der Erde sind." So sprechen beide Verfasser fast mit gleichen Worten den einen Gedanken aus, dass der höchste Gott Alles geschaffen habe, was den Menschen auf der Erde erfreut und ihm unterthan ist, und zugleich Alles, was ausserhalb derselben liegend, ihm unbegreiflich und unzugänglich sich in die Unendlichkeit hinaus erstreckt. Aber Gott blieb bei dieser Schöpfung des Alls im Allgemeinen nicht stehen, sein Geist wirkte und webte über den noch ungeordneten und gestaltlosen Massen des Himmels und der Erde, und nach und nach entstanden Ordnung, Licht, Leben und Gedeihen. „Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Gott schied das Licht von der Finsterniss und nannte das Licht Tag und die Finsterniss Nacht." I. Mos. 1, 3—5. So ist der ägyptische Schöpfer im Todtenbuche der Lichtgott, er ist „das Licht selbst, er ist der Sohn des Urlichtes, er wohnt im glänzenden Lande des Lichtes, er ist geboren im Lande des Lichtes"; und es heisst von ihm weiter: „Er

hat die Jahre des Sonnengottes eingeführt, er erleuchtet den Tag."

Nächstdem wendet Gott der Erde seine besondere Sorge zu; er scheidet auf ihr das Wasser und das Trockene, er lässt die Erde hervorbringen Gras, Kräuter und Bäume; kurz die Erde kleidet sich auf sein Gebot in ihr grünes Gewand. V. 9—13. Viele Stellen des Todtenbuches und besonders des ersten Capitels desselben besagen dasselbe von dem Hochheiligen: „Er ist der Schöpfer der Fülle des Erdkreises, der irdischen Wohnstätte", „er hat das Weltall, den Erdkreis gemacht", er ist selbst „der Besitzer der Fülle des Erdkreises", welchen „er zusammengefügt hat"; er wird verglichen mit einem „Baumeister" und als „Urheber des Erdkreises" gepriesen. Wie Gott sprach: „Es lasse die Erde Gras sprossen, Kraut, das da Samen bringet, Fruchtbäume, die da Früchte tragen u. s. w.", so ist es im Todtenbuche der Hochheilige, „welcher das Grün der irdischen Wohnung zusammengefügt hat", er nennt sich selbst „den Schöpfer des Weinstockes, des Getreides, der Garben, der Tenne, des Mehles u. s. w.", er spricht im Todtenbuche zum Menschen: „Ich bin der Urheber meiner Kräuter unter dir (unter deinen Füssen), ich gebe Früchte und liebliche Getränke dem Menschen."

Wenn im weiteren Verlaufe des Mosaischen Schöpfungsberichtes Gott die beiden grossen Lichter zur Beherrschung des Tages und der Nacht und die Sterne erschuf, so hat man bei einer Vergleichung mit dem ägyptischen zu berücksichtigen, dass nach der Aegypter Anschauung die Gestirne Götter, oder wenigstens Wohnungen der Götter waren (Th. II. S. 162 ff.) und dass daher beide nicht gut von einander getrennt und genau geschieden werden konnten. Der höchste Gott, der Hochheilige schuf die übrigen Götter, indem er die Gestirne schuf. Es heisst von ihm, „er habe sein Reich befestigt über dem Him-

mel", denn er thront über den übrigen Gestirnen als Herr und Gebieter. „Er selbst ist der Leuchtendste unter den Wandelsternen, die ihn über des Menschen Haupte preisen"; er hat „das Glanzgewebe des Himmels und die strahlenden Wohnungen der Götter" hervorgebracht, und weil er eben die Sterne geschaffen, so wird er „der Weber des erhabenen Geschlechtes der Götter" genannt; er ist „der König seiner Heerschaaren, die über des Menschen Haupte wandeln", er hat „den Glanz der Sonne geschaffen." Und wie er selbst über dem Himmel thront, so sind „die übrigen Götter (die Gestirne) Bewohner des Himmels und wandeln über den Völkern des Erdkreises." An einzelnen Stellen lässt jedoch auch das Todtenbuch den Gedanken, dass jeder Stern eine Gottheit oder eine göttliche Wohnung sei, schwinden, und so spricht der Hochheilige den Worten I. Mos. 1, 14—19 entsprechender: „Ich habe angezündet die Lichter, ich habe gewebt den mit Sternen bestreuten Pfad"; und wie Gott Sonne und Mond erschuf, um zu herrschen über den Tag und über die Nacht und zu scheiden zwischen dem Lichte und der Finsterniss, so sagt das Todtenbuch dichterisch von dem Hochheiligen: „Er rief ins Dasein den Wechselkampf der beiden Gestirne (nämlich der Sonne und des Mondes) alle Jahre hindurch."

Auf die Schöpfung der Gestirne lässt Moses die der verschiedenartigen Thiere folgen, welche im ersten Capitel des Todtenbuches weniger ausführlich besprochen und nur dadurch angedeutet ist, dass der Hochheilige „Herr und Schöpfer Alles, was Odem hat" genannt wird. Da jedoch die Aegypter selbst ohne Zweifel diesen Mangel fühlen mochten, so ist die Erschaffung der Thiere in späteren Capiteln, die als Nachträge zum ersten anzusehen sind, besonders besprochen und beschrieben worden.

Endlich heisst es I. Mos. 1, 27: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn." Ebendasselbe verkündete schon das erste Capitel des Todtenbuches, die Grundlage aller theologischen Literatur der alten Aegypter. Nach dieser alten Urkunde hatte der Hochheilige „die Erde zum Wohnsitze gemacht für den Menschen" (vergl. I. Mos. 1, 28: „Erfüllet die Erde und machet sie euch unterthan), nach anderen Stellen war „der Mensch ein Ebenbild des Menschenschöpfers" und „die Menschen waren Sklaven, welche im Hause des Hochheiligen geschaffen worden." Und da auch die Aegypter den Menschen als ein Ebenbild der Gottheit betrachteten, so übertrugen sie die Eigenschaften und Handlungen der sichtbaren Menschen auf die unsichtbare Gottheit und sagten in ihren heiligen Schriften von dem Hochheiligen: „Er sieht, wie ihr sehet; er hört, wie ihr höret; er steht, wie ihr stehet; er sitzt, wie ihr sitzet." Und wie der Gott Mosis die Erde mit allen ihren Gütern und Erzeugnissen dem Menschen unterthan machte, so rührten auch bei den Aegyptern alle guten Gaben von ihrem hochheiligen Gotte her, welcher nach dem Todtenbuche nicht nur Alles erschuf und den Menschen zur Benutzung überliess, sondern auch, wie es heisst, „die Menschen aller Länder bekleidete", und sich „einen Weber der Kleider, einen Erfinder des Webstuhles und der Webekunst" nannte.

Aber nicht nur als Schöpfer der ganzen sichtbaren Natur und als Urheber der hauptsächlichsten Erfindungen wurde der Hochheilige von den Aegyptern gepriesen, sondern man führte auch auf ihn selbst alle sich auf ihn und die anderen Götter beziehenden Ceremonien, als Festversammlungen, Opfer, Räucherungen und Darbringungen aller Art zurück, ebenso wie auch in den Mosaischen Büchern Gott selbst sogleich nach der Schöpfung den siebenten Wochentag segnete und zum Feiertage er-

hob (I. Mos. 2, 3) und später bei der Gesetzgebung die verschiedenen Feste und Opfer anordnete (III. Mos. 23). So nennt das Todtenbuch den Hochheiligen einen „Gott der Ceremonien, die sich auf ihn und die übrigen Götter beziehen"; es sagt von ihm, er „habe Brand- und Schlachtopfer eingeführt", er sei ein „Herr der Festversammlungen", und er „habe das Fest des siebenten Tages und das Fest des Neumondes zu feiern beschlossen." Ja, wie von den Aegyptern häufig menschliche Eigenschaften und Handlungen auf die Götter selbst übertragen wurden, so ist im Todtenbuche der Hochheilige selbst dichterisch als ein „Priester" dargestellt, welcher „selbst als göttlicher Oberpriester von Abydos Brand-, Schlacht- und Schuldopfer darbringt."

Endlich ist der Schöpfer der Aegypter, Osiris der Hochheilige, ein gerechter Richter, dessen rächender Arm sich nicht erst im Todtengerichte in der Unterwelt zur Strafe erhebt, sondern welcher allwissend und allgegenwärtig auch schon auf Erden die Sünder zu treffen weiss. Da im unterirdischen Gerichte (Todtenb. Taf. L) symbolisch das Herz des Verstorbenen auf eine Wagschale gelegt und gegen die Gerechtigkeit abgewogen wurde, so heisst der Hochheilige, der in demselben als Gerichtspräsident erscheint, „der Richter und Abwäger, Bewahrer seiner Gesetze, welcher erröthen macht und in Schrecken setzt seine Widersacher (d. h. die Sünder)." Von sich selbst sagt er: „Ich züchtige und richte die Uebelthäter und die Verfolger der Frommen"; und wie nach dem ersten Sündenfalle Gott im Garten wandelte, da der Tag kühl geworden war, und er Adam rief und sprach: „Wo bist du?" (I. Mos. 3. 8, 9), so sagt das Todtenbuch höchst passend von dem Hochheiligen: „Er wandelt durch die Fülle des Erdkreises; er weiss den Ungerechten zu finden, ebenso wie die verborgene Wohnung des From-

men", welcher seine Sorge den Menschen und Göttern zuwendet, indem er Erstere zur Ehrfurcht gegen Letztere auffordert.

Auch daran, dass Gott, wie erzählt wird, zu einer Zeit, „als die Bosheit der Menschen gross war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar," die Menschen von der Erde zu vertilgen beschloss (I. Mos. 6, 5—7), findet sich eine Erinnerung in den Lehren der ägyptischen Priester und besonders im ersten Capitel des Todtenbuches, wenn es daselbst heisst: „Er (der Hochheilige) hat den Wohnsitz der Gottlosen, den Erdkreis zertreten und die sündigen Völker der Welt zermalmt, er hat die Lügner und Uebermüthigen in Schrecken gesetzt", mit welchen Worten wohl kaum etwas Anderes als jene Zeit einer allgemeinen Fluth und Vernichtung alles Lebendigen gemeint sein kann, welche bei keinem Volke des Alterthums gänzlich in Vergessenheit gerathen war, vielmehr in den Ueberlieferungen aller einen entscheidenden Abschnitt bildete. Vergl. Rosenmüller, Altes und neues Morgenland I. S. 22 ff. Buttmann, Mythol. I. S. 180 ff. Link, Urwelt II. S. 78 ff. v. Bohlen, das alte Indien I. S. 214 ff. II. S. 296.

Für alle diese Wohlthaten, welche er dem Menschen zu Theil werden liess, gebührten dem Hochheiligen von Seiten der Aegypter die höchste Verehrung und der höchste Dank. Deshalb sagt das Todtenbuch: „Er wird erhoben in Rede und Lobgesang. Er wird angerufen und kniefällig angebetet." Er ist „der Herr, den alle Länder der Welt verehren. Ihn preisen die Auen und Wälder Aegyptens; Felder und Gärten werden ihm geweiht." Ja, es werden ihm dargebracht „Früchte und liebliche Flüssigkeiten, Gewebe von Linnen und Wolle auf dem Altare des Sonnengottes", ihm dem Hochheiligen.

Die sich an das erste Capitel weiter bis zum funfzehnten anschliessenden Capitel, welche, wie schon oben gesagt worden, als Nachträge und Erweiterungen zu dem grösseren ersten Abschnitte zu betrachten sind, stehen ebendeshalb an Umfange zu jenem in gar keinem Verhältnisse und bestehen zum Theil nur aus wenigen Zeilen und Sätzen, welche diesen oder jenen Gedanken aus dem ersten Capitel wiederholen oder in einem anderen Gewande wiedergeben. Sie handeln speciell von dem Sonnengotte, von dem Schöpfer des Getreides, der vierfüssigen Thiere, des himmlischen Thierkreises u. s. w. Vergl. Thoth S. 189. 190. Auch von diesen sollen die wichtigsten in Uebersetzungen mitgetheilt werden.

Capitel 2.

„Rede von dem Strahlenglanze der Sonne, der Erzeugerin, welche gefürchtet*) ist von den Verbrechern."

„Also spricht Osiris N. N. der Gerechtfertigte, Selige. Preiset**) den Weber, welcher erleuchtet das Leben der Gereinigten, der Freunde des Gesetzes, Männer und Frauen***); den leuchtenden Baumei-

---

*) Das Bild eines Baumastes, welches nach Champollion Dict. 182 *še* hiess und ʿS lautete, drückte vielmehr an verschiedenen Stellen *hot* Klafter aus (Todtenb. 108, 1) und bezeichnet in anderen Verbindungen *hot* fürchten (Todtenb. 17, 4: „Die Götter, welche den Sonnengott fürchten"; 25, 3: „Preiset seinen Namen in Furcht"). Demnach hiess der Ast altägyptisch wie im Koptischen *hoti* und drückte syllabarisch HT aus.

**) Das Wagestativ (Taf. II. No. 10) steht häufig für die Buchstabenlaute TʿS und determinirt dieselben z. B. Todtenb. 80, 2. Sein Name muss daher diese Consonanten enthalten und mit dem koptischen *thoš*, *thōš* zusammengehangen haben. Es drückt, wie hier, schon Todtenb. 1, 21 *taše* praedicare hinter *eau* gloria aus.

***) Die Stelle von „welcher erleuchtet" bis „Frauen" ist mit einigen Abänderungen wiederholt in dem ofterwähnten Hymnus an die Sonne (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 391), woselbst es nach Seyffarth's Uebersetzung heisst: „welcher erleuchtet das Leben der

ster, den Weber (*śtit-sak,* Weber des Gewebes d. i. Schöpfer) der Menschen, seiner Sklaven; welcher mir öffnet das Sternenhaus. Siehe, es ist*) Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, der Sohn**) der Tochter Phaminis, der Gerechtfertigten, Seligen. Preiset den leuchtenden Sonnengott, den Urheber des Geschlechtes derer, die ihn lieben, welche lieben den Erzeuger der Menschen, Männer und Frauen!"

Capitel 3.

Das dritte Capitel handelt gleichfalls vom Schöpfer und ist im Allgemeinen desselben Inhaltes, wie das vorhergehende, wie dies schon der Titel besagt. Derselbe (Taf. II. No. 12) lautet: „*Chet hra* andere Rede, *śeś toto-f* d. i. ähnlich, aber verschieden von jenem" d. h. ähnlichen Inhaltes, aber in

---

Heiligen der Menge"; nach de Rougé: „*dont les rayons portent la vie aux pures.*" Während auf der Berliner Stele das Leben durch das dafür gebräuchliche Bild des Henkelkreuzes ausgedrückt ist, stehen an der entsprechenden Parallelstelle im Todtenb. 2, 2 die Hieroglyphen „Blatt, Kette, Arm und Mond" d. i. *aha*, koptisch *ahe*, *ahi* vita, welche Gruppe nach Champollion nur durch *la lune* hätte übersetzt werden dürfen, da derselbe die Mondsichel für ein symbolisches Determinativ, nicht für ein phonetisches Diacriticum hielt. Vergl. desselben Dict. 193. Gramm. 75. Seyffarth übersetzte die vorliegende Stelle im Todtenb. 2, 2 durch: „qui illustrat vitam sanctorum de vulgo hominum." Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 388 No. 49.

*) Blatt und Schleier (Taf. II. No. 11) drücken phonetisch *es*, *is* en, ecce aus.

**) Während in der Ueberschrift vor dem Namen der Mutter des Verstorbenen mit bekannten phonetischen Zeichen „*mas en* d. i. geboren von...." geschrieben steht, sind häufig im Todtenbuche an entsprechender Stelle für dieselbe Gruppe die Hieroglyphen Auge und Strich gesetzt. Vergl. 1, 11; 2, 3; 3, 2. Da das Auge *bal* hiess und daher syllabarisch BL, BR ausdrücken konnte, so ist hierbei ohne Zweifel an das koptische *peire* oriri zu denken. Weniger zu empfehlen ist die Erklärung Seyffarth's, welcher das Auge durch B, die Linie durch N übersetzt und zur Erläuterung das hebräische בֵּן herbeizieht. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1850. S. 386. No. 36.

anderer Form, als das vorige. Denn das hängende Wassergefäss (*sasu*) drückt syllabarisch 'S'S und häufig *ses* similis aus (Inschr. v. Ros. X. Inschr. v. Phil.), während zwei Berge *toto* varius bezeichnen. Die Ohrenschlange = *f* ille als Suff. III. Pers. Sing. masc. gen.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige *). Ich bin der Schöpfer der übrigen Götter, leuchtend am Firmamente, welches umgürtet die Länder. Besinget, ihr Menschen, den Glanz meines Werkes mit Gesängen, so wie die Führer (des Sternenhauses) und die Kinder der Götter, welche wandeln im Raume des Gürtels des Osiris N. N. **), in den Windungen ihres Weges, aufsteigend und niedersteigend nach verschiedenen Bestimmungen! Ich bin der Bewahrer der Menschen, der Sonnengott, welcher umherwandelt am Kreise des Himmels, der leuchtende König des Lebens, Osiris, den die Verbrecher fürchten***) einen Tag, wie alle Tage, welcher erweckt den Sohn der Sonne, den indischen Vogel ****), den Sohn des Osiris N. N.,

*) Vergl. des Verf.'s Drei Tage in Memphis. S. 16.

**) Der Thierkreis, in welchem die Planeten umherwandeln, ist in den heiligen Schriften der Aegypter sehr häufig mit einem gestickten Gürtel, welcher das Weltall und den Himmel umgiebt, verglichen. Vergl. Todtenb. 7, 1: „Ich bin der Verfertiger des prachtvollen gestickten Gürtels" u. s. w.

***) Vergl. Todtenb. 2, 1.

****) Der Phönix wird an vielen Stellen des Todtenbuches der indische Vogel (hieroglyphisch und koptisch *sophir*) genannt. Vergl. 83, 2: „Ich bin der Indische, der Vierfarbige;" 17, 29: „Mächtige Sonne, die du bist die Erzeugerin des heiligen indischen Vogels mit glänzenden Flügeln!" Ebenso heisst es in dem bekannten Hymnus an die Sonne: „Sonnengott, der du bist der Auferwecker des Indischen (des Phönix)." Mit dem koptischen *Sophir*, welches nach den Wörterbüchern und den mitgetheilten Hieroglyphenstellen Indien bezeichnet haben muss, kann das *Σωφειρά* der LXX verglichen werden. Aristid. II. p. 107 Jebb. nennt den Phönix ausdrücklich und mit den angeführten ägyptischen Stellen

des Gerechtfertigten, Seligen. Es freut sich der Gott des Weltalls des Lebens; es freut sich Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige, gleich wie sie sich freuen des Lebens. Ich bin der Glänzende, Leuchtende im Anbetungshause der Götter zu *On* (Heliopolis)."

Capitel 5.

„Rede von dem Schöpfer, welcher Körner säet für die Menschen, welche bewohnen die mannichfachen Länder Gottes, des Begründers der Welten."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin es, der geschaffen hat Speise für den Knecht, liebliches Brod (*kuke anoni*) für den Arbeiter. Preiset ihn, welcher erleuchtet die Zeit des Lebens, welcher kleidet die Nackenden! Ihr Speisebedürftigen*), ihr Nahrungsbedürftigen!"

Capitel 6.

„Rede von dem Schöpfer**) des Geschlechtes derer, welche auf Füssen wandeln, welche bewoh-

---

übereinstimmend *Ἰνδικὸς ὄρνις*, wie ihn auch einige alte Berichterstatter aus Indien nach der Sonnenstadt kommen und dort seinen Tod finden lassen. Ebenso übersetzt Kircher, Scal. M. p. 169 das koptische *alloë* durch „*avis Indica, species Phoenicis.*"

*) Arm, Arm, Strich, Gleis und Affe würden nach Champollion nur durch: „Ihr Affen!" übersetzt werden können (Dictionn. 117, 84), da er *ani* las und den Affen als Determinativ nahm. Da aber der Arm (*kboi*) auch K lautete, so ist richtiger *em-keni* zu lesen, was ihr Speisebedürftigen bedeutet.

**) Eigentlich *rêt* plantator, wie überhaupt häufig der Schöpfer mit einem Gärtner und die erschaffene Welt mit einem Garten verglichen wird. Nach Cap. 1 ist der Hochheilige „Richter über seine Pflanzungen und wandelt durch seine Pflanzungen."

nen die mannichfachen Länder Gottes, des Begründers der Welten."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige. Es giebt welche, die da wandeln auf Füssen, von der Maus bis zu demjenigen, welcher ist ein Abbild *) des Osiris N. N., von der Maus bis zu dem Bewohner der mannichfachen Länder des Alls, bis zu dem Geschlechte, welches kennt Gott, den Begründer der Welten, der die irdischen Wohnungen zusammengefügt hat."

„Weisheit des Menschen! Beuge dich vor der Stimme seiner Gewalten! Er hat gegeben eine Bekleidung für euren Leib, euren linnenen Rock; er hat gemacht die Strahlen der Sonne. Der Herr des Geschlechtes der Weisheit **) hat werden lassen ***) den Gürtel der Wälder, hat werden lassen die Länder, Meere und Quellen; er wirkt Kleidergewebe vom Abend bis zum Morgen, dass er euch gebe eine Bekleidung für euren Leib; er, Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige."

Capitel 7.

„Rede von dem Weber und dem Herrn der gestickten Schlangenwindungen, die am Firmamente umherwandeln ****)."

---

*) Berg und Vögelchen = *uot* similis, similitudo, *imago*, d. i. Abbild.

**) Das Geschlecht der Weisheit ist das Geschlecht der Erkenntniss (kopt. *emi*), wie es oben heisst: „bis zu dem Geschlechte, welches Gott, den Begründer der Welt kennt."

***) Koptisch *er-šop*, wörtlich esse fecit, er hat werden lassen, in's Dasein gerufen.

****) Hier ist der Thierkreis mit allen seinen Gestirnen gemeint, welcher mit einem reichgestickten Gürtel verglichen wird.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige.“

„Ich bin der Weber des bunten gestickten Gewandes, der Verfertiger des prachtvollen gestickten Gürtels; der Erzeuger des lieblichen Brotes (*kuke anoni.* Vergl. Todtenb. 5) für die Gewaltigen, sowie des Brotes für die Arbeiter. Ich bin es auch, der vernichtet *) die Nachkommenschaft dessen, der meine Befehle verachtet, der dir bereitet **) Ueberfluss an Mühsal und Ueberfluss an Schmerz. Ich bin es auch, der vernichtet und in schmerzlichem Tode dahinrafft diejenigen, welche meine Arme mit Gewändern, mit einer Haut umgeben haben (d. i. Menschen und Thiere). Ich bin der Weber und Wirker des himmlischen Gewässers, welches ist der Ort, wo meine Heerschaaren wandeln, der Ort, wo alle Götter wandeln. Ich bin der Weber meiner lieblichen Gewebe, welche umgeben die verschiedenen Länder für unendliche Zeitperioden ***). Ich bin der Erlauchte, der schaffende Gott, ich, dein Fürsorger, der allein Leuchtende (d. i. der Sonnengott).“

---

*) *Er-ako*, Verderben bringen. Dieselbe Gruppe (Arm, Honigscheibe, Füsse) bedeutet an anderen Stellen des Todtenbuches *er-aik* Brod machen, backen und endlich sehr häufig in den Ueberschriften vieler Capitel des Todtenbuches *er-aeik*, d. i. dedicatio, encaenia.

**) *Tamie er tamie* d. i. parat parando. Sehr häufig wurde im Altägyptischen zur Verstärkung der Bedeutung die Wurzel des Zeitwortes verdoppelt. So heisst es z. B. in der Inschrift von Rosette Z. V in ähnlicher Weise *bok-bok* venit veniendo, und auf dem römischen Obelisken *ob-ob* castigavit castigando.

***) Astrolog mit Palmenzweig auf dem Kopfe bedeutet *kob-ebot* multiplicitas annorum, und wechselt häufig mit einer anderen Ligatur, welche aus Astrolog mit Palmenzweigen und der Sonnenscheibe zusammengesetzt ist und von Seyffarth durch *circulus infinitus annorum* übersetzt wird. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 127 und Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 41.

Capitel 11.

„Rede von dem Erlauchten, welcher erröthen macht seine Widersacher, dem Gotte, der die Welten geschaffen.“

„Also spricht der Hochheilige (Osiris) N. N., der Gerechtfertigte, Selige.“

„Es ist ein Richter der Menschen, dessen Arm stark ist; welcher erleuchtet mit seinen Strahlen.“

„Ich bin der Sonnengott, leuchtend am Firmamente, der erröthen macht seine Widersacher, auch selbst den Mächtigen und den Führer des Volkes. Ich richte den Herrn der königlichen Diademe, und sowohl den leuchtenden, als auch den nicht leuchtenden *) Menschen, welche in meinem Lichte wandeln; sowohl den Bettler, als auch den, der mir ähnlich ist an Macht.“

„Deshalb Vernichtung dem Volke der Sünder, welches mir nicht ähnlich ist, sowie dem Führer des Volkes!“

„Beständigkeit ist mir mit Horus, Arbeit ist mir mit Ptah, Ehrfurcht ist mir mit Thoth, Macht ist mir mit der schaffenden Gottheit **). Ich wandle auf meinen Füssen, meine Worte kommen aus meinem Munde ***).“

---

*) Wie hier das Volk von den mächtigen Führern des Volkes und die Bettler von denen, die Gott an Macht ähnlich, unterschieden sind, so werden auch leuchtende und nicht leuchtende Menschen, d. h. vornehme und geringe (lucidi et obscuri) einander gegenübergestellt.

**) Der Hochheilige ist nämlich der ursprüngliche Gott, der Inbegriff aller Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der später aus ihm hervorgegangenen Gottheiten. Er ist standhaft und ausdauernd, wie Horus, der Rächer seines Vaters, er ist thätig und arbeitsam, wie Ptah (Vulcan), er wird verehrt gleich Thoth, er ist mächtig, wie der, welcher das Weltall geschaffen.

***) Häufig wird Osiris mit den nach seinem Ebenbilde geschaffenen Men-

„Fürchtet, betet an! Niemand ist mir gleich; auch nicht einmal die Führer des Volkes.“

10. Das Todtengericht. Die Belohnung der Guten, die Bestrafung der Bösen.

Die grösseren bildlichen Darstellungen religiösen Inhaltes, welche von den alten Aegyptern an Tempelwänden und in Grabkammern angebracht und mit erklärenden Beischriften versehen wurden und welche gewissermaassen als dramatische Literaturüberreste betrachtet werden können, da gewöhnlich neben und über den abgebildeten Personen die Handlungen oder Worte derselben in längeren oder kürzeren hieroglyphischen Inschriften mitgetheilt wurden, sind verschiedener Art. Dieselben beziehen sich entweder auf Gegenstände des Cultus, z. B. auf Opferceremonien, Darbringungen von Erstlingen an die Gottheit, Processionen u. A., oder sie stellen, schon mehr in das Uebersinnliche hinübergreifend, den Umgang eines Königs oder eines Priesters mit der lebendigen Gottheit selbst, z. B. die Krönung des Königs Ramses Miamun durch die Götter Horus und Seth (Saturn) dar, oder sie bringen endlich drittens Scenen aus dem künftigen Leben, z. B. das Todtengericht in der Unterwelt, die Verurtheilung und Bestrafung der Gottlosen, das Reich der Seligen, den Eintritt der Mumie in das Reich des Lichtes, die Anbetung der Gerechtigkeitsgöttin und Aehnliches zur Anschauung.

Eine der häufigsten Darstellungen dieser Art ist unbestritten

---

schen verglichen, und die Eigenschaften jener werden ihm beigelegt. Vergl. 1, 11: „Es lebt der Hochheilige; er sieht, wie ihr sehet; er hört, wie ihr höret; er steht, wie ihr stehet; er sitzt, wie ihr sitzet.“ Nach obiger Stelle wandelt er auch auf Füssen und spricht mit dem Munde, wie die von ihm geschaffenen Sterblichen.

die des Todtengerichtes, welche in keiner Leichenpapyrusrolle fehlt und auch häufig in grösserem Maassstabe an Sarkophagen und Grabwänden vorkommt. Dieses Todtengericht, dessen mannichfache Abbildungen im Wesentlichen mit einander übereinstimmen und nur in den Beschäftigungen der einzelnen in der Unterwelt verweilenden Gottheiten und in den beigefügten Inschriften sich bisweilen von einander unterscheiden, hat bisher nach Champollion's Entzifferungsgrundsätzen noch nicht genügend erklärt, noch viel weniger haben die Beischriften übersetzt werden können. Vergl. Th. I. S. 101 und Lepsius, Todtenb. Einl. S. 13. 14. Den ersten Versuch einer vollständigen Erklärung desselben machte der Verf. in seinem „Todtengericht bei den alten Aegyptern." Berl. 1854. 8. Ihm folgte Seyffarth mit einer zweiten in seinen „Theologischen Schriften der alt. Aeg." S. 25 ff. Da nun der Verfasser nicht geneigt ist, seine frühere Erklärung des Todtengerichtes nach Taf. L des Todtenbuches von Neuem zum Abdrucke zu bringen, andererseits aber dieser wichtige Theil der altägyptischen Literatur hier in diesem vierten Theile nicht unbesprochen bleiben darf, so soll im Folgenden eine andere Darstellung, welche Wilkinson im Supplementbande Pl. 78 mitgetheilt hat, beschrieben und erklärt und hieran Einiges über die Belohnung der Guten und die Verurtheilung der Bösen angeknüpft werden. Vergl. Th. II. S. 220—228.

Während im Todtenbuche auf Taf. L der Verstorbene zur Rechten des Beschauers in die Gerichtshalle eintritt und die vor ihm stehende Gerechtigkeitsgöttin um Einlass anfleht, während daselbst der Verstorbene weiter links sein Herz auf die Wagschale legt, und Anubis und Horus bei der Wage beschäftigt sind, während endlich Thoth das Resultat der Abwägung verzeichnet und dasselbe dem Oberrichter Osiris mittheilt, indem er sich dem Throne desselben zuwendet, ist bei Wilkinson die Darstellung im Allgemeinen folgende. Horus führt den Ver-

storbenen ein, Anubis steht an der Wage und beobachtet das Resultat, welches er Thoth, dem Geheimschreiber des Osiris mittheilt. In einer zweiten, weiter links abgebildeten Scene hat Horus die Schriftrolle, welche Thoth beschrieben, in der Hand und geleitet den Verstorbenen zu dem Throne des Osiris. Vor Osiris stehen auf einem Blüthenkelche die vier Genien oder Begleiter des Hochheiligen, hinter dem Throne desselben Isis und Nephthys. Die erklärenden Inschriften besagen das Nachstehende:

Ueber Horus, welcher den Todten einführt: „Also spricht Horus, der Sohn der Isis, der Sprössling des Wohlthäters (*Uonnuphi*, Venephes, Osiris): Gestatte (dem Verstorbenen) eine ruhige Wohnung, Hochheiliger, himmlischer Herr, Erhabener (*ham-nok*)! Oeffne die Thore des Glanzes für das Herz des gerechtfertigten Dieners, dass er trete zu dir (*haro-k*), dem Herrn und Richter der Welten, dem Hochheiligen, dem Beherrscher des Lebens der Menschen!"

Ueber dem Todten: „Ich schaue dich, den König, der mich geschaffen *), und (ich schaue) deine Macht und dein Leben in ihrer Grösse (*e-mate-sen*). Preis sei dem Hochheiligen (Osiris), dem himmlischen Herrn, dem Eröffner der Thore des Glanzes für das Herz des Knechtes."

Hinter dem Verstorbenen steht eine weibliche Figur mit der Ueberschrift: „Seine Schwester, die Hausherrin und Gebieterin, die Gerechtfertigte, Selige **)."

---

*) Der Korb, welcher häufig syllabarisch *neb* Herr und *nibi* alle ausdrückt, weil er *nubti* hiess, bezeichnet an einigen Stellen des Todtenbuches, wie hier, *nubt* plectere, creare. Vergl. z. B. Todtenb. 59, 5; 71, 1.

**) Diese muss also vor ihm gestorben und ihm in die Unterwelt vorangegangen sein, da sie als bereits „Gerechtfertigte" bezeichnet wird. Die Gruppe, welche „Gebieterin" übersetzt worden ist (vergl. Taf. II. No. 13),

Anubis an der Wage: „Also spricht Anubis, der Retter: Lass, um erleuchtet und gerechtfertigt zu werden, das Herz des Dieners auf die Wagschale an seinen Ort legen!“

Der an der Wage sitzende Höllenhund: „Beherrscher der Wohnung *) der Sträflinge.“

Ueber dem schreibenden Thoth: „Also spricht Thoth, der Herr der leuchtenden Götter, der Urheber der Gerechtigkeit **) in der Götterversammlung, welcher ersonnen hat (makmek) die heilige Schrift der Bücher, der Fürst der Menschen, welcher den Himmel eröffnet denen, die erhabenen (*amun* sublimis) Herzens sind: Es ist sein Herz leuchtend (*et-eial*, d. i. gerechtfertigt) auf der Wage. Richtet ihn zum zweiten Male ***).“

Horus, den Todten an den Thron des Osiris heranführend: „Also spricht Horus, der Sohn der Isis, der gewaltige Spross (eigentlich *munk* fabricatus) des Wohlthäters (Osiris). Gestatte (*ma-k* d. i. da, consentias), himmlischer Herr, Erhabener, zu öffnen die Thore des glänzenden Hauses des Ammon für das Herz des Dieners ****)!“

---

ist dieselbe, welche in den astronomischen Capiteln des Todtenbuches *δεσπότης* in *οἰκοδεσπότης* ausdrückt. Th. I. S. 102.

*) Ein kleines Kreuz, nach Seyffarth Kreuzstich oder Stickauge (koptisch šolh) drückt syllabarisch KL, daher hier *koile* Wohnung aus. Vergl. Inschr. v. Ros. Z. II. Dasselbe Bild bezeichnet *klil* Brandopfer (Todtenb. 124, 10. Obel. Flam.), *šol* Räuber (Todtenb. 1, 3) u. a.

**) Die Ligatur von Hörnern und Straussfeder bedeutet homonymisch *hotp-maši*, Urheber der Gerechtigkeit, indem die Hörner (*tap*) syllabarisch TP und häufig *hotp* concinnare ausdrückten.

***) Ohne Zweifel in Beziehung auf das unterirdische Todtengericht, welches als zweites auf das überirdische folgte. Vergl. Th. II. S. 327 ff. 220 ff.

****) *Ham-bok*; auch kann „*ham-bēk* des Wanderers“ gelesen werden, da der Verstorbene von der Oberwelt zu Osiris, und von diesem in das Reich der Seligen oder in das der Verdammten wandert.

Ueber Osiris: „Osiris, der Herr der unendlichen Zeiten, der grosse gewaltige Gott, der Herr in Ewigkeit.“

Vor Osiris stehen, wie schon erwähnt, die vier Genien oder Diener des Hochheiligen, über deren Namen hier noch Einiges gesagt werden muss. Nach der Ueberschrift von Todtenbuch Cap. 124 hat sie Lepsius die vier ***Tetnetsu*** genannt, ohne eine etymologische Erklärung dieses Namens zu versuchen. Die Titelvignette dieses Capitels stellt sie dar mit Menschen-, Hunds-, Ibis- und Sperberkopf, und in Bezug hierauf ist die erwähnte Ueberschrift: „Rede von der Anbetung der Bilder der (vier) Fürsten (***hra en er-aeik ueit-ueit ente suten*** ***ham-ui***)“ zu übersetzen. Vergl. oben S. 114. Da diese vier Untergottheiten zugleich auf den altägyptischen Ellenstäben als die Vorsteher der vier Quadranten des Thierkreises und also auch der vier Jahresabschnitte zu je drei Monaten erscheinen (Seyffarth, Alphab. genuin. p. 147), so war vielleicht auch ihr gemeinsamer Name „***huit-huit ente sëu*** d. i. die (vier) Fürsten der Zeit“; eine Erklärung, welche ohne Bedenken zulässig ist, da die Flachsstaude (= S, STN) sowohl ***suten*** Herr als auch ***sëu*** Zeit ausdrückte. Die einzelnen Namen hat Lepsius (Todtenb. Einl. S. 9): ***Amset***, ***Hapi***, ***Siu-mutf*** und ***Kebh-senuf*** übersetzt, ohne diese Formen erklären und deuten zu können (vergl. Th. I. S. 99 Anm. und 223), während Seyffarth, sie auf die Jahreszeiten beziehend, den zweiten durch ***hohpe*** pruritus erklärt und den vierten für den Vorsteher des Herbstes und der Zeichen Schütze, Steinbock, Wassermann gehalten hat. Abgesehen aber davon, dass diese vier Diener des Osiris als solche den vier Vierteln der Sonnenbahn vorgestanden haben mögen, bedeuten ihre Namen der hieroglyphischen Schreibung zu Folge (Todtenb. 141, 9; 142, 2—5 u. s. w.):

1. EMi-SaBe-Tos (pl.) d. i. der weise Gesetzeskundige.

2. HaPiS (*hap-iš*), der Richter, Bestrafer.

3. SoTe eF-eMi Nēu, der Befreier, der die Zukunft kennt. Der von Lepsius herausgelesene Name *Siu-mutf* würde „Stern seiner Mutter" bedeuten. Dass aber der Geier nicht nur häufig Mutter (z. B. Todtenb. 164), sondern auch die Kenntniss der Zukunft bedeutet habe, bestätigt Horapollo I, 11. Wahrscheinlich hiess dieser Vogel *amoni* d. i. apprehensor (vergl. Greif, gryphus) und drückte syllabarisch *amoni* mater nutrix und *emi-nēu* futurorum cognitio aus. Die Ohrenschlange am Ende der Gruppe ist Suff. III. Pers. Sing. masc. gen. und bildet das Participium. Vergl. S. 25.

4. HuiT-SN-UF, der Erste (primus, princeps) seiner Brüder. — Es waren demnach vier Brüder, welche, wie ihre Namen zeigen, hauptsächlich als Unterrichter im Todtengerichte thätig gedacht wurden.

War nun das Todtengericht beendigt, hatten Osiris und die übrigen zweiundvierzig Todtenrichter über das Schicksal des Verstorbenen entschieden, so betraten die Gerechtfertigten das Reich der Seligen (Todtenb. Taf. XLI), welches schon Th. II. S. 224 ff. genauer geschildert worden ist, und in welchem die Gerechtfertigten, nachdem sie demüthig, bewundernd und anbetend eingetreten, ein dem irdischen nicht unähnliches seliges Leben führten, einen himmlischen Nil mit Schiffen befuhren, opferten, pflügten, säeten, ernteten, das gesammelte Getreide von Rindern auf der Tenne zertreten liessen, die Erstlinge darbrachten und mit den Göttern in die innigste Gemeinschaft traten, da sie die leuchtenden Barken der Sonne und des Mondes und die himmlischen Wohnungen der Gottheiten in der Nähe schauen konnten. Der Name eines Verstorbenen, von dem man mit Recht glauben zu dürfen meinte, dass er aus dem Gerichte im Amenthes gerechtfertigt hervorgegangen sei, wurde deshalb

von seinen Hinterbliebenen in Wort und Schrift mit dem des Hochheiligen verbunden, weil derselbe nunmehr mit Osiris, der Urmumie und dem Befehlshaber der Mumien zu einer Person verschmolzen ein ewiges, glückseliges Leben führte. In gleichem Sinne beginnen die Inschriften fast aller ägyptischen Leichensteine übereinstimmend mit den Worten: „Er (der Verstorbene) ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit dem Hochheiligen.“ Anders erging es dagegen dem Sünder; denn dieser wurde zu der von den Alten vielfach besprochenen Seelenwanderung verurtheilt und musste bis zur einstigen Wiederbelebung nach Jahrtausenden die Leiber verschiedener Thiere durchwandern. Daher singt Ovid. Metam. XV, 158:

„Morte carent animae, semperque priore relicta
Sede, novis domibus habitant vivuntque receptae“;

und Herodot II, 123 erzählt, die Seele des Verstorbenen sei nach der Ansicht der Aegypter durch alle Land-, Wasserthiere und Vögel hindurchgewandert und erst nach drei Tausend Jahren in einen Menschenleib, nach Theophrast wieder in den alten Leib zurückgekehrt. Auch diese Nachricht der Alten wird wenigstens theilweise durch eine ägyptische Darstellung bei Wilkinson Suppl. Pl. 87 erläutert.

Auf dieser thront Osiris an einer erhöhten Stelle, zu welcher acht Stufen emporführen; vor ihm steht eine mumienartige Figur, welche eine Wage auf der Schulter trägt und ohne Zweifel das Resultat berichtet. Ueber der Mumie ist ein hieroglyphisches Zeichen zu lesen, welches an anderen Stellen gewöhnlich *sop* d. i. Mal, mit der Zahl zwei verbunden, *sop snau* zwei Mal, *iterum* ausdrückt und häufig in dichterischen Stücken als Wiederholungszeichen gesetzt ist (vergl. Th. II. S. 134), hier aber wahrscheinlich *šipe* dedecus, opprobrium bedeutet, um anzuzeigen, dass die Wage, welche die Mumie trägt, die Wage der Sünde und der Schande sei. Ferner steht auf einer jeden der acht

Stufen ein Verbrecher, dessen hauptsächlichstes Vergehen mit kurzen Worten über seinem Haupte verzeichnet ist, z. B. über dem dritten *ua* *) der Lästerer (*βλάσφημος*), über dem vierten *śot* der Erdrosseler (jugulator), über dem sechsten *ketkot* der Mörder, über dem siebenten *xazi* der Hasser, über dem achten *kol* der Dieb (fur).

Ueber der Treppe und den acht auf derselben stehenden Verbrechern ist ein Schiff abgebildet, in welchem zwei mit Keulen bewaffnete Affen ein Schwein bewachen, in welches gemäss der Seelenwanderung eine menschliche Seele verbannt ist. Zur Bestätigung dieser Vermuthung steht über dem Schweine die kurze Inschrift *kba-mise* d. i. Strafe des Wuchers, wobei der Arm (*kboi* = KB) syllabarisch *kba* Strafe und ein Stierkopf auf einem Stabe (*mesi* bos, vacca = MS. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 57. No. 218) *mise* foenori dare ausdrückt.

Endlich steht unter dem Ganzen noch folgende Inschrift, welche beweist, dass auch von den Sündern nicht alle zur Seelenwanderung verdammt wurden, sondern dass Viele, welche sich an die Gnade des Hochheiligen wendeten, noch Vergebung erhalten und zu einem glücklichen Leben eingehen konnten. „Sie wandeln, die verhassten Genossen, bittend **) zu ihm, zu Osiris, dem königlichen (*ef-uro*) Erzeuger der Erzeugten, um zu erflehen Verzeihung ***), die Gottlosen insgesammt hinaufsteigend (*eu-bekehrai*, adscendentes)."

„Es erbarmt sich (*ef-set* d. i. liberat, servat) der Gewaltige der flehenden Sünder, die da anrufen die

---

*) Drei Striche oder Grenzsteine, welche gewöhnlich die Pluralendung *ui* ausdrücken, bezeichnen hier alleinstehend homonymisch das Substantiv *ua* blasphemia.

**) Riegel und Riegel bedeuten *sepsōp* rogare, precari.

***) Finger und Kette = TBH, *tobh* precari, invocare, und der Sessel, kopt. *so* drückt homonymisch *aso* indulgentia, venia aus.

Götter; die Sklaven seines Geschlechtes, die flehenden Sünder erhebt er zu sich.“

---

11. Die Krönung Ramses des Grossen.

Um den Gedanken, dass die Könige die Herrschaft Aegyptens, sowie alles Uebrige, wie Sieg, Kraft, langes Leben u. s. w., durch die Gnade der Götter erhalten haben *), symbolisch anzudeuten, wurde häufig an Tempelwänden die Belehnung mit der Herrschaft durch eine Gottheit, die Aufforderung der Letzteren zu einem Feldzuge, die Uebergabe der Siegeswaffe an den König (Inschr. von Ros. Z. 39: *ὁ κυριώταιος θεὸς τοῦ ἱεροῦ, διδοὺς αὐτῷ ὅπλον νικητικόν*) und andere ähnliche Scenen bildlich dargestellt. Eine solche bei Wilkinson Suppl. Pl. 78 betrifft den bekannten Ramses Miamun, welcher auch auf dem römischen Obelisk (S. 55 ff.) mit seinem Vater Osymandyas zusammen verherrlicht ist, und zeigt diesen König, wie er von zwei Götterfiguren, nämlich von Horus und Seth (Saturn) mit der doppelten Königskrone von Ober- und Unterägypten belehnt wird. Der Letztere ist leicht an seinem Tapirkopf zu erkennen, durch welchen ebenso wie durch die ganze Figur des Tapir Indicus der Gott Seth d. i. Saturn ausgedrückt wurde. Vergl. Seyffarth, Astron. Aegypt. p. 120. Dass Seth ein Beiname des Saturn oder Typhon gewesen sei, bestätigt Plutarch, üb. Isis 41 mit den Worten: *„διὸ τὸν Τυφῶνα Σὴθ ἀεὶ Αἰγύ-*

---

*) Vergl. den römischen Obelisken S. 61 ff., woselbst die Götter sprechen: „Wir haben dir gegeben wohlgefälliges Leben und Gewalt über Alles“; S. 63: „Wir haben dir gegeben die Herrschaft über die Meere, die Herrschaft über die Länder; wir haben dir gegeben das obere und das untere Land“; S. 66: „Wir haben dir gegeben Alles, was Odem hat bis zum äussersten Westen u. s. w.“

πτιοι καλοῦσι" und Cap. 62: „*ὁ δὲ Τυφὼν Σὴϑ καὶ Βέβων καὶ Σμὺ ὀνομάζεται.*"

Die Beischriften besagen Folgendes:

Ueber dem Könige: „Der Sohn der Sonne, der von Ammon geliebte (Mi-Amun) Ramesses, der Herr des Schreckens (*šepšop*), der Auserwählte der Sonne."

Ueber dem links stehenden Seth: „Also spricht Seth (Saturn, Typhon), der Widersacher*): Es verbleibe beständig deinem Geschlechte**) die Krone auf deinem Haupte, gleich wie dem Vater Ammon-Ra!"

Ueber dem rechts stehenden Horus: „Also spricht Horus, der Herr des Gebietes des ägyptischen Landes: Wir verleihen dir beständige***) Herrschaft, gleich (*eine*) den Jahren des Schöpfers, des Erhabenen (*ham-nok*)."

---

12. Osiris in Mumiengestalt, angebetet von dem Verstorbenen und dessen Gemahlin.

Todtenb. 148 b.

Das Todtenbuch enthält im Cap. 148 eine grössere Darstellung, welche Lepsius gleichfalls nur äusserlich mit wenigen Worten beschrieben hat. Er sagt in der Einleitung S. 16: „Hinter dem Verstorbenen folgt seine Frau, sowie beiden zugleich auch Cap. 16 von ihrem Erben auf der Erde geopfert

---

*) Koptisch *nobi*, oder vielleicht *Nubi* der Nubische.

**) Die Buchrolle *zoome* drückt homonymisch *zom* generatio aus. Nach Horapollo I, 30 bedeutete nämlich papyri fasciculus: *antiquam originem*.

***) Die Hieroglyphen Spule und Arm, denen in dem demotischen Theile der Inschrift von Rosette *tam* entspricht, und welche der griechische Text ebendaselbst durch *στῆσαι* übersetzt, scheinen mit dem hebräischen עָמַד zusammenzuhängen.

wird; denn jedes Grab wurde für zwei Eheleute im voraus bestimmt. Beide stehen vor Osiris in Mumienform mit Sperberkopf umfasst von der Göttin des Westen Ement." In diesen wenigen Worten ist nur der Name der letzteren Göttin zu berichtigen, da dieselbe vielmehr als die Gerechtigkeitsgöttin angesehen werden muss. Auch liessen sich vielleicht beide Uebersetzungen vereinigen und rechtfertigen, da, wie die Sonne im Westen untergeht, so auch Osiris und die Todten dort in die Unterwelt hinabstiegen, und der Amenthes im Westen liegend gedacht wurde. Die daselbst herrschende Göttin konnte also eben so gut die Richterin, als auch die Beherrscherin des Westen, woselbst eben das Gericht Statt fand, genannt werden, zumal da die Straussfeder mit Berg, durch welche ihr Name hieroglyphisch geschrieben wurde, sowohl *maši to* d. i. Richterin der Welt, als auch *maši to* d. i. manus dextra, occidens (Todtenb. 24, 9; 165, 13) gelesen werden konnte.

Da Osiris selbst nach seinem Tode in die Unterwelt hinabgestiegen und daselbst zur Urmumie geworden war, so erscheint er hier in Mumiengestalt. Er hat einen Sperberkopf und über demselben Widderhörner, auf welchen endlich ein königlicher Kopfschmuck, mit Straussfedern verziert, gesetzt ist. Der Sperberkopf (אוֹר, *uro*) bezeichnet ihn als den leuchtenden König, die Widderhörner als einen mit Ammon, dem Lichtgotte, Verwandten, das Diadem und die Straussfedern als Regenten und Richter. Die hinter ihm stehende Göttin der Gerechtigkeit (oder des Westen) hält die Mumie aufrecht, indem sie den linken Arm um den Kopf derselben geschlungen und mit der rechten Hand den Schenkel derselben berührt hat. Vor der Osirismumie steht ein mit geschlachteten Gänsen, mit Früchten und Broten angefüllter Opfertisch und hinter diesem der Verstorbene mit seiner Frau, Ersterer mit erhobenen Händen betend, Letztere das Sistrum rührend, mit welchem bekanntlich Isis und deren Dienerinnen

häufig abgebildet wurden (Apuleii Metam. XI. pag. 759 not. ed. Oudendorp), und durch dessen Schall man Typhon verscheuchen, vertreiben und unschädlich machen zu können glaubte. Plut. üb. Is. 63. Vergl. Th. II. S. 303. Die Beischriften lauten:

Ueber der Osirismumie: „Osiris, der Herr der unendlichen Zeiten, der höchste Gott, der Herr in Ewigkeit; der grosse, gewaltige Gott, der Fürst, der die Welten geschaffen."

Ueber der Gerechtigkeitsgöttin: „Die Richterin der Welten, die Gnädige; ihre Arme erhalten dich aufrecht (*er-šep-k*)."

Ueber dem betenden Verstorbenen: „Lob sei dir, Gewaltiger, Schöpfer der Fülle des Erdkreises, Höchster, Herr in Ewigkeit, grosser gewaltiger Gott, mächtiger Fürst, der die Welten geschaffen! Es hält aufrecht dich, Osiris, den Richter und Abwäger, die heilige Richterin der Welten, die Gnädige, (dich), der du zusammengefügt und gemacht hast die Welten. Sie leiht (eigentl. dat) ihre Arme, um dich aufrecht zu erhalten. Siehe (*hĕnne*), da ist die Herrin deines Hauses, gleichfalls dahingerafft (durch den Tod) in das Land des Lichtes!"

13. Ptolemäus Alexander I. bringt die Erstlinge der Gottheit dar.

Bekanntlich las Lepsius im Jahre 1855 vor der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (vergl. die Abhandlungen derselben. 1855 S. 69—114) über eine hieroglyphische Inschrift am Tempel zu Edfu (Apollinopolis Magna),

in welcher nach seiner Meinung der Besitz dieses Tempels an Ländereien unter der Regierung des Königs Ptolemäus XI. Alexander I. verzeichnet ist. Er beschränkte sich jedoch leider in dieser Abhandlung auf eine in's Einzelne eingehende Untersuchung über einige neue in der Inschrift in Anwendung gebrachte Zahlzeichen, deren Richtigkeit leicht in Zweifel gezogen werden kann (vergl. Th. I. S. 225 ff.), und über die den Berechnungen zu Grunde liegenden Maassbestimmungen. Eine längere zusammenhängende Uebersetzung des Textes hat er auch hier nicht versucht, und es ist ein auffallender Widerspruch, wenn es S. 72 heisst: „Hierauf wird sich die am Schlusse versuchte zusammenhängende Uebersetzung gründen", welche wir vergebens in der ganzen Abhandlung gesucht haben, und diesem Versprechen gegenüber eine Seite früher (S. 71) im Allgemeinen die Behauptung aufgestellt ist, dass derjenige Hieroglyphenentzifferer, welcher es nicht liebe, die zahlreichen noch völlig dunklen Stellen aus seiner Phantasie zu ergänzen, noch auch ein unerfreuliches zerrissenes und deshalb zugleich wenig brauchbares Gewebe vorzulegen, sich lieber fortlaufender Uebersetzungen ganz zu enthalten habe, und mit der dadurch von selbst gebotenen Vorsicht nur das Einzelne benutzen dürfe, was sich unzweifelhaft erklären lasse.

Die Inschriften und grösseren bildlichen Darstellungen, welche die Umfassungsmauer des Tempels von Edfu enthält, und von denen die an der Ostmauer nur Skulpturen von Ptolemäus Alexander darbieten, sind auf fünf Tafeln am Schlusse der Abhandlung mitgetheilt. Drei dieser Tafeln (No. 1, 3, 5) bieten drei längere Inschriften zu 24, 20 und 22 verticalen Zeilen; die beiden dazwischenliegenden Darstellungen (2 und 4) zeigen, wie der König der Gottheit Aehren und eine kleine Statue der Gerechtigkeitsgöttin auf einer Schale darbietet. Die erste dieser beiden (No. 2) soll hier besonders besprochen werden. Lepsius sagt von ihr S. 73: „Es folgt links eine Darstellung des Königs

Ptolemäus Alexander, welcher dem Hauptgotte des Tempels, dem sperberköpfigen ***Hor-Het*** oder Horus von Edfu in beiden Händen Kornähren darreicht." Wie Lepsius zu der Uebersetzung „***Hor-Het*** = Horus von Edfu" sich verleiten lassen konnte, ist schwer zu erklären. Wie sollte ***Het*** zu der Bedeutung von Edfu kommen, da der Name der Stadt im Koptischen erhalten ist und ***Atbo*** lautete (Champ. l' Égypte. I, 178. II, 369. Quatremère, Mém. I, 44)? Die Stadt, welche hinter dem Namen des Gottes steht (vergl. Taf. II. No. 14), kann nur TaPe TaaTe Ti-BaKi d. i. „Theben, die glänzende Stadt" gewesen sein, da der Finger (***teb*** = TB, TP) häufig ***Tape*** Theben und die Hand (***tot*** = TT) ***taate*** illustris ausdrückte.

Ptolemäus Alexander bringt dem sperberköpfigen Horus, welcher die doppelte ägyptische Königskrone auf dem Haupte und Scepter und Henkelkreuz in den Händen trägt und dem er entgegenschreitet, mit jeder Hand einen Aehrenbüschel dar. Auch er selbst ist mit der Krone von Ober- und Unterägypten geschmückt. Ueber und zwischen beiden steht in elf verticalen und, mit Hinzurechnung einer kleinen horizontalen, in zwölf Zeilen folgende erklärende Inschrift:

„Ich habe dir ein abgegrenztes Ackerfeld*) gegeben zum Besitzthume, welches hervorbringt verschiedenartige Saamen, Früchte und Erzeugnisse des Landes."

„Also spricht Horus von Theben, der glänzenden Stadt, der grosse Gott, der Herr des Himmels, der glänzende Richter, leuchtend am Firmamente, der Fürst von Nubien, der Sohn des Osiris, des Erlauchten, des Richters der zahlreichen Sklaven, der Sünder (*nobi-nobi*), welche wandeln durch das

---

*) Eine kriechende Figur (koptisch ***soše***, altägyptisch härter ***soke repere*** = SK) drückt mit der Participialendung ***skai-ηουτ*** beackert aus.

Anbetungshaus ohne Gebet, der Fürst des begrenzten Bezirkes (*baki-tene*) seines göttlichen Besitzthums *): Erfülle die Gesetze des Gewaltigen (*ham-zom*), welcher geboren ist im Lande des Lichts (*taate-tene-ui*), welcher umherwandelt seit einer Menge von Jahren. Bringe dar **) Getreidebündel, besinge (*er-uelle*) den, der geschaffen hat die Brote, der dich liebt, den Herrn!"

„Der König, genannt „*Der grosse Gott, geboren von einer grossen Göttin, Sohn der Neith, auserwählt von Ptah, Urheber der Gerechtigkeit, geliebt von Ammon und Ra, den beiden Fürsten des Lebens*", der Sohn der Sonne, genannt „*Ptolemäus, genannt Nu* (*νέος*)-*Alksantros, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte*", der Gott Philometor ***), bringt dir Körner, die gewachsen sind ****), Körner von Olyra †), Körner von den Aeckern deines göttlichen Besitzthums, anbetend den, der da ist der mächtige Fürst ††) der Zeitabschnitte und zugleich (*en-sop*) der heilige Urheber der Speise †††), den Beherrscher der Könige des Himmels."

„Er bindet zusammen (*ot em-hotp*) zwei (*snau*) Getreidebündel, der Fürst für den Herrn der Zeit (vergl. S. 100), welcher Kleider (*kbōs*) webt für die Himmelsgeborenen und Linnen (*mahi*) für Alles, was Odem hat, zum Geschenk ††††)."

*) Erhobene Arme (*kboi* = KB) mit Beil bedeuteten *zpo-nuti* possessio divina.

**) Die Wellenlinie (= N) drückt hier *en*, *ani* affer, offer aus.

***) Vergl. Th. III. S. 277.

****) Die Schlange (*zatfi*) drückt ZT, z. B. *zet* dicere, *zate* crescere aus.

†) Hieroglyphisch BTJ, koptisch *boti* olyra, spelta. Todtenb. XLI b.

††) Sperber mit Geissel = *zor-bok* potens princeps.

†††) Mund = HR, KR, *'hre* cibus. Vergl. Todtenb. 1, 16.

††††) Die Leyer, welche gewöhnlich gut ausdrückt, bedeutet zuweilen

„(Er spricht): **Ich bringe abgeschnittene** (*sot*), **gebundene** (*mur*) **Getreidebündel zwei** (*snau*) **in die Scheuern deiner Tempel, der du geknüpft hast** (*mut*) **Zeitperioden an Zeitperioden** (eigentlich: Jahresmengen an Jahresmengen), **heiliger Fürst, der du Brod geschaffen hast für das Haus des Königs.**"

Ueber und neben dem Bilde des Königs: „**Der König von Theben, der glänzenden Stadt, der grosse, gewaltige Gott, der Herr des Himmels, der Fürst des Lebens und der Kraft, der Aegypter, der der Sonne gleich ist in Ewigkeit.**"

---

14. Die Rechtfertigungsrede des Verstorbenen.

Bei dem Todtengerichte, welches schon auf Erden, wie erzählt wird, über den Verstorbenen bei dessen feierlicher Bestattung abgehalten zu werden pflegte, war es Jedem erlaubt mit einer Anklage hervorzutreten, sobald er dieselbe als richtig und begründet zu erweisen im Stande war. Meldete sich jedoch bei dieser Gelegenheit kein Ankläger, oder wurden die vorgebrachten Beschuldigungen als grundlos und erdichtet befunden, so legten die Verwandten des Verschiedenen ihre Trauerkleider ab und hielten Lobreden auf denselben, in welchen sie nicht dessen vornehme Geburt oder hohe Abkunft, sondern seinen tugendhaften und rechtschaffenen Lebenswandel priesen und die Götter der Unterwelt in seinem Namen anflehten, ihn in das Reich der Seligen eintreten zu lassen. Diod. I, 77. Eine solche im Namen des Verstorbenen bei dem irdischen Todtengerichte

---

poone Geschenk (Inschr. v. Rosette. II: ἐδωρήσατο. Vergl. Wilkinson III, 895), da sie auch *uoini* cithara hiess.

gesprochene Rechtfertigungsrede theilt Porphyrius (de Abstin. IV, 10) mit. Vergl. des Verf.'s Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. S. 6. Er erzählt hierbei, man habe bei der Bestattung vornehmer Aegypter besonders den Magen aus der Mumie herausgenommen und diesen in einen Kasten gelegt; darauf habe man, nach Vollführung vieler anderer Todtengebräuche, diesen Kasten gegen die Sonne erhoben, dieselbe angerufen und für den Verstorbenen folgendes Gebet gesprochen, welches ein gewisser Euphantes aus der ägyptischen Sprache übersetzt habe:

„Sonnengott und ihr übrigen Götter, die ihr dem Menschen das Leben gebt! Nehmt mich auf und lasst mich theilnehmen an dem ewigen Leben der unsichtbaren Götter. Denn

„Ich habe die Götter, welche mich meine Eltern kennen gelehrt haben, verehrt, so lange ich gelebt habe;

„Ich habe diejenigen, welche meinen Leib erzeugt haben, immer geehrt;

„Ich habe keinen anderen Menschen getödtet;

„Noch die Menschen eines anvertrauten Gutes beraubt;

„Noch überhaupt ein unverzeihliches Verbrechen begangen.

„Habe ich aber im Leben gesündigt und im Essen oder Trinken mir ein Unrecht zu Schulden kommen lassen, so habe ich nicht durch mich selbst, sondern durch jenen gesündigt (mit Hinweisung auf die den Magen enthaltende Kiste)."

Nach diesen Worten wurde der Magen in den Fluss geworfen und der übrige Leib, nunmehr gleichsam von allen Sünden befreit und gereinigt, bestattet.

Ein ähnliches, wenn auch weit ausführlicheres Rechtfertigungsgebet hielt der Verstorbene, nachdem er den Gerichtssaal in der Unterwelt betreten, an die zweiundvierzig Todtenrichter, von denen jeder über eine besondere Sünde sein Urtheil zu sprechen hatte. Es ist enthalten im Todtenbuche Cap. 125 b, und dieses Capitel, welches das Todtengericht ausführlich behandelt,

durfte in keinem Leichenpapyrus fehlen, findet sich dagegen aber auch öfters ganz allein oder mit geringer Beifügung. Lepsius, Todtenb. Einl. S. 13. Nachdem der Verstorbene ein allgemeiner gehaltenes Gebet an alle Todtenrichter in der Unterwelt gesprochen (Todtenb. 125, 1—13), wendet er sich an jeden einzelnen derselben mit der Betheuerung, dass er das unter dem Richterspruche desselben stehende Vergehen nicht begangen habe (125, 14—34). Die zweiundvierzig Richter selbst sind Taf. L über der Gerichtsscene sitzend abgebildet, tragen daselbst verschiedene Menschen- und Thierköpfe und als Zeichen ihrer richterlichen Würde die Straussfeder auf denselben. Der Text selbst zerfällt in 42 kleinere Abschnitte in ebensoviel Columnen, deren jede mit einer Gruppe beginnt (Taf. II. No. 15), welche durch „*hote-nei* d. i. ich habe mich gehütet" übersetzt werden muss, da die ausgestreckten Arme (Klafter *hot* = HT) das Wort *hote* timere, cavere ausdrückten. Dabei darf es nicht auffallen, wenn unter diesen 42 Sünden und Vergehungen, da gerade diese bestimmte Anzahl zusammengestellt werden sollte, einzelne entweder wörtlich oder mit geringen Abänderungen wiederkehren. Vergl. No. 5 mit 9, 2 mit 18, 15 mit 32, 28 mit 35 u. s. w. Es folgt zunächst die wörtliche Uebersetzung des Textes, an welche sich dann einige sprachliche und sachliche Bemerkungen anschliessen sollen:

„1. Ich habe mich wohl gehütet, gottlose Reden zu führen [1])."

„2. Ich habe mich gehütet, gewaltsame Rache zu üben [2])."

„3. Ich habe mich gehütet, Rache zu hegen in meinem Herzen."

„4. Ich habe mich gehütet vor Ausschweifungen in der Liebe [3])."

„5. Ich habe mich gehütet, Jemandem zu schaden mit gehässigen Lügen" (kol-zazi. Vergl. No. 9).

„6. Ich habe mich gehütet, zurückzuweisen (*tok* repellere) Bettler."

„7. Ich habe mich gehütet, gehässige Betrügereien (*kebia*) zu begehen."

„8. Ich habe mich gehütet, zu übertreten die Satzungen (*kot*) der Gottheit."

„9. Ich habe mich gehütet, zu reden [4]) eine gehässige Lüge." Vergl. No. 5.

„10. Ich habe mich gehütet, zu wandeln (*homi*) auf verbotenen [5]) Wegen."

„11. Ich habe mich gehütet, Thränen zu verursachen (*er-rimi*)."

„12. Ich habe mich gehütet, anzusehen, wie Jemand verletzt wurde (*er-hite*) [6])."

„13. Ich habe mich gehütet vor einem gehässigen Opfer [7])."

„14. Ich habe mich gehütet, Rache und Gewalt zu üben zur Wiedervergeltung [8]) für mein Herz" (d. h. zur Befriedigung meines erzürnten Herzens).

„15. Ich habe mich gehütet, Jemanden gewaltsam zu Falle zu bringen (*thi*)."

„16. Ich habe mich gehütet, zu schlachten die heiligen (*tobh-ηovr*) Thiere des Schöpfers des Alls (*tre-ter*) und der Jahre."

„17. Ich habe mich gehütet, (zu übervortheilen?) Neulinge [9]) und Kleine (*kuzi*)."

„18. Ich habe mich gehütet, gewaltsame Rache zu üben (vergl. No. 2) an Neulingen, welche Tempel entheiligten (*boti*) [10])."

„19. Ich habe mich gehütet, abzuwenden meine beiden Ohren" (d. h. von Bittenden, Ermahnenden, Belehrenden u. s. w.).

„20. Ich habe mich gehütet, zu verletzen mit meiner Rede.“

„21. Ich habe mich gehütet, mir anzueignen, was Andern gehörte.“

„22. Ich habe mich gehütet, zu betrüben meinen Erzeuger, oder die Frau und Gattin (junger Vogel = *hop* nubere) meines Erzeugers.“

„23. Ich habe mich gehütet, zu gefährden (*zēz*) den Ruhm meines Erzeugers.“

„24. Ich habe mich gehütet, Mordthaten zu verüben (*'hel'hol*).“

„25. Ich habe mich gehütet, Jemanden gewaltsam zu Falle zu bringen“ (auch die Hieroglyphen stimmen ganz mit No. 15 überein).

„26. Ich habe mich gehütet, Lügen zu erdichten (*teb-kol*) mit meinem Munde.

„27. Ich habe mich gehütet, aufzulösen die Gebote und zu vernichten (*'her*) die Gesetze der Gerechtigkeit.“

„28. Ich habe mich gehütet, Jemanden zu reizen (*'hōl*).“

„29. Ich habe mich gehütet, meinen Arm ruhen zu lassen (*er-herher*).“

„30. Ich habe mich gehütet, Streitigkeiten (*kim*) zu erregen.“

„31. Ich habe mich gehütet, zu vernachlässigen den Schöpfer meines Herzens.“

„32. Ich habe mich gehütet, Jemanden gewaltsam zu Falle zu bringen (vergl. No. 15 und 25) oder herbeizuführen den gewaltsamen Tod[11]) der Thiere, welche geheiligt sind dem mächtigen Schöpfer des Alls.“

„33. Ich habe mich behütet vor vielen Worten in meinen Reden“ (d. h. ich war nicht geschwätzig).

„34. Ich habe mich gehütet vor einer gehässigen Beraubung, ich habe mich gehütet, zu begehen einen gehässigen Diebstahl oder eine Uebervortheilung der Kleinen (*baš en kuzi* pl.).“

„35. Ich habe mich gehütet, Jemanden zu reizen (vergl. No. 28 und 38) gegen den Fürsten, ich habe mich gehütet, Jemanden zu reizen gegen meinen Vater.“

„36. Ich habe mich gehütet, müssig zu gehen eine Stunde (*nu*) bis zum Tode [12].“

„37. Ich habe mich gehütet, Freude zu stören [13]) mit meinen Worten.“

„38. Ich habe mich gehütet, eine Gottheit zu reizen (vergl. No. 28 und 35).“

„39. Ich habe mich gehütet, zu verschmähen (vergl. No. 6) die Gesammtheit (*meš*) der Götter; ich habe mich gehütet, einen Mord zu begehen oder zu schlagen (*ṡaš*) [14]) denjenigen, welcher mich verwundete (*korz*).“

„40. Ich habe mich gehütet, vorüberzugehen (*bal*) bei denen, die gewaltsam unterdrückt wurden (*šep-zori*) [15]), ich habe mich gehütet vorüberzugehen bei einem Bedürftigen oder Bettler, ich habe mich gehütet, ihn zurückzuweisen (vergl. No. 6).“

„41. Ich habe mich gehütet, anzufeinden (*erzazi*) diejenigen, welche Gewaltthätigkeiten erlitten, ich habe mich gehütet, zu befreien (*nohem*) den, der des Raubes beschuldigt war (*sohi kol*) unter den Menschen.“

„42. Ich habe mich gehütet, mich irgend zu vergehen gegen den Schöpfer meines Herzens, oder

gegen den Herrn, oder gegen die übrigen Gewalten (Heerschaaren)."

Bemerkungen.

1) Aegyptisch: *er ṡezi ṡaft.* 2) Arm (*kboi*) und Gürtel bedeuten *kba zor* gewaltsame Rache. 3) Der junge sitzende Vogel mit geöffnetem Schnabel, welcher häufig mit der Hieroglyphe der Hörner wechselt und HP, HPT bezeichnete, drückt an vielen Stellen *hop, hopt* (hebr. אָהַב) coitus, nubere aus. Vergl. No. 22. 4) Viper und Hand drücken hier, wie an unzähligen Stellen des Todtenbuches *zet* loqui aus, da Erstere *sit* hiess und syllabarisch ST, ZT bezeichnete, Letztere (*tot* = T) diakritisch hinzugefügt wurde. 5) Der Geier (*amoni* apprehensor), welcher sonst gewöhnlich für *amoni* mater nutrix gesetzt ist, muss hier durch *amoni* prohibere übersetzt werden. 6) Man vergleiche hiermit das bekannte Gesetz der alten Aegypter, dass, wer die Ermordung oder Misshandlung eines Nebenmenschen unthätig mit ansah, ohne Hülfe zu leisten, oder, wenn er dies nicht konnte, wenigstens später den Verbrecher zu verfolgen, gleichfalls hart bestraft werden sollte. Vergl. Diod. I, 77 und des Verf.'s Thoth S. 119. 7) Die Opferthiere sollten vorher sorgfältig von den Priestern untersucht und, nachdem sie tauglich befunden worden, mit einem Siegel versehen werden. Andere ungeprüfte Thiere zu opfern, galt als Verbrechen gegen die Gottheit und war mit dem Tode bedroht. Vergl. Th. II. S. 192. 8) Die Hörner (*tap*) bezeichnen TP, TB, hier *tob* reddere, retribuere. 9) Dieselben Hieroglyphen, nämlich Kette, Blume und Wellenlinie sind in der Inschrift von Philä durch *Νέος* in *Βασιλεύοντος τοῦ νέου* übersetzt. 10) Junge und unerfahrene Leute sollten wegen ihrer Vergehungen nicht sogleich und über Gebühr gezüchtigt, sondern eines Besseren belehrt und vor Wiederholungsfällen gewarnt werden. 11) Die Eule (*mulaz*) drückte

nach Horapollo II, 25 den gewaltsamen Tod (*mu*) aus. 12) Drei Wellenlinien bezeichneten M und ebenso wie die Eule in No. 32 *mu* d. i. Tod. 13) Das Auge *bal* bedeutet homonymisch *bol* solvere, dissolvere. 14) Ein hängendes Wassergefäss (*ŝaŝu*) drückt meistens *ŝeŝ* gleich (vergl. Inschr. von Philä) und hier *ŝaŝ* percutere, ferire aus. 15) Mit diesen Worten sollte gesagt werden: „Ich habe mich gehütet bei demjenigen, dem eine Gewaltthat zugefügt wurde, vorüberzugehen, ohne dass ich Hülfe gebracht hätte.“ Vergl. Anmerk. 6.

III. Astronomische Literaturwerke.

Das hohe Alter astronomischer Beobachtungen bei den alten Aegyptern darf nicht mehr bezweifelt werden und bedarf, da allgemein anerkannt, keines neuen Beweises. Vergl. Th. II. S. 238 ff. III. S. 7. Lepsius, Chronologie S. 55 ff., des Verf.'s Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter. Leipz. 1857 S. 7 ff. Ebenso wird jetzt Niemand mehr leugnen wollen und können, dass die astronomische Literatur dieses Volkes im höchsten Grade reichhaltig gewesen sei, da die Ueberreste derselben schon im Jahre 1840 dem Professor Seyffarth Gelegenheit gaben, seine Forschungen auf diesem Gebiete in einem starken Quartbande (Systema Astronomiae Aegyptiacae) dem Urtheile der Gelehrten vorzulegen. Vergl. Beiträge zur Kenntniss der Literatur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegypten von G. Seyffarth. Heft II—V (besprochen Th. I. S. 75 ff.). Schon damals wurde eine grosse Anzahl astronomischer Denkmäler, namentlich von Constellationen an Tempelwänden und Sarkophagen erklärt und die Art und Weise entdeckt, in welcher die alten Aegypter sich an wichtige geschichtliche Ereignisse knüpfende Planetenconstellationen zu verzeichnen und der Nachwelt zu überliefern pflegten. Vergl. Grundzüge S. 42 ff. Seitdem sind immer neue Denkmäler aufgefunden,

immer neue Hülfsmittel zur Erklärung derselben entdeckt, leider jedoch zum Theil weder richtig erklärt noch gehörig verwerthet worden. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 60 ff. Leipz. Repert. 1849. II. S. 1 ff. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855 S. 499 ff. Soweit die ägyptische Hieroglyphenliteratur bis jetzt vorliegt, besteht dieselbe, wenn man nur den astronomischen Theil derselben berücksichtigt, zunächst aus einer grossen Anzahl von Constellationsangaben auf Tempelwänden und Sarkophagen, welche entweder ein wichtiges historisches Ereigniss (z. B. die Gründung des ägyptischen Reiches unter Menes. Th. III. S. 76 ff.) oder den Geburtstag von Königen oder vornehmen Staatsdienern verherrlichen, und durch deren richtige Erklärung und Berechnung der alten Chronologie und Geschichte eine ihrer wichtigsten Hülfsquellen geboten ist. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855 S. 9. Andere astronomische Denkmäler sind Thierkreise, in denen die Thierzeichen und die weiteren Eintheilungen der Sonnenbahn, die Dekane und Grade, die Mondstationen, einzelne Sternbilder, die Stellungen der Planeten u. s. w. mit ihren Vorstehern verzeichnet sind. Wie Diodor versichert, befand sich schon im Grabmale des Osymandyas, welcher 1731 v. Chr. geboren wurde, eine prachtvolle und kostbare Darstellung des Thierkreises, welche Kambyses mit sich fortführte. Ebenso sind Verzeichnisse der Sternaufgänge an Tempelwänden erhalten. Auch finden sich Inschriften astronomischen Inhaltes, welche schon mehr in die Astrologie hinüberspielen, z. B. die Stundentafeln, in denen die zwölf Stunden der Nacht einzeln nach einander genannt und mit gewissen Gestirnen und Gliedern des menschlichen Körpers in Verbindung gebracht sind, so dass sie Champollion „*tables des constellations et de leurs influences*“ nannte, weil er vermuthete, dass in ihnen die Einwirkung der Gestirne auf die Glieder des menschlichen Körpers angegeben wäre. Vergl. Champollion, Lettres écr. d' Ég. p. 239.

Lepsius, Chronol. S. 109. 110. Auch gehört hierher die Vertheilung der neunzehn Glieder des menschlichen Körpers unter die zwölf Zodiakalgottheiten und die sieben Planetengötter, welche schon oben S. 101 ff. übersetzt worden. Endlich aber enthält auch das Todtenbuch gleich anderen Todtenpapyrusrollen verschiedene Abschnitte astronomischen Inhaltes, in denen in poetischer Weise die verschiedenen Theile des Thierkreises als himmlische Wohnungen, die Vorsteher derselben als Hausherren (*οἰκοδεσπόται*) und die in ihnen umherwandelnden Planeten als Hausmiether, endlich auch die Sternbilder genannt und ausführlich beschrieben sind. Vergl. Th. I. S. 102. II. S. 240 und Todtenb. Cap. 145 ff. Ein kleines Stück dieser Art, welches Orion behandelt (Todtenb. Taf. LXXII. 25) ist schon früher übersetzt worden. Vergl. Grundzüge der Astron. S. 34 und Seyffarth, Theol. Schriften der alten Aeg. Goth. 1855. S. 31. Von allen diesen Arten astronomischer Denkmäler soll eine jede an einem oder mehreren Beispielen erklärt und erläutert werden, wobei eine Constellation den Anfang machen wird, da diese Gattung der astronomischen Literatur der alten Aegypter den Gelehrten zuerst ins Auge fiel und zu Erklärungsversuchen Veranlassung gab.

---

1. Die Constellation am Tempel zu Karnak.

Die Art und Weise, in welcher die astronomischen Constellationen auf den altägyptischen Denkmälern erklärt werden müssen, ist im Allgemeinen schon früher angegeben worden. Th. II. S. 241. Grundzüge der Astron. S. 42 ff. Die zwölf Zeichen des Thierkreises wurden bekanntlich durch ihre Vorsteher, die zwölf Zodiakalgottheiten, die sieben Planeten durch die sieben Kabiren ausgedrückt. Th. II. S. 168 ff. Thoth.

S. 33 — 51. Um durch diese neunzehn verschiedenen Götterfiguren, die an ihren besonderen Symbolen und Attributen, sowie an ihren meistens beigefügten Namen leicht zu erkennen sind, eine bestimmte Constellation auszudrücken, pflegten die alten Aegypter eine Götterreihe zusammenzustellen, in welcher an die Stelle des Zwölfgottes, in dessen Zeichen zur bestimmten Stunde ein Planet gestanden, der entsprechende Planetengott, oder Beide, der Zodiakalgott und der Planetengott neben einander gestellt wurden. Bisweilen wurden auch statt der Götterbilder selbst deren Symbole allein gesetzt, wie z. B. auf einer alten kupfernen Denkmünze, welche Seyffarth (Berichtigungen S. 137) mitgetheilt hat, über einem Fische der bekannte Gott Ammon mit der Sonnenscheibe zwischen den Widderhörnern, ein Adler, ein Ibis und ein Siegelring abgebildet sind, um anzudeuten, dass Sonne, Jupiter (Adler), Mercur (Ibis) und Venus (Siegelring) im Zeichen der Fische standen.

Nach diesem Hauptgrundsatze ist schon eine grosse Menge von Constellationen erklärt und berechnet worden. Vergl. Seyffarth, Systema Astronomiae Aegyptiacae. Lips. 1840. 4. Lepsius, Chronologie S. 86 ff. Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff. Seyffarth, Grammatica Aegyptiaca. 1855 p. XXXVII. Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. S. 137 — 203, des Verf.'s Grundzüge der Astron. S. 42 ff. S. 100. Falsch verstanden und unrichtig erklärt sind solche Götterreihen in Lepsius' Abhandlung: „Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis und seine geschichtlich-mythologische Entstehung. Gelesen in der Königl. Akad. der Wissensch. zu Berlin am 26. Juni 1851", in welcher derselbe die Entdeckung gemacht zu haben meinte, dass die Gottheiten in Oberägypten andere gewesen seien, als die in Unterägypten, dass die Entstehung der zweiten Götterclasse aus der ersten eine dynastisch-historische gewesen, dass weder die Anzahl der Götter des ersten Kreises noch die einzelnen Götter selbst überall und immer dieselben geblieben seien,

dass der erste Kreis nur Sonnengötter und eine Osirisgruppe (!?) enthalten habe u. s. w. — während doch Herodot mit bestimmten Worten von einer Götterclasse zu acht (sieben Planeten und die Erde) und einer zweiten zu zwölf Personen redet. Th. II. S. 162 ff. Herod. II, 43. 46.

Das Denkmal von Karnak, welches hier erklärt werden soll, enthält eine Nativitätsconstellation, ausgedrückt durch eine Reihe von zwölf Götterfiguren. Vor diesen steht Ammon, der Schöpfer der Welt, und verkündet in einer beistehenden Inschrift, welche Gaben diese Constellation dem Könige selbst, auf welchen sich das Denkmal bezieht, verliehen habe; diese Inschrift beginnt mit den Worten: „Also spricht Ammon, der Erlauchte, der Herr der Grenzen der Erde, der Herr des Himmels, der Fürst der gewaltigen Götter: Thoth, der Herr von Schmun (Hermopolis) gab Leben und Kraft der Regierung des Fürsten des Volkes, dem Herrn der Länder, genannt *König, Freund der Gerechtigkeit.* Horus, der Hochleuchtende, gab Langmuth des Herzens der Regierung des Sohnes der Sonne, des Herrn der Länder, genannt *Osymandyas* u. s. w.", woraus hervorgeht, dass die eben genannte Constellation nur den bekannten König Osymandyas und dessen Geburt*) betreffen könne, da die Beischrift dessen Namen und Vornamen enthält, und dass Lepsius irrte, wenn er den König Osirei I. nannte und in die neunzehnte Dynastie versetzte.

Die zwölf Götterfiguren selbst sind einander völlig gleich, sie tragen einen kurzen Schurz, das bekannte Kopftuch, in der Linken das Scepter, in der Rechten das Henkelkreuz. Unter-

---

*) Derselbe ist, wie schon oft bemerkt worden, häufig auf den Denkmälern mit seinem Sohne Ramses Miamun, der mit ihm gleichzeitig regierte, zusammen genannt. Vergl. Th. III. S. 185. IV. S. 60. 66 Anm. 2. Auch Poole hat diesen König vor Ramses den Grossen gesetzt. Vergl Horae Aegyptiacae. Lond. 1851. p. 257.

schieden sind sie durch die Beischriften, welche ihre Namen enthalten und vor ihren Gesichtern stehen. Diese Namen sollen zunächst übersetzt werden:

1. Thoth, der Herr von Schmun (Hermopolis).

2. Horus, der leuchtende Rächer seines Vaters.

3. KoR(HoR) SaTe d. i. das strahlende Licht (nämlich Venus, aber nicht „Horus, die Rothe", wie Brugsch übersetzt), HuiT-TeNe der Fürst der Ländergebiete.

4. KoR SaTe, das strahlende Licht, KoM Hui T-Pe d. i. der mächtige Fürst des Himmels.

5. SaBaK *Suchi* (das Krokodil d. i. Saturn). Auf der rechten Schulter dieses fünften Gottes steht Ra ŜeŜ d. i. Abbild der Sonne, um anzudeuten, dass die Sonne an der äussersten Grenze dieses Thierzeichens, nämlich des Wassermanns, welchen Saturn beherrschte, gestanden habe.

6. Ptah, der Herr *) des Opferhauses (*ŝot-ahe*). Unter Ptah ist der Planet Mars zu verstehen.

7. ANPU d. i. Anubis, der Fürst.

8. Ptah, der heilige Weber (Schöpfer) des Opferhauses.

9. TaaTe TaaTe UoiNi ŜoNT d. i. der Hellleuchtende, der Abkömmling des Lichts (d. i. Jupiter).

10. Thoth, der Herr des Himmels, der Herr der Erde.

11. MeRJ AMONJ-eF d. i. *ef-meri amoni*, der Langsamkeit Liebende, d. i. Saturn.

12. Die vier Vorsteher der Jahreszeiten: a. Der weise Gesetzeskundige, b. der Richter, c. der die Zukunft kennende Befreier, d. der Erste seiner Brüder (vergl. S. 180), welche auf dem Wiener Sarkophage und

*) Der Himmel (*zre* firmamentum) drückt häufig, wie hier *zor* *κύριος* aus. Vergl. de Rougé, Mémoire sur le tombeau etc. Par. 1853. p 19.

an anderen Stellen Symbole der Venus oder des Mondes waren, und hier das Mondhaus, den Krebs andeuten sollten. Vergl. Seyffarth, Astron. Aeg. p. 389. Berichtigungen S. 161. 162. 182.

Setzt man nun an die Stelle dieser zwölf ägyptischen Gottheiten, von denen NNo. 1. 2. 5. 8. 10. 12 Vorsteher von Thierzeichen, die übrigen NNo. 3. 4. 6. 7. 9. 11 Planeten vorstellen sollen, die denselben entsprechenden Planetenbilder, so ergiebt sich zunächst folgende Reihe:

1.	2.	3.	4.	5.		6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
☿	♀	♀	♀	♄	(☉)	♂	☿	♂	♃	☿	♄	☾

und von diesen drücken die NNo. 1. 2. 5. 8. 10. 12 die von ihnen beherrschten Häuser:

1. Zwillinge, Haus des Mercur,
2. Stier, Haus der Venus,
5. Wassermann, Haus des Saturn,
8. Scorpion, Haus des Mars,
10. Jungfrau, Haus des Mercur,
12. Krebs, Haus des Mondes

aus, und es standen die zwischen diesen abgebildeten Planetengötter in den ihnen in der Reihe der Thierzeichen entsprechenden Häusern; nämlich:

3. 4. Venus im Scorpion. Vergl. hierüber Seyffarth, Berichtigungen S. 182.
5. Sonne, über der rechten Schulter des Hauses des Saturn, des Wassermanns abgebildet, zwischen Steinbock und Wassermann.
6. Mars im Steinbock, dem Hause Saturns.
7. Mercur im Schützen, dem Hause Jupiters.
9. Jupiter in der Wage, dem Hause der Venus.
11. Saturn im Löwen, dem Hause der Sonne.

Ausserdem stand der Mond in der Wage. Eine genauere astronomische Erklärung und Berechnung dieser Constellation fin-

det man in Seyffarth's Berichtigungen S. 184; eine ganz ähnliche, denselben Tag verherrlichende befindet sich auf des Königs Sarkophage in Soane's Museum zu London. Vergl. Seyffarth, ebendas. S. 187 ff. Sie kann sich so, wie sie auf beiden ägyptischen Denkmälern angegeben ist, nur einmal, nämlich am Winterwendentage, dem 4. Januar 1731 v. Chr. ereignet haben, an welchem die Planeten folgendermaassen standen: ♄ in ♌ 24°, ♃ in ♎ 7°, ♂ in ♐ (♑) 22°, ☉ in ♑ 0°, ♀ in ♏ 15°, ☿ in ♐ 20°, ☾ in ♎ 3°. — Mit dieser Berechnung, dass Osymandyas im J. 1731 v. Chr. geboren worden sei, stehen alle übrigen gleichzeitigen Constellationen aus der achtzehnten und den folgenden Dynastien im Einklange, während die abweichenden Chronologien bei Origny, Scaliger, Champollion, Bunsen, Lepsius, Poole u. A., welche denselben König, den Vater Ramses des Grossen, einige Jahrhunderte später setzen, mit den astronomischen Ueberlieferungen der alten Aegypter nie werden vereinigt werden können.

2. Die Dekanverzeichnisse.

Zu einer genaueren sprachlichen Untersuchung der sechsunddreissig Dekannamen wurde der Verfasser schon vor mehreren Jahren veranlasst durch die an ihn ergangene Anfrage eines durch astronomische und chronologische Schriften bekannten deutschen Gelehrten: „ob die ägyptischen Dekannamen bei Firmicus (IV, 16) aus der altägyptischen oder koptischen Sprache erklärt werden könnten und welche die Bedeutungen derselben seien?“ Zur Vergleichung mit den Namen bei Firmicus konnten damals eine griechische Umschrift derselben des Hephästion von Theben bei Salmasius (De annis climactericis. Lugd. Bat. 1548 p. 610) und fünf hieroglyphische Dekanverzeichnisse,

welche Lepsius in seiner Chronologie S. 68. 69 zusammengestellt hatte, herbeigezogen werden; erst in neuster Zeit ist noch ein sechstes Hieroglyphendenkmal von Edfu hinzugekommen, welches von Lepsius während seines Aufenthaltes in Aegypten entweder übersehen oder nicht copirt worden war und erst von Brugsch in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft vom Jahre 1855 mitgetheilt wurde. Vergl. das. S. 505 und Taf. II a.

Die Beantwortung der oben aufgestellten Frage war keine leichte, da einerseits die Umschriften des Hephästion und Firmicus nicht nur in einzelnen Sylben, sondern oft auch in ganzen Namen von einander abweichen, andrerseits auch von den fünf damals bekannten hieroglyphischen Dekanverzeichnissen kein einziges mit einem andern vollständig übereinstimmte. Lepsius hatte nur aus den von ihm mitgetheilten fünf Dekanreihen diejenigen Namen herausgesucht, welche denen bei Hephästion zu entsprechen schienen, und aus diesen eine sechste Reihe gebildet, wobei er die unerwartete Entdeckung gemacht zu haben glaubte, dass einzelne Hieroglyphenzeichen in den Dekannamen „Sylben lauteten“ (vergl. Th. I. S. 138 ff.), wodurch Seyffarth's schon lange vorher ausgesprochenes Syllabarprincip auf das Erfreulichste bestätigt wurde. Hätte Lepsius dieses Syllabarprincip ohne Beschränkung annehmen wollen, so würde er nicht nur jene wenigen, sondern alle Dekannamen mit Hephästion oder Firmicus übereinstimmend haben lesen können, wie dies Seyffarth später unwiderleglich nachgewiesen hat. Vergl. Leipz. Repert. 1849. II. S. 6. 7. 21. Nachdem nun der Verfasser mit der grössten Gewissenhaftigkeit die fünf Hieroglyphentexte unter einander verglichen und sämmtliche Namen vermittelst der syllabarischen Bedeutungen der Bilder gelesen und entziffert hatte, kam er zu folgenden schon früher von ihm bekannt gemachten Resultaten. Vergl. Thoth, S. 212 ff. Grundzüge der Astronomie S. 20 ff., und dieses Handbuches Th. II. S. 240.

Die Namen der 36 Dekane oder Abschnitte des Thierkreises zu 10°, von denen also drei auf ein Thierzeichen gingen, waren nicht bedeutungslos noch willkürlich gewählt, obgleich sie in verschiedenen Zeiten einzelne unwesentliche Veränderungen erlitten zu haben scheinen, sondern sie entsprachen als Theile der Thierzeichen einzelnen Gestirnen, welche entweder wirklich als Theile und Glieder der Thierbilder zu betrachten waren, oder wenigstens in dem Bereiche oder in der nächsten Nähe derselben lagen. Wie z. B. spätere Astrologen, wie Firmicus, das Bild des Widders in einzelne Theile zerlegten (Cornua, caput, facies, os, pectus, cervix, cor, armus dexter, armus sinister, venter, pedes, renes) und diese Theile an besondere Grade knüpften, so theilten schon die alten Aegypter das Sternbild des Löwen in drei Theile, nämlich den Vordertheil, das Herz und den Hintertheil des Löwen, und diese Theile wurden, weil jedes Zeichen gleichmässig in drei derselben zu 10° zerlegt wurde, Dekane genannt. Dabei war es nicht nöthig, dass ein solcher Theil eines Thierzeichens, welcher dem Dekan seinen Namen gab, sich auch über sämmtliche zehn Grade erstreckte, denn schon Firmicus sagte: „*quasdam partes possident, quasdam vero relinquunt*“, und fügte hinzu, diejenigen Theile oder Grade, in denen sich Dekane, d. h. kleinere den Zeichen angehörende Sternbilder fänden, seien *plenae*, die übrigen von denselben nicht erfüllten dagegen *vacuae* genannt worden. Daher finden sich unter den ägyptischen Dekannamen ausser den schon erwähnten Theilen des Löwen noch der Arm des Schützen, die Urne des Wassermanns, das Band der Fische, das Maul des Stieres, oder auch dem Thierkreise nahe liegende und sich in denselben hineinerstreckende Gestirne, wie die Sothis, die Plejaden, die Biene, der Gürtel des Orion u. a.

Diese auf eine vorsichtige Entzifferung und etymologische Erklärung der Dekannamen gestützte Behauptung, dass die Dekane Theile der uns bekannten Thierzeichen und nach denselben

benannt gewesen seien, würde nur dann erschüttert werden können, wenn man mit überzeugender Gewissheit den Nachweis zu führen im Stande wäre, dass der Thierkreis überhaupt späteren Ursprunges und nicht ägyptisch sei. Dieser Nachweis ist jedoch bis heute noch nicht geführt worden; vielmehr ist es eine noch schwebende Frage, auf welches Volk des Alterthums der Thierkreis mit seinen bekannten Bildern zurückzuführen sei. Jedenfalls irrte Lepsius, wenn er in seiner Chronologie S. 65 behauptete, „man fände jene Bilder ausschliesslich gerade auf den jüngsten der ägyptischen Denkmäler und bis jetzt seien sie mit Sicherheit nicht früher als im Uebergange von der Ptolemäischen zu der römischen Herrschaft nachweisbar"; denn auf einem in den Gräbern der Könige gefundenen Relief fand man deutlich einen Stier, einen Löwen und einen Scorpion (oder ein Krokodil. Ideler, über den Ursprung des Thierkreises. Berl. 1838. S. 22 und Jomard, Descript. de l'Ég. Ant. Mém. Tom. I. p. 255. Pl. 82), und auf einer altägyptischen Kupferdenkmünze, welche der auf ihr erhaltenen Constellation nach aus dem Jahre 1573 v. Chr. herrührt und den König Raphakes der XIX. Dynastie verherrlicht (Th. III. S. 194), stehen unverkennbar die Sternbilder des Fisches, des Steinbocks und der im Wasser wachsenden Lotusblüthe, um den Wassermann auszudrücken. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 137. Ja, es würde endlich nicht schwer sein, den Nachweis zu führen, dass unsere Thierzeichen in ägyptischen Göttersymbolen ihre Grundlage finden (Thoth, S. 211), und dass sogar einige der bei uns für dieselben eingeführten symbolischen Schriftzeichen, z. B. die Wellenlinien ≈ für den Wassermann, die Widderhörner u. s. w. den Hieroglyphen entnommen sind, ebenso wie auch unser Zeichen für die Venus ♀ ein Hieroglyphenbild ist, welches schon bei den alten Aegyptern syllabarisch die Göttin Anuke (Venus), ebenso wie *ank* vita und *nok* potens ausdrückte.

Wir geben im Folgenden eine Zusammenstellung der ge-

bräuchlichsten Dekannamen nach den sechs hieroglyphischen Denkmälern, welche durch die Buchstaben a — f bezeichnet werden sollen, nämlich a. das Grab Sethos I. b. der Palast Ramses II. c. das Grab Ramses IV. d. der Sarkophag aus der Zeit Nectanebus I. e. das Rundbild von Dendera und f. das astronomische Denkmal in *Edfu* (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855 S. 504 ff.):

Im Krebs.

1. Sothis, das Hundsgestirn a. b. d. e. f., geschrieben durch die Flamme (*sote*) oder durch eine Kuh mit einem Sterne zwischen den Hörnern (*sate*), oder durch Nähzeug (*sate*), welche drei Bilder syllabarisch ST bezeichneten.

2. *Sit* d. i. der Pfeil. e. f. Entweder ein Pfeil (*sati* = ST), oder phonetisch-alphabetisch durch zwei Bilder geschrieben, 'SiT (Edfu).

3. *'Sna-mui* (*Χνουμίς*) d. i. Löwenrachen (indem des Löwen Nase noch in das Sternbild des Krebses hineinreicht). a. b. c. d. e. f.

Im Löwen.

4. *Hra-śna-mui* (*Χαρχνουμίς*), der Vordertheil des Löwen. e. *Hra śepti śna-mui*, Vorderschenkel und Rachen des Löwen. c. f. *Hra* Vordertheil oder *Kra* femur allein. a. In allen drei Lesarten ist die Sylbe *χαρ* (äg. *Hra*, *Kra*) durch ein Sylbenzeichen, nämlich durch das Fenster (*kori* = KR) ausgedrückt.

5. *Het*, das Herz (in der arabischen Astronomie *kalb-el-asd* d. i. Löwenherz). a. b. c. d. e. f.

6. *Pehu*, der Hintertheil des Löwen. a. b. c. d. e. f. In allen Fällen ist dieser Dekanname durch das Hieroglyphenbild des Löwenhintertheils geschrieben.

In der Jungfrau.

7. *Thume* (*Τώμ*) die Jungfrau. c. e. f.

8. *Beśti*, die Raben. a. b. c. e., verdoppelt *Beśti-Bekti*

(*Οὐσστεβκάτι*) d., *śomt-bek*, die drei Raben f. Im letzteren Falle ist Garten (*śom* = ʿSM) und Glasperle (T) durch *śomt* tres zu übersetzen.

9. *Ephut-sahte*, das glänzende Gewand der Jungfrau. f.

In der Wage.

10. *ʿSebie* (*Σουχωέ*), die Wage. e., *ʿSebie-zes*, die halbe Wage. f.

11. 12. *Tpe-śont* und *ʿSont-hre* (*Πτηχόντι*, *Χονταρέ*), die obere und die untere Wagschale. a. b. c. d. f. Die griechische Sylbe *χοντ*, welche Lepsius ohne Noth in *Φοντ* verwandelte, ist bald durch eine Nase (*śante* = ʿSNT), bald durch den Weberkamm (*śont*, weben, wirken = ʿSNT), bald durch ausgiessende Gefässe (*śant* effluere = ʿSNT) syllabarisch ausgedrückt. Es fragt sich nun, ob *χοντ*, hieroglyphisch *ʿSont* eine Wagschale bedeuten könne. Koptisch ist *śont* ein reticulum, opus implexum, also ein geflochtenes Körbchen oder Netzchen, welches recht gut die Stelle einer Wagschale ersetzen konnte; vielleicht hiess letztere auch *śont*, weil dieses Wort rixa, pugna bedeutete und die beiden Wagschalen sich immer in gegenseitigem Kampfe und Wetteifer befinden. Dem griechischen *Χονταρέ* entspricht bei Firmicus *Sentacer*, wodurch wiederum bewiesen wird, dass Lepsius Conjectur *Φονταρέ* eine verfehlte sein müsse.

Im Scorpion.

13. *Tpe-śant* (Firm.: Tepissenth), hieroglyphisch *toeis en śant* (*Στωχνηνέ*), Nasenbinde. a. b. f. Diesem Dekannamen entsprechen die hellen Sterne am Kopfe des Scorpion, welche der Araber *corona frontis* nennt.

14. *Seś-mu* (*Σεσμέ*) d. i. die tödtliche Narbe. b. c. Dieser Dekan gewinnt für die Erklärung dadurch an Schwierigkeit, dass er sich buchstäblich übereinstimmend als zweiter Dekan im Zeichen des Schützen wiederholt. Was können Scorpion

und Schütze gemeinschaftlich haben? Am nächsten liegen zur Deutung des Namens die beiden koptischen Wörter *seś* cicatrix und *mu* mors, mortalis. Man könnte daher auf eine Wunde oder Narbe an einer tödtlichen Stelle schliessen. Diese findet sich deutlich am entsprechenden Orte im Zeichen des Schützen; es stehen dort zwei Sterne auf der Stirn über dem rechten Auge, welche recht gut zu diesem Namen geführt haben können. Auch in dem mittleren Theile des Scorpion befindet sich eine Sterngruppe, welcher vorläufig diese Benennung ertheilt werden möge, bis eine bessere Erklärung gefunden sein dürfte. Bei den Arabern hiess dieselbe „das Herz des Scorpions.“ Auf dem Grabe Sethos I. ist derselbe Dekan hieroglyphisch dargestellt durch ein Regengefäss, welches *śop-mo* d. i. recipiens aquam geheissen zu haben scheint. Dann würde der Name demgemäss zu erklären und *Σεσμέ* in *Σεβμέ* zu verwandeln sein.

15. In *Σεσιεβέ* (?) ist der letzte Theil *ιεβέ* hieroglyphisch ausgedrückt durch Sticknadeln (*ieb*) und Zahn (*hieb*). b. c. d. f. Die hieroglyphische Schreibart durch einen Köcher (ʿSB) oder durch einen Schleier und eine Palme (ʿSB) scheint in der Pluralform auf *ni-śop* (tali, *σφυρά*) zu führen, welches Wort vielleicht auch für die einzelnen Glieder des Scorpionschwanzes gebraucht wurde. Ebenso nahe liegt indessen auch die Erklärung durch *śepśop* acutus, die Spitze, der Scorpionstachel, da auch bei den Arabern ein Sternbild im Zeichen des Scorpion *spina* genannt wurde.

Im Zeichen des Schützen.

16. *Hra-hte* d. i. in der Mitte (*Ῥηουώ*, Eregbuo). a. b. c. d. f. Auf allen hieroglyphischen Denkmälern steht die Gruppe: Gesicht, Herz, determinirt durch eine Barke, welche Todtenbuch I, 20 ebenfalls HeT Herz ausdrückt, und daher wohl *hot* navigium hiess. Dieselben Bilder, nämlich Gesicht und Herz sind in der Inschrift von Rosette (Z. XI) durch *ἐν τῷ μέσῳ* übersetzt. Der Name bezieht sich als Bezeichnung des ersten

Dekans im Zeichen des Schützen wohl auf dasjenige Sternbild, welches in der Mitte des Bogens da hervortritt, wo Pfeil, Bogen und Hand des Schützen sich vereinigen (bei den Arabern conjunctio genannt).

17. Vergl. 14.

18. KNM oder KNMU. a. b. c. d. f.; *knauh-mu* d. i. manus mortifera, der todbringende Arm des Schützen.

Im Steinbock.

19. *'Saś-mate* (*Σμάτ*), die heftig stossenden Hörner. a. b. d. e. Diese Uebersetzung ist um so mehr vorzuziehen, da auf einigen Denkmälern sogar das Bild eines Hornes hinter dem Namen steht. b. c. *Tpe-'saś-mate*, d. i. die Spitze der heftig stossenden Hörner. c. f.

20. *'Se-Ra* (*Σρώ*) e. d. i. Sohn der Sonne, Name eines besonders hellen Sternes. Der zweite Theil ist durch die Hieroglyphen Mund und Arm gebildet, welche vielfach den Namen des Sonnengottes ausdrückten. Vergl. Todtenb. 42, 5. Hymn. a. d. Sonne.

21. *Si-Ra*, Tochter der Sonne. e. f. In diesem Dekan ist das Wort *śe*, *si* in Dendera durch eine Perle ausgedrückt, welche *smah* hiess und paronomatisch *shime* femina bezeichnete. Da dieser und der vorhergehende Dekan auf einigen Denkmälern auch durch ein Schaf dargestellt oder determinirt sind, so muss das Letztere *sor-et*, das wollige, Wollthier genannt worden sein und syllabarisch SR ausgedrückt haben. a. c. Brugsch nennt geradezu die beiden letzten Dekane *ser* Widder und *si-ser* Seite des Widders; doch hätte er beweisen müssen, dass *ser* ein Name des Widders gewesen sei.

Im Wassermann.

22. 23. Diese beiden Dekane, bei Hephästion *Τπη-χύ* und *Χύ* machen ein Sternbild aus und der erstere ist durch das Wort *tpe* superior als der obere Theil desselben bezeichnet. e. f. Das Sternbild, welches der Grieche durch *Χύ* übersetzte, ist hieroglyphisch geschrieben durch das Bild einer Strahlen aus-

sendenden Sonne, welches in verschiedenen Texten mit Rabe (*abok*) wechselt und daher syllabarisch BK, KB gelautet haben muss. Seyffarth hat es in diesem Dekane ohne weitere Erklärung durch *ko* übersetzt (Gramm. Aeg. p. 33. No. 10); Lepsius und Brugsch haben den Namen ebensowenig erklärt. Vielleicht ist es erlaubt, an *zo* calix oder *zoi* vas testaceum, also an die Urne des Wassermanns zu denken, da die Araber das ganze Sternbild *situla* (Hor. Amphora, Urna) nannten. Wenn Firmicus denselben Dekan durch *Astiro* wiedergab, so liegt dem vielleicht das koptische *sate-ra*, die strahlende Sonne zu Grunde, wodurch derselbe das Hieroglyphenbild der Strahlen sendenden Sonne übersetzte, zumal da dasselbe wirklich in der Inschrift von Rosette *soeit* illustrare in *ἐπιφανῆ ποιήσαντος* ausdrückt.

24. *Tpe*-Bai. u (*Τπηβίου*), der obere Theil des folgenden Dekans. b. d. e. f.

Im Zeichen der Fische.

25. *Bai-u* (*Βίου*). a. b. e. Dieser Gestirnname ist durch zwei oder drei Raben ausgedrückt und wird von Lepsius durch *Be·u* die Geister übersetzt, wahrscheinlich weil nach Horapollo die *ψυχή* durch den Habicht oder den Vogel Phönix bezeichnet worden sein soll (I, 6. 23). Horapollo sagt: „*Καλεῖται γὰρ παρ' Αἰγυπτίοις ὁ ἱέραξ βαιήθ. Τοῦτο δὲ τὸ ὄνομα διαιρεθέν, ψυχὴν σημαίνει καὶ καρδίαν: ἔστι γὰρ τὸ μὲν βαΐ ψυχή, τὸ δὲ ἦθ καρδία.*“ Aber die Seele hiess koptisch weder *βαΐ*, noch führte sie einen dem ähnlichen Namen; man müsste denn an *p-ahe* vita denken; aber dann würde auch hier im Hieroglyphentexte allein *ahe* stehen, da der Singularartikel *p* zu der Pluralendung nicht passen würde. Man scheint sich daher unter dem Sternbilde wirklich mehrere Vögel gedacht zu haben, welche ägyptisch *bai* (upupa, corvus nocturnus), in der Mehrheit *Bai-u* hiessen.

26. *Χονταρέ* ist wieder ein Theil eines grösseren Sternbildes,

welches nur durch No. 27 unterbrochen und in No. 28. 29 (*Χον-ταρέ*, *Χονταχρέ*) fortgesetzt wird. Der Name des ganzen Bildes *χοντ* findet sich in allen Dekanreihen und war hieroglyphisch '*Sont*, geschrieben durch ausgiessende Gefässe (śant = 'SNT), Nase (*śante* = 'SNT), Wald (nach Seyffarth *śante* sylva acaciarum = 'SNT) oder Weberkamm (*śont* wirken = 'SNT). Er bedeutete wahrscheinlich *śont* nectere und bezog sich auf das sich weithin erstreckende Band, durch welches die beiden Fische verbunden sind, und welches die Griechen *δεσμοὶ οὐραῖοι* nannten. Unterschieden sind in den drei Dekanen der untere (*hre*), der mittlere (*hra-hte*) und der äusserste (*kra* extremitas) Theil desselben. In Dendera und Edfu (e. f.) gehören nur zwei Dekane diesem Sternbilde an.

27. *Σβίον* ist derselbe Name wie No. 24. 25, nur mit vorgesetztem S (?), welches vielleicht eine Verkürzung von *siu* stella und eine Uebersetzung des jedem Dekannamen folgenden Sternes war.

Im Widder.

28. 29. Siehe No. 26.

30. *Σεκέτ* (a. b. d. e. f.) erklärt Lepsius durch *sa*, *se* pars latus und *ket* aedificium; indessen ist das Bild, durch welches dieser Dekan dargestellt ist, auf allen Denkmälern ein Schlachtmesser (*śaś* oder *śot*) und bezeichnete unter diesem Namen ohne Zweifel das Sternbild der Fliege, dessen vier Sterne eine diesem Bilde entsprechende Figur bilden. Vergl. Grundzüge S. 26. Da diese Sterngruppe zwischen Widder und Stier steht, so hat sie Firmicus unter dem Namen *Asicath* als ersten Dekan im Stier aufgeführt.

Im Stier.

31. *Oś*, die Zahlreichen, die Plejaden. a. c. d. e. f. Da das hier stehende Hieroglyphenbild an anderen Stellen bisweilen die Zahl 1000 (*śo*) bezeichnet (Th. I. Taf. I. No. 6), so hat Lepsius den Dekan irrthümlich durch Tausendstern über-

setzt. Da das Bild jedoch dreimal steht, so hätte er eigentlich „Dreitausendstern“ übersetzen müssen und nachweisen sollen, dass ehemals ein Sternbild von 1000 oder 3000 Sternen in dem kleinen Bereiche von zehn Graden gestanden habe.

32. *Ehe-ro* (Ἐρῶ), Stiermaul. a. b. c. d. e. f. (Vergl. *oriōon*, statio lunae in oculo tauri. Kirch.) Indem Firmicus den am Schlusse der Hieroglyphen stehenden Stern (*siu, so*) mit dem Namen selbst verband, bildete er die Form *Viroaso*, welche sich an entsprechender Stelle in seinem Dekanverzeichnisse findet.

33. Statt des unerklärlichen Ῥομβόμαρε bei Hephästion findet sich auf den Denkmälern hier und bei den folgenden Dekanen wieder ein grösseres sich über mehrere erstreckendes Sternbild, welches durch Stecknadeln (*sate* = ST) bezeichnet ist. a. b. c. f. Dasselbe hiess vielleicht *sate* splendens, das Glänzende und entsprach dem bekannten Orion, welchen Lepsius ohne hinreichenden Grund *Sek* nennt. Auch die Uebersetzung von Brugsch durch den Sah-Stern lässt sich nicht etymologisch erklären (etwa Schreiberstern oder Bohrerstern? Denn Beides, aber nichts Anderes könnte *Sah* bedeuten).

In den Zwillingen.

34. *Toeis-holk* (Θοσόλκ), das Gürtelband, der hellleuchtende Gürtel des Orion. e. f. Der Name ist durch zwei Sylbenzeichen, nämlich *toeis* Binde und *holk* Geflecht geschrieben.

35. *Ua-hra* (e. f.), das eine Gesicht, nämlich der beiden Zwillinge. Bei Hephästion Οὔαρε, bei Firmicus wie in früheren Beispielen mit Hinzufügung des Sternes *Vera-sua*; bei den Arabern entsprechend *Caput geminorum praecedens*.

36. *Pehu-hra* (Φουόρ), das hintere Gesicht, d. i. das Gesicht des Zweiten der Zwillinge. e.; bei den Arabern *Caput geminorum posterius*. In Dendera ist Gesicht, *hra* durch die Bilder eines Gesichtes und des Himmels ausgedrückt, weil der Himmel auch *zre* firmamentum hiess und syllabarisch KR,

HR bezeichnete. In Edfu steht an entsprechender Stelle *Tpe SoTe* d. i. der Anfang des Hundsgestirns (Sothis, Sirius), und hiermit ganz übereinstimmend nennt Firmicus denselben Dekan mit Hinzufügung des Sterns am Ende: *Tepi-sato-sua*.

Dieselbe Eintheilung des Thierkreises in sechsunddreissig Dekane muss auch von Alters her den Chaldäern bekannt gewesen sein. Nach Diodor (II, 30) hiessen sie bei denselben „berathende Götter", deren eine Hälfte sich über der Erde, die andere sich unter der Erde befand und daselbst die Aufsicht führte. Nach je zehn Tagen wurde einer von den achtzehn oberen Sternen als Bote zu den achtzehn unteren gesandt, und ebenso einer von den achtzehn unteren zu den oberen, d. h. in dem Zeitraume von zehn Tagen ging ein Dekan unter und ein neuer auf. — Schon hierdurch wird unzweifelhaft dargethan, dass jeder Dekan sich wirklich genau über zehn Grade erstreckte und dass Brugsch irrte, wenn er in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1855 S. 512 behauptete, der Umfang derselben sei verschieden gewesen, und die Jungfrau habe z. B. „nur aus einem Dekan von etwa 30°, der Scorpion aus drei Dekanen auf etwa 20°, der Stier aus vier Dekanen auf etwa 55° u. s. w. bestanden." Denn erstreckten sich auch die kleineren Sternbilder, nach denen die Dekane benannt waren, nicht über die sämmtlichen zehn Grade, so lagen sie doch genau im Bereiche derselben, wie schon Firmicus richtig angiebt, in den drei Dekanen des Widders seien 4 – 8°, 18 — 20°, 27 — 30° von Sternen angefüllt, dagegen 1 — 3°, 9 — 17° und 21 — 26° leer (vacuae) gewesen. Grundzüge der Astronomie S. 22.

3. Der Thierkreis von Dendera.

Der runde Thierkreis von Dendera zu Paris, über welchen mehr als funfzig verschiedene Schriften erschienen sind und den man sogar 17,000 Jahre alt gemacht hat, ist eins der merkwürdigsten Denkmäler des ägyptischen Alterthums, da auf demselben die zwölf bekannten Zeichen des Thierkreises in Verbindung mit den altägyptischen Sternbildern erscheinen. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 63. Dieses runde Himmelsbild wurde in einer oberen Kammer des Tempels zu Dendera gefunden, während ein zweites in rechtwinklicher Gestalt den Pronaos desselben Tempels zierte. Descr. de l'Ég. Vol. IV. Pl. 20. 21. Obgleich Seyffarth schon in seiner Astronomia Aegyptiaca diese astronomischen Denkmäler behandelt und zu erklären versucht hatte, begann doch Letronne später seine „*Analyse critique des représ. zodiac. de Dendera et d'Esné. Par.* 1845 p. 1“ mit der Behauptung: „Ces représentations ne sont point astronomiques.“ Lepsius dagegen ist in seiner Chronologie S. 64 zu Seyffarth's Ansicht zurückgekehrt und, nachdem er die Namen der Dekane und der Planeten zu erklären versucht, gelangte er S. 102 zu dem Resultate, dass „die Constellation des Rundbildes nach der Stellung der Planeten nur auf das Jahr 23 — 22 v. Chr. bezogen werden könne, in welchem Augustus das *imperium proconsulare* und die *tribunicia potestas perpetua* annahm.“ Seyffarth wies dagegen nach (Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff.), dass Lepsius' vermeintliche Entdeckung, dass die Gottheiten der alten Aegypter auf Astronomie und Astrologie beruht hätten und dass namentlich durch die grossen Götter auf astronomischen Denkmälern die sieben Planeten ausgedrückt worden, keineswegs neu, sondern bereits von ihm (Seyffarth) im Jahre 1833 in seiner Astronomia Aegyptiaca bekannt gemacht und an acht astronomischen Inschriften mit Constellationen erwiesen worden sei.

Das runde Thierkreisbild wird zunächst an vier Punkten von vier ausserhalb desselben stehenden Göttinnen, welche die vier Himmelsgegenden andeuten sollen, mit erhobenen Händen gehalten. Neben Jeder dieser weiblichen Figuren steht hieroglyphisch die Himmelsgegend bezeichnet, nämlich:

a. *Hebt* (koptisch *eiebt*), oriens, Osten.

b. *Rēs-tene* d. i. die südliche Gegend (die stützende).

c. *Muši-to* d. i. Westen (occidens, manus dextra. Vergl. Todtenb. 24, 9; 165, 13 u. s. w.).

d. *Emhit-tene*, die nördliche Gegend (die leuchtende Himmelsträgerin).

Zwischen diesen vier Göttinnen der Himmelsgegenden knieen je zwei einander zugewendete sperberköpfige Gottheiten, welche gleichfalls mit erhobenen Händen den Himmelsring halten. Durch den allen acht gemeinsamen Sperberkopf sollen sie wohl nur im Allgemeinen als Gottheiten bezeichnet werden, da nach Horapollo I, 6 der Sperber Gott d. i. koptisch *sro* (*κύριος*) ausdrückte.

Das Rundbild selbst zeigt nun an seinem äussersten Kreisrande sechsunddreissig theils wandelnde, theils sitzende, theils auf Schiffen fahrende Menschen- oder Thiergestalten, welche durch verschiedene Embleme und Symbole unterschieden sind und über deren Bedeutung kein Zweifel mehr erhoben werden kann, da sie durch die danebenstehenden, schon früher übersetzten Dekannamen als die sechsunddreissig Unterabtheilungen des Thierkreises zu je 10° bezeichnet sind.

In einem engeren Kreise, mehr der Mitte des Bildes zu gelegen, bewegen sich ferner, mit den bekannten Thierkreisbildern untermischt, einzelne jedenfalls Sterngruppen bezeichnende Figuren, z. B. Orion, die Sothiskuh auf einem Schiffe mit einem Sterne zwischen den Hörnern, ein auf den Hinterfüssen stehendes Nilpferd (vielleicht der Drache), ein Stierschenkel in der Nähe des Nordpols (der grosse Bär?), ein

vierfüssiges Thier (nach Brugsch ein Bock) ohne Kopf, ein sich umblickender Löwe, verbunden mit einem Wasserbassin, eine stierköpfige Menschengestalt mit einer Hacke, eine sitzende Gottheit, welche in den beiden ausgestreckten Händen Krüge hält, eine Schützin, eine Henne, ein Kreis mit einer menschlichen Figur darin, welche ein kleines Schwein in der ausgestreckten Hand hält, ein gekrönter Horussperber auf einem Blumenscepter, eine Gans u. a.

Die bekannten zwölf Thierzeichen sind folgendermaassen abgebildet:

1. Ein rückwärts schauender liegender Widder.

2. Ein springender, seitwärts blickender Stier.

3. Als Zwillinge zwei menschliche Figuren, von denen die eine gehend, die andere stehend dargestellt ist. Erstere hat mit der Rechten die linke Hand der letzteren erfasst.

4. Ein Krebs.

5. Ein Löwe.

6. Eine stehende weibliche Figur (Jungfrau), welche eine Blume in der linken Hand trägt.

7. Eine Wage.

8. Ein Scorpion.

9. Ein Schütze, gebildet aus dem springenden Leibe eines vierfüssigen Thieres und einem menschlichen Oberkörper, dessen Arme Bogen und Pfeil halten. Das Bild ist ausserdem geflügelt und hat zwei Gesichter, von denen das eine vorwärts, das andere rückwärts schaut. Der Kopf trägt die bekannte mit Straussfedern geschmückte Königs- und Götterkrone.

10. Ein Bock, dessen Körper in einen Fischschwanz ausläuft.

11. Eine schreitende, mit dem birnförmigen Helme geschmückte menschliche Figur, welche aus zwei Urnen Wasser auf den Boden giesst (d. i. der Wassermann).

12. Zwei Fische, an den Schwänzen durch ein langes Band mit einander verbunden.

Unter diesen sämmtlichen Sternbildern und Thierzeichen fallen endlich noch sieben (Lepsius bemerkte nur fünf) andere Figuren ganz besonders ins Auge. Leps. Chronol. S. 84. Sie sind die einzigen auf dem ganzen Rundbilde, welche ausser den Dekanen hieroglyphische Beischriften führen (mit Ausnahme der einen, neben welcher die Beischrift abgebrochen zu sein scheint) und auch in ihrer äusseren Erscheinung vollständig mit einander übereinstimmen, indem sie ruhig einherschreitend in der rechten Hand ein Scepter tragen und die linke herabhängen lassen. Dass man in ihnen die sieben Planeten zu suchen habe, lässt sich schon daraus schliessen, dass die Aegypter ihre Planeten *Ῥαβδοφόροι* (Stabträger, Scepterträger) genannt haben sollen und dieselben demnach auch ohne Zweifel als solche abzubilden pflegten. Vergl. Schol. ad Apollon. Rhod. IV. v. 262: „*καὶ τὰ μὲν δώδεκα ζώδια θεοὺς βουλαίους προσηγόρησαν, τὰς δὲ πλανήτας ῥαβδοφόρους.*“

Die Bedeutungen dieser sieben Planetengötter und ihrer Namen waren, was Lepsius nicht gewusst zu haben scheint, da er es mit keiner Sylbe erwähnt, schon in Seyffarth's Astronomia Aegyptiaca grösstentheils durch andere astronomische Inschriften bestimmt worden. Dadurch, dass Lepsius seinen eigenen Weg einschlug und nicht berücksichtigte, dass die Planetenorte nicht nach Zeichen, sondern nach Sternbildern bestimmt sind, und indem er sich nur an die Stellungen von Jupiter und Saturn hielt, gelangte er zu der oben angeführten irrthümlichen Berechnung der im Rundbilde ausgedrückten Constellation (zwischen 23 und 22 v. Chr.).

Die sieben Planeten mit ihren Namen und in den ihnen angewiesenen Stellungen waren nun folgende:

1. Zwischen dem Löwen und der Jungfrau eine Gottheit mit zwei Musablättern auf dem Kopfe, Namens Seb (Saturn). Vergl. Th. II. S. 172 und Seyffarth, Syst. Astron. Aegypt. p. 401. 403. No. 674. 732.

2. Zwischen dem Stier und den Zwillingen ein Gott mit birnförmigem Helme und der Geissel, mit der Beischrift [M] LK d. i. Moloch oder Mars. Th. II. S. 171.

3. Zwischen dem Wassermanne und dem Zeichen der Fische eine Planetengottheit mit zwei Gesichtern, genannt PoT-HaTeR, ausgedrückt durch Quadrat und Beil. Seyffarth hat richtig bemerkt, dass das Quadrat (= PT) häufig *pot* planeta (*pot* currere) ausdrücke und dass das Beil, welches gewöhnlich אַדִּיר, *θεός* bezeichnet, hier vorzugsweise die Sonne bedeute, wie dies auch Horapollo I, 5 bestätigt. Lepsius übersetzte dagegen *pe-nuter* „der Gott" oder „der Göttliche" und bezog den Namen auf Mercur. Chronol. S. 94.

4. Im Steinbock, d. h. auf dem Rücken desselben wandelnd, ist ein Gott mit einem Sperberkopfe abgebildet mit der Beischrift BoK ThoTh, der Planet Thoth oder Mercur, wobei das Wort *bok* Planet syllabarisch durch einen Sperber (*bez* = BZ, BK) und Thoth durch einen Flamingo oder Ibis bezeichnet ist. Der Sperber, welcher häufig auf astronomischen Denkmälern *bok* (currens) planeta ausdrückte und in dieser Bedeutung vor den Planetennamen steht, wurde von Lepsius und Brugsch nicht richtig erkannt und fälschlich zu den Namen selbst gezogen, so dass Letzterer die etymologisch nicht zu erklärenden Planetennamen *Hor-ka*, *Hor-p-ta* (?) *sch-(ta)* und *Hor-tescher* bildete. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. X. S. 664.

5. Zwischen Krebs und Löwe steht eine andere sperberköpfige Gottheit mit der Beischrift: BoK PoT ToUe MuST, *planeta mane errans* d. i. Venus. Die Hörner (tap = TP, TW) drücken hier ToUe und Ackerfeld und Tenne *must* circumire, errare aus.

6. Im Stier ist die sechste Planetengottheit als löwenköpfiges Weib abgebildet, und obgleich eine Beischrift fehlt

und scheinbar abgebrochen ist, so kann unter ihr nur die alte Vorsteherin des Löwen, der Mond gemeint sein.

7. Zwischen Jungfrau und Wage steht ein Gott mit Stierkopf, genannt BoK-ToRe (Sperber und Stier), d. i. der Planet Jupiter. Auf anderen astronomischen Denkmälern ist dieser Name Jupiters nicht durch den Stier, sondern durch einen Skarabäus bezeichnet, welcher gleichfalls syllabarisch TR ausdrückte. Vergl. Th. I. S. 90 und S. 124. No. 316.

Eine weitere astronomische Erklärung und Berechnung dieser Constellation, welche sich auf den 11. Februar 37 n. Chr., das Geburtsjahr des Kaisers Nero, dessen Name sich an verschiedenen Stellen des Pronaos verzeichnet findet, bezieht, ist schon früher gegeben worden. Vergl. Th. III. S. 7 ff. Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff. Seyffarth, Berichtigungen der Gesch. und Zeitr. S. 35. Vergleicht man die Namen der Planeten auf dem runden Thierkreise von Dendera mit den von Brugsch falsch erklärten in Edfu (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellschaft IX. Hft. 3 Taf. II a. No. I — V, und X. S. 650 ff.: *P. neter tua*, *Sebak*, *Hor-ka*, *Hor-pscheta*, *Hor-tescha*), so sind letztere folgendermaassen zu übersetzen:

I. *Hater-sate*, der Gott (Stern), d. i. die Sonne, wie oben.

II. Seb d. i. Saturn.

III. BoK-PoT ToRe TaaTe, d. i. der Planet Jupiter, der Strahlende.

IV. BoK-ToUe-MuST, der Planet als Morgenstern, d. i. Venus.

V. BoK-Ti-MiSe-eT (kopt. *bok et-ti-mise*), der Planet, der Kämpfende d. i. Mars.

4. Eine Stundentafel.

Den Abdruck und eine zum Theil unrichtige und lückenhafte Uebersetzung einer altägyptischen Stundentafel, in welcher die zwölf Stunden der Nacht nebst den fortschreitenden Namen der Gestirne und der menschlichen unter dem Schutze jener stehenden Glieder genannt sind, findet man in Lepsius' Chronologie S. 109. 110. Diese Tafel ist, im Einzelnen von Lepsius abweichend, folgendermaassen zu übersetzen:

„Im zweiten Monate der Jahreszeit der Fruchterndte (d. i. im Mechir) im Anfange der Nacht das leuchtende Gestirn (Orion), Beherrscher [1]) des linken Ellenbogens."

„In der ersten Stunde das Gestirn der Sothis (Sirius), Beherrscher des rechten Ohres, des Doppelgliedes [2])."

„In der zweiten Stunde das Zwillingsgestirn, Beherrscher des linken Ohres, des Doppelgliedes."

„In der dritten Stunde das Gestirn des Wassers [3]), Beherrscher des linken Auges, des Doppelgliedes."

„In der vierten Stunde der obere Theil des Löwen, Beherrscher des linken Ohres, des Doppelgliedes."

„In der fünften Stunde das Vielgestirn, Herr der beiden Herzkammern [4])."

„In der sechsten Stunde der junge Vogel, das segensreiche Gestirn, Herr der beiden Herzkammern."

„In der siebenten Stunde der Diener der Gewaltigen, der Funfzehn (mente), Herr der beiden Herzkammern."

„In der achten Stunde das Funfzehngestirn, Beherrscher des linken Ohres, des Halbgliedes [5]).

„In der neunten Stunde der Diener der Funfzehn [6]), Herr der beiden Herzkammern."

„In der zehnten Stunde die Füsse des Schweines beherrschen das linke Auge, das Halbglied."

„In der elften Stunde das Ende (*hte*) des Funfzehngestirns, Beherrscher ....."

„In der zwölften Stunde der Schenkel (kopt. *śōpś* = brachium, arcturus stella), Herr der beiden Herzkammern." —

Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken: 1) Das Gesicht st hier nicht, wie Lepsius glaubte, die Präposition „über", sondern drückt, wie auch an anderen Stellen, *zro* (*κύριος*) Beherrscher aus, da es *hra*, altägyptisch *kra* hiess und also syllabarisch KR bezeichnete. 2) Zwei Striche und Arm sind von Lepsius gar nicht berücksichtigt worden; sie bedeuten hinter den Gliedern Ellenbogen, Ohr und Auge, aber nicht hinter dem Herzen stehend: *snau-kel*, Doppelglied, d. h. ein Glied, welches am menschlichen Körper doppelt vorhanden war, und daher zweimal als rechtes und linkes aufgeführt werden konnte. Ebenso beherrschte in der Astrologie nach Firmicus die Sonne das rechte Auge, Jupiter das linke Ohr, der Mond das linke Auge u. s. w. Vergl. Thoth S. 218 ff. Grundzüge der Astron. u. Astrol. S. 69 ff. 3) Dem „Gestirn des Wassers" entspricht vielleicht eins der beiden Sternbilder, welche auf dem runden Thierkreise von Dendera als Wasserbehältnisse abgebildet sind. Das eine derselben steht zwischen den beiden Fischen, das andere ist mit dem Sternbilde (nicht mit dem Thierzeichen) des Löwen verbunden. Siehe oben S. 220. 4) Die beiden Herzkammern sind in der Inschrift ausgedrückt durch Honigkuchen (KB) und Arm (KB), welche beide Bilder syllabarisch *kype* Kammer bezeichneten, und denen diakritisch

noch zwei Finger (*teb* = *taibe* capsa) hinzugefügt sind. Dann folgt endlich die Hieroglyphe des Herzens. Lepsius übersetzte ohne weitere Erklärung entweder „über der Mitte“ oder „über dem Herzen“ oder „zu den beiden *Ak* (?) des Herzens.“ 5) An dieser Stelle steht statt der beiden oben erwähnten Striche (*snau* zwei) ein Zeichen, welches MT und häufig *mete* dimidium ausdrückte. Siehe Taf. II. No. 16. 6) Lepsius übersetzte das in dieser und den beiden vorhergehenden Reihen genannte Sternbild „*Mena · t*“, welches ein weibliches vierfüssiges Thier (?) bedeutet haben soll. Näher liegt wohl *mente*, ein Gestirn von funfzehn hellen Sternen, ein Funfzehngestirn, wie wir ein Siebengestirn haben, zumal da auch auf dem Thierkreise von Dendera im 31. Dekane fünfzehn Sterne in drei Reihen zu je fünf über einander gestellt sind. Die beiden Diener derselben, welche eine Stunde früher und eine Stunde später erwähnt sind, waren dann ohne Zweifel zwei andere von jenen funfzehn getrennte unbedeutendere Sterne. In demselben 31. Dekane ist ein Schwein abgebildet, welches bei der zehnten Stunde genannt ist.

---

5. Der Phönix.

Todtenbuch Cap. 83.

Dass unter dem bekannten Vogel Phönix (ägyptisch *Benno* Todtenb. 83 Tit.) ein Planetengott, und zwar Mercur zu verstehen sei, ist aufs Scharfsinnigste von Seyffarth nachgewiesen und bis auf den heutigen Tag von Niemand widerlegt worden. Vergl. Th. III. S. 39 ff. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849 S. 63 ff. Seyffarth, Berichtigungen S. 250 f. Todtenb. 13, 1; 83. Dieser Vogel Phönix ist häufig der

indische Vogel genannt und heisst ein Sohn des Sonnengottes, welcher ihn auch nach seinem Flammentode wiedererweckte. Vergl. Todtenb. 17, 29: „der Sonnengott, welcher ist der Erzeuger des indischen Vogels, des reinen Vogels mit glänzenden Flügeln"; 3, 3: „Der Schöpfer, welcher erweckt den Sohn der Sonne, den indischen Vogel, den Sohn des Osiris"; Hymnus a. d. Sonne: „O! Sonnengott, der du bist der Auferwecker des Phönix"! Auf den Abbildungen zeichnet er sich durch abstehende Kopffedern aus. Sein Tod und seine Wiedererweckung fielen auf den Frühlingsnachtgleichentag. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849 S. 73. Eine dichterische Behandlung dieses Phönix enthält das 83. Capitel des Todtenbuches, welches in einer Uebersetzung folgt:

Ueberschrift: „Rede von der Auflösung (*bol*) und Wiedererzeugung des Vogels Benno (Phönix)."

„Ich fliege mit Flügeln (volo volando) über dem Haupte der Menschenmengen; ich bin eine Bildung (*tre* fictus) des Schöpfers; die Lieblichkeit meines Gewandes ist ähnlich dem Gewande der Blumen; ein gewebtes glänzendes Kleid ist mir von durchwirktem Gewebe *) gleich dem gewebten Gewande Gottes, des Vorstehers und Schöpfers der vielfachen Länder und ihrer Nationen."

„Ich bin der Indische (Vogel), der Vierfarbige, der wandelnde (Planet) König der sieben Könige, welcher verlässt (*poone* discedere) die Schöpfungen

*) Ueber des Vogels Gestalt und Aussehen vergl. Plin. H. N. X, 2: „Cristis fauces, caputque plumeo apice honestante." Tacit. Ann. IV, 28: „Ore ac distinctu pinnarum e ceteris avibus diversum." Coray zu Heliod. p. 201 aus Martini Hist. Sin.: „Ex forma, qua avem hanc pingunt, aquilam crederes, nisi plumarum mira et discolor varietas obstaret. Phoenicem ut esse suspicer, ejus varietas persuadet."

der Fülle des Erdkreises und verbrennt (*zēre*) in den Strahlen der Sonne, an dem brennenden Orte (*em ma ef-sate*) des Höchsten (Gottes), welcher ist der Fürst und leuchtende Herr derer, die da wandeln (*homi-sen-ui*) in meiner Begleitung (*em-thpo-tōi*) *)."

„Ich bin der Begründer und Bewohner des Anbetungshauses der Stadt, der Fürst der Bürger von Heliopolis, der Befehlshaber ihrer Fürsten. Ich preise die Sonne, hinübergehend (*pōōne*) am festlichen Tage des Begräbnisses (*ṡa-kos*) und der Umwicklung der Mumie in der Heimath der Götter **). Ich finde die Zeit ***), ich der Mächtige (*zor-et*). Singet und preiset Alle insgesammt ****)!"

---

*) Auf seinem Fluge nach der Sonnenstadt wurde der Phönix der Sage nach von vielen anderen Vögeln (d. h. Gestirnen) begleitet. Tacit. Ann. VI, 28: „multo ceterarum volucrum comitatu, novam faciem mirantium." Lact. Phoen. v. 158: „Alituum stipata choro volat ille per altum, turbaque prosequitur munere laeta pio."

**) Von dem Frühlingsnachtgleichentage, an welchem der Phönix starb, sagt das Todtenbuch 125, 12: „Die, quo reponitur corpus Phoenicis in hypogeo Heliopolitano mense Mechir, ultimo die, natalitiis universi mundi." Vergl. S. 154.

***) Eigentlich: „Ich bin der Finder der Zeit (*kin-sēu*)", d. h. ich finde den rechten Zeitpunkt meines Erscheinens. So erzählt Aelian (Hist. anim. VI, 58), die Priester wüssten selbst nicht genau, wann der Phönix erscheinen werde, und während sie deshalb noch unter einander uneinig wären, käme bisweilen der Vogel und sei unerwartet da, indem er aus eigener, wunderbarer Kenntniss immer den rechten Zeitpunkt treffe (*ὁ δέ, ἄλλως ἐκείνων ἐριζόντων, ἀποσημαίνεται δαιμονίως τὸν καιρὸν καὶ πάρεστιν*).

****) Die Hieroglyphen Hand, Strich, Hand, Strich bedeuten *kenken* canere, da die Hand (*tot*, *ziz*) nicht nur T, sondern auch Z, K ausdrückte. Der hinzugefügte Gazellenkopf (ʽS) bezeichnet das Wort *ṡuṡu* celebrare, also ist beides zusammen „*canere celebrando*" zu übersetzen. Vergl. Todtenb. 17, 63.

6. Die astronomischen Capitel des Todtenbuches.

Mit dem funfzehnten grösseren Abschnitte des Todtenbuches (Taf. LX ff.) beginnen Abhandlungen astronomischen Inhaltes, welche weniger die wissenschaftlich-astronomischen Kenntnisse der alten Aegypter, als vielmehr den dichterischen Geist derselben zur Anschauung bringen. Wegen der dichterischen Redeformen und Ausdrücke aber, in denen sie sich durchgängig bewegen, sind sie auch die schwierigsten Stücke unter allen altägyptischen Literaturüberresten. Auf sie möchten Brugsch' Worte anzuwenden sein, dass „die alten Aegypter ihre religiösen Anschauungen unter geheimnissvollen Symbolen und Personificationen verbargen, die uns so lange dunkel bleiben werden, bis ein unerwarteter Fund den Schlüssel zu dieser verschlossenen Thür in die Hände liefern wird." Vergl. Gladisch, Empedokles und die Aegypter, Leipz. 1858. S. 141. Die grösseren Sternbilder sind als Häuser, ihre astrologischen Vorsteher (*οἰκοδεσπόται*) als Wächter und Hausherren, die wandelnden Planeten als Hausmiether dargestellt, alle endlich in diesen Personificationen und unter den gewählten Bildern ausführlich geschildert. Ausserdem sind in den Text hier und da Ermahnungen und Belehrungen des stets als redend eingeführten Osiris N. N. und Gebete an diese oder jene Gottheit eingestreut. Die Ueberschriften, in denen schon die angedeutete dichterische Auffassungsweise astronomischer Erscheinungen und Himmelseintheilungen hervortritt, sind zunächst folgende:

Cap. 144. „Buch der Lobpreisungen der Fürsten und Wächter der sieben glänzenden Häuser" (das sind die Planeten).

145. „Das Buch von den Bewohnern der glänzenden Häuser in den leuchtenden Gefilden der Gewaltigen Aegyptens, im Wohnhause des Osiris."

Hier sind in einundzwanzig einzelnen Abtheilungen ebenso

viele verschiedene solcher Hausherren angebetet. Jede Unterabtheilung beginnt mit den Worten: „Preis dem Antlitze des Herrn, welcher bewohnt das erste glänzende Haus ...., Preis dem Antlitze des Herrn, welcher bewohnt das zweite glänzende Haus u. s. w.“

146. „Das Buch von den Bewohnern der glänzenden Häuser im Wohnhause des Osiris, in den leuchtenden Gefilden der Gewaltigen Aegyptens.“

Es sind deren funfzehn in funfzehn kürzeren Columnen genannt und beschrieben, unter denen entlang sich ein längerer Text von 45 Zeilen hinzieht, welcher gar nichts Astronomisches, vielmehr eine Verherrlichung des Horus-Min (Plutarch, Ueb. Is. Cap. 56) enthält. Dieser lautet Z. 1 — 15:

„Osiris N. N., der Gerechte, der Sohn der Tochter Phaminis, der Gerechten spricht:“

„Ich bin der leuchtende Gebieter (*uoini-koeis*), der strahlende Min (Horus) *), der Herr, leuchtend am Firmamente. Ich wandle, Glanz verleihend (*šop-maein* oder *šop-amun*) mir und den übrigen Gewaltigen von Abydos; ich füge zusammen für mich das Licht zur Erleuchtung der Schöpfung der Welten, ich mache kräftig (*šop-kom*) die Gluth (*zēre*) des Osiris. Ich leuchte gleich der Sonne zur Erleuchtung des Anbetungshauses Amun's, des Schöpfers, welcher mir das Licht verliehen hat. Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und Vaters, der Sohn der Isis, der Erstgeborene des Osiris. Ich leuchte kräftig (*zor-et*), beschützend (*tanho-tanho* d. i. salvans salvando) diejenigen, welche günstig gesinnt sind (*kati*) gegen Osiris. Ich leuchte gleich der Sonne im Sternen-

*) Plut. a. a. O.: *Τὸν μὲν οὖν Ὧρον εἰώθασιν καὶ Μὶν προσαγορεύειν, ὅπερ ἐστὶν ὁρώμενον*. Vergl. Th. II. S. 177.

hause am Feste (*hbai-šot*) der Sonne; ich wandle umher (*kot-i*) glänzend, leuchtend und erleuchtend die Schöpfung*) des Verehrungswürdigen, welcher sie zusammengefügt hat (*kel-kel* d. i. complicuit complicando), welcher mir das Licht verliehen hat. Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und Vaters, ich erleuchte die (himmlischen) Fluthen, ich sende Licht auf das irdische Wohnhaus, den Ort des Handelns und Wohnens (der Menschen)**). Ich leuchte gleich der Sonne im Sternenhause des Schöpfers (*hotp*), des mächtigen Herrn der Himmel und ihrer Heerschaaren (Völker), des Fürsten und königlichen Webers***), welcher mir das Licht verliehen hat. Ich bin Horus, der Gerechte. Ich habe verherrlicht, ich habe gerächt meinen Vater Osiris, den Wohlthäter, den Richter und Abwäger, den Sohn des Seb (Kronos, Saturn), den die Himmelsgöttin Typhe geboren. Ich gebe Licht den Göttern im (himmlischen) Gewässer zur Freude des ruhmreichen Fürsten der Götter, dem man im Gotteshause vielfache Lobpreisungen darbringt (wörtlich: dem sie ..... darbringen). Ich leuchte gleich der Sonne im Sternenhause des Richters der Welten; ich wandle umher (*kot-i*) als leuchtender König der Wohnung der

---

*) Der Pelikan drückt an vielen Stellen TM, z. B. *tme* matta (Todtenb. 85, 5), *temhe* invenire (1, 16), nach Horapollo I, 54 *atemi* amens, und, wie hier, *thamie* creatio aus (Todtenb. 99, 5). Seyffarth nennt deshalb diesen Vogel *ti-hyme* pelecanus oder *hot-hoeim*, welches letztere aus *hot* navigare und *hoeim* fluctus zusammengesetzt sein soll.

**) Die Richtigkeit dieser Uebersetzung kann vorläufig noch nicht verbürgt werden; sie ist jedoch wahrscheinlich, da auch an anderen Stellen Eule und Arm *ma* locus, Auge, Mund und zwei schräge Striche *iri* facere, actio und der Riegel syllabarisch *šop*, *šope* d. i. esse, habitare ausdrücken.

***) Das Krokodil, kopt. *suchi*, bedeutet hier homonymisch *šohi* Weber, Schöpfer. Vergl. Todtenb. 71, 10.

Herren des Sternenhauses, denen ich Licht verliehen habe. Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und Vaters."

Die Ueberschrift von Cap. 147 lautet: „Reden von den Hausbewohnern im Hause des Osiris, des Schöpfers der Fülle des Erdkreises, von den Göttern, welche durchwandeln (*homi*) ihre beiden Wohnungen (die obere und untere Hemisphäre), welche für sie ausgespannt sind über der Erde." Der in sieben Abschnitte getheilte Text stimmt im Wesentlichen mit Cap. 144 überein.

Das 149. Capitel behandelt und beschreibt einzelne Sternbilder, welche zum Theil den auf dem Thierkreise von Dendera abgebildeten entsprechen. Ueber jedem einzelnen Abschnitte ist das besprochene Sternbild selbst in einer Titelvignette gezeichnet; es finden sich unter diesen Bildern eine Schlange (149, 13—17), ein liegender Löwe (18—21), der mit zwei Messern bewaffnete und mit Widderhörnern geschmückte Orion (25—28), ein auf den Hinterfüssen stehendes Nilpferd (29—32), ein Krokodil (33 — 37) u. A. Alle diese Sternbilder führen einen gemeinsamen Namen, welcher hieroglyphisch durch das Bild eines Sargdeckels angedeutet ist. Dieser muss, da er koptisch *sle*, altägyptisch härter *kle* hiess und syllabarisch KL ausdrückte, wiederum durch *koile* (himmlische) Wohnung oder durch *kol* d. i. collectio stellarum übersetzt werden. Auch diese Abschnitte sind nicht rein astronomischen Inhaltes, sondern vielfach mit Ermahnungen der Gottheit und Gebeten an dieselbe untermischt. Das Orion behandelnde Stück (Z. 25 — 28) beschreibt z. B. genau dessen himmlische Wohnung mit ihren Gebäuden, Mauern, Gärten u. s. w.; es schildert den Hausherrn Orion selbst vom Kopfe bis zum Fusse, sowie auch dessen Kleidung und schliesst mit der Aufforderung: „Und nun, preise, singe, gedenke seines (nämlich Orion's) Schöpfers, des Ewigen!"

Vergl. Seyffarth, Theologische Schriften der alten Aegypter. S. 31.

Um auch hier ein Beispiel der Behandlung des Stoffes zu geben, ist derjenige Abschnitt gewählt und übersetzt worden, welcher das grosse Sternbild der Schlange behandelt. Cap. 149, 13—17. In der Titelvignette ist eine grosse Schlange abgebildet, welche von drei Männern auf einer Bahre getragen wird. Daneben steht eine menschliche Figur mit drei Schlangenköpfen. Der Text selbst ist folgender:

„Dies ist das vierte Haus (Sternbild). Also spricht Osiris N. N., der Gerechte. Ich bin der Wächter und Herr des glänzenden Hauses, der am Morgen wandelnden Wohnung (*tui-mośi-koile*). Es ist ein himmlisches Gebirge, lang (*keēp*) und gross, welches Gott, der Schöpfer der Welten gemacht hat. Ein himmlisches Thal (*kin*) ist in ihm. Es ist *der* Art (*enka śope*): dreihundert Klaftern in seiner Länge und dreissig Klaftern in seiner Breite. Da ist meine Höhle (*hepi-pōi*); in ihr ist eine Riesenschlange, eine bewundrungswürdige; so ist sie: siebenzig Ellen in der Länge (*śië*) ihres Leibes, lebend (*ef-anh*) zum giftigen (*hik*) Verderben der Menschen, zur Vernichtung der Feinde Gottes, des Schöpfers der Welten.“

„Ich stehe *) in der Höhle (*śkol*), um dich zu ergreifen und zu richten und zu züchtigen; ich fahre auf einem Boote **), gleich wie ein Fürsorger (*rośi*), ein verborgener (*kēp*) über dir. Ich bin ein mächtiger Züchtiger, ich, der Erzeuger; ein Kleider-

*) Hier wird die Beschreibung des Sternbildes aufgegeben, und der redende Osiris als Regent und Richter der Welt eingeführt.

**) Darüber, dass die Gestirne auf Schiffen fahrend abgebildet wurden, vergl. Th. II. S. 226 und IV. S. 113.

verfertiger für dich, dein Fürst, der ich verfertige Gürtel und Bänder; ich bin ein Fürst der Bettler; ähnlich ist mir (*rthe*-nai) der Sonnengott."

„Ich schaue meinen Knecht, welcher kennt (*ef-emi*) meine Macht, welcher wandelt auf Füssen unter seinem Volke, (ich) der Herr, dein Heil, welcher beschützt dich sowie auch deine Wohnung, den Ort, den ich erbaut, dass du auf Füssen auf ihm wandelest, (ich) dein Heil, der gerechte Fürst (*maši-nok*), der Regierer (*toš*) und Erhalter (*ėt-sote*)."

„Preise mich (*er-štatė-nai*), den mächtigen Sonnengott, welcher geschaffen hat das Schlangenbild (*akori*), der ich zusammengefügt habe den Ort des nächtlichen Firmamentes, der ich erleuchte den Himmel im Umherwandeln im Angesichte der Welten, welcher verringert und vernichtet deine vielfachen Leiden (Anfechtungen, ägypt. *zorp-u*) auf Erden, (mich) den Erzeuger, den grossen Gott von Heliopolis, den mächtigen, der die Welten geschaffen!"

IV. Geschichtliche Denkmäler.

Die geschichtlichen Denkmäler des alten Aegyptens (Tempelwände, Königsverzeichnisse, Obelisken, Stelen, Sarkophage u. s. w.) sind im Allgemeinen schon im dritten Theile S. 14 ff. genannt und charakterisirt und zum Theil ebendaselbst ausgebeutet, einige der wichtigsten derselben (die Tafel von Abydos, der römische Obelisk, die Inschriften von Rosette und Philä) sind bereits in diesem Theile unter den zweisprachigen Inschriften (S. 44 ff.) übersetzt und ausführlich erklärt worden. Nichtsdestoweniger sollen auch hier im Folgenden einige weitere Beispiele dieser Literatur dem Leser vor Augen geführt werden, und zwar sind dabei, um eine möglichst grosse Mannichfaltigkeit zu erzielen, solche Denkmäler ausgewählt worden, welche einer anderen Zeitepoche als die früher übersetzten angehören. Verherrlicht z. B. der römische Obelisk die beiden Könige der achtzehnten Dynastie Osymandyas und Ramses, so gehört der weiter unten übersetzte Philensische der Ptolemäerzeit an; bezog sich die Inschrift von Rosette auf den König Ptolemäus V. Epiphanes, so werden hier ähnliche Denkmäler aus einer viel früheren Zeit mitgetheilt und übersetzt werden. Wenn aber diese weiteren Uebersetzungen der beabsichtigten Kürze des Werkes wegen nicht durch ebenso ausführliche sprachliche und

sachliche Anmerkungen wie die früheren begründet werden können, so wird dennoch der Leser die Richtigkeit und Genauigkeit derselben nicht bezweifeln, wenn ihm die Versicherung gegeben wird, dass sie auf demselben Hieroglyphenalphabete und auf denselben Entzifferungsgrundsätzen beruhen, welche von dem Verf. so oft ausgesprochen und stets unverändert in Anwendung gebracht worden sind.

1. Clot-Bey's Opferstein.

Sind im dritten Theile S. 17 als die wichtigsten Königsverzeichnisse die Tafeln von Abydos und Karnak und eine thebanische Tempelwand, welche die Königsnamen der Ptolemäer enthält, genannt, so ist in neuster Zeit ein ebenso wichtiges Verzeichniss, welches sich auf einem alten Opfersteine befindet, den gelehrten Forschern zugänglich gemacht worden. Brugsch erzählt in einem Briefe aus Aegypten von seiner Bekanntschaft mit dem Arzte Clot Bey und dass derselbe eine sehr schöne Sammlung ägyptischer Alterthümer besitze. Das seltsamste und für die alte Geschichte wichtigste Stück derselben sei ein Kalkstein von ungefähr $1^1/_2$ Fuss Durchmesser mit nicht weniger als vierunddreissig Königsnamen aus der neunzehnten, achtzehnten und den vorhergehenden Dynastien. Diese Königsnamen stehen zum Theil auf der Oberfläche, zum Theil rings herum um den Rand des Steines, welcher die gewöhnliche Gestalt der Opfersteine hat. Vergl. Monatsberichte der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jan. 1858 S. 70.

Bezeichnen wir die am Rande des Steines angebrachten Königsringe mit den Ziffern von 1 bis 20, und lassen dabei die beiden bekannten des Ramses Miamun als letzte (19. 20) gelten, so entsprechen die Nummern 7 — 20 des Opfersteines

den No. 40 — 52 auf der Tafel von Abydos, mit denen sie auch, einige Schriftunterschiede abgerechnet, genau übereinstimmen. Nur in der Reihenfolge ist eine Abweichung erkennbar (7. 8. 9. 10. 11 = auf der Tafel von Abydos No. 40. 42. 44. 43. 41), was nicht weiter auffallen darf, da in dieser Zeit gleichzeitige Regierungen und Mitregentschaften vorkamen. Vergl. Th. III. S. 169. 170. Diese Könige sind die Regenten der achtzehnten Dynastie, es ist also höchst wahrscheinlich, dass die vorhergehenden 1 — 6 den früheren Dynastien, also der Zeit der Verwirrung (Th. III. S. 135 ff.) angehörten, was auch dadurch bestätigt wird, dass einige derselben mit denjenigen Namen übereinstimmen, welche Ideler (Hermapion p. 223) nach dem Vorgange Anderer den ersten funfzehn manethonischen Dynastien zugewiesen hat (vergl. No. 1. 2. 4 mit Ideler, Hermap. Tab. XXI. 13. 14. 10). Es sind sechs Könige, welche gleichzeitig mit den Hyksos und vor der Vertreibung derselben unter Amosis (No. 7) regierten. Sämmtliche zwanzig Namen sind so zu übersetzen:

1. Dieser Name ist von Anderen durch „*Re-snuʿhst* d. i. Sol victor“ wiedergegeben worden (Ideler, Herm. S. 225), leider ist jedoch diese Bedeutung von *snuʿhst* nicht nachzuweisen. Er ist so zu übersetzen: URo SoBe eN-ʿSoTSeT-aN, „der König, der Spötter, welcher keine Opfer darbrachte.“

2. URo SoBe KĕB eN-ʿSoT-aN, „der König, der Spötter, der Schwache, welcher keine Opfer darbrachte.“ Derselbe Königsname findet sich im Papyrus Sallier und ist daselbst von Brugsch durch Raskenen (contentiosus?) übersetzt worden. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855 S. 204, de Rougé, Mém. p. 119. Ebendaselbst behauptet Brugsch, derselbe sei der unmittelbare Vorgänger des Königs Ahmes, des ersten der achtzehnten Dynastie gewesen, was durch diesen Opferstein nicht bestätigt wird, da zwischen Beiden noch vier andere Königsnamen stehen.

3. URo KoT TeR, „der König, der Begründer der Welt." Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 50 No. 156.

4. URo MaSi NiBi, „der König, der Richter des Alls." Nach Ideler *Ra-neb*-nist d. i. Sol magnus dominus. Hermap. p. 225.

5. URo ZoM ..... NiBi, „der mächtige König ..... des Alls."

6. *Aah-hotp*, „der Auserwählte des Mondes", gebildet wie *Amen-hotp* (Amenophis) und andere ähnliche Namen.

XVIII. Dynastie.

7. Aah-MeS NoFRi TeR d. i. „der Sohn des Mondes (Amos), der Beglücker der Welten." Dies ist der erste König der achtzehnten Dynastie, welcher die Hyksos vertrieb und auf der Tafel von Abydos „der König, Herr der Gewalt" genannt ist; bei Manetho *Ἀμώς* oder *Ἄμωσις*. Andere wollen in den Hieroglyphen dieses Ringes einen weiblichen Namen finden und lesen Aah-mes nofret-ari (Ideler, Hermap. S. 236); dies müsste durch „*Ahmes,* die gute Herrin" übersetzt werden, da *Ari* ebenso geschrieben in den astronomischen Capiteln des Todtenbuches *δισπότης*, *οἰκοδισπότης* ausdrückt.

8. URo NuTi TeR-HaK, „der göttliche König, Freude der Welt." Vergl. S. 52. Taf. v. Abyd. No. 42.

9. Ra MeN TeR, „Sonne, Begründerin der Welt." Taf. v. Abyd. No. 44.

10. URo NuTi TeR-Nouhe, „der göttliche König, welcher das Weltall erschüttert." Vergl. Taf. v. Abyd. No. 43.

11. Mai-Re KRo d. i. „Möris, der Siegreiche." Taf. v. Abyd. No. 41.

12. URo NuTi eN-TeR (pl.), „der göttliche König der Welten." Dieser Namensring unterscheidet sich von No. 45 der Tafel von Abydos nur durch das hinzugefügte Genitivzeichen *e*.N (Wellenlinie).

13. Ra MeN eN-TeR (pl.), „Sonne, Begründerin der Welten." Vergl. Taf. v. Abyd. No. 46

14. URo MaʿSi NiBi, „der Allen gerechte König."

15. URo MeRe eN-TeR (pl.), „der König, Geliebter der Welten" (oder Freund der Welten). Taf. v. Abyd. No. 48.

16. URo-MeN-Muë, „der beständige König, der Feurige." Auf der Tafel von Abydos No. 49: Mue-TeBToB d. i. „der im Feuer Gebildete" (Σιφθᾶς, υἱὸς Ἡφαίστου).

17 und 18. Vorname und Zuname des Osymandyas: URo Mai-MaʿSi „König, Freund der Gerechtigkeit", OṠ-Mai eN-PTaH, „der sehr von Ptah Geliebte (Osymandyas)." Vergl. S. 61 ff. Taf. v. Abyd. No. 50.

19 und 20, wie auf der Tafel von Abydos No. 51. 52 (vergl. S. 55): „Der gewaltige und gerechte König, der Auserwählte des Ra, Ramses Miamun."

In einer auf der Steinplatte selbst an den vier Seiten angebrachten Inschrift sind wiederum zwölf Königsringe enthalten, welche ohne eine bestimmte Anordnung den zwanzig eben erklärten entnommen, und deren Inhaber als Gerechtfertigte, d. h. Selige, mit Osiris Vereinigte genannt sind. Die Doppelinschrift beginnt in der Mitte der einen Längenseite, geht von rechts nach links und von links nach rechts und findet in der linken und rechten Breitseite, sowie in den entsprechenden Seiten der anderen Längenseite ihre Fortsetzung, wie dies auch auf dem früher übersetzten Opferaltare der Fall war. Vergl. S. 133. Die Königsreihe zur linken Seite beginnt mit dem Namensschilde des Ramses Miamun, an welches sich die No. 4. 8. 14. 17. 16 anschliessen, die zur rechten Seite beginnt mit dem Vornamen desselben Königs (der gewaltige und gerechte König, der Auserwählte des Ra), dann folgen Ame-

nophis (Th. III. S. 168. Taf. I. No. 8) und die schon erklärten No. 9. 10. 13. 15. Ueber dem Anfange der rechten Inschrift endlich steht: *Aah-hotp* d. i. „der Auserwählte des Mondes, der Gerechtfertigte"; und über dem Anfange der linken: *Aah-mes-nofri-ter* d. i. „Amos, der Beglücker der Welt" (vergl. No. 6. 7). Diese beiden Könige, als letzter der XVII., und als erster der XVIII. Dynastie, verbinden beide Regentenhäuser, welche auf diesem Opfersteine verherrlicht sind. Sie sind höchst wahrscheinlich Vater und Sohn, und nur deshalb wurde von Amos an eine neue Dynastie gerechnet, weil er es war, der durch Vertreibung der fremden Eindringlinge ein ungetheiltes Reich wiederherstellte. Da die Reihe der Könige bis auf Ramses-Miamun fortgesetzt ist, so kann der Stein nur aus dessen oder der folgenden Zeit, d. h. aus dem Ende der achtzehnten oder aus der neunzehnten Dynastie herrühren.

---

2. Eine Statue des Nilgottes aus Sisak's Zeit.

Das Britische Museum besitzt eine Statue des Nilgottes, welche durch ihre zum Theil erhaltenen Inschriften eine hohe geschichtliche Bedeutung gewonnen hat. Dieselbe wurde von *'Sešonk* I. (Sesonchosis), dem ersten Könige der XXII. Dynastie, welcher zugleich König und Oberpriester war (Th. III. S. 197. 221), errichtet und ist daher ungefähr ein Jahrtausend älter als unsre christliche Zeitrechnung. Sie ist abgebildet in Lepsius' Auswahl der wichtigsten Urkunden des Aegypt. Alt. Taf. XV. Ihre Inschriften enthalten drei Königsnamen, den des schon erwähnten *Miamun 'Sešonk*, den seines Sohnes *Miamun Osarkon* und den der Mutter, der Tochter eines gewissen Königs, dessen Namensring von Lepsius (Ueber die XXII. ägypt. Königsdynastie S. 281) durch *Miamun Hor Petuchanu* übersetzt

worden, aber wohl besser *Miamun Hor SoT Ti-Baki* d. i. „der von Ammon geliebte Horus, der Beschützer des Staates" zu lesen ist. Nach Lepsius' a. a. O. ausgesprochener Vermuthung war dieser Letztere der letzte König der XXI. Tanitischen Dynastie, welcher aus Mangel an Nachkommenschaft oder aus anderen unbekannten Gründen den Thron an 'Sešonk abgetreten, und dessen Tochter Osarkon I. zur Frau genommen habe. Auch hält er den in der Inschrift genannten *Miamun 'Sešonk* nur für einen Prinzen und Oberpriester und Sohn des Osarkon und der Tochter Hor-Petuchanu's. Wir theilen nicht diese Ansicht; die vollständige Uebersetzung der Inschriften beweist, dass 'Sešonk, da er „Herr der beiden Aegypten und Befehlshaber des Kriegsheeres" genannt ist, eben der erste König der XXII. Dynastie, und dass Osarkon damals königlicher Prinz und seine Mutter die Tochter des erwähnten letzten Königs der XXI. Dynastie war. Demnach müsste schon *'Sesonk* I. diese Tochter seines Vorgängers geheirathet haben. Von den Inschriften folgen in der Uebersetzung diejenigen, welche Lepsius (Auswahl Taf. XV.) mit den Buchstaben A, B, C und H bezeichnet hat; die übrigen sind zu sehr verstümmelt und zerstört, um eine zusammenhängende Uebertragung zu gestatten.

A. „(Dies ist) ein Geschenk (kopt. *ini* oblatio) des göttlichen Oberpriesters des Ammon Ra, des Fürsten der Götter, genannt *Miamun 'Sešonk*, für seinen Herrn Ammon Ra, den Herrn der Länder und der Welten, den Urheber (Weber) Thebens (*Tape*), des Hauptes der Städte, um zu erflehen (*er-tobh*) Leben, Kraft, Macht, beständige Freude und eine grosse Menge (*meš*) seiner Güter als Wiedervergeltung [1]) (Belohnung) dafür, dass er Opfer dargebracht und verehrt (*hote*) auf Erden den Herrn, dem alle Welt dankt, den Urheber (Weber) des Ueberflusses (*ašai*),

den Ernährer (*'sepsep*) des Alls, welcher belohnt die Opfergabe. Es hat (dieses Bild) dargebracht (*hont-f*) der Herr und Fürst von Ober- und Unterägypten, genannt ***Miamun*** *'Sesonk*, als Befehlshaber [2]) der Krieger der grossen Heere Aegyptens, mit Brandopfern (*klil* pl.) für den fürstlichen Sohn des Herrn der Welten, den Herrn, den Sohn der Sonne, genannt ***Miamun Osarkon***, und für dessen rechtmässige königliche 'Mutter, die fürstliche Tochter des Herrn der Welten, welcher genannt ist ,,***Miamun Hor***, der Beschützer des Staates", des Lebensspenders, des Glänzenden, Mächtigen, welcher der Sonne gleich ist in Ewigkeit."

B. „Ein Geschenk (*ini* oblatio) des göttlichen Oberpriesters, des Fürsten der Götter, genannt *Miamun 'Sesonk*, für seinen Herrn Ammon-Ra, den Fürsten der Götter, um zu erflehen Leben, Kraft, Macht, beständige Freude und eine grosse Menge von Gütern als Belohnung dafür, dass er Opfer dargebracht auf Erden dem Herrn, dem alle Welt dankt."

C. „Also spricht *Hapi-Mou* [3]), der Vater der Götter, der Herr der Zeit (*hoti*), von alter Abkommenschaft (*mas-zom*) [4]). Er spricht, indem er darbringt (*opt*) zu rechter Zeit (*hoti*) und immerwährend [5]) auf Erden den Ueberfluss seiner Erzeugnisse: Ich verleihe kräftiges Leben, Macht und Sieg (*mas*) dir (*haro-k*), Gewaltiger! (Ich verleihe) die Ueberschwemmung (*haat*) des Niles über die Felder und Grenzen (*neat-neat*), zurufend (*mut-ef*) seinen Wassern den Befehl (*tos*), zu überströmen ..... Möge er (*maref*) verleihen dem Hause des Fürsten Segen immer von Neuem [6]) auf das Gebet (*sops*) des göttlichen Ober-

priesters des Ammon Ra, des Fürsten der Götter, genannt *Miamun 'Sešonk.*"

H. „Seinem Herrn Ammon Ra, dem Herrn der Länder und der Welten, dem Urheber Thebens, des Hauptes der Städte, um zu erflehen Leben, Kraft, Macht, beständige Freude und eine grosse Menge von Gütern als Belohnung dafür, dass er verehrt auf Erden den Herrn, dem alle Welt dankt, den Urheber (Weber) des Ueberflusses, den Ernährer des Alls, welcher belohnt die Opfergabe ..... (weiht dieses Bild) der Herr von Ober- und Unterägypten, genannt *Miamun 'Sešonk*, der Lebensspender, der Glänzende, Mächtige, welcher gleich ist der Sonne."

Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken: 1) Die Honigscheibe (*kebi*), welche gewöhnlich KB, 'SB, z. B. *kba* ultor, *zoobe* altitudo, *kob* debilis u. s. w. ausdrückt, scheint hier *'sebie* retribuere zu bezeichnen. 2) Die Löwenklaue (*zame, zme* = ZM, KM. Vergl. Th. I. S. 176), welche im Titel des Todtenbuches *zoome* liber, ferner *keme* Aegypten, nach Horapollo I, 17. 18 *zom* ἀλκή, θυμός ausdrückt, bezeichnet hier ohne Zweifel *zom* potestas, Anführer, Befehlshaber. 3) *Hapi-mou* ist der gewöhnliche Name des Nilgottes, welcher im Todtenbuche Taf. XLI ebenso wie hier „Vater der Götter" genannt und auf einem Throne sitzend mit dem Scepter in der Hand und einer Lotuspflanze auf dem Kopfe abgebildet ist. Das Wort *Hapi* scheint sich in der erweichten koptischen Form *hōu* (Feuchtigkeit, Regen, Strom) erhalten zu haben und *hapi-mōu* bedeutet Wasserstrom. Vergl. Th. II. S. 181. 4) Die Buchrolle *zom* bedeutet syllabarisch *zom* generatio; nach Horapollo I, 30 bezeichnete papyri fasciculus antiquam originem. 5) Der Phönix, auf einem Holzstosse sitzend, soll nach Horapollo I, 34. 35 longaevus ausgedrückt haben, und da er nach Todtenb. 83 Tit.

Benno hiess (vergl. S. 226), so kann er homonymisch *uon-eneh* d. i. eine Menge von Jahrhunderten bezeichnet haben. 6) *mate-sep mate-sep* bedeutet wörtlich „glückliches Gedeihen wiederum, glückliches Gedeihen wiederum“ d. h. glückliches Gedeihen, Segen immer von Neuem. —

3. Der Obelisk von Philä.

Der in Lepsius' Auswahl Taf. XVII abgebildete Obelisk, welcher einst auf der Insel Philä vor dem Tempel der Isis stand und aus der Zeit der Ptolemäer herrührt, wurde im J. 1815 von W. J. Bankes vorläufig nach Alexandrien geschafft und mit grossen Schwierigkeiten, deren Belzoni in seiner Reisebeschreibung gedenkt, im Jahre 1818 nach England gebracht. Derselbe ist auf allen vier Seiten mit Hieroglyphen beschrieben. Das Fussgestell enthält eine griechische Inschrift, in welcher die Priester der Isis zu Abaton *) und Philä den König Ptolemäus Euergetes II. bitten, den Epistolographen Numenius zu beauftragen, an Lochos, den Strategen in der Thebais, den Befehl ergehen zu lassen, dass er den Erpressungen und Ungerechtigkeiten Einhalt thue, welche Strategen, Epistaten, Thebarchen und viele Andere sich gegen sie selbst und die Tem-

*) Abaton (*τὸ Ἄβατον*) war eine kleine Insel bei Philä (bei Diodor *ἱερὸν πεδίον*), die heutige Bageh oder Beghe, und es ist häufig auf griechischen Inschriften *Ἴσις Φιλῶν καὶ Ἀβάτου* zu lesen (Letronne, Inscr. Gr. II. p. 123), ebenso wie hier *οἱ ἱερεῖς τῆς ἐν τῷ Ἀβάτῳ καὶ ἐν Φίλαις Ἴσιδος* als Bittende erscheinen. Champollion erzählt, dieselbe sei eine heilige Insel gewesen, „*qui se nommait Manlak en langue égyptienne*“, es habe auf ihr ein uralter von Amenophis II. erbauter Tempel gestanden, und er habe daselbst an zwanzig pharaonische Inschriften gefunden, welche in die Felsen von rosenrothem Granit eingehauen sind und den Besuch und die Verehrung vornehmer Priester und hoher Staatsbeamten bezeugen. Vergl. Lettres d'Eg. p. 166 und *Parthey*, Plut. üb. Is. und Os. S. 204. 205.

pelschätze erlaubt hätten. Ehemals hegte man die Hoffnung, in diesem Obelisk eine zweisprachige Inschrift zu besitzen; diese hat sich jedoch nicht erfüllt, und die Hieroglyphen stimmen keinesweges mit dem Inhalte der griechischen Inschrift überein. Es mag auffallend erscheinen, dass die Bitten der Priester, nicht aber die Antwort und Gewährung des Königs im griechischen Texte verewigt wurden, und Letronne stellte deshalb die nicht unwahrscheinliehe Vermuthung auf, dass der König die Bitte der Priester erfüllt habe, und dass Beides, die Bitte und die königliche Antwort auf zwei verschiedenen Denkmälern der Nachwelt überliefert wurden, dass aber die letztere entweder noch irgendwo verschüttet oder gänzlich verloren gegangen sei. Parthey meinte, dass diese auf dem anderen Obelisk gestanden haben möge, welcher ehemals neben dem ersterwähnten seine Stelle hatte und dessen Bruchstücke noch heute auf der Insel zu finden sind. Vergl. Parthey, De Philis insula ejusque monumentis commentatio. Berol. 1830. p. 23. 24.

Die griechische Inschrift lautet: „Den König Ptolemäus und die Königin Kleopatra, seine Schwester, und die Königin Kleopatra, seine Gemahlin, die wohlthätigen Götter (*θεοῖς Εὐεργέταις χαίρειν*), grüssen die Priester der Isis, der grössten Göttin, zu Abaton und Philä. Da die nach Philä kommenden Strategen und Epistaten und Thebarchen und königlichen Schreiber und Aufseher der Gefangenen und alle anderen Beamten und die sich in ihrem Gefolge befindenden Gewalten (*δυνάμεις*) und die übrige Dienerschaft uns zu unfreiwilligen Geldleistungen zwingen, und da hierdurch der Tempelschatz verringert wird und wir in Gefahr gerathen, die gebührenden Opfer und Spenden für uns und unsere Kinder nicht mehr beschaffen zu können, so flehen wir Euch, die grössten Götter, an, dass Ihr, wenn es Euch gutdünkt, dem Numenius, dem Edelgeborenen (*Συγγενεῖ*) und Epistolographen den Auftrag gebet, dem Lochos, dem Edelgeborenen und Kriegsobersten der Thebais, den Befehl zugehen

zu lassen, uns nicht mehr in dieser Weise zu belästigen, noch einen Anderen dazu zu veranlassen, und uns die dazu erforderlichen Documente zugehen zu lassen, in denen uns die Erlaubniss ertheilt wird, eine Stele zu errichten, auf welcher wir die in dieser Beziehung uns von Euch zu Theil gewordene Güte (φιλανθρωπίαν) verzeichnen wollen, damit Eure Gnade in stetem Andenken erhalten werde für alle Zeit. Durch die Gewährung dieser Bitte wird sowohl uns als auch dem Heiligthume der Isis eine grosse Wohlthat zu Theil werden. Lebet wohl!"

Mehrere Gruppen und Sätze des sich auf denselben Ptolemäus Euergetes II. beziehenden Hieroglyphentextes finden sich in den zweisprachigen Inschriften von Rosette und Philä, wodurch ihre Bedeutung über jeden Zweifel erhoben und die nachfolgende Uebersetzung noch mehr gerechtfertigt wird. In diesen Fällen wird in den Anmerkungen unter dem Texte auf die griechischen diesen Gruppen entsprechenden Worte hingewiesen werden. Jede Seite des Obelisken ist mit einer Reihe von Hieroglyphen beschrieben.

I. „König ist der Erlauchte, Jugendliche*), der starke Sprössling, der sein Leben empfangen hat im Wohnhause seines Vaters, des Herrn der Bewohner (desselben), des seine Kinder Liebenden, der Verehrer (*tobh*) des heiligen lebenden Apis, der Herr der Königskronen**), welcher ist der Beherrscher der Länder, der Fürst des Volkes, genannt *„Der glänzende Gott, Sohn des Ptah, Auserwählter des Ra und Ammon, Urheber der Gerechtigkeit"* ***), der Gott, der Wohlthäter (Euergetes) der Isis, der mächtigen Göttin, der grossen Göttermutter, der Lebensspender, der Herr der heiligen Stadt und aller Tempel und

*) *Βασιλεύοντος τοῦ νέου.* J. Ros. Phil.

**) *Κύριος βασιλείων.* J. Ros. Phil.

***) Th. III. S. 275.

Gebäude des oberen und unteren Landes, der Herr der südlichen Länder, der Fürst der nördlichen Gegenden, welcher sich die mächtigen Priester verpflichtet hat durch Wohlthaten gegen den strahlenden Sonnengott und gegen die Götter Adelphen und die Götter Euergeten und die Götter Philopatoren *), die strahlenden Gottheiten; der Spender des Lebens und der Kraft, der Schöpfer des ... und aller Herzensfreuden **), der Herr gleich der Sonne in Ewigkeit und für unendliche Zeiten."

II. „Dem Ueberwinder der Uebelthäter ***), dem ruhmreichen ****) Fürsten, welcher Herr ist der Zeitperioden gleich wie sein Vater Ptah *****), der Fürst und Vater der Götter; dem gerechten Könige, der der Sonne gleich ist, dem Sohne der Sonne, genannt *„Ptolemaeus der Ewiglebende, von Ptah Geliebte,"* und seiner Gemahlin, der Fürstin und Herrin der Länder, genannt *„Kleopatra"*, den beiden Göttern Euergeten, den beiden Abkömmlingen (*śa śa*) des Osiris, genannt *„der Wohlthäter, der Gerechte"*, des höchsten Gottes, des Webers der irdischen Wohnung des oberen und unteren Landes, des Fürsten der Götter, des Schöpfers der Wohnung der heiligen Stadt; dem gnädigen Fürsten der Städte und Regionen, dem Gotte, der seinen Vater (Philopator), dem Gotte, der seine Mutter (Philometor) liebt, dem Spender des Lebens, des Glanzes, der Macht und Herrschaft,

---

*) J. Ros. 45: *Θεῶν Ἀδελφῶν καὶ θεῶν Εὐεργετῶν καὶ θεῶν Φιλοπατόρων κ. τ. λ.*

**) Weberkamm und Herz bedeuten hier, wie auf dem röm. Obel. *kba-hel* refrigeratio cordis, *χαρά*.

***) *Ὑπέρτερος ἀντιπάλων*. J. Phil.

****) *Μεγαλοδόξου* ebendas.

*****) *Κυρίου τριακονταετηρίδων καθάπερ ὁ Ἥφαιστος*. J. Ros. Phil.

der der Sonne gleich ist in Ewigkeit und für unendliche Zeiten."

III. „König ist der Erlauchte, Jugendliche, der starke Sprössling auf dem Throne seines Vaters, bewacht (beschützt) *) und geliebt von dem Fürsten der Götter, auserwählt von dem Schöpfer, dem Strahlenäugigen **), der König, genannt *„Der glänzende Gott, der Sohn des Ptah, auserwählt von Ammon und Ra, Urheber der Gerechtigkeit, Stütze des Lebens"*, die beiden Götter ***), die Wohlthäter (Euergeten) des Ammon-Ra, des Fürsten der Götter, des Herrn der Länder und Welten, des Urhebers und Schöpfers (*hob*) der bewohnten Regionen, des mächtigen Erzeugers, des wandelnden Königs der Heerschaaren (der Götterfürsten). Es möge befestigen die Macht und das Glück der beiden Fürsten der Herr, der Sonnengott, der Mächtige, welcher erleuchtet Himmel und Erde, das Sternenhaus und die irdischen Gewässer, der Schöpfer und König der Menschen, der grosse Gott, der Herr der Wohnung der heiligen Stadt. Er verleihe Sieg, Macht und Herrschaft zur Ueberwindung der Feinde dem Herrn auf dem Throne des Königs, er, der Schöpfer der Gewaltigen (*nok*)".

IV. „Als der Jugendliche König war und Herr der neun Provinzen ****), der Sohn des Gottes Osi-

---

*) Dieselbe höchst seltene Gruppe, bestehend aus dem Berge (Halbkreise) und einem Bilde, welches Seyffarth für die Backe (*uozi* gena) hält (Alphab. No. 136), steht auch im Todtenb. 15, 44, und ist daselbst wie hier durch *tuze* (custodire, servare) übersetzt worden. Vergl. S. 128: „der du bewachst deinen Priester im Tempel des gewaltigen Gottes."

**) Vergl. S. 139 Anm. u. Todtenb. 15, 3; 15, 41; 17, 79; 24, 1 u. s. w.

***) Wohl mit Einschluss seiner Gemahlin.

****) Der Bogen mit neun Strichen kann unmöglich, wie Andere wollten,

ris, geboren von Isis, und als er übernommen hatte (*śop-naf*) die königliche Herrschaft von seinem Vater *), dem Sohne der Sonne, genannt „*Ptolemaeus, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte*", er, der Gott Euergetes, liess er errichten zwei Obelisken für seine Mutter, die Schnitterin **), die Lebensspenderin an Alles, was auf der bewohnten Erde und jenseits ***) der irdischen Wohnstätte ist, die Weberin (Urheberin) der heiligen Stadt. Streue aus (*mapon*) Segen über den Herrn; verleihe (*ari-śop*) ihm Kraft des Herzens, Weisheit (*sbo*) und glücklichen Erfolg (*mate*), der ihn erfreut (*ef-ran*)! Bewahre ihm die grosse königliche Herrschaft auf dem Throne des Horus (des letzten Götterkönigs), des Schöpfers der Gewaltigen immerdar!"

---

4. Ein Capellchen aus Ramses Miamun's Zeit.

Das Königliche Berliner Museum besitzt in seinem sogenannten historischen Saale eine kleine Stele in Gestalt einer Capelle, welche über und über mit Hieroglyphen bedeckt ist und

---

Libyen bedeuten, da es nie neun Libyen gegeben hat. Nach Seyffarth (Gramm. Aeg. p. 117) hiess der Bogen *beh*, *bek* und drückte *baki* civitas aus. Diese neun Staaten, welche häufig auf den Denkmälern als ein Geschenk des Schöpfers an den König genannt sind, waren nach ihm die neun ersten Staaten Aegyptens, aus denen zuletzt Ober- und Unterägypten hervorgingen.

*) J. Ros. Phil.: „*παραλαβόντος τὴν βασιλείαν παρὰ τοῦ πατρός*"

**) Aegyptisch *kol-es ti-shime*, die Sammlerin, Schnitterin d. i. Isis; denn diese war bei den Aegyptern die Urheberin der Feldfrüchte und des Ackerbaues überhaupt. Vergl. Diod. I, 14.

***) Bewaffneter Arm und Mund drücken *mer* jenseits aus. Vergl S. 161 und Todtenb. I, 21: „Alle Dinge, welche auf Erden und jenseits der Erde sind."

zunächst dadurch das Interesse des Forschers erregt, dass sie mehrmals den Vor- und Zunamen des bekannten Königs Ramses Miamun (vergl. S. 55. 62. 185) enthält und also aus der Blüthezeit des Reiches herzurühren scheint. Schon auf den ersten Blick fallen die beiden Namensringe an der oberen Rundung ins Auge, an welcher sie getrennt von den übrigen Inschriften angebracht und mit den Ehrentiteln „der König, der Herr der Länder, der Herr der Welten“ verbunden sind. Ausserdem finden sich rechts und links zwei ziemlich gleichlautende Inschriften, welche sich nur dadurch unterscheiden, dass im Zusammenhange in der ersteren der Gott Ptah, in der letzteren Ammon-Ra genannt, und dass in der ersteren zur Bezeichnung des Königs der Zuname, in der letzteren der Vorname desselben gewählt ist; ferner zwei Gebete über zwei in den Stein gehauenen betenden Figuren, und endlich eine fünfte Doppelinschrift über einer Person, welche die Gerechtigkeitsgöttin anbetet. Fünf Zeilen dieser Inschrift laufen von links nach rechts und beziehen sich auf den Betenden, die beiden übrigen sind von rechts nach links zu lesen und nennen die Göttin der Gerechtigkeit eine „Tochter der Sonne“, eine „Herrin des Himmels“ u. s. w. Ehe wir jedoch die vollständige Uebersetzung dieser fünf kurzen Inschriften hier folgen lassen, erscheint es angemessen, eine auf geschichtlichen Denkmälern, Leichensteinen und Sarkophagen häufig vorkommende Hieroglyphengruppe einer ausführlicheren Untersuchung zu unterwerfen, da dieselbe auch auf diesem Denkmale mehrmals angewendet ist. Sie ist mitgetheilt auf Taf. II. No. 17. Dieselbe scheint, wie aus den Verbindungen, in denen sie vorkommt, vermuthet werden kann, ein Amt oder einen Ehrentitel bezeichnet zu haben; denn sie steht sehr häufig auf Sarkophagen und Leichenstelen vor dem Namen des Verstorbenen, z. B. auf dem schwarzen Granitsarkophage im Königlichen Berliner Museum, am Anfange der von Brugsch mitgetheilten Stele aus Neapel (Geographie des alten

Aegyptens. Leipz. 1857. Taf. LVIII) und auf vielen anderen Denkmälern. Der erste Theil dieser Gruppe (Mund, Quadrat, Arm), welcher sich auch häufig allein findet, ist von Ideler nach Champollion durch *erpe* juvenis übersetzt worden. Vergl. Hermap. p. 255. Tab. XXIV, 1. 2. Ebenso hat Lepsius diese Gruppe *repa* gelesen und mit drei darauf folgenden Beilen (= Götter) durch *νεώτατος τῶν ϑεῶν* wiedergegeben. Chronol. S. 93. Die ganze Gruppe endlich (mit Hinzufügung des Löwenvordertheils und des Armes) lautete nach Brugsch *Erpa-ha,* konnte jedoch von ihm nicht übersetzt werden. Geogr. S. 112: „Es machte mich die Majestät des Königs .... zum Erpa-ha und Statthalter der Länder des Ostens"; S. 113: „Es wurde meine Mutter eine Erpa-ha (Fürstin)"; S. 126: „Der Erpa-ha in der Stadt." Scheint hieraus auch hervorzugehen, dass Brugsch Erpa-ha für einen Fürstentitel hielt, so zog derselbe es doch in den meisten Fällen vor, das von ihm gebildete Wort beizubehalten, da es sich etymologisch nicht im Geringsten erklären liess. Ebensowenig lässt sich *Erpe* als juvenis oder Repa als *νεώτατος* rechtfertigen, da die koptische Sprache nichts dem Aehnliches enthält. Wollen wir eine sprachliche Erklärung versuchen, so finden wir den zweiten Theil der erwähnten Gruppe sehr häufig angewendet, und zwar drückte in allen Beispielen der Löwenvordertheil syllabarisch KM, ZM aus, und der Arm (*amahi* = M oder A) wurde diakritisch hinzugefügt oder auch fortgelassen. Das erstere allein oder beide Hieroglyphenbilder bezeichnen *zom* Buch (Todtenb. Tit.), *keme* Aegypten (Inschr. v. Rosette), *zom* Kraft, Muth (Horap. I, 17. 18) und ist deshalb früher in den Inschriften der Statue des Nil (S. 243) durch *zom* Befehlshaber (der Krieger der grossen Heere Aegyptens) übersetzt worden. Schwieriger ist die Uebersetzung und Erklärung der ersteren Gruppe, da die koptische Sprache kein anderes dem hieroglyphischen RPA oder RPE ähnliches Wort besitzt, als *erpe* templum, palatium. Demnach würde *erpe-zom* nur

durch Tempelvorsteher oder Palastfürst übersetzt werden können, und das Wort war entweder ein Ehrentitel des Oberpriesters eines Collegiums, oder des königlichen Haushofmeisters und Aufsehers eines fürstlichen Palastes, oder endlich derjenigen jungen Leute, welche nach Diod. I, 70 aus der Priesterkaste ausgewählt wurden, als die besten und wohlerzogensten in des Königs beständiger Begleitung waren und deshalb vielleicht „Palastfürsten" genannt wurden. Der hier erwähnte Palastfürst oder Tempelvorsteher, welcher zugleich Oberpriester war, hiess PeTNuFi Bet d. i. „die gute Palme." Da er den Inschriften nach als Verstorbener mit Ptah, Ammon-Ra und auch mit Ramses-Miamun wiedervereinigt wird, so war er ohne Zweifel ein treuer Diener des letztgenannten ihm durch den Tod in die Unterwelt vorangegangenen Königs gewesen. Der Text lautet:

1. „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Ptah, dem Götterfürsten, und mit dem Fürsten, der die Welt besessen, dem Herrn der Länder, genannt *„Ramses Miamun"*. Sie haben verliehen ein ewig glückliches Leben zur Freude des *Erpe-zom* (siehe oben), des Stadtobersten (*kois-tibaki*) *Petnufi-Bel*, des Gerechtfertigten, Seligen."

2. „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Ammon Ra, dem Fürsten der Götter, und mit dem Fürsten, welcher das Weltall besessen, dem Herrn der Welten, genannt *„Der gewaltige und gerechte König, auserwählt von Ra."* Sie haben verliehen u. s. w. (ganz übereinstimmend mit der ersten Inschrift).

3. Lobpreisungen dem Ptah, dem Richter des Weltalls, dem Fürsten von Ober- und Unterägypten, zur Freude des *Erpe-zom*, des von Gott Geliebten, dem der Herr den Himmel und das Sternenhaus geöffnet, des Stadtobersten *Petnufi Bel*, des Gerecht-

fertigten, Seligen! Er hat verliehen Leben, Kraft, Gewalt, beständige Freude, Macht und Herzenskraft.“

4. Lobpreisungen dem Herrn der Götter, Ammon Ra, zur Freude des *Erpe-zom*, des Herrn der göttlichen Priester sämmtlicher Götter von Ober- und Unterägypten, des mächtigen Oberpriesters des Ptah, des Stadtobersten *Petnufi Bet*....! Er hat verliehen beständig glückliches Leben, Macht und fürstliche Gewalt.“

5. Ueber der Gerechtigkeitsgöttin: „Die Göttin der Gerechtigkeit, die Tochter des *Ra*, die Herrin der himmlischen Fluthen, die Sonnenentsprossene, die Ueberlegende *).“ Ueber dem Betenden: „Der *Erpe-zom*, der von Gott Geliebte, dem der Herr den Himmel und das Sternenhaus geöffnet, der Heilige, der Verehrer (*mēn*) der Gerechtigkeitsgöttin im Opferhause, der oberste und erste Herr und Vorsteher der göttlichen Priester sämmtlicher Götter von Ober- und Unterägypten, der Stadtoberste *Petnufi Bet*, der Gerechte.“

---

5. Eine Apisstele.

Dass die neuentdeckten Apisgräber und Apisstelen für die Geschichte und Chronologie des alten Aegyptens von einiger Bedeutung seien, ist schon oben Th. III. S. 42 bemerkt worden. Die Apisstelen enthalten meistens genaue Angaben darüber,

*) Aegyptisch *es-erhet snau* d. i. quae dubitat; die noch überlegt, ob sie verurtheilen oder ob sie freisprechen soll.

unter welcher Königsregierung der verstorbene Apis geboren worden, wann er aufgefunden, nach Nilopolis gebracht, in Memphis inthronisirt worden, unter welchem Könige er gestorben und begraben worden sei, wie lange er endlich gethront und gelebt habe. So wurde z. B. ein Apis im 52. Jahre am 27. Paophi unter der Regierung des Königs Ptolemäus IX. begraben, nachdem man ihn siebenzig Tage lang einbalsamirt hatte. Er war unter demselben Könige am 24. Tobi des achtundzwanzigsten Jahres geboren worden und drei Jahre lang im Tempel zu Memphis geblieben. Im 31. Jahre hatte man ihn nach Nilopolis geführt und am 23. Thoth desselben Jahres in Memphis inthronisirt. Er thronte 20 Jahre und elf Monate lang und hatte 23 Jahre und fast sieben Monate gelebt. Vergl. Lepsius, Ueber die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 311. 312. Dass die sieben aus der XXII. Dynastie herrührenden Apisstelen wesentlich zur richtigen Anordnung der Könige derselben beigetragen haben, ist gleichfalls Th. III. S. 197 hervorgehoben worden. Lepsius hat a. a. O. S. 267 die Inschrift einer Stele mitgetheilt, welche die vier ersten und den letzten König derselben Dynastie nennt und ausserdem die Vorfahren des ersten *'Seśonk*, welche Privatleute waren, angiebt. Lepsius hat nur die Namen selbst für seine geschichtlichen Forschungen benutzt; die von ihm nicht übersetzte Inschrift beginnt mit den Worten: „Es wurde aufgefunden und gebracht der verstorbene (*poone* d. i. der hinübergegangene) Gott zu seinem Vater Ptah im zwölften Jahre, am vierten Pharmuthi unter dem Könige Namens *„Der grosse König des Weltalls“*, dem Sohne der Sonne, genannt 'Si'SaK, dem Lebensspender. Er war geboren im elften Jahre der Regierung Ebendesselben. Er wurde geführt in seine Heimath, in seine verschlossene Grabkammer (d. h. er starb und ward begraben) im 37. Jahre, am 27. Athyr. Er verlieh Leben, Kraft, Macht und

Herzensfreude dem geliebten Sohne der Neith, dem göttlichen Priester *Horpetson*, dem Sohne des oberägyptischen Stadtobersten und Herrn der göttlichen Priester u. s. w.“

Eine ähnliche Apisinschrift ist nebst einer von Mariette versuchten, zum Theil fehlerhaften Uebersetzung abgedruckt im Bulletin archéologique de l'Athén. franç. 1855 p. 95 ff. Dieselbe lautet folgendermaassen:

„Im zweiten Jahre, am ersten Tage des Monats Athyr unter der Regierung des Fürsten des Volkes, des Herrn der Welten, genannt „*König, Fürst der Gerechtigkeit, auserwählt von Ammon*“, des Lebensspenders, des Sohnes der Sonne, des Herrn der Länder, genannt „*Der von Ammon geliebte Petsis* *)“, welcher Leben, Glanz und Macht verleiht gleich der Sonne in Ewigkeit. Apis, der Abkömmling des Westen, der grosse geliebte Gott, ist an diesem Tage hinübergegangen als Gott zur Wiedervereinigung mit dem Fürsten des Landes der Gerechtigkeit, des lieblichen. Die Mumie wurde in ihren Sarkophag gelegt in ihrer glänzenden Wohnung **) und beigesetzt in dem Wohnhause der unendlichen Zeiten, in ihrer Heimath für die Ewigkeit. Siehe (*isze*), er (Apis) war geboren im 28. Jahre, in den Tagen der Regierung des Fürsten des Volkes, genannt *König, Fürst der Gerechtigkeit, auserwählt von Ra,* des Sohnes der Sonne, genannt „*Der von Ammon geliebte Scheschonk, der göttliche Fürst von On* (Heliopo-

*) Nach Mariette *Pikhai*, nach Lepsius *Pechi*. Vergl. Th. III. S. 197. Anm.

**) Mariette übersetzt „*dans l'enfer*“, aber das Bild der Schneide des Beiles (Seyff. Alphab. No. 478 b), koptisch *kelebi*, drückt häufig KL und daher einfach *koile* Wohnung aus.

lis) *)", des Gerechtfertigten, Seligen. Man ging aus, um zu suchen (*er-hethet*) seine vielfachen Auszeichnungen**) in allen Niederlassungen (*auet*) des Gebietes von Unterägypten; er wurde gefunden in einem Tempel der glanzerfüllten (*moh-taute*) strahlenden Mondstadt***) in Zeit von drei Monaten, nachdem man durchsucht hatte die äussersten Grenzen Oberägyptens und alle Gefilde (nicht *les iles*) Unterägyptens. Er wurde angebunden und geführt in den Tempel des Ptah, des Besitzers (*zpo*) der Stadt, zu seinem Vater Ptah, dem Oberägyptischen †) durch den mächtigen Vorsteher (*huithoout*) und Schliesser (*štum*) des Ptahtempels, unsern grossen Befehlshaber des Landes der Hirten, der Bergbewohner ††), genannt *Petisis*, den Sohn des mächtigen Vorstehers ..... des Landes der Hirten, der Bergbewohner, genannt *Takelut* (Ταϰέλλωϑις. Th. III. S. 197), geboren von der fürstlichen Tochter seines Stammes, die ihn liebt, *Tes-bekt-*

*) Nach Mariette *Poun*, eine unbekannte, bisher noch nicht aufgefundene Stadt. Champollion übersetzte dieselbe Gruppe *pkah en pooni la region tropicale*, und wenn sich Brugsch in seiner 1857 erschienenen Geographie S. 2 rühmt, nachweisen zu wollen, dass dieselbe *An* oder *On* d. i. Heliopolis bedeutet habe, so hat er wohl nicht bedacht, dass dieser Fehler Champollion's schon lange vor ihm durch Andere berichtigt worden war. Vergl. des Verf.'s De Vet. Aegypt. lingua et litteris. Lips. 1851 p. 95 No. 82: „*Neque minus signat urbem Heliopolim, On.*"

**) Mariette übersetzte: „*ses beautées.*" Ueber die dem heiligen Stiere Apis nöthigen eigenthümlichen Kennzeichen vergl. Th. II. S. 207. 208.

***) Nach Mariette *Hat-schat-avot;* aber was ist dieses für eine Stadt?

†) Mariette: *Ptah de son mur du Sud.*

††) Mariette übersetzte „*Le grand chef principal des Maschousch*", ohne erklären zu können, welches Volk mit diesem räthselhaften Namen gemeint gewesen sei. Es ist vielmehr *ma-šoš* d. i. Hirtenland, Weideland zu lesen, und der hinzugefügte Finger (teb = TB, TW), welchen Champollion für ein Determinativ fremder Völkerschaften hielt, ist durch *toou* montanus, mit dem im Plural hinzugefügten Männchen durch Bergbewohner zu übersetzen.

osk *), im 28. Jahre, am ersten Tage des Monats Paophi. Die glückliche Lebensdauer des hinübergegangenen Gottes betrug sechs und zwanzig Jahre."

Die Berechnung, aus welcher hervorgeht, dass die 25 Jahre des Apis nicht von seiner Geburt, sondern von seiner Inthronisation an gerechnet wurden (Th. III. S. 43), ist folgende:

Der Apis lebte . . . . 26 Jahre.

Er wurde geboren im . . . . 28 „ *Scheschonk III.*

Er wurde inthronisirt im (28) 29 „ desselben Königs. (Vergl. Lepsius a. a. O. S. 316.)

Er wurde begraben im . . . . 2 „ des Königs *Petsis*, des Nachfolgers desselben.

Demnach müsste *Scheschonk III.* 51—52 Jahre regiert haben. Vergl. Lepsius a. a. O. S. 318.

*) Vielleicht ***Tase-bokt-ösk***, d. i. die ruhmreiche Fürstin des Feldes.

V. Schriften philosophisch-naturhistorischen Inhalts.

Das einzige höchst umfangreiche altägyptische, in Hieroglyphen abgefasste Werk philosophischen Inhaltes, welches bisher unter den mannichfaltigen Literaturüberresten dieses Volkes hat aufgefunden werden können, ist das bekannte Todtenbuch, welchem gegenüber alle anderen aus den Gräbern hervorgezogenen Papyrusrollen ähnlichen Inhaltes als Abschriften und Auszüge zu betrachten sind. Vergl. Th. I. S. 94 ff. und Thoth. S. 188 ff. Dasselbe enthält nämlich ausser den schon erwähnten und zum Theil übersetzten Hymnen und theologischen und astronomischen Capiteln eine grosse Anzahl von Abschnitten, welche einzelne Theile der Schöpfung, besonders die menschlichen Glieder, Thiere und auffallende Naturerscheinungen, ferner Künste, Handwerke und die Functionen der obrigkeitlichen Personen in dichterischem Gewande ausführlich beschreiben. Ganz besonders sind folgende Capitel hervorzuheben und dem Studium der Fachgelehrten zu empfehlen. Cap. 31. 32 handeln von dem Krokodil, Cap. 33 führt die Ueberschrift „Rede von dem Schöpfer aller Schlangen“, Cap. 36 „Rede von dem Schöpfer der Schildkröte (*ephot-šot*)“, Cap. 37 „Rede von der Kunst des Schlangenbändigers (*mur sit-sit*)“,

Cap. 41 „Rede von dem Schöpfer des Wurmes, welcher zerfleischt die Eingeweide des Menschen". Die folgenden Capitel (43 ff.) behandeln Handwerke (*tamio* opificium), z. B. das des Schlächters, Tischlers, Mumienmachers (*tamio-kos*), des Schuhmachers, des Verfertigers von Maassen und Gewichten, des Bäckers (50.: „Rede von dem Handwerke dessen, der da macht das Brod, die göttliche Speise"), des Apothekers, endlich auch den Nutzen (*śau*) des Nilwassers (Cap. 60—64). Mit Cap. 65 beginnen Beschreibungen obrigkeitlicher Personen und heiliger Thiere und Thierbilder (71), des Horussperbers (77. 78), einiger Naturerscheinungen, z. B. des Gewitters (80), ferner der Lilie (81. *śośen*), des wahren und falschen Phönix (83. 84), des Sperbers mit Menschenkopf (d. i. der Seele), der Turteltaube (*kro*. Cap. 86), der Giftschlange (*sit*) *) und des Krokodils (88). Das 90. Capitel handelt von „Thoth, der die Schrift für den Menschen erfunden (eigentl. der sie ihm gegeben)", das 98. und 99. von dem Nil als dem Orte, auf welchem die Schiffe fahren, und von den zu einem guten Schiffe erforderlichen Bestandtheilen, Taf. XLI in der mittelsten Darstellung von dem Landbau, das 140. Capitel von den „Ceremonien am letzten Tage des Monats Mechir, wenn sich vollständig entwickelt die Kraft Aegyptens am letzten Mechir **)", und von der Zusammensetzung des Rauchwerkes, Cap. 155 und die folgenden von inneren Theilen des menschlichen Körpers (z. B. 156: *tote ente kin-mōu* d. i. vulva ad urinandum) und einigen mysteriösen Vorstellungen (163—165). Die Art und Weise, in welcher diese

---

*) Gans und Tenne durch die Schlange determinirt bedeuten im 87. Capitel *sit* d. i. serpens, basiliscus.

**) Dagegen nach Lepsius: „Buch der Ceremonien am 30. Mechir, wann voll ist das heilige Auge (d. i. die Mondscheibe, Selene?) am 30. Mechir." Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII. S. 436.

und andere Gegenstände behandelt sind, möge durch folgende Beispiele erläutert werden.

1. Die Obrigkeit.

Todtenbuch Cap. 65.

„Rede von der Obrigkeit des Königs, welche züchtigt die Widersacher desselben."

„Ich bin der Züchtiger (*ōb*) derer, welche antasten das Leben des Geweihten (*pet-soit*), welche antasten das Leben des Erlauchten, welche antasten die Gesetze der Menschen, welche sich erheben wider den Heiligen, welche sich zu entziehen suchen (*er-pot*) der Abschätzung des Statthalters so wie auch der Aufsicht des Statthalters, (ich bin der Züchtiger) der Verführer der Menschen."

„Ich öffne das Sternenhaus demjenigen, welcher verehrt die Obrigkeit und den König; den Menschen, die da sorgen gleich mir, den Menschen, die da leben gleich mir. Die Verbrecher bestrafe ich im Namen des Fürsten der Fürsten, welcher eingesetzt hat Scharfrichter und Gefängnisswärter für den, welcher nicht die Gesetze achtet. Mit meinen Füssen will ich zertreten die Mörder und quälen die Mörder mit meinen Händen; mit goldenem Schwerte will ich sie tödten."

„Sie (die Menschen) fürchten meinen starken (*nok*) Arm, sie beugen die Knie, sie preisen mich mit Frohlocken in ihrer Freude."

2. Die Lilie.

Todtenbuch Cap. 81.

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung der Lilie.“

„Also spricht Osiris N. N.: „Ich bin die Lilie (*šošen*), die reine, die heilige, die leuchtende in den Strahlen der Sonne; der glänzende Herr *) des heiligen Gartens, den der Sonnengott geschaffen, der strahlende (*ef-taate*) Herr, welchen gebildet hat die Göttin Athor, die Urheberin des Regens (*er-ōši*), die Verfertigerin glänzender Werke, welche zusammenfügt (*hopt*) Blätter und Blumenstängel zur Zeit des Horus **).“

„Ich bin die Lilie, die reine, strahlend in dem Garten des Sonnengottes Ra.“

---

3. Die Turteltaube.

Todtenb. 86, 1—3

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung der Turteltaube (*kro*).“

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin die Turteltaube (zweimal; *sop snau*. Vergl. Th. II. S. 134); ich bin bekleidet (*ef-*

---

*) Das ägyptische Wort *šošen* (die Lilie) ist männlichen Geschlechts, weshalb auch hier durchgehend diese Blume als ein männliches Wesen behandelt ist.

**) Aegyptisch *šeu en Hor* d. i. zur Zeit des Horus, nämlich im Frühlinge, nachdem Typhon überwunden worden. Vergl. Th. II. S. 162.

koole)*) mit leuchtenden Gewändern. Ich bin es, ihr mächtigen Götter, die euch dargebracht wird zum herrlichen Brandopfer im Opferhause; ich bin ein Geschenk der Stadt.“

„Bringet mich dar als Opfergabe (*opt*) mit Ruhm und Preis! Es erhebe mich der Erdkreis überall, wo (*em-ma*) es für mich giebt Erbsen (*kebkib*), welche sucht (*kote*) die Taube im Garten des Herrn zur Nahrung. Als ein Brandopfer (d. h. zum Brandopfer bestimmt) wandle ich umher auf meinen Füssen nach meiner Gewohnheit; ich wandle auf Schenkeln (*keli*) gleich dem geschaffenen Menschen; ich erhebe das Geschrei (*śkak*) meiner Stimme mir zur Freude.“

Dass von den alten Aegyptern auch Tauben zum Opfer dargebracht wurden, geht hervor aus der Th. II. S. 326 geschilderten Abbildung einer Leichenprocession, in welcher unter den Thieren, welche zum Opfer bestimmt im feierlichen Aufzuge umhergetragen oder geführt wurden, sich auch weisse Tauben befanden. Aus klassischen Schriftstellern wissen wir nur, dass die Turteltaube (*τρυγών*) den ägyptischen Priestern zu essen untersagt war. Porphyr. de abstin. IV, 7. Dagegen waren nach den Bestimmungen des Mosaischen Gottesdienstes Rinder, Ziegen, Schafe und im Nothfalle auch **Tauben** zum Opfer tauglich.

*) Der Mund, altägyptisch *hra*, *kra*, mit dem hebräischen קֶרֶא zusammenhängend, bedeutet häufig syllabarisch KR, KL.

·iftschlange (als Bild des Thierkreises).

Todtenb. Cap. 87.

on der Art und Weise der Schöpfung
lange (*sit*).
ignette eine Schlange mit Mumienleib und Men-

pricht Osiris N. N. u. s. w.: Ich bin die
ge, verborgen (*kep*) in den Palmen, die
die verwüstende (*et-kolkel*), die Erzeu-
Tage. Ich bin die Schlange, die An-
r verderblichen Schlangen auf dem
die verachtete, die verwüstende, die
des Kreislaufes (*kots*) der mannichfal-
den, des Kreislaufes der Jahre und
s Kreislaufes aller Tage."
n Aegypter verglichen in ihren Schriften den sich
mel hinziehenden Thierkreis häufig mit einem Gür-
iner Schlange. Hier ist diese himmlische Schlange
rin oder Beherrscherin aller irdischen Schlangen
d die Eigenschaften der letzteren sind auf jene über-
nso wie z. B. in den astronomischen Capiteln des
s die meistentheils Thier- oder Menschengestalten
Sternbilder ausführlich beschrieben und in ihren ein-
en geschildert sind. So heisst es von Orion (Todtenb.
: „Der Herr Orion hat einen Kopf, Nacken, Augen,
n, einen Mund, eine Nase, ein Kleid des Mundes an
dern (die Lippen), Decken des Auges und den Glanz
Schneidezähne vorn, Backenzähne hinten, auch ein
m Sitzen. Kleider von Linnen umgeben den Leib
Vergl. Grundzüge der Astron. S. 34. 35.

koole)*) mit leuchtenden Gewändern. Ich bin es, ihr mächtigen Götter, die euch dargebracht wird zum herrlichen Brandopfer im Opferhause; ich bin ein Geschenk der Stadt."

„Bringet mich dar als Opfergabe (*opt*) mit Ruhm und Preis! Es erhebe mich der Erdkreis überall, wo (*em-ma*) es für mich giebt Erbsen (*kebkib*), welche sucht (*kote*) die Taube im Garten des Herrn zur Nahrung. Als ein Brandopfer (d. h. zum Brandopfer bestimmt) wandle ich umher auf meinen Füssen nach meiner Gewohnheit; ich wandle auf Schenkeln (*keli*) gleich dem geschaffenen Menschen; ich erhebe das Geschrei (*śkak*) meiner Stimme mir zur Freude."

Dass von den alten Aegyptern auch Tauben zum Opfer dargebracht wurden, geht hervor aus der Th. II. S. 326 geschilderten Abbildung einer Leichenprocession, in welcher unter den Thieren, welche zum Opfer bestimmt im feierlichen Aufzuge umhergetragen oder geführt wurden, sich auch weisse Tauben befanden. Aus klassischen Schriftstellern wissen wir nur, dass die Turteltaube (τρυγών) den ägyptischen Priestern zu essen untersagt war. Porphyr. de abstin. IV, 7. Dagegen waren nach den Bestimmungen des Mosaischen Gottesdienstes Rinder, Ziegen, Schafe und im Nothfalle auch Tauben zum Opfer tauglich.

*) Der Mund, altägyptisch *hra*, *kra*, mit dem hebräischen קָרָא zusammenhängend, bedeutet häufig syllabarisch KR, KL.

4. Die Giftschlange (als Bild des Thierkreises).

Todtenb. Cap. 87.

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung der Giftschlange (*sit*).

Als Titelvignette eine Schlange mit Mumienleib und Menschenkopf.

„Also spricht Osiris N. N. u. s. w.: Ich bin die Giftschlange, verborgen (*kep*) in den Palmen, die verachtete, die verwüstende (*et-kolkel*), die Erzeugerin aller Tage. Ich bin die Schlange, die Anführerin der verderblichen Schlangen auf dem Erdkreise, die verachtete, die verwüstende, die Erzeugerin des Kreislaufes (*kots*) der mannichfaltigen Perioden, des Kreislaufes der Jahre und Monate, des Kreislaufes aller Tage."

Die alten Aegypter verglichen in ihren Schriften den sich über den Himmel hinziehenden Thierkreis häufig mit einem Gürtel oder mit einer Schlange. Hier ist diese himmlische Schlange eine Anführerin oder Beherrscherin aller irdischen Schlangen genannt, und die Eigenschaften der letzteren sind auf jene übertragen, ebenso wie z. B. in den astronomischen Capiteln des Todtenbuches die meistentheils Thier- oder Menschengestalten entlehnten Sternbilder ausführlich beschrieben und in ihren einzelnen Theilen geschildert sind. So heisst es von Orion (Todtenb. 149, 25 ff.): „Der Herr Orion hat einen Kopf, Nacken, Augen, Stirn, Ohren, einen Mund, eine Nase, ein Kleid des Mundes an dessen Rändern (die Lippen), Decken des Auges und den Glanz der Augen, Schneidezähne vorn, Backenzähne hinten, auch ein Gesäss zum Sitzen. Kleider von Linnen umgeben den Leib u. s. w." Vergl. Grundzüge der Astron. S. 34. 35.

5. Thoth als Erfinder der Schrift.

Todtenb. 90, 1—4.

„Rede von dem, der dem Menschen die Schrift gegeben *).“

Als Titelvignette vor dem anbetenden Verstorbenen der ibisköpfige Gott Thoth, in der linken Hand eine Buchrolle, in der rechten das bekannte Henkelkreuz haltend.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich singe (*hos*) und gedenke (*zust*) **) der Schöpfungen dessen, der eingemeisselt hat (*setsot*) Sculpturen, der gegeben hat die Schriftzeichen für die Rede des Menschen ***), zum Besitzthume der Menschen, des Führers ihrer Nationen.“

„Siehe, du schaust, Osiris N. N., Gerechtfertigter, Seliger, deine Augen und das Lid (*thom*), die Decke deines Auges †), deine Fussgelenke, deinen sprechenden Mund, dein Antlitz, das Bild deines Hauptes, sowie die Pupille deines Auges als liebliche Bilder, eingemeisselt (*poth*) durch die Kraft der Menschen, und Abbilder der geschaffenen Dinge ††) zu deiner Belehrung (*em-sbo-k*). Singe

---

*) Oder „Rede von Thoth und der Schrift des Menschen“, indem TT sowohl *ta · ta* als auch *Thoth* gelesen und ausgesprochen werden kann.

**) Vergl. Todtenbuch 149, 28: „Preise, singe, gedenke des Schöpfers, des Ewigen.“ Seyffarth's Theol. Schrift. S. 32.

***) d. h. um die lebendige Rede zu ersetzen und wiederzugeben.

†) *hoile-bal* d. i. tunica oculi, Augendecke, Augenlid. Vergl. Todtenb. 154, 13.

††) Mit diesen Worten kann wohl nur gemeint sein, dass die genannten und noch viele andere menschliche Glieder und Naturerzeugnisse zu Hieroglyphenbildern und Schriftzeichen gewählt worden seien und dem Menschen in belehrenden Inschriften vor Augen treten.

und gedenke deines Schöpfers, welcher gemacht hat den, der eingemeisselt hat Sculpturen der Weisheit (*kati*) nach meiner Vorschrift, der verherrlicht hat seinen Herrn in Gehorsam (*hi hon*)."

„Er spricht zu dir: Ich habe unterschieden (*nai-uoli*) meine Schriftzeichen für meine Rede, zum Besitzthume der Menschen, für meine Rede mit meinem Volke sowie zur Belehrung der Menschen; ich, der Führer ihrer Nationen, der Führer und Gesetzgeber (*tos*) der Menschen."

---

6. Das Krokodil.

Todtenb. Cap. 88.

„Rede von der Art und Weise der Schöpfung des Krokodils."

Als Titelvignette eine stehende Mumiengestalt mit Krokodilskopf.

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin das Krokodil, sanft von Herzen (*heri-het*) gegen diejenigen, welche es anrufen. Ich bin das gewaltige Krokodil, ein Vernichter derjenigen, welche es beunruhigen. Ich bin das gewaltige Krokodil, der Führer des glänzenden, gestickten Gürtels (Thierkreises). Ich bin heilig demjenigen, welcher hasst*) Horus, den grossen, gewaltigen Machthaber des schwarzen, des starken und festen Landes, nämlich Aegyp-

*) Der Fisch drückte nach Horapollo I, 44 odium, abominatio (*šoš*, *saše*) aus.

tens. Ich bin es, der bewacht die Mumien der Krokodile in den unterirdischen Gewölben der Stadt."

Das Krokodil war das dem Typhon heilige Thier und daher den Verehrern des Horus verhasst, ebenso wie Horus den Verehrern des typhonischen Krokodils verhasst sein musste. Es wurde ganz besonders verehrt in Arsinoë (Krokodilopolis) und von den Ombiten, heilig gehalten in Theben und am Mörissee (Strabo 811. 817. Aelian. X, 21. Herod. II, 69); dagegen verfolgte man es in Tentyra, Apollinopolis und Elephantine (Strabo 814. 817. Aelian. X, 21. Herod. II, 69). Nach Herodot II, 148 waren die einbalsamirten heiligen Krokodile im Labyrinthe beigesetzt und nach Wilkinson sind dergleichen Mumien in Theben, Moabdeh und a. a. O. gefunden worden. „Führer des Thierkreises" konnte das Krokodil deshalb mit Recht genannt werden, weil sein Bild für eine der bedeutendsten Sterngruppen gewählt war, welche im Todtenbuche 149, 33 ff. ausführlicher geschildert ist.

7. Der Gott des Gewitters.

Todtenb. Cap. 80.

„Rede von der Art und Weise des Schöpfers, des Gottes, und von der Posaune sowie von der Erleuchtung der Wolken des Himmels (d. i. von den Blitzen)."

„Also spricht Osiris N. N., der Gerechtfertigte, Selige: Ich bin es, der bedeckt (*kep*) mit Dunkel das leuchtende Gewand der himmlischen Fluthen, wenn ich rede durch die Posaune als Herr. Gedenke der Posaune und dessen, welcher die Wolken des Himmels erleuchtet, und des Don-

ners des Himmels mit dem Zurufe: Fallet nieder, ihr Frauen! und dem Zurufe: Fürchtet euch, fürchtet euch, ihr Männer! Ich leite mein Volk, welches fürchtet meine Arme und die gewaltige Kraft meines Mundes. Ich richte mit Vernichtung (*ef-koore*), ich wandle umher rufend: Unterwerft euch mir, dem Regenten (*ef-kon*), welcher überschaut die Länder der Welt und die Stadt Abydos, welche ich mir auserwählt habe *). Ich bin ein Fürsorger der Menschen und ich führe zu mir die Frommen der Stadt. Ich habe bestimmt die Zeit der Vernichtung (*ōms*) und ich führe herauf die Wolken des Himmels zur bestimmten Zeit."

„Ich bin der Herr (*hemi*) der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich (*ari-śtate nai*), meine Posaune und die Wolken des Himmels alle Zeit (*eu-sēu*), so oft ich den Mund reden lasse (d. i. so oft ich donnere)! Opfert mir, dem Vernichter des Gottlosen (*sto*), dem Züchtiger des Spötters (*zazi*), der nicht feiert (*er-śtaate-an*) das Fest des Funfzehnten! **)."

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Werft euch nieder vor mir, wenn fallen die Steine der Häuser unter den Him-

*) Osiris wird häufig insbesondere der Herr von Abydos genannt. Vergl. S. 108. 120. 158. Er hatte daselbst einen Haupttempel (Plin. V, 11. Strabo p. 814), und nach der am Allgemeinsten verbreiteten Ansicht war hier das ächte Grab des Osiris. Plut. üb. Is. cap. 20.

**) Der erste und funfzehnte Tag eines jeden Monats als Tage des zunehmenden und des abnehmenden Mondes (νουμηνία und πανσέληνον) wurden von den Aegyptern festlich begangen. Vergl. Thoth. S. 225 und Lepsius, Chronol. S. 154.

meln zur Verherrlichung des Fürsten und Regenten (nämlich des Donnergottes)!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Beugt euch vor mir, dem Glänzenden im Anbetungshause (*tobh-aho*)! Fürchtet mich, der geschmückt ist mit der Krone der Macht!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Bringt dar Linnen und Todtengewänder (*kos-thbio*), gebt Opfer!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse! Bringt dar Weihrauch mir zum Opfer, gebt alles Uebrige (*hob-chet*) und liebliche flüssige Spenden ein Jeder!“

„Ich bin der Herr der Posaune und der Wolken des Himmels, ein König. Preiset mich, meine Posaune und die Wolken des Himmels; mich, den König, zur Zeit, wenn ich den Mund reden lasse durch meine Posaune aus den Wolken des Himmels zur Vernichtung derer, welche Schandthaten begehen! Es preisen mich die Führer der Wolken des Himmels, es erheben mich die Lobgesänge der Versammlung der Menschen, mich, den leuchtenden Schöpfer der Gewalten über ihnen, welcher sieht, was ihr thut, (mich) den Herrn der (himmlischen) Fluthen, sowie auch mich, der euch hört in Weisheit.“

8. Das sogenannte heilige Auge.

Die alten Aegypter brachten sowohl unter ihren Schriftzeichen als auch in grösseren bildlichen Darstellungen, sowie endlich in steinernen Nachahmungen, welche theils als Amulete getragen, theils den Königs- oder Götterstatuen in die Hand gegeben wurden, verschiedene Bilder in Anwendung, welche man früher symbolisch zu deuten und unter denen man tiefe philosophische Wahrheiten zu vermuthen geneigt war, welche aber dennoch bis auf den heutigen Tag noch nicht in ihrem Zusammenhange mit dem von ihnen versinnbildlichten Gegenstande oder Gedanken haben erklärt werden können. So hielt man z. B. ein Bild (Taf. II. No. 18), welches häufig „Leben" bedeutet, zugleich aber auch die Göttin Anuke ausdrückte und endlich in den Händen vieler Königs- und Götterstatuen gefunden wurde, früher für ein Henkelkreuz (crux ansata) und wollte unter demselben symbolisch bald die vier Elemente, bald den Weltschöpfer und seine Weisheit, bald den Taaut oder Ptah, bald ein Amulet der Isis, bald die Ewigkeit, bald den Phallus, ja sogar einen Compass verstanden wissen. Noch Champollion hielt es für ein Symbol für *exister*. Aber alle Bilder dieser Art sind phonetisch-syllabarisch zu erklären, und das genannte Zeichen ist nach Seyffarth (Gramm. Aeg. p. 55) ein weiblicher Unterleib, dessen Name mit *naake, nakhi* parturire zusammenhing und deshalb syllabarisch NK ausdrückte. Aus diesem Grunde bedeutete es aNK Leben, die Göttin aNuKe (Th. II. S. 180) und endlich NoK potens in den Händen der Götter und Könige, nicht symbolisch, sondern rein phonetisch. Ein ähnliches Bild ist das von Anderen sogenannte heilige Auge (Taf. II. No. 19), d. h. ein Auge mit Andeutung der Wange, nach Champollion *oeil de taureau,* nach Lepsius (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII, 436) ein Symbol der Mondscheibe (Selene?). Dieses Bild bedeutet, wie die zweisprachigen

Inschriften Jeden überzeugen können, häufig Aegypten (Inschr. v. Ros. VI. Todtenb. 140) und zwar syllabarisch ZoR (vgl. hebr. ***Ma-zor*** und ***Mizraim***), weil die Wange koptisch und altägyptisch ***kour*** (vergl. ***še-en-kour***) hiess. Dass das Bild dieses Auges aus Stein oder aus anderem Materiale angefertigt häufig von den alten Aegyptern als Amulet getragen wurde, spricht nicht gegen diese Erklärung, es würde in der Bedeutung von „Aegypten" an einem Bande um den Hals getragen, etwa unseren Nationalcocarden entsprochen haben.

Diese und andere Bilder, denen man, wie gesagt, eine symbolische Bedeutung unterzubreiten versuchte, und unter denen man eine tiefe Weisheit verborgen glaubte, sind häufig im Todtenbuche gewissermaassen personificirt und genau beschrieben. So enthält das Todtenbuch Cap. 163 als Titelvignette zwei solche Augen (jedenfalls in Beziehung auf die beiden Theile Aegyptens; Mizraim. Vergl. Th. II. S. 13), welche auf menschlichen Füssen wandeln und mit ausgebreiteten Flügeln versehen sind, und hinter diesen eine Schlange, welche gleichfalls auf menschlichen Füssen ruht und auf dem Kopfe mit Widderhörnern und einer Sonnenscheibe zwischen denselben geschmückt ist. Auch diese letztere bezeichnet phonetisch das ägyptische Königreich; denn die Schlange (***akori*** = KR) bedeutet Aegypten (ZoR) und die Sonnenscheibe (Ra = R) mit Hörnern (= KR, ZR) ***uro-šor*** d. i. königliche Gewalt. Die Beschreibung dieser Bilder folgt Todtenbuch 163, 13 ff. Sie lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Die Rede ist diese: Betrachte die Schlange (*hfo*) mit zwei Füssen und mit der Sonnenscheibe und zwei Hörnern; ebenso das Bild (*uot*) der beiden Wangen mit zwei Füssen und mit zwei Flügeln (*tenhu*), ein Abbild des fruchtbaren Landes (*ef-sate-tene*) des Königreichs, des doppelgestaltigen, des Wohnortes der Gewalt des Herrn und Regenten,

des Gewalthabers, des Besitzers der Krone des Königreiches, der dem Sperber des Horus*) opfert (*ef-sôt*); als ein Abbild des fruchtbaren Landes des Königreiches, des doppelgestaltigen, des Wohnortes der Gewalt des Herrn des Landes der Gebärerin (Isis), des Besitzers der beiden Gerechtigkeiten und der Königskrone, der dem Horussperber Opfer darbringt . . . . ., des leuchtenden Herrn! **) Betrachte die Binde und das gestickte Brusttuch, die Zeichen der Herrschaft des Fürsten, welcher umfasst das Königreich und die Ausübung der doppelten Gerechtigkeit in Aegypten (*keme ti-baki*)!"

Eine ziemlich ähnliche Darstellung und Erklärung enthält das 164. Capitel desselben Todtenbuches. Die Titelvignette stellt eine stehende Frau mit ausgebreiteten Armen und zwei Flügeln dar, welche die doppelte ägyptische Königskrone auf dem Kopfe trägt. Auf der rechten und linken Schulter derselben erheben sich zwei Vogelköpfe, beide mit einer Blätter- oder Federkrone geschmückt. Diese Figur stellt ohne Zweifel die Göttin Bubastis (nach Anderen Kahika, Vorsteherin des Monats Choeak) dar, da der dazu gehörende Text mit den Worten beginnt: „Preis deinem Antlitze, Bubastis, Schwester des Sonnengottes Ra, Fürstin der Götter, die du trägst glänzende Flügel (*mehe*), die du bist die Fürstin der doppelten Königskrone!" Vor und hinter dieser Figur stehen zwei Embryogestalten mit doppelten Köpfen, einem Sperber- und einem Menschengesicht, der Sonnenscheibe und der Federkrone auf denselben und einer

*) Der Sperber war als Vogel des Horus (Plut. üb. Is. 32. Horap. I, 6) allgemein verehrt (Strabo 812. Aelian. de Nat. anim. IV, 44), wurde in Buto im Delta begraben (Herod. II, 67) und ist an mehreren Orten mumisirt gefunden worden. Wilkins. Bd. II, 210. Passalacqua, Catalogue p. 235.

**) Drei Körner (*kas*) drücken bisweilen syllabarisch *koeis* dominus aus.

Geissel in der emporgehobenen Hand. Die Beschreibung (164, 12 ff.) lautet:

„Betrachte die Allernährerin, verbunden mit zwei Köpfen (ausser ihrem eigenen); (betrachte) den Kopf eines jungen Habichts mit der Federkrone, ferner das Haupt eines jungen Weibes mit den beiden Königskronen, endlich den Kopf eines Geyers mit der Federkrone *); ausserdem die Schaam **), ferner die beiden Flügel (*tenhu-snau*), dazu die Umhüllung, die glänzende, aus Linnen verfertigte, dann die Kopfbinde, die leuchtende! Betrachte das gestickte Brusttuch nebst dem Armschmucke (*leos*); betrachte das Gewand (*prês*), das glänzende, umhüllende! Es ist ferner da (*šop*) ein Kinderpaar, stehend mit dem Zeugungsgliede .... und das Haupt desselben ist geschmückt mit der Federkrone, und es trägt die Geissel, zugleich doppelte Köpfe, den Kopf des Horussperbers und andrerseits den Kopf der Gebärerin (*boki*) der Menschen, Männer und Frauen."

9. Der Schöpfer mit Käferleib.

Nach Plutarch (üb. Is. 74) waren bei den alten Aegyptern die Schlange, das Wiesel und der Käfer heilig, „weil man in ihnen gewisse undeutliche Bilder der göttlichen Macht, wie die Sonnenbilder in den Regentropfen, wahrzunehmen glaubte." Auch fügt derselbe Schriftsteller zur weiteren Erklärung hinzu,

---

*) Der Habichtkopf bezeichnet die Bubastis als Fürstin (BK = *bok* principatus), der Geyerkopf als Ernährerin.

**) Wörtlich *ma-zroz-mas*, locum semini virili destinatum.

„dass es im Geschlechte der Käfer keine Weibchen gebe, sondern lauter Männchen, die ihre Brut in eine kugelförmige Masse legten, welche sie rückwärtsstossend herumdrehten, sowie die Sonne den Himmel in entgegengesetzter Richtung umzudrehen scheine, indem sie in eigner Bewegung von Abend gegen Morgen fortrücke." Dass diese Behauptung eine unhaltbare und irrige sei, leuchtet auf den ersten Blick ein, aber dennoch hat man den Umstand, dass der Käfer allerdings häufig auf altägyptischen Bildwerken, in der Hieroglyphenschrift und endlich in steinernen Abbildungen (sogenannten Scarabäen. I, 8. II, 5. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VI, 111—115) gefunden wurde, auch noch bis in die neuste Zeit hinein benutzt, um an das Bild desselben allerlei symbolische und mystische Vorstellungen zu knüpfen und dasselbe mit der Idee der alten Aegypter von der Weltschöpfung in Verbindung zu bringen. Aber Alles, was griechische Philosophen in dieser Beziehung erdichtet und überliefert, was Neuere gemuthmaasst haben, ist nur ein Traum; wahr ist allein, dass das Käferbild sowohl in grösseren bildlichen Darstellungen als auch in Hieroglypheninschriften den Schöpfer und die Schöpfung nicht symbolisch, sondern phonetisch-syllabarisch ausdrückte. Denn es bezeichnete die Sylbe TR und demnach *tre* oder *thro* Schöpfer und *ter* das All, die Welt. Horap. I, 10. II, 41. Todtenb. 15, 3; 15, 21; 78, 14; 115, 1 u. s. w. Aus diesem und aus keinem anderen Grunde trägt auch auf Abbildungen Ammon als Schöpfer ein Käferbild auf dem Kopfe, oder er ist selbst mit Käferleib dargestellt, wodurch er eben als Schöpfer und Bildner des Alls bezeichnet werden sollte. Vergl. S. 127 und Th. II. S. 174.

Eine solche Darstellung findet sich als Titelvignette über dem letzten (165.) Capitel des Todtenbuches. Dieselbe enthält eine stehende Menschengestalt mit einem Käferleibe, welche die Krone auf dem Haupte und die Geissel in der rechten Hand trägt. Durch den Phallus, welchen dieser Gott Ammon mit der

linken Hand erfasst hält, ist er ausserdem als Erzeuger bezeichnet. Ihm folgt eine weibliche Gestalt, welche mit dem ägyptischen Schurze bekleidet ist und auf beiden Schultern einen Schlangenkopf trägt. Sie ist ohne Zweifel die von ihm befruchtete Gebärerin, wie dies aus der im Texte gegebenen Beschreibung hervorgeht. Das ganze Capitel handelt von Ammon, welcher als Baumeister der sichtbaren Welt bezeichnet ist. Die Erklärung der Titelvignette schliesst das ganze Todtenbuch (165, 11—15) und lautet:

„Betrachte das Bild des leuchtenden Schöpfers, welcher trägt die Geissel und die doppelte Federkrone auf dem Haupte; seine Füsse sind leuchtend (et-uoini)! Betrachte seinen Käferleib als Sinnbild dessen, der zusammengefügt hat (*hotp*) das Gewebe (*sŏhe*) der Fäden (*kap*) zu Gewändern (*thbio*) für das (himmlische) Gewässer in der leuchtenden Höhe gleich wirklichen Gewändern, er, der Fürst und Weber. (Betrachte) das Bild, welches hat (trägt) oben das Haupt der heiligen Gebärerin der Menschen, welches hat seine Arme herabhängend! Sein (des Bildes) Fuss wandelt; es hat den Kopf einer Giftschlange auf der Schulter seines rechten Armes und einen zweiten (Schlangenkopf) auf der Schulter seines linken Armes; einen linnenen Schurz als Gewand (*kobi*) und Umhüllung. (Betrachte) das erhabene Bild des Geisselträgers, welcher gebildet hat die beiden Kammern*), wo die Gedanken des Herzens wohnen! Betrachte das erhabenste der Bilder (nämlich das der Gebärerin), an dessen Busen zwei Brüste

---

*) Hier sind die beiden Herzkammern durch ganz dieselben Hieroglyphen ausgedrückt, wie in der oben übersetzten Stundentafel. Vergl. S. 224. 225. No. 4.

sind u. s. w.*) Dies ist das Ende des Buches der Weisheit und der Lobpreisung des Baumeisters, welcher gemacht hat das Sternenhaus und den Ueberfluss (*śau*) des Wassers (die Nilüberschwemmung); welcher geschaffen hat die leuchtenden Fluthen des strahlenden heiligen Stromes**); welcher strahlt gleich den Planetengöttern am Firmamente."

10. Das heilige Rauchwerk.

Todtenbuch 140, 13—15.

Die Zusammensetzung des ägyptischen heiligen Rauchwerkes (Kyphi) ist schon Th. II. S. 194 nach den Angaben der griechischen Schriftsteller mitgetheilt, auch ist ebendaselbst eine Mischung angegeben worden, welche in neuerer Zeit Parthey von einem Apotheker in Berlin nach den alten Quellen anfertigen liess. Vergl. dessen Plutarch, Ueb. Is. und Osir. Berl. 1850. S. 279. Manetho soll eine besondere Schrift über die Bereitung der Kyphiarten (*περὶ κατασκευῆς κυφίων*) verfasst gehabt haben (Suidas v. *Μαναίϑως*), und Plutarch berichtet (Ueb. Is. Cap. 81), die verschiedenen Bestandtheile seien nicht ohne Weiteres unter einander gemischt worden, sondern während die Salbenbereiter das Kyphi zusammensetzten, habe man ihnen heilige Schriften (*περὶ ϑυμάτων*. Clem. Alex. Stromm. VI, 4) vorgelesen. Nach Ebendemselben wurde dieses Kyphi nicht allein zu Räucherungen, sondern auch als Trank und Arznei benutzt und hatte die Eigenschaft, als Getränk das Innere zu reinigen und

*) Aegyptisch *hot reti* d. i. et similia. Hiermit wird im hieroglyphischen Texte selbst die weitere Beschreibung abgebrochen.

**) Dieser heilige Strom ist der himmlische Nil (der Thierkreis), auf welchem die Planetengötter auf Schiffen umherfuhren. Vergl. S. 128.

den Unterleib zu erweichen. Es ist leicht denkbar, dass die Mischung im Laufe der Zeiten immer zusammengesetzter wurde, und so schritt man von 10 (Dioscor. M.) bis zu 50 verschiedenen Bestandtheilen (Nicolaus Myrepsus im 13. Jahrh. n. Chr.) fort. Die einfachste Zusammensetzung ist noch im Todtenbuche Cap. 140, 13—15 erhalten. Dieses Capitel trägt die Ueberschrift: „Buch der Ceremonien am letzten Tage des Monats Mechir, wenn sich vollständig entwickelt die Kraft Aegyptens am letzten Tage des Monats Mechir", und zeigt in einer Titelvignette den Verstorbenen, wie er vor einem kleinen Altare oder Tempelchen, auf welchem ein liegender Fuchs abgebildet ist, knieend und mit erhobenen Armen die Gottheit Aegyptens, welche das heilige Auge (d. i. Aegypten. Vergl. S. 270) auf dem Kopfe trägt, und den sperberköpfigen Sonnengott anbetet. Der Text selbst enthält verschiedene Schilderungen, Gebete und Lobpreisungen und schliesst mit den Worten (Z. 13—15):

„Sprich (*ari-zot*) die vorausgehende Rede und ähnliche Lobpreisungen verbunden mit Spenden aller Art für die Entwicklung der Kraft Aegyptens, der Kraft Aegyptens, und mit vier Räucherungen für den Sonnengott, den Schöpfer des Weltalls *), und vier Räucherungen für das Bild Aegyptens, und mit vier Räucherungen für die gebietenden Götter und für den Herrn und Weber des Alls."

„Man nimmt (sie nehmen) zum Rauchwerke (*fas*): drei Pfund gute Bergmünze (mentha montana), fünf Pfund gepflanzten (*zo*) duftenden Dill (*mise*, Dill, anethum) und Bergmünze, fünf Pfund Jasmin (*asmi*) **)

---

*) Das Beil (*tar*, *ather*) drückt syllabarisch TR und häufig *ter*, das All, die Welt aus.

**) Vergl. S. 112. Anm.

und zur Hälfte (*buśi*) Kalmus (*ake*), fünf Pfund Harzkörner*), drei Pfund reinen Honig, drei Pfund Erbsenmehl und Asphalt (*amrehe*) drei (Pfund)."

Aehnliche Bestandtheile sind auch in dem Recepte genannt, welches Plutarch überliefert hat, namentlich Honig (*μέλι*), Kalmus (*κάλαμος*), Asphalt (*ἄσφαλτος*) und verschiedene Harzarten; und auch das hebräische Rauchwerk (II. Mos. XXX, 25. 35; I. Chron. IX, 30; II. Chron. XVI, 14; I. Sam. VIII, 13 u. a. St.) enthielt ausser Weihrauch, Kassia, Aloeholz, Narde und Safran auch Kalmus (calmus odoratus. III. Mos. XXX, 23. Jer. VI, 20) und das Harz verschiedener Bäume (Myrrhe, Galbanum, Ladanum).

---

*) Vergl. S. 108 und Todtenb. Cap. 141. Ueberschr.

VI. Inschriften von Sarkophagen und Leichenstelen.

Die Inschriften, welche an den altägyptischen Sarkophagen und auf den Leichenstelen gefunden werden, sind fast ohne Ausnahme so mit einander übereinstimmend, dass die Uebersetzung einer derselben hinreichen würde, um den Inhalt aller zu charakterisiren. Nur durch diejenigen, meistentheils leider nur kurzen Notizen, welche sich auf den jedesmaligen Verstorbenen beziehen, gewinnen diese Ueberreste der altägyptischen Literatur ein weiteres Interesse. Alle Denkmäler dieser Art, welche mit dem Todtencultus in Verbindung stehen, enthalten zunächst eine Hauptinschrift, welche stets mit den Worten beginnt: „Er (der Verstorbene) ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Hochheiligen (oder mit einem anderen oder mit mehreren anderen Göttern)", da ja, wie schon mehrfach erwähnt worden, nach dem religiösen Glauben der alten Aegypter der gerechtfertigte Verstorbene als Mumie mit Osiris, der Urmumie, vereinigt wurde und im Reiche der Seligen (S. 181 ff.) ein glückliches, dem irdischen nicht unähnliches Leben führte. So hiess es selbst in der oben übersetzten Inschrift einer Apisstele (S. 255) von dem verstorbenen heiligen Stiere: „Er ist hinübergegangen als Gott zur Wie-

dervereinigung mit dem Fürsten des Landes der Gerechtigkeit (d. i. Osiris)." An diese sowohl bei verstorbenen Menschen als auch bei heiligen Thieren durchgängig in Anwendung gebrachte Formel schliesst sich dann gewöhnlich der Name und eine genaue Angabe der Amts- und Ehrentitel des Todten an; und obwohl ersterer nur bei Königen in den bekannten Ring eingeschlossen ist, so ist doch auch der Name eines Privatmannes auf Sarkophagen und Leichenstelen leicht daran zu erkennen, dass hinter demselben stets das Wort *Pōōne,* der Hinübergegangene oder die aus dem Todtenbuche bekannte Bezeichnung „der Gerechtfertigte, Selige" folgt. Ausser dieser Hauptinschrift sind aber sowohl an den inneren als auch an den äusseren Sargwänden, bisweilen auch an der oberen Rundung der Stelen Gebete und grössere bildliche Darstellungen angebracht, welche theils Opferfeierlichkeiten vor Augen führen, theils in der schon früher mitgetheilten Weise ausgedrückte Constellationsangaben enthalten. Mehrere solche an Sarkophagen gefundene Constellationen sind schon von Seyffarth gewissenhaft erklärt und berechnet worden. Vergl. Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855. S. 152 ff. 157 ff. 169 ff. 174 ff. 187 ff. Auch hat Ebenderselbe die beiden Hauptinschriften des Leipziger und des Wiener Sarkophages übersetzt, und es hat sich aus diesen wenigstens im Allgemeinen richtigen Uebersetzungen ergeben, dass derjenige, welcher seit dem Jahre 1853 im Besitze des K. K. Antiken-Cabinets zu Wien ist, einem Oberpriester, Vorsteher des Criminalgerichtshofes, Geheimschreiber des Königs und Bibliothekare angehörte, welcher im Jahre 661 v. Chr., in der Zeit der XXVI. Dynastie geboren worden war, und dass der zweite Sarg, welcher sich im Akadem. Museum zu Leipzig befindet, in seinem Inneren den Statthalter des Königs Raphakes aus der XIX. Dynastie (um 1500 v. Chr.) barg. Vergl. Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 44 ff. 49 ff. Aehnliche Inschriften enthalten die vielen Särge, welche das König-

liche Berliner Museum besitzt. Einige derselben folgen hier in Uebersetzungen.

1. Ein Thiersarg.

Im Königl. Berliner Museum befindet sich an der Wand des sogenannten astronomisch-mythologischen Saales aufgestellt ein einfacher viereckiger Holzkasten, welcher jeder äusserlichen Verzierung, jeder grösseren bildlichen Darstellung entbehrt und seiner äusseren Gestalt sowie seinen Inschriften nach wohl nur zur Aufbewahrung eines einbalsamirten heiligen Thieres gedient haben kann. Die kurze und einfache Inschrift lautet:

„Es (das heilige Thier) ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung *) mit dem Sonnengotte, dem Könige der beiden Welten **), dem Schöpfer, dem Herrn des Gebietes von Heliopolis, dem Fürsten (*sari*) der Welt. Es bringt dar auserwählte Rinder und Gänse dem Osiris, dem Herrn der unendlichen Zeiten, dem Himmelsentsprossenen, dem Richter der beiden Länder (Ober- und Unterägyptens), dem gewaltigen Gotte, dem Herrn von Abydos, dem Herrn des Himmels, dem Fürsten der Götter, zur Freude des Osiris, des Hausherrn, und dem Fürsten, dem

---

*) Aegyptisch *saal* transire und *hopt* reconciliari. Anfang aller ägyptischen Sarkophage, Mumienkasten, Leichensteine u. dergl.

**) Nach Brugsch und de Rougé: „*Horus de deux zones*"; besser ist wohl „König der beiden Welten" zu übersetzen, da der Horussperber homonymisch *uro* König, und die Dreschtenne nach Champollion symbolisch le pays, eigentlich syllabarisch *tene* terminus, terra ausdrückte. Die beiden Dreschtennen beziehen sich nach Seyffarth nicht auf Ober- und Unterägypten, sondern auf die nördlich und südlich vom Aequator gelegenen Länder; noch näher liegt es aber wohl, an die irdische Welt und an die jenseitige Welt, das Reich der Seligen und der Verdammten zu denken.

Ammon-Ra, dem Vorsteher der Götter, welcher verehrt wird auf Erden, welcher verehrt wird im Himmel, dem Fürsten, dem Richter und Abwäger, dem Wachsamen."

Das letzte Hieroglyphenbild ist so undeutlich, dass seine Bedeutung kaum erkannt werden kann. Entweder soll es eine Schlange in einer Umzäunung vorstellen und ist dann durch *hareh* custos oder durch illustris zu übersetzen (vergl. des Verf.'s Inscript. Rosett. p. 166. Seyffarth, Gramm. Aegypt. p. 73. Theolog. Schrift. S. 52), oder es stellt die bekannte Hieroglyphe dar, welche alle vierfüssigen Thiere determinirt und nach Seyffarth's Erklärung *fte-phat* quadrupes bedeutet. Im letzteren Falle würden die beiden vorhergehenden Bilder mit diesem letzten zu vereinigen und durch „das gerechtfertigte, selige vierfüssige Thier" zu übersetzen, und es würde dann, wie auf allen übrigen Särgen am Schlusse der Inschrift der Name des Verstorbenen, so hier im Allgemeinen das Thier genannt sein, welches zur Wiedervereinigung mit der Gottheit hinübergegangen war und im Reiche der Seligen Opfer darbrachte.

---

2. Ein Sarkophag aus weissem Kalkstein im Königl. Berliner Museum.

Dieser aus Theben herrührende Sarkophag enthält nicht nur vortreffliche Malereien im Innern, sondern ist auch noch ganz besonders dadurch merkwürdig, dass er unvollendet und dass an der Aussenseite die alte sorgfältige Vorzeichnung einer nicht ausgeführten Malerei in sicheren und festen Umrissen vollkommen klar und deutlich erhalten ist. Vergl. das ägyptische Museum in Berlin. Ein Vortrag von H. Abeken. Berl. 1856. S. 51. Unter einer der beiden Längenseiten und einer der beiden Breitseiten

der Inschrift, welche im Innern dieses Steinsarkophags angebracht ist, sind in grösserem Maassstabe Gegenstände abgebildet, welche dem Verstorbenen wahrscheinlich mit in das Grab gegeben worden waren, besonders Gefässe, Spiegel, Halstücher und andere Schmucksachen. Die Inschriften lauten:

Erste Längenseite: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris (dem Hochheiligen), dem Herrn im Lande des Lichtes, dem Schöpfer und Weber der Fülle des Erdkreises, dem Könige und Herrn von Abydos. (Dies sind) Opfergaben aller Art, Brote, Rinder, Gänse (dargebracht) von dem nun gerechtfertigten Diener, welcher weilt bei (*'haro*) dem grossen Gotte, dem Herrn des Himmels, von *Nat-ente-hob*."

Die erste Breitseite wiederholt nur aus der vorhergehenden Zeile die letzten sich auf den Verstorbenen beziehenden Worte: „Der nun gerechtfertigte Diener, welcher weilt bei dem grossen Gotte, dem Herrn des Himmels, *Nat-ente-hob*."

Zweite Längenseite: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Anubis, dem Fürsten des Flussthals und der Einwohner des Landes, dem Herrn der Welt, welcher eine glückliche Wohnung bereitet hat für die Mumie des fürstlichen Statthalters, welcher seinen Herrn liebt, des Dieners *Nat-ente-hob*."

Zweite Breitseite: „(Dies sind) Opfergaben aller Art, Brote, Stiere, Gänse (dargebracht) von dem nun gerechtfertigten Diener *Nat-ente-hob*."

Der Name dieses verstorbenen königlichen Statthalters (*suten-rose*) scheint von den Vorstehern des Berl. Aegypt. Museums *Nentef* oder *Enentef* gelesen worden zu sein (Abeken a. a. O. Das neue Museum. Eine ausführliche Beschreibung seiner

Kunstwerke und Sehenswürdigkeiten v. Löwe. S. 21); diese Form lässt sich jedoch nicht im Geringsten etymologisch erklären, während die oben vorgeschlagene Lesung *Nat-ente-hob* Weber des Werks bedeutet und unserem vielverbreiteten deutschen Namen Weber entspricht. Die Blase auf zwei schreitenden Füssen drückt dabei, wie häufig, syllabarisch NT, und die Ohrenschlange (*hof*) das Werk, koptisch *hob* aus. Vergl. Todtenb. 17, 25.

---

3. Die Leichenstelen.

Auch die altägyptischen Leichensteine, von denen das Königl. Berliner Museum eine grosse Anzahl besitzt, stimmen in Bezug auf Inhalt und Form ihrer Inschriften im Allgemeinen fast vollständig unter einander und mit den Sarginschriften überein. Es ist daher vom Verf. während seines letzten Aufenthaltes in Berlin die erste beste zur Uebersetzung ausgewählt worden. Dieselbe ist mit No. 24 bezeichnet. Die Inschrift ist folgende:

„Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Schöpfer der Fülle des Erdkreises, dem strahlenden Gotte, dem grossen Herrn von Abydos. Er bringt ihm dar allerlei Opfergaben, Rinder und Gänse auf dem Altare des Gottes als auserwähltes Opfer unter dem Lobgesange des *Bok-śtate*, des Kriegsobersten und Oberrichters, welcher geboren ist*) von der *Hon-t-śot*, der Haus-

---

*) Auge und Strich drücken häufig sowohl auf den Denkmälern als auch im Todtenbuche Sohn, geboren von .... aus. Seyffarth zog hier zur Erklärung das hebräische *Ben* herbei; doch liegt es wohl näher, an das koptische *peire* oriri zu denken, da das Auge *bal* hiess und syllabarisch BL, BR ausdrückte. Vergl. S. 170 Anm.

herrin, der Gemahlin *) des *Petpet*, der Herrin der Dienerinnen **)."

Von den drei in der Inschrift vorkommenden Namen ist der erste, der des Verstorbenen, *Bok-štate* durch Diener des Leuchtenden, und der der Mutter *Hon-t-šot* durch Herrin des Opfers zu übersetzen, während der letzte *Petpet* dem Klange nach dem einer Frau ähnlich ist, welchen Lepsius durch *Petpettitis* wiedergegeben hat. Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie. S. 269. Der männliche Name *Petpet* ist wahrscheinlich *Pet-pite* auszusprechen und bedeutete „der Himmlische", da das Bild des Himmels häufig *pite* (arcus coelestis) genannt und zur Bezeichnung der Sylbe *Pet* (z. B. in *Petamenophis* auf dem zweisprachigen Pariser Sarkophage) angewendet wurde.

Ganz ähnlich sind die Inschriften aller übrigen Stelen und besonders auch eines Leichensteines in Gestalt eines Thores (Königl. Berl. Mus. No. 12), welcher vorzüglich deshalb von hoher geschichtlicher Bedeutung ist, weil er den Inschriften nach aus der Zeit des Königs PePI oder Aphophis herrührt, unter dessen Regierung Joseph nach Aegypten verkauft worden sein soll. Vergl. Th. III. S. 154. Auch hier heisst es: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Weber der Fülle des Erdkreises, dem mächtigen, grossen Gotte. Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Anubis, dem Weber der göttlichen Wohnung (*nuti-koile*), dem Beherrscher der Bewohner der Stadt, dem Herrn der Welt, welcher bereitet eine glänzende, herrliche, feste Woh-

---

*) Eigentlich *hop-t-het* d. i. die Vermählte des Herzens, denn *hop* bedeutet in der koptischen Sprache nubere und *het* Herz.

**) *Domina servarum*. Dieselbe Gruppe steht in derselben Bedeutung auf dem Wiener Sarkophage, und Seyffarth vermuthet, es sei durch diese Dienerinnen eine Art Hierodulen bezeichnet worden, denen die Reinigung des Tempels oblag.

n u n g im glücklichen Lande des Westen für den nun gerechtfertigten Diener, welcher weilt bei dem grossen Gotte, für den Bewohner des Westen (*śop-hōtp*), welcher ruht im Schoosse des Gebirges, für den Bewohner der Grabhöhle (*śop-zane*), genannt PePI (Aphophis), den Liebling der Welt, den Herrn der Festversammlungen. Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Osiris, dem Weber der Fülle des Erdkreises, dem Herrn der Opfergaben, der verehrte (*ef-ran*) Bewohner des Westen, der Verstorbene, genannt Aphophis, der Liebling der Welt u. s. w.“ Der Verstorbene wird hier und auf anderen Leichensteinen ein „Bewohner des Westen (*śop-hōtp*)“ genannt, weil der Amenthes im Westen liegend gedacht wurde und auch sowohl die Grabkammern als auch die Pyramiden sich auf der westlichen Seite des Flusses befanden. Vergl. Th. II. S. 224. Auch auf dem Berliner schwarzen Granitsarkophage, dessen Hauptinschriften in der Folge übersetzt werden sollen, findet sich dieselbe Gruppe in derselben Bedeutung (Taf. II. No. 20: *Śop-hōtp* d. i. der Bewohner des Westen).

Erst in späterer Zeit, besonders unter den Ptolemäern, wurde auch die einfache Form dieser Grabinschriften immer mehr und mehr erweitert; man begnügte sich nicht mehr damit, den Verstorbenen mit diesem oder jenem Gotte in Verbindung zu bringen, sondern es wurden in dieser letzten Periode des ägyptischen Reiches ganze Reihen von Göttern genannt, mit denen der Hinübergegangene wiedervereinigt worden war. Ganz besonders hervorzuheben ist hier eine im Brit. Museum befindliche Stele, welche in Lepsius' Auswahl ägyptischer Urkunden Leipz. 1842 Taf. XVI abgebildet, und in deren oberer Rundung über der Hauptinschrift eine grössere später zu erklärende Darstellung eines Todtenopfers angebracht ist. In der Hauptinschrift Z. V ist der König „der Gott Philopator, der Bruder des

Osiris, der Junge (vergl. S. 92), der Sohn der Sonne, der Herr der Diademe, genannt *Ptolemaeus der Ewiglebende,* der von Ptah und Isis Geliebte", und Z. XII eine „Priesterin der Fürstin und Herrin der Welten, genannt Kleopatra, der Lebenden, Kräftigen, Mächtigen" erwähnt. Da die Inschrift selbst an Umfang der Inschrift von Rosette nicht nachsteht, so würde die vollständige Uebersetzung derselben hier zu viel Raum erfordern; sie beginnt als Leichenstele mit den Worten: „Er ist hinübergegangen zur Wiedervereinigung mit Sokari*)-Osiris, dem Weber des Bethauses, dem mächtigen und grossen Gotte im Vorhofe des Tempels, und mit Hapi (Apis)-Osiris, dem Rächer und Richter der Welten, dem Fürsten der Götter, dem Herrn der unendlichen Zeiten, welcher Fürst ist in Ewigkeit, und mit Isis, der Mächtigen, der göttlichen Mutter, der königlichen Gemahlin, der Herrin des Himmels, der Gebieterin sämmtlicher Gestirne, und mit Nephthys, der göttlichen Schwester, und mit Horus, dem Rächer seines Vaters, dem grossen Gotte, der angebetet wird im Vorhofe der Tempel auf Erden, und mit Anubis, dem Könige der Welt, dem Führer der Mumie, dem Weber des Götterzeltes, und mit dem Könige der Könige, dem Herrn der Lobpreisungen, dem mächtigen Fürsten der Welten, dem Richter der Welten in Ewigkeit, und mit Ptah, dem Besitzer des Tempels der Stadt. Er bringt ihnen dar Opfer aller Art, Rinder, Gänse u. s. w."

Häufig finden sich auf Sarkophagen und Leichenstelen auch

---

*) So nach der Uebersetzung der Champollion'schen Schule; wohl besser *sop-zori* d. i. der Mächtige, also „mit dem mächtigen Osiris."

Angaben der Lebensdauer des Verstorbenen. So heisst es auf dem Londoner sogenannten Grey'schen Sarkophage (Seyffarth, Alphab. genuin. p. 17):

„aBoT-Re 'SoP eN KoLHS VI, JoH SaaT II ..... TBHUS, eFTe-T HRKLS, MaS-SARNS d. i.: Die Jahre waren des Leichnams sechs, Mondumläufe zwei ...... der Typhus, der Tochter des Herakleios, welche geboren war von der Saranus. Hiermit stimmt vollständig überein die griechische Beischrift: *Ταφη Τφοντος Ἡρακλειου Σωτηρος, μητρος Σαρανοντος ...... ἐτων ἑξ μηνων δυο κ. τ. λ.*

Zu bemerken ist hierbei, dass Champollion und seine Nachfolger erklärten, Mondscheibe und Stern drückten deshalb Monat aus, weil der Mond symbolisch den Monat bezeichne und der Stern Determinativ aller Zeitbestimmungen sei. Vergl. Th. I. S. 62. Dies ist jedoch nicht richtig; auch diese Gruppe ist phonetisch zu erklären, und man hat dieselbe, da die Mondscheibe *ioh* Mond, und der Stern (ST) syllabarisch *saat* praeterire, transire ausdrückte, durch *ioh-saat* Mondumlauf, Mondcyklus zu übersetzen. Ebenso bedeutet der fliegende Käfer, welcher koptisch und altägyptisch *kalouks* hiess, homonymisch *kolhs* cadaver.

4. Der schwarze Granitsarkophag im Königl. Museum zu Berlin.

Dieser Sarkophag, welcher einem vornehmen Aegypter angehörte und sich durch seine kunstvollen, in den Stein eingemeisselten Hieroglyphenbilder auszeichnet, trägt zunächst folgende Inschrift auf der obersten Kante des Sargdeckels:

„Der Hochheilige (Osiris), der Erpe-Zom (vergl.

S. 251), der Volksgebieter*), der Bewohner des Westen, der Verstorbene P-ZoM-HaM-NoK-HaR**), der Hinübergegangene, Gerechtfertigte, Selige, der Sohn des BeK-eN-RaNF***), des Hinübergegangenen, Gerechtfertigten, Seligen, geboren von der Isis eR-ʿSoTi (d. i. der Brodmacherin), der gerechtfertigten, seligen Frau; welcher Brandopfer dargebracht hat (*sot-klil*) der fürstlichen Besitzerin (*amoni-t*) des Gebäudes (*kot*) des Himmels in ihrer lieblichen Wohnung (d. i. der Isis), Opfer auf Erden und im Himmel."

Eine Doppelinschrift an der äusseren Seite des Sarges beginnt in der Mitte der Breitseite, läuft von da nach rechts und links und verbreitet sich über die rechte und linke Längenseite, bis sich beide Theile in der Mitte der zweiten Breitseite wieder vereinigen. Beide Inschriften sind ziemlich gleichen Inhaltes. Die rechte lautet:

„Der strahlende Erpe-Zom, der Volksgebieter, der Bewohner des Westen, der Verstorbene P-ZoM-HaM-NoK-HaR, der Hinübergegangene, Gerechtfertigte, Selige, der Sohn der Hausherrin Isis eR-ʿSoTi, der Ernährerin, der Krieger und Ver-

*) Diese Gruppe (Biene und Amulet am Bande) *ṡlol-zor* d. i. Volksgebieter, Präfect, Statthalter, ist von Champollion fälschlich (Dict. 286) durch *le serviteur du roi* übersetzt worden. Ebenso unrichtig ist die von Seyffarth gegebene Erklärung (Gramm. Aegypt. p. 103) durch *thus* oder *pinus odorifera*, welche an unsrer Stelle gar nicht passen würde.

**) Der erste Theil dieses Namens P-ZoM-Ham (der starke Mann) entspricht dem bekannten *Psammus* (Th. III. S. 225), der zweite Theil NoK-HaR bedeutet: der mächtige Horus.

***) Dieser Name (Diener seines Namens) ist als Königsname von Mariette und Lepsius (Ueb. die XXII. ägypt. Königsdynastie S. 292) mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den König *Βόκχορις* der griechischen Schriftsteller bezogen worden und erscheint, wie hier, als der eines Privatmannes schon unter Psammetich I. in einem grossen Felsengrabe von Saqara.

walter der Länder Oberägyptens*), erhielt das Regiment über die Männer Aegyptens, des starken, erhabenen Landes zur Belohnung; es wurden ihm gegeben auserlesene Ländereien und deren Producte (*zpho*). Es wurden Opfer dargebracht von allen Städten des Norden und des lieblichen Süden zur Anrufung (*mute*) der Gerechtigkeitsgöttin, der Tochter der Sonne, des Anubis, der Isis, der Nephthys und der Götter der Gerechtigkeit, der Todtenrichter für seine Vergehungen auf Erden, sowie auch zu ihrer (der genannten Götter) Verherrlichung an seiner Statt, für den strahlenden Herrn am Tage seines Zurückkehrens (nämlich zur Wiedervereinigung). Auch ist sein Sarkophag (*kle, skle*) geführt worden in das Grabmal des geliebten Herrn, des Besitzers der Welt, des Weisen, Bewundrungswürdigen."

5. Eine Grabinschrift.

Das Königl. Berliner Museum besitzt in seinem sogenannten Gräbersaale das Fragment einer Steinwand (No. 39), dessen freilich sehr verstümmelte Inschrift dennoch erkennen lässt, dass dieselbe einem Grabe angehörte, welches ehemals die Mumie eines vornehmen Aegypters und Oberpriesters barg. Dieselbe lautet:

„Er ist hinübergegangen zur Wiederverein-

*) Lepsius hat die Gruppe Mauer (besser Kamm) und Spindel auf die Burg von Memphis bezogen und damit *λευκὸν τεῖχος* bei Thukydides I. 104 verglichen (Ueb. die XXII. Dyn. S. 312); aber der Kamm drückte nach Todtenbuch 134, 2. 6 KM, mithin *kēme* Aegypten, und die Spindel (*holi*) *huit* superior aus.

gung u. s. w. der nun gerechtfertigte Diener, welcher weilt bei dem Fürsten des Opferhauses, dem höchsten Gebieter, um ihn anzubeten, der Prophet des Fürsten, genannt TeTI, des Begründers der Opfer und Lobpreisungen (*śōte-śōte-soit*), der beschnittene*) (*sebi*) oberste göttliche Priester Aegyptens, der Fürst des Tempels, der Herr der göttlichen Schrift, der Bewohner des Westen, welcher hinübergegangen ist zur Glückseligkeit und Erhöhung ....."

Schon aus diesem kurzen noch erhaltenen Satze kann man leicht erkennen, dass der Verstorbene ein Oberpriester und Prophet des Fürsten TeTI, also ein hochgestelltes Mitglied der Priesterkaste war. Aber wer war der Fürst TeTI? Da die griechischen Schriftsteller aus dem ähnlich geschriebenen Königsnamen PePi den bekannten *Aphophis* oder Ἀπάππους gebildet haben (Th. III. S. 154), so könnte man sich hier leicht verleiten lassen, bei der Form TeTI an den *Athothes*, den Sohn oder Enkel des Menes zu denken (Th. III. S. 87). Da jedoch aus dieser frühen Zeit wenig Denkmäler erhalten sind, da ausserdem der Styl der Inschrift sich eng an den der Grabinschriften späterer Zeit anschliesst, da endlich jede genauere Königsbezeichnung wie URO König, oder Sohn der Sonne oder Fürst des Volkes fehlt, so ist eine Vergleichung des TeTI mit dem Könige Athothes weniger zulässig und der Fürst TeTI war ohne Zweifel Einer der vielen von Manetho nicht namhaft gemachten Fürsten der Zeit vor der Vertreibung der Hirten. Der Name bedeutet jedenfalls *tate* den Glänzenden

*) Origen. lib. II. in ep. ad Rom. IV. 496. ed. Ru.: Apud Aegyptios ... sacerdos .... aruspex aut quorumlibet sacrorum minister, vel ut illi appellant, propheta omnis circumcisus est. Omnis hierophantes, omnis vates, omnis coeli, ut putant, inferni que mystes et conscius apud eos esse non creditur nisi circumcisus. Vergl. Joseph. c. Ap. II. 13 und Horap. I. 14.

oder *tate-iš* den glänzenden Mann. Auch findet sich derselbe Königsring (Berg, Berg und zwei Blätter) in der zweiten Reihe der Tafel von Karnak sowie in einer unterirdischen Grabkammer (*Prisse*, Monum. égypt. Pl. XV), und ist von *Lesueur* (Chronologie des rois d'Égypte, pag. 229, 316) dem ersten Könige der XIII. Manethonischen Dynastie beigelegt worden, welche aus sechszig ungenannten Thebanischen Königen bestand. Vergl. Th. III. S. 131.

gung u. s. w. der nun gerechtferti
cher weilt bei dem Fürsten de
höchsten Gebieter, um ihn
phet des Fürsten, genan
der Opfer und Lobpre
beschnittene*) (*sebi*
Aegyptens, der F
göttlichen Sch
welcher hinü
und Erhöh

ssere bildliche Darstellungen.

Schon
leicht er
phet
P

re bildliche Darstellungen, welche sich häufig an den, in Grabkammern, auf Sarkophagen oder auf ollen finden und dadurch gewissermaassen zu dramati- Literaturwerken werden, dass in kürzeren oder längeren riften über den einzelnen abgebildeten Personen die Namen selben genannt, ihre Handlungen geschildert oder auch selbst ihre Worte mitgetheilt sind, hat der Verf. schon früher in seinen verschiedenen Schriften durch Uebersetzung der Beischriften zu erklären versucht. Vergl. Th. II. S. 220 ff. 224 ff. Th. IV. S. 61 ff. 124 f. 176 ff. 185 f. 187 ff. Thoth S. 58 ff. Drei Tage in Memphis. S. 191 ff. Das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. 8. Seyffarth, Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 25 ff. 34 ff. Diese Darstellungen sind theils astronomischen Inhaltes, indem sie durch die Zusammenstellung von Göttern und Göttersymbolen eine bestimmte Constellation ausdrücken sollten (vergl. Th. II. S. 241 f. Th. IV, 201 ff.), theils stellen sie Scenen aus dem öffentlichen sowohl als auch aus dem Privatleben, z. B. Opferfeierlichkeiten, kriegerische Ereignisse, Jagd, Ackerbau, Viehzucht, die Ausübung von Künsten und Handwerken, das häusliche Leben, gesellige Unterhaltungen und

›s dar, theils endlich führen sie uns auf das Gebiet der
en Humoristik, indem z. B. das Königl. Berl. Mu-
'a aus dem 12. Jahrhunderte v. Chr. herrührenden
›uf welchem scherzhaft die Beschäftigungen der
•e übertragen sind. Hier spielt der Löwe mit
›chach und ein Mäusekönig macht mit seinem
Angriff auf eine von Katzen vertheidigte Festung,
ohne Zweifel die zahlreichen grossen Wandgemälde
›dirt werden sollen, auf denen der König mit seinen Verwandten oder mit hohen Staatsdienern Schach spielend dargestellt (Th. II. S. 308), oder dessen Kriegsthaten abgebildet sind. Ebenso ist die verkehrte Welt dadurch angedeutet, dass ein Nilpferd sich auf einem Baume schaukelt, während der Rabe zu demselben auf einer Leiter hinausteigen muss. Vergl. Abeken, Das ägyptische Museum in Berlin. S. 43.

Was die Beischriften, welche auf solchen Gemälden theils über, theils neben den handelnden Personen angebracht sind, betrifft, so zerfallen auch diese in zwei verschiedene Gattungen. Dieselben sind entweder nur sehr kurz und geben nichts weiter als den Namen der abgebildeten Persönlichkeit an, was besonders dann geschah, wenn die Handlung schon an und für sich so deutlich war, dass sie keiner weiteren Erklärung bedurfte; oder sie sind länger und ausführlicher, beschreiben genau die Handlungen jedes Einzelnen und theilen die Gebete, Unterredungen oder Anreden der Hauptpersonen mit. Zur Veranschaulichung dieser Art der altägyptischen Literatur folgen hier zum Schlusse des ganzen Werkes noch einige Beispiele.

1. Das Opfer des Verstorbenen.

Ueber der Hauptinschrift, in der oberen Rundung der schon früher (S. 285) erwähnten grossen Stele des Brit. Mus. aus der Ptolemäerzeit (Lepsius, Auswahl Taf. XVI) ist eine bildliche

VII. Grössere bildliche Darstellungen.

Grössere bildliche Darstellungen, welche sich häufig an Tempelwänden, in Grabkammern, auf Sarkophagen oder auf Papyrusrollen finden und dadurch gewissermaassen zu dramatischen Literaturwerken werden, dass in kürzeren oder längeren Inschriften über den einzelnen abgebildeten Personen die Namen derselben genannt, ihre Handlungen geschildert oder auch selbst ihre Worte mitgetheilt sind, hat der Verf. schon früher in seinen verschiedenen Schriften durch Uebersetzung der Beischriften zu erklären versucht. Vergl. Th. II. S. 220 ff. 224 ff. Th. IV. S. 61 ff. 124 f. 176 ff. 185 f. 187 ff. Thoth S. 58 ff. Drei Tage in Memphis. S. 191 ff. Das Todtengericht bei den alten Aegyptern. Berl. 1854. 8. Seyffarth, Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 25 ff. 34 ff. Diese Darstellungen sind theils astronomischen Inhaltes, indem sie durch die Zusammenstellung von Göttern und Göttersymbolen eine bestimmte Constellation ausdrücken sollten (vergl. Th. II. S. 241 f. Th. IV, 201 ff.), theils stellen sie Scenen aus dem öffentlichen sowohl als auch aus dem Privatleben, z. B. Opferfeierlichkeiten, kriegerische Ereignisse, Jagd, Ackerbau, Viehzucht, die Ausübung von Künsten und Handwerken, das häusliche Leben, gesellige Unterhaltungen und

Aehnliches dar, theils endlich führen sie uns auf das Gebiet der altägyptischen Humoristik, indem z. B. das Königl. Berl. Museum einen etwa aus dem 12. Jahrhunderte v. Chr. herrührenden Papyrus besitzt, auf welchem scherzhaft die Beschäftigungen der Menschen auf Thiere übertragen sind. Hier spielt der Löwe mit dem Ziegenbock Schach und ein Mäusekönig macht mit seinem Heere einen Angriff auf eine von Katzen vertheidigte Festung, wodurch ohne Zweifel die zahlreichen grossen Wandgemälde parodirt werden sollen, auf denen der König mit seinen Verwandten oder mit hohen Staatsdienern Schach spielend dargestellt (Th. II. S. 308), oder dessen Kriegsthaten abgebildet sind. Ebenso ist die verkehrte Welt dadurch angedeutet, dass ein Nilpferd sich auf einem Baume schaukelt, während der Rabe zu demselben auf einer Leiter hinansteigen muss. Vergl. Abeken, Das ägyptische Museum in Berlin. S. 43.

Was die Beischriften, welche auf solchen Gemälden theils über, theils neben den handelnden Personen angebracht sind, betrifft, so zerfallen auch diese in zwei verschiedene Gattungen. Dieselben sind entweder nur sehr kurz und geben nichts weiter als den Namen der abgebildeten Persönlichkeit an, was besonders dann geschah, wenn die Handlung schon an und für sich so deutlich war, dass sie keiner weiteren Erklärung bedurfte; oder sie sind länger und ausführlicher, beschreiben genau die Handlungen jedes Einzelnen und theilen die Gebete, Unterredungen oder Anreden der Hauptpersonen mit. Zur Veranschaulichung dieser Art der altägyptischen Literatur folgen hier zum Schlusse des ganzen Werkes noch einige Beispiele.

1. Das Opfer des Verstorbenen.

Ueber der Hauptinschrift, in der oberen Rundung der schon früher (S. 285) erwähnten grossen Stele des Brit. Mus. aus der Ptolemäerzeit (Lepsius, Auswahl Taf. XVI) ist eine bildliche

Darstellung eines Todtenopfers angebracht, welches von einer menschlichen Figur, die ohne Zweifel den Verstorbenen selbst vorstellen soll, den verschiedenen Gottheiten dargebracht wird. Die beigeschriebenen Inschriften gehören der ersteren der beiden oben genannten Gattungen an; sie sind kurz und nennen nur die Namen und Ehrentitel der einzelnen angebeteten und durch Opfer zu versöhnenden Gottheiten; eine ausführlichere Erklärung der Handlung war bei dem sich selbst erklärenden Bilde weder nöthig, noch auch auf dem kleinen Raume, auf welchen sie zusammengedrängt ist, ausführbar. Ueber einem mit Früchten, Blumen, Broten und einer Gans angefüllten Opfertische stehen nur die wenigen von dem Opfernden an Osiris gerichteten Worte: „Glänzender Gott, Fürst und Schöpfer des Weltalls!"

Die angebeteten und auf dem Bilde selbst dargestellten Götter sind nach ihren Attributen und Ueberschriften folgende:

1. „Sokari (besser *'sop-zori*, der mächtige) Osiris."

2. „Hapi-Osiris (Osiris-Apis mit Stierkopf), der Rächer und Richter der Welt, der grosse Gott, der Fürst der Götter, der Herr der unendlichen Zeiten, der Fürst in Ewigkeit". Hapi (d. i. der Richter) war nicht nur Name des heiligen Stiers (Apis), sondern auch des Niles (vergl. Th. II. S. 181) und endlich eines der vier Begleiter des Osiris (S. 180. 181). Der Stier Hapi wurde als ein „Abbild der Seele des Osiris" angesehen und, wie Plutarch berichtet, lehrten die Priester, Osiris und Apis seien zu einem und demselben Gotte verflochten. Ueb. Is. 20. Endlich wurde bekanntlich jeder gerechte Mensch nach dem Tode ein Theil des Osiris und mit ihm vereinigt, und so stand in der späteren ägyptischen Mythologie dem lebenden heiligen Stiere ein Hapi-Osiris oder Osiris-Hapi (*Ὀσορᾶπις*, *Σάραπις*, *Serapis*), der verstorbene, mit Osiris vereinigte Stier gegenüber. Vergl. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII. S. 428. Ueber

den unter den Ptolemäern angeblich aus der Fremde eingeführten neuen Gott Serapis oder Sarapis vergl. Tacit. Hist. IV, 83. 84. Clem. Al. Protr. IV, 48. Cyrillus in Jul. p. 13 Spanh. und Plutarch, Ueb. Isis und Osiris, ed. Parthey, p. 212 ff.

3. „Isis, die Mächtige, die göttliche Mutter, die königliche Gemahlin *), die Herrin des Himmels.“

4. „Nephthys, die göttliche Schwester, die Bekämpferin ihres Bruders.“

5. „Horus, der Rächer seines Vaters, der grosse Gott im Vorhofe des Anbetungshauses.“

6. „Anubis, der König der Welt, der Schöpfer und Weber des Götterzeltes.“

7. Ein Horussperber mit der Straussfeder auf dem Kopfe und der Ueberschrift: „Der mächtige Fürst der Welten, der Richter der Welten in Ewigkeit **).“

Ganz dieselben Götter sind auch in den ersten Zeilen der darunterstehenden längeren Hieroglypheninschrift als diejenigen genannt, zu denen der Verstorbene zur Wiedervereinigung hinübergegangen ist.

---

2. Ein Todtenopfer.

Die Darstellung des Todtenopfers und der mit demselben verbundenen Gebräuche und Ceremonien findet man bei Wilkinson in dessen bekanntem Werke *A second series of the man-*

*) So sind die beiden Hieroglyphen Sonne und Auge zu übersetzen, indem die Sonne bekanntlich König, und das Auge (*bal* = B, P) auf vielen Stelen *op* desponsare ausdrückt.

**) Das Bild eines Affen (en) bezeichnet homonymisch *eneh*, die Ewigkeit. In der darunter stehenden Inschrift Z. II sind zur genaueren Bezeichnung desselben Wortes dem Bilde des Affen noch die Hieroglyphen Kugelgefäss (N) und Gleis (*hie* = H) beigefügt.

ners etc. im Supplementbande Taf. 86 unter der Ueberschrift: „*A procession in which palm branches are strewed in the way.*" Man erblickt auf diesem Wandgemälde zunächst rechter Hand den Eingang in eine Grabkammer oder in ein grösseres Familienbegräbniss, zu dessen beiden Seiten die Worte erhalten sind: „Der mächtige Diener des Ammon KaTI-eN-PoTH-U**), der Verstorbene, der Gütige (*nane*) . . . . . . (hat erbaut) dieses Grab (eigentlich Mumienhaus, äg. *aho-kos*) zum Ruhme der Isis, der Gütigen." Links neben dieser Grabespforte ist eine Stele, welche leider keine Inschrift erkennen lässt, errichtet, und vor dieser stehen zwei aufrecht gestellte Mumien, eine männliche und eine weibliche (mit Bart und ohne Bart). Die weibliche ist in einer Beischrift „Die hochheilige Hausherrin, welche geführt hat das Regiment über uns, die Gütige" genannt, und eine klagende Frau steht neben ihr; die männliche heisst in einem kurzen danebenstehenden Hieroglyphentexte: „Der hochheilige (Osiris), mächtige Diener, der gegen uns höchst Wohlwollende (*kati-oś*), der Verstorbene, Gütige", und bei derselben knieen zwei klagende Frauen, ohne Zweifel seine Mutter und seine Tochter; denn neben der Ersteren findet sich die Beischrift „Die Mutter des durch den Tod Dahingerafften", neben der Letzteren stehen die Worte: „Seine Tochter HeR-MeN-T (d. i. die beständige Herrin), die gütige Herrin."

Vor den bisher angegebenen Personen stehen links zwei mit Broten, Früchten, Fleischstücken und verschiedenen Emblemen angefüllte Opfertische und neben diesen ist ein sich durch sein Leopardenfell (Th. II. S. 327) auszeichnender Oberpriester abgebildet, in dessen Nähe sich ein zweiter Priester befindet, welcher das schon früher (Th. II. S. 193) geschilderte Räucher-

*) Dieser Name bedeutet Einen, „der der Libationen kundig ist."

instrument und ein zur Libation bestimmtes Giessgefäss in den Händen trägt. An diese schliesst sich endlich eine Priesterprocession mit Palmzweigen in den Händen an, über welcher vom Oberpriester an von rechts nach links hin folgende längere Inschrift steht:

„Dies ist die Vollziehung der Ceremonie der Libation (*śop-pōth*) für den hochheiligen (Osiris) Priester, den mächtigen Diener des Ammonstempels, genannt KaTI-eN-PoTH-U, den Gerechtfertigten, Hinübergegangenen*), sowie für dessen Sohn, den Priester Aegyptens und des Ammon, für *Amenophis,* den hinübergegangenen Herrn, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon KaTI-eN-PoTH-U, den Verstorbenen, Gerechtfertigten (*maśi*), den Verfertiger der Schriften seines königlichen Herrn, den Astrolog **) des heiligen Tempels, und für die beiden Söhne (*mas-snau*), den gewaltigen *Amenophis,* den gerechtfertigten Priester Aegyptens und *Amenbok* (d. i. Ammonsdiener), den Verstorbenen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon *Amenophis,* den Guten, so wie für dessen Sohn *Si-en-Amen* (d. i. Sohn des Ammon), den Bücherschreiber der fürstlichen Buchrollen, den Ruhmreichen, Gerechtfertigten, Hinübergegangenen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon, den Bibliothekar (*śaizoome* d. i. Büchersammler) Aegyptens, den Grossen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon, *Boken-Amen* (d. i. Ammonsdiener), den Gerechtfertigten,

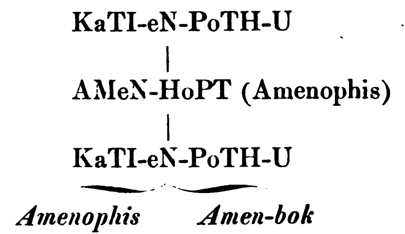
---

*) Die Leyer (*boine*) drückt häufig BN, PN und hinter den Namen Verstorbener *poone*, den Hinübergegangenen aus.

**) Nach Horapollo I, 98 war *grus volans* = *astrologus*, weshalb man vermuthen kann, dass der fliegende Vogel (*aśt*, tolli, volare) ST und daher *refset* Astrolog ausdrückte.

Seligen, und für dessen Sohn, den Priester des Ammon *Bok-en-Muth* (Diener der Göttin Muth. Vergl. Th. II. S. 180), den Gütigen, und für dessen Bruder, den heiligen Schreiber des Ammonstempels *Oś-kati-et* (d. i. Vermehrer der Weisheit), den verehrungswürdigen Mann, welcher hinübergegangen ist zu den Herren der unendlichen Zeiten."

Man erkennt leicht aus diesen Inschriften, dass der Stammvater der Familie KaTI-eN-PoTH-U das Erbbegräbniss angelegt hatte und dass bei Gelegenheit der Beisetzung des zuletzt Verstorbenen unter seinen Nachkommen, welcher *Oś-kati-et* hiess, nicht nur diesem allein, sondern auch allen Vorfahren desselben, welche in derselben Grabkammer ruhten, Todtenopfer und Libationen dargebracht wurden. Nur mit zwei Ausnahmen, wo zwei Brüder genannt sind, ist stets einzig und allein der Erstgeborene erwähnt, weil jedesmal auf diesen das in der Familie erbliche Priesterthum des Ammon übergegangen war. Die beiden namhaft gemachten jüngeren Brüder *Amen-bok* und *Oś-kati-et* führen deshalb auch nicht den Amtstitel eines „Priesters des Ammon", sondern dem Ersteren ist gar kein Titel beigelegt, und der Letztere war nur heiliger Schreiber des Ammonstempels. Wahrscheinlich fanden sie allein deshalb in dieser Reihe eine Stelle, weil ihre älteren Brüder kinderlos verstorben, und daher sie es waren, auf deren ältesten Sohn das Priesteramt überging. Auch erkennt man schon aus den ersten Gliedern des Stammbaumes:



dass wie in den Königsdynastien (Th. III. S. 97), so auch in den

Familien der Priester die Sitte herrschte, den Namen des Grossvaters auf den ältesten Enkel übergehen zu lassen.

---

3. Ein Kriegsgemälde.

Das hier zum Schlusse als Beispiel einer kriegerischen Darstellung ausgewählte Bas-Relief aus Medinet-Abu (vergl. Th. II. S. 35) ist abgebildet in Young's Hieroglyphics I. Tab. XV. Man erblickt daselbst Einen der vielen Ramessiden mit der Ueberschrift: „Der mächtige König, der gewaltige Beherrscher des Gebietes der Herrschaften und des angrenzenden (*mur*) Gebietes, der Fürst des Volkes, genannt ***Der gerechte König, der von Ammon Geliebte***, der Sohn der Sonne, genannt ***Ramses, Fürst von On*** (Heliopolis).“ Man bemerkt hier zunächst den König auf seinem Kriegswagen und hinter demselben mehrere Beamte, welche, nachdem die Schlacht entschieden, die den getödteten Feinden abgeschnittenen Hände zählen und die Anzahl derselben genau aufzeichnen (vergl. Th. III. S. 203), welche sich den Beischriften nach auf mehrere Tausende beläuft. Hinter dieser Scene ist eine grosse Menge von Gefangenen, welche verschiedenen Nationen angehören, abgebildet; denselben sind theils die Hände, theils die Ellenbogen an einander gebunden; noch anderen endlich ist ein Strick um den Hals gelegt. Der König selbst führt mit der linken Hand die Zügel, stützt sich auf den Rand des Wagens und hält, mit der rechten Hand lebhaft gestikulirend, folgende über dem Bilde verzeichnete hieroglyphische Anrede:

„Also spricht euer Fürst und Gebieter, der Herr der Länder, genannt ***Der König und Fürst, der Grosse*** (*oś*), ***Miamun,*** der Sohn der Sonne, der Herr der Welten, genannt ***Ramses, Fürst von On,*** zu den Kriegern und den guten Führern und Befehlshabern

der Krieger, indem er die Rede (an euch) wendet: Ihr Tapferen (*kro-et*) alle unter den Aegyptern, ihr Unverwundeten (*an-hotb*), die ihr gekämpft habt für die Ruhe meines Gebietes! Euch zur Freude und zur Schmach (*sohe*) für den fliehenden (*pot*) Gewalthaber haben wir gebeugt und vernichtet den Muth[1]) des Gewaltigen; zurückgewichen (*saho*) ist der fremde Feind, der grosse und starke. Lob sei dem Herrn, welcher bedeckte ihr Herz mit Feigheit im Kampfe! Lob sei den Siegern und dem Führer, welcher gefesselt hat (*mur*) die Länder [2])! Preis sei dem Herrn und mächtigen Könige, welcher sie gebändigt hat (*er-heri-snui*) wie ein Thier, welcher geschlagen hat die Kämpfer, welche verwüsteten und plünderten die Felder der Hungrigen! Es beschloss der Herr sie zu zerbrechen, gleich wie Horus, der Gott, der seinen Namen furchtbar gemacht hat (eigentlich der Schöpfer der Furcht seines Namens), der Züchtiger und Bestrafer der Verbündeten (d. i. der Genossen des Typhon), der mächtige Fürst aller Geschlechter, welcher gestählt hat (*śot*) den Muth des Königs, zu kämpfen und zu siegen auf dem Schlachtfelde (*ma-śont*), in Schrecken zu setzen den Norden und den Westen und zu erniedrigen den grossen König des mächtigen Feindes. Geschlagen hat der Feldherr (*rośe* Stellvertreter) des Königs ihre Heerschaaren. Das Herz des Königs ist in Freude und Sorglosigkeit."

„Macht bekannt [3]) und verkündigt (eigentl. streuet aus) in Aegypten durch Bekanntmachen (promulgando): Wiedereingenommen hat der Herr gleich dem Sonnengotte in Ewigkeit unser Land, und auf gleiche Weise lässt bringen (*er-hobet*) der Herr der Krieger, der Fürst aller Länder, der Herr und

König alle Schätze der besiegten und getödteten Fremden in das grosse Haus des Fürsten und Vorstehers von Theben, der grossen Stadt [4]). Vernichtet und zu Falle gebracht hat der Herr diejenigen, welche ihn auf den Knieen anflehten um ihr Leben; mit Kraft hat er sie zu Grunde gerichtet; als ein Geschenk für den Altar des Schöpfers hat er bewahren (*hareh*) lassen ihre verhassten Hände, die er abgeschnitten, wie er fest gelobt hatte dem Fürsten und Herrn Aegyptens, dem strahlenden Vernichter der Unheiligen, dem mächtigen Sieger, dem unveränderlichen [5]) Ammon-Ra, dem Vater der Götter, dem himmlischen Herrn, dem Vernichter und Zerstörer der Höfe der Herrn und der Wohnungen des gewaltigen Geschlechts, dem Könige und Fürsten, dem Ruhmreichen, welcher herrscht in der Wohnung des Lichtes in Ewigkeit."

Nur folgende Hieroglyphenbilder bedürfen einer genaueren Erklärung. 1) Der Stierschenkel drückt, wie hier, so auch auf dem römischen Obelisk und an vielen anderen Stellen *sor* *θάρσος* aus; er hiess daher ohne Zweifel *ker* und bezeichnete syllabarisch KR, ZR. 2) Es sind hier zwei besiegte Länder unterschieden, von denen das eine durch einen Baum, das andere durch ein Getreidebündel angedeutet ist. Beide haben den bekannten Stadtplan als Determinativ. Vielleicht darf man bei diesen zwei besiegten Ländern an einen mit Baumpflanzungen bewachsenen und an einen anderen mehr zum Ackerbau geeigneten Landstrich des eroberten Gebietes denken und Waldland und Getreideland übersetzen. 3) Das Schaf muss, da es den Dekan *Ἴσρω* andeutete, die Sylbe SR ausgedrückt und deshalb wohl altägyptisch *sor-et* d. i. Wollthier geheissen haben. Vergl. S. 213. Hier bezeichnet sein Bild *sor* promulgare. 4) Unter dem „grossen Hause des Fürsten und

Vorstehers von Theben" (der Ammonsstadt) scheint der Tempel des Ammon-Ra zu verstehen zu sein, da sehr häufig auf kriegerischen Wandgemälden die Darbringung eines Theiles der Beute durch den siegreichen König an die Gottheit und deren Priester abgebildet ist. Vergl. Th. II. S. 160. 5) Die Gruppe, welche *mont* permanere ausdrückt, besteht aus zwei weiblichen Brüsten (*mnoti* = MNT) und zwei diakritischen Zeichen, nämlich der Wellenlinie (= N) und fünf Strichen (tiu = T), welche beide hinzugesetzt sind, um die letzten Consonanten N und T des Wortes *mont* zu wiederholen. Hieraus ersieht man, dass die bekannten Zahlzeichen nicht immer auch gerade das entsprechende Zahlwort ausdrücken mussten, sondern wie jede andere Hieroglyphe akrophonisch oder syllabarisch den Anfangsconsonant oder alle Consonanten des Zahlwortes bezeichnen konnten (so bezeichnen z. B. acht [schmun] Striche die Stadt *Schmun* oder Hermopolis). Deshalb wurden hier fünf (*tiu*) Striche zur Andeutung des T-Lautes angewendet und wohl deshalb gewählt, um den breiten Raum unter den beiden neben einander stehenden Brüsten und der Wellenlinie vollständig auszufüllen, während das gewöhnliche schmale Bild des Halbkreises oder Berges diesem Zwecke weniger entsprochen haben würde.



Register zu sämmtlichen vier Theilen.

(Die römische Ziffer deutet den Theil, die arabische die Seitenzahl an.)

A.

B.



H.

J.

K.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

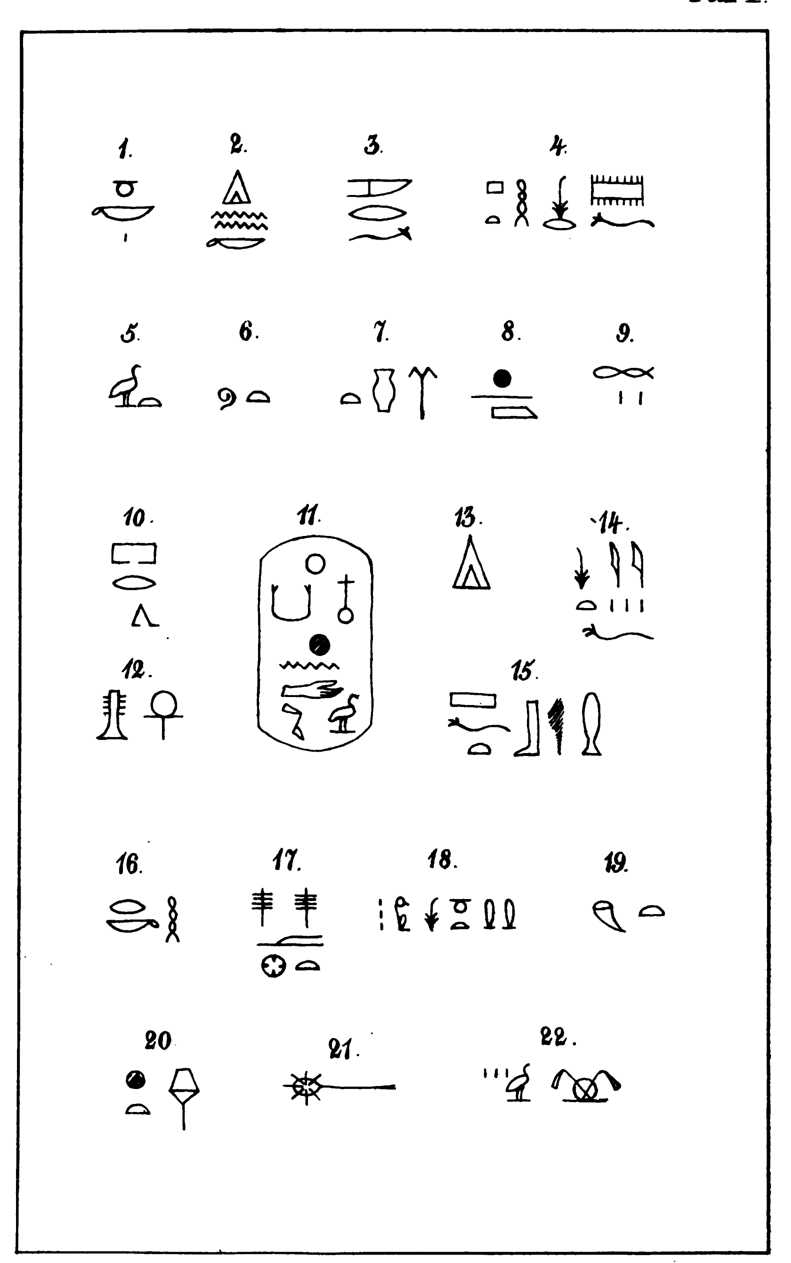
W.

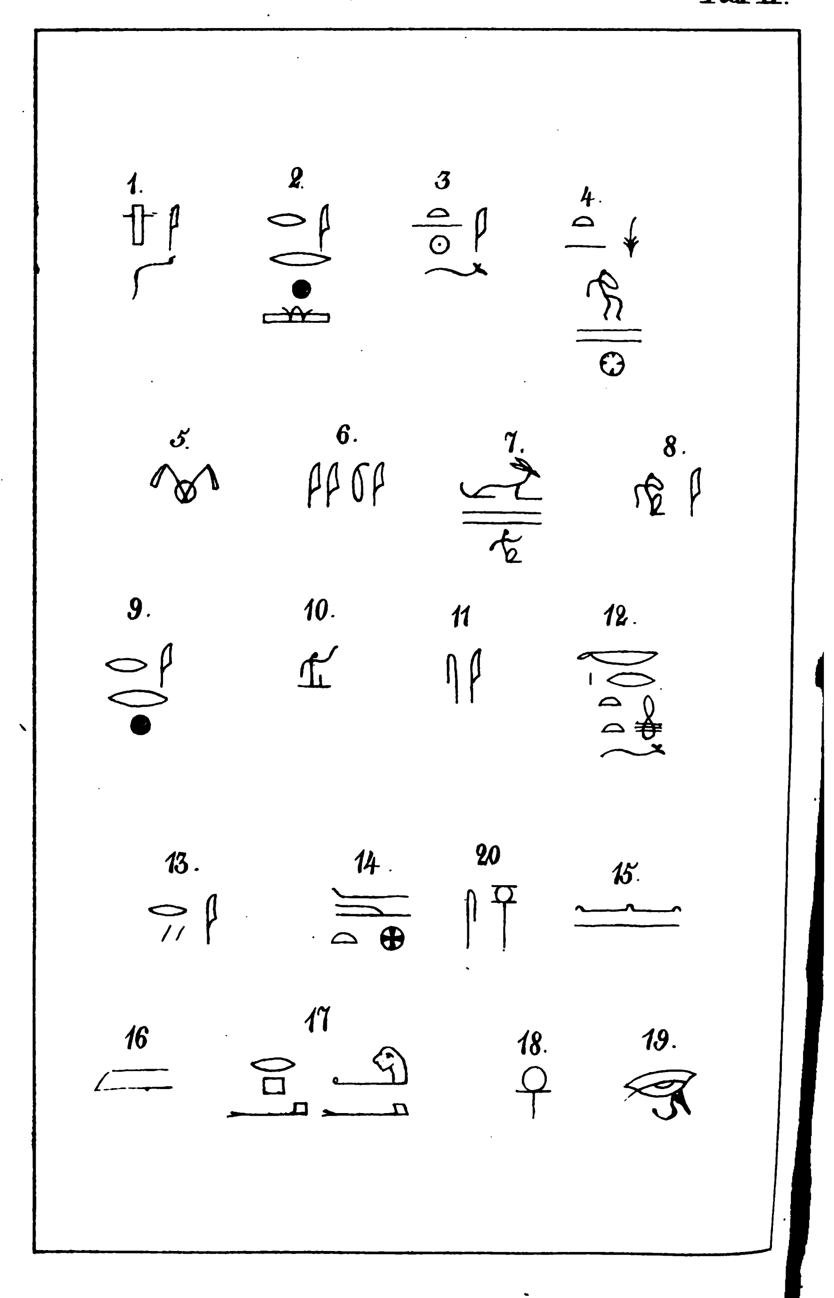
X.

Y.

Z.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20
21.
22.


1.
2.
3
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11
12.
13.
14.
20
15.
16
17
18.
19.

1 2 3 4

5 6 7 8 9

10 11 13 14

12 15

16 17 18 19

20 21 22



